Ferdinand Raimund's

sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Johann Nep. Vogl.

Erstes Bändchen.

Ferdinand Raimund's Biografie nebst dessen lyrischen und prosaischen Dichtungen.

Neue Auflage.

Wien, 1855.

Verlag von Karl Hölzl.

Vorwort.

Lange schon war es der Wunsch der Lesewelt, Raimund's dramatische Produkte im Drucke erscheinen zu sehen, um die poetischen Schönheiten, welche dieselben in so reichem Maße enthalten, gehörig würdigen zu können.

Diesem Wunsche nachzukommen, beehrte sich nun der Herausgeber dieser Werke, und übergibt hiermit den geneigten Lesern in einer vollständigen Sammlung sämmtliche Spenden der Muse Raimund's.

Der Gefertigte glaubt Diejenigen, welche diesen dramatischen Leistungen ihre Theilnahme schenken, nur auf den Gesichtspunkt aufmerksam machen zu dürfen, von welchem dieselben, nach seiner Meinung, betrachtet sein wollen, nämlich als Volksstücke, die, mit Rücksicht auf die Bühnen, auf welchen sie zur Darstellung kamen, und dem Geschmacke gemäß,

welcher auf diesen herrschend war, eingerichtet wurden, und in welche daher so Manches aufgenommen werden mußte, was Raimund selbst, wenn er nicht für Volksbühnen geschrieben hätte, gewiß weggelassen haben würde.

Was den Werth, die Vorzüge und Mängel dieser Bühnenprodukte anbelangt, so ist bereits so viel darüber in sämmtlichen deutschen Journalen des In= und Auslandes geschrieben worden, daß der Herausgeber diesen Punkt füglich mit Stillschweigen übergehen zu können glaubt.

Was Raimund als Mensch war, das wissen nur Jene zu beurtheilen, welche sich seines näheren Umganges zu erfreuen hatten; Raimund als Dichter war ein Talent, welches die Anerkennung und Würdigung, die demselben allenthalben zu Theil wurde, schon darum verdiente, weil sein Streben hauptsächlich darauf gerichtet war, die Volksbühne zu veredeln, den Geschmack des Publikums zu läutern, und für das Bessere empfänglich zu

machen; noch mehr aber verdiente es jene Würdigung, da Raimund sich aus sich selbst herausbildete, durch eigenen Fleiß und eigene Kraft sich zu den Höhen der Dichtkunst hinaufzuschwingen suchte, und das, was er war, einzig und allein dem eigenen, ernsten Wollen und Ringen zu verdanken hatte.

Und somit mögen Raimund's dramatische Werke als ein ehrendes Denkmal für den zu früh verblichenen Dichter und als ein achtbarer Nachlaß desselben für seine Zeitgenossen und Landsleute in das Leben treten und dem Wunsche des Herausgebers zu Folge jene Theilnahme und Anerkennung finden, welche die Darstellungen derselben in jedem wahrhaften Freunde der Kunst und der Natur gefunden haben, deren liebenswürdige Verbindung Raimund selbst, in seinen eigenen wie in fremden Werken mit so unnachahmlicher, bezaubernder Gemüthlichkeit in das Leben zu rufen verstand.

Johann N. Vogl.

Vorwort des Verlegers.

Von den mit großem Beifalle aufgenommenen Raimund'schen Werken wurde die frühere sehr bedeutende, große aber auch sehr kostspielige Auflage baldigst vergriffen. — Um jedoch diese Werke des allgemein berühmten und beliebten Dichters auch dem großen Publikum zugängig zu machen, so glaubt der Verleger dem allgemeinen Wunsche entgegen zu kommen, indem er eine neue, unveränderte aber höchst billige Ausgabe veranstaltet.

Karl Hölzl.

Ferdinand Raimund.

Ferdinand Raimund wurde am 1. Juni 1790 in Wien geboren. Sein Vater war Drechslermeister, dessen Vermögensumstände ihm nicht erlaubten, Vieles auf die Erziehung seines Sohnes zu verwenden, jedoch ließ er ihn die Schule zu St. Anna besuchen und etwas Zeichnen, Französisch und Violinspielen lehren.

Schon im Jahre 1805 verwaiset, übernahm eine ebenfalls wenig bemittelte Schwester Raimund's dessen Versorgung, aber auch sie konnte nur Geringes für seine Ausbildung thun, und brachte ihn zu einem Conditor in die Lehre.

Eine solche Bestimmung sagte aber Raimund wenig zu, denn schon ward die Lust in ihm rege, sich dem Schauspielerstande zu widmen, obgleich er wenig Hoffnung hatte, in demselben zu reussiren, da eine durch einen organischen Fehler mangelhafte Aussprache den Jüngling vielmehr von der Bühne zurückzuweisen schien; ein Naturfehler, welchen er jedoch in späteren Jahren durch eine an Demosthenes erinnernde Beharrlichkeit zu bewältigen verstand.

Im Anfang des Jahres 1808 verließ Raimund seinen bisherigen Lehrherrn und stellte sich dem Theaterdirector Kralitschek in Meidling (ein Dorf, ungefähr eine Stunde von Wien) um ihm seine Dienste anzutragen, vor, der ihn aber kurzweg als unfähig abfertigte. Nachdem der künftige Liebling der Donaumuse noch mehrere, obwohl fruchtlose Versuche gemacht hatte, ein Engagement bei einer Wienerbühne zu finden, begab er sich nach Preßburg, wo ihm der damalige Director Kunz das Debüt gestattete.

Er betrat die Bühne als Onuphrius im: politischen Zinngießer, hatte aber das Unglück, gänzlich zu mißfallen. Unter den kläglichsten Verhältnissen gelangte er

nach Steinamanger zu der Hain'schen Schauspielergesellschaft, wurde bei dieser engagirt und zu allen möglichen Rollen, ja sogar in der Pantomime verwendet, in welcher er den Pierrot darstellen mußte. Ach, in welch' schreiendem Widerspruche stand das Thu'n und Treiben dieser Leute mit dem Ideale, das sich Raimund von dem Schauspielerleben entworfen hatte. Fast erweckten so rauhe Erfahrungen, diese todtkalte prosaische Wirklichkeit, darüber Reue in seiner Brust, sein friedliches Gewerbe verlassen zu haben, um zuletzt zur Zunftfahne eines elenden Thespiskarren zu schwören.

Glücklicherweise zerstreute sich diese Gesellschaft im Anfange des Jahres 1809, und Raimund ging nach Oedenburg, wo er nun bei Kunz, wenn auch noch kein angemessenes, doch mindestens ein anständigeres Engagement fand, und da dieser in Oedenburg und Raab zugleich spielte, abwechselnd in beiden Städten mitzuwirken hatte. Hier fand Raimund Gelegenheit sich in allen Fächern zu versuchen, gefiel aber besonders in den Rollen der Intriguants und dem Fache komischer Alten.

Raimund blieb in diesem Engagement vier volle Jahre, und erhielt erst im Jahre 1813 einen Ruf nach Wien an das Theater in der Josephstadt, wo er als Franz Moor und als Pächter Feldkümmel debütirte und gefiel. Auf dieser Bühne widmete er sich nun fast ausschließlich dem damals durch einige glückliche Bühnenerzeugnisse eben erst beliebt gewordenen Localfache, und zog zuerst die Aufmerksamkeit des Publikums in einer Posse von Gleich: Die Musikanten am hohen Markt, in der Rolle des Adam Kratzerl, in solchem Grade auf sich, daß dieses Stück, einzig durch Raimund's ausgezeichnete Darstellung des liederlichen Geigers, eine solche Beliebtheit errang, daß zu demselben noch vier Fortsetzungen geschrieben werden konnten.

Schon im Jahre 1815 gab Raimund mit ungewöhnlichem Beifalle Gastrollen im Theater in der Leopold-

stadt, deren erste die des Prinzen Schnudi in der Posse gleiches Namens war.

Nachdem er im Jahre 1817 mit Beifall im Theater an der Wien gastirt, und vorzüglich als Herr von Schneeweiß in den: Modethorheiten gefallen hatte, trat er noch in demselben Jahre in ein förmliches Engagement bei dem Theater in der Leopoldstadt.

Seine erste Rolle war: Herr von Weißvogel in der Gleich'schen Posse: Weißvogels Witwerstand, eine Nachbildung des alten Bretzner'schen Lustspieles: Die verstorbene Ehefrau.

Raimund's muntere Persönlichkeit füllte nun fortan den Raum dieser Bühne, und durch ihre magnetische Anziehungskraft — das Haus. Der lustige Fritz, Sandelholz in Bäuerle's verwunschenem Prinzen, Jack, in Meisl's Damenhüten waren Rollen, in denen er wahrhaft Furore machte. Mit jedem neuen Auftreten vermehrte sich der Antheil, den das Publikum an Raimund's höchst wirksamen Darstellungen nahm, und nicht lange, so war er, in seiner schönen Anspruchlosigkeit der erklärteste Liebling Aller, die nach dem ernsten Geschäfte des Tages, dem heiteren, anmuthigen Scherze hold, eine Stunde zerstreuender Erholung suchten.

Im Jahre 1820 verehelichte er sich mit der Sängerin und Schauspielerin dieser Bühne Louise Gleich, von welcher er sich jedoch in Kurzem wieder trennte. In dem darauffolgenden Jahre gab Raimund sechs Gastrollen mit großem Beifalle im Theater an der Wien.

Ein sehr schöner Zug von Raimund's Rechtlichkeit, zu welchem in dieser Zeit ein Zusammentreffen Raimund's mit einem Schauspieler die Veranlassung gab, und zur näheren Beleuchtung seines Charakters hier ein Plätzchen finden dürfte, ist folgender: Raimund wohnte in jener traurigen Epoche, welche er in Ungarn verlebte, unter andern auch bei einem

alten Mütterchen, dem er noch den Miethzins schuldete. Er mußte den Ort verlassen, ohne seine Schuld bezahlen zu können, und hinterließ der Alten einen Ueberrock, welcher freilich nicht so viel werth war, als die Summe seines Rückstandes betrug, jedoch machte er das Versprechen, das noch Fehlende gewiß seiner Zeit an sie abzutragen.

Bereits im Theater in der Leopoldstadt engagirt und der Liebling des Publikums, traf er mit einem Leidensgefährten zusammen, welcher ihn daran erinnerte, wie er in Güns, bei der guten alten N. seinen Rock für Zins und Kost habe zurücklassen müssen. Raimund erinnerte sich mit sichtbarer Rührung an die gutmüthige Alte, und an die noch zu bezahlenden paar Gulden, auf welche diese schon längst verzichtet hatte.

Er eilte sogleich nach Hause und schrieb einen Brief an dieselbe, in welchem er sie um Vergebung bat, daß er so lange gesäumt habe, seine Schuld zu entrichten, und sie ersuchte, den Ueberschuß der beigefügten Summe als einen kleinen Beweis seiner Dankbarkeit anzunehmen. Der Brief verschloß eine Banknote von fünfzig Gulden.

Bereits hatte Raimund in mehreren Stücken zuweilen sich selbst Scenen und Couplets geschrieben, was vorzugsweise bei den Stücken, die zu seinem Benefice gegeben wurden, der Fall war. Allein noch immer wurde er vergebens von dem Schriftsteller Weidmann und mehreren seiner Freunde aufgemuntert, selbst ein ganzes Stück zu schreiben. Die Bescheidenheit (eine seltene Tugend in der jetzigen Schriftstellerwelt) ließ ihn seiner Kraft mißtrauen.

Noch wagte er es nicht die schwierige Bahn eines Volksdichters zu betreten.

Im Jahre 1823 fehlte es Raimund jedoch an einem tauglichen Stücke zu seiner Einnahme, und er theilte daher dem Localdichter Meisl seine Idee des Barometermachers auf der Zauberinsel mit. Meisl schrieb

auch wirklich die ersten Bogen, allein Geschäfte hinderten ihn, das ganze Stück in dem kurzen Zeitraume, welchen Raimund's Beneficetag bestimmte, zu liefern. Da entschloß sich Raimund endlich das Stück selbst zu schreiben, und er vollendete dasselbe auch in der bestimmten Frist. Am 18. December wurde dieser sein erster poetischer Versuch zum ersten Male und zwar mit so günstigem Erfolge gegeben, daß Raimund Muth faßte, die einmal kühn betretene Bahn nunmehr mit allem Eifer zu verfolgen.

Im Jahre 1824 benützte er die Mährchen der tausend und einen Nacht, aus welchem ihm jenes der rosenrothen Statue den Stoff zum Diamant des Geisterkönigs lieferte, welcher auch am 17. December dieses Jahres im Leopoldstädter Theater mit dem günstigsten Erfolge gegeben wurde.

Der Fortschritt, welchen unser Dichter in diesem Werke gemacht hatte, war überraschend, der Beifall ungewöhnlich.

Ueber dieses Stück äußerte sich Raimund selbst in einer Notiz zum Behufe seiner einstigen Biographie, welche im Jahre 1836 Nr. 186, in Bäuerle's Theaterzeitung abgedruckt ist, auf folgende Weise: „Im Jahre 1823 machte ich als Autor den ersten Versuch mit der Bearbeitung des Mährchens: „Die Prinzessin mit der langen Nase," ich nannte es: „Der Barometermacher auf der Zauberinsel." Der glückliche Erfolg dieser Zauberposse munterte mich auf, einen zweiten zu wagen, ich suchte aber die Ursache des Gefallens in dem glücklich gewählten Kindermährchen, welches sich so sehr zur dramatischen Bearbeitung eignet, und war um einen ähnlichen Stoff verlegen. Ich durchlas die Mährchen: der „tausend und einen Nacht," (denn Gozzis Werke sind mir erst seit drei Jahren bekannt), und unter allen schien mir nur das mit der rosenrothen Statue zur Bearbeitung geeignet, obwohl der Stoff sehr einfach war. Nun sollte aber damals in dem Theater in

der Leopoldstadt in solchen Stücken kein ernstes Liebesverhältniß mehr Statt finden, weil man in jeder Scene lachen wollte, und der Geschmack des Publikums war in dieser Hinsicht zu fürchten. Ich wollte aber meinem Mährchen seine kindlich-moralische Bedeutung nicht rauben; daher bemühte ich mich, es so viel wie möglich mit komischen Scenen zu durchflechten. Als dieses Stück so glücklichen Erfolg hatte, wie es ihn gewiß nicht verdient hat, wurde ich schon kühner, und erfand mir selbst einen Stoff, und so entstand der „Bauer als Millionär", in dem sich viele läppische Kleinigkeiten befinden, welche ich nur angebracht habe, weil ich fürchtete, das Publikum möchte ihn zu ernsthaft finden."

Im Jahre 1825 verfiel Raimund in Folge seiner fortdauernden geistigen und physischen Anstrengungen, so wie mancher Kränkungen, denen zuletzt kein bedeutendes Talent zu entgehen pflegt, in eine Nervenkrankheit, welche ihn der Auszehrung nahe brachte, und fünf ganze Monate von der Bühne entfernt hielt. Er wurde jedoch durch den Doctor Lichtenfels wieder hergestellt, und hatte sich bei seiner Wiederherstellung der regsten Theilnahme des Publikums zu erfreuen.

Am 6. November 1825 betrat Raimund als Hausmeister in Korntheuers: Alle sind verheirathet, wieder zum ersten Male die Bühne, bei welcher Gelegenheit er in einem von ihm verfaßten Epilog seinen Dank für den Antheil des Publikums aussprach.

Bei diesem Anlasse übersandte ihm ein Verein seiner Verehrer eine für diese Gelegenheit eigens geprägte Gedächtnißmünze, mittelst eines ehrenden Schreibens, als ein bleibendes Andenken der Werthschätzung und allgemeinen Theilnahme des Wiener Publikums.

Seit dieser Zeit genoß zwar Raimund fortdauernd einer anscheinend körperlichen Gesundheit, allein desto häufiger wurde er von trüber Laune und hypochondrischen Anfällen heimgesucht.

Am 10. November 1826 erschien zum ersten Male sein: Bauer als Millionär, dessen Aufführung durch Raimund's Krankheit um ein ganzes Jahr verzögert wurde, ein Werk das noch größeren Beifall als alle bisher von ihm zur Aufführung gebrachten Stücke erhielt, und sowohl durch Erfindung, als Scenirung am meisten aber durch Raimund's unmittelbar meisterhafte persönliche Darstellung, endlich durch einen gewissen unbeschreiblichen elegischen Zauber dem Ganzen einen eigenthümlichen Reiz verlieh, und stets zum Wiedergenusse der Darstellung magisch anlockte.

Im Jahre darauf am 25. September 1827 erschien Moisasur's Zauberfluch im Theater an der Wien, welchem am 8. Jänner 1828: die gefesselte Phantasie, im Theater in der Leopoldstadt folgte. Ueber dieses Stück sagt Raimund in der früher erwähnten Notiz: „Der Millionär hatte das Glück so sehr zu gefallen, daß mich meine Neider gar nicht als den Verfasser wollten gelten lassen. Da ich nun in dieser Hinsicht mit der gewissenhaftesten Strenge verfuhr, ja selbst bei Verfassung vieler Lieder gleich die Melodie mit hinschrieb, so kränkte und ärgerte mich diese Ungerechtigkeit so sehr, daß sie mich auf die Idee der gefesselten Phantasie brachte, durch welche ich beweisen wollte, daß man auch, ohne ein Gelehrter zu sein, ein unschuldiges Gedicht erfinnen könne. Dieses Stück wurde zwar belobt, konnte sich aber keines solchen Zulaufes erfreuen, wie die früheren. Was ich schon früher befürchtete, traf hier ein. Es war dem Publikum nicht komisch genug, die Idee nicht populär."

In diesem Jahre übernahm Raimund die Stelle eines technischen Directors in dem Theater in der Leopoldstadt, und am 17. April 1828 figurirte sein Name zum ersten Male in dieser Eigenschaft auf den Affichen.

Gerade ein halbes Jahr darauf, nämlich am 17. Oktober, brachte er den Alpenkönig und den Menschenfeind auf die Bühne, ein Werk, das enthusiastischen Beifall erhielt,

und am 4. December des folgenden Jahres: Die unheilbringende Zauberkrone, welche Pièce ihrer ernsten Tendenz und zu bedeutenden Längen wegen, nicht sehr ansprechen wollte. Im Jahre 1830 ging Raimund's Contract mit dem Theater in der Leopoldstadt zu Ende. Er erneuerte ihn nicht wieder, und trat als Florian im Diamant des Geisterkönigs zum letzten Male auf.

Hierauf engagirte er sich für Gastrollen bei dem Theater an der Wien, und trat hier in seinen eigenen Stücken, in: der gefesselten Phantasie, dem Diamant des Geisterkönigs, dem Bauer als Millionär, dem Alpenkönig und Moisasurs Zauberfluch auf, in welchem er zum ersten Male den Gluthahn spielte, der früher von dem Director Carl gegeben wurde; zugleich wirkte er aber auch in andern beliebten Stücken, dem Gespenst auf der Bastei, im Ydor, Eheteufel auf Reisen, mit dem entschiedensten Erfolge. Die Zahl seiner Gastrollen in diesem Theater belief sich auf dreiundvierzig.

Der Beifall, welchen er in allen seinen Gastspielen erntete, war stürmisch zu nennen. Bei manchen Vorstellungen wurde er fünf bis sechs Mal gerufen. Der Grund aber, warum vorzüglich seine eigenen Stücke so prompt und gerundet dargestellt wurden, lag nicht allein in der fantastischen Lebendigkeit und Originalität der Dichtungen, in der Trefflichkeit seiner eigenen Leistungen, er muß großentheils darin gesucht werden, daß dieser Proteus den Schauspielern unmittelbar seine Ansichten über ihre Parthien mittheilte, ja sogar den Diis minorum gentium ihre Rollen einstudiren half, und immer auf die größte Achtsamkeit und Ordnung bei den Proben sah. Bäuerle gibt uns in seinem Nekrologe Raimund's folgende Anecdote hierüber zum Besten:

„Bei einer Probe sah Raimund eine Schauspielerin mit einem Strickstrumpfe beschäftigt, und bat sie, selben bei Seite zu legen. „Es ist mir weniger um das Stück," bemerkte

er, „als um ihren Strumpf. Sie werden ganz bestimmt zu Hause besser stricken, als hier auf der Bühne, wo ich Sie alle Augenblicke bei Ihrer Arbeit unterbrechen muß."

Am 3. Februar des darauffolgenden Jahres machte Raimund seinen ersten künstlerischen Ausflug nach München, wo er mehrere seiner vorzüglichsten Rollen mit außerordentlichem Beifalle spielte. Von hier begab er sich, angegriffen durch die zu große Anstrengung, in die baierischen Hochgebirge und kehrte nach einem Aufenthalte von 14 Tagen, die zu seiner Erholung vollkommen hinreichten, wieder erkräftigt nach München zurück, wo die sämmtlichen Hofschauspieler München's, der berühmte Eßlair in ihrer Mitte, die Wiedergenesung des allgemein Gefeierten mit einem glänzenden Feste begingen, worauf Raimund seinen Cyclus von vierzehn Gastrollen — ein überhonorirter Passeport in das Ausland, auf das Ruhmvollste beschloß.

Im Jahre 1831 war es, als „der Alpenkönig und der Menschenfeind" von Lord Stanhope in das Englische übertragen, auf dem Adelphi Theater in London gegeben, und daselbst mit solchem Beifalle aufgenommen wurde, daß eine englische Zeitschrift von demselben sagt: „Dieß Stück ist das erste, welches vor ein brittisches Publikum gebracht worden ist, von der Schule eines lebenden Schauspieldichters, der vielleicht der originellste unseres Zeitalters ist." Eine Ehre, welcher sich kein neuerer Dichter zu erfreuen hatte.

Noch in demselben Jahre reis'te Raimund nach Hamburg, trat am 1. September im Bauer als Millionär auf, beschloß jedoch mit der achten Darstellung seine Gastrollen, als plötzlich jene geheimnißvolle damals über Europa schwebende Geißel auch diese Stadt mit ihrer Wuth schlug, und kehrte über Frankfurt und Stuttgart nach München zurück, wo er wieder dreizehn Mal spielte. Sich sodann nach Wien begebend, erschien er nur ein Mal am 21. Februar 1832 im Diamant des Geisterkönigs auf der

Leopoldstädter Bühne, und zwar für eine durch jene unheilvolle Krankheit verarmte Familie.

Am 10. des darauffolgenden Monats reis'te er nach Berlin, wo er am 4. April im Diamant des Geisterkönigs debütirte, und noch sechzehn Mal mit großem Beifall auftrat, und obgleich Berlin einen Schmelka als Komiker besaß, dennoch einen Beifallsjubel erregte, wie er Jenem nur selten gespendet wurde. Am meisten aber gefiel er als Rappelkopf im Alpenkönig, welche Rolle er sechs Mal, und im Bauer als Millionär, welche er fünf Mal wiederholte. Man kann auf den Beifall, welchen Raimund in dieser Königsstadt erhielt, nach seiner Abdankungsrede von dem dortigen Publikum, schließen, die folgendermaßen lautete:

„Verehrungswürdige! Lange war es mein Wunsch, mein geringes Talent in dieser erhabenen Königsstadt zu versuchen, ich habe es gewagt, und Ihre Güte hat mir die fremde Stadt zur Heimat umgewandelt. Doch der Mime ist ein ewiger Wandergott, der seine Priester nirgends ruhen läßt, so verfolgt auch mich die Zeit, weil ich die Stunden zu verkürzen trachte, und treibt mich fort aus dem geliebten Kreis. Ich verlasse das kunstsinnige Berlin, aber ich verlasse es mit freudigen Empfindungen, und die Wellen der Spree haben einem Glücklichen gerauscht! Möchten Sie, Verehrungswürdige, mir doch in Ihrem Gedächtnisse nur ein kleines Plätzchen der Erinnerung gönnen, wenn ich schon ferne bin von einer Stadt, welche meinem dankbaren Herzen ewig unvergeßlich bleiben wird."

Er verweilte hierauf einige Zeit in Warmbrunn und ging im Herbste zum zweiten Male nach Hamburg, wo er auch vierzehn Mal gastirte.

Am 15. November kehrte er nach Wien zurück, wo er sogleich von Stöger, dem Director des Josephstädter Theaters für Gastrollen gewonnen wurde. Er trat aber, da er sich einige Zeit zur Erholung gönnen wollte, erst am 10. Jänner 1833 im Bauer als Millionär auf, und spielte theils im

benannten Stücke, theils im Alpenkönig und Menschenfeind, und im Diamant des Geisterkönigs bis 14. April zweiunddreißig Mal.

Im Herbste dieses Jahres schrieb er seinen Schwanengesang: den Verschwender, der am 20. Februar in diesem Theater zum ersten Male mit prachtvoller Ausstattung in die Scene ging, und mit einem bis dahin fast unerhörten Erfolge aufgenommen wurde, so zwar daß die Darstellung dieses Werkes zweiundvierzig Male nacheinander das Theater mit Zuschauern aus allen Ständen füllte.

Unvergeßlich wird die lebendige Darstellung der kernigen Bonhomie des Charakterbildes sein, das Raimund, als der eigentliche Glanzpunct in diesem Stücke zur Anschauung brachte, und vielleicht — nur allein bringen konnte. Es ist unbestritten der vollkommenste Ausdruck des ehrlichen gutmüthigen österreichischen Nationalcharakters. Wer seinen Valentin sah, wird gestehen, daß so erfunden, und so dargestellt — ein solches Bild im Gedächtniß einen unverlöschlichen Eindruck zurücklassen muß.

Am 5. September 1834 kaufte er ein in dem reizenden Gebirgsthale zwischen Pernitz und Gutenstein liegendes Haus von einer Witwe. Nach vollkommen geschehener Besitznahme kehrte er jedoch nach Wien wieder zurück, wo er am 23. Oktober 1834 eine Reihe von Gastrollen im Theater in der Leopoldstadt begann. Er spielte auf dieser Bühne durch sechs Monate und trat über achtzig Male auf. Nur allein den Valentin im Verschwender, gab er fünfundvierzig Mal bei stets gefülltem Hause.

Im Spätherbste 1835 reis'te er nach München und brachte auch dort sein letztes Lied zur Aufführung, das auch hier durch seine Persönlichkeit allgemeine Sensation erregte. Er gastirte hier im Ganzen achtundzwanzig Mal.

Von München nach Wien zurückkehrend, spielte er im Jänner 1836 noch zehn Mal als Gast in der Leopoldstadt und reis'te sodann nach Prag, wo er zwölf Mal die Bühne

betrat. Von Prag begab er sich, einer an ihn ergangenen Einladung zu Folge, unmittelbar nach Hamburg, wo er sechzehnmal spielte. Auch hier setzte er seinen Verschwender in die Scene und betrat als Valentin — zum letzten Male die Schaubühne.

Am 11. Mai kam Raimund nach Wien zurück, und lebte nun vorzugsweise in seinem Landhause zu Pernitz.

Am 25. August 1836 wurde Raimund alldort von seinem Haushunde leicht in die Hand geritzt, ein kaum zu beachtendes Ereigniß, wenn es nicht so fürchterliche Folgen nach sich gezogen hätte. Immer von hypochondrischen Grillen geplagt, die er nicht zu verbannen vermochte, ward er von dem freilich entsetzlichen Wahne befallen: Der Hund könne toll gewesen sein.

Er befahl wohl auf ihn Acht zu haben, und trat, um sich zu zerstreuen und diesen Gedanken zu bekämpfen, eine Reise nach Maria-Zell an, von da er am 29. August wieder zurückkehrte. In seinem Hause angekommen, vernahm er, daß der Hund während seiner Abwesenheit noch ein Mädchen gebissen habe, und inzwischen erschossen worden sei. Auf das Heftigste aber entsetzte ihn die Verwüstung, welche derselbe, der in dem Hofraume an der Kette gelegen, angerichtet hatte, und die sich ihm noch in der aufgewühlten Erde, und den zerrissenen Plankentrümmern zur Schau bot. In der schrecklichsten Geisteszerrüttung, von den furchtbarsten Bildern geängstigt, beschloß er sogleich nach Wien zu fahren, um ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Schon rollte der Wagen mit ihm dahin, da brach plötzlich ein gräuliches Ungewitter über der Gegend los, der Regen stürzte in Strömen nieder, finstere Nacht hüllte die Wege ein, Raimund kann nicht weiter, er ist gezwungen in Pottenstein zu übernachten.

Hier bemächtigte sich seiner vollends die Furie der Verzweiflung, in fürchterlicher Selbsttäuschung von Gaukelbildern der aufgereizten Einbildung befangen, vollführte er am 30. August, Früh um ein Viertel nach 4 Uhr, in einem unbewachten Augenblicke, mittelst eines Taschenterzerols, welches er immerwährend

bei sich trug, eine That, welche ihn erst nach acht leidensvollen Tagen der Kunst und seinen Freunden entriß.

Er verschied, gestärkt durch den Trost der Religion, mit allen Aeußerungen der Reue über seine vorschnelle Handlung, am 5. September um drei Viertel nach 3 Uhr und zwar genau an demselben Tage und in derselben Stunde, in welcher er zwei Jahre früher das Landhaus in dem Gebirgsthale an sich gekauft hatte. Die Theilnahme, welche das Publikum Wiens an dem anfangs kaum glaubwürdig befundenen schaudervollen Geschicke seines Lieblings nahm, ist wahrhaft und allgemein gewesen.

Dem Wunsche des Verstorbenen zu Folge, sollte sein Körper in Gutenstein bestattet werden. Am 8. September fand Raimund's Leichenbegängniß Statt. Die sterblichen Reste wurden um 12 Uhr Mittags in der Kirche zu Pottenstein feierlich eingesegnet, und nach Pernitz abgeführt, wo die Leiche wieder von der Geistlichkeit empfangen und eingesegnet wurde. Von hier verfügte sich der Zug durch das Gutensteiner Thal. Bei der in diesem Thale befindlichen Kapelle wurde der Sarg von dem Wagen gehoben und getragen.

Hier schloßen sich die Serviten, ihren Prior an der Spitze, dem Bestattungszuge an, und der Direktor des Leopoldstädter Theaters, Herr Franz Edler von Marinelli, sämmtliche Schauspieler dieser Bühne, viele Schauspieler der übrigen Theater Wiens und des Badner Theaters, eine unzählbare Menge von Freunden und Verehrern des Verstorbenen, worunter viele der ausgezeichnetsten Künstler und Schriftsteller Wien's, selbst Männer, Weiber und Kinder der Umgegend, denen Raimund's Persönlichkeit, Gutmüthigkeit und Menschenfreundlichkeit wohl bekannt war, bildeten das Trauergeleite.

Einen so ergreifenden Eindruck mag wohl selten eine Leichenfeier gewähren. Die Ruhe des Festtages, das Schweigsame der Thalgegend, die schwarzen Reihen der Leidtragenden mit den hundert trübflackernden Kerzen in den Händen, im Gegensatze

zu den bunten Festkleidern der Landleute, der einfache Trauergesang der Mädchen, die sanfte Trauermusik so kontrastirend mit der hellen Schönheit des Tages und der romantischen Gegend, und diese Menge sich durch die Krümmungen der Gebirgspfade langsam dahinbewegend, begleitet von den dumpfen Glockenklängen der benachbarten Kirchen, wo wäre das Menschenherz welches von dieser Scene nicht ergriffen, nicht erschüttert würde.

Unter Thränen, welche unwillkührlich sowohl die Wange des neugierigen Wanderers als des gefühlvollen Theilnehmers, der dem Dahingegangenen im Leben näher stand, benetzten, gelangte der Zug zur Kirche, wo die Todtenmesse abgehalten wurde.

Nach deren Beendigung bewegte sich der Zug, langsam und feierlich, wie er gekommen, dem Gottesacker, an dem Abhange eines Berges, zu, wo ein ausgemauertes Grab seines Inhaltes harrte. In dem Augenblicke, als der Sarg in dasselbe hinabgelassen werden sollte, näherte sich der Hofschauspieler Löwe mit einem Lorbeerkranze demselben, um dem Vorausgegangenen noch einige Worte der Liebe und Achtung mitzugeben in die Behausung der Nacht und Ruhe, wurde aber so sehr von dem Schmerze übermannt, daß er nur den Kranz auf den Sarg zu legen und unter Schluchzen beiläufig Folgendes zu sprechen vermochte: Ferdinand Raimund, den wir Alle so innig geliebt, der als Künstler und Mensch, im In- wie im Auslande, die höchste Achtung genossen, Du, der nach dem Kranze der Anerkennung im Leben so unermüdlich gestrebt, empfange ihn hier im Tode.

Während hierauf das Grab wieder mit Erde gefüllt wurde, stimmte der Sängerchor des Leopoldstädter Theaters eine von dem Direktor von Marinelli komponirte Grabeshymne an, welche das wohlbekannte Lied aus dem Alpenkönig, das mit seinen wunderbaren reizend einfach elegischen Tönen stets die Tiefe der Seele bewegt: „So leb' denn wohl du stilles Haus," zum Motiv hatte.

Am 17. September 1836 fand in der Pfarrkirche zum hei-

ligen Leopold in der Leopoldstadt ein feierliches Seelenamt von Mozart für Raimund Statt. Als letzte Ehrenbezeigung für das Dichter- und Schauspielertalent des Verstorbenen wurde in dem Leopoldstädter Theater am 17. Oktober 1836 eine von seinem Freunde, dem bekannten vaterländischen Schriftsteller Franz Weidmann verfaßte Todtenfeier gegeben. Sie hatte den Titel: „Dem Andenken Raimund's oder: die Grenze der Vergänglichkeit, bei welchem sich ein zahlloses Publikum einfand, um, was ohne Hyperbel gesagt werden kann, dem Gefeierten noch eine Thräne, den Zoll rührender Erinnerung, nachzuweinen.

Der Bildhauer Jos. Dialer verfertigte nach einer Lithographie Kriehuber's (dem gelungensten Porträte Raimund's) eine Büste des Verstorbenen, die von Söller in Wien aus Eisen gegossen, das Grab des zu früh Geschiedenen zieren soll, welcher den Nachruhm mit sich hinüber nahm, einer der biedersten gemüthvollsten Menschen, ein, in seiner Art vielleicht einzig dastehender Schauspieler, und einer der fantasiereichsten und originellsten Volksdichter gewesen zu sein.

Ruhe seiner Asche!

Johann N. Vogl.

Lyrische und prosaische Dichtungen.

1. Lyrische Dichtungen.

An Gutenstein.

Darf ich den Blicken trau'n? Unmöglich! Nein!
Ist dieß das holde Thal von Gutenstein,
Das die Natur zum Landschaftssaal erwählte;
Wo sie die wilderhabensten Gemälde,
Die mormorfest in Felsenrahmen prangen,
An saphirblauen Wänden aufgehangen?
Wo sind die Bilder, die so rein beglücken?
Auf altem Punkt doch immer neu entzücken?
Die grüne Wiese, rund vom Wald begrenzt,
Die wie Smaragd auf schwarzem Grund erglänzt?

Die Felsen, deren Haupt geweiht den Sternen,
Und Aussicht bieten, in die weit'sten Fernen,
Wo Thäler, um Bewund'rung zu erringen,
In reizender Verwirrung sich verschlingen,
Wo bist du, Wallfahrtsort der müden Dulder,
Du Berg, der sanft auf moosbedeckter Schulter,
In Demuth trägt die stillen Klosterhallen,
Aus denen frommer Mönche Lieder schallen?
Wo seid ihr Wälder, die als dunkle Brücken,
Der Blick beschreitet, nach des Schneeberg's Rücken?
Wo bist Du selber, Riese kühner Art,
Mit weißem Haupt und eisbehang'nem Bart?
Umsonst! Dieß Alles ist dem Aug' entzogen,
Es blickt durch Nacht, auf wilde Wasserwogen,
Die Fluth, die schonungslos der Wolk entquillt,
Hat Berg und Thal mit Nebel dicht umhüllt,
Und was der Mensch sich mühevoll geschaffen,
Verheert Natur, mit fürchterlichen Waffen.
Drei Bäche, klar, bis auf den Grund zu schauen,
(Den Herzen gleich, auf deren Treu zu bauen.)
Die aus entfernten Bergen hier erscheinen,
Um sich im Thale brüderlich zu einen —
Sie sind empört! der unheilvolle Regen
Mußt endlich zur Verzweiflung sie bewegen;
Und wie der Mensch, den die Vernunft verlassen,
Sich nimmer weiß in toller Wuth zu fassen,
So bäumen sich die aufgereizten Wellen,
Bis sie zum furchtbar wilden Strom erschwellen.
Es trieft der Berg, und seine Wasser rauschen,
Die bange Höh' mit Thalesschlucht zu tauschen.
Dieß mehrt die Fluth. Der Elemente Bund
Wird auch im finstern Schooß der Erde kund,
Es dringen Quellen, die bis jetzt noch schliefen,
Mit wilder Neugier aus des Thales Tiefen.
Nun drängt der Schwall sich frech in die Gemächer,
Es flüchten Arme sich auf morsche Dächer;
Vom hohen Kirchthurm tönt ein schaurig Läuten,
Und mehrt der Scene furchtbares Bedeuten.
Bald wird der Strom die höchste Wuth erreichen,
Schon bringt er losgeriß'ner Bäume, Leichen.

Die Hütte wankt — sie stürzt; die Brücke kracht!
Ein Angstgeschrei dringt an das Ohr der Nacht,
Die aufgeschreckt durch solchen Jammerton,
Selbst machtlos bebt auf ihren schwarzen Thron,
Und nicht vermag die Urkraft zu verletzen,
Die nur zerstört nach ewigen Gesetzen.
Der Tag bricht an, der Regen hat geendet,
Und ihre ersten, gold'nen Strahlen sendet,
Nach langer Zeit, die Sonne auf ein Bild —
Das sie bewegt, daß sie sich neu verhüllt.
Ein breiter See ist nur die weite Flur,
Und tief beschämt erblickt sich die Natur.
Noch lagern Wolken auf des Schneebergs Haupt,
Das Land betrachtend, das sie so beraubt.
Der Landmann schaut aus seines Daches Kammer,
Mit tiefem Leid auf allgemeinen Jammer.
Die Hütte, die er erst gestützt, ist hin,
Das Feld zerstört, und Noth ist sein Gewinn;
Sieht man des rauhen Köhlers Thränen fließen,
Kann man sein Herz dem Mitleid nicht verschließen.
Schon zwei Mal hat dieß Unglück ihn besucht,
Doch er hat, gottesfürchtig, nicht verflucht
Der Elemente bösgesinntes Toben,
Und sendet gläubig seinen Blick nach Oben.
So find ich dich nach lieblich heitern Stunden,
Mein G u t e n s t e i n, von trübem Leid umwunden,
Und alle, die sich zu ergötzen kamen,
Und s'h'n dein Glück vor ihrem Aug' erlahmen:
Verließen dich mit nichtigem Bedauern,
Heimkehrend nach der Städte stolzen Mauern;
Doch ich bin dir kein eigennütz'ger Freund,
Der dich nur sucht, wenn deine Sonne scheint.
Der mit dir jauchzt, wenn deine Tafel voll,
Und deinem Kummer sagt ein Lebewohl.
Ich weile noch, wenn frohe Gäste flieh'n,
Weil um die Berge düst're Nebel zieh'n.
Mag man mich immer einen Träumer nennen,
O dürft' ich nie von meinem Traum mich trennen!
Wohl dem, der seine Träume lange liebt!
Traum schenkt noch Glück, wenn Wirklichkeit zerstiebt.

Was du mir bist, bist du nicht jedem wohl:
Des tiefem menschlichen Gemüths Symbol,
Denn Alles, was wir Schönes in uns preisen,
Hat die Natur im Großen aufzuweisen.
Dieß ist's, was unwillkührlich meinen Schritt
Magnetisch stets nach deinen Bergen zieht.
Die Welt hat viele Gegenden auf Erden,
Die sich gewiß noch reizender gebehrden;
Doch jeder liebt das Land, das ihn geboren,
Und einen Punkt — den er sich auserkoren.
Ich habe dich gewählt, wildschönes Thal,
Und tausend Klügre theilen meine Wahl.
Doch wie sich wahre Lieb dadurch bewährt,
Daß sie den Gegenstand auch reizlos ehrt;
So würde ich dich dennoch lieb behalten,
Wollt sich dein Leib auf ewig mißgestalten.
Doch deinen Reizen droht noch keine Nacht,
Der Mensch ist es, den Alter elend macht.
Du schlummerst bloß, dein Winter ist nur Schein;
Ein süßer Schlaf, um doppelt jung zu sein,
Von dir sind ferne noch des Todes Pforten;
Dir ist kein schnell vergänglich' Loos geworden,
Daß einmal welk, du nimmer kannst erblüh'n.
Auf deine Fluren wird der Frühling zieh'n;
Mit Stolz wird sich dein grünes Haupt erheben,
Durch deine Adern strömet neues Leben,
Und wenn dich wieder grüßt mein heiß' Verlangen,
Wirst du mit süßem Lächeln mich empfangen;
Wie einen theuern, lang ersehnten Freund,
Der's treu und redlich in der Noth gemeint.

An Gutenstein.

Am 1. Mai 1827. Auf der Höhe des Mariahilfer-Berges.

So schau' ich dich im Frühlingsschein,
Du mein geliebtes Gutenstein,
Und durch bedeutungsvolle Zahl,
Begrüß' ich dich nun sieben Mal *).
Die Welt, so alt sie immer sei,
An Trug und Täuschung bleibt sie neu,

*) Mein siebenter Ausflug nach Gutenstein.

Und edle Wahrheit thronet nur
Im Herzen kräftiger Natur.
Vertrauen ist ein muntrer Wandersmann,
Oft klimmt er froh den Berg hinan,
Und frägt: Ist hier die feste Burg der Treue?
Da tönt's zurück: „Hier findest Du die Reue!“
Weil mein Vertrau'n nun auch zu solchem Loos geboren,
So hab' ich dich zu meiner Braut erkoren,
Du liebes, trautes Gutenstein.
Hier will ich oft des Beifall's Rauschen
Mit der bescheid'nen Stille tauschen,
In deines Thales dunklem Hain.
Hier will ich all' mein Gluthverlangen
Kühlen an den blüh'nden Wangen
Deiner üpp'gen Flur;
Und an deinem holden Busen
Suchen dann der flücht'gen Musen,
Kunstgeweih'te Spur.
Hoch auf des Klosterberges Gipfel,
Wo unter hoher Bäume Wipfel,
Die heil'ge Wallfahrtskirche steht;
Wo der Sturm gebiet'risch weht,
Daß mit ehrfurchtsvollem Schweigen
Sich die stolzen Tannen neigen,
Vor dem hehren Gnadenbilde,
Das dort, strahlt in Himmelsmilde;
Wo seiner eis'gen Kron noch nicht beraubt,
Der Schneeberg kühn sein königliches Haupt
Hoch über Oesterreich's Berge streckt;
Wo all' dieß Hohe zur Begeist'rung weckt;
Dort will ich sinnen über Erdenfreuden,
Schnell den Traum in Worte kleiden.
Bunten Wechsel in des Menschen Leben,
Leiden, Dulden, Widerstreben,
Des Geschickes Zauberwalten,
Will zum Werke ich gestalten,
Und wenn, was ich auf deinen Bergen sang,
Der Städter heit're Gunst errang,
Sind alle Blümchen, die ihr Lob mir streut,
Dir, meiner süßen Braut, geweiht.

Auf deine Höh'n will all' mein Glück ich tragen,
Nur deinen Klüften will ich mein Geheimniß sagen,
In deine Bäche will ich meine Thränen weinen,
Mit ihren Wellen meinen Gram vereinen.
So halt' ich fest an meiner frommen Liebe;
Des Neid's, der Eifersucht gemeine Triebe,
Sie können niemals dieses Bündniß enden;
Denn buhlst Du auch mit Elementen,
Wie darf ich Erdenwurm es wagen,
Der Schöpfung Triebe anzuklagen!
Darf ich rechten mit dem Blitz, der aus Donnerwolken zückt,
Und den glüh'nden Kuß auf deine Felsenlippen drückt?
Darf ich wohl den Strom beneiden, daß er deine Adern kühlt,
Oder mit dem Westwind grollen, der um deinen Nacken spielt?
Mit den Hirtenliedern, die auf deinen Alpen klingen,
Mit den Nachtigallen, die in deinen Wäldern singen?
Mit dem Morgen, weil er dir so freundlich lacht,
Mit dem Abend, weil er dich erröthen macht?
Mit der Sonn', weil sie in's Aug' dir schaut mit Liebesgluth?
Mit dem Mondlicht, weil es Nachts in deinen Armen ruht?
Mit dem Echo, weil's in deinen Bergen haus't?
Mit dem Sturm, weil er in deinen Locken braus't?
Und soll ich endlich die Natur beneiden,
Die reiche Quelle aller Lebensfreuden,
Weil sie als treuer Gatte dich beglückt,
Und mit dir zeugt, was mich entzückt?
Nein, danken muß ich ihrer Himmelskraft,
Womit sie so viel Herrliches erschafft.
So will, geliebte Braut, ich's mit der Treue halten,
Dich lass' ich mit Natur, du mit der Kunst mich schalten;
Euch weih' ich Lieb', all' meinen Freunden Dankbarkeit,
Dem Himmel meinen Geist, und meinen Leib der Zeit.
Und schließt mich einst die Kunst aus ihrem Tempel aus,
Verbirg mein graues Haupt in deinem grünen Haus.
Dann mag sich meine Lebenssonne neigen,
Dann will ich in dein kühles Brautbett steigen,
In deinem Schooß ruh' mein Gebein,
Mein Grabmal sei in Gutenstein!

An — **.

Wie oft zwei Schiffe flüchtig sich begrüßen,
Die nach verschie'dnem Ziel die See durchsteuern
Und da sie sich erkannt kaum Zeit gewinnen,
Die holde Freundschaftsflagge aufzustecken;
So haben wir in Hamburg uns gefunden
Bloß um uns gegenseitig Glück zu wünschen,
Zur ferner'n Reise die Sie über's Meer
Nach Shakspear's ernstem Heimathland, und mich,
Zurück nach Oesterreich's munt'rer Hauptstadt führt;
Und nur die Hoffnung kann mich freundlich trösten,
Daß Sie, einst auch den Lauf nach Süden richten
Und dort Ihr Schifflein still vor Anker legen,
Damit ich Sie nach alter Seemannssitte
Am Bord der Austria kann froh bewirthen.

Hamburg, am 7. April 1836.

An Herrn Gerstel.

Mit Freundlichkeit hast Du mich aufgenommen,
Des Gastes Vorrecht hast Du anerkannt;
Aus Herzensgrunde riefest Du: Willkommen!
Und reichtest mir zum Gruß die Künstlerhand.
Es wollte Unmuth nie Dein Herz erfassen
Geweckt durch nied'rer Leidenschaft Gewalt,
Und niemals sah ich neidisch Dich erblassen,
Weil heller mich des Glückes Schein bestrahlt.
So nimm dafür auch meinen reichsten Segen,
Er folge treulich Dir, von Land zu Land.
Es ström' auf Dich des Beifalls Jubelregen,
Und nirgends werde Dein Verdienst verkannt.
Der ist des höchsten Glückes Krone werth,
Der sie auf eines andern Haupt verehrt!

München, am 31. Oktober 1835.

An den Hofschauspieler Ludwig Löwe.

Wer lebte einst, und ist noch jetzt geehrt?
Wer lebt noch jetzt, und wird es einstens sein,
Der's wirklich auch verdient, daß sich's die Welt
Erzählt, daß er gelebt? Gewiß nur der:
Der unermüdet stets nach Wahrheit strebt
In jeglichem Geschäft; der forschend, kühn

Des Lebens große Fragen an sie stellt,
Und nicht erbebt, wenn sie ihr Götterhaupt
Bei mancher Hoffnung, die er glühend nährt,
Oft unerbittlich streng verneinend schüttelt!
Der seines Schicksals Auftrag ganz vollbringt,
Und nicht erglänzt, Vollbringung nur erheuchelnd,
Bis ihn die Welt auf dem Betrug ertappt!
Dieß ist ein Mann! Ein Künstler! Was es sei!
Werth! Daß das Leben ihn willkommen heiße,
Und so bist du! So hab' ich dich erkannt!
Im Glanz der mächt'gen Wahrheit bist du mir
Erschienen. Wahrhaft Edles hast du mir
Vor's Aug' gerückt. Drum ehr' ich wahrhaft dich,
Und bring' dir Dank für so viel schöne Stunden,
Die ich im Anblick meiner Göttin hab'
Durchschwelgt. O möchte dir, das Leben auch
Des wahren Glückes Friedenspalme reichen,
Du hast's verdient, du förderst seinen Ruhm,
Weil echte Kunst das Leben stets verschönert;
Und glaube mir es ist nicht undankbar!
Die Kunst hat bei dem Leben viel voraus,
Sie soll nicht wahr sein bloß, sie darf es auch!
Wie oft hat Wahrheit Haß nicht im Gefolge,
Der Künstler nur wird stets durch sie geliebt!

Monolog *)

Könnt' vollführen ich den Plan,
Ausgedacht in Hasses Wahn,
Wo die Welt verwandelt wär'
In ein ungeheures Meer,
Von so schreckensvoller Tiefe,
Daß man selbst Gefahr noch liefe,
Obwohl Asiens Himmalaien,
Deren Höh'n den Wolken dräuen,
Ließ man sie als Senkblei nieder,
Sich dem Auge zeigten wieder;
Und aus diesem Höllengrunde
Mit Unmöglichkeit im Bunde,
Streckte kahl und unbelaubt
Kühn ein Fels sein trotzig Haupt,

*) Ein späterer Variant des Rappelkopf im Alpenkönig.

Und auf ihm, so schöner Traum,
Ständ' ein ungeheurer Baum,
Der so ewig fest verzweiget,
Daß die Wind'sbraut ihn nicht beuget.
An den Aesten fruchtbehangen,
Müßte stolz die Menschheit prangen,
Und beseelt von Rachefeuer,
Als ein riesig Ungeheuer,
Möcht' ich solcher Welt zum Beben
Zwischen Meer und Himmel schweben.
Dann mit stahlbeerzten Armen
Würde ich ohn' all' Erbarmen
Diesen Baum mit Macht erschüttern,
Bis daß fielen all' die bittern
All' die faulen Früchte ab,
Und das Weltmeer würd' ihr Grab.
Nur die Edlen glänzten oben,
Um des Baumes Saft zu loben,
Der bloß kern'ge Frucht besitzt,
Und verlor, was ihm nicht nützt.
Plötzlich bräch' dann eine Sonne
Zu des Auges höchster Wonne,
Aus dem finst'rern Wolkenflor
Herrlich strahlend rasch hervor,
Und nun sähe man im Glanze
In des Baum's smaragd'nem Kranze
Alles Große dieser Welt
Von der Wahrheit Licht umhellt,
Und mit Miriaden Augen
Wollt ich diesen Anblick saugen. —
Doch wo bist du, eitler Traum? —
Luftverronnen ist der Baum,
Ausgelöscht der Sonne Licht,
Auch den Fels erblick' ich nicht,
Dunkel ist es um mich her
Und vertrocknet ist das Meer. —
Darum schleich' ich zum Kamin,
Setze mich an's Feuer hin.
Leg' die Hände in den Schooß
Schau den Rauch — gedankenlos.

Monolog,

nach dem Zauberspiel die gefesselte Phantasie!

Ganz trunken, doch von Wonne nur,
Erscheinet der Minstrel;
Die Stirne trägt der Freude Spur,
Das Aug' erglänzt ihm hell.
Denn wenn das Lied beendet ist,
Des Beifalls Fittich rauscht,
So weiß man, daß ein Harfenist
Mit keinem König tauscht.
Ich bin zwar, wie's im Sprichwort heißt,
Nur noch ein Dichterwurm,
Und wenn's mich auch nach Höher'm reißt,
Ist's nur ein flücht'ger Sturm.
Ich stellte ja nichts Neues auf,
Ich armer Leyersmann;
Die Phantasie hemmt' ich im Lauf,
Und fesselte sie an.
Da ist doch wohl nichts Neues d'rin,
Daß Phantasie versagt,
Und daß voll Unmuth fleiß'ger Sinn
Begeisterung verklagt? —
Dafür geht's mir vielleicht noch schlecht;
Die Zeit schleicht lauernd nach,
Wo einst die Phantasie sich rächt,
Für ihre heut'ge Schmach. —
Viel seltener ist, was Sie vollbracht
Viel höher steht es auch,
Weil es gemüthlich reicher macht,
Und lehrt moral'schen Brauch.
Nur Ihnen sei der Preis geweiht!
O edle Sclaverei!
Sie fesselten die Dankbarkeit
Und nie wünscht sie sich frei.

Epilog,

nach der Aufführung des Zauberspiels: Moisasur's Zauberfluch, im Theater an der Wien, am 25. September 1827.

So hat das Glück mich dennoch heut begrüßt,
So hör' ich auch im fremden Hause hier
Des Beifall's Ruf, so liebevoll ertönen,

Als ich ihn dankergriffen oft
In meines Wirkens Heimath hab' gehört,
So hab' ich — thätig, freundlich unterstützt
Von Allen, die im heutigen Spiele sich bewegt
Ein Ziel errungen, das
Ich zu erringen nie geträumt,
Und das ich nur erreicht,
Weil Ihre Liebe mir's
So nahe hat gerückt.
Was Sie an meinem Bild,
Das ein so großer Rahmen ziert
Befriedigt hat, es ist Ihr eig'nes Werk.
Denn, hab' ich heut' die Saiten kräftig angeschlagen,
Hab' ich's gewagt in düstern Trauermantel zu erscheinen,
Der mit des Scherzes Flittergold nur leicht verbrämt,
So hab' ich diesen Muth
Ja Ihrer Güte nur zu danken,
Die ihn so groß gezogen hat;
Daß er schon frei sich zu bewegen wagt,
Und darum leg' ich meinen tiefgefühlten Dank
An dieses Tempels Stufen nieder,
Und tret' zurück in meinen vor'gen Kreis,
Um wieder dort des Frohsinns Fahne leicht zu schwingen
Und Ihres Beifall's Kranz durch Scherze zu erringen.

Abdankung,

zum: Alpenkönig und Menschenfeind.

Oft hat das Glück mir freundlich hold gelacht,
Mit mancher Gunst mich liebend schon bedacht.
Doch seit ich mich dem Jocus-Dienst geweiht,
Hat mich Fortun' so seltsam nicht erfreut:
Denn wunderbar ist es mir heut' gelungen,
Daß ich durch Haß mir Liebe hab' errungen.
Wenn ich den Menschenfeind zu matt geschildert,
Und seinen Groll oft schwankend hab' gemildert,
So war es nicht allein des Autors Schuld —
Den größten Theil davon trägt Ihre Huld.
Ich hab' der Menschenlieb' zu viel zu danken,
Dieß zog um meine Phantasie die Schranken,
Daß ich zum Menschenhaß nicht konnt' gelangen,
Weil Ihre Lieb' die meine hielt gefangen. —

Doch was für Fehler auch mein Werk umschließt,
Ich hab' durch manche Qual sie abgebüßt,
Und gern leg' ich die heut'ge Rolle nieder,
Gleich wie ein Hirsch die mattgehetzten Glieder. —
Denn alles Ueble was ich schwer empfunden,
Ist mit ihr leicht aus dem Gemüth entschwunden:
Verachtung, Zorn, mißtrauisches Erbeben,
Der Rache Wuth, die Unlust zu dem Leben,
Beschämung, Reu' — kurz, Leiden unermessen, —
Des Dichters Angst nur ja nicht zu vergessen —
All' dieß ist wie ein Zaubertraum erblichen,
Die Leidenschaften sind der Brust entwichen,
Nur ein Gefühl ist, das sich in ihr regt: —
Und laut verkündet: sie sei Dankbewegt!

An die Dunkelheit.

Mich drängt's mit Macht die Leyer zu erfassen,
Dich zu beweinen, arme Dunkelheit;
Es will mein Geist dein trübes Reich umfliegen,
Und aus der Seele schwebt der Führer auf.
Mein düst'rer Sinn ist's, der mit dir verwandt,
Sich selbst in deine Zauberkreise bannt.
So sing' ich dich denn, melanchol'sche Tochter
Des Lichtes und der alten Finsterniß,
Die du den Anblick deiner Aeltern fliehest,
Dich scheu verbirgst in Grotten und in Hainen.
Wenn Freude rauscht im leicht bekränzten Saal,
In dünst'rer Kammer weilst mit herber Qual.
Wohin der Vater oft dir tröstend folgt,
Mit sanftem Strahlenblick bedauernd dich
Belauscht, und liebreich deine Spur erhellt.
Nur sie, die Finsterniß, das stolze Weib,
Die oft das Schönste was der Tag uns gab,
Gefühllos tauchte in ihr schwarzes Grab;
Die von der Ewigkeit gezeugt, die Welt
Gebären sah, und sie verschlingen wird,
Nur sie, verfolgt dich, arme Dunkelheit.
Von ihr vertrieben mit dem Speer der Nacht,
Wirst du zum Spiel der heimathlosen Zeit,
Dir treulos stets, Veränd'rung nur uns beut;

Die ewig altert und doch ewig blüht;
Auch als Erinn'rung noch wie Hoffnung grünt,
Und doch sich haßt, verdränget und verjagt,
Bis sie verrinnt in der Aeonen Strom.
Doch eben weil des Schicksals Grausamkeit,
So schuldlos dich zur Unglückspriest'rin weiht,

Liebst du das Heer armsel'ger Brüderschaft,
Die durch des Glückes Fluch verwandt, nimmst sie
In deine stillen Hallen auf, die oft
Das Elend sucht, und vor dem Aug' der Welt
Verbirgst du mitleidsvoll das wehmuthsreiche Loos
Des heißbethränten Blick's in deinem dunklen Schooß.

So such' auch ich dich, freudenarmes Kind
Des Strahlengottes, der die Welt entzückt.
Wenn unter dichtbelaubten Bäumen, du
Dein sinnend Haupt lehnst an des Waldes Grün;
Und fällt auf mich dein heil'ger Schattenblick
Im frommen Traum, umschwebt mich Friedensglück.

Wohl denen, die in deinem stillen Tempel
Des gold'nen Friedens sanfter Hauch umweht.
Nur Reinheit darf sich hoffnungsvoll dir nah'n,
Doch den Verbrecher schreckst du, Dunkelheit,
Und scheuch'st ihn fort aus deinem Heiligthum,
Wo still nur thront verkannter Tugend Ruhm.

In Schleiern tief verhüllt, den starren Blick
Dem Traumgott zugewandt, beglückst du doch
So mild die Welt, entnervst der Ahndung Kraft,
Wenn ihr prophet'scher Geist die Parze schaut,
Und hältst mit weiser Hand den Nebelschild,
Unwissenheit, vor grauser Zukunft Bild.

So auch das Glück, wenn es von fern sich naht,
Und leis' ertönen läßt sein klingend' Spiel;
Um nach nnd nach als Sieger uns zu grüßen,
Umschlingst du es mit dichtgewebtem Flor
Und plötzlich steht's vor dem erstaunten Blick
Und glänzet doppelt schön, das schnellgeborne Glück.

Und edel fliehst du, holde Träumerin!
Damit man dein vergißt im wilden Rausch;

Du weißt es schon, der Mensch in seinem Wahn
Ist stets des Undanks übermüth'ger Sohn,
Der selbst den Werth des höchsten Glücks nicht ehrt,
Bis ihn die Qual erst des Verlusts belehrt.

Es ist sein alter Brauch im irren Hoffnungswahn,
Daß durch Begierd' entflammt, er stets die Gunst
Des Glücks nur sieht, und undankbar auf den
Vergißt, der sie ihm liebend hat gesandt;
Drum eilst zurück Du in die Einsamkeit,
Die dem Bedauern dieser Welt geweiht.

Und so fließt still dein krankes Leben hin,
Und dein Geliebter ist der sanfte Abend,
Ein Jüngling mild mit veilchenblauem Aug',
Mit leisem Tritt sucht der Geliebten Spur;
Und weinend dann auf Fluren, stiller Au',
Ans Herz dich drückt, daher der Abendthau.

An Schiller's Nachruhm.

In stiller Nacht, beim düstern Lampenscheine
Hast Du oft tief Dein sinnend Haupt gesenkt;
Hoch wiegt Dein Nachruhm nun mit Stolz das Seine,
Weil mit dem Höchsten Du die Kunst beschenkt,
In fremden Sprachen Deinen Geist verkündend.
Frägt er die Welt: ob je ein Dichter sang,
Der, seinen Ruf durch höheres Recht begründend,
Die Liebe seiner Nation errang?
Dir ist des Ruhmes seltner Doppelorden:
Lieb' und Bewunderung zugleich geworden!

Wer hat wie Du für's deutsche Volk geschrieben?
Hat Jüngling, Mann und Greis gleich hoch entzückt?
Wer Völker lehrt, verdient daß sie ihn lieben,
Wer Glück bereitet, sei auch selbst beglückt.
Warst Du es auch? und konntest Du es werden?
Ragt Sehnsucht nicht aus Deinem Lied empor?
Lebt ein Gemüth, das rein beglückt auf Erden?
Der Weise lügt es oft, es wähnt's der Thor;
Doch was das Leben auch an Dir verbrochen
Du hast Dich durch Unsterblichkeit gerochen.
Dein Name lebt, dem frechen Tod zum Hohne,
Der stets der Welt zu früh das Beff're raubt.

Schon rüstet Deutschland sich die Marmorkrone
Zu drücken, auf Dein ew'ges Dichterhaupt.
Ein Monument wird einst der Nachwelt lehren,
(Nicht wie Du schriebst, dieß kündet nur Dein Lied)
Daß Deutschland selt'ne Männer weiß zu ehren,
Und für der Dichtkunst Hoheit noch entglüht.
Der Himmel kann Dir höh'ren Lohn noch bieten,
Die Erde that, was sie vermag hinieden!

II. Prosaisches.

Epilog,

verfaßt und gesprochen von Raimund vor seiner durch Erkrankung herbeigeführten Abreise im Jahre 1825.

Es war einmal ein Bauer und eine Bäuerin, die hatten einen Sohn, der hieß Florian. Der ging einmal im Walde spazieren und fand einen großen falschen Stein; im Taumel der Freude hielt er ihn für echt und wollte damit nach der Stadt, um durch ihn sein Glück zu gründen; doch auf dem Wege begegnet ihm die Wahrheit als ein alter Mann, und entdeckte ihm seinen Irrthum. Doch weil der getäuschte Florian darüber ganz entsetzlich jammerte, spricht die Wahrheit folgendes zu ihm: Nie wird dieser Stein vor den Augen eines strengen Juweliers für echt erkannt werden, doch weil Du selbst es fühlst, und es Dich so betrübt, will ich Dir einen guten Rath nun geben. Geh mit diesem Stein nach jener großen Stadt, und frage nach dem Hause, wo die Nachsicht wohnt, dort trag ihn hin und laß ihn sehen. Voll Freuden sprang er fort, erfragte bald das Haus, trug Zettel aus und zeigte seinen Stein, und siehe da, Alles drängte sich den Stein zu sehen, belachte ihn und rief: ein Diamant der wahrhaft komische Farben spielt, und fünfzig Mal ward so das Haus der Nachsicht angefüllt, ja sogar zum einundfünfzigsten Mal reichten die Besucher dieses Hauses dem glücklichen Florian zum Geschenke einen unschätzbaren Brilliant ihrer Huld, da steht nun der gute Florian, und blickt beschämt an einer steilen Wand hinauf, die sein Bewußtsein aufführt, zwischen der Größe seines Glücks und der Armseligkeit seines Ver-

dienstes, er steht und kann vor Dankbarkeit nicht reden, und weil's wie Blei an seinen Füßen hängt, nimmt er ein Stück davon herab und schreibt damit an die Wand: Verehrungswürdige! so lang' ich leb', werd' all' mein Wirken, Streben und Gefühl ich nur an ihre Winke heften, und nie wird dieser Brillant, durch seinen Glanz mein Aug' zum Stolz verblenden, nein, so oft der arme Florian ihn schaut, wird sich sein Aug stets dankbarlich befeuchten. Dieß schreibt er hin, versucht noch mehr zu sagen, kann es nicht, verbeugt sich stumm, und geht gerührt fort.

Epilog,

nach dem Stücke: »Alle sind verheirathet.« Verfaßt und gesprochen von Ferdinand Raimund im Theater in der Leopoldstadt am 6. November 1825.

Ich befinde mich jetzt wieder auf dem Platze, an dem ich vor vier Monaten, von meinen unendlich gütigen Herrschaften mit eben so großer Trauer Abschied nahm, als ich jetzt mit Freude wieder in ihre Dienste trete. Das Sprichwort sagt: Zu viel sei ungesund; bin ich auch nur ein armer Hausknecht in der Kunst, der das Holz bloß trägt zum Opferherd der Musen, so brauch' ich doch auch dazu Kraft, und wenn man den Parnaß zu oft auf und ab steigt, und jedesmal eine ganze Klafter auf einmal hinauf schleppt, so kann es auch einen Hausknecht umbringen.

Als nun eben vor vier Monaten, nach einem Musenfeste, bei dem ich sehr viel zu thun hatte *), meine hausknechtischen Nerven plötzlich nachließen, verfiel ich in einen schweren Traum.

Es war mir, als befände ich mich plötzlich auf einem großen Tournierplatze, von schroffen Felsen umgeben, wovon nur einen mehr die untergehende Sonne beleuchtete. Auf einem hohen Balkon stand eine sehr erhabene Person, und rings um die Schranken waren viele Hunderte der schönsten Herren und Damen versammelt.

*) Das Zauberspiel: Der Diamant des Geisterkönigs.

Ich aber war dem Balkon gegenüber auf einem Postamente angeschmiedet, und auf meinem Rücken hing eine schwere bleierne Figur, von welcher ich nachher erfuhr, daß sie die Unthätigkeit sei.

Ich wußte nicht, was dieses alles heißen sollte, doch plötzlich trat ein blonder Knabe mit Schmetterlingsflügeln zu mir, der sich anbietet, mir alles zu erklären. Erstens mußt Du wissen, sprach er, alles was hier vorgehen wird, geschieht um deinetwillen. Es wird sogleich ein großer Zweikampf Statt finden, welcher über Deine ganze Zukunft entscheiden soll. Die stattliche Person auf der Höhe des Balkons ist das Schicksal, es wird den Ausspruch thun, über Dein künftiges Sein oder Nichtsein. Wem sehr kurios geworden ist, weil ihm die Worte aus dem „Hamlet“ bekannt sind, das war ich. Aber, fragte ich, wer sind denn die schönen Herren und Damen, die alle außer den Schranken versammelt sind? Das sind antwortete er, lauter verehrte Gäste aus dem Einkehrhause, in welchem Du acht Jahre als Hausknecht angestellt warst, und weil Du Dich immer bemüht hast, Deine Pflicht zu erfüllen, so sind sie versammelt, Zeugen des Kampfes und seines Ausganges zu sein. Während ich mich verwundern will, geschieht ein Trompetenstoß, und es tritt in die Schranken ein rosenfarbner Ritter mit blauem Auge und purpurrothen Lippen, ein lichtes Schwert, doch Helm und Schild von weißem Kieselstein; der sieht mich an und seufzt, und stellet sich zum Kampf, ich stutze, da bemerkt mein redender Papillion: Dieß ist Dein guter Genius, das heißt: Dein günstiges Geschick. Hör' auf! sag' ich — Trompetenstoß. Ein anderer Ritter kommt, das Antlitz bleich, ein mattes Auge, die Rüstung schierlingsfarb, erglänzt, weil sie mit Galle gefirnißt war; Rabenfedern auf dem Helm, und in der Hand ein breites Schwert, in's Gift der Krankheit eingetaucht; der sieht ergrimmt auf mich, und fällt den Rosenrothen an. Dieß ist Dein böser Genius, ruft schnell der Knabe, Dein Mißgeschick! Nun

begann der Kampf; — Der rosenrothe weicht, er sinkt, und mit der größten Wuth haut jetzt der grünliche Gesell mit seinem gift'gen Schwert auf meines Genius Kieselhelm, daß helle Funken davon sprühen, und alle Herren und Damen ängstlich darnach sehen. Erfreue Dich, sagt froh mein kleiner Freund, denn dieß sind Funken der Erkenntniß Deines höchsten Glück's, und während ich dieß nicht begreifen kann, vermehren sich die Funken so, daß sie über den ganzen Kampfplatz einen brillianten Regenbogen bilden, welcher die Worte enthält: Liebender Antheil des Publikums. Mein guter Genius, durch den Anblick dieser Worte neu gestärkt, rafft sich auf, dringt vor, und ruft das Schicksal an um Hülf'. Das Schicksal winkt, und es sprengt auf einem weißen Schimmel ein Ritter vom lichten Fels *) herab, stürzt auf den bösen Dämon los, und windet ihm mit gewandter Kraft das Schwert der Krankheit aus der gift'gen Faust; dieser stürzt zu Boden, mein günstiges Geschick setzt ihm den Fuß auf den Nacken es erschmettern Trompeten und Paucken, ich erschreck' und nieß', das Schicksal sagt: Zur Gesundheit, und der Traum ist aus. Alles ist verschwunden, die Unthätigkeit von meinem Rücken fort; doch das gütige Publikum und die strahlenden Worte seiner Liebe stehen in diesem Augenblicke noch lebhaft vor meinen Sinnen, und nie kann mein dem höchsten Dank geweihtes Herz diesen unschätzbaren alle Leiden ersetzenden Anblick vergessen.

Antwortschreiben
an Herrn J. Bapt. Lang, dramatischen Künstler an dem k. k. priv. Theater der Leopoldstadt in Wien.

Werther Freund!

Wie sehr war ich erfreut, bei Eröffnung des Packetes Ihre liebreichen Zeilen zu entdecken. Mein Gewissen neckt mich ohnehin schon durch längere Zeit, daß ich Ihren Brief noch nicht beantwortet habe, und ich benütze daher Ihre neue schmei-

*) Eine glückliche Anspielung auf den Namen des geschätzten Arztes, welchem Raimund seine Gesundheit verdankte.

chelhafte Aufforderung, meine Saumseligkeit auf eine honette Weise wieder zu reparieren, und gebe Ihnen die Versicherung, daß, wenn Sie auch keine schriftlichen Aeußerungen über meine wahrhaft freundschaftlichen Gesinnungen erhielten, sie Ihnen mein Herz doch treulich aufbewahrt hat.

Ich bekümmere mich fleißig um Bäuerle's Theaterzeitung, weil ich darin ausführliche Berichte über die theatralischen Angelegenheiten meiner guten Vaterstadt lese, aber im höchsten Grade hat mich der Artikel über Ihr Engagement, Debüt und Aufnahme in dem Theater der Leopoldstadt erfreut. Es ist der schönste Triumph für Ihre damalige ungerechte Entfernung, die mir so vielen Verdruß verursachte, und mein Hauptmotiv für die Niederlegung meiner Direktion war.

Es gibt nichts poetischeres als die Entfernung von dem, was wir wahrhaft lieben, sie schmückt die theueren Gegenstände mit dem Kranze unverwelklicher Erinnerung, und reizt unsere Phantasie, daß sie mit glühender Sehnsucht daran haften muß. Auch mir ist alles Liebe doppelt lieb, und meine angenehmsten Augenblicke kann mir nur eine liebevolle Nachricht aus Wien bereiten. Ich freue mich sehr, daß ich im Ausland gefalle, aber ich habe Wien gewiß nur darum verlassen, um durch erworbenen Beifall im Auslande, bei meinen Landsleuten zu gewinnen, und mir so viel zu erwerben, daß ich im Alter vor Mangel geschützt bin. Dann will ich sorglos meiner Vaterstadt so lange meine Kräfte weihen, bis Leistung und Beifall ergrauen, bis der goldene Ehrentraum vorüber, ist, und sich mein Blick von dem welken Beifallskranze nach dem letzten Troste einer höhern Bestimmung wendet. Sie, mein werther Freund, haben noch eine schöne Bahn zu wandeln, Sie werden noch durch reizende Thäler ziehn, und hoffnungsbesonnte Hügel werden Ihrem wahrheitsforschenden Auge noch lange den betrübenden Anblick der freudenleeren Wüste des höheren Alters entziehen. Darum wacker vorwärts, Sie ziehen jetzt auf breiter Straße, und hat man einmal

die Liebe der Wiener ganz gewonnen, so lassen sie keinen sinken. Wenn auch, wie bei Schuster und wie es auch bei mir sein muß, die glänzende Rinde nach und nach verwittert, das Mark der Gunst läßt doch den Baum nicht ganz zu Grunde gehen. Ich habe dem Leopoldstädter Theater gewiß alles Gute gewünscht, und meine Wünsche verdoppeln sich, da es jetzt wieder einen so redlichen Besitzer hat. Zu Grunde gehen wird es nie, ob aber zu dem früheren Glanze nicht auch die frühere Sonne glücklicher dramatischer Verhältnisse gehört, weiß ich nicht. Keine Bühne in Deutschland ist besser geworden, überall ist weniger Zuspruch und weniger Antheil am Theater wie früher. Doch auf trübe Tage folgt ja Sonnenglanz. Ich freue mich schon recht sehr Sie auftreten zu sehen, wenn ich nach Wien komme, und indem ich Ihnen für Ihre liebevolle Erinnerung und den aufrichtigen schriftlichen Erguß Ihres Herzens innig danke, bin ich mit wahrer Hochachtung und Freundschaft Ihr ergebener

Raimund.

München am 29. November 1831.

III. Lokale Gedichte und Repetitions-Texte.

Lied des Harfenisten aus der gefesselten Phantasie in der Wirthshausscene.

1.

Der Heurige ist ja ein Göttergetränk',
Er wirft oft die schönsten Leut' unter die Bänk',
Und wer bei der Nacht will die Sonn' scheinen seh'n,
Der darf nur recht spät noch zum Heurigen geh'n.
Drum Brüderln ich rath' eng's *), ein' Heurigen trinkts!
Der Heurige gibt einem Menschen erst Lust,
Er stärkt ihm die Leber und frißt ihm die Brust,
Er bringt die Leut' früher in Himmel hinein,
Denn mancher der'n trunken hat, wird schon dort sein.
Drum Brüderln ich rath' eng's, ein' Heurigen trinkt's!
Der Heurige kennt kein' Partheilichkeit nicht,
Er laßt sie nicht spicken **), er thut seine Pflicht,

*) Euch.
**) Besiechen.

Sei's Graf oder Bettler, da schützt gar kein Nam',
Der Heurige packt ihn, und reißt ihn zusamm',
Drum Brüderln ich rath' eng's, ein' Heurigen trinkt's!
Und wollt's nicht viel zahlen, so macht es nur fein
Und duselts *) den Wirth an mit heurigen Wein.
Im Rausch sieht er doppelt, da zahlt's ihn g'schwind aus,
So schlupft's bei der Zech' mit der Hälfte hinaus.
Drum Brüderln ich rath' eng's, ein Heurigen trinkt's.

2.

Ich bin ein armer Tischlerg'sell
Hab' Tag und Nacht kein' Ruh',
Der Meister geht nicht von der Stell',
Ich arbeit fleißig zu.
Nur alle Sonntag geh' ich aus,
Da ist mir was passirt,
Da hat vor'm Kärnthnerthor mich d'raus
Ein' Köchin attaquirt.
Sie sagt, wie ich's beim Stand sich steh'n,
„Gut'n Morgen, Mussie Hansel!"
Ich sag' zu ihr: „was kaufen's denn?"
Sagt sie: „Ich kauf ein Gansel."
Ein Gansel kaufen's? O charmant!
Das sieht ja aus wie g'mahln!
„Na führen's mich Nachmittag auf's Land,
So können's mir ein's zahlen."
Aha! Denk' ich, die möcht' zum Tanz,
Und war etwas frappirt;
Ich schau bald sie an, bald die Gans,
Dann frag' ich's, wo's logirt.
„Beim Winterfenster heißt das Haus,
Ein Kind kann's Ihnen nennen,
Und rückwärts schaut ein Aff heraus,
Sie werd'n sich gleich erkennen."
Gut, Köchin, sag' ich, 's bleibt dabei
Ich führ' sie heut noch aus,
Erwarten's mich um halber drei,
Ich lauf nur g'schwind nach Haus.
Z'haus zieh' ich mein' Kaputrock an
Und mein manschesterne Hosen,

*) Berauschen.

Mein Ulmerkopf mit Quasteln d'ran,
Und auf der Brust ein' Rosen.

Drauf schau' ich in mein' Kassa 'nein,
Ich hab' nicht viel zu eigen:
Drum steck' ich nur zwei Gulden ein
Und sieben nimm ich z'leichen.
Ich hol's, da hat sie sich just g'schminkt,
Ich frag's: wo fahr'n mir n'aus?
Da sagt's, indem sie zärtlich winkt:
„O führen's mich doch zum Strauß!"

Zum Strauß, sag' ich, das kost nit viel,
Da fahr'n wir auf Schönbrunn,
Da sieht man Straußen, wenn man will,
Allein was thun wir nun?
Da lacht sie schrecklich über mi
Und sagt: „sein's nit so dumm,
Der Strauß spielt ja in Tivoli;
Das bringt ein' völlig um!"

„Der Strauß ist gar ein g'schickter Mann,
Der Alles unterhalt,
Und der in Wien hier Jedermann
Mit seinen Tänzen g'fallt."
Ich nimm ein' Wag'n, wir steigen ein,
Der Fiaker schreit: Hi!
Er haut in seine Rössel 'nein,
Wir fahr'n nach Tivoli.

Das ist ein Garten nach der Mod'
Vor Freuden war ich b'sessen,
Der Strauß hat geignet wie a Gott
Und d'Leut hab'n schrecklich g'fressen,
Wir seh'n ein' Wag'n, der war leer,
Ein' nagelneue Kutschen:
Da sagt sie zu mir, „lieber cher,
Der Wagen, der g'hört zum rutschen."

Wir sitzen ein, das war ein Graus,
Sie schreit: „mir wird nicht gut!"
Aus Furcht bleibt ihr der Athem aus,
Und ich verlier' den Hut.

Wie's aussteigt want's *) als wie a Kind,
Mein' Angst wird immer größer,
Ich zahl' a halbe Ofner g'schwind,
Drauf wird ihr etwas besser.
Ich führ's nach Haus auf'n Zeiselwag'n **),
Und hab nur mehr zwei Groschen,
Die Schand', was wird der Kutscher sag'n,
Die Leut' hab'n oft kein' Goschen.
Ich küß' ihr d'Hand das war ein' Pracht,
Wie kann ein Kuß doch laben,
Auf einmal hör' ich, daß was kracht
Und Alles liegt im Graben.
Heut' sein wir in Malheur schon drin,
Voll Schmutz sein alle Kleider,
Den Hut verlor'n, die Pfeifen hin,
Sie schimpft als wie ein Reiter.
Ich ziech's heraus, will zärtlich sein,
Und lispl' liebe Rösel,
Da schlagt's mich fest in's G'sicht hinein
Und sagt: „marschirn's sie Esel."
Beim Hausthor endlich küßt's mich noch
Und sagt: „mir war's ein' Ehr!"
Ich denk' mir, geh' zum Teufel doch
Du siehst mich nimmermehr.
So renn' ich voller Gall nach Haus
Springgiftig ***) über mi.
Mich bringt kein Teurel mehr hinaus,
Verflixtes Tivoli!

Repetition,

zum Lied des Simplizius in der Zauberkrone: »Wenn's mir die Welt zu kaufen geben.«

Das ist ein sonderbarer Spaß,
Was denn das wohl bedeut'?
Verschwunden ist mein ganzer Haß,
Jetzt lieb' ich alle Leut',
Mein Herz will immer mehr erwarmen,
Ich wollt' ich dürfte all's umarmen.

---

*) Weint's.
**) Ordinäres Fuhrwerk.
***) Zum Springen erzürnt.

Sollt ich mich vorher ärgern nicht,
Das konnt' ich ja nicht loben,
Die Leut' belachen mein Gesicht
Und stehen da heroben.
Ah, wenn ich unten lachen hör',
Hernach ist's mir die größte Ehr.

Auch 's Geld hab' ich vorher veracht,
Ich unerfahr'nes Bübel,
Jetzt hab' ich's nochmal überdacht,
S'ist doch nicht gar so übel;
Und wenn ich eine Einnahm' hätt',
Ich glaub, daß ich sie nehmen thät'.

Aschenlieder.

1.

Für München 1832.

Es ist halt so bestimmt,
Wie es der Mensch auch nimmt,
Die Welt könnt nicht besteh'n,
Wer kommt, muß wieder geh'n.
Drum schleich ich langsam vor,
Ich trag' zwar keinen Flor,
Doch schwarz ist mein Gemüth,
Ich sing' mein Abschiedslied.
Ein Aschen!

Zwei Mal in dieser Stadt
Die mich umschirmet hat
Hab' Gutes ich erlebt,
Das freudig mich erhebt,
Mein Zweck war zwar nicht groß,
Vergnügen wollt ich bloß.
Doch manchmal ist's nicht leicht.
Hätt' ich ihn doch erreicht!
Nur kein Aschen!

Wenn man in's Leben tritt,
Bringt man den Wunsch stets mit
Ach könntest du vor All'n
Doch Jedermann gefall'n.
Da spricht das Schicksal, nein!
Mein Freund das kann nicht sein.

Liebt Alles einen Mann,
Was bleibt den Andern dann?
Ein Aschen!

Drum weil die Welt gewiß
Jetzt äußerst nobel is,
Könnt mancher wenden ein
Das Ding sei zu gemein.
Doch blickt er in mein Herz
Fänd harmlos er den Scherz,
Wie manches ist gemein
Und trägt des Edlen Schein!
Ein Aschen!

Drum zieht der Aschenmann
Ganz still vergnügt davon,
Mit Allem ausgesöhnt.
Von Keinem wohl verhöhnt.
Beglückt durch Ihr'n Applaus
Schleicht er zum Thor hinaus,
Sieht sich noch dankbar um,
Ruft: Heil dem Publikum!
Kein Aschen!

2.

In Hamburg 1832.

Ein Jahr ist es beinah',
Stand ich am Abend da
Am Morgen tönt das Wort:
Der Aschenmann ist fort!
Da lachte Jedermann,
Ich war nicht schuld daran
Ich liebte diesen Platz,
Doch nicht die Contumaz.
Ein Aschen!

O mißvergnügte Zeit
Wo Niemand sich erfreut,
Den Aschenmann sogar,
Hab'n's räuchern woll'n fürwahr,
Der Flieder, 's war doch stark
Stieg 's Loth auf sechzehn Mark,
Und theurer als Juwel
Verkauften's den Flanell
Ein Aschen!

Doch nun ist Hamburg frei,
Die Segel schwellen neu,
Ein Schifflein kommt heran
Drin sitzt der Aschenmann,
Er kommt auf gutes Glück
Mit frohem Muth zurück,
Steigt hoffnungsvoll an's Land
Sein Lied ist ja bekannt.
Ein Aschen!

Und weil er mußte fort
Ganz ohne Abschiedswort
So zahlt er Ihrer Huld
Vor Allen seine Schuld.
Die Butten hier ganz voll
Und frei von jedem Zoll
Bringt reichlichen Gewinn,
Denn Dankbarkeit ist drin.
Kein Aschen!

3.

Bei Raimund's erstem Auftreten im Josephstädter Theater 1833.

Mich macht kein Beifall müd',
Ich wiederhol' mein Lied,
Wenn ich damit gefall',
Wohl siebzehnhundertmal:
Ich sing' die ganze Nacht,
Wenn's Ihnen Freude macht,
Und bricht der Morgen an,
Kräh' ich noch statt'n Hahn.
Ein Aschen!

Bei erneuertem Hervorrufen.

O überglücklich' Loos!
Ihr Beifall ist zu groß,
Wir kommen vor Applaus
Vor zwölf Uhr nicht nach Haus.
Da heißt's dann: Ach Herr Je,
So spät erst das Soupee,
Geh' Lennerl richt' doch an,
Der dumme Aschenmann!
Ein Aschen!

4.

Bei verschiedenen Gelegenheiten.

Ein Stutzer spricht ganz schwach
Mir lauft ein' Jede nach,
Ich weiß, daß alle Fraun,
Nach mir allein nur schau'n.
Geh' bild' dir das nit ein
Es könnt ja gar nit sein,
Liebt Alles einen Mann
Was blieb den Andern dann?
Ein Aschen!

Nicht jeder, der es scheint
Ist auch ein guter Freund,
Es gibt ja weit und breit
Entsetzlich falsche Leut'.
Wenn einer so aus List
Den andern zärtlich küßt,
Da schau' ich nur so hin
Und denk' in meinem Sinn.
Ein Aschen!

Nach dem Hervorrufen.

Wie groß ist doch mein Glück
In meinem Mißgeschick:
Bin nur ein Aschenmann
Und Jeder nimmt sich an!
Sie sind es noch nicht müd'
Das alte Aschenlied,
Drum schwing' ich meinen Hut
Und sing' mit frohem Muth:
Kein Aschen!

5.

Ich komm' auf Ihren Wink
Ganz langsam und doch flink,
Mit meiner Butten 'raus
Bedank' mich für'n Applaus,
Weil ich den Gusto weiß
So sing' ich halt was Neu's,
Sonst ruft mir rund herum
Statt meiner 's Publikum
Ein Aschen!

Seit die Giraff ist todt
Sind Schleifen in der Mod,
Sechs Schleifen auf dem Hut
Es wird ein' fast nicht gut,
Und auf dem Hals, verdammt,
Ein' Schleife gar von Sammt,
Oft führt's ein junger Herr
Der auch zu schleifen wär'.
Ein Aschen!
Und jetzt hör ich, daß tragen
Von Felber einen Kragen
Und d'Aermeln sind so weit
S'gibt Jeder noch ein Kleid.
Den Kopf ganz einfach nur,
Alla Sapho die Frisur,
Und d'Ohring, 's wird ein' bang,
Sind vierzehn Ellen lang.
Ein Aschen!

6.

Nach dem plötzlichen Tode der Dlle. Falkheim, welche im Josephstädter Theater die Rolle der Zufriedenheit gab. 1833.

Hier stand vor kurzer Zeit
Noch als Zufriedenheit
Ein Mädchen gut und werth,
Daß Jedermann es ehrt;
O eitler Lebenstraum
Betrügerischer Schaum!
Vier Sonnen sind hinab,
Das Mädchen deckt das Grab!
Ein Aschen!
Sie nahm sich meiner an,
Drum weiht der Aschenmann,
Mit dankbarem Gemüth'
Ihr noch das letzte Lied.
Was sie hier kunstvoll schien,
Ist nun dem Geist verlieh'n;
Die Erde lebt vom Streit,
Dort ist Zufriedenheit!
Kein' Aschen!

7.

Nach längerer Abwesenheit von Wien. 1833.

Es zieht auf stiller Haid'
Ganz winterlich beschneit,
Das Heimathland im Sinn,
Ein grauer Wandrer hin.
Wer mag es denn wohl sein,
Er wandelt so allein,
Kein Mädchen blickt ihn an,
Es ist der Aschenmann!
Ein' Aschen!

Er zieht von Ort zu Ort
Ganz unbekümmert fort,
Und denkt: Wem Alles fehlt
Geht sicher durch die Welt.
Ein Räuber fällt ihn an,
Das freut den Aschenmann;
Er leert die Butten aus,
Sein Reichthum fällt heraus,
Ein' Aschen!

Er schläft an Waldes Saum,
Da täuscht ihn gold'ner Traum,
Die Jugend kehrt zurück,
Es krönt ihn neu das Glück,
Doch kaum ist er erwacht
Deckt ihn die alte Nacht.
Da treibts ihn durch den Wald,
Sein Schwanenlied erschallt:
Ein' Aschen!

Doch plötzlich hält er an,
Es endet seine Bahn,
Er sieht das holde Wien
Im Morgenstrahl erglüh'n.
So nahe seinem Ziel
Ergreift ihn das Gefühl:
Die Stadt so reich beschenkt
Ob sie noch dem gedenkt!
Nur kein' Aschen!

Doch kaum tritt er hinein,
Erkennt ihn Groß und Klein,
Und mancher ruft ihn an:
Willkommen Aschenmann!
Erinn'rung, die nie schlief,
Ergreifet ihn nun tief
Er jauchzt mit trunk'nem Sinn:
Hoch leb' mein theures Wien!
Kein' Aschen!

8.

Neujahrstert.

Dem alten Jahr geht's schlimm,
Kein Mensch spricht mehr von ihm.
Ein neu's ist an der Tour,
Dem macht man jetzt die Cour.
Man jubelt und traktirt,
Und Alles gratulirt,
Der Aschenmann sogar
Wünscht auch das neue Jahr!
Kein' Aschen!

Er kaufte sich nicht los
Der Zulauf war nicht groß.
Ihm wünscht kein Domestik,
Zum neuen Jahr mehr Glück.
Es schaut ja nichts heraus,
Da bleibt ein Jeder aus,
Denn käm' auch Einer her
Was kriegt er zum Douceur —?
Ein' Aschen!

Ja schwänd' der Armuth Nacht,
Beglückt' ihn Zaubermacht,
Dann schmückt er jedes Haus
Mit gold'nen Blumen aus.
Schenkt' jedem Herzen Lust
Den Frieden jeder Brust!
Es gäbe keinen Feind
So weit die Sonne scheint.
Kein' Aschen!

Doch dieß ist eitler Schaum,
Des Wunsches leerer Traum,
Er ist ein armer Mann,
Der wenig bieten kann.
Er bringt zum neuen Jahr
Sein kleines Liedchen dar.
Blickt sich hier dankbar um
Ruft Heil dem Publikum!
Kein Aschen!

Schlußlied aus dem Feenmädchen.

Wir leb'n doch wahrhaftig
In herrlichen Zeiten,
Jetzt kommt die Zufriedenheit
Von allen Seiten.
Hier steht noch die uns're,
Sie ist uns noch treu:
(An das Publikum.)
Und Sie schenk'n uns Ihre,
Jetzt hab'n wir gar zwei.

Erlauben's nur, daß Beide
Jetzt Hand in Hand geh'n,
Denn uns're kann ja nur
Durch Ihre besteh'n.
Und dieß Kapital
Ist ein ewiger Kauf.
Denn Sie sind zu gütig
Und künden's nie auf.

Jagdlied im Verschwender.

Nein, die Sach' muß ich bedenken,
D'Jäger kann man nicht so kränken,
Denn, wenn keine Jäger wären
Fräßen uns am End' die Bären.
S'Wildpret will man doch genießen
Folglich muß doch Einer schießen.
Braten, Schnepfen, Haselhühner
Gott wie schätzen die die Wiener,
Und ich stimm' mit ihnen ein
Jagd und Jäger müssen sein.

*

Alles jagt auf dieser Welt,
Der nach Mädchen, der nach Geld,
Dichtern ist es aufgetragen
Ueble Laune zu verjagen
Darum möcht' ich gerne hoffen,
Daß ich hätt' das Wild getroffen,
Denn Ihr Beifall ist ein Braten,
Man kann alle andern g'rathen *)
Und mich freut die Jagd nur bloß
Geht die Beifall's Büchse los.

Tischlerlied im „Verschwender."

Ein Tischler, wenn sein' Waar gefällt,
Hat manche frohe Stund',
Das Glück ist doch nicht in der Welt
Mit Reichthum bloß im Bund,
Seh' ich so viel zufried'nen Sinn,
So schwindet alles Weh'
Da leg' ich nicht den Hobel hin
Sag' nicht der Kunst Ade.

Repetitions-Text.

Ein Tischler, der viel' Waar' verschleißt,
Dem wird es auch zur Pflicht,
Daß er die Gunst der Kunden preist
Und seinen Dank entricht.
Drum läßt der Valentin den Scherz,
Es mahnt ihn seine Schuld —
Er drückt den Hobel an sein Herz
Und dankt für Ihre Huld.

Bei der letzten Vorstellung des Verschwenders im Josephstädter Theater am 27. April 1834.

Ein Tischler, der sein' Werkstatt schließt,
Dem wird es auch zur Pflicht,
Daß er die Kunden freundlichst grüßt,
Und seinen Dank entricht'.
Nun ist auch die Verschwendung aus
Durch Laune des Geschick's —
Der Hobel ruht jetzt sanft zu Haus
Als Sinnbild meines Glück's.

*) **Entbehren.**

Ferdinand Raimund's

sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Johann Nep. Vogl.

Zweites Bändchen.

Der Verschwender.

Neue Auflage.

Wien, 1855.
Verlag von Karl Hölzl.

Der Verschwender.

Original-Zaubermährchen in drei Aufzügen.

Personen des ersten Aufzuges.

Fee Cheristane.
Azur, ihr dienstbarer Geist.
Julius v. Flottwell, ein reicher Edelmann.
Wolf, sein Kammerdiener.
Valentin, sein Bedienter.
Rosa, Kammermädchen.
Chevalier Dumont, }
Herr v. Pralling, } Flottwell's Freunde.
Herr v. Helm, }
Herr v. Walter, }
Gründling, } Baumeister.
Sockel, }
Fritz, } Bediente.
Johann, }

Mehrere Freunde Flottwell's. Dienerschaft.
Jäger. Sylphiden. Genien.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Vorsaal in Flottwell's Schloß, mit Mittel- und vier Seitenthüren, vorne ein Fenster. Dienerschaft in reicher Livree ist im Saale beschäftigt. Einige tragen auf silbernen Tassen Kaffee, Thee, Champagner, ausgebürstete Kleider nach den Gemächern der Gäste. Fritz und Johann ordnen an. Ein paar Jäger putzen Gewehre.)

Chor. Hurtig! Hurtig! Macht doch weiter,
Holt Champagner, Kaffee, Rhum!
Bringt den Gästen ihre Kleider,
Tummelt Euch ein wenig um!
Alles sei hier vornehm, groß,
In des reichen Flottwell's Schloß!
(Chor ab).

*

Fritz und Johann. (Im Hofe ertönen Jagdhörner. Fritz und Johann treten an's Fenster.)

Fritz. Ja blas't nur zu! Da könnt Ihr noch lange blasen, die Herrschaften sind erst aufgestanden. Heute wird es eine späte Jagd geben.

Joh. Das Spiel hat ja bis zwei Uhr gedauert?

Fritz. Ja, wenn sie nach dem Souper zu spielen anfangen, da ist kein Ende.

Joh. (lachend). Aber heute Nacht haben sie den Herrn schön gerupft.

Fritz. Ich kann mich ärgern, daß er so viel verspielt.

Joh. Warum denn? Er will's ja nicht anders. Die reichen Leute sollen die lange Weile bezahlen, die sie Andern verursachen.

Fritz. Ah! über den gnädigen Herrn ist nichts zu sagen, das ist ein wahrhaft nobler Mann. Er bewirthet nicht nur seine Freunde, er unterstürzt die ganze Welt. Die Bauern, hör' ich, zahlen ja fast niemals eine Abgabe.

Joh. Er hat mir nur zu heftige Leidenschaften. Wart' bis Du ihn einmal in Wuth erblickst! Da schont er weder sein, noch eines Anderen Glück. Da kann alles zu Grunde geh'n.

Fritz. Aber wenn er sich besinnt, ersetzt er's sicher dreifach wieder.

Joh. (Achselzuckend). Ja wenn's nur immer so fortgeht!

Fritz. Wer ist denn der junge Mann, der gestern angekommen ist? Ein scharmanter Mensch.

Joh. Das weiß ich nicht, das wird sich schon noch zeigen. Für mich gibt es nur zweierlei Menschen, Menschen die Trinkgeld geben, und Menschen, die keines geben. Das bestimmt meine Dienstfertigkeit.

Fritz. Ich finde, daß er sehr höflich ist.

Joh. Da wird er vermuthlich sehr wenig geben. Wer mich mit Höflichkeit beschenkt, macht mich melancholisch; aber wenn mir Einer einen Dukaten hinwirft und zuruft: Schlingel, heb' ihn auf! — da denk ich mir: Ha! welch eine Lust ist es, ein Schlingel zu sein!

Zweite Scene.

Pralling (tritt einen Schritt aus seinem Kabinet und ruft:) He! Bediente!

Joh. und Fritz (sehen sich um). Ja! Befehlen?

Prall. Ich habe schon zweimal geklingelt. Wollen Sie so gefällig sein, mir Rhum zu bringen?

Joh. (vornehm nickend.) Sogleich, mein Herr! (Zu Fritz.) Hast Du den gehört? Der hat mir in sechs Wochen noch keinen Pfennig Trinkgeld gegeben, und ein solcher Mann hat bei mir keinen Anspruch auf Ruhm zu machen; den laß ich warten.

Fritz. O, auf den acht ich auch nicht, der Herr hält ja nicht viel auf ihn.

Joh. Das ist's, auf was man sehen muß. Auch der Kammerdiener mag ihn nicht.

Fritz. Nun, wenn ihn der nicht mag, da kann er sich bald aus dem Schloß' trollen. Der wird ihn schon gehörig zu verleumden suchen.

Joh. Ja der reitet auf der Gunst des gnädigen Herrn und Niemand kann ihn aus dem Sattel werfen.

Fritz. Du kennst ja seinen Wahlspruch: Alles für den Nutzen meines gnäd'gen Herrn! — und dabei stopft er sich die Tasche n voll.

Joh. Das wird aber auch eine schöne Wäsch' geben, wenn dem seine Betrügereien einmal an's Tag'slicht kommen. Ich kenne keinen raffinirteren Schurken; da ist unser Einer g'rade nichts dagegen.

Dritte Scene. Vorige. Wolf.

Wolf. (Sein Betragen ist gegen Diener sehr nobel stolz, gegen Höhere sehr demüthig. Hört die letzten Worte.) Schon wieder Conferenz? Von wem ist hier die Rede.

Joh. Von einem guten Freund.

Wolf. Nu, Ihr seid solcher Freundschaft werth! Ist Alles besorgt? Die Gäste bedient?

Joh. Auf das pünktlichste.

Wolf. Der gnädige Herr läßt Euch verbieten, von den Gästen

Geschenke anzunehmen. Ihr hab't sie von seiner Freigebigkeit zu fordern.

Beide. Dann haben wir dadurch gewonnen.

Wolf. Seid uneigennützig, das ist eine große Tugend.

Joh. Aber eine sehr schwere.—Nicht wahr, Herr Kammerdiener?

Wolf. Wo ist Valentin? Hat er die Quittung von der Sängerin gebracht?

Fritz. Er ist noch nicht zurück, obwohl der gnäd'ge Herr befohlen hat, er müßte bei der Jagd erscheinen, damit die Herren auf der Jagd etwas zu lachen hätten.

Wolf (lächelnd). Ein wahrhaft unschädlicher Bursche.

Joh. Da sollten doch der Herr Kammerdiener ein Werk der Barmherzigkeit ausüben und den gemeinen Kerl aus dem Hause bringen.

Wolf. Gott bewahre mich vor solcher Ungerechtigkeit! Das wäre gegen die Gesinnung meiner gnädigen Herrschaft. Der Bursche ist zwar plump und roh, doch gutmüthig und treu. Dann steht er in der Gunst des Herrn, der seine Diener alle liebt, wie eig'ne Kinder. Ja, das ist wohl ein selt'ner Mann, der in der Welt nicht seines Gleichen findt. Und wollte man sein Lob in Bücher schreiben, man würde nie damit zu Ende kommen. Drum dankt dem Himmel, der Euch in dieß Haus geführt, denn wer ihm treu dient, der hat sich wahrlich selbst gedient. Das Frühstück für den gnäd'gen Herrn!

Fritz. Sogleich! (Geht ab.)

Joh. (im Abgehen.) Die Moralität dieses Menschen wird mich noch unter die Erde bringen. (Ab.)

Wolf. Das sind ein Paar feine durchtriebene Schufte; die muß ich mir vom Halse schaffen.

Vierte Scene. Voriger. Baumeister Gründling.

Gründling. Guten Morgen, Herr Kammerdiener! Kann ich die Ehre haben, Herrn v. Flottwell meine Aufwartung zu machen?

Wolf. Herr Baumeister, ich muß um Verzeihung bitten, aber

seiner Gnaden haben mir so eben befohlen Sie bei Jedermann zu entschuldigen, denn Sie machen heute eine Jagdpartie.

Gründl. Wissen Sie nicht, Herr Kammerdiener, ob Herr v. Flottwell meinen Plan, zu dem Bau des neuen Schlosses für gut befunden hat?

Wolf. Er hat ihm sehr gefallen. Nur hat sich der Umstand ereignet, daß ihm auch ein anderer Baumeister einen ähnlichen Plan vorgelegt hat, und sich erbietet, das Schloß in derselben Größe um zehntausend Gulden wohlfeiler zu bauen.

Gründl. Das thut mir leid, aber als ehrlicher Mann kann ich es nach seinen Anforderungen nicht wohlfeiler bauen. Ich übernehme diesen Bau überhaupt mehr aus Ehrgeiz, als aus Gewinnsucht. Hat aber Herr v. Flottwell einen Künstler gefunden, von dem er sich Schöneres oder Besseres verspricht, so werde ich mich zu bescheiden wissen.

Wolf. Das heißt, es ist Ihnen nichts daran gelegen?

Gründl. Im Gegentheil, es ist meiner Ehre sehr viel daran gelegen.

Wolf. Ja, dann müssen Sie Ihrer Ehre auch ein kleines Opfer bringen.

Gründl. Es wäre sehr traurig für die Kunst, wenn es mit ihr so weit gekommen wäre, daß die Künstler Opfer bringen müßten, um Gelegenheit zu finden, ein Kunstwerk hervorzubringen. Die Kunst zu unterstützen ist ja der Stolz der Großen, und eine ökonomische Aeußerung wäre an dem geldberühmten Herrn v. Flottwell etwas Unerhörtes.

Wolf. Sie verstehen mich nicht Herr Baumeister.

Gründl. Genug! Morgen will ich mit Herrn von Flottwell selbst darüber sprechen. Glauben Sie aber nicht, Herr Kammerdiener, daß ich ein Mann bin, der nicht zu leben versteht! Sollten Sie sich für die Sache bei dem gnäd'gen Herrn glücklich verwenden, so werde ich mich sehr geehrt fühlen, wenn Sie ein Geschenk von hundert Dukaten nicht verschmähen wollen.

Wolf. Sie verkennen mich. Eigennutz ist nicht meine Sache, ich spreche nur zum Vortheil meines gnäd'gen Herrn!

Gründl. Den werden Sie durch mich besser bezwecken, als wenn das Schloß von einem Andern wohlfeiler und schlechter gebaut wird.

Wolf. Nun gut! Ich will versuchen, was mein geringer Einfluß zu Gunsten eines so großen Künstlers vermag; und gelingt es mir, so werde ich Ihr Geschenk nur unter der Bedingung annehmen, daß Sie mir erlauben, es auf eine wohlthätige Weise für Andere zu verwenden.

Gründl. Ganz nach Ihrem Belieben. (Bei Seite.) Die Kunst mag mir diese Herabwürdigung verzeihen. (Laut) Morgen erwarte ich einen günstigen Bescheid. (Will ab.)

Wolf (blickt zum Fenster hinaus). Teufel! der Andere. (Schnell.) Wollen Sie nicht so gefällig sein, sich über die Nebentreppe zu bemühen, weil die Bedienten auf der großen Möbel transportiren? Ich empfehle mich ergebenst. (Läßt ihn durch die Seitenthüre hinaus gehen.) Diese Citrone gibt wenig Saft, jetzt wollen wir die andere pressen.

Fünfte Scene. Voriger. Baumeister Sockel.

Sockel. Guten Morgen, Herr von Wolf! Sie haben mich rufen lassen, ich wär schon gestern gekommen, aber ich hab' ein Haus stützen müssen, was ich vor zwei Jahren erst gebaut hab'. Verstanden? Ich sag' Ihnen's man möcht jetzt lieber Holz hacken als Häuser bauen. Erstens brennen's Ziegel, wenn man einem ein unb'schaffenes *) Wort gibt, so fallt er schon von einander. Nachher wollen's immer eine Million Zins einnehmen, lauter Zimmer, keine Mauern! Verstanden? Drum sind manche moderne Häuser auch so dünn, als wenn's bloße Futteral über die alten wären. Hernach hat halt ein Baumeister vor Zeiten auf solide Einwohner rechnen können, aber jetzt zieht sich ja manchmal ein Volk hinein, das nichts als rauft und schlagt, Tisch und Stühl umwirft und das Unterste zu Oberst kehrt. Ja, wo soll denn da ein Haus die Geduld hernehmen? Da wird's halt springgiftig, und endlich fallt's vor Zorn zusamm'. Verstanden?

*) Unfreundlich.

Wolf. Das ist Alles ganz recht, aber jetzt lassen Sie uns vernünftig reden.

Sock. Erlauben Sie — aber meine Reden sind ein wahrer Triumph der Vernunft! Verstanden?

Wolf. Ich habe Ihnen die unangenehme Nachricht zu sagen, daß Sie den Bau des Schlosses nicht bekommen werden.

Sock. Hören Sie auf, oder ich stürz' zusamm' wie eine alte Gartenmauer! Das ist ja nach unserer Verabredung nicht möglich. Verstanden?

Wolf. Der gnäd'ge Herr will den Baumeister Gründling nehmen.

Ein Bedienter (der dem Flottwell das Frühstück gebracht hat, kommt zurück).

Sock. Aber es war ja schon Alles richtig? Ich hab' Ihnen ja tausend G—

Wolf (rasch auf den Bedienten blickend). Nun ja, Sie haben mir tausend Gründe gesagt, die —

Sock. Nein, ich habe Ihnen versprochen —

Wolf Ja (stampft unwillig mit dem Fuße), Sie haben versprochen, gute Materialien zu nehmen. Franz, dort hat Jemand geläutet. (Der Bediente geht in ein Kabinet ab.) Aber ich kann nicht dafür, daß ein anderer gekommen ist, der noch größere Versprechungen gemacht hat und das Schloß um zehntausend Gulden wohlfeiler baut.

Sock. Aber das ist ja ein elender Mensch, der gar nicht zu bauen versteht — ein hergelaufener Maurerpolier, ein Pfuscher — und ich bin ein Mann auf dem Platz! Verstanden?

Wolf. Es macht Ihnen sehr viel Ehre, daß Sie so über Ihre Collegen schimpfen, aber das kann die Sache nur verschlimmern.

Sock. Aber Sie bringen Einen ja zur Vezweiflung. (Bei Seite.) Ich kann den Bau nicht auslassen, er tragt mir zu viel ein. (Macht gegen das Publikum die Pantomime des Geldzählens.) Verstanden? (Laut.) Liebster Herr Kammerdiener, ich weiß, es hängt nur von Ihnen ab. Der gnäd'ge Herr

bekümmert sich nicht darum, er ist zu leichtsinnig. Ich geb' Ihnen tausend Gulden Conv. Münze.

Wolf. — Was unterfangen Sie sich —

Sock. Ich unterfange mich, Ihnen noch fünfhundert Gulden zu bieten.

Wolf. Sie häufen ja Beleidigung auf Beleidigung —

Sock. Freilich, ich bin der brutalste Kerl auf der Welt. Aber jetzt bin ich schon in meiner Grobheit drinn', ich muß Ihnen noch fünfhundert Gulden antragen.

Wolf. Halten Sie ein! Sie empören mich mit solchen unmoralischen Zumuthungen!

Sock. (bei Seite). Ah, da möcht man sich selber köpfen!

Wolf. Ich sehe ein, daß Ihre Ehre —

Sock. Ah, was Ehre! Es ist Einem gerade keine Schand, wenn man ein Schloß baut, aber in Feuer lassen's Einen auch nicht vergolden deßwegen. Nur das Geld ist verloren.

Wolf. Man wird Sie auslachen.

Sock. Freilich es hat's die ganze Stadt erfahren.

Wolf. Wie war das möglich?

Sock. Weil ich's meiner Frau gesagt hab'.

Wolf. Ja sind sie denn verheirathet?

Sock. Leider! Verstanden?

Wolf (ängstlich). Haben vielleicht Kinder?

Sock. Ja wohl!

Wolf. Ah, das ist ja sehr traurig! Wie viele?

Sock. Mein Gott, so viel Sie wollen, verschaffen Sie mir nur den Bau!

Wolf. Ja, das muß ich wissen.

Sock. Fünf! Verstanden?

Wolf. Entsetzlich! Das rührt mich!

Sock. Lassen Sie sich erweichen! Nehmen Sie die zweitausend Gulden!

Wolf (mit Bedauern.) Sie sind Familienvater! Sie haben fünf Kinder! Warum haben Sie das nicht gleich gesagt? — und der andere Baumeister hat vielleicht keine Kinder!

Sock. Kein einziges.

Wolf. Ah, da müssen Sie ja den Bau erhalten! Das wäre ja die höchste Ungerechtigkeit. —

Sock. O, Sie edelmüth'ger Mann!

Wolf. Jetzt kann ich Ihr Geschenk annehmen. Aber Sie müssen mir versprechen, ein Meisterstück für die Ewigkeit hinzustellen.

Sock. Zehn Jahr keine Reparatur.

Wolf. Denn der Vortheil meiner gnäd'gen Herrschaft geht mir über Alles.

Sock. (weinend.) Große Seele!

(Beide in Flottwell's Kabinet ab.)

Sechste Scene. Valentin.

Lied.

Heissa! lustig ohne Sorgen
Leb' ich in den Tag hinein,
Niemand braucht mir was zu borgen,
Schön ist's ein Bedienter z'sein.
Erstens bin ich zart gewachsen.
Wie der schönste Mann der Welt;
Alle Säck' hab' ich voll Maren, *)
Was den Madeln so gefällt.

Zweitens kann ich viel ertragen,
Hab' ein' lampelfrommen Sinn **);
Vom Verstand will ich nichts sagen,
Weil ich zu bescheiden bin!
Drittens kann ich prächtig singen,
Meine Stimme gibt so aus:
Denn kaum laß ich sie erklingen
Laufen's Alle gleich hinaus.

Viertens kann ich schreiben, lesen,
Hab' vom Rechnen eine Spur,

*) Geld.
**) Lammfromm.

Bin ein Tischlerg'sell gewesen —
Und ein Mann von Politur.
Fünftens, sechstens, sieb'ntens, achtens
Fallt mir wirklich nichts mehr ein;
Darum muß meines Erachtens
Auch das Lied zu Ende sein!

Ah! Heut kann ich einmal mit Recht sagen: Morgenstund' tragt Gold im Mund'. Hat mir die Sängerin, die neulich bei unserm Concert eine chinesische Arie gesungen hat, für das Honorar, was ich ihr von dem gnäd'gen Herrn überbracht hab', zwei blanke Dukaten geschenkt! Der gnäd'ge Herr hat ihr aber auch für eine einzige Arie fünfzig Dukaten bezahlen müssen. Das ist ein schönes Geld. Aber das ist doch nichts gegen England! In London, da singen's gar nach dem G'wicht. Da kommt eine von den großen Noten auf ein ganzes Pfund, drum heißt man's auch die Pfundnoten. Da verdient sich Eine an einem einzigen Abend einige Zenten. Die müssen immer ein Paar Pferd' halten, daß sie ihnen das Honorar nachsühren. Aber es war auch etwas Göttliches um diese Sängerin! Ich versteh' doch auch etwas von der Musik, weil ich in meiner Jugend öfter nach den Noten geprügelt worden bin, aber im Distoniren kommt ihr keine gleich. Ich hab' die ganze Arie nicht hören können, weil ich im Hof unten war und die Jagdhund besänftigt hab', damit sie nicht so stark d'rein g'heult haben; aber einmal ha sie einen Schrei heraus lassen — ich hab' schon verschiedene Personen schreien g'hört, doch dieser Ton hat mein Innerstes erschüttert! Aber den schönsten Wohlklang hat sie doch erst gezeigt, wie sie die zwei Dukaten auf den Tisch hing'worfen hat; das macht sie unsterblich.

Siebente Scene.

Voriger. Rosa (schleicht herein und hört die folgenden Worte:)

Val. Und gelächelt hat sie auf mich!

Rosa. Nun, und wie hat sie denn gelächelt? (Lächelt boshaft.) Wie denn? Hat sie so gelächelt — so? —

Val. Ah, hör' auf! Das ist ja nur eine Travestie auf ihr Lächeln. Du wirst Dir doch nicht einbilden, daß Du das auch im Stand bist?

Rosa. Warum? Warum soll sie besser lachen können als ich?

Val. Nun, eine Person, die für eine Arie fünfzig Dukaten kriegt, die wird doch kurios lachen können?

Rosa. Ja, aber wer zuletzt lacht, lacht am besten, und die werd' ich sein! Ich brauch' keinen solchen Liebhaber, der in die Stadt hineinlauft und den Theaterprinzessinnen die Cour macht.

Val. Ich muß thun, was mir mein Herr befiehlt. Punktum!

Rosa. Du und Dein Herr ist Einer wie der Andere.

Val. Nu, das wär mir schon recht, da wär' ich auch ein Millionär wie er.

Rosa. Und wie schaust denn wieder aus? Den ganzen Tag hat man zu corrigiren an ihm! Ist denn das ein Halstuch gebunden, Du lock'rer Mensch? Geh' her! (Bindet ihm das Halstuch.)

Val. So hör' auf — Du erwürgst mich ja, schnür' mich nicht so zusamm'.

Rosa. Das muß sein.

Val. Nein, das Schnür'n ist sehr ung'sund. Es wird jetzt ganz aus der Mod' kommen. Du sollst Dich auch nicht so zusamm' radeln *).

Rosa. Das geht keinen Menschen was an!

Val. Aber wohl! Das Schnüren hätt sollen gerichtlich verboten werden, aber die Wirth sind dagegen einkommen.

Rosa. Ja apropos! Du stehst ja da, als wann ein Feiertag heut wär': Wirst gleich geh'n und Dich anzieh'n auf die Jagd?

Val. Jetzt muß ich wieder auf die verdammte Jagd!

Rosa. Ja, wer kann dafür, daß Du so ein guter Jäger bist.

*) Zusammenzwängen.

Val. Ah, ich jag' ja nicht, ich werd' ja gejagt! Sie behandeln mich ja gar nicht wie einen Jäger. Ich g'hör ja unters Wildpret. Das letzte Mal hat der gnäd'ge Herr eine Wildänten g'schossen, und weil kein Jagdhund bei der Hand war, so hab' ich sie müssen aus dem Wasser apportiren; und wie ich mitten d'rinn' war, haben sie mich nimmer heraus lassen.

Rosa. Und das laßt Du Dir so Alles g'fallen?

Val. Ja, weil ich halt für meinen Herrn in's Feuer geh', so geh' ich halt auch für ihn in's Wasser.

Rosa. Nu, so tummel' Dich, es wird gleich losgeh'n.

Val. Die verflirte Jagd! Wenn man nur nicht so hungrig wurd'! Aber ich versich're Dich: Ein Jäger und ein Hund frißt alle Viertelstund'.

Rosa. Schäm' Dich doch.

Val. Du glaubst nicht, was man auszusteh'n hat, was Einem die Gäst Alles anthun. Meiner Seel', wenn mir nicht wegen dem gnäd'gen Herrn wär', ich prügelt' sie Alle z'samm.

Rosa. So red' doch nicht immer vom Prügeln in einem vornehmen Haus! Da sieht man gleich, daß Du unterm Holz aufg'wachsen bist.

Val. Wirf mir nicht immer meinen Tischlerstand vor —

Rosa. Weil Du gar so pfostenmäßig bist.

Val. Schimpf' nicht über meine Metie —

Rosa. Laß' mich geh'n! Ich nehme mir einen Andern, ich weiß schon wem ich heirath'.

Duett.

Rosa. Ich nehme einen Schlosser mir,
Das ist der erste Mann,
Der sorgt für uns're Sicherheit
Und schlagt die Schlösser an.

Val. Mein Kind, da bist Du schlecht bericht',
Der Tischler geht zuvor,
Der Schlosser ist der Erste nicht,
Der Tischler macht das Thor.

Rosa. Ein Schlosser ist zu schwarz für mich —
Und seine Lieb zu heiß.
Val. Verliebt sich ein Friseur in Dich,
Der macht Dir nur was weiß.
Rosa. Nein! Nein! Ein Drechsler! O, wie schön!
Der ist für mich gemacht.
Val. Der kann Dir eine Nasen dreh'n,
Da nimm Du Dich in Acht.
Rosa. Ein Bäck, der ist mir zu solid.
Ich fürcht', daß ich mich härm'.
Val. So nimm Dir einen Kupferschmied.
Der schlagt ein' rechten Lärm.
Rosa. Mit einem Schneider in der That
Da käm' ich prächtig d'raus.
Val. Doch wenn er keine Kunden hat,
Geht ihm der Faden aus.
Rosa. Ein Klampf'rer *) ist ein sich'rer Mann,
Dem fehlt es nie an Blech **)
Val. Ich rathet Dir ein' Schuster an —
Es ist halt weg'nem Pech.
Rosa. Ein Hut'rer wär wohl nicht riskirt,
Der hat ein sich'res Gut.
Val. Ja, wenn die Welt den Kopf verliert,
Da braucht kein Mensch ein' Hut.
Rosa. Kurzum, ich wend' im Kreis' herum
Vergebens meinen Blick;
Drum kehr' ich zu dem Tischler um,
Er ist mein einzig Glück.
Val. Verlaß' dich auf den Tischlerjung,
Der macht Dir keinen Gram,
Und kriegt das Glück einmal ein' Sprung,
Der Tichler leimt's zusamm'.

*) Klämpner.
**) Geld.

Beide. Ein schöner Stand ist doch auf Ehr'
Ein wackrer Handwerksmann.
Sei's Schneider, Schuster, sei's Friseur,
Ich biet' das Glas ihm an.
(Beide ab.)

Achte Scene.

Helm (im Jagdkleide.) Pralling (tritt aus seinem Kabinet.)
Wolf (aus Flottwell's Zimmer.)

Helm. Nun, wie steht's, Herr Kammerdiener, geht's bald los.

Wolf (sehr beschäftigt.) Ja wohl der gnäd'ge Herr wird gleich erscheinen. (Läuft zum Fenster.) Heda, Jäger, laßt Euch hören, Pagen führt die Pferde vor! Büchsenspanner, schnell herauf!
(Man hört Jagdhörner.)

Helm. Holla, holla, hurtig, meine Herren! Kommt heraus, der Tanz geht an.

(Mehrere Gäste kommen theils zu Mitte, theils aus den Seitenthüren, auch Pralling. Alle sind jagdmäßig gekleidet.)

Prall. Guten Morgen allerseits.

Alles (gegenseitig.) Guten Morgen! Gut geschlafen?

Helm. Potz Donnerwetter war das eine schlechte Nacht.

Prall. Mein Schlaf ist wie ein liederlicher Diener, wenn ich ihn rufe kommt er nicht.

Helm. Er ist ein freier Mann und kommt nur wenn er will.

Walter. Eine Kokette ist er, die sich ziert, bevor sie uns umarmt.

Neunte Scene.

Vorige. Chevalier Dumont (im eleganten Jagdanzug. Blickt durch eine einfache Lorgnette. Er spricht gebrochen deutsch.)

Dumont. Ah bon jour mes amis. Wie aben Sie geschlafen?

Alle. Ah, unser Naturfreund.

Dum. Ja, Messieurs, der Natur sein groß. Ick aben wieder geschwelgt in ihren Reizen. Der ganzer Nacht bin ick am Fenster gelegen, um der Gegend zu betrachten. O charmant!

Zehnte Scene. Vorige. Flottwell. Sockel.

Flottwell. Guten Morgen, edle Freunde!

Alle. Guten Morgen!

(Einige schütteln ihm die Hand.)

Flottw. Wir kommen spät zur Jagd. Ich hoffe daß die Herren, die heute zum erstenmal in meinem Schloß' geruht, mit der Bedienung so zufrieden waren, als ich's nur immer eifrig wünschen kann. Gern hätt' ich ihren Schlaf mit süßen Träumen auch bewirthet, doch leider steh'n die nicht in meinem Sold.

Ein Gast. Mir hat von Lilien geträumt.

Helm. Und mir von einer wilden Sau, der ich den Fang gegeben hab'.

Walter. Ich hab' die Gastfreundschaft an einem gold'nen Tisch gesehen, und deutscher Lorbeer hat ihr Haupt geschmückt.

Prall. Ich habe all mein Glück auf die Coeur Dam gesetzt, und als ich es verloren hatte, bin ich aufgewacht.

Flottw. Und was hat Dir geträumt, Freund Valentin?

Val. Mir hat geträumt, Euer Gnaden hätten mir vier Dukaten geschenkt.

Flottw. (lachend.) Das ist ein eigennütz'ger Traum, doch will ich ihn erfüllen.

Val. Ich küß' die Hand, Euer Gnaden.

Flottw. Was mir geträumt hat, kann ich euch noch nicht entdecken. Es war ein süßer Traum, dienstfertig meinem höchsten Wunsch, er hat mir meines Lebens Zukunft rosig abgespiegelt.

Helm. Dir hat gewiß von einem rendenz-vous geträumt. Von Augen wie Rubin, und solchen dummen Zeug.

Flottw. (lachend.) Du kannst etwas errathen haben, Herzensbruder. Es soll ein rendez-vous für's ganze Leben werden. Doch still davon, mein Herz ist übermüthig heut, es könnte sich verrathen.

Prall. Wir kennen Ihre Schliche schon, Sie haben and're Jagd im Sinn als wir.

Flottw. So ist es auch. Jagd Euren Freuden nach, um mich braucht Ihr Euch nicht zu kümmern. Wir haben jeder and're Leidenschaft.

Prall. Ich leide an der Gicht.

Helm. Ich bin ein passionirter Jäger.

Walt. Ich spreche dem Champagner zu.

Dum. Und ick bewund're der Natur.

Helm. Das nimmt mich Wunder Chevalier. Sie sind ja kurzsichtig.

Dum. Das sind der Menschen Alle.

Prall. Und wenn Sie fahren, schlafen Sie im Wagen.

Dum. Das macken nichts. Ein wahrer Naturfreund müssen Ihrer Schönheit auch im Schlaf bewundern können.

Helm. Das kann ich nicht. Mein Liebling ist die Jagd.

Flottw. Heda! Bringt uns Bordeaux, die Herren sollen sich begeistern.

Dum. Mackt mir der Fenster auf, daß ick der Landschaft kann betrachten. (Sieht durch's Glas.)

Wolf. Hier ist Bordeaux.

(Er ordnet die Diener, welche schon bereit standen und ihn in gefüllten Stengelgläsern auf silbernen Tassen präsentiren.)

Walt. (ruft.) Herrlicher Wein!

Dum. (am Fenster entzückt rufend.) Himmlischer Wasserfall.

Flottw. (schwingt das Glas.) Auf ew'ge Freundschaft und auf langes Leben, meine Herren.

Alle. Der reiche Flottwell lebe lang!

Dum. (wie vorher ohne ein Glas genommen zu haben). Ha, der Kirchhof macken sich dort gut.

Flottw. O wär ich überreich! Ich wünscht es nur zu sein, um meine Schätze mit der Welt zu theilen. Was ist der Mammon auch! Das Geld ist viel zu sehr geachtet. Drum ist's so stolz. Es will nie in des armen Mannes Tasche bleiben, und strömt nur stets dem Reichen zu.

Prall. (Enthusiasmirt). Wer ist so gut wie unser edler Flottwell hier.

Walt. Ich kenne kein Gemüth, das seinem gleicht.

Alle. Ja wohl!

Dum. Un enfant gâté de la nature.

Flottw. O lobt mich nicht so viel. Ich habe kein Verdienst als meines Vaters Gold. Will mir's die Welt verzeih'n, ist's wohl und gut, und thut sie's nicht, mag sie sich selbst mit ihrem Neid abfinden; ich kämpfe nicht mit ihm. Mein Glück ist kühn, es fordert mich heraus; darum will ich mein Dasein großartig genießen; und wollen Sorgen mich besuchen, laß' ich mich verläugnen. Düstern Philosophen glaub' ich nicht. Nicht wahr, Freund Helm, man muß das Leben von der schönen Seite fassen? Der Himmel ist sein herrlichstes Symbol, die glüh'nde Sonne gleicht dem heißen Brand der Liebe, der mildgesinnte Mond der innigen Freundschaft. Die reiche Saat der Sterne ist ein Bild, der Millionen Freuden, die im Leben keimen. Die ernsten Wolken sind zwar kummervolle Tage, doch Frohsinn ist ein flücht'ger Wind der sie verjagt.

Sock. Ein Göttermann! Ein wahrer Göttermann! Verstanden?

Flottw. Gebt doch ein Glas auch unsern wacker'n Baumeister. O das ist gar ein wicht'ger Mann hier, meine Herren, der wird ein neues Schloß uns bauen, und diese Hallen wollen wir der Zeit nicht länger vorenthalten. Flottwells Haus soll's heißen. Noch ein Glas auf dieses Ehrenmannes Werk.

Sock. (erschrickt und läßt das Glas fallen). Verstanden?

Alle (schwingen die Gläser). Flottwells Haus! Lang' soll's besteh'n.

Flottw. (stürzt ein Glas hinein). Und nun zur Jagd, Ihr Herren. Werft die Gläser hin und nehmt's Gewehr zur Hand. Der Wald ist euer Eigenthum und all' mein Wild. Doch hetzt mir's nicht zu sehr, ich kann's nicht leiden, denn der Hirsch weint wie ein Mensch, wenn er zu Tod gepeinigt

wird. Und seit ich dieses Schauspiel sah, hab' ich die Jägergrausamkeit verloren: Nun Glück zur Jagd! Der Abend führt uns wieder hier zusammen, dann wollen wir beim vollen Glas besprechen, wer eines edler'n Sieges sich zu erfreuen hat? Ihr! Oder ich! (Ab.)

(Hörner tönen.)

Alle. Holla, zur Jagd! (Alle ab.)

Dum. (verweilt noch am Fenster bis die andern Alle zur Thür hinaus sind; dann ruft er: Himmlische Natur! (Folgt nach).

Melodram.

(Dann unter rauschender Musik Verwandlung in eine goldene Feenhalle, rückwärts mit der Aussicht in eine reizende Berggegend. In der Mitte der Halle ein großer runder Zauberspiegel, vor ihm ein goldener Altar mit einer Opferschale auf Stufen. Cheristane in ein lichtblaues faltiges Gewand gehüllt, welches mit Zaubercharakteren geziert ist und das Haupt mit einer gold'nen Krone geschmückt, kommt von der Seite, ein goldenes Buch und einen Zauberstab tragend.)

Eilfte Scene. Cheristane (allein).

Der Kampf ist aus, ich habe mich besiegt.
Beschlossen ist's, ich scheide von der Erde,
Wenn auch mein Herz dem Kummer unterliegt,
Ich leide nur, daß er gerettet werde,
(Sie nimmt von dem mittleren Zacken ihrer Krone eine blaue Perle).
Komm', theure Perle, die den Geist umschließt!
Den Letzten, der sich beugt vor meiner Macht,
Die bald für ihn in eitles Nichts zerfließt.
Ich opf're dich in diesem gold'nen Schacht.
(Sie wirft die Perle in die goldene Schale. Eine blaue Flamme entzündet sich in ihr, der Donner rollt. Kurze passende Musik. Der Spiegel überzieht sich mit Rauch.)
Nun zeig' dein Haupt umkränzt von Zauberschein,
Und blick' mich an mit holden Demantaugen.
Erschein'! Es soll Azur dein Name sein.
Laß Hoffnung mich aus deinen Worten saugen.
(Musik, fürchterlicher Donnerschlag, der Rauch hebt sich, und in dem Spiegel erscheint Azur, egyptisch gekleidet, das Haupt umhüllt, die halbentblößten Arme und das Antlitz blau schimmernd, statt der Augen leuchten zwei glänzende Steine. Magische Beleuchtung.)

Zwölfte Scene. Vorige. Azur.

Azur. Du! Die Du mich durch Zaubermacht geboren,
Gebietest Du mir Segen oder Fluch?

Cher. Zu Flottwell's Schutzgeist hab' ich Dich erkoren.

Azur. Darf ich das sein? Blick' ich in des Schicksals Buch!
(Während dem Folgenden eine zitternde Musik.)
„Kein Fatum herrsch' auf seinen Lebenswegen,
„Er selber bring' sich Unheil oder Segen.
„Er selbst vermag sich nur allein zu warnen,
„Mit Unglück kann er selbst sich nur umgarnen,
„Und da er frei von allen Schicksals Ketten,
„Kann ihn sein Ich auch nur von Schmach erretten."

Cher. Mir ist bekannt des Schicksals strenger Spruch,
Der mich zu strafen, tief ersonnen ist.
Empfange hier mein gold'nes Zauberbuch,
Es wird Dich lehren, welche schlaue List
Mein liebgequälter Geist erfunden hat,
Doch ich muß Macht' beraubt von hinnen flieh'n.
Darum vollziehe Du statt mir die That,
Und laß' mich trostlos nicht zur Heimat zieh'n.

Azur (nimmt das Buch.)
Zieh' ruhig heim, treu will ich für Dich handeln,
Als Retter sollst Du wieder mich erblicken.

Cheristane (Musik.)
O hätt' ich's nie gewagt doch hier zu wandeln,
Zu bitter straft sich dieser Lust Entzücken!
(Sie sinkt auf's Knie und beugt ihr Haupt kummervoll vor dem Altar unter klagender Musik. Verwandlung in einen kurzen Wald. An der Seite ein Hügel mit niederm Gesträuche.)

Jägerchor. (Jäger ziehen über die Bühne.)
Gilt's die Wälder zu durchstreifen,
Hebet freier sich die Brust;
Kühn den Eber anzugreifen,
Ist des Jägers höchste Lust.
Holla ho —
Waidgesellen froh!

Ist die Fährte aufgefunden,
Wälzt er sich im schwarzen Blut;
Spiegelt sich in seinen Wunden
Noch des Abends letzte Glut.
Holla ho —
Jägerbursch ist froh!

Zieht man heim nach Jägersitte,
Winkt die Nacht uns traut zur Ruh;
Sucht man seines Liebchens Hütte,
Schließt das Pförtlein leise zu.
Holla ho —
Jägersbraut ist froh! (Alle ab).

Dreizehnte Scene.

Val. (der im Gesträuch versteckt war, kommt hervor.) Wegen meiner jagt Ihr fort so lang ihr wollt. Ich werde mich da so wildschweinmäßig behandeln lassen. Ich schießet Alle zusammen, die Sappermenter, wenn ich nur einen Hahn auf der Flinten hätt'. Ich kann gar nicht begreifen, was denn die vornehmen Leut mit der verdammten Jagd immer haben.

Lied.

Wie sich doch die reichen Herr'n
Selbst das Leben so erschwer'n;
Damit's Vieh und Menschen plagen,
Müssen's alle Wochen jagen.
Ich kann's durchaus nicht ergründen,
Und begreif' nicht was d'ran finden;
Dieses Kriechen in den Schluchten,
Dieses Riechen von den Juchten.
Kurz in allem Ernst gesagt,
S'gibt nichts dummer's als die Jagd.
Schon um drei Uhr ist die Stund',
Für die Leut und für die Hund';
Jeder kommt mit seinem Stutzen,
Und da fangen's an zum putzen.

Nachher rennen's wie besessen
Ohne einen Bissen z'essen
Ganze Tage durch die Waldung,
Und das ist ein' Unterhaltung;
Ah da wird ein' Gott bewahr'n,
D'Jäger sind ja alle Narr'n.

Kurz, das Jagen laß' ich bleib'n,
Was die Jägerburschen treib'n,
Wie's mich hab'n herum gestoßen,
Bald hätt' ich mich selbst erschossen.
Ueber hundert tausend Wurzeln,
Lassen ein' die Kerls purzeln;
Und kaum liegt man auf der Rasen,
Fangen's Alle an zu blasen;
Und das heißen's eine Jagd,
Ach, dem Himmel sei's geklagt.

Müd' als wie ein g'hetzter Haas
Setzt man sich in's kühle Gras,
Glaubt, man ist da ganz allein,
Kommt ein ungeheures Schwein.
Und indem man sich will wehren,
Kommen rückwärts ein paar Bären;
Auf der Seiten ein paar Tiger,
Und noch Hundert andere Vieher
Und da steht man mitten d'rinn,
Dafür hab' ich halt kein' Sinn.

(Läuft ab.)

(Verwandlung. Eine reizende Gegend, im Hintergrunde ein klarer See, von lieblichen Gebirgen eingeschlossen. Rechts ein Fels über ihm der Eingang in Cheristanen's Felsenhöhle, vor welcher sie in ihrem früheren Kostüm, doch ohne Krone steht und in die Ferne blickt.)

Vierzehnte Scene.

Cher. Nun hat er bald die steile Höh' erklommen und wird den süßen Blick' nach Minna's Hütte senden, von

der er wähnt, daß sie sein Liebstes stets umschirmte. So mag er denn zum letzten Mal sich ihres Anblick's freuen.

(Kurze Musik. Sie verwandelt sich in ein liebliches Bauernmädchen im italienischen Geschmacke zart gekleidet, und sinkt rasch in den Fels, welcher zu einer freundlichen Hütte wird, die von Reben und Blumen umrankt ist, und aus deren Thüre sie schnell überraschend tritt. Zugleich verwandeln sich die Couliſſen in orientalische hohe Blumen und goldgesäumte Palmen, die in die Mitte der Bühne reichen. — Nachdenkend setzt sie sich im Vordergrunde auf eine mit Blumen behangene Rosenbank.)

Ach selber darf er sich nur warnen,
Mit Glück und Unglück selbst umgarnen;
Und da er frei von allen Schicksalsketten,
Kann er nur selbst von Schmach sich retten.
O trüber Schicksalsspruch, der einem
Kinde Flügel leihet und sie seinem
Engel raubt.

Fünfzehnte Scene. Vorige. Flottwell.

Flottw. Heitern Tag, mein theures Mädchen, sei nicht böse, daß ich selbst so spät erscheine, denn meine Sehnsucht ist schon lang bei Dir. Doch sag', was ist Dir, Du bist traurig! Wer hat Dir was zu leid gethan? Quält Dich die Eifersucht? Bist Du erkrankt? Betrübt? Sprich! Oder willst Du mich betrüben?

Cher. (Steht bewegt auf). Mein Julius! Nein, das will ich nicht! (Schlingt ihre Arme um seinen Hals und legt ihr Haupt an seine Brust.)

Flottw. So bist Du halb nur die, die mich sonst ganz beglückte, die frohere Hälfte fehlt, und nur die trübe ruht an meiner Brust. Komm, laß' uns Frieden schließen, trautes Kind. Du ahnest nicht, was mich so freudig stimmt. Du sollst nicht länger hier in Deiner Hütte weilen, Du mußt mir morgen schon nach meinem Schlosse folgen, zu lange schmückt der Brautkranz Deine seid'nen Locken, er könnte sonst auf Deiner Stirne welken. Die Welt muß als mein treues Weib Dich grüßen, Du darfst durchaus nicht länger widerstreben.

Cher. O mehr' mein Leid nicht! Zieh mich nicht auf

diese Höhe, sie zeigt ein Paradies mir, das ich nie betreten darf. Ich habe Dich getäuscht! Ich bin nicht das Geschöpf, das Du in diesem Augenblick noch in mir such'st.

Flottw. Sei was Du willst. Hör' nur nicht auf die Liebenswürdigkeit zu sein. Drei Jahre sind es, als ich auf der Jagd mich bis hieher verirrte und Dich zum ersten Mal erblickte. Befremdend glänzte Deine Schönheit in der niedern Hütte, wie ein Edelstein in eines Bettlers Hand. Du weihtest mir Dein Herz, doch durft ich niemals forschen, woher Du kamst und wer Du seist. Und sieh, ich war so folgsam wie ein Kind, nie hast Du eine and're Frag' gehört, als ob Du mich auch immer lieben wirst. Du hast die Gegend in ein' Eden hier verwandelt, und pflanztest Blumen, wie sie nur des Indiers Träume schmücken. Ich hab' Dich nie befragt, woher Dir solche Macht geworden ist, mir war's genug, daß Du's für mich gethan.

Cher. Dir waren sie geweiht, doch blühten sie umsonst. Sie sollten Dein Gemüth in ihre duft'gen Kreise zieh'n und Dich den wahren Werth des Glückes lehren. Ich hab' es nicht erreicht. Zu wild ist Deine Fantasie, zu hoch begehrend. Du willst, Dein Leben soll ein schimmernd' Gastmal sein, und ziehst die Welt an Deine gold'ne Tafel. Ach möchte sie Dir's einst mit Liebe lohnen.

Flottw. Sie wird es thun, zeig' nicht so düstern Sinn. Komm', folg' mir gleich, Du bist durch Einsamkeit erkrankt.

Cher. Umsonst. Zu spät! Du kannst mich länger nicht besitzen, umarmst mich heut zum letzten Mal.

Flottw. (wild und heftig). Es darf nicht sein. Wer wagt den Raub an meinem liebsten Gute! —

Cher. Das Schicksal!

Flottw. Glaub' es nicht! Mein Glück hat Muth, so schnell läßt es sich nicht besiegen. (Umschlingt sie.) Ich laß' Dich nicht aus meinem Arm, selbst wenn Du treulos bist, ich will Dich lieben, bis Du zu mir wiederkehrst.

(Musik. In diesem Augenblick fliegt ein rother Adler mit einer goldenen Krone auf dem Haupte über den See.)

Cher. (für sich). Hinweg von mir, schon fühl ich meine Macht vergeh'n. Siehst Du den purpurrothen Aar, der sein befiedert' Haupt mit einer Kron geschmückt?

Flottw. Was sprichst Du da? Kein Vogel regt sich hier!
(Musik. Eine Gruppe von Nebelgestalten deren Auge drohend auf Cheristane gerichtet ist, fliegt über den See.)

Cher. Auch nicht die drohenden Gestalten, die mich an meine Heimkehr mahnen. Zieht nur voraus, ich folge bald. (Blickt starr nach.)

Flottw. Mein theures Kind, wie bist Du schwer erkrankt. Sag' an: was sind das für Gestalten, und wer ist der gekr nte Aar?

Cher. (feierlich). Illmaha, die Feenkönigin. (Sie sinkt nieder und beugt ihr Haupt, dann fährt sie fort.) Wisse denn: Kein menschlich' Wesen hast Du an Dein Herz gedrückt. Cheristane ist mein Name, ich bin aus dem Feengeschlechte und meine Heimath sind die fernen Wolken, die in ew'gen Zauberkreisen über Persien und Arabien zieh'n.

Flottw. Ist in den Wolken Lieb' Verbrechen? Straft sie dort des Schicksals Fluch? dann wär' ja die Erd' ein Himmel, und die Ewigkeit Exil?

Cher. O höre mich bevor Du lästerst! Schon dreimal sind es sieben Jahre, daß ich Euren Stern betrat. Um Wohlthat auf der Erd' zu üben, sandte mich die Königin. Sie drückte eine Perlenkrone auf mein ewig junges Haupt und sprach, in jeder dieser Perlen ist ein Zauber eingeschlossen, welchen Du benützen kannst, in jeglicher Gestalt. Verwende sie mit Weisheit zu der Menschen Heil. Wenn Du die letzte Perle hast geopfert, ist Dein Reich zu Ende, und Du kehrst zurück, um Strafe oder Lohn vor meinem Throne zu empfangen. Weh Dir, wenn Du Unwürdige beglückst und so den edlen Schatz dem Dürftigen entziehst. — (Pause, in der sie Julius wehmüthig und bedeutungsvoll anblickt.) Ob ich's

gethan, wird mir die Zukunft zeigen. Ich hatte viele Perlen noch, als ich vor Deines Vaters Schloß den siebenjähr'gen Julius erblickte. Du warst so hold wie Frühlingszeit und ich vermochte nicht mein liebgereiztes Aug' von Dir zu wenden. Von diesem Augenblick hatt' ich Dein Glück in mir beschlossen und viele Perlen lös'te ich von meiner Krone ab, und streute sie auf Dein und Deines Vaters Haupt; daher der unermeß'ne Reichthum, den er sich in kurzer Zeit erwarb. O hätt' ich's nie gethan! Er starb. Vom Undank nicht beweint, von Dir allein, Du warst der Güter Herr; und nun erkannt ich erst, daß Alles, was ich für Dein Wohl zu thun gedachte, durch Deine Leidenschaft, Dir einst zum Unglück werden kann. Ich konnte meinem Herzen länger nicht gebieten; ich führte Dich hieher und hab' seit dieser Zeit, mein höchstes Glück in Deiner Lieb gefunden. Nun ist der Traum vorüber, meine Perlen sind verschwendet und die letzte mußt' ich heut' noch Deinem Wohle opfern. Einst hab' ich nicht bedacht, daß sie das Sinnbild bitterer Thränen werden könnte.

Flottw. O Cheristane! Was hast Du gethan? Ich laß' Dich nicht und werfe Alles hin, wenn Du mir bleibst, und ziehst Du fort, nimm auch mein Leben mit.

Cher. O, Du bist freigebig wie ein Monarch. Du könntest eine Welt verschenken um einer Mücke Dasein zu erhalten, doch ich will Deine Großmuth nicht mißbrauchen. Schenk mir ein Jahr aus Deinem Leben, nur Ein Jahr, das ich mir wählen darf; auf das Du nie mehr Anspruch machst.

Flottw. O nimm es hin! Nimm Alles hin! Nimm Dir das glücklichste, das einzige, das die nichtswürdige Seligkeit umfängt, die ich noch ohne Dich genießen kann.

Cher. Ich danke Dir, ich werde Dich nicht hart berauben, und nun bin ich gefaßt, fall' ab Du ird'scher Tand. (Musik. Sie verwandelt sich in die Gestalt einer reizenden Nymphe. Zugleich verwandelt sich die Hütte in einen Fels, der mit Blumen umwunden ist, von Palmen, gleich Trauerweiden überschattet wird, in welchem der Name Cheristane einge-

graben ist.) Nur dieser Fels mag ein geheimnißvoller Zeuge sein, daß Cheristane einst auf Erden hat geliebt. (Musik. Aus den Blumen heben sich Genien und sinken trauernd zu Cheristanen's Füßen nieder.) Die Sonne sinkt, die Blumen neigen ihre Häupter, und meine Genien weinen still; weil sie mit mir die schöne Erde meiden müssen. (Wehmüthige Musik.)

Flottw. (stürzt bewegt zu ihren Füßen.) O Cheristane, tödte mich.

Cher. Hab' Dank für Deine süße Treu', mein theurer Erdenfreund. Ach könnt' ich meine Lieb' zu Dir in aller Menschen Herzen gießen, ich würde reich getröstet von Dir zieh'n. Was mich betrübt, ich darf es Dir nicht sagen, darf Dir nicht unser künftig Loos enthüllen, doch könntest Du des Donners Sprache und des Sturm's Geheul versteh'n, Du würdest Cheristane um Dich klagen hören. (Sie geht mit ihren Genien in die Coulissen. Musik beginnt. Cheristane fliegt auf Rosenschleiern, die ein geschwelltes Segel formen, von Geniengruppen umgeben, langsam aus der Coulisse über den See, in welchem sich plötzlich die ganze Gruppe abspiegelt. In diesem Augenblick blickt sie noch einmal wehmuthsvoll auf Flottwell und ruft:) Julius! Gedenke mein! (Dann verhüllt sie sich schnell in den dunklen Schleier ihres Hauptes, das sie trauernd beugt und plötzlich verwandeln sich die rosigen Segelschleier in Trauerflöre, so wie die Gruppe der Genien nun in abendlicher Beleuchtung gemalt, wie durch einen Zauberschlag erscheint, der rosige Himmel umwölkt sich violett und nur aus einem unbewölkten Feld schimmern ihr noch bleiche Sterne nach. Indem Cheristane in die entgegengesetzte Coulisse schwebt, und Flottwell auf den Felsen sinkt und ausruft:) O Gott! Laß mich in meinem Schmerz vergeh'n.

(Ende des ersten Aufzuges.)

Personen des zweiten Aufzuges.

Julius v. Flottwell.
Chevalier Dumont.
Walter.
Mehrere Gäste.

Präsident v. Klugheim.
Amalie, seine Tochter.
Baron Flitterstein.
Wolf, Kammerdiener.
Valentin.
Rosa.
Ein Haushofmeister.
Ein Juwelier. Ein Arzt.
Betti, Kammermädchen.
Ein Diener. Ein Kellermeister. Ein Bettler.
Ein altes Weib. Ein Arzt.
Max, }
Thomas, } Schiffer.
Tänzer, Tänzerinnen, Gäste.
(Die Handlung spielt um drei Jahre später.)

Zweiter Aufzug.

(Morgen. Im Hintergrunde die Hauptfronte von Flottwell's neuerbautem Schlosse. An dem Fuße der breiten Stufen, welche zu dem palastartigen Portale führen, sitzt ein Bettler. Abgetragene Kleider, doch nicht zerlumpt. Wanderstab. Sein Haar ist grau und tiefer Gram malt sich in seinen Zügen. Die Morgensonne beleuchtet ihn. Seitwärts ist ein Gitterthor, durch welches man in den Schloßgarten sieht. In der Ferne erblickt man auf einem Hügel das früher bewohnte Schloß Flottwell's. Die Fenster des neuen Schlosses sind geöffnet, in dem großen Saale brennen noch Lichter. Flottwell und einige Gäste lehnen am Fenster.)

Chor (im Tafelsaale).

Laßt brausen im Becher den perlenden Wein,
Wer schlafen kann ist ein erbärmlicher Wicht,
Und guckt auch der Morgen zum Fenster herein,
Ein rüst'ger Zecher lacht ihm in's Gesicht.
Ha! ha! ha! ha! (Schallendes Gelächter.)

Der Bettler (zugleich mit dem Chor.)

O hört des armen Mannes Bitte,
Und reicht ihm einen Bissen Brot;
Der Reichthum thront in Eurer Mitte,
Mich drückt des Mangels bitt're Noth.

(Das Gelächter beantwortet gleichsam sein Lied.)

Chor. Die düsteren Sorgen werft all' über Bord,
Ein Thor, der die Freude nicht mächtig erfaßt;
Das Leben hält ja nur dem Fröhlichen Wort
Wer niemals genoß, hat sich selber gehaßt.
Ha! ha! ha! ha!

Bettl. O laßt mich nicht vergebens klagen,
Seid nicht so stolz auf Eure Pracht;
Ich sprach wie ihr in gold'nen Tagen,
Drum straft mich jetzt des Kummers Nacht.
(Er senkt sein Haupt.)

Erste Scene. Valentin und Rose (kommen aus dem Garten.)

Val. Ich hab' Dir schon hundert Mal g'sagt, daß Du mit dem Kammerdiener nicht so grob sein sollst. Du weißt, was er für ein boshafter Mensch ist, am End' verschwärzt er uns beim Herrn.

Rosa. Still sei, und red' nicht, wenn Du nichts weißt. Ich muß grob sein, weil ich eine tugendhafte Person bin.

Val. Ah das ist ja keine Consequenz. Da müßten ja die Sesselträger *) die tugendhaftesten Menschen auf der Welt sein.

Rosa. Bist Du denn gar so einfältig? Merkst Du denn noch nicht, daß mir der Kammerdiener überall nachschleicht, daß ich nicht einmal in der Kuchel **) eine Ruh' hab'.

Val. Ja, was will er denn von Dir?

Rosa. Er will mich zu seiner Kammerdienerin machen.

Val. Er soll in seiner Kammer bleiben, wann er ein ordentlicher Kammerdiener ist. Was hat er denn in der Kuchel z'thun? Du gibst ihm doch kein G'hör?

Rosa. Du willst ja nicht, daß ich ihm meine Meinung sagen soll.

Val. Aber wohl! Das hab' ich ja nicht g'wußt. Es schad't

*) Sänftenträger.
**) Küche.

ihm nicht. Uebrigens ist das sehr schön von Dir, daß Du mir's sagst.

Rosa. Nun warum soll ich's denn nicht sagen? Ich mag ihm ja nicht, wenn er mir g'fallet, so saget ich nichts?

Val. Bravo! Das sind tugendhafte Grundsätze. Aber der dukmauserische Kammerdiener, der geht mir gar nicht aus dem Kopf.

Rosa. Es ist nicht mehr zum aushalten mit ihm. Alles will er dirigiren. Um die dümmsten Sachen bekümmert er sich.

Val. Jetzt lauft er gar Dir nach.

Rosa. Ueberall muß er dabei sein.

Val. Wenn nur mit unser'm gnädigen Herrn was z'reden wär', aber der ist seit einiger Zeit verstimmt, als wie ein alt's Klavier.

Rosa. Weil nichts aus seiner Heirath wird. Der Herr Präsident von Klugheim gibt ihm seine Tochter nicht. Er kann ihn gar nicht leiden.

Val. Er kommt ja heut' zur Tafel. Wie soll er ihn denn nicht leiden können?

Rosa. Ja wenn sich die Leute alle leiden könnten, die mit einander an einer Tafel sitzen, da wär' die ganze Welt gut Freund. Was da in unser Haus hergeht, das heißt man Tafelfreunde. Das sind nur Freunde von der Tafel und nicht von dem der Tafel gibt.

Val. Und der Herr Präsident?

Rosa. Bei dem ist's ganz ein anderer Fall, das ist ein Ehrenmann, der hält eine bess're Ordnung in seinem Haus als unser Herr. Ich bin sehr gut bekannt dort, denn das Stubenmädel ist meine beste Freundin.

Val. Ich auch. Der Kutscher schätzt mich ungemein, und der führt das ganze Haus.

Rosa. Ich hör' fast jedes Wort. Der Herr Präsident mag unsern Herrn nur darum nicht, weil er so großen Aufwand macht, er fürcht sich halt, er geht zu Grund. Der Baron

Flitterstein ist ganz ein anderer Mann, und fast so reich wie unser Herr. Den muß das gnäd'ge Fräulein heirathen.

Val. Das darf nicht sein. Einen bessern kann sie gar nicht krieg'n als unsern Herrn. Er ist so wohlthätig, so gut.

Rosa. Zu gut ist auch ein Fehler. Ich bin viel zu gut mit Dir; und kurz und gut, der Herr Präsident gibt's halt nicht zu.

Val. Sie ist ja wahnsinnig in ihm verliebt. Sie laßt ihn nicht.

Rosa. Sie muß. Da hat's schon viele Auftritt geben. Sie kommen immer heimlich zusammen; der Herr Präsident darf's gar nicht wissen. Daß nur Du Niemand etwas sagst.

Val. Ich werd' doch nicht meinen Herrn verrathen. Aber warum lad't er denn den Baron Flitterstein heut ein. Er steht ja auf der Liste.

Rosa. Weil er muß. Der Herr Präsident wär' ja nicht gekommen ohne ihn. D'rum war schon gestern große Tafel, weil heut' der Fräulein Amalia ihr Geburtstag ist. Aber gestern sind sie nicht gekommen. Da war der gnäd'ge Herr desperat, hat einen langmächtigen Brief g'schrieben, an den Präsidenten. Der Kammerdiener ist damit in die Stadt g'ritten, ist ganz erhitzt nach Haus kommen, und hat die Nachricht gebracht, daß sie heut erscheinen werden; aber der Baron kommt mit.

Val. Das ist doch erschrecklich, was mit dem Herrn treiben. Wann ich nur wüßt' was da z'thun ist. Soll sich denn diese Sach' gar nicht ausputzen lassen?

Rosa. Putz Du Deine Kleider und Stiefel aus und kümm're Dich nicht um Sachen, die sich nicht für Dich schicken.

Val. Ich fürcht nur, wenn ihm's der Baron wegheirath', er thut sich ein Leid an. Am End' wird's noch das Beste sein, daß ich selber mit dem Herrn Präsidenten vernünftig d'rüber red'.

Rosa. Du? Nu das wird ein schöner Diskurs werden. Untersteh' Dich, das wär' ja eine Beleidigung für einen solchen Herrn.

Val. Ja es ist nur, daß man sich hernach keine Vorwürf' z'machen hat, wenn heut' oder morgen ein solches Unglück passirt.

Rosa. Nun geh' nur, geh', Du einfältiger Mensch.

Val. Ja, man kann nicht genug vorsichtig sein.

(Beide ab.)

Zweite Scene. Flottwell und sein Haushofmeister (aus dem Schlosse).

Flottw. Wie steht's mit uns, mein alter Haushofmeister? Ist Alles so wie ich's befohlen habe? Ich will an Glanz durchaus nicht übertroffen werden und für Amalien's Freude ist kein Opfer mir zu groß.

Haush. Ja wohl ein Opfer, gnäd'ger Herr. Da sich das Gastmal heute glänzender noch wiederholt, so wird die Rechnung ziemlich stark ausfallen.

Flottw. D'rum ist's ein Glück, daß Er sie nicht zu zahlen braucht. Der reiche Flottwell wird doch keinen Heller schulden? Wie ist es mit dem Schmuck, den ich bestellt, hat ihn der Juwelier noch nicht gebracht?

Haush. Noch weiß ich nichts.

Flottw. (auffahrend). Den Augenblick schickt nach der Stadt. Es ist die höchste Zeit, er sollte schon die vorige Woche fertig sein.

Haush. Hätten Euer Gnaden ihn bei dem braven Mann bestellt, den ich Euer Gnaden empfohlen habe, so würden Sie ihn schon besitzen. Er würde schön und billig ausgefallen sein. Allein der Kammerdiener hat —

Flottw. Mir einen Bessern anempfohlen. Ist's nicht so?

Haush. Das glaub' ich kaum.

Flottw. Die Meinung steht ihm frei. Doch lieb' ich's nicht, wenn meine Diener mir als Lehrer dienen wollen; dieß für die Zukunft. Nun den Juwelier. (Wendet sich von ihm).

Haush. (für sich, gekränkt). O Treue! Was bist Du für ein armer Hund! Daß Undank dich mit Füßen treten darf. (Ab.)

Dritte Scene. Flottwell. Der Bettler.

Flottw. Ein altes Möbel aus des Vaters Nachlaß. Der

Mann ist immer unzufrieden mit Allem was ich thue. Die alten Leute sind doch gar zu wunderlich. Ich bin so schlecht gelaunt! Heut' wird ein heißer Tag auf Flottwell's Schloß, ein großentscheidender. Ich kann Amalie nicht verlieren, sie nicht in eines Andern Arm erblicken, ich hab' es ihr geschworen; und gelingt es mir nicht ihren Vater zu gewinnen, läßt er nicht ab, sein Kind dem Starrsinn aufzuopfern, so müßte ich zu einem bösen Mittel greifen. Schon gestern hab' ich einen Brief erwartet. Gott! Wenn Sie wanken könnte. (Erblickt den Bettler, der nachdenkend mit seinem Stabe in den Sand schreibt.) Was macht der Bettler dort! Ich hab' ihn heut vom Fenster schon bemerkt, und sein Gesang hat mich ganz sonderbar ergriffen. Mir war's als hätt ich ihn schon irgendwo gesehen, und als wollt' er meiner Lust ein Grablied singen. Mich wundert's, daß ihn meine Dienerschaft hier sitzen läßt. Was schreibst Du in den Sand mit Deinem Bettelstab?

Bettler. Die Summen Goldes, die ich einst besaß.

Flottw. So warst Du reich?

Bettler (seufzend.) Ich war's!

Flottw. Daß Du Verlust betrauerst, zeigt die Thrän' in Deinem Auge.

Bettler. Was ich betrau're, spiegelt sich in meiner Thräne! — Ein Palast.

Flottw. (betroffen). O ho! — Was warst Du, und wie heißest Du?

Bettler. Es ist die letzte Aufgabe meines Lebens, beides zu vergessen. Das einz'ge Mittel, das mich vor Verzweiflung retten kann.

Flottw. Sonderbar! (Wirft ihm ein Goldstück in den Hut.) Hier nimm dieß Goldstück! (Will nach dem Garten gehen.)

Bettler. (springt auf und stürzt zu seinen Füßen, ohne ihn jedoch zu berühren.) O gnäd'ger Herr, schenken Sie mir mehr, schenken Sie mir eine Summe, welche Ihrer weltberühmten Großmuth angemessen ist.

Flottw. Bist Du beweibt? Hast Du so viele Kinder?

Bettler. Ich bin allein, nur Gram begleitet mich.

Flottw. (wirft ihm noch ein Goldstück hin.) So sättige Dich und jag' ihn fort.

Bettler. Er läßt sich nicht so leicht verjagen als das Glück.

Flottw. Er ist nur Wirkung, heb' die Ursach' auf.

Bettler. Vermögen Sie die Ursach Ihrer Lieb' zu tilgen?

Flottw. Wer sagt Dir, daß ich liebe?

Bettler. Wer denket groß und liebet nicht.

Flottw. Willst Du mir schmeicheln, Bettler? Schäme Dich!

Bettler. Soll Schmeichelei denn nur ein Vorrecht reicher Menschen sein.

Flottw. Ich frag' Dich nicht, um Deines Mißmuth's Spott zu hören. Du kannst mit dem Geschenk zufrieden sein. (Bei Seite) Mir ist so bang in dieses Mannes Nähe. (Will gehen.)

Bettler (flehend). Nein, gnäd'ger Herr! Ich bin es nicht, ich darf's nicht sein! Erbarmen Sie sich meiner Noth. Nicht Habgier ist's. Nicht Bettlerlist. Beschenken Sie mich reich, ich werde dankbar sein.

Flottw. So nenn' mir Deinen frühern Stand.

Bettler. Ich nenn ihn nicht. Der Armuth Rost hat meinen Schild zernagt, wer frägt darnach, was ihn einst für ein Sinnbild zierte. Ich weiß es, ich begehre viel, und meine Forderung kann mich in Verdacht des Wahnsinn's bringen. Doch ist er fern von meinem Geist; und werd' ich noch so reich bedacht, so hab' ich einst viel größere Summen selbst gegeben.

Flottw. O schäm' Dich so um Geld zu jammern, es ist das Niedrigste was wir beweinen können. Du hast genug für heut', ein andermal komm' wieder.

Bettler. Ich bin ein Bettler und gehorche. (Verbeugt sich und geht langsam fort.)

Vierte Scene. Flottwell. Ein Diener.

Diener. Gnädiger Herr! ein Brief. (Uebergibt ihn und geht wieder fort.)

Flottw. (sieht die Aufschrift.) Von Amalien, von meiner himmlischen Amalie.

(Lies't) „Mein theurer Julius! Verzeih', daß ich Dir „gestern nicht geschrieben habe, allein der große Kampf in „meinem Herzen mußte erst entschieden sein. Doch nun gelob' „ich Dir, Dich niemals zu verlassen. Ich willige nicht in meines „Vaters strenge Forderung, und kann kein Flehen sein sonst „so edles Herz erweichen, so mag geschehen was wir be„schlossen haben." —

Amalie mein! O könnt' ich doch die Welt umarmen. He Du! (Der Diener kommt.) Ruf mir den Bettler dort zurück, der eben sich in jene Laube setzt. (Zeigt in die Coulisse.)

Diener. Ich sehe keinen Bettler, gnäd'ger Herr!

Flottw. Bist Du denn blind? Geh' fort!

Bedienter (ab, ruft). He Alter, komm'!

Bettler. Was befehlen Sie, mein gnäd'ger Herr!

Flottw. Ich hab' eine frohe Botschaft hier erhalten und Flottwell kann sich nicht allein erfreuen. Verzeih', ich habe Dich zu karg behandelt. Nimm diesen Beutel hier, auch diesen noch. (Wirft sie ihm in den Hut.) Nimm Alles was ich bei mir hab'. Was ich verschenken kann, hat eines Sandkorn's Werth, gegen den unendlichen Gewinn, der mir durch diesen Brief geworden ist. (Nach dem Garten ab.)

Bettler. (allein). O Mitleid in des Menschen Brust. Wie bist Du oft so kränkelnder Natur, als hätte dich ein weinend Kind gezeugt. Begeist'rung ist's, die alles Edle schnell gebiert, sie hat mit des Verschwenders Gold des Bettler's Hut gefüllt. (Ab.)

Fünfte Scene.

Dum. (elegant gekleidet, kommt aus dem Schloß.) Ach wie fein ick doch vergnügt! Ein ganzer Jahr hab' ich der Gegend nicht gesehen. Die Nackt war mir zu lang. Ich hatte fünfzig Dukaten auf meine Karte gesetzt, hatt' sie gewonnen, da schlug der Nachtigall, ich lief davon, der Geld blieb steh'n, und war

perdu. Doch was sein Dukatenglanz gegen Morgenroth. Prächtiger Tag! Die Natur legen heut aller ihrer Reize zur Schau. (Blickt durch die Lorgnete in die Scene.) Da kommt ein altes Weib!

Sechste Scene.

Voriger. Ein altes zahnloses Mütterchen (zerrissen gekleidet, auf dem Rücken einen großen Bündel Reisig.).

Dum. Bon jour madam! Wo tragen Du hin das Holzen?

Weib. Nach Haus, gleich in's Gebirg, nach Blunzendorf.

Dum. Blousendorf? O schöner Nam'! Du wohnen wohl sehr gerne im Gebirge?

Weib A ja, s' Gebirge wär' schon schön, wenn nur die Berg nit wären. Man steigt's so hart.

Dum. Das sind der Figuren, die der Landschaft beleben. O mir gefallen das Weib sehr.

Weib. (bei Seite.) Ich g'fall ihm sagt er. Ja einmal hätt' ich ihm schon besser g'fallen.

Dum. Sie sein so malerisch verlumpt. Ich kann sie nicht genug betrachten. (Er sieht durch die einfache Lorgnette und drückt das linke Auge zu.)

Weib. Er hat im Ernst ein Aug' auf mich; aber s'and're druckt er zu.

Dum. Du seien wohl verheirathet?

Weib. Schon über dreißig Jahr'.

Dum. Und bekümmern sich Dein Mann doch noch um Dich?

Weib. Ah ja. Er schlagt mich fleißig noch.

Dum. Er schlagen Dich? O! das sein nick schön von ihm.

Weib. Ah es ist schon schön von ihm. Das ist halt im Gebirg bei uns der Brauch. Ein schlechter Haushalt, wo's nicht raufen thun.

Dum. Unschuldige Freuden der Natur! Von dieser Seit muß sich das Bild noch schöner machen. Stell dich dort hin. Ich will dich ganz von ferne seh'n.

Weib. Hören's auf! Was sehen's denn jetzt an mir? Hätten's

mich vor vierzig Jahren ang'schaut. Jetzt bin ich schon ein alt's Weib.

Dum. Das machen Deiner Schönheit eben aus. Du sein vortrefflich alt. Au contrair, Du sollten noch mehr Falten haben.

Weib. Warum nit gar. Mein Mann sein die schon z'viel.

Dum. Du sein wahrhaft aus der niederländischen Schule?

Weib. Ah beleib. Ich bin ja gar nie in die Schul gangen.

Dum. Ick hab' einer ganzer Sammlung solcher alter Weiber zu Haus.

Weib. Jetzt ist's recht. Der sammelt sich die alten Weiber, und die Andern wären froh, wenn sie's los bringeten.

Dum. (nimmt einen runden kleinen schwarzen Spiegel aus der Tasche, dreht sich um und läßt die Gegend abspiegeln.) O quel contrast. Das Schloß, der Wald, der Weib, der Ochsen auf der Flur! O Natur! Du sein groß ohne H'Ende.

Weib. Der Mensch muß narrisch sein. Jetzt schaut er sich in Spiegel und siecht Ochsen drinn.

Dum. Hier hast Du einen Dukaten. Jetzt hab' ich Dich genug geseh'n. (Gibt ihr ein Goldstück.)

Weib (rasend erfreut.) Ah Spektakel! Ah Spektakel! Jetzt schenkt er mir gar ein' Dukaten. Euer Gnaden, das ist ja z'viel, ich trau' mir ihn gar nicht z'nehmen. Für was denn? Sagen's mir's nur.

Dum. Dein Anblick hat mir sehr viel Vergnügen verschafft.

Weib. Nein, das hätt' ich in meinem Leben nit glaubt, daß ich mich in meinen alten Tagen sollt noch um's Geld seh'n lassen. Ich dank viel tausend Mal. (Küßt ihm die Hand.) Euer Gnaden verzeihen's. — I bitt' Ihnen — hab' ich Ihnen denn wirklich g'fallen?

Dum. (muß lachen.) O du gefallen mir außerordentlich.

Weib (verschämt.) Hören's auf, Sie könnten ein altes Weib völlig verruckt mach'n. Nein, wenn das mein Mann erfahrt, erschlagt der mich heut aus lauter Freud. Ich sag's halt, wenn man einmal recht schön war, und man wird noch so alt, es bleibt doch all'weil noch ein Bissel was übrig. (Trippelt ab.)

Dum. (sieht ihr nach.) Ha! Wie sie schwankt, wie ein alter Schwan. Ich sein so aufgeregt, daß mir jeder Gegenstand gefallen.

Siebente Scene. Voriger. Rosa (will mit Kaffeegeschirr nach dem Garten.)

Dum. A ma belle Rosa!

Rosa. Guten Morgen, Herr Chevalier!

Dum. (hält sie auf.) O Sie kommen nicht so schnell von mich. Der Alt sein charmant, aber der Jung' gefallen mir doch noch besser. Das sein Malerei für der Aug', das sein Malerei für der Herz.

Rosa. Herr Chevalier, ich hab' keine Zeit, der gnäd'ge Herr wünscht noch Kaffee zu trinken.

Dum. (umfaßt sie zärtlich) Schöne Ros'!

Rosa (windet sich los.) Ah was generos, was hab' ich von Ihrer Generosität, ich muß in Garten hinaus.

Dum. O Sie dürfen nicht, ich sein zu enchanté. Dieser Wangen, dieser Augen, dieser Augenblicken. O Natur! was haben du da geschaffen, ich kann mick nicht enthalten, ich mußen Sie embrasser.

Rosa. Herr Chevalier, lassen Sie mich los, oder ich schrei.

Dum. Ich will den Mond versiegeln. (Will sie küssen, sie schreit und läßt das Kaffeegeschirr fallen.)

Achte Scene. Vorigen. Flottwell und Wolf (aus den Garten.)

Flottw. He! he! Herr Chevalier! Was machen Sie denn da?

Dum. Ich bewund're der Natur!

Flottw. Bravo! Sie dehnen Ihre Liebe zur Natur auf die höchsten und auf die gemeinsten Gegenstände aus.

Wolf. Schön oder häßlich, das gilt dem Herrn Chevalier ganz gleich.

Dum. Was sagen Sie da von Häßlichkeit? Die Natur sein der höchster Poesie, und wahre Poesie kann nie gemein noch häßlich sein. Ich wollen mich für Ihrer Schönheit schlagen und schlagen lassen; und fallen nick, so schreiben der Welt auf mein Grab:

Es schlafen unter diesem Stein,
Chevalier Dumont hier ganz allein.
Er haben nur gemacht der Cour
Auf Erd' der himmlischen Natur!
Nun seien todt, welch' glücklich' Loos
Er ruh'n in der Geliebten Schoos.
Und wird, kehrt er im Himmel ein,
Naturellement willkommen sein.

(Geht stolz ab in's Schloß.)

Rosa (nimmt das Geschirr zusammen.) Abscheulich! Allen Zudringlichkeiten ist man ausgesetzt in diesem Haus.

Flottw. Weich' Sie den Gästen aus, wenn sie Champagner getrunken haben. Ich bin sehr unzufrieden mit Ihr; Herr Wolf hat sich auch beklagt, daß Sie sehr unartig mit ihm ist und ohne Achtung von mir spricht.

Rosa. Der gnädige Herr Kammerdiener? Ah jetzt muß ich reden —

Wolf (fein). Das soll Sie nicht, mein Kind, Sie soll nur Ihren Dienst verseh'n.

Rosa. Ich steh' bei dem gnädigen Herrn in Diensten und nicht bei gewissen Leuten.

Wolf. Schweig Sie nur —

Rosa. Nein, nichts will ich verschweigen, Alles muß heraus.

Wolf. Welche Bosheit!

Flottw. Still! Die Sache wird zu ernsthaft.

Rosa. Wissen Euer Gnaden, was der Kammerdiener gesagt hat?

Flottw. Was hat er gesagt?

Rosa. Er hat gesagt —

Neunte Scene. Vorige. Valentin (schnell, dann darauf) der Juwelier.

Val. Der Juwelier ist da!

Flottw. Ah Bravo! Nur geschwinde auf mein Zimmer.

(Geht schnell ab.)

Der Juw. (tritt von der Seite ein, und Wolf führt ihn

in's Schloß vorher sagt er zu Rosa.) Wir sprechen uns, Mamsell. (Ab.)

Zehnte Scene. Valentin und Rosa (ohne Wolf und Juwelier.)

Rosa. Da steh' ich jetzt!

Val. Da steht sie jetzt.

Rosa (steht wie versteinert.) An wem soll ich nun meinen Zorn auslassen?

Val. Wart', ich besorg' Dir wem. (Will fort.)

Rosa. Du bleibst! An Dir will ich mich rächen, Du verhängnißvoller Mensch. (Geht auf ihn los.)

Val. An mir? das ging mir ab. Ich hab' ja gar nichts g'sagt, als der Juwelier ist da!

Rosa. Still sei! oder — (reibt auf und will ihm eine Ohrfeige geben, wird aber plötzlich schwach.) Weh mir! Mich trifft der Schlag!

Val. Das ist ein Glück, sonst hätt' er mich getroffen.

Rosa. (springt). Der Juwelier soll hingeh'n wo der Pfeffer wächst.

Val. Das kannst ihm selber sagen, ich weiß nicht wo er wachst.

Rosa. Schweig! Ich weiß mich nicht zu fassen!

Val. Nu schimpf' nur recht zu, der Juwelier wird Dich schon fassen.

Rosa. Gleich gehst mir aus den Augen! (Thut als wollte sie ihm die Augen auskratzen.) Du bist an Allem schuld!

Val. Ich hab' ja gar nichts g'sagt, als: Der Juwelier ist da!

Rosa. Das ist ja Dein Verbrechen eben. Du hättest gar nichts sagen sollen, wenn Du siehst, daß meine Tugend auf dem Punkt steht, ihre Rechte zu vertheidigen. (Ab.)

Val. Das ist schrecklich! Da darf ja Eine noch so viele Untugenden haben, so kann man nicht so viel Verdruß haben als wegen derer ihrer unglücksel'gen Tugend.

Eilfte Scene.

(Kurzes Kabinet Flottwell's. Durch die Fenster sieht man eine Kolonade und durch diese in's Freie.)

Flottwell und der Juwelier (treten ein)

Flottwell (sehr höflich). Wo haben Sie den Schmuck? Geben Sie! Ich freue mich schon wie ein Kind! Wie wird sich erst Amalie freuen.

Juwelier. Hier ist er.

Flottw. (besieht ihn und wird ernst). Himmel! Was haben Sie denn gemacht?

Juwelier. Wie so?

Flottw. So kann ich ihn nicht brauchen.

Juwelier. Er ist nach Ihrer Angabe, gnäd'ger Herr!

Flottw. (wird immer heftiger). Nein, nein! Das ist er nicht.

Juwelier. Ganz nach der Zeichnung, ich versichere Sie.

Flottw. Nein! nein, nein, nein! (Mißmuthig.) Er ist zu altmodisch, auch sind es nicht die Steine, die ich ausgewählt.

Juwelier. Herr v. Flottwell! Das betrifft ja meine Ehre?

Flottw. Die Meine auch, ich kann den Schmuck nicht brauchen.

Juwelier. Ich nehm' ihn nicht zurück.

Flottw. Das müssen Sie!

Juwelier. Ich will ihn ändern.

Flottw. Zu spät! Er ist ja ein Geschenk zum heut'gen Fest. Sie haben meine schönste Freude mir gemordet, durch ihre Ungeschicklichkeit.

Juwelier (etwas beleidigt). Herr v. Flottwell — (faßt sich.) Ich versichere Sie, es ist nur eine Grille.

Flottw. Versichern Sie mich nicht, der Schmuck ist schlecht.

Juwelier. Betrachten Sie ihn nur.

Flottw. Nein! er ist mir so zuwider, daß ich ihn zum Fenster hinauswerfen könnte.

Juwelier. Das werden Sie wohl bleiben lassen, denk ich.

Flottw. Das werd' ich nicht! Da liegt er. (Schleudert ihn zum Fenster hinaus).

Juwelier (erschrocken) Um Himmelswillen! Der Schmuck beträgt zweitausend Thaler.

Flottw. (stolz) Ist Ihnen bange? Lumpengeld! Sie sollen es erhalten, warten Sie. (Er eilt in's Kabinet.)

Juwelier. Das ist ein Wahnsinn! Der mir noch nicht vorgekommen ist. Ich hol' den Schmuck herein. (Läuft ab.)

(Man sieht den Bettler vor dem Fenster, welcher den Schmuck aufgehoben, ihn gegen Himmel hält und singt.)

Habt Dank! habt Dank! Ihr guten Leute,
Daß ihr so reichlich mich beschenkt.
Mein Herz ist ja des Kummers Beute,
Durch eig'ne Schuld bin ich gekränkt.

(Er entfernt sich durch die Säulen und wiederholt noch die letzten Worte in der Ferne.)

Juwelier (kommt bestürzt zurück). Der Schmuck ist fort, ich find ihn nicht.

Flottw. (aus dem Kabinet. Er hat sich Besinnung geholt, und sein Betragen zeigt, daß er seine Heftigkeit bereut und sich ihrer schämt. Er trägt Rollen Gold).

Flottw. (edel freundlich). Hier haben Sie Ihr Geld, mein Herr.

Juw. (artig). Herr von Flottwell, ich bedauere sehr —

Flottw. Bedauern Sie nichts. — An mir ist das Bedauern meiner unverzeihlichen Heftigkeit. Mein Blut spielt mir manch' tollen Streich. Ich muß zur Ader lassen nächster Tage.

Juw. Ein gütig Wort, macht Alles wieder gut.

Flottw. (drückt ihn gutmüthig an der Hand.) Nicht wahr, Sie nahmen es nicht übel, lieber Freund — und Sie vergessen es — Sie sprechen auch nicht mehr davon? Ich wünschte nicht, daß Sie es irgend wo erzählen möchten.

Juw. Ich geb' mein Ehrenwort —

Flottw. Ja, ja, ich weiß, ich kann mich ganz auf Sie verlassen. Auch werd' ich Ihre Kunst gewiß sehr bald in Anspruch nehmen. Gewiß, ich werde bald etwas bestellen lassen. Sehr bald; und nun Adieu, mein Freund, und keinen Groll.

Juw. (mit einer tiefen Verbeugung). Wie könnte ich das, ich bin so tief gerührt. (Im Abgehen.) Wenn er doch nur bald wieder etwas machen ließe. (Ab).

Zwölfte Scene.

Flottw. (allein). Ein sturmbewegter Tag! Wär' er doch

schon vorüber. (Wirft sich vor sich hinstarrend in einen Stuhl. In der Ferne klingen die letzten Verse von des Bettlers Gesang.)

Mein Herz ist stets des Kummers Beute,
Durch eig'ne Schuld bin ich gekränkt

Flottw. (springt auf). Welch' ein Gesang —

Dreizehnte Scene. Voriger. Wolf (tritt ein).

Wolf. Ach liebster gnäd'ger Herr! Wie hat der Juwelier doch seine Sache schlecht gemacht, ich habe ihn eben ausgezankt, doch stellen Sie sich vor, der Schmuck ist weg und Niemand will ihn aufgehoben haben.

Flottw. Das wäre mir sehr unlieb — denn er kostet viel.

Wolf. Er muß sich finden, ich sah ihn aus dem Fenster fliegen. Niemand gewahrt' ich in der Nähe, als das Kammermädchen Rosa. Ich eilt' sogleich herab, da war sie fort, und als ich sie befragte, wollt' sie nichts gesehen haben.

Flottw. Das kann ich doch nicht von ihr glauben.

Wolf. Man muß die Sache untersuchen lassen.

Flottw. Nur heute nicht, das macht zu großes Aufsehen; und dann, wer weiß ist's wahr.

Wolf. Gewiß, ich hab' es ja beinahe gesehen.

Flottw. Wenn es wahr ist, muß sie fort, sonst wünsch' ich keine Strafe.

Wolf. Wie der Himmel doch die Menschen oft verläßt. Es ist schon Alles zu dem Fest bereitet, die Gäste sind im Gartensaal versammelt. Ich habe die schöne Aussicht nach dem Thal mit Draperien verhängen lassen. Wir wollen warten bis die Sonne untergeht, und wenn sie plötzlich schwindet, wird es einen imposanten Anblick geben.

Flottw. Sind die Tänzer schon bereitet?

Wolf. Ja! der Herr Präsident ist auch schon hier.

Flottw. Amalia hier! was sagst du das erst jetzt?

Wolf. Ich habe sie in das blaue Zimmer geführt, der Baron ist aber nach dem Garten gegangen.

Flottw. (auffahrend). Der Baron? Schändlich! daß ich meinen Nebenbuhler noch zu Gaste bitten muß. Was soll ich nun Amalien verehren, der Schmuck ist fort.

Wolf. Schenken Sie ihr die kostbare Vase, die sie erst gekauft haben, das ist doch ein Geschenk, das eines Millionärs würdig ist.

Flottw. Sie ist von großem Werth, doch eben recht, der Präsident ist ein Freund der Künste; vielleicht gewinnt ihn das.

Wolf. (für sich). Da irrst Du Dich.

Flottw. Laß sie mit Blumen schmücken, kurz, besorge Alles. Ich muß zu ihr, zu ihr — (Beide ab.)

Vierzehnte Scene. (Ein nobles Gemach) Der Präsident von Klugheim und Amalie.

Klugh. Beruhige Dich doch meine Tochter, und laß mich nicht bereuen, daß ich so schwach war, Deinen Bitten nachzugeben.

Amalie (ihren Schmerz bekämpfend.) Ja mein Vater ich will ruhig sein.

Klugh. Nun seh' ich erst, du hast mich durch erzwungene Fröhlichkeit getäuscht; du solltest ihn nicht wieder sehen.

Amalia. Im Gegentheil mein Vater, es wird auf lange Zeit mich stärken, meine Leiden zu ertragen.

Klugh. Vergiß nicht, daß wir in Gesellschaft sind, und daß Dich der Baron mehr als sein Leben liebt.

Fünfzehnte Scene Vorige. Julius Flottwell.

Flottw. (mit Herzlichkeit). Mein verehrungswürdiger Herr Präsident! Die höchste Gunst, die ich vom Glück erlangen konnte, ist die Ehre, Sie auf meinem Schlosse zu begrüßen. Mein holdes Fräulein! Flottwell wird es nie vergessen, daß Ihr edles Herz es nicht verschmähte seines kleinen Festes Königin zu sein.

Amalie (sich verbeugend). Herr von Flottwell —

Klugh. Genug der Zeremonie, es kommt der Freund zum Freunde.

Flottw. Ist dem wirklich so, Herr Präsident?

Klugh. Zweifeln Sie daran? dann wär es nur zur Hälfte so.

Flottw. Ach wie sehnlich wünscht' ich, daß es ganz so wäre, daß ich Sie —

Klugh. (fein). Herr v. Flottwell, jeder Ausfall auf frühere Verhältnisse ist gegen die Bedingung, unter welcher ich Ihre heutige Einladung angenommen habe.

Amalie. Bester Vater! Lassen Sie sich doch erweichen, wenn Ihnen das Leben ihres Kindes etwas gilt.

Klugh. Was soll das sein? Ist ein Complott gegen mich im Werke? Hat man mich hierher geladen, um eine Sache zu erneuern, die ich für beendet hielt?

Flottw. Sie irren sich, Herr Präsident! Ihr Fräulein Tochter —

Klugh. Ist eine Schwärmerinn! Ihres Lebens Glück ist mir von Gott vertraut, und Niemand kann es mir verargen, wenn ich sie nicht in ihres Unglücks Arme führe.

Flottw. Herr Präsident! Sie verkennen mich zu sehr.

Klugh. Ich sehe klar, was Ihnen erst die Zukunft einst enthüllen wird.

Flottw. Ich bin verläumdet! —

Klugh. Durch Niemand.

Flottw. Durch den hinterlist'gen Baron Flitterstein. —

Sechzehnte Scene.

Vorige. Baron Flitterstein (mit Erstaunen ohne den Anstand zu verletzen).

Flitterst. Ist hier von mir die Rede? (Faßt sich und lächelt fein.) Sie schweigen, also von einem Verwandten von mir? das wollte ich als Edelmann nur wissen.

Flottw. (verlegen) Herr Baron! Ich bin erfreut —

Flitterstein (schnell) Ich verstehe, meine Freundschaft zu dem Herrn Präsidenten —

Flottw. Ist die Ursache, daß Sie mir die Ehre Ihres Besuches schenken. Ich bin von Allem unterrichtet. (Nach einer Pause, in welcher sich die Verlegenheit Aller ankündigt.) Ist es nun gefällig sich zur Gesellschaft zu begeben?

Flitterst. Nach Belieben!

Flottw. (reicht Amalien den Arm.) Mein Fräulein (Führt sie fort.) Flitterstein (folgt.)

Klugh. Ich fürchte wir haben den Frohsinn gerufen, und dem Mißmuth uns're Thore geöffnet. (Ab.)

(Herrlich mit Gold und Blumen geschmückter Gartensaal. Die Hinterwand geschmackvoll traperirt. Alle Gäste sind versammelt. Dumont, Walter, Wolf. Herren und Damen. Flottwell, Amalie, Klugheim treten erst während des Chors ein und setzen sich.)

Chor. Froh entzückte Gäste wallen,
Durch die reich geschmückten Hallen,
Will sich Lust mit Glanz vermählen,
Muß sie Flottwells Schloß sich wählen,
Nur in seinen Säcken prangt,
Was das trunkne Herz verlangt.

(Tänzer und Tänzerinnen im spanischen Costüme führen einen reizenden Tanz aus, und am Ende bildet sich eine imposante Gruppe, bei welcher Kinder in demselben Costüme die Vase mit Blumen geschmückt auf ein rundes Postament in der Mitte des Theaters stellen.)

Siebzehnte Scene.

Flottw. (nach dem Tanz für sich.) Was hat doch Wolf gemacht, jetzt sollte Sie sie nicht erhalten.

Klugh. Sehen sie doch, Baron, hier die berühmte Vase, welche ein Franzose dem Minister um zwanzigtausend Franks anbot.

Flitterst. Wahrhaftig ja, sie ist es.

Mehrere Gäste (betrachten sie). Wirklich schön!

Walt. Seh'n Sie doch hier, Chevalier, die Vase aus Paris.

Dum. (in einem Stuhl hingeworfen, ohne hinzusehen.) O charmant! Sie sein ganz außerordentlick.

Walt. Sie haben sie ja gar nicht angesehen.

Dum. Ick brauchen sie gar nick zu sehen, ick brauchen nur zu hören de Paris, kann gar nick anders sein als magnific.

Flitterst. Fürwahr, Sie sind um dieses Kunstwerk zu beneiden, Herr von Flottwell.

Flottw. (für sich). Nun kann ich nicht zurück. (Laut). Es ist nicht mehr mein Eigenthum. Ein unbedeutendes Geschenk, das ich der Königin des Festes weihe.

Amalie (erfreut.) Ach Vater! wie erfreut mich das.

Klugh. (strenge) Nicht doch, mein Kind. Verzeihen Sie Herr von Flottwell, das geb' ich nicht zu, das Geschenk hier ist durchaus zu kostbar um es anzunehmen!

Flitterst. Ja, ja, es ist zu kostbar.

Flottw. Das ist es nicht mein Herr Baron, die Welt erfreut sich keines Edelsteines, der zu kostbar wäre ihn diesem Fräulein zum Geschenke zu bieten.

Klugh. Auch weiß ich nicht, wie wir zu solcher Ehre kommen.

Flitterst. (halblaut). Die mehr beleidigend, — als

Flottw. (fängt es auf). Beleidigend?

Flitterst. Ich nehme es nicht zurück.

Flottw. (verbissen). Wie kommt es denn, mein Herr Baron, daß Sie das Wort so eifrig für des Fräuleins Ehre führen.

Klugh. Er spricht im Namen seiner künftigen Braut.

Einige Gäste. Da gratuliren wir.

Flottw. (vernichtet). Dann habe ich nichts mehr zu erwidern.

Klugh. Nehmen Sie die Vase hier zurück, so beschenkt ein Fürst, kein Edelmann.

Flottw. (stolz). Ich beschenke so! Ich bin der König meines Eigenthums. Dieses Kunstwerk hatte seinen höchsten Werth von dem Gedanken nur geborgt, daß diese schöne Hand es einst als ein erfreuend Eigenthum berühren werde. Es soll nicht sein! Ich acht es nicht. Wolf! nimm sie hin! Ich schenke diese Vase meinem Kammerdiener.

Wolf (macht eine halbverlegene Verbeugung. Die Vase wird weggebracht.)

Flitterst. Welch ein Tollsinn!

Klugh. Unbegreiflich!

Dum. Der Mann sein ganz verrückt.

Amalie. Wie kann er sich nur so vergessen.

Die Gäste (klatschen). Bravo! So rächt sich ein Millionär.

Flottw. Dieß soll unsere Freude nicht verderben. Da Frankreichs Kunst so schlechten Sieg errungen hat, will ich vor ihrem Auge nun ein deutsches Bild entrollen, dessen Schönheit sie gewiß nicht streitig machen werden. Sie sollen sehen was ich für eine vortreffliche Aussicht habe.

(Klatscht in die Hand.)

(Musik. Der Vorhang schwindet und über die ganze Breite des Theaters zeigt sich eine große Fensteröffnung, durch welche man eine herrliche Gegend erblickt. Ein liebliches Thal, hie und da Dörfer, von einem Fluß durchströmt, und in der Ferne von blauen Bergen begrenzt, erstrahlt im Abendroth; die Basis des Rahmens bildet eine niedere Pallustrade. Im Vordergrunde links von dem Zuschauer sitzt wie eine geheimnißvolle Erscheinung unter dunklem Gesträuche, von der untergehenden Sonne beleuchtet, der Bettler mit unbedecktem Haupte und gegen Himmel gewandten Blick in malerischer Stellung, so, daß das Ganze ein ergreifendes Bild bietet.)

Achtzehnte Scene. Vorige. Der Bettler.

Flottw. (ohne genau hinzusehen). Gibt es eine schönere Aussicht? (Erschrickt als er den Bettler sieht.) Ha! welch' ein Bild. Ein sonderbarer Zufall.

Chor und Bettler zugleich.

O seht doch dieses schöne Thal,
Wo prangt die Erd' durch höhern Reiz,
Dem Kenner bleibt hier keine Wahl,
Der Anblick übertrifft die Schweiz.

Bettler.

Nicht Sternenglanz, nicht Sonnenschein,
Kann eines Bettlers Aug' erfreu'n.
Der Reichthum ist ein treulos' Gut,
Das Glück flieht vor dem Uebermuth.

Flottw. (welcher immer nach dem Bilde hingestarrt hat, zu Wolf). Jagt doch den Bettler fort, warum laßt ihr ihn hier so nah' beim Schloß verweilen.

Der Bettler (steht auf und geht an der Seite, wo er sitzt, über den Hügel durch das niedere Gesträuche in die Scene.)

Neunzehnte Scene. Vorige ohne Bettler.

Wolf. Welch einen Bettler? Wir bemerken keinen.

Flottw. Da geht er hin! (Starrt ihm nach.)

Wolf. Er spricht verwirrt.

Amalie (wird unwohl).

Klugh. Gott im Himmel! Meine Tochter!

Flottw. Amalie? Was ist ihr?

Alle Gäste (in Bewegung).

Klugh. Sie erbleicht!

Flottw. (stürzt zu ihren Füßen). Amalie! theures Mädchen! Höre Deines Julius Stimme.

Flitterst. (schleudert ihn entrüstet von ihr). Zurück, Verführer! Nun entlarvst Du Dich.

Flottw. (ergreift ergrimmt seine Hand). Genugthuung, mein Herr! Das geht zu weit.

Flitterst. Ist's gefällig? (Zeigt nach dem Garten.)

Flottw. Folgen Sie!

(Beide links ab.)

Mehrere Gäste. Haltet!

Klugh. Holt den Arzt!

(Bediente ab.)

Wolf. In's Kabinet.

Mehrere. So endet dieses Fest.

(Die andere Hälfte geht mit Klugheim und Wolf, welche Amalie führen rechts ab. Nur Dumont, welcher sich während der Verwirrung an das Fenster begeben hat, und durch das Gewühl der Gäste verdeckt war, bleibt zurück. Er hat sich in der Mitte des Fensters in einen Stuhl geworfen, springt, wenn Alles fort ist, auf, lehnt sich auf die Fensterbrüstung, sieht durch die Lorgnette und ruft begeistert:)

Dum. Göttliche Natur!

Zwanzigste Scene. (Kurzes Kabinet.) Valentin und Rosa.

Val. So laß' mich aus, ich muß ja seh'n was g'scheh'n ist. Alles lauft davon, und die Fräule Amalie sagen's, ist umgefallen wie ein Stückel Holz. Sie hat Confusionen kriegt.

Rosa. Da bleibst. Mein Schicksal ist's, um das Du Dich

zu kümmern hast. (weint bitterlich.) Ich bin die gekränkteste Person in diesem Haus.

Val. Was haben sie Dir denn schon wieder gethan?

Rosa. Aber nur Geduld! Morgen geh' ich zu Gericht, Alles wird arretirt, der gnäd'ge Herr, der Kammerdiener, Alle Gäst, das ganze Schloß und Du.

Val. Mich laßt's nicht aus. Was hat's denn geben?

Rosa. Ohrfeigen hätt's bald gegeben.

Val. Ah da bin ich froh, daß ich nicht dabei war.

Rosa. Der Kammerdiener hat mir Ohrfeigen angetragen. Hat mich eine Diebin g'heißen, hat einen Schmuck von mir verlangt. Uns im Namen des gnädigen Herrn den Dienst aufgekündigt, und hat mich wollen durch die Bedienten hinauswerfen lassen.

Val. Das ist ja eine ganze Weltg'schicht'. Wann ist denn das alles g'scheh'n?

Rosa. Vor einer Viertelstund, wie sie die Vasen im Saal oben geholt haben.

Val. Das ist schrecklich!

Rosa. Der Mensch glaubt ja, man hat seine Ehr' und Reputation g'stohlen.

Val. Und den Schmuck auch dazu. Nein! Das kann man nicht so hingeh'n lassen.

Rosa. Du mußt Dich annehmen. Ich bin ein Weib, bin zu schwach, weiß mich da nicht zu benehmen.

Val. Freilich, Du bist zu schwach.

Rosa. Du bist ein Mann, Dir ist die Kraft gegeben.

Val. Freilich, mir ist die Kraft geben, drum werd' ich mir's auch überlegen.

Rosa. Ich geh' noch heut' und morgen klag' ich.

Val. Und ich geh' morgen, und klag' heut' noch! Und wo? beim gnäd'gen Herrn, denn das ist eine Beschuldigung, die man nicht auf sich lassen darf.

Roso (weinend). Nicht wahr, Du glaubst es nicht, daß ich die Diamanten g'nommen hab'?

Val. Nein! Du bist zu tugendhaft, Du gehst nur auf die Augen, los, nicht auf die Diamanten.

Rosa. Doch jetzt mach' Dich auf, wir packen zusamm' und geh'n.

Val. Die Livree bleibt da, die g'hört dem Herrn. Mir g'hört mein Tischlerrock, den ich mit herbracht hab', die andere Bagage brauch' ich nicht, ich bin mit Dir allein zufrieden.

Rosa. Wir bringen uns schon fort.

Valent. Ich geh' zu meiner Tischlerei zurück, aber vorher will ich mein Meisterstück noch machen.

Rosa. Was wirst denn thun?

Valent. Den Kammerdiener werd' ich in die Arbeit nehmen. Ah der ist zu ungehobelt, über ihn muß ein Tischler kommen.

Rosa. Nimm Dich zusamm'.

Valent. O Du kennst mich nicht, ich bin der beste Mensch, aber, wenn es sich um Ehr' und Reputation handelt, so kann ich in eine Wuth kommen, wie ein Leopard. Ich will dem Kammerdiener zeigen.

Einundzwanzigste Scene. Der Kellermeister (eilt über die Bühne.) Vorige.

Val. He! Herr Kellermeister! Wo geh'n sie hin?

Kellerm. Mir ist am großen Faß ein Reif abg'sprungen, ich muß den Wein abziehen.

Val. Ha! das ist ein Wink des Schicksals! Mann! ich folge Dir. (geht tragisch mit dem Kellermeister ab.)

Rosa. Ah Spektakel! Jetzt muß sich der ein Spitzel*) antrinken, wenn er eine Courage kriegen will. Nein! Was das für miserable Mannsbilder sein bei der jetzigen Zeit, das ist nimmermehr zum aushalten. (Ab.)

(Ein anderes Kabinet.)

Zweiundzwanzigste Scene. Amalie. Der Arzt. Präsident v. Klugheim.

---

*) Räuschchen.

Arzt. Fühlen Sie sich leichter, Fräulein?

Klugh. Wie ist Dir, liebes Kind?

Amalie. Ganz wohl, mein Vater! Es ist schon vorüber.

Klugh. Ein Unstern hat uns in dieses Haus geführt.

Dreiundzwanzigste Scene. Vorige. Betti.

Betti. Zu Hilfe! Ach Herr Doktor, der Baron ist schwer verwundet, man sucht Sie!

Klugh. Himmel! Mein Freund! Bleib' Sie bei meiner Tochter hier. Kommen Sie, Herr Doktor. Ach ich bin an Allem schuld. (Eilt mit dem Doktor ab.)

Amalie. Was ist vorgegangen?

Betti. Sie haben duellirt! Der gnäd'ge Herr und der Baron.

Amalie. Ist Julius auch verwundet?

Vierundzwanzigste Scene. Vorige. Julius Flottwell (trit aus einer Tapetenthür. Er ist bleich, und spricht halblaut und schnell.)

Flottw. Nein, er ist es nicht! (Zu Betti.) Geh' auf die Lauer!

Betti (geht vor die Thür.)

Amalie. Himmel! Wie siehst Du aus!

Flottw. Wie ein Mann, der seinem Schicksal trotzt. Doch ist nicht mein Glück von mir gewichen, weil ich Dich nur noch sprechen kann, jede Minute droht, Du mußt mit mir noch diese Nacht entflieh'n

Amalie. Unmöglich! Nein! Ich kann den Vater nicht verlassen.

Flottw. Du hast geschworen, denk' an Deinen Eid.

Amalie. Doch heute, und so plötzlich —

Flottw. Heute oder nie! Schon lang ist Deine Dienerschaft von mir gewonnen. Nimm Laura mit und nichts von Deinem Eigenthum. Dein Vater ist erschöpft, er wird sich bald zur Ruhe legen, und wenn auch nicht, geheime Liebe ist erfinderisch. Ich harre auf Dich nah' an der Stadt, bei der verfallenen Kapelle, wo wir uns oft getroffen haben.

Amalie. Wird sich mein Vater je versöhnen?

Flottw. Er wird's. Das weite Meer, das seiner Rache trotzt, wird seinem Stolz gebieten. Entschließe Dich!

Amalie. O könnt' ich leben ohne Dich —

Flottw. Wenn Du's nicht kannst, so sind wir ja schon einig.

Amalia. Und doch —

Flottw. Ja, oder Nein! Nein, ist ein Dolch, den Du in's Herz mir drückst, ja, eine Sonne, die uns nach England leuchtet.

Amalie. Nur eine Frage noch!

Betti (schnell.) Der Präsident!

Flottw. Sprich schnell!

Amalie. Erwarte mich.

Fünfundzwanzigste Scene. Vorige. Präsident Klugheim.

Klugh. (empört, strenge). Was wollen Sie bei meiner Tochter hier?

Flottw. Ich war besorgt.

Klugh. (nimmt Amalia auf die linke Seite). Sie sind zu gütig gegen mein Haus. Komm, meine Tochter, der Wagen wartet, dann geleit ich den Baron. Mein Herr! Sie haben uns zu einem Fest geladen, (mit Wehmuth) und wir danken Ihnen mit gebrochenen Herzen für die großen Freuden, die Sie uns bereitet haben. (Führt seine Tochter ab. Betti folgt.)

Sechsundzwanzigste Scene.

Flottw. (allein). O Starrsinn eines alten Mannes, was rufst Du doch für Unglück auf so vieler Menschen Haupt.

Siebenundzwanzigste Scene. Voriger. Wolf (tritt ein).

Flottw. Ha! Wolf! Gut, daß Du kommst! Der Augenblick ist da, wo Du mir's danken kannst, daß ich Dir mehr ein Freund, als Herr gewesen bin. Ich will in dieser Nacht noch mit Amalien nach England flieh'n, es steht Dir frei, ob Du uns auf der Flucht begleiten willst.

Wolf. O mein güt'ger Herr! Mein Wille ist an Ihren Wunsch gekettet; und wo Sie hinzieh'n, find' ich meine Heimat.

Flottw. Ich habe große Summen in der englischen Bank liegen. Was ich von Gold und Kostbarkeiten retten kann, will ich jetzt zu mir nehmen. Was ich in meinem Pulte zurück noch lasse, vertheilst Du unter meine Diener, doch ohne etwas zu verrathen. Ich wünsche, daß sie einen Herrn finden mögen, der es so gut mit ihnen meint, als ich. Die beiden Schiffer an dem See, die ich auf diesen Fall seit längerer Zeit gedungen habe, sollen sich bereit halten. In einer Stunde längstens muß Alles geordnet sein. Dann erwart' ich Dich bei der alten Kapelle. Dein Geschenk bring' in Sicherheit, sein Werth ist Dir bekannt. Sei vorsichtig, ich baue ganz auf Deine Treue.

(Ab.)

Achtundzwanzigste Scene.

Wolf (allein). Du schiffst nach England, günst'gen Wind. Ich bleibe hier und will mein Schifflein in den Hafen lenken. Wie doch die Sonne auf- und niedergeht. Wer ist nun zu beneiden? Er? Der stolze, der gepriesene Mäcen, der seines Glückes Reste, mit zerfallenem Gemüth, dem ungetreuen Meer vertrauen muß? oder ich, der sanfte, der bescheidene Kammerdiener, der sein still erworbenes Schärfchen demüthig in's Trockne bringen kann; und wem verdank' ich diesen Sieg? (Schlägt sich an die Stirne.) Dir, Klugheit! Vielseitigste der Göttinnen! Die Natur hat mir nur eine starke Gallenblase gegeben, die nicht zerplatzt ist, bei all' dem Unsinn, den ich seit fünf Jahren in diesem Haus hab' seh'n müssen; aber die Klugheit hat mich lächeln gelehrt. O es ist eine große Sache um das Lächeln. Wie viele Menschen haben sich ihr Glück erlächelt, und ein Schwachkopf kann eine Minute lang für einen vernünftigen Mann gelten, wenn er zu lächeln weiß. Darum will ich lächeln, so lang' ich noch zu leben habe, und dann eine laute Lache aufschlagen auf welche Grabesstille folgt. (Ab.)

(Als er schon in der Coulisse ist, drängt ihn Valentin zurück. Er hat seinen Tischlerkaputrock an, und einen wachsleinwandenen Hut auf. Ein Paraplui nnd einen Spazierstock zusammengebunden unter dem Arm, und ein kleines Felleisen auf dem Rücken, aus

dem Sack steht ihm das kurze Tabakrohr seiner eingesteckten Pfeife. Er ist benebelt.)

Neunundzwanzigste Scene. Valentin. Wolf.

Val. Halt! Barbar! Wo willst Du hin? Du kommst nicht von der Stell'. Wie kannst Du Dich untersteh'n, meine Geliebte zu verläumden? Was hat sie Dir gethan? Sie hat Deine Liebesanträge nicht angenommen; weil Du ihr zu häßlich bist. Kann es eine größere Tugend geben? Sie ist meine Verlobte, und Du hast geglaubt; ich bin der G'foppte! Sie soll einen Schmuck g'stohlen haben, diese schmucklose Person? Pfui schäm' Dich, Kammerdiener!

Wolf. Jetzt hast Du die höchste Zeit, aus dem Hause zu geh'n, Du Trunkenbold.

Val. O ich hab' Zeit genug! Ich hab' eigentlich gar nichts mehr zu thun auf dieser Welt, als Ihnen meine Meinung zu sagen. Glauben Sie mir, Herr Kammerdiener — Ich versich're Sie, Sie sind ein niederträchtiger Mensch. Sie haben mich, einen armen Dienstboten, aus dem Haus bracht, der von seiner Herrschaft treu und redlich bedient worden ist. **(Schluchzt.)** Aber der Himmel wird Sie dafür bestrafen.

Dreißigste Scene. Vorige. Rosa **(auch zum Fortwandern gerüstet mit einigen Bündeln, einen Sonnenschirm.)**

Rosa. Was thust denn Valentin? So laß' ihn geh'n. Ich hab' ja g'hört, Du bist betrunken?

Val. Wer hat Dir das entdeckt! Ha! Ich bin verrathen.

Wolf. Jetzt packt Euch! Beide.

Val. Sollen wir uns selber packen! Nein, wir packen ihn!

Rosa. Schäm' Dich doch.

Wolf. He! Bediente!

Bediente **(kommen).**

Wolf. Jagt dieses Lumpenpack hier aus dem Haus. Ich befehl' es euch im Namen unser's gnäd'gen Herrn. **(Geht ab.)**

Val. **(geht auf einen Bedienten los, welcher mit dem Kammerdiener Aehnlichkeit in der Kleidung haben muß).** Was? Hinauswerfen willst Du uns lassen? Du schändlicher Verräther!

Rosa. Was treibst denn da?

Val. Laß' mich geh'n, der Kammerdiener hier muß unter meinen Händen sterben.

Rosa. Es ist ja nicht der Kammerdiener!

Val. Nicht? Das macht nichts. Es wird's schon ein anderer Spitzbub sein.

Bediente (lachen).

Rosa (will ihn fortziehen). So geh' doch nur.

Val. Er soll sich nicht für den Kammerdiener ausgeben, dieser Mensch, der in die Kammer gar nicht hinein darf.

Bediente. Jetzt fort! Wir haben mehr zu thun.

Chor. Fort! Nur fort! Packt euch hinaus!
Ihr gehört nicht in dieß Haus.
Denn das heißt zu viel wagen,
So gemein sich zu betragen.
So zu trinken,
Bis zum Sinken.
Fort hinaus!
Aus dem Haus.

Rosa. Daß ein wenig Saft der Trauben
Einen Menschen, sanft wie Tauben!
Des Verstandes kann berauben,
Um ihn so hinauf zu schrauben,
Daß er'n Hut nicht von der Hauben,
Kann mehr auseinander klauben,
Das ist stark, doch, wenn's erlauben.

Val. Glaubt mir doch, Ihr lieben Leutel,
Auf der Welt ist Alles eitel,
Denn kaum trinkt man vierzehn Seitel,
Hat man schon kein Geld im Beutel.
Schnappt vom Fuß bis zu dem Scheitel,
Z'samm' als wie ein Taschenfeidel, *)
Alles eitel, noch ein Seitel!

*) Taschenmesser.

Chor. Ei was nützt denn dieses Gaffen,
Fort mich Euch! Ihr dummen Laffen.
Rosa. Geh' und leg' Dich lieber schlafen.
Val. Ich hab' einen schönen Affen *).
Chor. Macht uns nicht so viel zu schaffen,
Ihr müßt Euch zusammen raffen;
Denn das wird uns schon zu kraus,
Fort mit euch, zum Schloß hinaus.
(Führen Sie hinaus).

(Musik. Das Innere einer ganz verfall'nen gothischen Kapelle. Es stehen nur die Mauern noch. Der Mond leuchtet am bewölkten Himmel, und sein Licht strahlt gerade durch das Eingangsthor, so, daß der Bettler, wenn er die letzte Rede spricht, von ihm beleuchtet wird.)

Der Bettler (sitzt an der Ecke der Hinterwand im Dunkeln auf einem niedern Stein.)

Flottw. (in einen Radmantel gehüllt, tritt ein). Die Nacht ist kühl. Auch zieht im Westen ein Gewitter auf. Wenn es nur bald vorüber geht. Was rauscht? Bin ich hier nicht allein? Wer kauert in der Erde dort? Hervor!

Der Bettler (steht auf). Ich bin's, mein gnädiger Herr! Und habe Sie schon lang erwartet.

Flottw. Was tritt mir dieser Bettler heut zum drittenmal entgegen?

Der Bettler (tritt einen Schritt vor, nun bescheint ihn der Mond.

Flottw. Ha! Wie der Mond sein Antlitz graß beleuchtet. Was willst du hier von mir, du grauenhaftes Bild des selbstgeschaff'nen Jammers?

Bettler (kniet.) Ach das verzweiflungsvolle Loos, meines geheimnißvollen Elend's, und meine Herzensangst, daß Sie dieß Land verlassen, zwingen mich, den morschen Leib auf's Neue in den Staub zu werfen. Sie sind der Einzige in dieser unbarmherz'gen Welt, auf dessen Großmuth ich noch bauen kann.

---

*) Rausch.

Flottw. Hinweg von mir! Je länger ich Dich schaue, je gräulicher kommt mir Dein Anblick vor. Dring' ihn nicht auf, ich will Dich nie mehr seh'n

Bettler. Es steht bei Ihnen, gnäd'ger Herr, mich gänzlich zu verscheuchen. Doch müßten Sie dafür ein großes Opfer bringen. O geben Sie die Hälfte dieses Schatzes nur, den Sie auf Ihrer Brust verbergen, und niemals hören Sie mich mehr zu ihren Füßen wimmern.

Flottw. Habgieriges Gespenst! Hat Satan Dich verflucht, daß Du der Erde Gold sollst nach der Hölle schleppen? So ein Begehren kann ja Wahnsinn kaum erfinden. Ein Bettler, der um Millionen flehet.

Bettler. Vernünftger ist's sie zu begehren, als sie wie Du vergeuden.

Flottw. Wie wagst Du es, mich zur Rechenschaft zu ziehen? Du undankbarer Molch, den ich so reich beschenkt.

Bettler. Nie wird ein Bettler müd' den Reichen zu beneiden.

Flottw. Wie Hundgeklaffe bei des Diebs Erscheinen, schallt sein Gebelfer durch die Nacht.

Bettler. (gegen den Eingang rufend.) O hör' es Welt! O hört es Menschen Alle, der überreiche Mann läßt einen Bettler darben.

Flottw. (halblaut.) Dieß gräßliche Geschrei wird mich am End' verrathen. Schweig doch, und nimm dieß Gold um deine Gier zu stillen! (Wirft ihm einen Beutel hin.)

(Ferner Donner.)

Bettler. (hebt ihn auf, laut jammernd.) Zu wenig ist's für mich, mein Elend ist zu groß. Ich laß' nicht ab, der Welt mein Leid zu klagen, und ruf die Menschheit zwischen uns zum Richter auf.

Flottw. Verstummst Du nicht durch Gold, so mach' Dich dieser Stahl verstummen. (Er zieht den Degen und will ihn verwunden.

Bettler. (bleibt stehen.) Mörder dein Wüthen ist umsonst.

Was ich begehrt, kann mich allein versöhnen. (Bittend.) O möchtest Du doch jetzt in meine Bitte will'gen.

Flottw. (hartnäckig.) Du willst mich zwingen, nie!

Bettler. (halblaut rufend.) So flieh' Verschwender! flieh'! Doch mir entfliehst Du nicht, und an der Themse sehen wir uns wieder. (Ab.) (Der Mond verbirgt sich hinter den Wolken, man hört den Wind brausen, Blitze leuchten.)

Flottw. Als ich ihm dort im Mondlicht in das bleiche Antlitz starrte, ergriff es mich, als sähe ich meines Vaters Geist. Die Nacht wird stürmisch. Ha! ein Schatten fliegt daher.

Zweiunddreißigste Scene. Voriger. Amalie (in einem Mantel gehüllt, den Kopf mit einem Männerhut bedeckt, tritt athemlos ein.)

Flottw. Bist Du es, Wolf?

Amalie. (stürzt erschöpft in seine Arme.) Nein! ich bin es, mein Julius!

Flottw. (entzückt.) Amalie! Theures Mädchen! Kommst Du so allein?

Amalie. Ich konnte keine meiner Dienerinnen bewegen, das ungewisse Loos mit der Gebieterin zu theilen. Mein Vater wacht bei dem Baron; drum laß uns schnell entfliehen, wenn er nach Hause kommt, so wird er mich zu sprechen wünschen.

Flottw. Es thut mir weh den treuen Wolf zurückzulassen, doch drängt uns die Gefahr. Wenn wir nur das Gewitter nicht zu fürchten hätten.

(Das Gestade des See's. Auf einem Felsen eine Schifferhütte. Max und Thomas. Zwei Schiffer ziehen einen Kahn mit einem Segel ans Ufer. Die Wellen des See's gehen hoch. Es ist nicht gänzlich finster, sondern falbes Licht.)

Dreiunddreißigste Scene. Thomas. Max.

Thom. (steht auf dem Fels und zieht das Schiff.) Max, zieh' das Segel ein, der Wind zerreißt es sonst.

Max (thut es.) Das Hundewetter hat auch kommen müssen, um armer Leut' Verdienst zu schmälern.

Thom. Wenn man am Morgen gleich ein altes Weib erblickt, die brummt, da führt der Henker stets ein Wetter her.

Max. Fluch nur nicht so, sonst geht die See noch immer höher.

Vierunddreißigste Scene. Vorige. Flottwell. Amalie.

Flottw. Ha! seid ihr da? Nun laßt uns schnell von hinnen!

Thom. Was fällt Euch ein, wer wird in solchem Wetter fahren?

Flottw. Wir müssen fort, ich hab' Euch ja gedungen!

Max. Zum Überschiffen ja. Allein was zahlt Ihr uns denn für's Ertrinken?

Thom. Der Sturm schmeißt uns den leichten Kahn ja zehnmal um.

Max. Wir segeln nicht.

Flottw. (verzweiflungsvoll.) Ihr müßt!

Thomas und Max. Wir wollen nicht.

Amalie. (für sich.) O Himmel! Du strafst mich schon in dieser Stunde.

Flottw. Ich brenn' Dir diese Kugel durch den Kopf! (Hält ihm ein Terzerol vor.)

Thom. (schlägt ihm das Pistol mit dem Ruder aus der Hand.) Laßt doch das dumme Zeug, das Wetter wird schon knallen lassen.

Max. Da müßt Ihr uns auf eine andere Weise zwingen.

Flottw. Wohlan! ich gebe Euch fünfhundert Louisd'or, wenn wir den See im Rücken haben.

Thom. (zu Max.) Das ist ein Wort! Kamerad willst Du Dein Leben wagen?

Max. Warum nicht? wenn ich hin bin, bin ich's nicht allein.

Thom. (schlägt in Flottwells Hand.) Potz Sturm und Klippen, denn es gilt. Doch hört, daß uns das Frauenzimmer da nicht etwa schreit. Die See ist wie ein böses Weib, wenn man sich fürchtet, treibt sie's immer ärger, doch schlägt man mit dem Ruder tüchtig sie auf's Maul, da gibt sie nach. Nun kommt!

Flottw. Nun auf gut Glück!

(Sie gehen alle vier nach dem Schiffe. Musik beginnt. Nach einigem Herumwerfen des Kahnes steuern sie fort. Das Gewitter wüthet. Es schlägt ein. Die Seemöven fliegen über die Bühne. Doch plötzlich läßt der Sturm nach, die Wogen gehen nieder, der Mond wird zur Hälfte zwischen den Wolken sichtbar und wirft seinen Schein auf den Bettler, welcher auf einem kleinen kaum bemerkbaren Kahne, mit einem vom Sturme zerrissenen Segel, gebeugt sitzend, sachte vorüber fährt. Die Musik spielt die Melodie seines Bettlerliedes. Wenn er fort ist, vermehrt sich der Sturm, und die Courtine fällt.)

(Ende des zweiten Aufzuges.)

Personen des dritten Aufzuges.

Fee Cheristane.
Azur, ihr dienstbarer Geist.
Julius v. Flottwell.
Herr v. Wolf.
Valentin Holzwurm, ein Tischlermeister.
Rosa, sein Weib.
Liese, }
Michel, }
Hansel, } seine Kinder.
Hiesel, }
Pepi, }
Ein Gärtner. Ein Bedienter.
Bediente, Nachbarsleute, Bauern, Senner, Sennerinnen.

(Die Handlung spielt um zwanzig Jahre später.)

Dritter Aufzug.

(Flottwell's Schloß, wie zu Anfang des zweiten Actes, nur das Stammschloß in der Ferne ist zur Ruine verfallen. Flottwell, ganz aussehend wie der Bettler, sitzt beim Aufgehen der Courtine an demselben Platz, wo der Bettler saß. Wenn die Eingangsmusik, welche bei Eröffnung der Bühne noch mehrere Tacte fortgedauert, geendet ist, steht er auf.)

Erste Scene.

Flottw. So seh' ich dich nach zwanzig Jahren wieder,

du stolzer Freudentempel meines sommerlichen Lebens. Du stehst so ernst und sinnend da, gleich einem Monument in's Grab gesunkener Glückseligkeit, die alte Fröhlichkeit scheint auch aus dir gewichen. Einst schallte Jubel aus den Fenstern dieses Marmorsaales, silberne Würfel kollerten noch auf dem grünen Tisch, berauschte Spieler stürzten auf mein Wohl die goldenen Becher aus, und übermüthige Freude schwang die ries'gen Flügel. Nun ist es stumm und still geworden, der Morgen hat schon lang' sein frohes Lied gesungen, und jene Pforte ist noch immer fest verschlossen; oder blickst du nur in diesem Augenblick so ernst, weil dein Begründer so dich wieder grüßt? Seit ich dich nicht gesehen, hat sich mein Schicksal sehr geändert. Ich habe Gattin, Kind und all mein Gut durch eig'ne Schuld verloren. Verfolgung hab' ich hier wohl nimmermehr zu fürchten, denn Flitterstein, mein größter Feind, ist in der Schlacht gefallen. Doch wo soll ich in dieser Lage nun um Beistand flehen? der edle Präsident, er hat uns ja vor seinem Tode noch verziehen, ist lang hinüber. An einige Freunde hab' ich schon geschrieben, doch Niemand will den armen Julius mehr kennen. Drum will ich noch das letzte wagen, ich will nach Bettlerweise einem Fremden mich vertrauen, will dem Besitzer dieses Schlosses sagen, daß ich der Erste war, dessen Aug' mit Herrenblick in diesem holden Eigenthum geschwelgt, und daß ich nun nichts mein zu nennen hab', als diesen Bettlerstab; vielleicht daß ihn die Größe meines Unglücks rührt. Hier kommt der Gärtner auf mich zu, den will ich doch befragen.

Zweite Scene.

Voriger. Gärtner (mit einer Gießkanne. Er ist phlegmatisch, und etwas roh).

Flottw. Guten Morgen!

Gärtn. (sieht ihn verdächtig an.) Guten Morgen. (Für sich.) Muß doch den großen Hund von der Kette loslassen, weil gar so viel Gesindel immer kommt.

Flottw. Mein lieber Freund, wollt Ihr so gut sein, mir zu sagen, wie Euer gnäd'ger Herr wohl heißt und wie lang er dieses Schloß besitzt?

Gärtn. Ihr wollt ihn wohl um etwas bitten?

Flottw. Ich wünschte ihn zu sprechen.

Gärtn. (Für sich.) Scheint doch nicht, daß er etwas stehlen will. (Laut.) Es mag jetzt ungefähr zwölf Jahre sein. (Rechnet nach.) Der Flottwell hat's gebaut, der wischt nach England durch, da kaufts ein Graf, der starb, und dann nahm's unser Herr, und der wird's wohl auch bis an seinen Tod behalten.

Flottw. Seid ihr schon lang in seinem Dienst?

Gärtn. Ziemlich lang, aber gestern hat er mich persönlich abgedankt.

Flottw. Wie titulirt man ihn?

Gärtn. Herr von Wolf.

Flottw. Von Wolf? Von der Familie hab' ich nie gehört.

Gärtn. Ja mit der Familie ist's auch nicht weit her. Er war des Flottwell's Kammerdiener.

Flottw. (rasch.) Mein Kammerdiener? (Faßt sich.) Nicht doch —

Gärtn. (macht große Augen.) Was fällt Euch ein? (Für sich.) Der Mann muß nicht in Ordnung sein? (Deutet auf den Kopf.) Jetzt will der arme Teufel gar einen Kammerdiener haben. (Laut.) Bei Flottwell, sagt ich, der in Amerika gestorben ist.

Flottw. Da hat Euer Herr vermuthlich eine sehr große Erbschaft gemacht?

Gärtn. Nichts hat er gemacht, den Flottwell hat er tüchtig übers Ohr g'hauen, da kommt sein Reichthum her, der war so dumm und hat ihn noch dafür beschenkt. Hat ihn gehätschelt. Unserer hat ihn dann brav ausgelacht und sagt ihm noch im Tod nichts Gutes nach. So gehts den jungen Herren, die nur verthun, und nichts verdienen kön-

nen. Da hängen sie den Schmeichlern Alles an, die andern Leute sind nicht ihres Gleichen, und wenn Sie in die Noth dann kommen, lacht sie Alles aus. (Gibt ihm Tabak.) Wollt ihr eine Prise nehmen?

Flottw. Ich danke! (Nach einigem Nachdenken.) Ich will ihn dennoch sprechen!

Gärtn. Nun, wenn Ihr ihn in guter Laune findet, vielleicht schenkt er Euch etwas. (Greift in den Sack.) Ich will Euch auch auf ein Glas Branntwein geben.

Flottw. (spöttisch). Ihr seid zu gut. Ich bin Euch sehr verbunden.

Gärtn. Ei seht einmal, wenn man ein armer Teufel ist, da muß man jeden Groschen nehmen. Doch Ihr werdet wohl am Besten wissen, wie Ihr mit Eurer Casse steht!

Flottw. (seufzend). Ich dank Euch sehr für Euren Unterricht. Mich wundert aber, daß Ihr das so Alles ungescheut von Eurem Herrn erzählt.

Gärtn. Früher hätt' ich nichts gesagt. Jetzt geh' ich aber so in einigen Tagen fort, da liegt mir nichts mehr daran.

Flottw. Sagt mir nur Eins noch: Ist Herr von Wolf im Besitze dieses ungerechten Gutes glücklich? (Das Thor öffnet sich.)

Gärtn. Ob der wohl glücklich ist? da schaut ihn an, und überzeugt Euch selbst.

Dritte Scene.

Vorige. Wolf. (Er ist sehr gealtert, sieht krank aus, ist in Pelz gekleidet. Drei Bediente mit ihm.)

Flottw. (fährt zurück.) Himmel! Ich hätt' ihn nicht erkannt.

Wolf (sein Betragen ist sehr düster und sinnend). Ich habe eine üble Nacht gehabt, die Sonne kommt mir heut' so trübe vor.

Gärtn. Gnäd'ger Herr! Es will ein armer Mann Sie sprechen.

Flottw. Du lügst, ich bin's nicht mehr. (Für sich.) In solcher Nähe macht mich mein Bewußtsein reich.

Wolf. Er kann nicht ärmer sein als ich. Wo ist er.

Flottw. (tritt vor). Flottwell nennt er sich.

Wolf. (fährt zusammen). Flottwell? (fühlt in die Seite.) Das hat mir einen Stich gegeben. Die böse Gicht ist doch noch unbarmherz'ger, als es die Menschen sind. (Für sich.) Er lebt noch, und kommt so zurück? So straft der Himmel seine Sünder.

Gärtn. Das ist der reiche Flottwell? Gute Nacht, da will ich lieber Gärtner sein. (Geht ab.)

Vierte Scene. Vorige (ohne Gärtner).

Wolf. Herr von Flottwell! ich fühle mich sehr geehrt, daß Sie sich ihres alten Dieners noch erinnern, und bedaure nur, daß meine Krankheit, die mich schon seit vielen Jahren quält, mir nicht erlaubt, meine Freude über Ihre Ankunft so glanzvoll an den Tag zu legen, als Sie von mir es fordern könnten.

Flottw. Ich habe nichts zu fordern, gar nichts mehr. Was ich mit Recht zu fordern hatte, ist mir durch einen Höhern (blickt gegen Himmel) schon geworden. Ich wollt nur den Besitzer meines Schlosses sehen.

Wolf. (lächelnd). Ja es ist ein ganz besonderer Zufall. Ich habe dadurch eine wahre Anhänglichkeit an Ihr Haus bewiesen. Der Himmel hat mich mit Gewinn gesegnet, aber ich habe jetzt große Verluste erlitten. Verzeihen Sie, der Arzt erlaubt mir nicht so viel zu sprechen, ich weiß die Ehre Ihres Besuches sehr zu schätzen. (Zu den Bedienten.) Geleitet mich zu jener Aussicht hin. Doch nein! In's Schloß zurück. Auch das nicht! Nach dem Garten. Der Garten ist so schön, nur schade, daß die Rosen schon verwelken. (Wird nachdenkend.) Wie oft werd ich sie wohl noch blühen sehen? (Schauert.) Heut ist ein kalter Tag.

Flottw. Mir scheint die Sonne warm.

Wolf. Mich friert. Geht doch hinab in's Dorf und ruft den frommen Mann, den ich so gerne jetzt um mich habe, daß er mir ein moralisches Buch vorlies't. Ich hör' so gern moralische Bücher lesen; die Welt ist gar so schlecht, und man kann seinen Trost nur in der Zukunft suchen. (Schleicht in den Garten, die Bedienten folgen ihm.)

Flottw. (zu dem letzten der Diener). Der Herr ist schwer erkrankt! Ist er geliebt? Wünscht man ihm langes Leben?

Ein Diener, (schüttelt den Kopf und sagt gleichgültig.) Er ist ein geiziger Filz, den Niemand leiden kann; und in einigen Wochen wirds wohl mit ihm zu Ende geh'n. Adieu! (Folgt den Andern in den Garten nach.)

Flottw. (sieht gegen Himmel und schlägt die Hände zusammen) O Flottwells Schloß, was beherbergst du für Menschen jetzt! Was soll ich nun beginnen? Die wenigen Thaler, die ich noch besaß, hab' ich auf meiner mondenlangen Wanderung verzehrt. Ich hab' gespart und trocknes Brot gegessen, und doch besitze ich nicht einen Pfennig mehr. Dort mein altes Schloß! (Sieht nach der Ruine in der Ferne.) Es ist zum Sinnbild meines jetz'gen Glückes zusamm' gestürzt. (Bleibt mit verschränkten Armen nachdenkend stehen.)

Fünfte Scene. Voriger. Valentin (In bürgerlicher Tracht als Tischlermeister, einen Hobel im Sack, kommt trillernd. Er hat schon dunkelgraues Haar.)

Val. Wenn ein Tischler früh aufsteht. Trala la la. (Sieht Flottwell.) Schau schau, das ist ein armer Mann, ich muß ihm doch was schenken. (Er nimmt einen Groschen aus dem Sack und will ihn Flottwell reichen, doch stutzt er, als er ihn erblickt.) He! Alter!

Flottw. (kehrt sich gegen ihn.) Was ist —

Val. Ich weiß nicht, dieses G'sicht — das G'sicht ist mir bekannt — Jetzt trau ich ihm fast den Groschen gar nicht z'geben.

Flottw. Was wollt Ihr denn?

Val. (noch gereizter.) Die Stimm' — das wird doch nicht? — (er zittert.) Sie, hören's — das wär entsetzlich — bitt' um Verzeihung! Sie kennen Sie das Schloß?

Flottw. (gerührt.) Ob ich es kenne, Freund, es war ja einst mein Eigenthum.

Val. (schreit rasch.) Mein gnäd'ger Herr! Mein gnäd'ger Herr!

Flottw. Wer bist du Freund?

Val. Der Valentin. Kennen mich Euer Gnaden denn nimmermehr, der Tischlerg'sell, der einmal bei Ihnen g'arbeitet hat, und den sie als Bedienten aufg'nommen haben, weil er Ihnen so gut g'fallen hat.

Flottw. (gutmüthig.) Valentin? Der gute ehrliche Valentin? Und Du erinnerst Dich meiner?

Val. Ob ich mich erinnere? O Gott! Eurer Gnaden waren ja so gut mit mir, und haben mir ja so viel g'schenkt. Einen Dukaten hab' ich mir noch aufg'hoben, (gutmüthig) aber die Andern hab' ich Alle ausgeben.

Flottw. Und geht es Dir gut?

Val. Nu mein. Wie's halt einen armen Tischler geh'n kann. Auf dem Land ist ja nicht viel z'machen. Ich bin zufrieden.

Flottw. Dann bist Du glücklich!

Val. Nu, man nimmt's halt mit, so lang als Gott will. Aber Eurer Gnaden scheinen mir gar nicht zufrieden zu sein.

Flottw. Nicht wahr, ich habe mich sehr geändert?

Val. (verlegen.) Ah nein! nein! Euer Gnaden schau'n gut aus — gut — recht gut. Ein Bissel strapazirt aber — (bei Seite) das kann man ja einem solchen Herrn nicht sagen.

Flottw. Mein guter Valentin, nun kann ich Dich nicht mehr beschenken!

Val. Beschenken? Euer Gnaden werden mich doch jetzt nicht mehr beschenken wollen? Da müßt ich Euer Gnaden richtig völlige Grobheiten anthun. (Faßt sich.) Bitt' um Verzeihung! Ich red' manchal als wenn ich Hobelschatten*) im

*) Hobelspähne.

Kopf hätt'. Seit ich wieder Tischler bin, hab' ich meine ganze Politur verloren.

Flottw. (für sich.) Soll ich mich ihm entdecken?

Val. (für sich.) Ich trau' mir ihn gar nicht zu fragen, mir scheint, er ist voll Hunger.

Flottw. Gehst Du nach Hause?

Val. Nein! Ich soll im Wirthshaus drüben die Thür z'samm' nageln, weil's gestern einen hinausgeworfen haben, und da ist er ang'kommen an die Thür, und da hat's einen Sprung kriegt.

Flottw. (kämpft mich sich, seufzt, greift sich an die Stirn und sagt dann:) Nun! So leb' wohl! (Will gehen.)

Val. (hält ihn auf.) Wo wollen denn Euer Gnaden hin? Euer Gnaden werden mir doch nicht wieder davon laufen? Jetzt hab' ich ja erst die Ehr' g'habt zu seh'n (Bei Seite.) Wann ich nur wüßt', wie ich das Ding anstellen soll?

Flottw. (seufzt.) Was willst Du denn noch?

Val. Euer Gnaden verzeih'n — Aber sagen mir Euer Gnaden aufrichtig, sein Euer Gnaden heut' schon eing'laden?

Flottw. (lächelt.) Nein! Lieber Mann!

Val. Dürft ich wohl so frei sein, und dürft mir die Ehre ausbitten, auf eine schlechte Hausmannskost.

Flottw. (gerührt.) Ich danke Dir! Rechtschaffener Mensch! Ich komme.

Val. Nichts kommen. Ah beleib'. Ich laß' Euer Gnaden nimmer aus. Die sollen sich Ihre Thür selbst z'samm nageln. Ich muß mit meinen gnäd'gen Herrn nach Haus geh'n jetzt.

Flottw. So komm'!

Val. Aber das sag' ich gleich, so gehts bei mir nicht zu, wie's einmal bei 'uns da (auf's Schloß deutend.) zug'angen ist — Ah — (schlägt sich auf's Maul.) Schon wieder so ein Hobelschattendiskours.

Flottw. Ich werde mit Allem zufrieden sein.

Val. Nichts! nein! Wird nicht so schlecht ausfallen, ich koch ja selbst. Ah wir werden uns schon z'sammennehmen, ich und meine Alte. Wird sich schon wo ein übertragens Geflügelwerk finden. So lang der Valentin was hat, werden Euer Gnaden nicht z'Grund gehen. Jetzt werden wir unsern Einzug halten. Ah so kann's nicht ablaufen, Euer Gnaden müssen eine Auszeichnung haben. Ich geh' voraus und Euer Gnaden kommen nach; und alle meine Kinder müssen Spalier machen, und wie Euer Gnaden eintreten, müssens schreien, daß Ihnen die Brust zerspringen möcht': Vivat! Unsern Vatern sein gnäd'ger Herr soll leben!

Flottw. Guter Valentin!

Val. Das ist ein Leben in der Welt.

(Gehen Arm in Arm ab.)

(Tischlerstube. Eine Hobelbank. Tischlerwerkzeuge hängen an der Wand. Tisch und Stühle. Links ein Fenster. Rechts eine Seitenthür. Liese jagt den Michel, der eine Pudelmütze auf hat und Bücher mit einem Riemen zusammengeschnürt, aus dem Kabinet heraus. Hiesel sitzt bei der Hobelbank.)

Sechste Scene. Liese. Michel. Hiesel. Hansel (später) Pepi.

Liese. Wart' Du Spitzbub', wann die Mutter nach Hause kommt. Ich werd' Dir naschen lernen. Kaum kommt er nach Haus, so hat man schon wieder Gall.

Mich. (weinend.) Die Mutter hat mir's erlaubt.

Liese. (reißt dem Hiesel die Säg aus der Hand.) Steh'n laß's, sag' ich, wenn Du den Vatern was ruinirst.

Hies. Ich arbeit' schon so gut als der Vater. (Hammert.)

Pepi. (will aus dem Kabinet herausgeh'n fällt aber nieder und weint.)

Liese. Den Buben hebt's auf. (Sie hebt ihn auf, er hat noch das Kinderröckchen an, und stellt ihn auf den Tisch.) Jetzt ist er noch nicht angezogen. (Sie zieht ihm sein Kamisol an.)

Mich. (zupft sie am Kleide.) Den Schlüssel gib mir, daß ich meine Schulbücher aufheben kann.

Liese. Laß' mich geh'n, ich muß den Buben anzieh'n. Wenn die Mutter kommt. Es ist schon Elf Uhr.

Hansel. Hiesel komm heraus! Wir steigen in Taubenkobel 'nauf.

Liese. Nein, wenn die Buben aus der Schul z'Haus kommen, ist's nicht zum aushalten.

Hiesel (hammert).

Liese. Hörst nicht zum hammern auf?

Michel (deutet nach dem Ausgang). Das Fleisch geht über.

Liese (setzt den kleinen Buben mitten in's Zimmer. Der Bub schreit.)

Liese. Auf den kleinen Buben gebt's acht. (Läuft hinaus.

Hansel (ruft). Hiesel! aussa geh!

Siebente Scene. Vorige. Valentin. Flottwell.

Val. Spazieren Euer Gnaden nur herein. Fallen Euer Gnaden nicht über den Buben. Wer hat ihn denn da mitten in's Zimmer herg'setzt? Ich bitt um Verzeihung. Es ist Alles in Unordnung. Einen saubern Sessel heraus.

Mich. (läuft in's Kabinet und bringt einen hölzernen Stuhl).

Val. Die Hobelschatten weg!

Hiesel (thut es).

Val. (zu Michel). Einen Polster bring'!

Michel (läuft fort und stolpert).

Val. Jetzt wirft er das Leimpfandel um, wie g'fallt Euer Gnaden denn die Wirthschaft?

Michael (bringt einen Bettpolster).

Val. Was treibst Du denn, hätt'st gar eine Tuchet*) bracht. (Jagt ihn fort, zu Flottwell.) Ich bitt' Platz zu nehmen. Liesel, wo bist Du denn? Komm doch herein. Alle Kinder. (Liese, alle Kinder bis auf Hans.)

Val. Wo ist denn der Hansel?

Liese. Der ist schon wieder draußen.

Val. (wirft einen Blick durch's Fenster). Da hab' ich die Ehr' meine Familie aufzuführen. Eins, zwei, drei, vier, und der fünfte sitzt auf dem Taubenkobel oben. Mein Weib wird

*) Decke mit Federn.

gleich nach Haus kommen, die wird ein Vergnügen haben, Hansel, komm' herein, g'schwind.

Hansel (ruft). Ich kann ja nicht so g'schwind heruntersteigen.

Val. So fall' herunter. Jetzt da geht's her, Kinder, da stellt Euch im Kreis herum.

Hansel (kommt).

Val. Da schaut's den Herrn an, das ist mein lieber guter gnäd'ger Herr, von dem ich Euch so viel erzählt hab', der hat Euern Vatern und viel hundert Menschen Gutes gethan. Geht's hin und küßt ihm Alle die Hand. (Die Kinder thun es, unterdessen sagt Hans:) Vater! Der sieht ja gar nicht aus, wie ein gnädiger Herr.

Val. Bist still, Du bist kein Kenner, was verstehst denn Du von ein' gnädigen Herrn.

Hansel (küßt Flottwell die Hand).

Pepi (thut es auch). Euer Gnaden! Pepi auch Hand küssen.

Val. Das jüngste Kind meiner Laune, Euer Gnaden.

Liese (verlegen.) Euer Gnaden! Unser Herr Vater hat so viel Gutes, Liebes und Schönes von Euer Gnaden g'sagt, daß wir uns recht freuen, Euer Gnaden kennen zu lernen.

Flottw. Himmel! (Sinkt vom Schmerz und Scham überwältigt in den Stuhl, und verhüllt mit beiden Händen das Gesicht).

Liese (leise.) Vater! Der Herr bedauert mich recht, dem muß's ja gar schlecht geh'n!

Val. (eben so). Thut's nichts dergleichen, wir werden schon d'rüber reden.

Liese (geht ab).

Val. Geht's jetzt, Kinder, geht's ein wenig in den Hof 'naus. (Zum Hiesel.) Du schau Dich drauß um die fetteste Enten um, (zum Michael) und Du suchst Deine Mutter auf. Sie soll gleich nach Haus kommen.

(Kinder ab).

Achte Scene. Valentin und Flottwell (allein).

Val. Mein Gott! Die Kinder, die wissen noch nichts von der Welt. (Seufzt). Ja ja! Sein Euer Gnaden nicht so

betrübt. Ich hab' selbst nicht viel, aber Euer Gnaden dürfen mir nicht zu Grund' geh'n. Aber erzählen mir Euer Gnaden doch einmal, wie ist denn das Unglück so kommen?

Flottw. Ich lebte durch acht Jahre mit meiner edlen Gemahlin, die mir in London einen Sohn geboren hatte, ganz glücklich. Jedoch auf einer Reise nach Südamerika, von welcher sie mich vergebens abzuhalten suchte, als hätte sie mein Unglück geahnet, entriß mir der Tod Beide. Ich ging nach London zurück, suchte Zerstreuung. Mein Aufwand stieg! Ich ließ mich in großartige Spekulationen ein, die mir nur Ruhm, aber keinen Gewinn bringen konnten; und nach mehreren Jahren sah ich mein Vermögen bis auf einen kleinen Rest geschmolzen. Nun ward mir bange, ich beschloß nach meinem Vaterland zurück zu kehren, mit dem festen Vorsatz mich in jeder Hinsicht einzuschränken. Ich kam nach Deutschland, ein unglücklicher Gedanke hieß mich Wiesbaden besuchen. Hier war die Grenze meines Leichtsinns. Nach zwanzig Jahren spielte ich wieder einmal in der Hoffnung mein Vermögen zu vermehren, ich gewann, spielte fort und verlor Alles, Alles. Mußte meine Garderobe zurück lassen, und mit zwanzig Thalern die weite Reise nach meiner geliebten Heimat, wohin es mich mit unwiderstehlicher Gewalt zog, zu Fuße machen, und so bin ich zum Bettler nun verarmt.

Val. Das ist freilich eine traurige G'schicht', aber es ist halt nothwendig, daß man's erfahrt. Aber verzeih'n mir Euer Gnaden, Sie sein doch ein Bissel selber Schuld. Es schickt sich nicht, daß ich das sag'. Aber ein Herr, der so dag'standen ist, wie Euer Gnaden, es ist zum Todtärgern. — Ich kann mir nicht helfen, ich red' halt wie i denk'.

Flottw. Du hast recht. O jetzt erst treten alle Warnungen vor meine Seele, die ich aus Stolz und Uebermuth verschmähte. Cheristane und das grauenvolle Bild, des geheimnißvollen Bettlers, der mich so lange Zeit verfolgte und dessen Abkunft ich wohl nie enträthseln werde.

Val. Nun sein Euer Gnaden nur beruhigt. Wie ich gesagt hab': Alles was in meinen Kräften steht. Haben Euer Gnaden nur die Gnad' und geh'n Euer Gnaden derweil allergnädigst in das and're Zimmer hinein, daß wir da ein wenig z'sammenräumen können. Es schaut gar so ignobel aus. Schauen sich Euer Gnaden ein wenig um d'rinnen, da werden Euer Gnaden etwas darin seh'n, was Euer Gnaden gewiß erfreuen wird.

(Er geleitet ihn bis an die Thür.)

Flottw. O Diener-Treu, Du gleichst dem Mond, wir seh'n Dich erst, wenn unsere Sonne untergeht. (Ab.)

Val. Das ist eine schöne Red', aber ich hab' sie nicht verstanden. Liesel, Kinder geht's herein!

Neunte Scene. Voriger. Die drei Kinder, Liese, Hiesel, Hansel.

Alle. Was besiehlt der Vater?

Val. Habt ihr Euren Vatern gern?

Alle. Ja!

Val. Wollt ihr ihm eine Freud' machen?

Alle. Ja!

Val. Verdruß habt Ihr mir schon g'nug gemacht. Seid mit dem Herrn da drin recht gut und höflich. Er wird bei uns im Haus bleiben. Ich laß ihn nimmer fort; und redet der Mutter auch zu, sie ist eine gute Frau, aber manchmal ein wenig gach *).

Michael. Wir wissens am besten, wir haben g'nug auszusteh'n mit ihr.

Val. So? Ja was die Aeltern jetzt den Kindern für Kummer und Sorgen verursachen, das ist außerordentlich. Also geht hinein zu ihm. Ich komm' gleich wieder, ich muß die Thür im Wirthshaus machen, und vergeßt's nicht, was ich g'sagt hab'. Er ist unglücklich. Mit unglücklichen Men-

*) Gäh.

schen muß man subtil umgeh'n, die glücklichen können schon eher ein Puff aushalten.

(Kinder ab in's Kabinet.)

Zehnte Scene.

Val. (allein). Nein! Wenn man solche Sachen erlebt! Da wird man am Glück völlig irr'. Was nützt das Alles. Der Mensch denkt der Himmel lenkt.

Lied.

Da streiten sich die Leut herum
Oft um den Werth des Glück's,
Der Eine heißt den Andern dumm,
Am End' weiß keiner nix.
Das ist der allerärmste Mann,
Der And're oft zu reich,
Das Schicksal setzt den Hobel an
Und hobelt's Beide gleich.

Die Jugend will halt stets mit G'walt
In Allem glücklich sein,
Doch wird man nur ein Biffel alt
Da gibt man sich schon drein.
Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus!
Das bringt mich nicht in Wuth
Da klopf ich meinen Hobel aus
Und denk' Du brummst mir gut.

Zeigt sich der Tod einst mit Verlaub
Und zupft mich: Brüderl kum,
Da stell' ich mich in Anfang taub,
Und schau mich gar nicht um.
Doch sagt er: Lieber Valentin
Mach keine Umständ, Geh'!
Da leg' ich meinen Hobel hin,
Und sag' der Welt Ade!

(Ab.)

Eilfte Scene.

Flottw. (mit einem Bild in der Hand, sein Bild in jungen Jahren vorstellend). Liese. Hans. Hiesel.

Flottw. Wie freut mich das, mein Bild in Eurem Hause zu finden. Ich könnt es nicht in bessern Händen wissen. Wie ist es an Euren Vater gekommen.

Liese. Der Vater hat uns erzählt: Er hat's im Schloß kauft, wie Alles gerichtlich lizitirt ist worden.

Flottw. Ja so!

Hansel. Und es hat nicht viel kostet. Es hat kein Mensch was geben wollen dafür.

Liese (heimlich). Bist still! Weißt Du nicht, was der Vater g'sagt hat.

Hiesel (deutet an den Rand des Bildes). Da steht der Datum, wann Euer Gnaden geboren sind.

Liese (sieht nach) Den letzten Julius (Freudig.) Da ist ja heute ihr Geburtstag? Ah! das ist schön! G'rade fünfzig Jahr.

Alle drei. Wir gratuliren.

Liese (läuft ab.)

Flottw. Als die Sonne sank ward ich geboren. Wenn sie wieder sinken wird, wo werd' ich sein? (Versinkt in Nachdenken.)

Hies. (zu Hanns.) Du, da bin ich vergnügter, wenn mein Geburtstag ist.

Hanns. Ja er ist ja schon fünfzig Mal geboren, da gewöhnt man's halt.

Liese (führt Pepi herein, der jetzt als Knäbchen reinlich gekleidet ist, und einen Blumenstrauß trägt.) Da bring' ich noch einen Gratulanten.

Hanns. (sieht zum Fenster hinaus.) Just kommt die Mutter. (läuft hinaus.)

Liese (herzlich.) Möchten Euer Gnaden noch viele solche

Blumen auf Ihren Wegen erblühen. Das wünschen wir Ihnen alle von ganzem Herzen.

Flottw. (nimmt tief ergriffen den Blumenstrauß und sagt:) Ich dank Euch liebe Kinder! (und legt ihn auf den Tisch.) Ach warum kann ich Euch nur mit Worten danken!

Zwölfte Scene. Vorige. Rosa. (schlicht bürgerlich gekleidet, gealtert, sie trägt einen bedeckten Korb. Hanns und Michel mit ihr.)

Rosa. (erzürnt zu Hanns.) Was, dableiben? erhalten ein fremden Menschen? wenn man so viel Kinder zu ernähren hat! Ist Dein Vater närrisch! Das ging noch ab! (Erblickt Flottwell) Da ist er ja! (Für sich.) Nu der sieht sauber aus.

Flottw. (der am Tische saß und auf Rosa's Reden nicht horchte, steht auf.) Guten Tag! liebe Frau.

Rosa (boshaft grüßend.) Guten Tag! Herr von Flottwell. Freut uns, daß sie Ihre alte Dienerschaft aufg'sucht haben, so können Sie sich doch überzeugen, daß wir arme aber ehrliche Leute sein. In unserm Hause hat nie ein Schmuck existirt, wir haben uns auch in Ihrem Dienst nicht so viel erwirthschaften können, als wie g'wisse Personen, die sich ein Schloß davon kauft haben. Ich glaub Sie werden mich verstanden haben.

Flottw. Ich verstehe Sie nicht ganz, liebe Frau! Ich erinnere mich nicht genau an alle Ereignisse meines Hauses. Nur das weiß ich gewiß, daß keinem meiner Diener mit meinem Willen eine Ungerechtigkeit widerfahren ist.

Rosa. (fein.) Ah was! Verhältnisse bestimmen die Aeußerungen der Menschen. Ich kann Ihnen gar nichts sagen, Herr von Flottwell, als: Sehen Sie sich bei uns um. Können Sie von uns fordern, daß wir in unserer eingeschränkten Lage noch einen Mann erhalten, dem wir nichts zu danken haben, als unsern richtigen Lohn, so steht es Ihnen frei, bei uns zu bleiben. Mein Mann ist ein guter Lapp',

der läßt sich zu Allem überreden, der nehmet die ganze Welt in's Haus, aber ich bin die Hausfrau, ich hab' zu entscheiden, ich kenn' unsere Verhältnisse, unsere Ausgaben und unsere Einnahmen. Ich muß für meine Kinder sorgen, wenn sie nichts z'essen haben, und ich kann meine Einwilligung nicht geben. Es wird uns freuen, wenn Sie uns heut' auf Mittag beehren wollen, wir werden uns nicht spotten lassen. Aber für immer? Verzeihn's! Das kann ich nicht zugeben. Heut' in meinem Haus und nimmer.

Flottw. (Mit empörtem Erstaunen.) Nein! Ich hab' es nicht gehört! Es war ein Traum! So sprach Sie nicht zu Julius von Flottwell, ihrem einstigen Herrn. Zu jenem Flottwell, der im goldumstarrten Saale hundert Schmeichler an der Tafel sah. Zu dem gepriesenen Vater seiner Diener. Zum Edelsten der Freunde. Zum Besten, Schönsten, Geist- und Goldbeglücktesten der Menschen, und wie die Lügen alle heißen, die ihre Süßigkeit an's volle Glas hinschrieb. So sprach Sie nicht zu mir, den dieser Blumenstrauß schon zu heiliger Dankbarkeit entflammen konnte, als hätte ihn ein Engel in des Paradieses Schooß gepflückt? O Weib! Könnte ich den zehnten Theil meines verlorenen Glückes zurück beschwören, und zehnfach Elend auf Dein altes Haupt hinschmettern, das Dich zu meinen Füßen führen müßte. Dann sollte meine Großmuth Dich belehren: Wie ungerecht Du warst, daß Du in meinem Unglück mich so bitter hast gekränkt.

(Geht ab.)

Liese. (betrübt.) Das hätt' die Mutter aber doch nicht thun sollen.

Rosa. (zornig.) Still sei und marsch in die Kuchel hinaus! (Liese geht ab, zu den Buben.) Nu habt Ihr nichts zu thun?

Hans. (schluchzt.) Das sag' ich den Vatern, wann er zu Haus kommt. (Geht mit den Andern ab.)

Rosa. Das wär eine schöne Wirthschaft! Und wie der Mensch schreit in einem fremden Zimmer! Und er hat ja was

von einem alten Haupt g'sagt. Hab' denn ich ein altes Haupt? Der Mensch muß gar keine Augen im Kopf haben. Das nutzt einmal Alles nichts, reden muß man um seine Sach'. Wer's Maul nicht aufmacht muß den Beutel aufmachen. Ah, da kommt mein Mann nach Haus, dem werd' ich meine Meinung sagen.

Dreizehnte Scene. Vorige. Valentin.

Val. So! Jetzt ist die Thür auch wieder in der Ordnung. Ah bist schon zu Haus liebes Weib? Das ist g'scheidt.

Rosa. Ja zum Glück bin ich noch zur rechten Zeit z'Haus kommen, um Deine voreiligen Streiche wieder gut z'machen.

Val. Was denn für Streich'? Wo ist denn der gnädige Herr?

Rosa. Wo wird er sein? wo es ihm beliebt!

Val. Was? Was hast Du gesagt? Ist er nicht in der Kammer drin?

Rosa. Such' ihn!

Val. (Schaut hinein.) Wo ist er denn? (Heftiger.) Wo ist er denn?

Rosa. Was gehts denn mich an? Was kümmern mich denn fremde Leut'?

Val. Fremde Leut'? Hast denn nicht gesprochen mit ihm?

Rosa. (unwillig.) Ah was?

Val. Was ist denn da vorgegangen? Kinder: kommt's Alle her.

Vierzehnte Scene. Vorige. Die Kinder.
(Michel führt den Pepi.)

Val. Wo ist der gnädige Herr?

Liese. (verlegen.) Ja ich —

Rosa. (keck.) Nun was stockst? Fort ist er? Was ist's weiter?

Val. Fort ist er? Wegen was ist er fort? Wann ist er fort? Wie ist er fort? Um wie viel Uhr ist er fort?

Liese. Ja die Mutter —

Val. Heraus damit.

*

Rosa. Nu sag's nur, was fürcht'st Du denn?

Liese. Die Mutter hat zu ihm gesagt: Sie behalt ihn nicht länger im Haus.

Hans. (weinend.) Und der Vater macht lauter so einfältige Sachen.

Val. Das hast Du g'sagt?

Hies. D'rauf ist er fortg'loffen und hat geweint.

Val. (bricht in ein ironisches Lachen aus.) Ha! ha! (Klatscht in die Hände.)

Rosa. Nu was sein das für Sachen?

Val. Still sei! Kinder geht hinaus.

Rosa. Warum nicht gar —

Val. Still sei — da setz Dich nieder.

Rosa. Du! —

Val. (drängt sie auf den Stuhl.) Nieder setz' Dich. Kinder geht hinaus. (Die Kinder gehen ab.)

Hans. (im Abgehen.) Nein, wie's in unserm Haus zugeht, das ist schrecklich. (Ab.)

Fünfzehnte Scene. Rosa. Valentin. (Ohne Kinder.)

Rosa. (springt auf.) Jetzt was soll's sein?

Val. Nur Geduld! Ich hab' Dich nicht vor den Kindern beschämen wollen wie Du mich. Was ist Dir jetzt lieber, willst Du meinen gnäd'gen Herrn im Haus b'halten oder ich geh' auch fort.

Rosa. Was? Was willst Du für G'schichten anfangen, wegen einen fremden Menschen.

Val. Ist er Dir fremd? Mir nicht. Einem Menschen, dem ich Dank schuldig bin, der kann mir gar nicht fremd werden.

Rosa. Du bist Vater, Du mußt auf Deine Kinder schauen.

Val. Er ist auch mein Kind, ich hab' ihn ang'nommen.

Rosa. Nu das ist ein junges Kind.

Val. Ja so jung als Du ist er freilich nicht, denn Du betragst Dich, als ob Du vier Jahre alt wärst.

Rosa. Kurz und gut ich leid ihn einmal nicht im Haus.

Val. Du leidest ihn nicht; Kinder kommt's herein.

Sechzehnte Scene. Vorige. Alle Kinder.

Alle Kinder. Was befiehlt der Vater?

Val. Zieht's Euch an, Ihr geht mit mir.

Hies. Wohin denn, Vater?

Val. Das werd's schon sehen, auf die Schleifen*) geh'n wir nicht. Nehmt's Alles mit. Eure Studien, das Rahmenbüchel, die ganze Bibliothek, den Hobel, das ganze Arbeitszeug, Alles!

Rosa. Ah das ist mir ja noch gar nicht vorg'kommen.

Val. Gelt? O es gibt Sachen, wovon sich unsere Philosophie nichts träumen laßt.

Hansel. Aber heut' nimmt sich der Vater zusammen, das is g'scheid.

Rosa (stemmt die Hände in die Seite). Du willst die Kinder aus dem Hause nehmen?

Liese. Aber Vater, was soll denn das werden? Das wär ja ganz entsetzlich!

Val. (zu Liese). Willst Du bei Deiner Mutter bleiben?

Liese. Ja das ist meine Schuldigkeit.

Val. So geh' zu ihr! (Liese geht hin.) Buben geht's her zu mir. (Die Buben treten auf seine Seite.) Das sind die Stützen meines Reiches, die g'hören mir zu. Macht's Euch fertig.

(Die Buben nehmen Alles.)

Hiesel. Was soll denn ich noch nehmen?

Val. Den Zirkel, runder Kerl.

Rosa. Er macht wirklich Ernst, das hätt' ich in meinem Leben nicht glaubt.

Liese. Liebe Mutter, gib die Mutter nach.

Val. So jetzt ist der Auszug fertig. Jetzt gebt's acht, jetzt werd' ich kommandiren: Rechtsum kehrt Euch, marsch! (Will fort.)

Rosa (ruft ihm reumüthig nach). Du Mann, Halt!

Val. Was gibt's?

*) Eisbahn.

Rosa. Ich muß Dir noch was sagen!

Val. (für sich). Aha! Jetzt fangen die Unterhandlungen an. (Laut). Nur kurz! Das sag' ich gleich.

Rosa. (leise). Laß' die Kinder hinaus geh'n.

Val. Kinder, geht's hinaus!

Liese (für sich). Dem Himmel sei Dank!

Hansel. Mir scheint die Mutter gibt doch nach. Ja, wenn wir Männer einmal anfangen, da muß es brechen, oder geh'n.

(Die Kinder ab.)

Siebzehnte Scene. Vorige (ohne Kinder).

Val. Also was willst Du jetzt?

Rosa. (gutmüthig). Schau', überleg' Dir doch, Du wirst Dich überzeugen, ich hab' recht.

Val. Still sei sag' ich, oder ich ruf' die Kinder herein.

Rosa. So laß' doch drauß', sie z'reißen ja z'viel Schuh, wenn sie immer hin und wieder laufen.

Val. Das nutzt Dir Alles nichts! aut aut, oder entweder —

Rosa. Gut, ich will mir's überlegen.

Val. Nichts überlegen, heut' muß er noch in's Haus und eine Mahlzeit muß herg'richtet werden, daß die Menschheit die Händ' über den Kopf z'sammschlagen soll.

Rosa. Nu mir is recht, aber er verdient's um uns nicht.

Val. Was sagst Du? Er verdient's nicht? Wer ist denn schuld, daß wir so friedlich mit einander leben, daß ich hab' Meister werden können, und das Häusel da baut hab', als die zweihundert Dukaten, die ich so nach und nach von ihm zu schenken kriegt hab'. Wem haben wir also unser Bissel zu verdanken?

Rosa. Mich hat er aber nie mögen.

Val. Ist nicht wahr! Der Kammerdiener hat Dich nur verschwärzt bei ihm, sonst wären wir noch in seinem Haus.

Rosa. Ja wenn er ein's hätte.

Val. Ja so, da hab' ich ganz vergessen d'rauf.

Rosa. Er hat mich bei jeder Gelegenheit herunterg'setzt, einmal hat er sogar vor einer ganzen G'sellschaft g'sagt —

Val. Was hat er denn gesagt.

Rosa. Das sag' ich nicht.

Val. Geh' sag' mir's, liebe Alte, geh' wer weiß ist's wahr.

Rosa. Ja es ist auch nicht wahr. Er hat gesagt: ich bin ausg'wachsen.

Val. Das hat er g'sagt? und das hast Du Dir seit zwanzig Jahr noch gemerkt.

Rosa. O! So was vergißt ein Frauenzimmer nie!

Val. Nu das mußt ihm halt verzeih'n. Mein Himmel! Ein junger Mensch! Er hat damals lauter so schiefe Ansichten g'habt, dann ist's ja auch nicht wahr, Du bist ja gebaut wie eine egyptische Pitamiden, wer könnt denn Dir in Deiner Gestalt etwas nachsagen, das wär ja wirklich eine Verläumdung erster Gattung.

Rosa. Nu der Meinung bin ich auch.

Val. Gelt Alte ja, wir behalten ihn da im Haus, Du wirst es seh'n, ich werd' recht fleißig arbeiten, es schadt uns nichts. Im Gegentheil, 'sgeht mir Alles besser von der Hand.

Rosa (nach einem kurzen Kampf). Nu meinetwegen, so soll's denn sein.

Val. (springt vor Freude). Bravo Rosel! Das hab' ich auch von Dir erwart't. Ich hätt Dich nicht verlassen, wenn ich auch heut' fortgangen wär', o morgen auf den Abend wär' ich schon wieder kommen. Jetzt ist aber Alles in Ordnung, Kinder, kommt's herein zum letzten Mal.

Achtzehnte Scene. Vorige. Alle Kinder.

Val. Kinder, legt Alles wieder nieder, wir zieh'n nicht aus. Ich hab' mit der Hausfrau da einen neuen Contract abgeschlossen, Vater und Mutter sind versöhnt, der gnädige Herr kommt in's Haus.

Alle Kinder. (freudig.) Das ist g'scheidt, das ist g'scheidt.

Val. Drum lauft was ihr könnt', kein Mensch darf zu

Haus bleiben. Ich nehm' den kleinen Buben mit. (Er nimmt Pepi auf den Arm) Geht zu alle Nachbarn, fragt ob sie ihn nicht g'seh'n haben. Sie sollen Euch suchen helfen, und wenn Ihr ihn find't, so bringt's ihn her.

Rosa. Der Mann wird närrisch vor lauter Freuden.

Kinder. Bravo! Jetzt geht's lustig zu. (Ab).

Hansel. Vater, verlaßt sich der Vater auf mich, wenn ich ihn pack' mir kommt er nimmer aus. (Geht stolz ab).

Val. Weib, jetzt komm', Du hast mir viel Verdruß heut' g'macht, aber jetzt ist Dir wieder Alles verzieh'n. Kein Mensch ist ohne Fehler, wenn einem nur zur rechten Zeit der Knopf aufgeht. Wer weiß, wer's noch vergilt, und ich denk' mir halt, wenn ich einmal recht alt werd', so möcht' ich doch auch andere Erinnerungen aufz'weisen haben, als daß ich einen Stuhlfuß g'leimt hab' und einen Schubladkasten g'macht. Jetzt komm'! (Beide ab).

(Die Ruine des alten Schlosses Flottwell. Zerfallene Gemächer und Thürme auf Felsen gebaut, zeigen sich rechts. Links die Aussicht gleichsam von der Höhe des Schloßberges auf entferntere gegenüberstehende Berge, hinter welchen die Sonne untergeht.)

Neunzehnte Scene. Flottw. (in Verzweiflung, klettert über einen der Felsen, als käme er aus dem Thal).

Flottwell.

Ich bin herauf! Ich habe sie erreicht.
Die letzte Höhe, die in dieser Welt
Für mich noch zu erklimmen war.
Ich steh' auf meiner Ahnen Wieg' und Sarg,
Auf Flottwell's altem edlen Herrenschloß,
Wir sind zugleich verhängnißvoll gestürzt,
Hätt' ich dich nicht verlassen, stündest Du
Und ich. Zu spät!

(Wirft den Hut und Bettelstab von sich).

Verfaule, Bettelstab.

Mein Elend braucht nun keine Stütze mehr.
Ich kehre nie zu Eurer Welt zurück,
Denn mein Verbrechen schließt mich aus dem Reich
Des Eigennutzes aus. Ich habe mich
Versündigt an der Majestät des Goldes,
Ich habe nicht bedacht, daß dieß Metall
Sich eine Herrschaft angemaßt, vor der
Ich hätt' erbeben sollen, weil es auch
Mit Schlauheit, die bewund'rungswürdig ist,
Das Edle selbst in seinen Kreis gezogen.
Wer fühlt sich glücklich, der durch Wohlthat einst
Ein Arzt der Menschheit war, und dem es nun
Versagt, weil ihm die gold'ne Arzenei
Gebricht, wodurch die kranke Welt genes't.
Ich stand auf dieser segensvollen Höh',
Ich konnte mich erfreu'n an and'rer Glück
Wenn freudenleer mein eig'ner Busen war.
Ich hab' mich selbst von diesem heil'gen Thron
Gestürzt. Dieß Einz'ge ist's was ich mit Recht
Beweinen darf, sonst nichts. Zum Kinderspott
Zum Hohngelächter des gemeinen Pöbels
Darf nie ein Edler werden, d'rum fahr' hin
Mein Leben, dessen Pulsschlag Ehre war.
Ich könnte mich in jenen Abgrund stürzen;
Doch nein! Des letzten Flottwell's Haupt, es beug'
Sich nicht so tief. Mein Leben ist ja noch
Das einz'ge Gut das mir Verschwendung ließ,
Mit dem allein will ich nun sparsam sein,
Der Hunger soll mich langsam tödten hier.
Aus Straf', weil ich die undankbare Welt
Zu viel gemästet hab'. O Tod'! Du bist
Mein einz'ger Trost. Ich hab' ja keinen Freund!

(Ein Stein weicht zurück und der Bettler, ohne Hut und Stab steht vor ihm.)

Zwanzigste Scene. Bettler. Flottwell.

Bettler. Als mich!

Flottw. (erschrickt). Als wen?

Ha schreckliche Gestalt!
Die ich seit zwanzig Jahren nicht gesehen
Und die ich nun für meine erst erkenn',
Weil mich die Zeit auf gleiche Stufe stellt,
Und ich wie Du in jeder Hinsicht nun
Bejammernswerth und elend bin.
Weh mir! Nun wird mir's klar, Du solltest mir
Ein schauervolles Bild der Warnung sein.

Bettl. Dieß war mein Zweck. Du hast mich nicht erkannt,
Weil Leidenschaft nie ihre Fehler sieht.
Erkenne mich nun ganz, ich bin ein Jahr
Aus Deinem viel zu rasch verzehrten Leben
Und zwar Dein fünfzigstes, das heute noch
Verrinnen wird, wenn jene Sonne sinkt.
Du hast an Cheristanen einst ein Jahr
Verschenkt, und diese edle Fee, die sich
Für Dich geopfert hat, sah in dem Buch
Der Zukunft, daß, wenn Du zurück nicht kehrst,
Von der Verschwendung Bahn, das fünfzigste
Jahr, Deines Lebens, Dir den Bettelstab
Als Lohn für Deinen Leichtsinn reichen wird.
Glaub' nicht, daß Du geendet hättest hier;
Wer so wie Du gestanden einst, und auf
So nied're Stufe steigt, sinkt tiefer noch
Als Einer der im Schlamm geboren ist.
Zu warnen warst Du nicht, d'rum konnte ich
Dich nur von Deinem tiefsten Sturz erretten.
Bis jetzt hat Niemand noch Dir eine Gab'
Gereicht. Ich hab' für Dich bei Dir gebettelt.
Ein Jahr lang' hab' ich den Tribut, durch List
Und schaudervolle Angst von Dir erpreßt.

Die letzte Stunde hab' ich aufbewahrt,
Sie schlief in diesem Stein und spricht zu Dir:
(Ein Stein theilt sich, und ein Haufen Gold und der Schmuck zeigt sich in einem silbernen Kästchen.)
Nimm hier Dein Eigenthum, das Du mir gabst,
Zurück; Du wirst es besser schätzen nun,
Weil Du die Welt an Deinem Schicksal hast
Erkannt. Was Du dem Armen gabst, Du hast's
Im vollen Sinne selber Dir gegeben.
Leb' wohl! Ich hab' vollendet meine Sendung. (Versinkt.)

Flottwell.

Ist's Traum, ist's Wahrheit, was ich sah und hörte?
Woher die überird'sche Erscheinung?
(Sanfte Musik. Die Ruinen verwandeln sich in eine Wolkengruppe mit vielen Genien. Cheristane in reizender Feenkleidung in deren Mitte auf einem Blumenthron).

Einundzwanzigste Scene. Cheristane. Flottw.

Cheristane (sanft).

Mein Julius! Es war Azur, der Geist
Der letzten Perle, die ich einst für Dich
So freudig hingeopfert hab', als ich
Die süße Lieb' zu Dir mit bitt'rer
Verbannung büßen mußte. Ach! Mir war es ja
Vom Schicksal nicht gegönnt Dich zu erretten,
Er hat für mich erfüllt was meine Treu'
Dir einst gelobt.

Flottwell (kniet).

O Cheristane! Dich
Erblicke ich auf dieser Erde wieder,
Du Himmelsbild aus meiner Rosenzeit,
Kaum wagt mein welkes Aug' den Blick zu heben
Zur Morgenröthe Deiner ew'gen Jugend,
O zieh' nicht fort, verweile noch. Sieh' wie
Die Wehmuth um vergang'ne Zeit mich tödtet.

Cheristane.

Verzweifle nicht, mein theurer Julius,
Und dulde noch Dein kurzes Erdenloos.
Wir werden uns gewiß einst wiedersehen
Dort! In der Liebe grenzenlosem Reich,
Wo alle Geister sich begegnen dürfen.
(Sie fliegt unter klagender Musik ab, die Ruinen zeigen sich wieder.)

Zweiundzwanzigste Scene. Voriger. Liese, dann Valentin, Rosa und die Kinder.

Liese. Vater! Vater! Nur herauf, da ist der gnädige Herr ganz g'sund und wohlbehalten noch.

Flottw. Wer sucht mich hier? (Schließt das Kästchen.)

Val. (kommt). Wir alle, gnädiger Herr, das ganze Dorf ist in der Höh'.

Flottw. Was willst Du, guter Valentin?

Val. Was ich will? Mein Wort will ich Euer Gnaden halten, um Verzeihung bitten für mein ung'schliffenes Weib. Geh'st her, Verbrecherin, und kniest dich nieder da.

Rosa (herzlich). Lieber gnädiger Herr! Ich hab' mich sehr vergessen heut, doch mach' ich meinen Fehler wieder gut. Sie dürfen nimmermehr aus unsern Haus, ich werd' Sie g'wiß wie eine Tochter pflegen.

Die Kinder. Verzeihens ihr, gnädiger Herr!

Pepi (kniet nieder).

Lieber Herr, sei wieder gut,
Die Mutter weiß nicht was sie thut.

Val. (weint). Das hab' ich gedichtet, Euer Gnaden.

Flottw. Steht auf, ihr guten Leute, ich habe schon verziehen, und freue mich, daß ich Eure Treue nun vergelten kann. Ich bin kein Bettler mehr. Unter diesen Mauern hab' ich einen kleinen Schatz gefunden, den mein Vater hier für mich bewahrte.

Val. Ah das ist ein Malheur, und ich hab' mich schon

g'freut, daß Euer Gnaden nichts haben, damit ich Euer Gnaden unterstützen kann.

Flottw. So ist es besser lieber Valentin, Du kannst Dein Leben nun in Ruhe genießen. Ich nehme Dich und Deine Frau nun in mein Haus, und will für die Erziehung Deiner Kinder sorgen.

Rosa, Liese (erfreut). Wir danken herzlich, gnädiger Herr.

Hansel (zu den Kindern). Buben, jetzt werden wir lauter gnädige Herrn.

Val. Ich werd' der Haustischler bei Euer Gnaden. Ich wir, politir das ganze Haus. Aber Eins muß ich noch sagen! Eine Menge meiner alten Nachbarn haben sich auch hier antragen, Euer Gnaden zu unterstützen, und freuen sich ihren vorigen Gutsherrn wieder zu seh'n. Euer Gnaden haben ja Allen Gut's gethan, und einen guten Herrn vergißt man nicht so leicht.

Alle. Viwat! der gnädige Herr soll leben!

Schlußgesang. Valentin.

Wie sind wir doch glücklich, wir steh'n auf dem Berg,
Jetzt zeigt sich der Kummer so klein wie ein Zwerg,
Und kommt er uns wirklich auch nochmal in's Haus,
Der Valentin jagt ihn zum Tempel hinaus.

Der Chor (wiederholt die zwei letzten Verse).
(Auf den Bergen sieht man, wie in der Ferne die Senner und Sennerinnen die Kühe von den Alpen treiben und singen wie Echo:)

Dudeldide, dudeldide die Küh' treibts von der Alm Dudeldide.

Valentin.

Die Küh' treib'n die Sennerinnen just von der Alm,
Genügsamkeit bleibt doch die köstlichste Salm *)
Der Reiche liegt schlaflos im goldenen Saal,
Doch kummerlos schlummert die Kuh in dem Stall.

*) Salbe.

Chor (nach). Senner und Sennerinnen.
Wie freut die Kuh der Stall.
Dudeldide.

Valentin.

Jetzt geh'n wir zur Tafel, die macht erst den Schluß,
Für heut ist beendet ein jeder Verdruß,
Doch heb' ich bei Tische den Ehrenplatz auf,
Vielleicht setzt sich Ihre Zufriedenheit d'rauf.

Chor (nach). Senner und Sennerinnen.
Dudeldide. Zufrieden muß man sein!

(Der Vorhang fällt.)

Gedruckt bei Leopold Grund.

Ferdinand Raimund's

sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Johann Nep. Vogl.

Drittes Bändchen.

Der Alpenkönig u. der Menschenfeind.

Neue Auflage.

Wien, 1855.

Verlag von Karl Hölzl.

Der Alpenkönig,

und:

Der Menschenfeind.

Romantisch-komisches Mährchen in drei Aufzügen.

Personen:

Astragalus, der Alpenkönig.
Linarius, } Alpengeister.
Alpanor, }
Rappelkopf, ein reicher Gutsbesitzer.
Sophie, seine Frau.
Malchen, seine Tochter dritter Ehe.
Silberkern, Sophiens Bruder, Kaufmann in Venedig.
August Dorn, ein junger Maler.
Lischen, Malchens Kammermädchen.
Habakuk, Bedienter } bei Rappelkopf.
Sebastian, Kutscher }
Sabina, Köchin }
Christian Glühwurm, ein Kohlenbrenner.
Marthe, sein Weib.
Salchen, } ihre Kinder.
Hänschen, }
Christoph, }
Andres, }
Christians Großmutter.
Franzel, ein Holzhauer, Salchens Bräutigam.
Victorinen's } Gestalt, Rappelkopf's verstorbene Weiber.
Walburga's }
Emerentia's }
Alpengeister. Genien. Diener in Rappelkopf's Hause.

(Die Handlung geht auf Rappelkopf's Landgute und in dessen Nähe vor.)

Erster Aufzug.

(Die Ouverture beginnt sanft und drückt fröhlichen Vogelgesang aus, dann geht sie in fremdartiges Jagdgetön über, begleitet von Büchsenknall. Beim Aufziehen der Courtine zeigt sich eine reizende Gegend am Fuße einer Alpe, welche sich im Hintergrund majestätisch erhebt. Im Vordergrunde, in der Mitte, zeichnet sich ein Gebüsch von Alpenrosen, rechts ein abgebrochener Baumstamm, und im Vordergrunde links ein hoher Felsen aus.)

Erste Scene.

(Ein Chor von Alpengeistern, worunter Linarius, durchaus grau, als Gemsenjäger gekleidet, Jeder eine erlegte Gemse über dem Rücken, eilt von der Alpe herab und sammelt sich im Vordergrunde.)

Chor. Stellt die Jagd ein lust'ge Schützen!
Von den steilen Alpenspitzen
Steigt herab in's blum'ge Thal:
Zählt mit wilder Jägerfreude
Schnell die frisch gefällte Beute
Hier im grünen Waidmannssaal.

Zweite Scene. Astragalus (ganz grau, gleich den übrigen Geistern, als Alpenjäger gekleidet, ein Jagdgewehr über die Schulter). Vorige.

Astrag. Holla ho, ihr Jägersleute,
Seid genügsam in der Beute,
Laßt, ihr jagdberauschten Schergen,
Ruh'n die Gemsen auf den Bergen.
Lang gedonnert haben wir
Heut' im steinigen Revier.

Linar. Großer Fürst, Du magst nur winken,
Und der Alpen Geister sinken
Kraftberaubet in den Staub,
Wie vor'm Sturmwind welkes Laub.
Keiner ist hier, der es wagt,
Fortzusetzen mehr die Jagd.
Doch es kann nichts Schön'res geben
Als auf Alpenspitzen schweben,

Und den Blitz vom Rohre senden,
Der Gazelle Leben enden.
Ha, wenn aus metall'nem Lauf
Krachend sich der Schuß entladet,
Und die gold'ne Kugel drauf
In der Gemse Blut sich badet;
Das ist echte Waidmannslust,
Das erhebt des Jägers Brust!

Chor. Das ist echte Waidmannslust,
Das erhebt des Jägers Brust!

Astrag. Bei des Eismeers starren Wellen,
Ihr seid wack're Jagdgesellen;
Oft soll euch die Lust entzücken,
Doch auch and're mag's beglücken.
Denn, was wir dem Berg entwenden,
Will in's dürft'ge Thal ich senden;
An Bewohner nied'rer Hütten,
Die um karges Mahl oft bitten,
Theilet eure Gemsen aus,
Werft sie unsichtbar in's Haus.

Linar. Edel ist stets Dein Beginnen,
Und wir eilen schnell von hinnen,
Um den mächt'gen Herrscherwillen
Zu verehren, zu erfüllen. —
Laßt die Hütten uns umrauschen,
Leise dem Entzücken lauschen;
Wenn sie in der Thiere Wunden
Gold'ne Kugeln aufgefunden.
Dankesperlen, die sie weinen,
Wollen wir zu Kränzen einen,
Daß sie zieren dann zum Lohn
Lieblich Deinen Alpenthron.

(Alle ab.)

*

Dritte Scene.

Astrag. Wohl soll in der Geister Walten
Lieb' und Großmuth mächtig schalten,
Und ihr Wesen hoher Art,
Wo sich Kraft mit Freiheit paart,
Soll, befreit vom ird'schen Band,
Schwingen sich an Aethers Rand.
Doch, so wie's im Menschenleben
Bös'= und Gutgesinnte gibt,
Jener haßt, und Dieser liebt,
So ist's auch in Geister=Sphären,
Daß nicht All' nach Oben kehren
Ihr entkörpert Schattenhaupt;
Und des höhern Sinn's beraubt,
Auch der Böse schaut nach Unten,
An die finst're Macht gebunden!
Und so wird der Krieg bedinget,
Der die Welt mit Leid umschlinget,
Der die Wolken jagt durch Lüfte,
Der auf Erden baut die Grüfte
Der den geist'gen Geist entzweiet,
Der dem Hai die Kraft verleihet,
In des Meeres Bett zu wüthen,
Der dem Nordhauch schenkt die Blüten,
Der den Sturm peitscht gegen Schiffe,
Daß zerschmettern sie am Riffe;
Der die Menschen reiht in Heere
Daß sie zu des Hasses Ehre
Ueber ihrer Brüder Leichen
Sich des Sieges Lorbern reichen. —
Doch, ich liebe Geisterfrieden,
Bin den Menschen gut hiernieden,
Hause nicht in Bergesschlünden,
Laß in freier Luft mich finden.
Hab' auf Höhen glänzend weiß,

Auf des Gletschers kühnstem Eis,
Mein krystall'nes Schloß erbaut,
Das der Sterne Antlitz schaut,
Und dort blick' aus klaren Räumen
Auf der Menschheit eitles Träumen
Mitleidsvoll ich oft herab.
Doch wenn ich am Pilgerstab
Manch' Verirrten wandern sehe,
Steig' von meiner wolk'gen Höhe
Nieder ich zum Erdenrunde,
Reich ihm schnell die Hand zum Bunde,
Leite ihn mit Freundessinn
Zum Erkenntnißtempel hin. (Ab.)

Vierte Scene. Malchen und Lischen. (Erstere im lichtblauem, Sommerkleide, einen Strohhut auf dem Haupte, läuft fröhlich voraus. Beide aber von der entgegengesetzten Seite, wo Astragalus abging.)

Malchen. Das heißt gelaufen! Wie pfeilschnell doch die Liebe macht. (Sieht sich um.) Hier ist mein theures Thal. Wie herrlich Alles blüht; heute glänzt die Sonne doppelt schön, als wäre Festtag an dem Himmel und sie des Festes Königin. Bringt sie mir doch meinen August heut' zurück. Lischen! Lischen! Wo bleibst Du? Wie ängstlich sie sich umsieht! Was hast Du denn?

Lischen (kommt ganz verwirrt und sehr geschwätzig).

Aber Sie unglückliches Fräulein, wie können Sie sich in diese verrufene, bezauberte Gegend wagen? Haben Sie nicht die wilde Jagd gehört? Heut' jagt der Alpenkönig. Hätt' ich das gewußt, Sie hätten mich nicht mit vier Pferden aus dem Hause gebracht.

Malch. Du wolltest mit mir meinem August entgegen eilen, der heute von seiner Kunstreise aus Italien wiederkehrt? — Hier schieden wir vor drei Jahren mit bedrängtem Herzen. Du weißt, daß mein Vater schon damals unserer

Liebe entgegen war, deßhalb oft in den heftigsten Zorn gerieth. Er warf ihm Talentlosigkeit in der Malerkunst vor. August, bitter gekränkt, beschloß nach Italien zu reisen, um sich nach großen Mustern zu bilden. Hier schwur er mir ewige Treue, hier haben wir uns getrennt, hier gelobten wir uns wieder zu finden. Nach seinen Briefen hat er große Fortschritte gemacht.

Lisch. Was Kunst! Was helfen mir alle Maler von ganz Italien. In diesen Bergen haust der Alpenkönig, und wenn uns der erblickt, so sind wir verloren.

Malch. Ei, er wird uns nichts Leides thun.

Lisch. Aber die Schönheit kann's kosten, und der Verlust der Schönheit geht uns Mädchen an den Hals; und wie innig ist die Schönheit mit dem Hals verbunden! Wer umhalst uns denn, wenn wir nicht mehr schön sind? Wissen Sie denn nicht, daß jedes Mädchen, das den Alpenkönig erblickt, in dem Augenblick um vierzig Jahre älter wird? Ja, sehen Sie mich nur an, keine Minute wird herabgehandelt; vierzig Jahre und unsere jetzigen noch dazu — das wird eine schöne Rechnung machen. Stellen Sie sich die Folgen einer so entsetzlichen Verwandlung vor. Was würde Ihr geliebter Maler dazu sagen, wenn er in Ihnen statt einer Frühlingslandschaft eine ehrwürdige Wintergegend aus der niederländischen Schule erblickte? Was würden meine Anbeter dazu sagen, wenn der Anblick dieses Ungethüms meine Wangen in Falten legte, wie eine hundertjährige Pergamentrolle?

Malch. Wer hat Dir solche Märchen aufgebunden? Beinahe könnt ich selbst in Angst gerathen. Es gibt gar keinen Alpenkönig.

Lisch. Nun gut, bald werde ich Sie wie meine Großmutter verehren. Folgen Sie mir oder ich laufe allein davon.

Malch. So bleib nur. Mein August wird bald hier sein, die Sonne steht schon hoch. — Wie der Wind meine Locken zerstört hat, — hilf sie mir ordnen.

Lisch. Das fehlte noch.

Malch. So (Setzt sich auf den Baumstamm und öffnet ihre Locken. Lischen hilft.) Ich muß mich doch ein wenig putzen, er kommt aus Italien, und die Frauenzimmer sollen dort sehr schön sein.

Lisch. Hahaha! Ich kenne in der Welt nur Ein schönes Frauenzimmer. Sie werden mich verstehen?

Malch. (bezieht es auf sich). Du bist zu galant, Mädchen.

Lisch. (bei Seite). Die glaubt, ich meine sie; wie man nur so eitel sein kann — ich meine mich.

Malch. So, Lischen, jetzt sind die Locken bald geordnet. Du siehst, der Alpenkönig thut uns nichts.

Lisch. Ach, um's Himmelswillen, nennen Sie doch den abscheulichen Namen nicht. — (Erschrickt.) Es rauscht etwas im Gebüsche. Er ist's! er ist's! — (Ein Auerhahn fliegt aus dem Gebüsch auf, sie schreit) Ach! der Alpenkönig! (Läuft fort.)

Malch. (nachlaufend). Lischen! Lischen! Was schreist Du denn? Es ist ja nur ein Vogel. Die alberne läuft sicher nach Hause. Lischen, so hör' doch! — Da hat sie mir die Locken vollends verdorben. Wenn jetzt August käme und mich so erblickte! (Besinnt sich.) Aber pfui Malchen, was ist das für eine Eitelkeit! August wird Dich doch nicht deiner Locken wegen lieben. (Aergerlich) Aber warum heißen sie Locken, wenn sie nicht bestimmt wären, die Männer anzulocken? (Sieht in die Scene.) Ach, dort eilt Jemand den Hügel herauf. Wenn er es wäre!

Fünfte Scene. August (im einfachen Reiseanzug, eine Mappe unter dem Arme.) Malchen. Astragalus.

Malch. August, lieber August!

Astrag. Heisa he! da geht's ja lustig zu im Alpenthale.

August. Gutes Malchen! Wie glücklich fühl' ich mich, Dich wieder zu sehen. Nichts soll uns nun trennen als der Tod.

Malch. Und mein Vater, August, der ist fast fürchterlicher als der Tod.

Aug. Sorge nicht, Malchen; wenn er die Fortschritte meiner Kunst erfahren wird, wenn er sich von der Beständigkeit meiner Liebe überzeugt, so kann uns seine Einwilligung nicht entgehen. Ich will noch heute zu ihm.

Malch. Ach! das ist vergebens. Mein Vater spricht Niemanden außer seiner Familie, nur selten die Dienerschaft; er ist zum Menschenfeind geworden.

Aug. Unmöglich! und Du rühmtest doch oft sein Herz, seine Redlichkeit?

Malch. Er besitzt Beides, doch Du weißt, daß mein Vater, als er noch in der Stadt den ausgebreiteten Buchhandel hatte, um große Summen betrogen wurde. Undank und Niederträchtigkeit brachten ihn zu dem Entschluß, sein Geschäft aufzugeben, die Stadt zu fliehen und sich auf seinem gegenwärtigen Landsitze vor der Zudringlichkeit der Menschen zu verbergen. Hier liest er nun unaufhörlich philosophische Bücher, die ihm den Kopf noch mehr verwirren. Sein Mißtrauen hat keine Grenzen, er fährt gegen jeden Menschen auf, verlangt die gleichgiltigsten Dinge mit einer Art von Wuth; Niemand, selbst die Mutter nicht, kann um ihn weilen; Alles flieht und fürchtet ihn, und darum hat er Jeden in Verdacht der Untreue. Sein Menschenhaß steigt mit jedem Tage, und wir fürchten für sein Leben. Deinen Namen dürfen wir gar nicht aussprechen; er weiß, daß sie meine Liebe billiget, und haßt sie darum unversöhnlich.

Aug. O grausames Schicksal, warum vernichtest Du all' meine glücklichen Träume wieder? Also kann ich Dich nie besitzen, Malchen?

Malch. Wenn ich nur Ein Mittel wüßte, Dich zu erringen. Ach! wär' ich frei wie jener Vogel, der sich so fröhlich in der blauen Luft dort wiegt, ich zöge mit Dir durch die ganze Welt. Glückliches beneidenswerthes Thier, wer kann Dir Deine Freiheit rauben?

Astrag. (schießt den Vogel aus der Luft man sieht ihn aber nicht fallen.)

Malch. (erschrickt.) Ach!

Astrag. (immer in rauhem Ton.) Des Schützen Blei, weil Du die Frage stellst.

Malch. (blickt hinauf.) O August, sieh!

Aug. Wer bist Du, grauer Wandersmann?

Astrag. Den Alpenkönig nennt man mich.

Malch. Der Alpenkönig! Weh' mir!

(Sinkt ohnmächtig in August's Arme.)

Aug. Was ist Dir, Malchen? Hülfe! Hülfe! steht ihr bei.

Astrag. Es dürften wohl selbst Steine sich erbarmen. Hab' Mitleid Fels und öffne schnell Dein Herz. (Stoßt mit dem Kolben des Gewehres auf den Fels; der Fels öffnet sich, man sieht einen kleinen Wasserfall, der über Rosen sprudelt, an dem zwei Genien lauschen; sie fangen mit goldenen Muscheln Wässer aus der Quelle und besprengen Malchen damit.) Erwache Thörin, die Flügel wünscht und so die Erde höhnt!

Aug. Sie schlägt das Auge auf: Wie ist Dir Malchen?

Malch. Ach ich habe den Alpenkönig erblickt, jetzt bin ich gewiß um vierzig Jahre älter geworden. Erkennst Du mich noch August?

Aug. Träumst Du? Was hast Du?

Malch. Falten habe ich, lieber August, viele tausend Falten. Ich muß entsetzlich aussehen, sieh mich nur nicht an.

Aug. Was fällt Dir ein! Du bist so schön, als Du immer warst.

Malch. Schön wäre ich, gewiß? Und hätte keine Falten? — Nein eine solche Angst hab ich in meinem Leben noch nicht ausgestanden.

Aug. Und warum?

Malch. Nun, Lischen, sagte mir: ein Mädchen, das den Alpenkönig erblickt, würde um vierzig Jahre älter werden.

Astrag. (tritt vor) So sagte sie?

Malch. Ach, da ist er schon wieder. (Verhüllt das Gesicht.)

Astrag. Seid ohne Furcht und horcht, was Alpenkönig spricht:
Schon zweimal sah' ich Eurer Herzen Brand
Wie Morgenroth auf Lilienschnee erglühen,
Und Thränen, edler Sehnsucht nur verwandt,
Leidkündend über Eure Wangen ziehen,
Und weil mich das so inniglich erfreut,
Daß Ihr so seltsam treu noch denkt,
Hab' ich Euch meine Fürstengunst geweiht
Und Eure Lieb' mit meinem Schutz beschenkt.

(Zu Malchen.)

Ich weiß um Deines Vaters Menschenhaß,
Hab' ihn belauscht, wenn er den Wald durchrannte
Mit Ebersgrimm, auf Bergesgipfel saß
Und seinen Fluch nach allen Winden sandte.
Doch laßt darum den treuen Muth nicht sinken;
Erkennen wird mit seinem Wahnsinn rechten,
Die Sterne werden bald zur Brautnacht winken,
Und Alpenkönig wird den Kranz dir flechten. (Ab.)

Sechste Scene. August. Malchen.

Malch. Hast Du gehört, August? Ists ein Traum? Wir sollen glücklich werden?

Aug. Wir wollen seinem Worte glauben, und obwohl ich sein Dasein für ein Märchen hielt, muß ich es für wahr halten, wenn ich nicht ungerecht gegen meine Sinne handeln will.

Malch. Komm' wir wollen meiner Mutter Alles erzählen. Laß' uns vertrauen auf den Alpenkönig, er scheint nicht bös' zu sein, ich habe ihm auch dreist in's Auge geblickt, und es hat mir nichts geschadet; nicht wahr, lieber August! ich bin um gar nichts älter geworden?

Aug. Mein liebes Malchen, seit ich Dich wiedersehe, kaum um eine Stunde.

Malch. Um eine Stunde nur? (Ihm sanft in's Auge blickend.)

Nun eine Stunde kann ich schon verschmerzen, und es war eine glückliche, denn ich habe sie mit Dir verlebt.

(Beide Arm in Arm ab)

Siebente Scene. (Zimmer auf Rappelkopf's Landgute.)

Sabina. Sebastian. Dienerschaft. Sophie.

Chor. Euer Gnaden sind so gütig,
Dennoch halten wir's nicht aus;
Unser Herr ist gar zu wüthig,
Und das treibt uns aus dem Haus.
Niemand kann bei ihm bestehen
Und wir wollen Alle gehen.

Soph. Seid ruhig, Leute, verseht Euren Dienst nur kurze Zeit noch, es wird sich vielleicht bald Alles ändern. Geht an Eure Arbeit. Wenn mein Mann herüber käme — ich bin in Todesangst!

Seb. Warum? Er soll's wissen, wir können's nicht mehr länger aushalten mit ihm.

Soph. Es wird sich Alles ändern; ich habe an meinen Bruder in Venedig geschrieben, ihm die Seelenkrankheit meines Mannes und die üblen Folgen derselben vorgestellt; er wird vielleicht noch heute ankommen, um Alles zu versuchen, seinen Menschenhaß zu heilen, (seufzt) oder mich von meinem Manne zu trennen.

Seb. Es wäre die höchste Zeit. Euer Gnaden sehen sich gar nichtmehr gleich. Drei Weiber hat er schon umgebracht! Er ist ja ein villiger blauer Bart.

Achte Scene. Habakuk. Vorige.

Soph. Ah Habakuk! wo ist mein Mann? Ist Malchen nach Hause gekommen?

Hab. Der gnädige Herr ist schon wieder im Gartenzimmer, er hat sich selbst seinen Schreibtisch und Stuhl hinübergetragen und geht mit sieben Ellen langen Schritten auf und ab. Ich versichere Euer Gnaden, ich war zwei Jahre in Paris, aber ein solcher Herr ist mir noch nicht vorgekommen.

Sab. (im schwäbischen Dialekt.) Nu da habbe wir's jetzt; trau' ich mich nicht in den Garte hinaus, er hat den Schlüssel von der Hofgartethür abgezoge, ich kann nicht koche.

Soph. Nun, so geh' sie durch das Gartenzimmer.

Sab. Ja, wer traut sich denn hinein, wenn der Herr darinne ist? Da geh' ich eher zu einem Leopard in die Falle — er jagt ja Alles hinaus. Wenn er in die Küche kommt, so wär's nothwendig, ich schliefe unter den Herd.

Hab. Nun ja, und da gibts schon Schwaben genug.

Seb. Mich kann er gar nicht leiden, ich muß mich immer unter's Heu verstecken.

Soph. Aber er beschenkt Euch doch so oft.

Sab. Ja, aber wie? Nachdem er uns alle möglichen Grobheite gesagt hat, wirft er Einem das Geld vor die Füße.

Hab. O, da ist er noch in seinem besten Humor, aber neulich nimmt er seine goldene Uhr, ich glaubte er würde mir ein Präsent damit machen, aber er wirft mir sie an den Kopf. Das sind Berührungen, in die man nicht gern mit seiner Herrschaft kommt. Ich war zwei Jahre in Paris, aber das hab' ich nicht erlebt. Zu was brauch' ich zwei Uhren? Ich habe meine Uhr im Kopf, aber am Kopf, brauch' ich keine.

Sab. Kurz, in dem Hauſ' ist nichts zu mache. Wenn man nicht einmal in den Garte kann —

Hab. Wie soll man da auf einen grünen Zweig kommen?

Alle. Ja, wir wollen Alle fort!

Soph. Also wollt Ihr Eure Frau, die Euch immer so menschenfreundlich gewogen war, so plötzlich verlassen, da Ihr doch seht, daß sowohl ich als meine Tochter eine gleiche Behandlung zu dulden haben? Ich kann Euch nicht fortlassen, weil heute oder morgen mein Bruder ankommt, der Vieles über meinen Mann vermag. So lange müßt ihr die Launen Eures Herrn noch ertragen.

Alle. Es geht nicht, Euer Gnaden, es ist nicht auszuhalten.

Soph. Kann dieß Geschenk Euch vermögen — (gibt jedem einige Silberstücke.)

Alle. Ach wir küssen die Hand, Euer Gnaden!

Seb. Wir werden sehen, ob wir auskommen können mit ihm.

Hab. So lang wir mit dem Gelde auskommen, kommen wir schon mit ihm auch aus.

Sab. Und wisse Euer Gnaden, er wär' nicht gar so übel der Herr —

Seb. Ach, gar nicht, wenn er nur anders wär'!

Hab. Freilich, das ist der einzige Umstand.

Soph. Doch jetzt geht beruhigt an Eure Geschäfte.

Alle. Gleich, gnädige Frau. (Ab.)

Seb. (das Geld wiegend.) Euer Gnaden sind eine gescheite Frau. Ich sage immer, Euer Gnaden sind einmal Kutscher gewesen, weil Euer Gnaden so gut wissen, daß man einen Wagen schmieren muß, wenn er fahren soll. (Ab.)

Sab. (küßt ihr die Hand.) Eine Frau, die man in der ganzen Welt suche darf. (Ab).

Hab. Ich versichere Euer Gnaden, ich war zwei Jahre in Paris, aber ein Herz, wie Euer Gnaden zu haben belieben, das ist wirklich, wie man auf französisch sagt: nouveau.

Neunte Scene. Sophie. Habakuk. Lischen.

Soph. Nun endlich seid Ihr zurück. Wo ist Malchen? Ist August angekommen? Haben sie sich getroffen?

Lisch. Von allen dem weiß ich keine Silbe, gnädige Frau, ich weiß nichts, als daß der Mädchen verfolgende Alpenkönig eine Jagd gegeben hat, daß mich an dem Orte des Rendezvous eine Angst befallen hat, und daß ich über Hals und Kopf zurückgelaufen bin.

Soph. Und Malchen?

Lisch. Wollte ihren August erwarten, und war nicht zu bewegen, mit zurück zu gehen.

Soph. Aber wie kann Sie sich unterstehen, meine Toch-

ter allein zu lassen, Sie leichtsinnige Person, der ich mein Kind anvertraut habe. Ich muß nur gleich Leute hinaussenden. Wenn ihr ein Unglück widerführe! O Himmel! Angst und Sorge überall.

Lisch. Aber gnädige Frau —

Soph. Geh' Sie mir aus den Augen. (Eilig ab.)

Zehnte Scene Lischen. Habakuk.

Lisch. (äußerst zornig.) Nein, das ist nicht zum Aushalten. Das Haus ist ja eine wahre Folterbank. Die Dienstleute so herabzusetzen!

Hab. Es ist aber auch ein Volk! Ich bin nur ein Bedienter, aber wenn ich mein eigener Herr wäre, ich jagte mich selber fort.

Lisch. Mich eine Person zu heißen!

Hab. Solche Personalitäten!

Lisch. Schweig' Er! Wenn ich nur diesen langweiligen Menschen nicht mehr vor mir sehen dürfte.

Hab. (bei Seite). Ich bin kein Menschenfeind; aber ich habe einen Stubenmädelhaß! — Was mir diese Person zuwider ist, bloß weil sie's nicht glauben will, daß ich in Paris gewesen bin. (Boshaft) Geschieht Ihr schon recht, Mamsell Lise!

Lisch. O erbärmlicher Wicht! Er verdient gar nicht, daß sich ein Stubenmädchen von meiner Qualität mit Ihm unter Einem Dache befindet.

Hab. O prahle Sie nicht mit Ihrer Stubenmädelschaft. Ich versichere Sie, ich war zwei Jahre in Paris, da gibt es Stubenmädeln — wenn man die in's Deutsche übersetzen könnt', das gäb' eine Stubenmädliade, woran sich die ganze hiesige Kammerjungferschaft spiegeln könnte.

Lisch. Er zwei Jahre in Paris gewesener Einfaltspinsel, Er kommt mir gerade recht. Wenn Er sich noch einmal untersteht, seine unverschämte Zunge zu meinem Nachtheile zu bewegen, so werd' ich Seinen Backen Krieg erklären, und Ihm den Beweis liefern, auf was für eine Art ein deutsches Kam=

mermädchen die Ehre ihres Standes zu rächen weiß. (Gibt ihm eine Ohrfeige, und geht schnell ab).

Hab. (hält sich die Wange). Nein, was man in dem Hause Alles erlebt; ich war zwei Jahre in Paris, aber so etwas (hält sich im Abgehen die Wange) ist mir noch nicht vor's Gesicht gekommen.

Eilfte Scene.

(Kürzeres Zimmer. Links die Eingangsthüre, rechts führt eine Glasthüre nach dem Garten. Auf dieser Seite befindet sich ein altmodischer Tisch und Sessel. Links an der Wand neben der Thüre ein hoher Spiegel. Neben der Gartenthür ein Sekretär. An der Hinterwand, in der Mitte, ist ein Kasten, über demselben ein Bild, einen Bären in seiner Höhle vorstellend, in goldenem Rahmen.)

Rappelkopf

(kommt in heftiger Bewegung zur Glasthüre herein, sein ganzes Wesen ist auffahrend. Er sieht die Menschen nur auf Augenblicke, oder mit Seitenblicken an, und wendet sich schnell, entweder erzürnt oder verächtlich, von ihnen ab.)

Lied.

Nein, das kann nicht mehr so bleiben,
'S ist entsetzlich, was sie treiben!
In's Gesicht werd' ich belogen,
Hinter'm Rücken frech betrogen.
'S Geld muß ich am End vergraben,
Denn sie stehlen, wie die Raben.
Ich hab' keinen Kreuzer Schulden,
Bare hunderttausend Gulden,
Und doch wird mir's noch zu wenig;
Es thät' Noth, ich würd' ein König!
Meine Felder sind verhagelt,
Meine Schimmel sind vernagelt,
Meine Tochter — wie betrübt —
Ist das ganze Jahr verliebt.
Alle Tage das Gewinsel
Um den Maler, um den Pinsel,
Der kaum hat ein Renomée,
Und vom Gelde kein' Idee.

Und mein Weib, bei allen Blitzen!
Will die Frechheit unterstützen;
Sagt, er wär' ein Mann zum Küssen,
Wie die Weiber das gleich wissen.
Und das soll mich nicht verdrießen?
Ja, da möcht man sich erschießen!
Und statt, daß man mich bedauert,
Wird auf meinen Tod gelauert;
Und so sind sie Alle, Alle,
Ich zerberste noch vor Galle!

Es ist aus! Die Welt ist nichts als eine Belladonna; ich habe sie gekostet, und bin toll davon geworden. Ich habe Aufrichtigkeit angebaut, und es ist Falschheit hervorgewachsen. Schändlich! Ich bin auf dem Punkte, durch meinen eigenen Schwager zum Bettler zu werden. Er hat mich überredet, mein Vermögen einem Handlungshause in Venedig anzuvertrauen, das jetzt dem Sturze nahe sein muß. Ich erhalte keine Interessen, keine Briefe von meinem heuchlerischen Schwager, der vielleicht im Bunde steht mit dem betriegerischen Volke. Und so täuscht mich Alles! Alles! Darum will ich nun auch Allen fluchen!

Das ist der vorsicht'ge, weit gehetzte Hase,
Mit der vom Unglück zerstoßenen Nase,
Mit dem millionenmal verwundeten Schädel,
Das ist mein Mann, den behandl' ich edel.

Ich hab' zu viel ausgestanden in der Welt, ich kann's beweisen, ich hab' vier Atteſtate, denn ich habe das vierte Weib. Und was für Weiber! Eine Jede hat eine andere Untugend gehabt. Die Erste war herrschsüchtig, wollte eine Königin spielen, bis ich als Treffkönig aufgetreten bin. Die Zweite war eifersüchtig bis zum Wahnsinn; wie sich nur eine Fliege auf meinem Gesichte blicken ließ — pump! sie hat sie erschlagen. — Das waren zwei Ehen, da kann man sagen: Schlag auf Schlag. Die Dritte war mondsüchtig; wenn ich

mit ihr reden wollte, saß sie oft auf dem Dache. Jetzt frage ich einen Menschen, ob das zum Aushalten war? Aber sie haben doch behauptet, sie könnten mit mir nicht leben und sind aus lauter Bosheit gestorben. Bin aber nicht klug geworden, hat mich die Höllenlust angewandelt, eine Vierte zu nehmen. Eine Vierte, die viermal so falsch ist, als die andern Drei; die mein Kind im Ungehorsam unterstützt; den Maler protegirt, den Maler, der vor Hunger alle Farben spielt; nichts, als mit der Dienstbotenbrut Complotte macht gegen ihren Herrn und Meister. (Sieht zur halb offenen Eingangsthür hinaus.) Aha, da schleicht das Stubenmädchen herum, die hat sicher wieder eine Betriegerei im Kopfe. Wie haß' ich das Geschöpf! Ich werde sie aber doch herein rufen, um sie auf eine feine Art auszuforschen. — He, Lischen! (Schreit) Herein!

Zwölfte Scene. Rappelkopf. Lischen.

Lisch. (tritt furchtsam herein.) Was befehlen Euer Gnaden?

Rappelk. (immer barsch.) Ich hab' etwas zu reden mit Ihr.

Lisch. (erschrickt.) Mit mir? (Bei Seite) Nun, das wird eine schöne Conversation werden. Was er schon für Augen macht!

Rappelk. (bei Seite). Ich werde alle möglichen Feinheiten aufbieten. (Roh) Da geh' Sie her!

Lisch. (nähert sich verzagt).

Rappelk. (betrachtet sie verächtlich vom Kopf bis zu den Füßen.) Infame Person!

Lisch. Aber, Euer Gnaden —

Rappelk. Was Gnaden, nichts Gnaden! Schweig' Sie still und antworte Sie.

Lisch. Das kann ich ja nicht zugleich.

Rappelk. Sie kann Alles. Es gibt keinen Betrug, der Ihr nicht möglich wäre. Sie ist eine Mosaik aus allen Falschheiten zusammengesetzt. (Bei Seite) Ich muß mich zurückhalten, damit ich nicht unhöflich mit ihr rede.

Lisch. (weinend.) Aber wer wird sich denn solche Impertinenzen sagen lassen?

Rappelk. (heftig.) Sie, Sie wird sich's sagen lassen und wird keinen Laut von sich geben. Was hatte Sie für eine Betriegerei vorgehabt? Sie wollte mich bestehlen.

Lisch. (heftig.) Nein!

Rappelk. Was denn?

Lisch. (faßt sich.) Ich will mich empfehlen. (Will fort.)

Rappelk. (nimmt ein Jagdgewehr.) Nicht von der Stelle, oder ich schieße Sie nieder!

Lisch. (schreit.) Hülfe! Hülfe!

Rappelk. Nicht mucksen! Antwort: Warum hat Sie so verdächtig herumgesehen? Was ist im Werke?

Lisch. Himmel, wenn es losgeht!

Rappelk. Nutzt nichts, losgeh'n muß etwas, entweder Ihr Maul oder die Flinte.

Lisch. Ach, was soll ich denn mein Leben riskiren. (Kniet nieder.) Lieber Herr, ich will Alles bekennen.

Rappelk. Endlich kommt's an den Tag!

Lisch. Ich habe gelauscht, ob das Fräulein noch nicht aus dem Alpenthal zurückkommt; die gnädige Frau hat mich ausgezankt, weil ich nicht bei ihr geblieben bin, zumal sie ihren Liebhaber erwartet, der heute ankommt. Die gnädige Frau ist mit ihr einverstanden; doch weil sie mich mißhandelt hat, so verrathe ich sie.

Rappelk. Entsetzlicher Betrug! O falsche Niobe! Und Sie niedrig denkende Person, Sie wagt es, Ihre Frau zu verrathen, der Sie so viel Dank schuldig ist? Menschenbrut, ausgeartetes Geschlecht! Aus meinen Augen, undankbare Creatur! Ich will nichts mehr von Ihr wissen.

Lisch. Aber was hätt' ich denn thun sollen?

Rappelk. Schweigen hätt' Sie sollen.

Lisch. Dann hätten mich Euer Gnaden ja erschossen.

Rappelk. Ist nicht wahr, es ist nicht geladen. Betrug für Betrug.

Lisch. So hab' ich also diese Angst umsonst ausgestanden? Das ist abscheulich!

Rappelk. Nein, nicht umsonst, Du Krokodill von einem Stubenmädchen, Du sollst eine Menge dafür haben. Meine Verachtung, meinen Haß, meine Verfolgung und Deinen Lohn. (Wirft ihr einen Beutel vor die Füße.) Nimm's und geh' aus meinem Haus. Mach' Dich zählhaft oder ich zahl' Dich auf eine andere Art aus. So nimm's! Warum nimmst Du es denn nicht?

Lischen. O ich werd's schon nehmen. (Denkt nach.) Gnädiger Herr!

Rappelk. Was denkst Du denn nach, Du, Viper? Nimm und ruf Deine Frau.

Lisch. (schnell auf die Gartenthür deutend.) Dort ist sie ja.

Rappelk. (schießt schnell gegen die Gartenthür.) Wo ist sie? Wo? Her mit ihr?

Lisch. (hebt schnell den Beutel auf.) Das ist ein alter Narr. (Läuft ab.)

Dreizehnte Scene.

Rappelk. (sieht ihr nach.) O ihr Welten, stürzt zusammen! Dieses weibliche Insekt wagt es, mich zum Besten zu haben? O Rappelkopf! Wie falsch diese Menschen mit mir sind! Und ich bin so gut mit ihnen! Ha! — Dort kommt mein Weib. Entsetzlicher Anblick! Meine Haare sträuben sich zu Berge, ich muß ausseh'n wie ein Stachelschwein.

Vierzehnte Scene. Rappelkopf. Sophie.

Sophie (gelassen.) Was willst Du denn, lieber Mann?

Rappelk. Dich will ich! Aus der gesammten Menschheit Dich, und von Dir mein Fleisch und Blut, mein Kind! Wo ist meine Tochter?

Sophie (verlegen). Sie ist nicht zu Hause.

Rappelk. (sehr heftig). Nun also, wo ist sie? wo?

Sophie. So sei nur nicht so heftig.

Rappelk. Jetzt soll ich heftig sein — und ich bin ganz

erstaunt über meine Gelassenheit. Im Walde ist sie? Also auch mein Kind ist verloren für mich!

Sophie. Nu, nu, in dem Walde ist ja kein Bär.

Rappelk. Aber ein junger Herr! Also die Geschichte ist noch nicht aus mit diesem Maler?

Sophie. Und darf nicht aus sein, denn das Glück und die Ruhe Deiner Tochter stehen auf dem Spiele. Sie wird ihn ewig lieben.

Rappelk. Und ich werd' ihn ewig hassen.

Sophie. Was hast Du an dem Menschen auszusetzen?

Rappelk. Nichts, als daß er einer ist.

Sophie. Was hast Du gegen seine Kunst einzuwenden?

Rappelk. Alles. Ich hasse die Malerei, sie ist eine Verleumderin der Natur, weil sie sie verkleinert. Die Natur ist unerreichbar, sie ist ein ewig blühender Jüngling, und Gemälde sind geschmückte Leichen.

Soph. Ich kann Deine Ansichten nicht billigen und darf es nicht. Meine Pflicht verbietet es.

Rappelk. Weil Du Dir die Pflicht auferlegt hast, mich zu hassen, zu betriegen, zu belügen et caetera.

(Wendet sich von ihr ab.)

Soph. So blick' mich doch nur an!

Rappelk. Nein, ich habe meinen Augen jedes Rendezvous mit den Deinigen untersagt. Aus meinem Zimmer!

Soph. (empört.) Du wendest mir den Rücken zu?

Rappelk. In jeder Hinsicht, weil Du Alles hinter meinem Rücken thust, so red auch mit mir hinter meinem Rücken. Ich bin kein Janushaupt, ich hab nur ein Antlitz; aber wenn ich hundert hätte, so würde ich sie alle von Euch abwenden. Darum befrei' mich von Deiner Gegenwart. Hinaus Ungeheuer!

Soph. Mann! ich warne Dich zum letztenmale.. Diese Behandlung hab' ich weder verdient, noch darf ich sie länger erdulden, wenn ich nicht die Achtung vor mir selbst verlieren soll. Niemand ist Deines Hasses würdiger als Dein Betragen, es

ist ein Feind, der sich in seinem eig'nen Hause bekriegt. Doch es ist wirklich hohe Zeit, daß ich mich entferne, damit ich mich nicht durch den Wunsch versündige, der Himmel möchte Dich von einer Welt befreien, die Deinem liebeleeren Herzen zur Last geworden ist, und in der Du keine Freude mehr kennst, als die Qual Deiner Angehörigen. (Geht erzürnt ab.)

Fünfzehnte Scene.

Rappelk. Das ist eine schreckliche Person. So ist Alles gegen mich und ich thue Niemanden etwas. Wenn ich auch manchmal in die Hitze komme, es ist eine seltene Sache — wenn ich ausgeredet habe, ich weiß kein Wort mehr, was ich gesagt habe. Aber diese Menschen sind boshaft, sie könnten mich vergiften. Und dieses Weib, gegen das ich eine so auspeitschenswerthe Liebe hatte, ist im Stande mich so zu hintergehen. Und doch fordert es Vertrauen. Woher nehmen? Wenn ich nur Einen wüßt, der mir ein's leihte, ich wollte ihm dafür den ganzen Reichthum meiner Erfahrungen einsetzen. (Stellt sich an die Gartenthüre.) Dieser Garten ist noch meine einzige Freude. Die Natur ist doch etwas Herrliches. Es ist Alles so gut eingerichtet. Wie diese Raupen dort wieder den Baum abfressen. Dieses kriechende Schmarotzergesindel! (Sich höhnisch freuend.) Freßt nur zu, nur zu! bis nichts mehr da ist, nachher wieder weiter um ein Haus. Bravissimo! (Bleibt mit verschlungenen Armen in dem Anblick versunken, stehen.)

Sechzehnte Scene. Rappelkopf. Habakuk.

Hab. (tritt zur Eingangsthür herein, ein Küchenmesser in der Hand.) Jetzt wollen wir's probiren. (Sieht Rappelkopf, erschrickt.) Sapperment' da steht er jetzt vor der Gartenthür. Wie kann ich nun hinein? Ich traue mich nicht vorbei, er ist capabel und vergißt sich. — Ah, was kann denn mir geschehen? Ich war zwei Jahre in Paris. — Euer Gnaden erlauben, daß ich —

Rappelk. (kehrt sich schnell um und erschrickt.)

Hab. (erschrickt ebenfalls.)

Rappelk. Was ist's Was will Er?

Hab. (für sich.) Da haben wir's (Versteckt das Messer unwillkürlich.)

Rappelk. (packt ihn an der Brust.) Was willst Du hier? Warum erschrickst Du?

Hab. Euer Gnaden verzeihen, ich habe —

Rappelk. Was hast Du? Ein schlechtes Gewissen hast Du. Was versteckst Du denn da? An's Licht damit!

Hab. (zeigt es vor.) Ich verstecke gar nichts, Euer Gnaden, es ist ein Küchenmesser.

Rappelk. (prallt entsetzt zurück.) Himmel und Hölle! Der Kerl hat mich umbringen wollen.

Hab. Warum nicht gar —

Rappelk. Den Augenblick gesteh'. (Packt ihn und entreißt ihm das Messer.) Ist dieses Messer für mich geschliffen?

Hab. Ah, wie können Euer Gnaden, so was glauben. Ich hab' nur fragen wollen —

Rappelk. Ob Du mich umbringen darfst?

Hab. Warum nicht gar! Da würde man Euer Gnaden erst lange fragen.

Rappelk. O Du schändlicher Verräther!

Hab. So lassen sich Euer Gnaden nur berichten —

Rappelk. Keine Entschuldigung. Hinaus mit Dir!

Hab. Er läßt einen nicht zu Wort kommen. (Laut) Euer Gnaden müssen mich hören. (Will auf ihn zu.)

Rappelk. (hält einen Stuhl vor.) Untersteh' Dich und komme mir auf den Leib! Ich glaub', er hat noch ein Paar Messer bei sich.

Hab. So untersuchen mich Euer Gnaden in's Teufelsnamen!

Rappelk. (packt ihn wieder.) Das will ich auch — Gesteh' es, Bandit, wer hat Dich gedungen?

Hab. Ich versteh' Euer Gnaden gar nicht.

Rappelk. Ich will wissen, wer diese Schreckensthat veranlassen wollte.

Hab. Mein Himmel, die gnädige Frau befahl mir —

Rappelk. Genug! Ich brauch' nichts mehr zu wissen. (Habakuk will reden, Rappelkopf schreit) Nichts mehr! Entsetzlich! Mein Weib will mich ermorden lassen! (Sinkt in einen Stuhl und verhüllt sein Gesicht.)

Hab. (für sich.) Ach das ist schrecklich! Ich habe einen Cichorie ausstechen sollen, und er glaubt, ich will ihn abstechen. Ach das ist schrecklich!

Rappelk. Ja es ist schredlich! Es ist entsetzlich! Es ist das Unmenschlichste, was die Weltgeschichte aufzuweisen hat. (nimmt den Stuhl.) Hinaus, Du Mörder, Du Abällino, Du Ungeheuer in des Satans Livree.

Hab. Aber Euer Gnaden —

Rappelk. Hinaus mit Dir!

Hab. Nein, ich war —

Rappelk. (wüthend.) Hinaus, sag' ich oder — (jagt ihn hinaus.)

Hab. (schon vor der Thür, schreit.) Ich war zwei Jahre in Paris, aber das hab ich noch nicht erlebt. (Ab.)

Siebzehnte Scene.

Rappelk. Es ist vorbei, ich bin unter meinem eigenen Dache des Lebens nicht mehr sicher.

Drum hinaus, nur hinaus,
Doch vorher will ich mich rächen
Alle Meubel hier zerbrechen.
Gleich zuerst nehm ich beim Schößel
Diesen vierzigjähr'gen Sessel,
Auf dem meine Weiber saßen,
Die mein Lebensglück mir fraßen.
Ja, Dich tret ich ganz zu Schanden
(Zertritt den Stuhl.)
So der hat es überstanden!

Auch den Tisch, an den ich Briefe
Voll Gemüth und treuer Tiefe
Einst an falsche Freunde schrieb,
Spalte ich auf einen Hieb.
(Schlägt in den Tisch.)
Und der weltverführ'nde Spiegel,
Der Verderbtheit blankes Siegel,
Dieser Abgott aller Schönen,
Dem die eitlen Narren fröhnen,
Wo sie stehen, wo sie gaffen,
Und sich putzen, wie die Affen,
Mienen ziehen, Knixe machen,
Weißer Zähne willen lachen;
O du truggeschliffner Räuber,
Der Verführer eitler Weiber —
O Du niedrige Lappalie
Wart, Dir liefr' ich jetzt Bataille!
Warum zeigst Du mir dies wilde,
In dem hellpolirten Schilde
Boshaft grinsende Gesicht?
Ich ertrag' es länger nicht!
(Zerschlägt den Spiegel mit geballter Faust)
So da liegt er jetzt, der Held,
Und sein Harnisch ist zerschellt!
(Besieht seine Hand.)
Au! der glänzende Betrieger
Hat verwundet seinen Sieger;
Doch ich mach mir gar nichts d'raus,
Flöß' ein Eimer Blut heraus!
(Oeffnet den Schreibtisch und nimmt Briefe aus demselben)
Auch die Briefe voll von Lieb'
Die im Wahnsinn ich einst schrieb,
Die zerreiß ich Alle hier,
S'ist nur Schad' um das Papier.
(Zerreißt sie und streut sie auf den Boden; nimmt Geldrollen und Geldbeutel aus einer Chatouille.)

Nur das tiefgehaßte Geld,
Die Maitresse dieser Welt,
Das bewahr ich mir allein,
Das muß mit, das steck' ich ein.
(Steckt es schnell in die Taschen.)
Nun ihr Hunde, ihr vier Wände,
Die ihr lauert auf mein Ende,
Warum starrt ihr mich so an?
Bin ich nicht ein ganzer Mann?
Euch kann ich zwar nicht zerschlagen,
Doch ich will Euch etwas sagen,
Ich flieh in den Wald hinaus
Und komm nimmermehr nach Haus!
(Läuft wüthend ab.)

Achtzehnte Scene.

(Das Innere einer Köhlerhütte. Rußige Wände.)
(Salchen am Spinnrocken. Hänschen, Christoph, Andres sitzen am Tische. Marthe an einer Wiege, in der ihr Kind liegt. Unter'm Tisch ein großer Hund, auf dem Tisch eine Katze, mit welcher die Knaben spielen. Im Hintergrunde zwei schlechte Betten, in einem liegt die kranke Großmutter, in dem andern der betrunkene Christian.

Quintett. Salchen (fröhlich.)
Wenn ich an meinen Franzel denk'
Rascher fließt mein Blut;
S'Herzel, das ich ihm nur schenk',
Schöpfet frohen Muth.

Die drei Kinder.
He, Mutter, gib zu essen her,
Der Hunger thut gar weh!

Salchen.
Das Hungern fällt mir gar nicht schwer,
Wenn ich mein Franzel seh'.
Wenn ich an meinen Franzel denk'
Rascher fließt mein Blut,

S'Herzel, das ich ihm nur schenk',
Schöpfet frohen Muth.

Die drei Kinder.

Mutter, gib uns Brod!

Christian (mit lallender Stimme.)

Ha, Ihr Rangen seid gleich stille!
Schlag' Euch wahrlich todt!

Marthe (ruft.)

Still!

(Das Kind schreit, die Katze miaut, der Hund bellt dazwischen.)
(Die erste Melodie fällt wieder ein.)

Salchen.

Franzel ist gar schmuck und fein,
Singt den ganzen Tag,
Daß er mich nur ganz allein
Und kein' And're mag.

Die drei Kinder.

Wenn wir nicht bald Essen kriegen,
Gehen wir zu Grund!

Salchen.

Weckt das Kind nicht in der Wiegen,
Spielet mit dem Hund.
Mein Franzel ist gar schmuck und fein,
Singt den ganzen Tag,
Daß er mich nur ganz allein,
Und kein' Andre mag.

Die drei Kinder.

Mutter! Mutter! Brod!

Christian.

Wenn ihr nicht die Mäuler halt't
Schlag ich Euch noch todt'

Martha.

Still!

(Das Kind schreit wieder, d. Katze miaut, d. Hund bellt wie vorhin.)

Marthe. Still seid, ihr ausgelassenen Buben!

Hänschen. (weinerlich.) Mutter, mein Brod.

Salch. Ist keins da, Holzbirn eßt.

Marthe. Und macht keinen solchen Lärm, Euer Vater ist krank.

And. Was fehlt ihm denn?

Marthe. Den Schwindel hat er (Für sich.) Man darf's den Kindern nicht einmal sagen.

Christoph. Der Vater hat so viele Kohlen verkauft —

And. Und hat kein Geld zu Haus gebracht. Nichts als einen Schwindel.

Salch. Was geht das Euch an?

And. Weil wir hungrig sind. Ich weiß schon warum wir so wenig zu essen kriegen, weil der Vater so viel trinkt.

Salch. Ihr häßlichen Buben! Habt gar keinen Respekt vor Eurem Vater.

Christ. Wart, ich will Euch — (will auf und taumelt.)

Marthe. Liegen bleib! (Drängt ihn zurück in's Bett.)

And. Er kriegt schon wieder den Schwindel.

Alle drei Buben (lachen.) Haha! Der Vater kann nicht g'rad' steh'n!

Marthe. Ob Ihr aufhört! Nein, wie hat mich der Himmel gestraft! (Das Kind schreit, zu Salchen) Auf's Kind schau! (Salchen wiegt.) Ein Haus voll Kinder und so einen leichtsinnigen Mann. Kein Pfennig Geld im Haus' — (Die Großmutter nies't.) Hör' die Mutter mit'n Niesen auf, man hört sein eig'nes Wort nicht.

Die drei Kinder. Aha, das ist ein Spaß!

And. Die Mutter ist zornig, haha!

Marthe. Die Galle bringt mich noch um! Heilloser Bub', Du, ich will Dich Deine Mutter ausspotten lehren! (Nimmt ihn bei'm Kopf und schlägt ihn.)

Andres (schreit). Au weh! (Weint.)

Salch. (springt herzu und hält sie ab). Nun ist's genug, Mutter!

(Die zwei andern Buben verkriechen sich unter'm Tisch zum Hund.)

(Das Kind in der Wiege schreit,)
(Die Großmutter im Bett streckt die Arme heraus und nies't,)
(Der Hund bellt,)
(Die Katze springt davon.)
} Alles zu gleich.

Neunzehnte Scene. Vorige. Rappelkopf (öffnet die Thüre und bleibt stehen.)

Rappelk. Holla, da geht's zu! Nur hinauf auf die Köpfe! Gesindel! (Geht in die Mitte des Zimmers und klatscht in die Hände, schadenfroh) Bagage!

Salch. Ei, was will denn Der da?

Marthe. Nun, was will Er? Was schaut Er?

Rappelk. Sie will ich nicht, Sie Alterthum! Was kostet die Hütte da? Was muß ich bezahlen, wenn ich Euch Alle hinauswerfen darf?

Salch. Ah, der hat einen curiosen Gusto!

Marthe. Er impertinenter Mensch, was untersteht Er sich hier herein zu kommen?

Salch. Und uns Grobheiten zu sagen?

Christian (halb schlaftrunken). Werft ihn hinaus.

Marthe. Halt's Maul! (Zu Rappelkopf) Was hat Er denn hier zu befehlen? Ich kann meine Kinder schlagen, wie ich will.

Andres. Ja wohl, was geht dem Herrn mein Buckel an? Die Schläge sind unser Mittagsmahl.

Der Bub unterm Tisch. Filar! Huß, huß!

Der Hund (bellt).

Marthe. Salchen. Hinaus mit Ihm!

Rappelk. Still, kein Wort. (Zieht zwei Geldbeutel hervor, und klingelt damit) Geld ist da! Dukaten sind da, die gehören Alle Euch. Verstanden? Also freundlich sein, die Zähne blöcken, Euer Gnaden sagen. Geschwind', Bagage, geschwinde.

Marthe. Euer Gnaden, wir bitten um Verzeihung. Geht

Kinder, küßt dem gnädigen Herrn die Hand, kriegt was geschenkt. (Die Kinder kriechen hervor.)

Andres (lacht dumm). Dukaten hat Er? Da küssen wir Ihm die Hand. (Sie küssen ihm die Hand.)

Rappelk. Ist schon da, die Brut!

Alle drei Buben. Bitten gar schön um einen Dukaten.

Christian (laut). Bringt mir auch etwelche her!

Rappelk. Was will die Frau da für die Hütte haben? Ich kaufe sie, wenn sie noch so theuer ist.

Marthe. Ach Euer Gnaden spaßen wohl nur. Was wollten Sie denn mit der kleinen Hütte?

Rappelk. Das geht Sie nichts an. Habt Ihr genug an zweihundert Dukaten?

Marthe. Ach, lieber Herr! So viel Geld kann's ja gar nicht geben auf der Welt. Da wären wir ja versorgt auf unser Lebtag.

Salchen. Aber die Mutter wird doch nicht die Hütte verkaufen? Was würde mein Franzel dazu sagen?

Andres. Mutter, gebt sie hin; sie ist nicht mehr werth.

Marthe (freudig). O du lieber Himmel, das ist ein Glück! Wenn nur mit meinem Manne was zu reden wäre.

Andres. Vater, steh' der Vater auf, oder wir verkaufen s'Haus und den Vater auch dazu.

Marthe. Du Mann! — (für sich) Nein die Schande vor den Leuten, er kann sich gar nicht rühren. (Während dieser Rede liebkos't der Hund Rappelkopf, welcher ihn unmuthig mit dem Fuß von sich stößt; der Hund bellt ihn an.)

Marthe (laut). Die Hütte kannst Du verkaufen, stell' Dir vor, zweihundert Dukaten kriegen wir dafür.

Christian. (schlaftrunken). Ist zu wenig, viel zu wenig.

Salch. Wenn sie doch nicht einig würden.

Marthe. Der Mann weiß gar nicht, was er redet. So ein Glück! Die Hütte ist Ihre, lieber Herr. Es ist schon Alles in Ordnung.

Rappelk. So ist Alles mein, wie's da liegt und steht?

Marthe. O, draußen ist auch eine Küche, und eine Menge Geschirr.

Andres. Und Mäuse gibt's, die sind gar nicht zu bezahlen.

Rappelk. Also da ist's Geld. (Wirft ihnen Geld hin) Und jetzt augenblicklich hinaus, Alle mit einander, in zwei Minuten will ich Niemand hier mehr sehen.

Salch. Ach, wär' doch nur der Franzel da!

Zwanzigste Scene. Vorige. Franzel (tritt ein).

Franzel. Da ist er.

Rappelk. Da kommt noch so ein Halbmensch.

Salch. O lieber Franzel, schau' nur den Fremden, dem hat die Mutter die Hütte verkauft; nun jagt er uns hinaus. Er hat schon bezahlt.

Franz. Ei, Mutter, was fällt Euch denn ein. Gebt ihm doch das Geld zurück, dem wunderlichen Menschen.

Marthe. Das thu' ich nicht. Einen solchen Narren finden wir nicht wieder. Seid still, von dem Gelde könnt ihr nun heirathen.

Salch. Aber wo bleiben wir denn, es ist ja bald Nacht.

Marthe. Für Geld finden wir überall Obdach. He, Kinder, Vater, Mutter, auf, auf, wir müssen Alle fort!

Andres. Das wird ein Auszug werden! Juchhe!

(Während den vorhergegangenen Reden haben die Kinder Alles nach und nach zurückgeräumt, so daß die Bühne im Vordergrunde frei von Meubeln ist, bis auf einen Stuhl, auf dem Rappelkopf sitzt.)

Marthe. Steh' auf, Mann! (Sie zieht ihn auf und führt ihn vor.)

Rappelk. Ist er krank?

Marthe. Nu, ich glaub's das ist gar ein altes Uebel, das ist noch vom vorigen Jahre.

Rappelk. Das ist nicht wahr, es ist vom Heurigen *). Hinaus mit ihm.

*) Jungen Wein.

Christian. Ich geh' nicht fort, bis ich das Geld hab'.

Marth. Ich hab's schon. (Hat ihm unterdessen den Rock angezogen und den Hut aufgesetzt.) So geh' doch nur. Jetzt Kinder, packt zusammen. Der Christoph führt die Großmutter, (zu Andres) Du trägst das Kind, (zu Hänschen) Du führst den Hund und ich meinen Mann. (Christian, Marthe, Andres ab.)

(Sie haben der Großmutter aufgeholfen, geben ihr die Krücke in die Hand und führen sie vor. Hänschen nimmt den Hund an einem Strick.)

Salch. So müssen wir denn wirklich fort aus uns'rer lieben Hütte? Wir waren oft recht glücklich und zufrieden hier, und nur der Andres ist ein böser Bub, der die Ander'n aufhetzt und verführt.

Franzel. Das kann ich der Mutter nicht verzeihen.

Salch. Die Mutter war verblendet von dem Geld; der böse Mann dort ist an Allem schuld.

Großm. Bin schon so alt und sie stoßen mich hinaus.

Franzel. Nun, tröstet Euch, wir werden Euch schon pflegen.

Salch. Meiner Seel', der Herr kann's nicht verantworten, was er mit seinem Gelde für Unheil anstiftete.

Sextett.

Salch. So leb' denn wohl, du stilles Haus,
Wir zieh'n betrübt aus dir hinaus.

Alle (bis auf Rappelkopf).
So leb' denn wohl, du stilles Haus,
Wir zieh'n betrübt aus dir hinaus.

Salch. Und fänden wir das höchste Glück,
Wir dächten doch an dich zurück.

Alle (wie oben).
Und fänden wir das höchste Glück,
Wir dächten doch an dich zurück.

(Alle Paar und Paar ab, sie sehen sich betrübt um, der Hund knurrt gegen Rappelkopf im Abgehen.)

Ein und zwanzigste Scene.

Rappelk. (springt vom Sessel auf).

Lied mit Chor.

Jetzt bin ich allein und will es auch bleiben,
Will mich mit der Einsamkeit zärtlich beweiben,
Will gar keine Freunde als Berge und Felsen,
Verjag' das Schmarotzergesind' wie die Gölsen *)
Will nie dem Geschwätze der Weiber mehr lauschen,
Da hör' ich viel lieber des Wasserfall's Rauschen.
Zu Pagen erwähl' ich die vier Elemente,
Die regen geschäftig die riesigen Hände.
Den Westwind ernenn' ich zu meinem Friseur,
Der kräuselt die Locken und weht um mich her;
Und schüttelt der Winter den eisigen Arm,
Erschlag' ich die Wölfe und kleide mich warm.
So leb' ich zufrieden im finsteren Haus,
Und lache die Thorheit der Menschen hier aus.

(Tritt in die Mitte des Theaters und starrt vor sich hin.)

(Nahe an der Hütte ertönt sanft der Chor nach der vorigen Melodie.)

So leb' denn wohl, du stilles Haus,
Wir zieh'n betrübt aus dir hinaus.

(Der Hund bellt in der Ferne.)

Rappelk. (tritt vor).

Ich will nichts mehr hör'n von den boshaften Leuten,
Verachte die Dummen, und flieh' die Gescheiten,
Und ob sie sich raufen und ob sie sich schlagen,
Und ob sie Prozesse führ'n und sich verklagen,
Und ob sie sich schmeicheln und ob sie sich küssen,
Und ob sie der Schnupfen plagt, wie oft sie nießen,
Und ob sie gut schlafen und was sie gegessen,
Und ob sie vernünftig sind oder besessen,
Und ob wohl in Indien der Hafer ist theuer,

*) Mücken.

Ob's in Pest regnet und in Ofen ist Feuer,
Und ob eine Hochzeit wird oder n'e Leich',
Ja das ist mir einerlei, das ist mir gleich.
Ich lebe zufrieden im finsteren Haus,
Und lache die Thorheit der Menschen hier aus.

Chor (noch weiter entfernt von der Hütte.)
So leb' denn wohl, du stilles Haus,
Wir zieh'n betrübt aus dir hinaus.
(Der Hund bellt schwächer.)
(Es wird finster.)

Rappelk. (springt auf und schleudert den Stuhl zurück.)
Und wollte die Welt sich auch gänzlich verkehren,
Und brächte der Galgen die Leute zu Ehren,
Und würde die Tugend verpesten den Boden,
Und tanzten nur Langaus die Kranken und Todten,
Und brauchten die uralten Weiber noch Ammen,
Und stände der Nordpol in glühenden Flammen.
Und schenkte der Wucher der Welt Millionen,
Und würden so wohlfeil wie Erbsen die Kronen,
Und föcht man mit Degen die ganz ohne Klingen,
Und flögen die Adler und fehlten die Schwingen,
Und gäb's eine Liebe, gereinigt von Qualen,
Und schien eine Sonne, beraubt ihrer Strahlen;
Ich bleibe doch lieber im finsteren Haus,
Und lache die Thorheit der Menschen hier aus.

(Eilt zurück, öffnet einen Laden am Fenster in der Mitte. Der Wald erglüht im Abendroth. Er blickt düster hinaus, läßt dann sein Haupt zurücksinken, und wird in dieser Stellung vom Abendroth bestrahlt.)

Chor (entfernter als vorher).
So leb' denn wohl, du stilles Haus,
Wir zieh'n betrübt aus dir hinaus.
(Der Hund bellt kaum hörbar.)
(Die Courtine fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Kurzes Zimmer in Rappelkopfs Hause. In der Mitte ein großer Spiegel.)

Erste Scene. Sophie von Malchen und August geführt, setzt sich weinend.

Malch. Trösten Sie sich, theure Mutter, der Vater wird schon wiederkehren, wenn er ausgetobt hat. Wie oft verließ er nicht das Haus und lief den Bergen zu.

Soph. Ach Kinder, nein. Eine böse Ahnung sagt mir, daß wir ihn nicht wiedersehen.

Aug. Wenn Sie mir nur erlaubten, ihm nachzueilen; ich wollte alle Mittel anwenden, ihn zu besänftigen.

Soph. O lieber August, Ihr Anblick würde ihn nur noch mehr erbittern. Eben weil er Sie hier weiß, ist sein Unmuth auf's Höchste gestiegen.

Malch. Da kommt Lischen und Habakuk. Vielleicht hat man schon Nachricht erhalten.

Zweite Scene. Lischen, eilig Habakuk hereinziehend. Die Vorigen. Später der Alpenkönig.

Lisch. Da komm' Er herein, Er abscheulicher Mensch und erzähl' Er der gnädigen Frau den ganzen Vorfall. Denken Sie, mit dem Habakuk hat er den letzten Auftritt gehabt. Wegen des Habakuks ist er fort.

Hab. So rede Sie nur nicht so einfältig. Was kann ich denn dafür?

Aug. Der Mensch ist ja ganz verwirrt.

Soph. Warum hat Er das nicht gleich gemeldet? Wo war Er bis jetzt?

Lisch. Auf dem Boden hat er sich versteckt, aus lauter Angst vor dem Herrn. Er hat ihn ja ermorden wollen.

Alle. Wen?

Lisch. Der Habakuk unsern Herrn.

Alle. Nicht möglich!

Lisch. Er hat es ja selbst gestanden. Sehen Euer Gnaden

nur diese Mörderphysiognomie, er bringt noch das ganze Haus um.

Hab. Ach das ist eine schändliche Person, Euer Gnaden. Ich bitte, daß ich mich an ihr vergreifen darf. Das kann ich ja nicht leiden.

Lisch. Untersteh' Er sich, Er Missethäter!

Malch. Du wirst] Dir doch keinen Scherz erlauben, Lischen?

Soph. Sprech Er Habakuk, wär' es wahr? Er zittert?

Hab. Aus lauter Zorn, ich benehme mich freilich gegen alle presence d'esprit. Ich war zwei Jahre in Paris, aber mir schnappen die Füße zusammen.

Aug. Faß' Er sich und erklär' Er sich über die Sache.

Hab. Ich kann mich nicht anders erklären, als daß ich wie Euer Gnaden befohlen haben, Cichorie ausstechen wollte, und wie der gnädige Herr ein Küchenmesser bei mir erblickt, behauptet er, ich hätt' ihn heimlich umbringen wollen; läßt mich nicht zu Wort kommen, schüttelt mich wie einen Zwetschkenbaum und fragt, wer mich gedungen habe? Ich wollte antworten: Die gnädige Frau wünschte Cichorien — wer aber die Cichorien gar nicht aus mir heraus ließ, das war er; denn kaum hatte ich das Wort: Die gnädige Frau gesagt, so war er schon mit beiden Füßen an den Plafond gesprungen und schrie: Meine Frau will mich ermorden lassen! Mich nannte er einen Haballino und warf mich zur Thür hinaus, von wo ich mich aus lauter Indignation auf dem Boden versteckte, wo mich dieses intriguante Frauenziefer aufgestöbert hat, und jetzt die ganze Geschichte auf eine so verkehrte Weise erzählt.

Lisch. Er hat aber behauptet —

Hab. Daß Sie eine niedrig denkende Seele ist, die einen Mann von meinen Meriten in's Unglück stürzen will.

Soph. Genug jetzt von diesen Albernheiten. Nun erklär' ich mir die Ursache, die meinen Mann in solche Wuth ge-

rathen ließ. Des Mordes hält er mich verdächtig. So ungereimt dieser Verdacht auch ist, so beweis't er mir doch, wie unwürdig er von meinem Charakter denkt.

Malch. Beruhigen Sie sich, liebe Mutter.

Aug. Wer sollte glauben, daß ein gesunder Verstand so phantastisch ausarten könne.

Lisch. Der Herr war immer eigen und etwas finster, selbst wie er noch Buchhändler war: seine Bücher waren immer gut aufgelegt, er aber nie.

Hab. Er ist ein Hypochontrolist, er hat zu reizende Nerven.

Lisch. (lacht.) Meint Er? Dieser Mensch war zwei Jahre in Paris und ist so einfältig.

Hab. Diese Person fällt noch von meiner Hand.

Soph. (zu Lischen) Und Du hast ihn aus dem Hause stürzen sehen?

Lisch. Dem Walde zu, nachdem er vorher die große Schlacht gegen alle Meubel gewonnen hatte.

Soph. (weint.) Ach mir bangt um sein Leben, ich kann hier nicht ruhig bleiben, ich muß selbst hinaus.

Aug. Nein, lassen Sie mich —

Malch. Ach, August, der Alpenkönig hat uns getäuscht.

Aug. Ich verwünsche diesen Kobold.

(Donnerschlag. Der Spiegel in der Mitte öffnet sich, man sieht auf einem schroffen Felsen den Alpenkönig sitzen; im Hintergrunde ferne Berge, blauer Himmel.

Soph. Himmel, welche Erscheinung!

Aug. Malch. Er ist es!

Soph. Wer?

Aug. Malch. Der Alpenkönig!

Lisch. Nun wehe unserer Schönheit! (Schließt die Augen.)

Astrag. Warum verfluchst Du mich?

Aug. Du Wunderwesen, dessen Macht wir nicht begreifen, (kniet) und die doch unläugbar ist, weil sie dem Auge und dem Herzen sich zugleich verkündet; Du hast uns Deinen

Schutz gelobt, und doch ward diesem Hause so tiefes Leid, daß ich beinahe fürchten muß, Du könntest meiner Liebe Glück, durch ihres Vaters Unglück nur begründen.

Malch. (kniet.) Wenn Du es weißt, wo sein Fuß jetzt irrt, so rett' ihn, hoher Klippenfürst.

Soph. (kniet.) Ich verstehe meiner Kinder Worte nicht, doch wenn meines Mannes Herz in Deinen Zauberbanden liegt, und darum sich von uns gewendet hat, so gib es frei, und wir werden Dich stets als ein wohlthätiges Wesen verehren.

Lisch. (kniet.) Hoher Alpenkönig! Ich wage zwar nicht, mein Auge zu Dir zu erheben, warum, das weis ich schon; aber wenn Du ein galanter Herr bist, so wird auch meine Bitte etwas bei Dir gelten.

Hab. Ich bitte auch höchst estimable, Euer Hoheit!

Astragalus (steht auf.)

Ich dachte mir, es wandle Euch Besorgniß an,
Weil mein Geschäft so einen selt'nen Anfang nimmt,
Doch sorget nicht, ich bin ein kluger Handwerksmann,
Der seinen Vortheil ruhig schon voraus bestimmt.
Denn wenn man sprödes Erz, geschmeidig sucht zu biegen
So lasse man es in des Ofens Bauch erglüh'n,
Und so muß sein Gemüth in Haßesflammen liegen,
In wilder Leidenschaft die Seele Funken sprüh'n;
Dann kann ich seinen Wahn durch Ueberzeugung schmieden
Und seiner Denkkraft ihre alte Form verleih'n;
Von selbst schließt mit der Menschheit er dann neuen Frieden,
Und wird sein Wirken freudig ihrem Wohle weih'n.
D'rum, was Ihr Böses mögt in bald'ger Zukunft schauen,
Wenn Ihr bei nächster Sonne wieder ihn erblickt,
Doch mögt Ihr kühn und treulich auf mein Wort vertrauen,
Noch eh' sie sinkt, hat Alpenkönig Euch beglückt.

(Er sinkt in seine vorige Stellung zurück. Das Spiegelglas erscheint wieder.)

Soph. So unerklärbar dieses Phantom mir ist, so hat es mich doch wunderbar getröstet. Begleitet mich nach dem Gemache, das uns die Aussicht nach dem Walde bietet; vielleicht sehen wir schon Einige von den Boten zurückkehren, welche ich nach meinem Manne ausgesendet.

(Ab mit Malchen und August)

Dritte Scene. Habakuk. Lischen.

Hab. Nein, was Einem in diesem Lande für Erscheinungen begegnen, das geht in das Entsetzliche hinüber. (Stellt sich vor Lischen.)

Lischen. Nun, was gibt's, Monsieur? Was sieht Er mich so an?

Hab. (gezogen). Sie hat mich auf das Schafot bringen, wollen, darum hab' ich auf dieser Welt nichts mehr zu sagen, als —

Lisch. Daß Er zwei Jahre in Paris gewesen ist? Er abgeschmackter Mensch!

Hab. Oui, Mademoiselle! Und dieses Bewußtsein gibt mir die Kraft, Ihre Gemeinheit zu verachten. (Geht stolz ab).

Vierte Scene.

Lischen (allein). Nun, das Schicksal ist von dem Narren zu ertragen, da der Alpenkönig meine Schönheit unverletzt ließ, wie ich sehe. (Sie geht an dem Spiegel vorüber und zieht ein Paquet zerrissener Briefe hervor.) Aber ich vergaß, diese aufgesammelten und von dem (sieht sich furchtsam um) Rappelkopf zerrissenen Liebesbriefe der Madam zuzustellen. So sind die Männer. Ihre Liebesschwüre sind lauter Wechsel an die Ewigkeit, in diesem Leben zahlt sie Keiner aus. — Wär' ich ein Mann geworden, ich würde ein and'res Regiment einführen.

Arie. Ach, wenn ich nur kein Mädchen wär',
Das ist doch recht fatal;
So ging' ich gleich zum Militär
Und würde General.

O ich wär' ein gar tapferer Mann,
Bedeckte mich mit Ruhm!
Doch ging die Kanonade an,
So macht' ich schnell rechtsum.

Nur wo ich schöne Augen säh',
Da schöß' ich gleich d'rauf hin;
Dann trieb' ich vorwärts die Armee
Mit wahrem Heldensinn!
Da flögen Blicke hin und her,
So feurig, wie Granaten,
Ich sprengte vor der Fronte her,
Ermuth'gend die Soldaten.

Ihr Krieger! schrie ich, gebt nicht nach!
Zum Sieg' sind wir geboren,
Wird nur der linke Flügel schwach,
(Auf's Herz zeigend.)
So ist der Feind verloren!
So würde durch Beharrlichkeit
Am End' der Sieg errungen,
Und Hymen's Fahn' in kurzer Zeit
Von Amor's Hand geschwungen.

Dann zög' ich ein mit Sang und Spiel,
Die Mannschaft paradirte,
Wär' auch ein Lorbeer nicht mein Ziel,
Es schmückte mich die Myrthe;
So nützte ich der Kriegskunst Gab',
Eroberte ein Täubchen,
Dann dankt' ich die Armee schnell ab,
Und blieb bei meinem Weibchen. (Ab.)

Fünfte Scene.

(Tiefer Wald. Rechts die Köhlerhütte. Neben der Thür ein Fenster; auf dem Dache ein praktikables Bodenfenster. Der Hütte gegenüber ein großer Eichbaum, hinter diesem ein Gebüsch. Im Hintergrunde ein kleiner Wasserfall. Es ist später Abend.)

Rappelkopf
(mit einem großen Knittel tritt aus der Hütte. Er trägt eine berußte Schlafmütze, einen runden Bauernhut und eine Jacke des Köhlers.)

So! — Der Timon ist fertig! — Nun fehlt nur noch sein Compagnon der Esel; und wenn ich der auch jetzt nicht bin, so war ich's doch. Ich war zu gut, das ist mein größter Fehler. Die Leute wollten es nicht. In meinem Hauf' bin ich nicht mehr sicher. Mein Weib will mich ermorden lassen. Habt Ihr's gehört, Ihr verfolgten Stämme dieses edlen Waldes, die der Mensch gar zum zweifachen Tod bestimmt, weil Euch die Axt erst fällt und man Euch dann noch hintendrein verbrennt? Habt Ihr's gehört? Mein Weib will mich ermorden lassen! Ist denn der Wald so echolos, daß ich der Einzige bin, der diese Schandthat ausposaunt? (Geräusch in den Blättern.) Ha! wer rührt sich da? Ist es ein Mensch, so soll er hervorkommen, damit ich meinen ganzen Vorrath von Impertinenzen in sein Antlitz werfen kann. Heraus da? Wer ist hier? (Ein Stier streckt aus dem Gebüsche, hinter dem er gefressen, seinen Hals gegen Rappelkopf, und brüllt sehr stark; man sieht ihn jedoch nur bis an die Brust, der Unterleib ist durch das Gebüsch versteckt.) Diese Antwort hab' ich nicht erwartet. (Verjagt dem Stier mit seinem Knittel.) Hinaus, eine solche Gesellschaft möcht' ich mir noch ausbitten!

Sechste Scene. Rappelkopf. Astragalus (tritt vor.)

Astrag. Du verdienst keine bessere. Warum verfolgst Du diesen Sohn meiner Herde?

Rappelk. Geb' der Herr auf seine Kinder besser Acht. Hier ist mein Territorium, und da leid' ich weder etwas Vierfüßiges, noch etwas Zweifüßiges. Also weiter, Vater und Sohn.

Astrag. Du irrst, wenn Du wähnst, daß Du auf eigenem Boden herrschest. Mein ist das Thal, in dem die Alpe wurzelt. D'rum frag' ich Dich, wie Du es wagst, schamlose Flüche hier auszustoßen, daß sie wie gift'ger Reif an diesen

Blättern hangen, und eine Welt zu schmäh'n, indem Du Wurm, aus Schlamm gezeugt, in eines Waldes dunklen Busen Dich verbirgst, weil Du den Strahl des heitern Lebens fürchtest?

Rappelk. Was kümmert's Dich? (Bei Seite) Der Kerl sieht aus, als wenn er von Gußeisen wäre; den lass' ich steh'n, dem geb' ich gar keine Antwort. (Will in die Hütte).

Astrag. (zielt auf ihn.) Halt an! Gib Leben oder Worte!

Rappelk. Was ist das für eine Art, auf einen Menschen zu schießen?

Astrag. Du bist kein Mensch!

Rappelk. Nun, das ist das Neueste, was ich höre.

Astrag. Du hast Dich ausgeschlossen aus der Menschen Kreis. — Bist Du gesellig, wie der Mensch? Du bist es nicht! Hast Du Gefühl? Du fühlst nur Haß! Hast Du Vernunft? Ich finde keine Spur!

Rappelk. Impertinent!

Astrag. D'rum sprich, zu welcher Gattung ich Dich zählen soll, der Du des Thieres unbarmherz'ge Rohheit mit dem milden Anseh'n und der Sprache eines Menschen paarst.

Rappelk. Ah, das ist eine gute Geschichte, der führt einen logischen Beweis, daß ich ein Thier bin.

Astrag. Was hast Du mir zu erwiedern?

Rappelk. (bei Seite). Ich wollt' ihm schon etwas erwiedern, wenn er nur keine Flinte hätte.

Astrag. Antwort gib', ob Du wohl in mein Jagdrevier gehörst und meiner Kugel bist verfallen? (Er legt an.)

Rappelk. (für sich.) Jetzt muß ich vor dem Rechenschaft abgeben, und ich möchte ihn lieber massakriren. (Laut) Die Flinte weg! Ich bin ein Mensch und ein besserer, als ich hätte sein sollen.

Astrag. Und warum hassest Du die Welt?

Rappelk. Weil ich habe blinde Kuh mit ihr gespielt, die Treue hab' erhaschen wollen und den Betrug erreicht, der mir die Binde von den Augen nahm.

Astrag. Dann mußt Du auch dem Wald entflieh'n, weil er mißgestaltete Bäume hegt, die Erde meiden, weil sie gift'ge Kräuter zeugt, des Himmels Blau bezweifeln, weil es Wolken oft verhüllen, wenn Du den Theil willst für das Ganze nehmen.

Rappelk. Was nützt das Ganze mir, wenn mich ein jeder Theil verfolgt. Ich war in meinem eig'nen Hause des Lebens nicht mehr sicher.

Astrag. Mach's mit Deinem Mißtrau'n aus, das Dich belogen hat.

Rappelk. Mich haßt mein Weib, mich flieht mein Kind, meine Dienstleute empören sich —

Astrag. Weil Dein Betragen Jeden tief erbittert, weil Du den Haß verdienst, den man Dir zollt.

Rappelk. Das ist nicht wahr, ich bin ein Mensch, süß wie Zuckerbrod, nur mir wird jede Lust verbittert, und ich trage keine Schuld.

Astrag. Die größte, denn Du kennst Dich selber nicht.

Rappelk. Das ist nicht wahr, ich bin der Herr von Rappelkopf.

Astrag. Das ist auch Alles, was Du von Dir weißt; doch daß Du störrig, wild, mißtrauisch bist, vom Starrsinn hingetrieben wirst bis an der niedern Bosheit Gränze — kurz, all' die üblen Eigenschaften, die Du für Vorzug Deines Herzens hältst, sie sind Dir unbekannt. Nicht wahr?

Rappelk. Mir ist nur eines bekannt, daß Du ein Lügner bist, der eine Menge von Fehlern mir andichtet, die ich gar nicht habe.

Astrag. Ich führe den Beweis, wenn Du Dich meiner Macht vertraust und mir gelobst, daß Du Dich ändern willst.

Rappelk. Das hätt' ich lang gethan, wenn ich das gefunden hätt'! Ich vertraue mich keinem Menschen an, Betrug ist das Panier der Welt.

Astrag. Glaubst Du, die Welt sei darum nur erschaffen,

damit Du Deinen Geifer auf ihr Wappen sudeln kannst? Die Menschheit hinge nur von Deinen Launen ab? Dir dürften And're nur, Du Andern nicht genügen? Bist Du denn wahnsinnig, Du übermüth'ger Wurm?

Rappelk. Sapperment! Nicht lang' per Wurm, das Ding fängt mich zu wurmen an. — Ich geb' nicht nach, Du bankrottirter Philosoph. (Der Mond ist nach und nach aufgegangen.) Ich bin zu gut und Du zu schlecht, als daß ich länger mit Dir rede. D'rum fort mit Dir, der Mond geht auf und Du geh'st ab. Künftig werde ich in meiner Hütte mich verschanzen und herunter kanoniren, wenn sich Jemand erblicken läßt.

Astrag. So willst Du nicht die Hand zur Beß'rung bieten?

Rappelk. Ich biete nichts, und wenn mir das Wasser bis an den Hals auch geht.

Astragalus.

Wohlan, so laß' uns den Versuch beginnen; —
Weil nicht Vernunft kann Dein Gemüth gewinnen,
Soll Geistermacht zu Deinem Glück Dich zwingen,
Und mit dem Alpenkönig wirst Du ringen.
Vermeid' dieß Haus, sonst tritt auf allen Wegen
Vergangenheit Dir leichenblaß entgegen,
Und willst Du Elemente Brüder nennen,
So lern' auch ihre Wuth und ihre Schrecken kennen.
Der Blitz soll Deines Hauses Dach umarmen,
Dann kann Dein Herz an Freundes Brust erwarmen;
Weil Du die Luft willst statt der Gattin küssen,
Soll Dich des Sturmes Angstgeheul begrüßen.
Der Boden soll Dich, Halbmensch, nimmer tragen,
Dann magst Du über Erden-Undank klagen;
Und daß Du mit den Wellen Dich kannst streiten,
Will ich die Fluth Dir bis zur Kehle leiten.
So soll Dich Wasser, Feu'r, Luft und Erd' bekriegen,
Dann wähl', ob Du Dich willst in meinen Vorschlag fügen:
Und wirst Du liebend nicht Dein Herz zur Menschheit wenden,
So sollst Du, wildes Thier in Waldes Nacht hier enden.

(Rasch ab.)

Siebente Scene. Rappelkopf, dann die Gestalten von Rappelkopf's verstorbenen Weibern.

Rappelk. Das ist ein schrecklicher Kerl! — Und ich thu' doch, was ich will, just! Du sollst mich nicht um meinen Schlaf heut' bringen. Gute Nacht, Freund Wald, morgen finden wir uns wieder. (Will gegen das Haus; beim Oeffnen der Thüre sitzt Victorinen's Gestalt auf einem Stuhl. Sie ist in einen blauen Schleier gehüllt. Ihr Gesicht ist bleich, und die ganze Gestalt von einem grünen Schein beleuchtet.)

Victorinen's Geist (spricht mit halblauter Stimme.)
Wo weil'st Du denn so lang', Du liederlicher Mann,
Und kommst so spät erst in der Nacht nach Haus!
Komm' schnell herein, mir wird schon bang' allein,
Sonst rauf' ich Dir die Locken aus.

Rappelk. Himmel, das ist mein erstes Weib; ich erkenne sie, weil sie die Herrschaft noch im Grab behauptet. Da bringt mich Niemand zur Thüre hinein. Sie hat den Satan im Leib. Wenn nur das Fenster offen wäre. (Es donnert.) Jetzt fängt's zu donnern an. (Am Fenster zeigt sich, eben so wie Victorinen's, Walburga's Geist.) Wer schaut denn da heraus?

Walburga's Geist (mit hohler Stimme.)
Ich bin's, Du falscher Mann, Du Ungetreuer, Du!
Warum hast Du nach mir jetzt schon das zweite Weib?
Und ich hab' Dich so lieb, hab' selbst im Grab nicht Ruh',
Schau keinen Andern an, kann ohne Dich nicht leben,
D'rum komm herein und laß Dir Küsse geben.

Rappelk. (erschrickt). Entsetzlich, schaudervoll! Nacht, zeigst Du mir auch die Zweite noch, die sich durch Eifersucht verräth? Sie modert im Grabe schon und will nicht leben ohne mich! Welch schreckensvolle Lage — es rieselt kalt durch mein Gebein! Doch nein, ein Blendwerk ist's, es soll mich nicht besiegen! (Donner) Der Donner brüllt fürchterlich! Könnt' ich doch nur durch's Dach in's Haus. Muth, ich versuch's. (Er steigt hinauf, während dem erscheint Emerentia's Geist, auf dem Dache sitzend, Rappelkopf erschrickt)

Weh'! Weh! Hier ist die Dritte noch, dem Kirchhof ungetreu, wie mir! (Will fort.)

Emerentia's Geist.

Wo willst Du hin? Du darfst nicht fort.
Du mußt den Mond mit mir betrachten.

(Der Mond verwandelt sich in ein grün verschleiertes Geisterhaupt, das aus den Wolken sieht.)

Sieh hin, das bleiche Antlitz dort,
Es ist das Bild von Deiner jetz'gen Frau,
Sie weint; schau hin — schau — schau — schau — schau!

Rappelk. Jetzt grins't mich auch die Vierte an. O teuflisches Quartett! Mich würgt die Angst! Ha, laßt mich fort. Mich wandelt eine Ohnmacht an. Rachsüchtige Hölle, warum hast Du das gethan? Ich bleib' nicht da, ich muß hinab. (Er springt über das Dach.) Dem Himmel sei gedankt daß mich die Erde wieder trägt. Doch was beginn' ich nun? (Der Sturm heult.) Der Sturm heult immer schrecklicher; es gießt, und doch verschwinden nicht die gräßlichen Gestalten. (Regen strömt herab) Nun platzt ein Wolkenbruch! Ich rette mich auf diesen Banm, sonst reißt die Flut mich fort. (Er steigt auf den Baum. Die Weiber verschwinden, indem das Gewitter in die Hütte einschlägt, die Hütte brennt in hellen Flammen.) Wenn das so fortgeht, bricht die Welt in Trümmer! (Die Hütte brennt fort. Heftiger Regen, Sturmgeheul und Donner. Die Wasserflut schwillt immer höher, bis sie Rappelkopf, der sich auf den Gipfel des Baumes rettet, an den Mund steigt, so daß nur die Hälfte seines Hauptes mehr zu sehen ist.) Zu Hülfe! Zu Hülfe! Ich ertrinke!

Astrag. (fährt schnell auf einem goldenen Nachen bis zu seinem Haupte und spricht:)

Was bist Du nun zu thun gesonnen?

Rappelk. (voll Angst). Ich will mich bessern, ich seh's ein, weil mir das Wasser schon in's Maul läuft.

Astrag. So führ' ich Dich nach meinem Schloß.

(Der Nachen verwandelt sich in zwei Steinböcke mit goldenen Hörnern; der Baum, auf dem Rappelkopf steht, in einen Wolkenwagen, in dem sich der Alpenkönig und Rappelkopf

befinden. Das Wasser verschwindet. Das ganze Theater verwandelt sich in eine pittoreske Felsengegend, die Teufelsbrücke in der Schweiz vorstellend. Die Brücke ist praktikabel, auf ihrem Bogen stehen Kinder, als graue Alpenschützen gekleidet, und feuern Pöller los, während der Alpenkönig und Rappelkopf im Wolkenwagen über die Bühne fahren; zugleich ertönt von Innen der

Chor.

Geendet ist die Geisterschlacht
Die Sonne strahlt durch finst're Nacht,
Der Alpenkönig hat gesiegt,
Seht, wie er hin zum Ziele fliegt.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Thronsaal im Eispalaste des Astragalus, mit hohen Säulen geziert, die silberartig glänzen. Im Vordergrunde ein hoher Thron von pittoreskem Ansehen, als wäre er aus unregelmäßigem Eise geformt. Auf ihm Astragalus als Alpenkönig, eine lange, lichtblaue, weißgestickte Tunika, weiten griechischen Mantel, weißen Bart, auf dem Haupte eine smaragdene Krone. Vor ihm knieen im Kreise ideal gekleidete Alpengeister, sie haben weiße, kurze Tuniken an, die mit grünen Blättern geziert sind.)

Erste Scene.

Astragalus (auf dem Throne.) Alpanor. Alpengeister.

Chor.

Hehr zu schauen auf dem Throne
Bist Du, Fürst der Alpenflur,
Denn Dich schmückt der Tugend Krone,
Du vertilgst des Lasters Spur.

Astrag. (steht auf und spricht).

Auf des Thrones eis'gen Stufen
Horcht' ich gern nach Eu'rem Chor,
Doch, laßt uns den Fremdling rufen,
Denn die Zeit rückt mahnend vor.

Alpanor.

Draußen harret er und weidet
Sich am glanzerfüllten Saal;

Auch ist er schon angekleidet,
Wie Dein Wink es uns befahl.

Astrag. Höhnt ihn aus, wenn er erscheint.

Zweite Scene.

Vorige. Rappelkopf (in einem drapfärbigen Reiserock, gleichen Kamaschen mit silbernen Knöpfen, schwarzes Haupthaar mit etwas hoher Stirne.)

Alpanor. Fürst, hier ist der Menschenfeind.

Alle (lachen.)

Rappelk. Und was ist da Spaßiges d'ran?

Alpan. Weißt Du wohl, warum sie lachen?
Unter einem Menschenfeind
Dachten sie sich einen Drachen,
Der als grimmer Ries' erscheint;
Und nun seh'n sie einen Zwergen,
Wer kann Lachen bergen? —
Von dem Unsinn mußt Du lassen,
Freund Du handelst ganz verkehrt:
Du willst alle Andern hassen,
Und bist selber hassenswerth.

Rappelk. (immer bitter). Versteht sich, Du wirst mir sagen, was ich zu thun habe. (Für sich) Verdammtes Herenvolk!

Astrag. Du bist die Wette mit mir eingegangen, Du wollest Dein Gemüth in Edleres verkehren, wenn Du die Fehler Deines jetzigen erkennst?

Rappelk. Das hab' ich gesagt im Angesichte von vier Zeugen: Feuer, Wasser, Luft und Erde. Gib mir Ueberzeugung oder Ruhe in meinem Walde.

Astrag. Wohlan! Damit Du kannst in solchen Seelenspiegel schauen, so will ich Deinen Geist aus Deinem Leib entführen, und ihn in eines Andern Körperhaus verbannen.

Rappelk. Das will sagen, mein Geist wird von einer Bouteille in die andere hinüber gefüllt; das ist schon nichts, da

kann schon eine Spitzbüberei geschehen; bei dieser Füllung muß ich dabei sein, da kann er ausrauchen oder verwechselt werden. Ich traue Niemand mehr.

Astrag. Er wird es nicht. Ich schwöre es bei des Chimborasso's eisgekröntem Haupte. Du wirst Dein Denken, Wollen, Handeln, Fühlen genau in eines Andern Bild erblicken.

Rappelk. Und was geschieht denn mit mir? Geh' ich so ohne Seele herum, bekomme ich wo eine andere zu leihen?

Astrag. Du wirst als Bruder Deiner Frau erscheinen.

Rappelk. Diese Verwandtschaft hätt' ich mir nie träumen lassen.

Astrag. Doch ganz die Kraft der eigenen Gesinnungen behalten.

Rappelk. Das heißt, ich werde aussehen wie mein Schwager, und denken was ich will.

Astrag. So ist's. Dadurch kannst Du Dich überzeugen, wie gegen Dich Dein Weib, Dein Kind und der von Dir gehaßte Maler denken. Damit Du aber auch an Deinem Ebenbild den höchsten Antheil nimmst, und Dich in ihm genau ergründest und betrachtest, so hängt Dein künftig Schicksal ganz von dem freien Handeln dieses Doppelgängers ab. Und was zu Deinem Nutzen oder Nachtheil, durch ihn in Deinem Hause geschieht, das wird, wenn er verschwindet, unveränderlich Dir bleiben.

Rappelk. Also, wenn er mir mein Haus verkauft, kann ich nachher auf der Straße wohnen? Ach, das ist eine schöne Einquartirung!

Astrag. Auch ist Dein Leben selbst an seines festgebunden, und wenn er es verliert, stirbst Du mit ihm und wirst durch ihn erkranken, wenn ihm ein bös' Geschick Gesundheit raubt.

Rappelk. Zwei Menschen und nur Ein Leben! Jetzt fängt sogar die Natur zum Oekonomisiren an. Nun gut, so

lass' denn sehen, was Deine Taschenspielerei vermag. Der Prozeß ist eingeleitet. Nun, was geschieht jetzt? Hab' ich noch meinen Geist, oder hat ihn schon ein Anderer? Bin ich schon mein Schwager, oder der Schwager meines Schwagers?

Astrag. Es wird Dich Jeder für den Bruder Deines Weibes erkennen; darum hab' ich in Deinem Aeußern Dich gestaltet, so wie ihn. Ihr Alpengeister, führt ihn fort und bringt ihn an des Berges Fuß, dort werdet ihr ein leicht berädert' Fuhrwerk finden, zwei rüstige Maulthiere vorgespannt, mit Staub bedeckt, als kämen sie von weiter Reise aus dem Land der wälschen Glut; sie bringen schnell ihn vor sein Schloß, dort werde seinem Uebermuth Beschämung, Ueberzeugung, Strafe!

Rappelk. Nun gut, so will ich das Haus der Falschheit noch einmal betreten. Ich geh' und übergeb' Dir meinen Geist, von dem ich weiß, daß er so wenig Fehler hat, als die Donau Linienschiffe trägt, als Eicheln auf dem Kirschbaum wachsen, und blondes Haar in Deinem grauen Barte.

(Ab mit den Alpengeistern.)

Dritte Scene. Astragalus. Alpanor.

Astrag. Sein Starrsinn ist es, der mich hoffen läßt; denn hat er sich erkannt, wird ihn mit gleicher Heftigkeit der Trieb zur Besserung erfassen, wie seine Phantasie den Wahn des Hasses umklammert hält. Alpanor, hast Du den Bruder seines Weibes zurückgehalten, daß er nicht zu früh von seiner Reise in des Menschenfeindes Schloß gelangt?

Alpan. Es geschieht in diesem Augenblicke. Linarius leitet seiner Rosse Zügel und setzt ihn aus in einer Felsengegend, bis Du, großer Alpenkönig! die Ankunft ihm erlaubst.

Astragalus.

Und ich will scheinbar mich in ihn verwandeln,

(Verwandelt sich in Rappelkopf's Gestalt in seiner ersten Kleidung.)

Und so durch Trug zu seinem Besten handeln.

Wie auf der Zinne die metall'ne Spitze
Das Haus bewahret vor der Wuth der Blitze,
Will ich den Haß, den er sich frech erlaubt
Herniederleiten auf sein eig'nes Haupt.
Dort mag die Donnerwolke sich entleeren
Und Glut durch Glut hellflammend sich verzehren,
Bis aus der Asche wird zum neuen Leben,
Die Liebe gleich dem Phönix sich erheben.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Waldige Felsengegend. Im Hintergrunde ein praktikabler Fels, welcher von der rechten Couliſſe über zwei Drittheile der Bühne bis ungefähr zwei Schuh weit von der linken sich erstreckt und in einem steilen Abhang endigt. Auf ihm ist eine gedeckte Reisekalesche mit zwei Schimmeln sichtbar, die Pferde stehen schon ganz an dem Abhange des Felsens.

Auf dem Sattelpferde sitzt der Alpengeist Linarius, als Postillon gekleidet und bläst; im Wagen befindet sich Silberkern, so gekleidet wie Rappelkopf zu Anfang des dritten Actes, er droht mit einem Stocke dem Postillon und schreit.

Silberkern. Halt! Halt! Was treibt Ihr denn, verwünschter Kerl! Wir stürzen! wo führt Er mich denn hin?

Linarius. Geduld, mein Herr, wir werden gleich am Ziele sein.

Silberkern. Das ist ja keine Möglichkeit. Der Kerl muß betrunken sein. Halt, halt! Mit seinen verdammten Schimmeln! Wir stürzen ja hinab.

Linarius. Ei was! Ich kenne meine Reiseroute. Adieu, mein Herr!

Silberkern. Wo will Er denn hin?

Linarius. Ich reite durch die Luft. (**Die Pferde bekommen Flügel. Linarius erhebt sich mit ihnen bis in die halbe Höhe des Theaters, der Wagen bleibt stehen, zugleich fällt der hintere Theil des Felsens herab und nur das Stück, worauf die Kutsche steht, bleibt.**) Du bleibst zurück auf diesem Fels. Zur rechten Zeit spann' ich die Pferde wieder vor, dann bitt' ich mir mein Trinkgeld aus. Bis dahin lebe wohl und unter-

halte Dich gut. Juhe! Zum Alpenkönig heißt das Posthaus hier. Ihr Schimmel, hi! Stoßt euch an keinen Stein. Lebt wohl, Herr Passagier! (Fliegt fort und bläst das Posthorn.)

Silberk. Verdammter Hexenspuck! Flieg' zum Geier, falscher Rabe! ich brauche Deine Pferde nicht. Aber ich kann nicht heraus. Der Wagen hängt ja in der Luft. Das ist auf's Verhungern abgeseh'n; denn hier rührt sich nichts, ich sehe keinen Menschen, nicht einmal Ochsen weiden hier, ich bin der Einzige in der ganzen Gegend. (Schreit.) Hört mich denn Niemand?

Echo. Niemand. (Entfernter.) Niemand — Niemand — Niemand —

Silberk. (stampft mit den Füßen.) Ich ersticke noch vor Zorn! (Der Fels, auf dem der Wagen steht, öffnet sich wie eine Höhle und in ihr sind eine Menge kleiner Alpengeister aufeinanderkauernd gruppirt, welche mit schadenfroher Miene lachen. Auch aus den Gebüschen, welche um den Fels angebracht sind, sehen einige schelmisch hervor und lachen.) Hahaha!

Silberk. (Mit dem Stocke herumfechtend.) Geneckt da unten wie da oben. Eine schöne Unterhaltung. (Die Alpengeister lachen.) Komm' herauf, du Geistergesindel, Lumpenpack! (Neues anhaltendes Lachen und schnelles Vorfallen der Courtine.)

Fünfte Scene. Zimmer in Rappelkopfs Hause.

Mehrere Dienstleute stürzen auf die Bühne. Sophie dazu.

Dienstleute (rufen draußen.) Willkommen! Willkommen!

Soph. (von der Seite.) Wo? wo ist mein Bruder?

Dienstleute. (treten ein.) Er kommt so eben die Treppe herauf.

Soph. Dann darf ich auf Hülfe rechnen. Ruft meine Tochter und den guten Dorn.

Sechste Scene. Vorige. Rappelkopf.

(In der Verkleidung, stürzt herein.)

Soph. (Fällt ihm um den Hals.) O mein Bruder, mein geliebter Bruder (verweilt an seiner Brust.)

Rappelk. Entsetzlich diese Natter liegt an meinem Busen. Sie kennt mich wirklich nicht. Nimm Dich zusammem (Freundlich.) Liebe Schwester, endlich sehe ich Dich wieder. (Bei Seite.) Ich kann sie nicht anschauen. (Wieder freundlich.) Wie geht's Dir denn, Du liebe Schwester Du?

Soph. Ach Bruder, mir geht es traurig, sehr traurig.

Rappelk. (bei Seite.) So? Geschieht Dir recht.

Soph. Was sagst Du, lieber Bruder?

Rappelk. Daß ich Dich bedaure. Ich weiß Alles, liebe Schwester, Dein Mann ist ein schändlicher Mensch.

Soph. Das ist er nicht, lieber Bruder, aber ein unglücklicher Mensch.

Rappelk. (bei Seite.) Schlange.

Soph. Wenn Du wüßtest, wie sehr ich mich nach Dir gesehnt habe, um mein Herz vor Dir auszuschütten.

Rappelk. So schütt's aus, liebe Schwester, schütt's aus.

Soph. Aber Du wirst ermüdet sein von der Reise.

Rappelk. Nur meine Füße sind müde, meine Ohren nicht.

Soph. So setz' Dich, lieber Bruder! (Setzt Stühle zurecht.)

Rappelk. Ich dank' Dir, liebe Schwester. (Setzt sich.) Fatale Situation!

Soph. Meine Tochter und ihr künftiger Bräutigam werden gleich erscheinen.

Rappelk. (fährt wild auf.) So? (Faßt sich und sagt plötzlich mit freundlichem Lächeln.) Wird mir eine unendliche Ehre sein.

Soph. Du bist so sonderbar, lieber Bruder, was ist Dir denn?

Rappelk. Verschiedenes. Die Reise, Dein Anblick, es ist Alles so ergreifend für mich.

Soph. Ich danke Dir. Ach Du bist ein Bruder, wie man keinen mehr finden wird.

Rappelk. (bei Seite.) Der Meinung bin ich selbst.

Soph. Fünf Jahre bist Du abwesend. Die Ursache meines Unglück's wird Dir schon aus meinen Briefen bekannt sein.

Rappelk. Ich weiß, Du hassest Deinen Mann.

Soph. Was fällt Dir ein! Wo gäb' es eine Frau, die ihrem Mann mehr zugethan wäre, als ich dem meinigen!

Rappelk. (bei Seite.) Wirklich? Was man für Neuigkeiten erfährt.

Soph. Wärst Du einmal Zeuge gewesen von der Geduld, mit welcher ich seine Launen ertrug, von der Sanftmuth, mit der ich ihn behandelte.

Rappelk. Ja, das hätt' ich sehen mögen. (Bei Seite.) Es ist zum Durchgehen, wie sie lügt, ich bin schon völlig blau auf der Seite.

Soph. Und Alles das hat seinen ungerechten Menschenhaß nur noch vermehrt.

Rappelk. Aber warum haßt er denn die Menschen? Er muß doch eine Ursache haben.

Soph. Weil er ein Narr ist, der sie verkennt.

Rappelk. (bei Seite.) Ich bedank' mich.

Soph. Und doch lieb' ich ihn so zärtlich.

Rappelk. Diesen Narren — (Bei Seite.) Es ist zum Teufelholen!

Soph. Und muß die Angst erleiden, ihn seit gestern zu vermissen.

Rappelk. Wo ist er denn?

Soph. In einem Anfall von Wahnsinn, glaubend, der Bediente wolle ihn ermorden, rannte er wüthend aus dem Hause.

Rappelk. Nun, er wird schon wieder kommen.

Soph. Nein, das wird er nicht. Was er beschließt, vollführt er auch.

Rappelk. (bei Seite.) Sie kennt mich doch (Laut.) Aber

wie ist er denn auf den Gedanken gekommen, daß man ihn ermorden will?

Soph. Auf die unsinnigste Weise von der Welt! Ich befahl meinem einfältigen Bedienten, Cichorien im Garten auszustechen, und das Messer in seiner Hand läßt meinen unglücklichen Mann glauben, er wolle ihn ermorden.

Rappelk. Cichorien hat er ausstechen wollen?

Soph. Ei freilich!

Rappelk. (bei Seite.) Das ist nicht möglich, oder ich wär der dümmste Mensch, den die Sonne beschienen hat. (Laut.) Cichorien hat er ausstechen wollen?

Soph. Warum ergreift Dich das so sehr?

Rappelk. Weil mir so eben der Kaffee eingefallen ist, den ich im letzten Gasthof getrunken habe, der war auch so mit Cichorien vergiftet.

Soph. Was soll ich nun beginnen, lieber Bruder?

Rappelk. Lass' den Narren laufen.

Soph. Das kann Dein Ernst nicht sein. Er ist mein Mann, und ich werde ihn nie verlassen!

Rappelk. (schnell) Ist das wahr?

Soph. Gewiß!

Rappelk. (unwillkührlich erfreut, bei Seite.) Sie ist doch nicht gar so schlecht. (Wieder verändert.) Aber schlecht ist sie doch.

Soph. Ach Bruder! (Sinkt an seine Brust.) Wenn mein Mann im Stande wäre, sich ein Leid anzuthun, (weinend) ich hätte mir nichts vorzuwerfen, aber ich könnte es nicht überleben.

Rappelk. (bei Seite.) Das Weib martert mich! Und sie weint wirklich! Aber ich glaub' ihr nicht; die Weiber können Alles! (Laut.) Beruhige Dich, liebe Schwester! Wer kommt da?

Siebente Scene. Vorige. August. Malchen.

Malch. Ist es wahr, ist der Onkel angekommen (Sieht ihn.)

Ach, liebster Onkel, mit welcher Sehnsucht haben wir Sie erwartet!

Rappelk. (bei Seite.) Die ist so falsch wie ihre Mutter.

Malch. August, komm doch her.

Rappelk. (erschrickt.) Wer?

Aug. (hervortretend.) Bester Herr Silberkern — (Will auf ihn zu.)

Rappelk. (fährt zurück.) Himmel, wer bringt dieß Bild vor meine Augen!

Soph. Was ist Dir, lieber Bruder?

Malch. Aber Onkel —

Rappelk. (bei Seite.) Ich muß mich fassen. (Laut mit Zwang.) Verzeihen Sie mir — mein Herr — seien Sie mir willkommen!

Aug. Erlauben Sie mir, Herr Silberkern — (tritt näher.)

Rappelk. (fährt wieder auf.) Nein, es ist nicht möglich. Drei Schritt' vom Leib! (Bei Seite.) Vergiften könnt' ich den Verführer!

Aug. Was soll ich davon denken?

Malch. Onkel! } zugleich.
Soph. Bruder! }

Rappelk. (faßt sich wieder) Verzeihen Sie, aber Sie haben eine Aehnlichkeit —

Aug. Mit wem?

Rappelk. Mit — mit einem — Menschen —

Aug. Mit was für einem?

Rappelk. (rasch.) Der mich bestohlen hat.

Soph. Aber Bruder!

Aug. (lacht) Herr Silberkern!

Malch. Ach Onkel, er hat nichts gestohlen, als mein Herz.

Rappelk. (auffahrend.) Das ist es eben! (faßt sich) was mich nichts angeht. (Sehr freundlich.) Sind Sie nur nicht so kindisch, ich hab' nur Spaß gemacht. (Für sich) Verstellung, steh' mir bei. (Laut) Endlich sind wir Alle recht froh

bei einander, meine lieben Kinder. (Lacht boshaft) Das ist ein freudiger Tag heute, ich könnte zur Decke hinausfahren.

Soph. Wir wollen Dich jetzt allein lassen, lieber Bruder, damit Du eine Stunde ausruhen kannst. Du bist zu angegriffen von der Reise. In jenem Zimmer findest Du ein Ruhebett; unterdessen werden wir die Nachforschungen nach meinem armen Manne verdoppeln; denn es gibt keinen ruhigen Augenblick für mich, so lange ich in Ungewißheit über sein Schicksal leben muß. (Ab.)

Aug. Ich weiß, lieber Herr Silberkern, daß Sie Alles über Ihren Schwager vermögen.

Rappelk. Da haben Sie recht, wenn ich nichts über ihn vermag, dann richtet Niemand etwas bei ihm aus.

Aug. O, dann werden Sie mir Ihren Beistand nicht versagen.

Rappelk. Hahaha! Nun, das will ich hoffen.

Aug. Wenn meines Malchen's Vater sein Haus wieder betritt, und es Ihnen gelingt, ihm mildere Gesinnungen gegen die Welt einzuflößen, so vergessen Sie auch meiner nicht. Versichern Sie ihn, daß es keinen jungen Mann auf Erden gäbe, der mit einer so unwandelbaren Treue an seiner liebenswürdigen Tochter, und mit einer so innigen Dankbarkeit an ihrem edlen aber unglücklichen Vater hinge, als der von ihm so ungerecht verfolgte August Dorn.

(Verbeugt sich und geht ab.)

Rappelk. Das ist mir unbegreiflich!

Malch. (weinend) Lieber Onkel, wenn Sie meinen Vater sprechen, was ich gewiß nicht darf, so sagen Sie ihm, daß er seine Amalie unendlich gekränkt hat, daß ihn Niemand so sehr liebt, wie seine Tochter, aber daß ihr auch gewiß das Herz brechen würde, wenn sie ihren August verlieren müßte.

(Weint heftig.)

Rappelk. (sein Vatergefühl bricht los, er schließt Malchen heftig in seine Arme.) Du bist denn doch mein Kind,

wenn ich auch jetzt nicht Dein Vater bin (Nimmt sie am Kopf.) Was nützt denn das, es läßt sich nicht verläugnen. Ich muß Dich küssen, Malchen!

Malch. Ach guter Onkel!

Rappelk. Sag' mir, ist es wahr, liebst Du Deinen Vater?

Malch. Unendlich, lieber Onkel!

Rappelk. Und Du lügst nicht?

Malch. Bei Gott, nicht?

Rappelk. (freudig überrascht). Das ist schön von Dir, das freut mich. (legt ihren Kopf an seine Brust.) Sie hat mich lieb, sie hat mich lieb! So hab' ich doch Eine Seele auf der Welt, die mich liebt. Aber geh' jetzt hinaus; ich bitte Dich um Alles in der Welt, geh' hinaus!

Malch. Sie verstoßen mich doch nicht, lieber Onkel?

Rappelk. Nein, ich verstoß' Dich nicht, ich will Dich sogar noch einmal küssen; aber geh' hinaus, sonst muß ich mich vor mir selber schämen. Geh' hinaus.

Malch. So ruhen Sie sanft, lieber Onkel. (Ab.)

Achte Scene.

Rappelk. O Schande, ich bin ein Menschenfeind, und komme da in eine Küsserei hinein, die kein Ende nimmt! Das war der einzige, vergnügte Augenblick, den ich seit fünf Jahren erlebt habe. Aber wie ist mir denn? Bin ich berauscht? Das ist keine Möglichkeit! Wenn das wahr wäre, was die Leute da zusammen reden, so wären sie ja völlige Engel. Das ist Betrug, dahinter muß etwas stecken. Es ist ein Einverständniß, mein Weib ist eine Schlange. Wozu braucht sie Cichorien, wenn so viel Kaffee aufgeht? Aber meine Tochter ist brav, über die lass' ich nichts mehr kommen. Doch dem jungen Menschen trau' ich nicht, dem haben sie's einstudiert, er wär' ohnehin bald stecken geblieben. Ha, da kommt der Habakuk, der große Bandit; der soll mir Licht geben.

Neunte Scene. Rappelkopf. Habakuk.

Rappelk. He, Habakuk!

Habak. Wie, Euer Gnaden wissen, wie ich heiße, und haben mich noch nicht gesehen?

Rappelk. Nun, ich kann Ihn ja wo anders gesehen haben.

Habak. Ja freilich, ich war zwei Jahre in Paris. — Befehlen Euer Gnaden etwas?

Rappelk. Ja, was ich sagen wollte — (bei Seite) Ich trau' dem Kerl nicht. (Laut) Hat Er nicht ein Messer bei sich?

Habak. Nein, ich werd' aber gleich ein's holen. (Will ab.)

Rappelk. (erschrickt.) Untersteh' Er sich! ich brauch kein's mehr. Ich hab' nur etwas abschneiden wollen. (Bei Seite) Er wär im Stande und holte ein's.

Habak. (sucht in der Tasche). Ich weiß nicht, ich trage fast immer ein Messer bei mir.

Rappelk. (für sich). Nun da haben wir's ja, das ist ein routinirter Mörder. (Laut) Lieber Freund, ich werde Ihm ein gutes Geschenk machen, geh' er mir nur ein wenig an die Hand. Er weiß, ich bin der Bruder seiner Frau.

Habak. Hab's schon weg, Euer Gnaden.

Rappelk. (für sich). Unbegreifliche Zauberei! (Laut) Sag' Er mir, wie behandelt denn mein Schwager seine Frau?

Habak. Ach, infam, Euer Gnaden.

Rappelk. Was sagt er?

Habak. O das ist ein sekanter Mensch, er glaubt, die Leut' sind nur seinetwegen auf der Welt, daß er sie mit Füßen treten kann.

Rappelk. (für sich) Nu, bei dem hört man doch ein wahres Wort, der redet doch, wie er denkt (Laut) Ja, es soll nicht zum Aushalten sein, darum kann ihn aber meine Schwester nicht ausstehen. Nicht wahr?

Habak. Ach, was fällt Euer Gnaden ein, sie weint sich ja völlig die Augen aus um ihn; ich kann sie nicht genug trösten.

Rappelk. Man hat aber erzählt, sie hätte ihn wollen ermorden lassen.

Habak. Ach, hören Euer Gnaden auf; Euer Gnaden werden doch nicht auch so einfältig sein, das zu glauben?

Rappelk. Ja, Er ist ja, glaub' ich, mit dem Messer auf ihn losgegangen?

Habak. Ich? warum nicht gar! Ich fall' ja in Ohnmacht, wenn ich nur ein Hendel abstechen soll. Die Sache erklärt sich ganz natürlich. Aber er läßt ja Keinen zu Wort kommen, der Satanas! Es ist ein höllischer Mensch.

Rappelk. (für sich.) Das ist ein impertinenter Bursche. (Laut.) Und sag' Er mir, ist denn sein Herr übrigens ein g'scheiter Mensch?

Habak. (verneinend). Ah! (Vertraulich) Wissen Euer Gnaden — wir reden, jetzt unter uns, Euer Gnaden — es ist nichts zu Haus bei ihm. (Deutet auf den Kopf.)

Rappelk. Nein, das ist nicht zum Aushalten. (Gibt ihm Geld). Da, mein lieber Freund! Er hat mir schöne Sachen gesagt, ich bin sehr zufrieden mit Ihm. Aber geh' er jetzt.

Habak. Küß' die Hand. (Für sich) Aha, den freut's, daß ich über den Andern schimpfe. Er kann ihn nicht recht leiden. Ich muß noch ärger anfangen, vielleicht schenkt er mir noch etwas. (Laut) Ja sehen Euer Gnaden, ich war zwei Jahre in Paris, aber so ein zuwidrer Mensch ist mir noch nicht vorgekommen. Woran aber liegt es? Es gibt ihm Alles nach, das ist nichts nutz, da wird er nie kurirt. Ich versteh' nichts von der Medizin; aber ich glaube, wenn er einmal recht durchgewässert würde, es müßte sich seine ganze Natur umkehren.

Rappelk. Jetzt hat Er Zeit, daß Er geht: den Augenblick hinaus, Er undankbarer Mensch. Wie kann Er sich unterstehen, so von seinem Herrn zu reden? Gleich fort, oder ich schlag' Ihm Arm und Bein entzwei. (Sucht einen Stock.)

Habak. So ist's recht, jetzt fängt der auch an. (Im Abgehen.) Nun, dem sag' ich bald wieder was. Das ist eine schreckliche Familie. (Brummend ab.) Ich war zwei Jahre in Paris, aber solche Personen sind mir nie —

Zehnte Scene.

Rappelk. So kann man seine Leute kennen lernen. Von meiner Frau redt' er nicht so schlecht; er getraut sich nicht, weil er mich für ihren Bruder hält. Aber für einen Mörder ist er doch zu dumm, ich hab' ihn für pfiffiger gehalten. Was das für Ueberwindung kostet, mit allen diesen Menschen zu verkehren! Aber ich muß meine Untersuchung vollenden, weil ich sie begonnen habe, und weil ich in nichts nachgebe, wenn ich nicht muß, wie heut' draußen im Walde.

Eilfte Scene. Rappelkopf. Lischen.

Lisch. Madame läßt fragen, ob der Herr etwas befehlen?

Rappelk. Ich danke. (bei Seite.) Die werd' ich auch in die Kur nehmen. (Laut) Was macht meine Schwester?

Lisch. Sie ist sehr betrübt.

Rappelk. Weßwegen?

Lischen. Unser's Herrn wegen.

Rappelkopf. Wegen mir?

Lischen. Ah, wegen Ihnen nicht.

Rappelkopf (faßt sich.) Ja so. (Für sich.) Die kennt mich auch nicht. (Laut) Was macht meine Richte?

Lischen. Sie spricht mit ihrem Bräutigam.

Rappelkopf (für sich). Himmel und Hölle! (Faßt sich, laut) Was ist denn das für ein Mensch?

Lischen. Ein sehr liebenswürdiger Mensch.

Rappelk. Was heißt das? Macht er Ihr auch die Kur?

Lischen. Warum nicht gar! Er wagt es ja kaum, ein anderes Mädchen anzusehen; das wird ein Ehemann werden! Ich glaube, er hat mir bloß darum noch kein Geschenk gemacht, um meine Hand nicht zu berühren. Er und mein Fräulein passen ganz zusammen, d'rum ist es himmelschreiend, daß der gnädige Herr seine Einwilligung nicht gibt.

Rappelk. Da hat er Recht, wenn er sie nicht gibt. Der junge Mensch hat keine Achtung vor ihm.

Lisch. Ei bewahre! er schätzt ihn weit mehr, verzeihen Sie,

wenn ich so von Ihrem Herrn Schwager spreche — weit mehr als er es verdient.

Rappelk. (für sich.) Es ist, als ob sich alle verschworen hätten wider mich; Geduld verlasse mich nicht. (Laut.) Ich werde Ihr etwas schenken. — (Lischen langt darnach.) Ich werde, hab' ich gesagt. Aber sag' Sie mir in der Geschwindigkeit alle üblen Eigenschaften ihres Herrn.

Lisch. In der Geschwindigkeit? das ist unmöglich.

Rappelk. Warum?

Lisch. Weil ich in vier und zwanzig Stunden damit nicht fertig werden könnte.

Rappelk. (bei Seite.) Wo ich nur die Geduld hernehme, das Alles anzuhören!

Lisch. Es ist schon genug, zu wissen, daß er ein Menschenfeind ist. Ich begreife gar nicht, wie man bei einem so großen Vermögen, einer so gutmüthigen Frau, einer wohlerzogenen Tochter, und einem so hübschen Stubenmädchen ein Menschenfeind sein kann.

Lied.

Ach die Welt ist gar so freundlich
Und das Leben ist so schön,
Darum soll der Mensch nicht feindlich
Seinem Glück entgegensteh'n.
Alles sucht sich zu gefallen,
Liebend ist die Welt vereint,
Und das Häßlichste von Allen
Ist gewiß ein Menschenfeind.

Heit'rer Sinn kann nur beglücken,
Nur die Freude hebt die Brust,
Nur die Liebe bringt Entzücken,
Und der Haß zerstört die Lust.
Doch wenn Alle sich erfreu'n:
Und der Stern des Frohsinns scheint:

Sitzt im düstern Wald allein
Draußen unser Menschenfeind.
Blickt man auf zur gold'nen Sonne,
Wenn sie hehr am Himmel steigt,
Wie sie mit so holder Wonne
Allen Wesen ist geneigt;
Da kann man die Welt nicht hassen,
Die's im Grund nicht böse meint,
Man muß nur die Lieb nicht lassen,
Dann wird man kein Menschenfeind. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Rappelk. Schrecklich! Muß ich mich auch noch anfingen lassen! Das sind Beleidigungen nach Noten, und ich darf den Takt nicht dazu schlagen? Und Alles beharrt auf Einem Wort? Wer kömmt?

Dreizehnte Scene. Rappelkopf. Sophie. Lischen.

Soph. (stürzt rasch herein.) Bruder, er kommt!

Rappelk. Wer kommt?

Lisch. Der gnädige Herr.

Soph. Mein Mann.

Rappelk. Ich komme! (Schlägt sich begeistert vor die Brust). Endlich einmal! So lange die Welt steht, war noch Niemand so neugierig auf sich selbst, als ich.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Astragalus (in der Verkleidung.)

Astrag. (ruft heftig noch vor der Thüre.) Daß Niemand zu mir gelassen wird!

Rappelk. Das ist meine Stimme! Ich hör' mich schon. (Tritt zurück.)

Astrag. (tritt ein; wie er Sophie sieht, fährt er zurück und ruft) Ha! (Will zurück.)

Rappelk. Ich bin's, es ist kein Zweifel.

Soph. (hält ihn zurück.) O bleib' doch, lieber Mann. Wir sind glücklich, daß wir Dich wiedersehen.

Astrag. (reißt sich los.) Lass' mich; entweder gehst Du oder ich.

Soph. (mit Ueberwindung.) Nun so bleib', ich will geh'n. (Geht seufzend ab.)

Astrag. tritt mit empörter Miene vor, bleibt mit verschränkten Armen stehen und blickt wild umher, ohne Rappelkopf zu bemerken.

Rappelk. (betrachtet ihn vom Fuß bis zum Kopf mit ungeheurem Erstaunen, und spricht dann überzeugt) Ich bin's! Aufgelegt bin ich nicht gut, aber das kann nicht anders sein.

Astrag. (zu Lischen.) Was will Sie da?

Lisch. (zitternd) Fragen, ob Euer Gnaden nichts befehlen.

Rappelk. Eine Angst hat Alles vor mir, daß es eine Freude ist.

Astrag. Wo ist das Schreibzeug?

Lisch. Dort. (Deutet auf den Tisch)

Astrag. Und Federn?

Lisch. (ängstlich.) Die hab' ich nicht.

Rappelk. Jetzt hat die Gans keine Federn.

Astrag. Hol' Sie welche, hat Sie's gehört? Hinaus mit Ihr, Sie Schlange, Sie Basilisk, Sie Krokodill, Sie Anakonda!

Rappelk. In der Naturgeschichte bin ich gut bewandert.

Lisch. Gleich Euer Gnaden. (Im Abgehen.) Der böse Feind hat ihn zurückgeführt. Ich laß mich nicht mehr sehen. (Ab.)

Rappelk. Die läuft weg; Ich weiß nicht, ich gefalle mir recht gut. Ein wenig rasch bin ich, aber das ist männlich.

Astrag. (entschlossen.) Ja, ich will mein Testament machen.

Rappelk. (für sich) Testament? Nu, wär' nit übel. Den Entschluß muß ich gleich unterbrechen. (Laut) Grüße Sie Gott, lieber Schwager, eben bin ich angekommen.

Astrag. Wer ist das?

Rappelk. Ei kennen Sie mich nicht?

Astrag. (schnell) Was wollen Sie hier? Warum haben Sie nicht geschrieben? Haben Sie meine Interessen mitgebracht? Wie steht es mit meinem Vermögen?

Rappelk. Jetzt geht's recht, das möcht ich selbst gern' wissen.

Astrag. Das Haus in Venedig soll schlecht stehen; ist es verloren?

Rappelk. (erschrickt.) Verloren? Wär' nicht übel! (Bei Seite.) Mir wird selbst Angst.

Astrag. Ich habe keine Interessen erhalten.

Rappelk. Ich auch nicht.

Astrag. Sie haben sie mir doch sonst geschickt. Es steckt Betrug dahinter.

Rappelk. So lassen Sie sich nur sagen —

Astrag. Ich laß' mir nichts sagen; ich kenne die Welt, sie gehört zu dem Katzengeschlechte.

Rappelk. Ich aber —

Astrag. (wüthend.) Still! (Bleibt in drohender Stellung)

Rappelk. (für sich.) Wenn er nur nicht gar so schreien möchte, mir thun schon die Ohren weh'.

Fünfzehnte Scene. Vorige. Habakuk (mit Federn.)

Hab. (zitternd.) Euer Gnaden hier bring ich die Federn.

Astrag. (entsetzt sich) Ha, dieser Mörder wagt es vor meine Augen zu kommen! (Nimmt den Stuhl und reterirt sich.) Komm mir nicht an den Leib. Bandit!

Rappelk. Ah, das ist übertrieben! Wer wird sich denn vor dem Esel fürchten?

Hab. Die gnädige Frau läßt fragen, ob sie noch nicht herüberkommen darf?

Astrag. Nein.

Hab. Sie weinte aber so abscheulich.

Astrag. Krokodillsthränen.

Hab. Wenn sie aber krank wird?

Astrag. In's Spital mit ihr!

Rappelk. (bei Seite.) Das ist ein kurioser Humor!

Hab. Ach verzeihen Euer Gnaden, das ist zu stark! Ich war zwei Jahre in Paris, aber —

Astrag. (aufspringend.) Wenn Er es noch einmal wagt, dieses unerträgliche Sprichwort in meinem Hause ertönen zu lassen, so zahl' ich ihm seinen Lohn im Voraus. (Wirft ihm einen Geldbeutel vor die Füße und trifft damit Rappelkopf an das Schienbein.)

Rappelk. (zieht den Fuß auf.) Sapperment hinein! So geben Sie doch Acht! Das müssen harte Thaler sein!

Astrag. Hab' ich Ihnen weh' gethan?

Rappelk. Ich glaub', ich hab' ein Loch im Fuß.

Astrag. Es geschieht Ihnen Recht. (Zu Habakuk.) Wenn Er also sein verruchtes Sprichwort noch einmal sagt, so geht Er auf der Stelle aus meinem Dienst. Nehm' Er auf, hurtig!

Rappelk. Es ist meine ganze Manier. (Zu Habakuk.) Nu, apport!

Hab. Euer Gnaden, um diesen Preis kann ich mich nicht darauf einlassen, denn ich habe keinen Stolz, als daß ich zwei Jahre in —

Astrag. (faßt ihn am Halse) Ich erdroßle Ihn, wenn Er noch einen Buchstaben mehr sagt.

Hab. Zu Hülfe! zu Hülfe!

Rappelk. (springt dazwischen.) Aber Herr Schwager, das hätt' ich in meinem Leben nicht geglaubt.

Astrag. (hält ihn noch immer.) Wo warst Du zwei Jahre? warst Du in Paris?

Hab. (schreit ängstlich.) Nein, in Stockerau.

Astrag. Also geh' hin, wo der Pfeffer wächst. (Stößt ihn zur Thür hinaus.)

Rappelk. Ich finde doch, daß ich etwas Abstoßendes in meinem Betragen habe; wenn das so fortgeht, so komm'

ich mit mir selbst nicht aus. Ja so, mein Geld muß ich wieder einstecken. Wir haben ja Eine Kasse, das ist bequem, wenn's der Eine wegwirft, hebts der Andere auf. Und wenn nur das nicht wäre, daß, was ihm geschieht, auch mir geschehen muß. Und wie lang er draußen bleibt; er war ganz erhitzt: wenn er sich erkältet, so kriegen wie beide die Kolik.

Astrag. (tritt ein.) Weil ich im Walde keine Ruhe habe, so sollen sie auch vor mir keine haben; denn sie sind boshaft, sie könnten mich vergiften. (Setzt sich in einen Stuhl.)

Rappelk. Das sind so übertriebene Sachen, wenn er nur etwas mit sich reden ließe. — Herr Schwager!

Astrag. (wendet ihm den Rücken.) Hinaus Ungeheuer!

Rappelk. (bei Seite) So hab' ich's accurat gemacht. (Laut) Aber warum denn, wir sind ja die besten Freunde.

Astrag. Ich bin keines Menschen Freund und Sie will ich gar nicht ansehen, Ihr Gesicht ist mir verdächtig.

Rappelk. Sie werden mich doch für keinen Betrieger halten?

Astrag. Das nicht, aber man erinnert sich an einen, wenn man Sie ansieht.

Rappelk. Ah, das ist impertinent, diese Grobheit hätt' ich mir nie zugetraut. Und doch erinnere ich mich auf ähnliche Worte.

Astrag. (zum Fenster hinaus) Halt, wer schleicht da zu Thüre hinaus? Teufel, das ist der junge Maler, der war bei meiner Tochter.

Rappelk. Jetzt wirds angehen.

Astrag. Wart, du entkommst mir nicht mehr. (Springt zur Thür hinaus, und stößt Rappelkopf, der ihm im Wege steht, auf die Seite.)

Rappelk. Ich bin ja ein rasender Mensch! Ich fang' mir ordentlich an, selbst zuwider zu werden. Das hätt' ich in meinem Leben nicht gedacht.

Astrag. (von Innen schreiend.) Sie müssen herein, ich lasse Sie nicht los.

Rappelk. Hat ihn schon beim Kragen.

Astrag. (von Innen). Herein, sag' ich!

Rappelk. Wie er schreit, und das geht Alles auf meine Rechnung. Bis die Geschichte ein Ende hat, ruinirt er mir noch meine ganze Brust.

Sechzehnte Scene. Voriger. Astragalus (zerrt August herein.)

Astrag. Herein, Du Verführer meines Kindes. Wer gab Ihnen ein Recht, mein Haus zu betreten?

Rappelk. Das ist wieder gut gesprochen, das gefällt mir.

Aug. (ganz bleich). Ich glaubte, daß meine redlichen Absichten —

Astrag. Sie sollen keine Absichten haben, weil Sie keine Aussichten haben.

Rappelk. Bravo!

Astrag. Nur ich kann über die Heirath meiner Tochter entscheiden, denn ich bin Vater.

Rappelk. Bravissimo!

Astrag. Und es ist eine beispiellose Frechheit, daß sie sich gegen meine Erlaubniß in mein Haus schleichen, um mein Kind zum Ungehorsam gegen ihren Vater aufzureizen.

Rappelk. Sehr schön; ich muß mich selber loben.

Aug. Ich beschwöre Sie bei allen Gefühlen, die Ihr leidenschaftliches Herz je bestürmten, haben Sie Mitleid mit dem meinigen. Ich kann ohne ihrer Tochter nicht leben! Selbst jahrelange Entfernung konnte meine Gesinnungen nicht verändern; vielmehr, sie war mir ein Sporn, in der Kunst mich zu vervollkommnen. Schenken Sie mir Ihre Einwilligung, und Sie werden einen dankbaren Sohn an mir gewinnen.

Rappelk. Das ist doch kein so schlechter Mensch; er sollte nicht so hart mit ihm sein.

Astrag. Worte, nichts als Worte! Gleißnerei, die mich nicht betriegt; darum wagen Sie es nicht, fürder meine Schwelle zu betreten. Eh' steht mein Thor hungrigen Wölfen

offen, eh' lass' ich Raben unter meinem Dache nisten, eh' will ich gift'ge Schlangen an dem Busen nähren, und die Pest zu meiner Tafel laden, eh' ich ihrer Lunge nur einen Athemzug in meinem Hause erlaube!

Rappelk. Das ist ein Unsinn ohne Gleichen. Es ist beinah' nicht zu glauben, daß ein Mensch so handeln kann.

Aug. Wenn Ihnen das Leben eines Menschen etwas gilt, so reizen Sie mich nicht zum Aeußersten. Lieber Herr Silberkern, nehmen Sie sich meiner an.

Rappelk. Ich kann ja nicht. Ich bin froh, wenn er mich selber nicht hinauswirft.

Aug. Also wollen Sie mir mit Gewalt das Leben rauben?

Astrag. (boshaft). Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir es zum Geschenk machen wollten.

Rappelk. Ah, das ist ja niederträchtig! — Herr Schwager! (Geht auf Astragalus los).

Astrag. (fährt heftig auf ihn los). Schweigen Sie! Sie sind auch im Complott mit ihm; aber bei Gott! wenn Sie es wagen, mein Kind in dieser Leidenschaft zu unterstützen, wenn Sie nur eine Miene machen, meine Absichten zu mißbilligen, so werden Sie ein Andenken nach Venedig mit zurück nehmen, daß ganz Italien darüber in Entsetzen gerathen soll! (In's Nebenzimmer ab.)

Siebzehnte Scene. Rappelkopf. August.

Rappelk. Nein, das ist nicht mein Ebenbild! der übertreibt. Das ist ein schauderhafter Mensch! Ich krieg' einen ordentlichen Haß auf ihn! Wenn der so fort wüthet, in acht Tagen sind wir alle Zwei hin.

Aug. (der mit sich kämpft). Leben Sie wohl, Herr Silberkern, grüßen Sie mir Malchen, und vergessen Sie mich nicht.

Rappelk. Wo wollen Sie denn hin?

Aug. Fragen Sie mich nicht, ich kann ohne Amalie nicht leben. (Will fort.)

Rappelk. So sein Sie nur ruhig, ich geb' ihnen mein Wort: Sie bekommen sie.

Aug. Wenn aber der Vater nicht will?

Rappelk. Er will schon der Vater, sorgen Sie sich nicht! Geh'n Sie jetzt nur fort, ich werde Alles ausgleichen; und wenn Sie Liebesbriefe haben, so geben Sie sie mir, ich werde sie schon besorgen.

August. Ach, bester Onkel, ich muß Sie umarmen! O Freude! Freude! Verlassen Sie mich nicht; sagen Sie meinem Malchen —

Rappelk. Geh'n Sie nur!

August. Nie werd' ich Ihre Güte vergessen!

Rappelk. (drängt ihn zur Thür hinaus.) Auf Wiederseh'n!

Achtzehnte Scene.

Rappelk. Das ist ein ganz passabler Mensch, den hab' ich beinah' verkannt. Ueberhaupt fängt es bei mir an, etwas Tag zu werden.

Neunzehnte Scene. Rappelkopf. Habakuk.

Hab. (tritt ein.) Euer Gnaden verzeihen, daß ich meine Zuflucht zu Ihnen nehme; denn mit meinem Herrn zu reden, ist halsbrecherisch; da sind Euer Gnaden viel gütiger. Sie haben mir doch nur Arme und Beine entzwei schlagen wollen, und unter zwei Uebeln muß man das kleinste wählen, und da bin ich an Euer Gnaden gerathen.

Rappelk. (für sich.) Das ist vollends ein zu dummer Mensch; ich kann nicht begreifen, wie mich so etwas beleidigen konnte von ihm. (Laut) Nu, was hat Er denn?

Hab. Ein Anliegen, Euer Gnaden.

Rappelk. Was denn für eins?

Hab. Sehen Euer Gnaden, ich — (hält inne und seufzt) Ich halt's nicht aus.

Rappelk. Was hält Er nicht aus? (Bei Seite) Das ist ein unerträglicher Kerl, mir steigt schon wieder die Galle auf.

Hab. Euer Gnaden wissen, daß ich das Bewußte nicht mehr sagen darf, und wenn das nicht anders wird, so muß ich zu Grunde gehen.

Rappelk. Aber was hat Er denn davon, wenn Er sagt daß Er zwei Jahre in Paris war?

Hab. Unendlich viel; es hat Alles mehr Achtung vor Einem; das hab' ich schon hundertmal bemerkt. Kurz, wenn ich das verschweigen muß, so bekomm' ich eine Gemüthskrankheit und gehe d'rauf.

Rappelk. (unwillkührlich lächelnd). Ich weiß nicht, soll ich mich ärgern oder soll ich lachen.

Hab. Ich unterdrück' es immer, und das macht mir Beklemmungen, denn ich war — (Setzt ab.) Sehen Euer Gnaden, mir wird völlig nicht gut!

Rappelk. Ei, warum darf Er's denn nicht sagen?

Hab. Er jagt mich ja fort.

Rappelk. Wenn er es aber nicht hört?

Hab. Ei, was glauben Sie denn, was der für Ohren hat, die gehen in's Unendliche.

Rappelk. (bei Seite.) Der Bursche schimpft in einem fort über mich und weiß es nicht. Was ich für Grobheiten einstecken muß! (Scharf) Wenn Er's befohlen hat, so muß Er gehorchen; ich kann Ihm nicht helfen.

Hab. Also keine Rettung? Ich empfehl mich Euer Gnaden, aber es wird eine Zeit kommen, wo es zu spät ist. Ich habe meinen Dienst ordentlich versehen, ich habe keinen Kreuzer veruntreut; aber das ist meine Leidenschaft, von der kann ich nicht lassen.

Rappelkopf. Nun, so sag' Er's!

Hab. Ich trau' mich nicht.

Rappelk. Auf meine Verantwortung.

Hab. Lassen sich Euer Gnaden statt meiner fortjagen?

Rappelk. Nun ja.

Hab. Nun, so versichere ich Euer Gnaden, ich war zwei Jahre in Paris, aber das werd' ich Ihnen nicht vergessen, (Athem schöpfend, als fühlte er sich erleichtert.) Das ist eine Wollust, die nicht zu beschreiben ist.

Rappelk. Also ich erlaub' es Ihm von diesem Augenblick

an, es wieder zu sagen unter der Bedingung, daß Er nicht mehr über seinen Herrn schimpft.

Hab. O das ist ein Mann, wie's gar keinen mehr gibt. Und jetzt erlauben Euer Gnaden, daß ich Euer Gnaden umarmen darf Euer Gnaden sind mein Wohlthäter! Heute bringt kein Mensch ein anderes Wort aus mir heraus, als: ich war zwei Jahre in Paris. (Ab.)

Zwanzigste Scene.

Rappelk. Es ist unglaublich! der Eine möcht' gern verliebt sein, und dieser da ist wieder zufrieden, wenn man ihm erlaubt zu sagen, daß er zwei Jahre in Paris gewesen ist. Es ist lächerlich und doch findet Alles seines Gleichen. Jedermann hat sein Steckenpferd.

Arie.

Die Welt, ich schreib' ihr die Devise,
Ist nur ein wahnberauschter Riese,
Der Eine spricht gar mit den Sternen,
Der And're möcht' gern gar nichts lernen,
Der Dritte denkt, zum Existiren,
Müßt' sich die Menschheit parfümiren,
Der läuft im Wahn dem Wasser zu,
Der And're läßt dem Wein nicht Ruh.

Der ist so blöd wie ein Stück Holz
Und Jener kennt sich nicht vor Stolz,
Der sitzt und erbt zehntausend Gulden;
Der läuft herum und ist voll Schulden;
Oft möcht' der Eine avanciren,
Der And're möcht' sich retiriren,
Der Blinde möcht' gern Augen finden,
Und mancher sieht und möcht' erblinden.

So dreht die Welt sich immer fort
Und bleibt doch stets an einem Ort.
Der Egoismus ist die Achse,
Der Hochmuth zahlt am End' die Taxe;

Die Erd' — es kommt darauf heraus,
Ist nur im Grund ein Irrenhaus.
Und wie ich nach und nach gewahr'
So bin ich selbst ein großer Narr.

Ein und zwanzigste Scene. Rappelkopf. Sophie. Malchen. Lischen (treten ein).

Sophie. Lieber Bruder, was sagst Du zu dem Betragen meines Mannes? Hab' ich das um ihn verdient?

Rappelk. Nein, liebe Schwester, so lang' ich da bin, nicht. (Bei Seite) Wenn nicht noch was nachkommt.

Malch. Ach, Onkel, jetzt ist mein Unglück entschieden.

Rappelk. So tröste Dich, Malchen. (Bei Seite.) Nur um das Kind ist mir leid, an allen Andern liegt mir nichts. (Man hört von Innen läuten.)

Lischen. Er läutet. Wer geht denn jetzt zu ihm?

Sophie. Mich will er ja nicht sehen.

Rappelk. Und ich mag ihn nicht sehen.

Lischen. Ich trau' mich nicht hinein.

Malch. Ich auch nicht, liebe Mutter.

Rappelk. Ich bin ungemein beliebt.

Malch. Lieber Onkel gehen Sie.

Rappelk. Ich? Ich nicht. (Bei Seite) Ich fürchte mich vor mir selber. (Man hört wieder läuten.)

Sophie. Er läutet wieder. Es muß doch Jemand —

Lischen (schnell). Ich will es wagen. (Steckt den Kopf zur Kabinetsthüre und horcht.) Was befehlen Euer Gnaden?

Astrag. (von Innen). Wasser, schnell'.

Alle Drei. Was ist ihm denn?

Lischen. Er sitzt erhitzt am Fenster, es scheint ihm nicht wohl zu sein, er ruft nach Wasser.

Sophie. Geschwinde. Himmel! wenn er erkrankte. (Lischen ab.)

Rappelk. Nu, wär' nicht übel, Krankheit könnt' ich brauchen.

Sophie. Am Ende trifft ihn noch der Schlag.

Rappelk. Hör' auf, mir wird schon völlig bang'.

Sophie. Schnell' ein niederschlagendes Pulver.

Rappelk. Ja, geschwind' etwas Niederschlagendes.

Malchen. (nimmt es aus dem Schrank). Hier ist's.

Lischen. (bringt ein Glas Wasser.) Hier ist Wasser.

Rappelk. Wartet nur, ich werd' es selbst einrühren. (Thut es; für sich) ich muß ja schauen auf mich, was wär' denn das.

Lischen (die am Cabinet gehorcht, springt weg davon). Er kommt.

Zwei und zwanzigste Scene. Vorige. Astragalus.

Astrag. So also werden meine Befehle respektirt! (Zu Sophie) Was machst Du hier! Was hat der Maler hier im Hause wollen? Wir sprechen uns noch.

Sophie. So sei nur ruhig, lieber Mann, Dir ist nich wohl. Setz' Dich doch und nimm Arz'nei. (Reicht ihm das Glas).

Astrag. (wild). Wasser will ich und sonst nichts.

Sophie. Du mußt, ich darf Dich nicht erkranken lassen. Nimm, ich bitte Dich.

Astrag. Nein!

Malch. Lieber Vater, nehmen Sie.

Rappelk. Es gehört wirklich eine Geduld dazu! Ich möchte mich selbst ohrfeigen — aber auf seinem Gesicht.

Astrag. So gib denn her. (Nimmt das Glas.) Hölle, was ist das? der Trank ist trübe. Gesteh', Du hast ihn mir vergiftet!

Rappelk. Ach, das geht noch über den Cichorie.

Malch. Aber Vater —

Lischen. Lieber Herr —

Sophie. Ueberzeuge Dich, daß es ein niederschlagendes Pulver ist.

Astrag. Es ist nicht wahr!

Rappelk. Ich schlag' ihn noch ohne Pulver nieder.

Astrag. Der Trank ist Gift. (Wirft das Glas zur Erde.) Ich bin in meinem eigenen Hause des Lebens nicht mehr sicher. Mein Weib ist meine Mörderin!

Rappelk. Entsetzlich! Meine eigenen Worte.

Astrag. Nun ist's vorbei! Was trägst Du da am Hals? Ein Andenken von mir. (Reißt ihre Halskette herab.) Hinweg damit! Du sollst nichts haben als den Fluch, womit ich Deine Bosheit krönen will, Du mörderisches Weib!

Rappelk. Genug, genug! das ist der ganze Narr wie ich. Ich kann mich selber nicht mehr anschauen.

Sophie (fällt in einen Stuhl). Ich unglücksel'ges Weib!

Astrag. Verlaß' mein Schloß, ich will allein hier hausen und mein Geschäft heißt Menschenhaß. Ich will von Dir und von der Welt nichts mehr wissen, verwünsche Dich, verfluche mein Kind!

Rappelk. Nein, Sapperment! jetzt wird mir's zu viel. Der Mensch verflucht mir ja das ganze Haus.

Astrag. Geh' hin zu Deinem Maler, treib' es bunt. Wie ein Chamäleon sollst Du in allen Farben prangen; werde grün vor Galle, roth vor Schande, weiß vor Kummer, gelb vom Fieber, grau vor Alter, und — und —

Rappelk. (freudig). Das ist gescheit! Jetzt geh'n ihm die Farben aus, das ist recht!

Astrag. Doch laß Dich nimmermehr vor meinem Antlitz seh'n; ich bin Dein Vater nicht mehr.

Malchen (umklammert weinend seine Knie). Barmherzigkeit, verstoßen Sie mich nicht.

Astrag. Hinweg von mir! (Stößt sie fort).

Rappelk. Das leid' ich nicht, Donnerkeil und Wolkenbruch! Nun hab' ich's satt. Ich muß mich meiner Familie annehmen. Der Mensch ruinirt mir Weib und Kind. — Sapperment, Sie sind kein Mensch, ein Teufel sind Sie, der mich schwärzer darstellt als ich bin.

Astrag. Ha, eben recht! Du schändlicher Betrüger, gib mir Genugthuung für die Complotte, die Du hinter meinem Rücken schmiedest. Gib Rechenschaft (packt ihn bei der Brust). über mein Vermögen.

Malchen. Onkel! Zu Hülfe! } zugleich.
Sophie. Bruder! Zu Hülfe! }

Rappelk. Was? Anpacken? Ha, Entehrung? Satisfaktion! Pistolen her!

Drei und zwanzigste Scene. Vorige. Dienerschaft.

Astrag. Pistolen her!

Rappelk. Kanonen her!

Astrag. (nimmt Pistolen von der Wand). Hier sind sie schon. (Reicht ihm eine.)

Sophie. Mann, ich bitte Dich um Alles in der Welt.

Astrag. Umsonst.

Malch. Onkel seien Sie doch vernünftig!

Rappelk. Geh' weg, ich habe keine Zeit dazu.

Astrag. Fünf Schritte sind genug, wir schießen zugleich. Zähl' drei.

Sophie. Versöhn't Euch doch.

Rappelk. Wir sind die besten Freunde jetzt und reden gar auf Du und Du. Geh' fort, ich muß. (Zählt und zielt.) Eins — zwei —

Sophie (fällt in Ohnmacht). Ach.

Rappelk. Die fällt schon um, und ich hab' noch nicht geschossen.

Malch. Die Mutter stirbt.

Astrag. Drück' los!

Malch. Onkel, halten Sie ein, (umschlingt Rappelkopf) sonst tödten Sie zwei Menschen!

Rappelk. (prallt zurück). Was? Himmel! jezt fällt mir was ein! Ich kann mich gar nicht duelliren mit ihm. Wir haben alle Zwei nur ein Leben. Wenn ich ihn

erschieße, so schieß' ich mich selber todt. Wenn ich jetzt losgedrückt hätt', so wär's schon gar.

Astrag. Mach' fort! Warum besinnst Du Dich?

Rappelk. Nu, wenn sich Einer da nicht besinnen soll. —

Astrag. Nur Einer fällt, ich oder Du.

Rappelk. Das kann nicht sein, wir fallen in Compagnie.

Astrag. Gleichviel, es geht auf Leben und Tod. (Zielt.)

Rappelk. (ausweichend). Halt, es geht auf Tod und Tod.

Astrag. (ihn verfolgend). Warum willst Du Dich nicht schießen, feiger Wicht?

Sophie. (hat sich indessen erholt).

Rappelk. Weil mich meine Schwester dauert, ich will sie nicht zur Witwe machen, und ihr Kind und ihren Schwager und die ganze Freundschaft. (Bei Seite) Das ist eine Schande ich weiß gar nimmer, was ich sagen soll.

Astrag. Ich will mein Leben nicht für sie erhalten, und Dir will ich's am wenigsten verdanken; es gilt mir nichts, ich werf' ihn weg, den unschmadhaften Rest des altgeword'nen Seins, ich brauch ihn nicht.

Rappelk. Wie der mit meinem Leben herum wirft, und ihn geht's gar nichts an.

Astrag. Doch Deine Feigheit will ich nicht länger hier dulden, Du packst Dich fort aus meinem Haus', sonst werfe ich Dich hinaus.

Rappelk. Jetzt wirft er mich gar aus meinem eigenen Hause. Der Mensch spielt Ballon mit mir. Und bring' ich ihn recht in Zorn, so trifft uns alle Zwei der Schlag. Ich weiß gar nicht, was er noch immer will. Ich seh's ja ein, ich war ein unvernünftiges Thier, ein Tiger, darum will ich wissen, was denn jetzt noch kommt.

Vier und zwanzigste Scene.

Vorige. Habakuk, tritt schnell ein, einen Brief in der Hand.

Habak. (eintönig). Ein Brief.

Rappelk. Aus Paris, Du Dummkopf.

Hab. Nein, dießmal ist er nur aus Venedig.

Astrag. (fährt darauf los). Aus Venedig? Her damit.

Rappelk. Her damit, der interessirt mich selbst. (Will hineinsehen.)

Astrag. (fährt ihn an.) Was wollen Sie?

Rappelk. (erschrickt.) Ja so, jetzt darf ich meinen eigenen Brief nicht lesen; verdammte Doppelgängerei!

Astrag. (wird während des Lesens unruhig und bleich, er zittert.)

Rappelk. Das muß eine schöne Nachricht sein.

Astrag. (läßt zitternd das Blatt fallen und sagt mit Entsetzen) Ich bin verloren!

Rappelk. (fängt zu zittern an.) So bin ich's auch.

Astrag. (sinkt in einen Stuhl.) Mir wird nicht wohl.

Rappelk. Und mir wird übel. (Sinkt in den gegenüberstehenden Stuhl).

Astragalus. Ich geh' zu Grunde!

Rappelkopf. Ich bin schon hin.

Alle. Wasser! Wasser! (Die Weiber sind besorgt, Lischen läuft ab.)

Astragalus (steht auf). Wasser? Ja, Ihr erinnert mich daran. (Zu Rappelkopf) Du Verräther, bist an Allem Schuld! (Stürzt ab).

Rappelkopf (springt auf). Ja, mein Schwager ist an Allem Schuld. Wo ist der Brief? (Lies't erstarrt) „Mein Herr! Ich melde Ihnen, daß das Handlungshaus, welchem Sie Ihr Vermögen anvertrauten, ge — ge — fallen ist.“ Ich lieg' schon da! Ich streck' schon alle Vier von mir! (Sinkt zusammen).

Fünf und zwanzigste Scene. Vorige. Lischen (eilt zitternd herein).

Lischen. Hülfe! Hülfe! Der gnädige Herr ist fort! Er läuft dem Wasser zu, er stürzt sich in den Strom! (Alle erstaunen.)

Sophie. Mein Mann?
Malchen. Der Vater!
Alle. Eilt ihm nach! (Alles stürzt ab.)

Sechsundzwanzigste Scene.

Rappelkopf. (Er kann vor Angst nicht von der Stelle). Haltet ihn auf, den unglückseligen Kerl! Was der Mensch mit meinem Leben treibt! Ich komme aus einem Tod in den andern hinein. (Die Knie brechen ihm). Ich kann nicht fort — er springt hinein! Er ist schon d'rin — ich fang' zu schwimmen an. (Schleppt sich fort.) Der Himmel steh' mir bei; dießmal ein Menschenfeind und in meinem Leben nimmermehr! Verzweiflung, gib mir Kraft, sonst muß ich untergeh'n! (Ab.)

Siebenundzwanzigste Scene.

(Freie Gegend vor dem Schlosse. Im Hintergrunde ein tiefer Strom; an der Seite ein hoher Felsen.)

Sophie. Malchen. August. Astragalus, der gehalten wird. Alle Hausleute. Sophie (kniet vor Astragalus. Gruppe.

Chor. Haltet ihn! Haltet ihn!
Seht, er will entrinnen,
Laßt ihn nicht! Laßt ihn nicht!
Denn er ist von Sinnen!

Astragalus reißt sich los und eilt auf den Fels. In dem Augenblicke erscheint Rappelkopf und ruft: Halt! Astragalus springt herab und Rappelkopf fällt ohnmächtig in die Arme seiner Frau und Tochter.

Achtundzwanzigste Scene.

(Tempel der Erkenntniß. Hohe Säulen von Kristall, mit Gold geziert. Auf der Hinterwand eine große Sonne, in deren Mitte die Wahrheit schwebt; vor ihr ein Opferaltar.)

Astragalus (zeigt sich nun, wie zu Anfang des 2. Actes; mit ihm ideal gekleidete Alpengeister). Rappelkopf (hat sich in seine wahre Gestalt verwandelt.)

Astragalus (zu Rappelkopf.)
Willkommen hier in der Erkenntniß Tempel,
Wo Wahrheit thront als Urgeist meiner Welt.
Ich sehe Dich beschämt und Reu' ergriffen,
So wollt' ich Dich!

Rappelk. Ja, leb' ich denn noch? Bin ich denn nicht in Compagnie mit ihm ersoffen?

Sophie. Du lebst noch, lieber Mann!

Malchen. Sie leben, lieber Vater!

Rappelkopf. Und künftig nur für Euch!

Astrag. Du hast im Bilde Dich nun treu erkannt;
Das Ende eines Menschenfeind's gesehen.

Rappelk. Und ist er denn wirklich hin, dieser verwünschte Lebenscompagnon?

Astrag. Er ist verschwunden, wie Dein Menschenhaß.

Rappelk. Nun, das waren ein paar saubere Leute. Ich bin froh, daß ich sie los geworden bin. Aber weil Eure Herrlichkeit gar so viel verm.gend sind, wollten Sie nicht auch etwas über mein verlornes Vermögen vermögen, damit ich auch meinen Schwager verzeihen könnte, weil er der Einzige ist, den ich noch hassen muß.

Astragalus (winkt. Man hört ein Posthorn.)

Neunundzwanzigste Scene. Vorige. Linarius als Postillion gekleidet, mit Silberkern.

Linarius. Hier bring' ich meinen Passagier von seiner Wolkenreise. Die Alpenluft ist ihm recht wohl bekommen.

Silberkern. Nun wart', Du sauberer Postillion. Herr Schwager, seh' ich Sie einmal? Und wo find' ich Sie?!

Rappelk. Sie sind mir schon der liebste Schwager! Jetzt kommen Sie erst daher. Sie sind an meinem Unglücke Schuld, ich bin ein Bettler.

Silberk. Von einmalhunderttausend Gulden, die ich ohne Ihre Einwilligung von dem Banquier erhoben habe, bevor

das Haus fiel. So hab' ich glücklich Ihr Vermögen gerettet, das ich Ihnen hier in Wechseln übergebe.

Rappelk. (umarmt ihn.) Ah, das ist ein Schwager, den lass' ich mir gefallen! Kinder, mein Vermögen, die Menge Wechsel; ich bin völlig ausgewechselt vor lauter Freuden! Herr Schwager, das werd' ich Ihnen nie vergessen!

Silberk. Entschädigen Sich mich nur für die Angst, die ich Ihretwegen ausstehen mußte.

Rappelk. Ich gebe Ihnen die Meinige dafür. Sie kommen nicht zu kurz. Auf Ehre!

Silberk. Aber wie hängt denn das Alles zusammen?

Rappelk. Freund, das werden wir Ihnen morgen Früh erzählen, denn ich habe heute schon so viel geredet, daß ich nichts mehr sagen kann, als (zu August) Sie sind mein Schwiegersohn, nehmen Sie sie hin; aber Sie sind ein Maler, schmieren Sie's nicht an. Lieben Sie sie so, wie ich Sie ungerechter Weise gehaßt habe, dann kann sie schon zufrieden sein.

August. Malchen. Bester Vater!

Rappelk. (auf den Alpenkönig zeigend). Dort bedankt Euch.

Malchen, August (stürzen zu Astragalus Füßen). Großer Alpenkönig, Dank!

Astragalus (mit Rührung.)

Ich hab' Dir gestern einen Kranz versprochen,
Als ich Dein Leid im Alpenthale sah;
Du siehst, ich habe nicht mein Wort gebrochen,
Das Leid ist fort, der Kranz ist da!

(Nimmt einen Kranz aus schönen Alpenblumen, den ihm einer von den Alpengeistern reicht, und setzt ihn Malchen auf.)

So nimm ihn hin, Du Mädchen seltner Art,
Das treulich hält, was liebend es verspricht;
Und weil ich Euch so väterlich gepaart,
Vergeßt auch auf den Alpenkönig nicht!

(Geht ab.)

Rappelt. Kinder, ich bin ein pensionirter Menschenfeind, bleibt bei mir und ich werde meine Tage ruhig im Tempel der Erkenntniß verleben.

Schluß-Gesang.

Erkenntniß, du lieblicher, strahlender Stern!
Dich suchet nicht Jeder, dich wünscht Mancher fern';
Zum Beispiel', die Leute, die oft uns betriegen,
Die woll'n nicht erkannt sein, sonst würden's nicht lügen.

Doch seien vor Allen die Schönen genannt,
Die werd'n von uns Männern am ersten erkannt;
Die Guten, die brauchen schon längere Zeit,
Obwohl die Erkenntniß dann ewig erfreut!

Die Jugend will oft mit Erkennen sich messen,
Die hat den Verstand schon mit Löffeln gegessen;
Doch rückt nur das Alter einmal an die Reih',
Da kommt die Erkenntniß schon selber herbei.

Erkannt zu sein wünscht sich vor Allem die Kunst,
Die feine Kokette bewirbt sich um Gunst,
Und wird sie auch heute mit Ruhm nicht genannt,
So werde denn doch nicht ihr Wille verkannt.

Der Mensch soll vor Allem sich selber erkennen,
Ein Satz, den die ältesten Weisen schon nennen,
D'rum forsche ein Jeder im eigenen Sinn,
Ich hab' mich erkannt heut', ich weiß wer ich bin.

Gedruckt bei Leopold Grund.

Ferdinand Raimund's

sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Johann Nep. Vogl.

Viertes Bändchen.

Der Diamant des Geisterkönigs.

Neue Auflage.

Wien, 1855.

Verlag von Karl Hölzl.

Der Diamant des Geisterkönigs.

Zauberspiel in zwei Aufzügen.

Personen:

Longimanus, Geisterkönig.
Pamphilius, sein erster Kammerdiener.
Zephises, ein Magier, als Geist.
Eduard, sein Sohn.
Florian Waschblau, sein Diener.
Mariandl, Köchin.
Amine, eine Engländerin.
Kolibri, ein Genius.
Veritatius, Beherrscher der Insel der Wahrheit.
Modestina, seine Tochter.
Aladin, sein erster Höfling.
Erster } Nachbar von Eduard.
Zweiter }
Osillis.
Amazilli.
Bitta.
Lira.
Die Hoffnung.
Ein Herold.
Fee Aprikosa.
Fee Amarillis.
Erster } Zauberer.
Zweiter }
Koliphonius, Wächter des Zaubergartens.
Ein Feuergeist.
Die Stimme des singenden Baumes.
Erste } Trude.
Zweite }

Der Winter.
Der Sommer.
Der Herbst.
Der Frühling.
Ein Grieche. — Eine Griechin.
Feuergeister. Luftgeister. Genien. Feen. Inselbewohner. Eduard's Nachbarn. Wache.

Erster Aufzug.

Vorhalle im Palaste des Geisterkönigs.]

Erste Scene.

Zauberer. Feen. Geister. **(Einige mit Bittschriften.)**
Ein Feuergeist.

Chor. Sollen wir noch lange harren?
Bald verläßt uns die Geduld!
Sind wir Geister seine Narren?
Unverzeihlich ist die Schuld.

Fee Aprikosa. Welche Beleidigung, Damen so lange warten zu lassen, als wären sie seine Domestiken!

Alle. Das ist unerhört!

Erster Zauberer. Ich frage, wie kann man ein Geisterkönig sein, und so lange schlafen?

Zweiter Zauberer. Und ich frage, wie kann man vernünftig sein, und so unvernünftig reden? Geisterkönig ist er; er muß für uns Alle wachen, folglich muß er auch für uns Alle schlafen.

Erster Zauberer. Seine Pflicht heischt aber, unsere Bitten zu hören.

Fee Amarillis. Und er kümmert sich gar nicht um uns; spart seine Gunst nur für die Menschen auf.

Erster Zaub. Er hat schon ungeheure Schätze der Luft entzogen, und sie der Erde zugewendet.

Zweiter Zaub. Sehen Sie, darum bauen sich die Leute jetzt so viele Luftschlösser. Wenn nicht das Sterben bei ihnen noch Mode wäre, so ging's dem Volk besser als uns.

Fee Aprik. Was wollen Sie denn? Er hat ja erst gestern einen Menschen, den er auf der Erde kennen gelernt hat, unter die Geister aufgenommen, weil ihn bei dem letzten Wetter der Blitz erschlagen hat.

Erster Zaub. Ja, richtig; er heißt Zephises, war Taschenspieler und soll ein blitzdummer Kerl sein.

Zweiter Zaub. Sehr natürlich! Dumm war er soschon, der Blitz hat ihn auch getroffen, also ist er blitzdumm.

Fee Amar. Der Zauberkönig verschwendet zu viel.

Fee Aprik. Und richtet er nicht das ganze Reich nach der Erde ein? Wir werden noch alle Moden von Paris und Wien herauf bekommen. Kurz. Die Menschen haben ihn ganz verdorben, er ist nicht mehr zu kennen.

Erster Zaub. Er läßt sie ja schaarenweise zu sich heraufkommen, und gewährt ihnen ihre Bitten.

Alle. Wahr ist's!

Feuergeist. (ganz roth gekleidet, rothes Gesicht und rothe Hände; er hat die ganze Scene behorcht).

Potz Pech und Schwefel, das ist zu viel! Ich bin Feuergeist, Oberfeuerwerker und Kanonier des Zauberkönigs! Wer kann sagen, daß seit drei Jahren eine menschliche Seele in seinen Pallast gekommen ist? Bin ich nicht auf seine Kosten nach Neapel gereist, um den Vesuv aufzunehmen, und einen ähnlichen über seinen Palast zu bauen? Ist das nicht geschehen? Blausäure und Vitriolöl!

Fee Aprik. Und warum ist es geschehen? Damit wir ihn nicht so oft belästigen, und mit unserem Wolkenwagen jetzt durch den Krater fahren müssen, wie die Hexen durch den Rauchfang.

Feuerg. Nein! Potz Pech und Schwefel! damit er von der Menschheit, die sich durch verschiedene magische Künste in sein Reich filoutirt hatte, um ihn mit Betteleien zu belästigen, Ruhe bekomme.

Zweiter Zaub. Ja, ja, so ist's.

Erster Zaub. Das müssen Sie Narren weismachen.

Feuerg. Aber in's Geiers Namen, das thue ich ja; und wer's nicht glauben will, den sollen alle congrevischen Raketen —

Zweiter Zaub. (gleich einfallend). Nun, nun, mein Herr Feuergeist und Oberkanonier, moderiren Sie sich nur! Sie zünden ja sonst den Palast an mit Ihren Raketen.

Alle. Werft ihn hinaus! Hinaus mit ihm!

Feuerg. Was? Einen Feuergeist hinauswerfen?

Zweiter Zaub. Da haben wir schon Andere hinausgeworfen.

Feuerg. Beim Brand von Moskau, das ist zu viel (mit geballter Faust) Wer mir in die Nähe kommt, dem werf' ich eine Leuchtkugel an den Kopf, daß ihm das bengalische Feuer aus den Augen spritzen soll.

Zweite Scene. Pamphilius. Vorige.

Pamphil. He, he, was ist denn das? Sie halten ja ein völliges Stiergefecht im Vorgemach des Zauberkönigs!

Erster Zaub. (voll Freundlichkeit). Ach, unser lieber Pamphilius!

Alle Weiber. Unser schöner Pamphilius! (schmeicheln ihm).

Zweiter Zaub. Grüß Sie der Himmel, Herr von Pamphilius! (drängt die Weiber weg, und umarmt ihn).

Pamphil. Ich komme, Ihnen zu melden, daß der Beherrscher seine vier und zwanzigstündige Ruhe beendigt hat, und sich alsobald mit unglaublicher Schnelligkeit aus dem Bette begeben wird.

Erster Zaub. Ah charmant!

Beide Feen. Der liebenswürdige Herr!

Zweiter Zaub. O, fidelibus! fidelibus!

Feuerg. Jetzt reißt mir die Geduld! Herr Pamphilius, Potz Pech und Schwefel, ich bin ein treuer Diener des Zauberkönigs, ich kann nicht schweigen.

Pamphil. Was haben Sie denn für einen Lärmen, Herr Oberfeuerwerker?

Feuerg. I, potz Pech und Schwefel! —

Pamphil. Bleiben Sie mir nur mit Ihrem Pech vom Leibe, ich picke schon am ganzen Körper.

Zweiter Zaub. Er muß glauben, wir sind Schuster.

Feuerg. Nun, so hören Sie ohne Pech und Schwefel, daß diese ehrbare Versammlung ein schlechtes Gesindel ist, das über den Geisterfürsten schimpft.

Alle. Das ist nicht wahr.

Feuerg. Was? Ich schwör's bei allen Zündmaschinen von England.

Pamphil. Und ich bei allen Löschmaschinen von Frankreich, wenn er sein unsinniges Feuer nicht moderirt, lass' ich ihn so durchwässern, daß er an mich denken soll. Hinaus mit ihm!

Alle. Hinaus mit ihm!

Feuerg. Ich gehe! Aber, bei dem griechischen Feuer des Cardanus, das melde ich dem Zauberkönig. Potz Feuerzeug und Zündbüchsen! Schwefelgeist und Salmiak!

(Geht ab.)

Dritte Scene. Vorige ohne Feuergeist.

Pamphil. Reden Sie, Einer nach dem Andern. Was hat's gegeben?

Erster Zaub. Gepriesener Pamphilius, Sie sind nun schon eine lange Zeit in den Diensten des Geisterkönigs.

Pamphil. Auf Martini sind's 2000 Jahr.

Erster Zaub. Haben Sie nicht selbst bemerkt, daß er Menschen mit Wohlthaten überhäuft, die sie mißbrauchen, und ihm mit Undank lohnen, und uns versagt er so Vieles.

Pamphil. Da haben Sie Recht.

Zweiter Zaub. Ja, und wär's nicht besser, wenn er sich von uns undankbar und schlecht behandeln ließe, als von Andern?

Erster Zauberer. Schweigen Sie.

Zweiter Zaub. Ich kann auch meine Meinung sagen; ich war auch einmal ein starker Geist, jetzt bin ich ausgeraucht.

Fee Aprikosa. An Allem ist die Fee Diskantine Schuld, ihre schöne Stimme hat ihn bezaubert.

Pamph. Also das ist die einzige Klage gegen den Zauberkönig? Nun, da muß ich Ihnen schon aus dem Traum helfen. Es ist wahr, Diskantine hat durch ihren Gesang Vieles für die Menschen von ihm erwirkt; da sie aber mit ihrer Protection auf lauter Unwürdige stieß, so ist er darüber so erzürnt, daß er sie auf die Spitze eines Berges verbannte, und dort in einen Baum verwandelt hat.

Zweiter Zaub. Was Sie sagen!

Pamph. Weil aber ihre herrliche Stimme ihn so oft entzückte, so wollte er ihr dieselbe auch als Baum nicht entreißen.

Erster Zaub. Also singt dieser Baum?

Pamph. Alles vom Blatt. Doch hat er den Ausspruch gethan, daß von dem Augenblicke an kein Sterblicher sich seinem Palaste nähern dürfe, ehe er nicht diesen Berg, ohne sich umzusehen, erstiegen, und einen Zweig von dem singenden Baume abgebrochen hat.

Fee Amarillis. Und was nützt dieser Zweig?

Pamph. Er schützt vor allen Gefahren, und geleitet sicher in sein Reich.

Zweiter Zauberer. Wollen Sie mir nicht sagen, mein Charmantester, wenn sich Einer umschaut, was ihm geschieht?

Pamphilius. Er wird sogleich, mein Stupidester, entweder in ein Thier oder in eine Blume verwandelt; der böse Genius Koliphonius ist dort angestellt mit 2000 Rubel jährlich, damit er durch einen listigen Hokuspokus die Leute zum Umschauen bringt. — Gelingt es ihm, so sind sie in seiner Macht, und dann läßt er sie auch nicht mehr aus. Er hat in der kurzen Zeit schon einen prächtigen Thiergarten

beisammen. Und nun, was sagen Sie jetzt von dem Zauberkönig? Ist er in Ihren Augen gerechtfertiget?

Alle. Hoch lebe der Zauberkönig!

Pamph. Also folgen Sie mir, ich will Sie melden.

Chor. Wie uns die Freude glühend belebt,
Wie sich die Hoffnung mächtig erhebt,
Schnelle Gewährung wird unser Lohn,
Bringen die Bitten wir vor den Thron;
Jauchzet den König aus seiner Ruh,
Ewiges Vivat töne ihm zu.

(Alle gehen ab.)

Vierte Scene. Zauberkabinet.

Longimanus (liegt in einer idealen Bettstätte, reich verziert, in welcher statt des Bettgewandes Wolken eingebettet sind. Vier Genien sind beschäftigt, seine Kleider zu ordnen und ein Waschbecken herzurichten, dann bleiben sie in horchender Gruppe stehen, sein Erwachen abzuwarten. Longimanus regt sich, die Genien entfliehen; die Musik endet.)

Long. (im Schlafrock mit goldenen Zaubercharakteren, wirft die Ueberdecke aus Wolken von sich, setzt sich im Bette auf, und gähnt). Ach ja! Wie viel Uhr ist's denn schon? (Sieht auf eine Stockuhr, welche neben seinem Bette auf einem goldenen Tische steht.) Siehst du's! Siehst du's! Schon halb 11 Uhr! Ich habe halt wieder vergessen, daß ich den Wecker aufgezogen, und der Pamphilius weckt mich auch nicht auf. (Läutet.) Pamphilius! Wo steckt Er denn?

Fünfte Scene. Pamphilius. Voriger.

Pamph. (springt schnell herbei.) Was steht zu Befehl, Euer Großmächtigkeit?

Long. Wo schliefst Du denn herum? Warum hast Du mich nicht aufgeweckt? Und wer hat mir denn heute Nacht aufgebettet?

Pamph. Ich, mächtigster Sultan der Welt.

Long. Daß Du mir keine so feuchten Wolken mehr einbettest. Ich will trocken liegen; ich glaub' gar, Du hast Regenwolken erwischt. Und was hör' ich denn für einen Rumor draußen im Vorzimmer?

Pamph. Allerhand Feen und verschiedene Zauberer sind draußen; auch einige Hexen und anderes, niederes Geister-g'sindel.

Long. Und was wollen sie denn schon wieder?

Pamph. Ihre Bitten und Klagen zu Deinen hochmächtigen Füßen niederlegen.

Long. Das kann nicht sein; ich bin noch zu sehr vernegligirt. Bring' Er mir nur die Bittschriften herein.

Pamphilius (geht ab.)

Sechste Scene. Longimanus (allein.)

Long. Das Volk hat nichts als Streit mit einander! ich kann mich gar nicht retten. Auf die Letzt werd' ich noch ein eigenes Zeughaus errichten, wo nichts hineinkommt, als lauter Scheckel und Haslinger *).

Siebente Scene. Pamph. (mit Schriften.) Voriger.

Pamphilius (übergibt die Schriften.)

Long. Was hab' ich denn so Wichtiges jetzt sagen wollen? — Ja, einen Sessel.

Pamphilius (bringt einen Stuhl.)

Long. (setzt sich.) Das werden wieder schöne G'schichten sein. (lies't.) Da haben wir's ja! Nichts als schuldig sein's einander. „Die Fee Tritschitratschi hat dem Zauberer Rutschi-„putschi einen Talisman geliehen, und er ihr ihn nicht zurückgestellt." Er soll ihn zurückgeben. Ich befehls! Auf der Stell'! (nimmt eine andere Schrift) „Die zwölf Himmels-„zeichen haben unter einander eine Rauferei gehabt. Der „Schütz hat dem Steinbock ein Aug' ausgeschossen; dieser ist „in die Wag' gesprungen, und hat sie mitten von einander „gerissen; die Zwillinge haben sich dareingemischt, und wären „beinahe von dem Löwen zerrissen worden, wenn sie sich „nicht hinter die Jungfrau versteckt hätten. Alle sind beschädigt; „der einzige Krebs hat sich zurückgezogen. Man bittet, sie „repariren zu lassen." Das wird wieder was Schönes kosten!

*) Ochsenziemer und Haselstock.

(nimmt die dritte Schrift) Was ist denn das? Was wollen denn die schon wieder? „Die zwei Vorsteherinnen der ehr„samen Drudenzunft bitten für ihr Gremium um Wieder„einsetzung ihres vorigen Amtes auf der Welt." Du verdammte Bagage! Die Druden wollen wieder auf die Welt hinunter! Den Augenblick laßt Du mir's hereinkommen.

Pamphilius (geht ab).

Achte Scene.

Long. (allein). Das wär' eine schöne Pastete! Manchen Menschen drucken schon seine Schulden genug; er braucht gar keine Drudenfüße! (von Innen wird geklopft) Aha! Nur herein! Nur herein!

Neunte Scene. Voriger. Pamphilius. Zwei Druden

(grau gekleidet mit offenen Schleiern; das Haupt und die Brust verhüllt. Das Kleid ist unten mit Zeichen des sogenannten Drudenfußes garnirt; auch tragen sie einen Drudenfuß als Medaillon auf der Brust; das Gesicht mit alten Weiberlarven bedeckt; sie stürzen Longimanus zu Füßen.)

Die Druden. Mächtiger Herrscher, erbarme Dich!

Long. Schau, wie fein! G'rad die säubersten haben's ausg'sucht. Womit kann ich dienen, meine schönen Damen?

Erste Drude. Herr! Es sind nun schon fünfzig Jahre, daß Du uns von der Erde zurückberufen hast, und wir wissen nicht, wodurch wir das verschuldet haben?

Long. Ja, meine lieben Fräulein Druden, mir ist leid, aber es kann nicht anders sein.

Erste Drude. Hör' unser Flehen! Gib uns wieder unsere Macht; die Menschen sehnen sich nach uns.

Long. Ob Du still bist, oder nicht! — Was fällt euch ein? Es red't gar kein Mensch mehr von ihnen, denkt gar kein Mensch mehr an sie, und jetzt wollen's auf einmal wieder ihre vorige Druckfreiheit haben, Anno 1837 eine Drud! Die Leut' müßten Einen nur auslachen.

Erste Drude. Aber hat man uns denn nicht sogar durch eine Oper verewigt: „Das Neusonntagskind!"

Long. Ah, was Oper! was Neusonntagskind! Die Leut' sind oft die ganze Woche kindisch, nicht nur an einem Sonntag. Es nutzt nichts; ich hab' nichts gegen euch; ein jeder Stand verdient Achtung, also auch eine Drud.

Erste Drude. Aber haben wir denn nicht stets unsere Schuldigkeit gethan? Hier sind unsere Atteskate von dem Genius der Träume.

Long. Ja das ist wahr, ihr war't brave Druden, habt die Leut' gedruckt, daß es eine Schande und ein Spott war. Aber jetzt ist's vorbei. Ihr habt eure Pension und könnt zufrieden sein. Und jetzt hinaus auf der Stell!

Beide Druden (küssen ihm weinend das Kleid, und gehen ab.)

Zehnte Scene. Longimanus. Pamphilius.

Long. Was das heute für eine Klagerei ist; ich erzürnte mich zu viel. Die Andern sollen übermorgen kommen, odet auf's Jahr. Laß mir jetzt den Zephises herüber kommen, den ich unter die Geister aufgenommen habe. Was macht er denn?

Pamp. Er sitzt mit drei Feuergeistern bei einem Wolkentisch nnd spielt Whist mit ihnen.

Long. Whist spielen's? Ist ein schönes Spiel, das Whist; wenn nur nicht so viel ausg'macht würde dabei. Mich haben's einmal auf der Erde unten aus fünf Kaffeehäusern hinausgeworfen, weil ich gar so schlecht gespielt hab'. Ja damals war ich noch ein rechter Whistspieler, aber jetzt freut's mich nicht mehr. Na, so lass' mir ihn nur herüberkommen; wenn er auch ein Paar Fisch verliert, wegen so ein Paar Forellen wird's nicht aus sein, um Goldfisch spielens doch nicht.

Pamp. (geht ab.)

Eilfte Scene.

Long. (allein.) Ich hab' ihn recht gern, den Zephises! Wie ich vor zwanzig Jahren auf der Erden herumgereis't bin,

so hab' ich ihn in Egypten kennen gelernt, wo er die Zauberei studiert hat, er war just im dritten Jahr Magie. Dann bin ich mit ihm nach Oesterreich gereis't, hab' ihm ein Haus und einen Garten gekauft, und sein Zauberkabinet eingerichtet. Da ist ihm seine Frau gestorben — war eine recht hübsche Frau — hernach hab' ich mich auch nicht mehr lang aufgehalten, und weil er gar so lamentirt hat, hab' ich ihm versprochen, wenn er stirbt, ihn unter die Geister aufzunehmen; und jetzt höre ich auf einmal, daß ihn der Blitz erschlagen hat; da hab' ich ihn also durch meine Geister gleich heraufexpediren lassen. Da kommt er schon!

Zwölfte Scene. Vorige. Zephises.

Zeph. (als Geist im weißen Zaubertalar, mit schwarzen Charakteren.) Fürst der Lüfte! Wo soll ich Worte des Dankes finden?

Long. Ist schon so gut! Nur keine Komplimente unter guten Freunden. Mich freut's vom Herzen, alter Schwed! Hat er Dich einmal erwischt, der Tod beim Zipfel? Richtig, da auf der Seite hat er ihn g'streift, der Blitz: da schwefelt er ein wenig. Wie g'fallts Dir denn bei mir heroben? Haben wir nicht eine frische Luft?

Zeph. Herr, darf ich es Dir gestehen, daß selbst in dem Wonnemeer von Herrlichkeiten, das mich in Deinem Zauberreiche umfließet, mein Vaterherz doch einen tiefen Schmerz empfindet, den es Dir nicht verhehlen kann?

Long. Aha! (fährt mit der Hand an Zephisens Stirn vorbei.) Hat ihn schon erwischt! Zuckt schon!

Zeph. Als Du uns, armen Sterblichen, die Gnade Deines Besuches gewährtest, hat Deine Milde mich mit großen Schätzen beschenkt.

Long. Ja, richtig! Hast Du alle angebracht?

Zeph. Nein, Herr, ich habe sie in meinem Kabinet verborgen, und dieses mit einem Zauber belegt, daß kein Sterblicher es öffnen kann, wenn ich ihm nicht die Mittel dazu anzeige.

Long. Nun, in meinem Reich brauchst keine Schätze, da lebt man von der Luft, daß es nur eine Freud' ist.

Zeph. Hab' ich denn nicht einen Sohn, den ich hülflos zurückgelassen habe?

Long. Du hast einen Sohn?

Zeph. Erinnerst Du Dich nicht mehr des kleinen Eduard's?

Long. Richtig! Er hat ja zu meinen Füßen gespielt, und hat mich immer in die Waden gezwickt, wie ich damals noch welche gehabt habe.

Zeph. Ein schneller Tod hat mich der Erde entrissen, ich konnte meinem Sohn kein Zeichen meines letzten Willens hinterlassen; darum erhöre mein Flehen! Sende ihm einen Deiner Geister, lasse ihm die Geheimnisse jenes Kabinetes enthüllen, und erlaube dann, daß er sich selbst vor Deinen Thron werfen, und die Gewährung einer Bitte erflehen darf, die seinem Vater nicht mehr vergönnt war, an Dich zu wagen.

Long. Das kann nicht sein; zu mir darf er nicht herauf, wenn er nicht einen Zweig mitbringt von meinem musikalischen Baum. Ich möcht' ihn recht gern einmal sehen, den kleinen Eduard; — aber ich kann mein Wort nicht umstoßen.

Zeph. Mein Sohn wird keine Gefahr scheuen, sich Dir zu nähern.

Long. Das geht mich nichts an.

Zeph. Rette ihn nur vor Mangel und Verzweiflung.

Long. Siehst Du's, jetzt wird Dir bang'; aber so geht's manchen Aeltern, die Geld haben, lassen den Kindern nichts lernen. Geschieht nachher ein Bissel ein Unfall, und ein solcher Mensch soll sich selbst etwas verdienen, steht der Dalk da. Da werden wir gleich helfen. — Pamphilius!

Dreizehnte Scene. Pamphilius. Vorige.

Longim. Geschwind zu dem seinen Sohn ein Paar wohlthätige Geister hinunter, ich werde ihnen schon sagen, was sie zu thun haben.

Pamphil. Ja, es ist nur fatal —

Long. Ich weiß schon, freilich ist's fatal; sie sind jetzt alle in der Arbeit, es ist Keiner zu Hause, aber das nützt nichts, es muß einmal sein. Schau halt, daß Du wo ein Paar zusammenfangst. Allez! (Phamphilius geht.)

Zephis. Herr, wie soll ich Dir danken?

Long. Halt s'Maul! He, Pamphilius, noch Eins.

Pamphil. (kehrt schnell um).

Long. Den Wievielten haben wir heut'?

Pamphil. Den 27. November.

Long. Warum nicht gar? Du verdammte G'schicht! Ich hab' schon immer nachgedacht: November! Und Ihr habt ein Donnerwetter g'habt? Dich hat der Blitz erschlagen, statt daß es schneien soll?

Pamphil. Ja, großer Sultan, das ist jetzt die allgemeine Klage der Menschen, daß es im Winter warm ist, und im Sommer kalt.

Long. Ja, für was zahl' ich denn meine Jahrszeiten, wenn sie mir so eine Confusion machen? Da muß ich ja mit dem polnischen Donnerwetter dreinschlagen. Pamphilius, geschwind laß mir den Winter heraufkommen.

Pamphil. (Geht schnell ab).

Long. Halt! (Pamphilius kehrt schnell um.) Die andern Jahreszeiten auch, g'schwind!

Pamph. Na, heut' lauf' ich mir noch die Füß' aus der Wurzel. Verdammter Dienst! (lauft schnell ab.)

Long. Hat ein recht ruhiges Brot bei mir, der Pamphilius: er halt aber aus, wie ein Pferd. Jetzt lauft er schon 2000 Jahr, und hat noch gesunde Huf'; er kriegt keine Steingallen *), nicht einmal den Spat **) hat er noch g'habt.

Vierzehnte Scene.

Die vier Jahreszeiten. Vorige.

(Der Winter trägt einen schwarzen Pelz, Pudelmütze, einen kleinen Stutzen (Muff), ganz beschneit. Der Sommer im nankingenen Frack, Beinkleid, einen modernen Strohhut mit Korn-

*) — **) Pferdekrankheiten.

blumen darauf, und ein Parasol in der Hand. Der Herbst mit dicken Backen und wohlbeleibt, hat eine grüne Wirthsjacke, Schürze, Käppchen mit Weinlaub besteckt, unter dem Arme ein kleines Fäßchen, worauf Most steht, in der Hand eine große Traube. Der Frühling, ein junges Gärtnermädchen, mit Rosen auf dem Hut und einen Rosenstock im Arme treten furchtsam ein.)

Long. Nur näher da, Ihr vier Heimonskinder! Was muß denn ich hören? Warum betragt Ihr Euch nicht, wie es sich für rechtschaffene Jahreszeiten schickt? Was ist denn das für ein liederlicher Lebenswandel, Monsieur Winter? Schämt Er sich nicht? So ein eisgrauer Mann, und fangt auf einmal an, hitzig zu werden! Warum hat's eingeschlagen im November? Ich will's wissen!

Winter (im Baßtone). Euer G'streng, ich kann nichts dafür, der Sommer thut mir Alles mit Fleiß; er möcht gerne Alles wissen, und da blitzt er immer herüber auf mich.

Long. Der Sommer soll sich gar nicht rühren, der ist seit einigen Jahren wie ausgewechselt. Ich glaub', er verlegt sich auf's Trinken, weil er immer so naß ist.

Herbst. Eur' königliche Durchlaucht, ich bitt' ums Wort! Der Sommer kann nichts dafür; der Winter laßt ihm kein' Ruh. Wann er Eiszapfen übrig hat, so schickt er sie ihm herüber, daß's im Sommer schauert. Nachher fangen sie zu disputiren an, der Sommer kommt in Zorn, und so gibt's alle Tag ein Wetter.

Sommer. Ja, das ist auch wahr; der Herbst ist noch mein einziger Freund, er putzt mich wieder heraus! Die Leute schimpfen über mich, und ich kann nichts dafür.

Long. Und jetzt Basta! Ich will haben, daß Ihr Euch vertragen sollt. Auf die Letzt verderbt's mir da meinen Frühling auch noch; das ist noch die bravste, das ist noch meine liebste Jahrszeit, der Frühling! (Kneipt sie in die Wange und gibt ihr ein Goldstück.) Da hast was auf ein Kipfel*), Du Tausendsasa, Du!

---

*) Ein sichelförmiges Gebäck.

Frühling. Ich küß' die Hand, Euer G'strengen! Ich werd' mich schon gut aufführen. (Küßt ihm die Hand.)

Long. Und jetzt marschirt's! Und wenn ich noch einmal eine Klag' hör', so weiß ich, was ich zu thun hab', besonders der Sommer, nehm er sich zusamm. Wenn auf's Jahr in Baden nicht alle Quartiere verlassen sind, so schau' er zu. Und der Winter auch! Daß's heut noch schneit, und morgen der Eisstoß geht. Jetzt hinaus!

(Alle vier Jahreszeiten gehen ab.)

Long. Komm, mein lieber Zephises, jetzt werd' ich für Deinen Sohn sorgen, ich werd' ihn glücklich machen. Aber das sag ich Dir, wenn Du Dich unterstehst, ihm einen heimlichen Wink oder Rath zu geben, so hast Du es mit mir zu thun. Jetzt kannst mit mir ein kleines Gabelfrühstück einnehmen: ich hab' ein Bisserl ein Eingemachtes von einem jungen Krokodill ang'schafft. (Beide ab.)

Fünfzehnte Scene.

(Geheimes Kabinet des Zephises. Die Hinterwand an der sich keine Meubel befinden ist mit magischen Zeichen und Figuren bemalt. An der Seite befindet sich ein Zaubertisch, worauf ein kleiner Zauberer steht, neben ihm eine Glocke, auf welche er mit einem Hammer schlägt. Auf der entgegengesetzten Seite eine Thüre.)

Florian Waschblau (kommt mit einer Butte*) auf dem Rücken, worin sich verschiedene Kleidungsstücke befinden; stellt sie beim Eintreten nieder.)

Arie.

Ich bin der liebe Florian,
So heißen mich die Leut',
Und wenn mich Jemand brauchen kann,
Bin ich gleich bei der Schneid**).
Im Kopf hab' ich auf Ehr' nicht viel,
Noch weniger im Sack,
Nur daß ich nichts als essen will,
Daß ist mein größte Plag!

*) Bütte. **) Ausdruck für: Bei der Hand sein.

Ich g'hör nur der Mariandl zu,
Auf d'Nacht, so wie bei'm Tag,
Und wissen's, warum ich das thu'?
Weil mich sonst Keine mag.
Und foppt mich Einer, was er kann,
So fühl' ich keinen Neid;
Denn fangen d'Leut zum Lachen an,
Das ist mein' größte Freud'!

Florian. Ja, ja, mein lieber Florian! Jetzt wirst Du halt bald fort müssen aus dem Hause, wo Dir die Tage in einem ewigen Rausch hing'schwunden sind. Mein armer, junger Herr, wie wird's denn dem gehen? Keinen Kreuzer hat uns der Alte hinterlassen, als das einschichtige Haus. Wenn er nur wo was zu leihen kriegte; aber nicht einmal einen Satz über's Haus kann er machen, es ist ja ganz verrufen. Wer wird denn ein Haus kaufen, wo die Hexen, wie die Schwalben, aus und ein geflogen sind? Ich weiß nicht, was er anfangen wird; um mich ist mir nicht baug', ich werd' mich schon wo anlehnen lassen an eine Planken. Wenn ich nur ihn unterzubringen wüßt, auf einem Comptoir, bei einem Sauerkräutler oder wo. — Er ist in der größten Verzweiflung! Gestern hat er geweint, hat mir das letzte Dreiguldenzettel gegeben, und hat g'sagt, ich möcht' davon vier Gulden unter die Armen austheilen, und mit dem, was übrig bleibt, soll ich hingehen, wo ich will. Ich kann ihn aber nicht verlassen, es ist unmöglich! Ich hab' erst unlängst eine schöne G'schicht gelesen von einem römischen Löwen, der seinem Herrn, dem Anton Trokles, so anhänglich war; — und wenn ein solches Thier so handeln kann, so werd' ich's doch auch noch zuwege bringen. Ich hab' schon angefangen, ich hab' alle meine Kleider zusammengepackt, hab' auch der Mariandel, unserer Köchin ihren ganzen Kasten ausgeräumt, hab' von dem Milchweib da diese Butten zu leihen genommen, damit nichts ausplanscht wird, hab' die Kleider recht hineing'stampft; und weil

in das Kabinet, was unserm alten Herrn sein Zauberlaboratorium war, selten wer kommt, so habe ich den Juden herbestellt, dem verkauf ich's, und das Geld steck' ich heimlich meinem Herrn in sein Brieftaschel. (Sieht auf den kleinen Zauberer.) Jetzt hat der kleine Spitzbub Alles g'hört. Wirst Du denn wem was sagen davon? (Der kleine Zauberer deutet Nein mit dem Kopfe.) Der sagt Einem Alles. Wird meinem Herrn ein Unglück zustoßen? (Zauberer deutet Nein.) Etwa mir? (Zauberer deutet Ja, Florian drohend.) Du! Wie viel dumme Streiche werd' ich denn noch machen? (Der Zauberer schlägt auf die Glocke: Eins, zwei, drei, dann recht schnell und oft hinter einander.) Hörst auf, Du verdammter Kerl! (Hält ihm die Hand.) So lang' leb' ich gar nicht.

Sechzehnte Scene.

Mariandel (von Innen). Vorige.

Mar. (klopft von Außen).

Flor. Aha, das ist der Jud'! (öffnet, Mariandel tritt ein.)

Mar. Ach, ich unglückliche Person, was fang' ich an? Da steht er herin, statt daß er im Haus Acht gibt. Ach, warum hat mich der Himmel gestraft, daß ich einen solchen Einfaltspinsel zum Liebhaber hab'.

Flor. Das wird doch eine schöne Stichelei sein!

Mar. Was stehst denn da? — Was stehst denn da, Du miserabler Mensch; und mir räumens derweil den ganzen Kasten aus. Ich bin bestohlen!

Flor. Hör' auf! Habens Dir etwa Deinen üblen Humor g'stohlen?

Mar. Nein, meine Kleider, meine Wäsch', meine reiche Haube! — Ich bitt' Dich, den Diebstahl, — die schöne Wäsch'!

Flor. Nein, mein Schatz, das ist eine wilde Wäsch'!

Mar. Und meine guten Perlen.

Flor. (für sich). So? Die hab' ich auch erwischt? Das hab' ich nicht einmal gewußt.

Mar. Ich glaub' gar, Du lachst noch! Jetzt geh' ich gleich zum gnädigen Herrn, und erzähl' ihm Alles. Dem Dieb muß nachgesetzt werden (will ab).

Flor. Halt, sag' ich. Du bleibst da! Ich kenn' den Dieb.

Mar. Was?

Flor. Er ist ein sehr guter Freund von mir.

Mar. So? Du schlechter Mensch! Auf die Letzt bist Du ein Räuberhauptmann! Ich geb' Dich an, auf der Stell' (will fort).

Flor. Da bleibst, sag' ich, oder —

Mar. Das nutzt nichts — ich will meine Sachen haben.

Flor. Das Sachen ist da.

Mar. Wo?

Flor. In der Butten.

Mar. Ah, Spectakel! Heraus gibst mir's!

Flor. Nur Geduld!

Mar. Daß mir nichts zermudelt *) wird.

Flor. Ist Alles in der schönsten Ordnung! (Er leert die Butten aus, seine und ihre Kleider fallen in der größten Unordnung heraus; ganz kalt) Such' Dir Deine Sachen heraus.

Mar. Aber Florian, was hast denn gemacht? Bist Du besessen?

Flor. Still', Marianne! Du wirst wissen, daß unsere Herzen verbunden sind?

Mar. Ja, leider bin ich so unglücklich, Deine Geliebte zu sein! Was war ich für ein Dalk! Was hab' ich für Parthien ausgeschlagen! Ich hätte vor Kurzem noch können so einen reichen Ochsenhändler heirathen, wär' eine reiche Frau worden, die so viele Ochsen g'habt hätt', und an Dir hab' ich nur einen Einzigen.

Flor. Wer's Wenige nicht ehrt, ist's Mehrere nicht werth. Doch nichts mehr über diesen Gegenstand, er ist zu subtil,

---

*) Zerwühlet.

um ihn lange zu besprechen. Wir sind jetzt sieben Jahr in diesem Haus; ich hab' Dir diese Sachen geschafft, folglich kann ich's auch wieder an mich reißen; ich hab' sie wollen von hier wegschicken.

Mar. Wohin?

Flor. Nach Judenburg. Kurz, ich hab' sie wollen an einen polnischen Juden verkaufen um unsern jungen Herrn für den Augenblick aus seiner Verlegenheit zu helfen. Wir sind seine zwei einzigen Dienstboten, wir müssen ihm einmal zugethan sein.

Mar. Aber Florian, schau, was Du treibst? Warum hast Du denn mir nichts gesagt, so hätten wir Mittel gemacht. Von der Pistolen hast ihm auch den Hahn heruntergeschraubt; er hat mich g'fragt, wo er hingekommen ist?

Flor. Der Hahn? Hättest Du gesagt, Du hast ihn abgestochen, weil Du keine Händel *) mehr gehabt hast.

Mar. Na, jetzt bin ich schon wieder ruhig! Pack' nur die Kleider zusammen, der Herr kommt.

Siebzehnte Scene. Eduard. Vorige.

Eduard. (verdrießlich). Was macht Ihr hier? Laßt mich allein.

Mar. Schau ihn nur an, wie er aussieht.

Flor. Was er vor'n für eine Bläße hat. Gnädiger Herr, schaffen Sie vielleicht einen Melissengeist oder ein darniederschlagendes Pulver?

Eduard. Ich danke Euch; geht nur.

Flor. Der arme Mann! Gnädiger Herr, wenn Sie wollten in Ohnmacht liegen, dürfen Sie nur läuten, wir werden gleich da sein.

Eduard. Willst Du mich böse machen? (faßt sich) Geh, Florian!

Flor. Florian hat er g'sagt, hast das g'hört? Das ist ein Unglück.

---

*) Hühner.

Mar. Nun, wie soll er denn zu Dir sagen, wenn Du so heißt, etwa Annamiedel? So geh' nur einmal!

Flor. Mariandel, mit dem ist's zu, der lebt uns keine hundert Jahr mehr. (Beide ab.)

Achtzehnte Scene.

Eduard. (allein). Nun bin ich allein, im wahren Sinne des Wortes; denn meines Vaters Tod hat mein ganzes Glück vernichtet. Welche Wunder umgeben mich seit meiner Kindheit! Sein Körper ist durch übernatürliche Mächte plötzlich vor unsern Augen verschwunden. Er hat mir oft versprochen; nach seinem Tode große Reichthümer zu hinterlassen; doch im ganzen Hause findet sich keine Spur eines Vermächtnisses. Was soll ich beginnen? Ich finde auch keine Hülfe bei Freunden. Als den Sohn eines berüchtigten Zauberers flieht mich Jedermann, was soll aus mir werden? Entsetzliche Lage! Verzweiflungsvolles Loos! (wirft sich in einen Stuhl. Es wird von Unten geklopft.) Wer klopft? Herein!

(Die Hoffnung, auf einen goldenen Anker gestützt, kommt aus der Erde.)

Hoffnung.

(ist ideal gekleidet, spricht sehr lebhaft und munter).

Sie pardoniren, mein Herr, daß ich die rechte Thür verfehlte; doch ein Frauenzimmer, die so viele Geschäfte hat, wie ich, nimmt das nicht so genau. Nun, so heißen Sie mich doch willkommen! Sie sind ja ganz verblüfft?

Eduard. Welch' eine angenehme Erscheinung! Mir wird so wohl in Ihrer Nähe.

Hoffn. Wie? Kennen Sie mich nicht, junger Herr?

Eduard. Ich habe wirklich nicht die Ehre —

Hoffn. O pfui! Sagen Sie das nicht! Eine Person nicht zu kennen, die in allen Kalendern und Taschenbüchern schon bis zum Ueberdrusse abgebildet ist. Kennen Sie mich wirklich nicht? Ich habe Sie als Kind auf meinen Armen getragen, als Knabe Ihre Schmerzen versüßt, wenn Sie die Ruthe be-

kommen sollten; als Jüngling Ihnen die Leiter gehalten, wie Sie zu ihrem Liebchen auf die Terrasse gestiegen sind —

Eduard. Ah, Sie sind —

Hoffn. Die Hoffnung, unterthänigst aufzuwarten, nicht nur die Ihrige, sondern die der ganzen Welt.

Eduard. O, so laß mich zu Deinen Füßen stürzen, Tochter des Himmels.

Hoffn. Langsam, mein Herr, nicht so rasch! Sieh, sieh, wie exaltirt. Hat Sie meine Feindin, die Furcht, schon verlassen, weil Sie so schnell wieder zu meiner Fahne schwören? Wissen Sie vielmehr, daß das sehr unartig ist, eine Dame vor sich stehen zu lassen, ohne ihr einen Sitz anzubieten! Oder glauben Sie, weil sich so viele Leute auf mich stützen, daß ich keiner Stütze bedürfe? Nein, mein Herr, einen Sitz.

Eduard (reicht ihr einen Sessel).

Hoffn. So! nun stellen Sie sich in die erste Position vor mir, und hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe.

Eduard. Ich bin ganz Ohr.

Hoffn. (hustet). Monsieur! Ich habe Ihnen ein sehr artiges Compliment von meiner Schwester auszurichten. Was glauben Sie wohl, wer sie sei? (Eduard zuckt die Achseln.) Das Glück.

Eduard. Das Glück? welch einen schönen Namen lassen Sie in meinen Ohren ertönen!

Hoffn. Das könnte mich eifersüchtig machen. (Mit einem Seufzer) Doch, ich bin es gewohnt, von ihr verdrängt zu werden. Sie hat versprochen, Sie in Protection zu nehmen. Ich könnte Ihnen zwar sagen, daß sie eine leichtfertige Person ist, die sich sehr stark schminkt, und nur von Ferne schön ist; doch, Sie werden mir nicht zumuthen, daß ich im Stande wäre, meine Schwester zu verkleinern. — Jetzt zu meinem Auftrag! Meine Schwester läßt Ihnen sagen, Sie möchten sans façon in jener Ecke des Zimmers den Boden öffnen, einen goldenen Schlüssel herausnehmen, und damit diese

Wand aufschließen; das Uebrige wird Ihnen, wie gebratene Tauben, von selbst in den Mund fliegen. Ich aber habe die Ehre, mich als Ihre ergebene Dienerin zu empfehlen.

Eduard. Wie? Sie könnten mich verlassen? —

Hoffnung. Ihr Glück beginnt — meine Rolle ist ausgespielt. Hüten Sie sich, daß Sie mich nicht bald wieder rufen; oder glauben Sie, ich habe nichts zu thun, als mit Ihnen die Zeit zu verschwätzen? In diesem Augenblicke bin ich zu Millionen bestellt, die nach mir schmachten. Advokaten, die ihre Prozesse gewinnen wollen; arme Gefangene, die auf Erlösung hoffen: Ehrgeizige, die mich jede Minute zu sprechen wünschen; des Heeres der Verliebten gar nicht zu gedenken, welches mich durch namenlose Aufforderungen fast zu Tode martert. Darum adieu! Nun küssen Sie mir die Hand, Sie liebenswürdiger, junger Mann! Adieu, Sie Loser! Vergessen Sie nicht wieder ein Frauenzimmer, welches die Plage auf sich hat, Sie durch Ihr ganzes Leben begleiten zu müssen. (Macht ihm einen Knix und geht durch die Thüre ab.)

Neunzehnte Scene.

Eduard (allein). Sonderbare Erscheinung! Soll ich ihr Glauben schenken? Sie ist ein Frauenzimmer —! Nun, wär' ich der einzige Mensch in dieser Welt, der sein Glück einem Frauenzimmer zu verdanken hätte? Laß sehen, schöne Hoffnung, wir wollen Dich auf die Probe setzen, ob Deine launigen Versprechungen weniger täuschen, als die heroischen Liebesschwüre unserer heutigen Mädchen. Dort ist der Fleck. (Oeffnet ein kleines Thürchen im Boden) Wahrhaftig! Bald hätt' ich meinem smaragdenen Engel Unrecht gethan. Hier ist der Schlüssel. Vivat, Eduard! Schnell an's Werk! (Oeffnet die Wand, welche in die Höhe schwebt, und einen Rahmen zurückläßt, durch welchen man in eine dunkelblaue, mit Gold verzierte runde Halle sieht, in der auf jeder Seite drei weiße, mythologische Figuren unbeweglich stehen. Auf den sechs Piedestalen stehen die Worte: Ducaten, Louisd'or, Thaler, Souveraind'or, Perlen, Granaten. Mitten aber steht ein leeres, rosenrothes Piedestal, welches den halben Kreis schließt, worauf kein Wort steht, aber eine Pergamentrolle liegt. — Die

ganze Gruppe ist hell beleuchtet.) Bin ich in einem Feenpalaste? Sind diese Schätze mein? Ist es ein Traum? (Oeffnet eines von den Thürchen der Piedestale, man sieht Goldmünzen aufgehäuft) O nein! Goldene Wirklichkeit! Was bedeutet diese Pergamentrolle? (Entfaltet sie und lies't) „Theurer Sohn! „Die Schätze, welche Du in diesem geheimnißvollen Gewölbe „entdecktest, waren mein Eigenthum, sind nun das Deinige. „Die sechs Statuen sind von hohem Werthe; ich habe sie in „einer huldvollen Stunde durch die Gnade des Geisterkönigs „zum Geschenk erhalten. Mache einen weisen Gebrauch da„von. Doch, sollte bei dem glücklichen Ueberfluß an Wün„schen, zu denen Dich Deine Jugend befeuert, auch der in „Deiner Brust aufsteigen, daß Du die siebente Statue be„sitzen möchtest, welche von rosenrothen Diamanten und der „größte Schatz ist, den Du auf Erden besitzen kannst, so „wende Dich bittend an den Zauberkönig. Du wirst in mei„nen magischen Werken, die ich Dir hinterließ, die genaueste „Anleitung finden, auf welchem Wege Du zu den Stufen „seines Thrones gelangen kannst.“ (Legt die Schrift wieder hin) Welch' eine Reihe von Wundern drängt sich an meinen erstaunten Sinnen vorüber! (Tritt heraus, die Wand schließt sich) Ist es Wahrheit? Diese plötzliche Veränderung meiner Glücksumstände! Ich war ein Bettler, jetzt bin ich ein Krösus! — Doch, was ist das für eine siebente Statue von rosenrothem Diamant? Welch' ein dunkles Verlangen beherrscht mich, auch sie zu besitzen! Ach, warum kann ich nicht in dieser Minute zu des Geisterkönigs Füßen sinken! Gäb' es denn keinen wohlthätigen Genius, der mich augenblicklich in seine Nähe bringen könnte? (Die Figur des kleinen Zauberers auf dem Tische verwandelt sich in den kleinen Genius Kolibri.)

Kolibri (kann vor Thränen kaum reden.) Ich!

Eduard. Welch ein holder Knabe! Wie heißest Du, lieber Knabe?

Kolibri (immer weinerlich und verdrießlich.) Ich bin der kleine Kolibri.

Eduard. Und was bist Du denn?

Kolibri (verdrießlich.) Ein Genius. Siehst Du denn das nicht?

Eduard. Aber warum bist Du so verdrießlich?

Kolibri. Weil mich meine Mutter ausgezankt hat.

Eduard. Warum?

Kolibri. Damit ich Dir helfen soll.

Eduard. Und willst Du mir denn nicht helfen?

Kolibri. I ja! — Aber ich habe gerade mit den andern Genien um goldene Aepfel gespielt, und da hat mich meine Mutter geheißen, ich möcht' es stehen lassen und zu Dir herabgehen, weil der Zauberfürst es befohlen hätte; und weil ich nicht gleich ging, so hat sie mich derb ausgemacht*).

Eduard. Du armes Kind! Wer ist denn deine Mutter?

Kolibri. Eine Fee, die von ihren eigenen Mitteln lebt.

Eduard. Nun, sei nur ruhig! Sieh, wenn Du mir hilfst, so verspreche ich Dir nicht nur Einen, sondern viele hundert goldene Aepfel.

Kolibri (plötzlich freudig) Ist das wahr? Ach, das ist schön (springt vor Freuden.) Jetzt gib Acht, wie ich mich ansetzen werde.

Eduard. Sage mir, auf welche Weise kannst Du mir denn helfen?

Kolibri. Ich werde Dir die Mittel zeigen, durch welche Du zum Geisterkönig gelangst. Du mußt vorher einen hohen Berg ersteigen, und das Weitere werde ich Dir schon noch heimlich stecken. Du hast viele Gefahren zu bestehen; wir machen eine Luftreise. Wirst Du auch standhaft bleiben?

Eduard. Gefahren stählen den Muth! Mein Verlangen nach dem Zauberschatze wird immer glühender. Komm' und geleite mich.

*) Ausgescholten.

Kolibri. O, das geht nicht so geschwind, es ist gar ein weiter Weg; ich muß mich erst um eine Landkutsche umsehen. Du darfst Dich nicht fürchten, daß ich Dich umwerfe; ich bin ein guter Postillon, und blasen will ich, daß Dir die Ohren zerspringen werden.

Eduard. Nun gut, ich will mich reisefertig machen.

Kolibri. Du kannst Dir auch einen Bedienten mitnehmen, denn Du scheinst mir ein sehr commoder Herr zu sein. Also es bleibt dabei? Leb' wohl! In einer Viertelstunde komm' ich wieder zurück; und wegen der Aepfel: — Ein Mann, ein Wort!

Eduard (reicht ihm die Hand hin).

Kolibri (schlägt ein und geht gravitätisch ab).

Eduard (allein). Bravissimo! Das geht ja prächtig! Schlag auf Schlag! Mein Glück fängt an muthwillig zu werden, und so viel ich merke, so habe ich's mit lauter dienstfertigen Geistern zu thun; da muß ja mein Frohsinn erwachen.

Zwanzigste Scene. Mariandel. Florian (kommt mit einem Trupp Nachbarsleute herein). Voriger.

Chor.

Kommt herein! Kommt herein!
Werden schon willkommen sein.
Feinde schleichen sich herein,
Freunde treten rüstig ein.

Florian. Gnädiger! Da haben Sie's, los'g'lassen hab' ich's. Jetzt reden's mit Ihnen.

Eduard. Was treibst Du denn, daß Du mir diesen Trupp Menschen in's Zimmer bringst?

Mariandel. Ja, ich bitt', Euer Gnaden, er wird närrisch. Die Leute! (zu Florian) Ich brächt' noch mehr, wenn ich wie Du wäre!

Florian. Ja, woher nehmen und nicht stehlen? Ich hab' die überall zusammg'sucht und hab's hergetrieben.

Eduard (zornig). Was wollen sie denn aber hier? Dummrian!

Florian (zum Nachbar). So red' der Herr!

Ein Nachbar. Gnädiger Herr, der Florian hat uns zusammengerufen und hat uns Ihre Verlegenheit erzählt. Sie waren gegen uns immer ein guter Herr, der uns manchmal ein Glas Wein gezahlt hat; wenn's auch mit dem alten Herrn nicht richtig zugegangen ist, das macht nichts. Wenn wir Ihnen helfen können und können Ihnen einen Dienst erweisen, so befehlen Sie nur. Wir sind ja Ihre Nachbarn, wer weiß, wer unsern Kindern einmal was thut.

Alle. Ja! ja! Befehlen's nur, gnädiger Herr!

Eduard. Ihr guten Leute, nehmt meinen herzlichen Dank! Ich kann zwar keinen Gebrauch von Euren freundschaftlichen Gesinnungen machen, doch ich werde sie dankbar in mein Herz schreiben. Es hat sich ein Vermächtniß meines Vaters, vorgefunden, das mich bestimmt, noch heute eine große Reise anzutreten, und wenn ich glücklich zurückkehre, will ich den ersten Abend meiner Ankunft in Eurem fröhlichen Zirkel hinbringen.

Alle Nachbarn. Vivat! Unser Nachbar soll leben!

Ein Nachbar. So nehmen Euer Gnaden denn nichts für ungut; und nachher hab' ich noch eine Bitt': Werfen's auf den Florian da auch keine Ungnad'! Er meint's nicht bös', und er ist gar ein gutes Schaf!

Florian. O Du gemeiner Kerl!

Ein Nachbar. Und jetzt reisen's recht glücklich und kommen's gesund wieder zurück.

Alle. Glückliche Reise! (Gehen mit Bücklingen ab.)

Einundzwanzigste Scene. Eduard. Florian. Mariandel.

Eduard. Florian! Du hast meinen Entschluß gehört, mache Dich reisefertig, Du wirst mich begleiten. Der Mariandel

übergebe ich die Schlüssel meines Hauses; ich kann mich auf Deine Treue verlassen.

Flor. Besser als ich!

Mar. Also, Euer Gnaden wollen wirklich fort? Und der Florian geht auch mit?

Flor. Ja, der Florian geht auch mit, und die Florianin bleibt da.

Eduard. Nur muß ich Dich benachrichtigen, daß unsere Reise durch die Luft geht.

Flor. Für mich just recht; ich bin ohnedem ein lüftiges Bürschel.

Eduard. Also nehmt euren zärtlichen Abschied, und dann Muth, Florian! In einer Viertelstunde geht es den Sternen zu! (Geht ab.)

Zwei und zwanzigste Scene.

Mariandel. Florian.

Mar. O Spektakel! Also ist unser junger Herr auch mit den Geistern im Bunde? Und Du willst wirklich mit ihm in die Luft fahren? Wie lang bleibt ihr denn aus alle Zwei?

Flor. Einige Vierteljahr'.

Mar. So lange? Wenn ihr aber herunterfallt?

Flor. Dann sind wir eher da.

Mar. Nein, die Angst steh' ich nicht aus; ich spring' in's Wasser.

Flor. Willst Du mich zur Witwe machen?

Mar. Du unempfindlicher Mensch! Ist Dir gar nicht leid um mich?

Flor. Schau, Mariandel, ich hab' Dich g'wiß recht gern, Du bist mein drittes Leben; aber wenn's meinen Herrn gilt, so verkauf' ich alle Mariandeln, wie's sein, um zwei Groschen.

Mar. Ich seh's schon, ich muß nachgeben. Geh' nur auf Deine Luftreise, aber gib wenigstens Acht auf Dich, daß Du

mir nicht etwa wo in eine Luftröhre fällst, und brichst Dir einen Arm oder ein Paar Füße.

Flor. Gibst Du mir kein Andenken mit?

Mar. Ja, was denn?

Flor. Einen Zehnguldenzettel.

Mar. Du hast ja mein Herz.

Flor. B'hüt' Dich Gott, und denk' an mich, wannst eine übrige Zeit hast.

Duett.

Flor. Mariandel, Zuckerkandel
Meines Herzens, bleib' gesund.
Mar. Floriani, um Dich wan' i *),
Wenn Du fort bist, jede Stund'.
Flor. Selbst mein Leben will ich geben,
Wenn ich todt bin für Dich hin.

Beide.

Flor. Selbst mein Leben will ich geben,
Wenn ich todt bin, für Dich hin.
Mar. Selbst sein Leben will er geben,
Wenn er todt ist, für mich hin.

Mar. Wirst Du, mein Florl, treu mir bleiben,
Weil Dich mein Herz auch nie vergißt.
Flor. Ich werd' mit nächster Post Dir schreiben.
Daß Du mein Herzensbinkerl bist.
Mar. Ich mache Dich zum einz'gen Erben,
Wenn Dich mein Auge nimmer sieht.
Flor. Wann Du vielleicht derweil willst sterben,
So gib mir lieber Alles mit.
Mar. Erst wann ich kann an's Herz Dich drücken,
Dann strahlt mein Auge hell und klar.
Flor. Da wirst Du g'wiß nichts Neu's erblicken,
Denn ich bleib' stets der alte Narr.

*) wein' ich.

Mar. Ah, das wird ja prächtig,
Da spring ich hochmächtig,
Vor Freuden in d'Höh,
Als wie ein jung's Reh.

Flor. Dann gehst Du zum Sperl,
Mit Dein' lieben Kerl,
O jegerl, o je!
Das wird ein' Gaudee!

Beide.

Dort zechen wir Beide beim fröhlichen Schmaus,

Flor. Und wenn ich ein' Rausch krieg, so führ'st mich nach Haus'.

Mar. Und wenn Du ein Rausch kriegst, so führ' ich Dich nach Haus'.

Flor. O Wonne, o Wonne! sie führt mich nach Haus'.

Mar. O Wonne, o Wonne! da führ' ich ihn nach Haus'.

(Beide ab.)

Drei und zwanzigste Scene.

(Kurze Gegend mit Schnee bedeckt vor Eduard's Hause. Man hört eine Musik mit Posthornbegleitung, die das Anfahren eines Postwagens ausdrückt.)

Kolibri.

(als Postillion gekleidet, kommt in einer Postkalesche, mit zwei russischen Füchsen bespannt, gefahren. Er bläst sein Posthorn, steigt ab, schnalzt mit der Peitsche und stampft mit dem Fuße vor dem Hausthore.)

Mordkreuztausend Bataillon! Die Schnellfuhr ist da, aufgemacht! **(Klopft an der Hausthür.)**

Eduard

(kommt aus dem Hause in einem grünen Oberrocke mit Pelz ausgeschlagen).

Ah, mein kleiner Fuhrmann, schon hier? Brav? Das heiß ich Wort halten!

Kolibri. Ja, bei uns geht Alles auf der Post. Es ist ja spät, sonst fahren wir in die Nacht hinein.

Eduard **(ruft)**. Florian, tummle Dich!

Flor. (von Innen.) Komm' schon! (Tritt ein, er trägt mehrere Schachteln, zwei Paraplnis, einen Stiefelknecht, einen Bettpolster und eine Kaffeemühle in den Armen.) Alles in der Ordnung!

Eduard (lacht.) Du heilloser Kerl! Was hast Du Dir Alles aufgeladen? Wirst Du's gleich zurücklassen? Du siehst ja aus wie ein Packesel!

Flor. Ich muß ja doch das Nothwendigste mitnehmen.

Kol. Gleich lass' es zurück! Bist Du nicht allein schwer genug mit Deinem Kürbiskopf?

Flor. Wegen meiner! (Wirft die Sachen in's Haus.) Das wird eine schöne Reis' werden, nicht einmal einen Koffer; und der Postknecht! Sein Posthorn ist größer als er; den verlieren wir unterweg's.

Vier und zwanzigste Scene. Mariandel. Vorige.

Mar. (kommt aus dem Hause, hat eine runde Schachtel, worin ein Gugelhupf ist, und einen großen Wäschkorb.) Um des Himmels willen, Euer Gnaden, werden, doch nicht so fortfahren? Nehmen Euer Gnaden doch ein wenig Wäsche mit, es ist Alles aufg'schrieben: zwölf Hemden, acht Paar Strümpfe, zwanzig Halstücheln, zwei Dutzend Halskrägen, —

Kol. Mordbataillon! Das können wir nicht brauchen! Einsitzen! Die Pferd wollen nicht mehr steh'n.

Mar. (küßt Eduard die Hand.) So wünsch' ich Euer Gnaden denn eine glückliche Reise! Ich werd' schon das Haus hüten.

Eduard. Steig' ein, Bursche!

Flor. Mariandel, bleib' g'sund!

Mar. Florian, mach' Dich gut zusammen, daß Du mir keinen Schafshusten kriegst. Da hast ein altes Pelzpalatin'l von mir (sie gibt ihm's um.) Und in der Schachtel da ist ein Gugelhupf*); aber beiß' Dir keinen Zahn aus. (Gibt die Schachtel von sich hin.) Und jetzt leb' wohl, lieber Florian! Vielleicht seh' ich Dich nimmermehr.

*) Kuchen.

Flor. O Mariandel, mir druck'ts mein Herz ab. (Weint.)
Mar. Nicht wahr, Du wirst mich nicht vergessen?
Flor. (weinend.) Nein, wo ist denn der Gugelhupf?
Mar. Florian!
Flor. (weint stark.) Den Gugelhupf!
Mar. Könntest Du in mein Herz sehen?
Flor. Sein Weinberl d'rin?
Mar. Nu da hast ihn, Du Vielfraß! (Gibt ihm die Schachtel.)
Kol. (stampft.) Jetzt weiter in's Teirels Namen! (Haut Florian mit der Peitsche unter die Füße und treibt ihn so auf den Löffel. Alle sitzen auf, und unter dem Ausrufe: Florian, leb' wohl! Mariandel denk' an mich! fahren sie unter Posthornschall ab.)

Fünf und zwanzigste Scene.

Mar. (allein.) Jetzt sind sie fort und mich arme Köchin lassen's allein zurück. Wenn nur mein Florian nicht krank wird, er ist gar so schwächlich; ich hab' ihn mit Fleiß seine Brust recht eing'macht, weils so zart ist. Er hat das Frühjahr ohnedem eine Kur gebraucht, hat Molken getrunken und Aepfelkuchen dazu gegessen, half aber nicht viel. Wann er aber glücklich zurückkommt, so will ich eine Mahlzeit kochen, die sich sehen lassen soll.

Arie.

Die Ehre ist fürwahr nicht klein,
Recht eine gute Köchin z'sein;
Doch wann die Lieb' im Köpfchen schnalzt,
G'schieht's, daß die Suppe sie versalzt.
Wenn hübsche Herren bei uns speisen,
Muß unser Herr die Zimmer weisen,
Doch oft mit ganz zerstreutem Sinn,
Stehn's mitten in der Kuchel*) drin.
Da sagen's gleich: „Schöne Mariandel,
„O gib mir Doch Dein liebes Handel!"

*) Küche.

Doch ich, ich dreh' mich nicht herum.
Und rühre meine Zuspeis*) um.
Will Einer Liebe mir beweisen,
Und Küsse von den Lippen speisen:
Bei dem wird meine Treue kund,
Dem wisch ganz höflich ich den Mund.

(Geht ab.)

Sechs und zwanzigste Scene.

(Tiefe Gegend mit einem hohen Berg, auf welchen sich ein breiter Weg hinaufwindet, so, daß er drei Etagen bildet. Oben am Ende des dritten Weges ein Portal, mit der transparenten Aufschrift: Zaubergarten. Weiter entfernt sieht man im Perspektive den Vesuv des Zauberkönigs rauchen. An den Coulissen sind lauter hervorragende Hügel angebracht: An diesen sowohl, als am Berge, wachsen viele farbige Blumen, in Gestalt der Sonnenwende; statt dem mittlern Kopf sind aber kleine Menschengesichter gemalt. Bei Verwandlung der Bühne ist das Theater rückwärts mit mehreren Thieren besetzt; ein indianischer Hahn, mehrere Affen, ein Bär, ein Fleischhauerhund, welche alle auf den Gesang des Baumes horchen. Der Baum singt eine beliebige Polonaise gleich bei der Verwandlung.)

Koliphonius

(tritt auf mit einer Gießkanne und einem Korb mit Früchten. Wie er hereinkommt, schweigt der Baum. Er hat ein weites Kleid mit rothen Flammen garnirt, und eine Schlangenkrone auf dem Haupte.) Nun vierfüßiges Gesindel! Wie steht's? (Die Thiere versammeln sich um ihn.) Jetzt muß ich meine Verwunschenen füttern! Ein schönes Institut! Thoren, warum habt ihr so bewegliche Köpfe gehabt, die zum Umschauen gemacht waren? Der Koliphonius ist gar ein feiner Kerl. Alle habe ich sie noch in mein Netz gebracht. Keiner ist zum Zauberkönig gelangt. Da! und jetzt trollt Euch. (Gibt ihnen die Früchte Preis, sie gehen langsam damit ab.) Die Thiere waren Männer. Jetzt wollen wir die bezauberten Blumen begießen; das waren lauter eitle Frauenzimmer, die den Geisterkönig um ewige Schönheit bitten wollten (begießt sie.) Was seh' ich beim neunarmigen Stir, dort kommen Menschen

*) Gemüse.

an! Heißa! Koliphonius, nimm Dich zusammen! Ihr sollt mir nicht entwischen. Frisch an's Werk! Thut eure Schuldigkeit ihr singenden Zweige oben; lockt sie hinauf, singt bezaubernde Melodien, singt Rossinische; sie locken ja ins Schauspielhaus, so werden sie auch hier ihre Wirkung nicht verfehlen. (Ab.)

Sieben und zwanzigste Scene.

Kolibri. Eduard. Vorige.

Eduard. Also hier ist Dein berüchtigter Zauberberg? Und jener feuerspeiende Berg, sagtest Du, ist die Wohnung des Geisterkönigs?

Flor. Logirt der in einem Rauchfang?

Kol. Dort ist seine Wohnung.

Eduard. Und diesen Berg muß ich ersteigen, ohne umzublicken? und dem höchsten Baum in jenem Garten muß ich einen Zweig entreißen?

Kol. Ja, doch ich muß Dich jetzt verlassen, und darf Dich erst wieder sehen, wenn Du glücklich vollendet hast.

Baum (singt einige Takte aus einer bekannten Rossinischen Oper.)

Eduard. Was hör' ich für angenehme Melodien! Ich kenne Euch, ihr habt mich oft vergnügt.

Baum (singt einige Takte von Mozart.)

Eduard. Ha, das ist Mozart! O, meine vaterländischen Töne! Ihr könnt nicht nur vergnügen, ihr könnt auch begeistern. Lebt wohl! Ich besteige den Berg.

Kol. Hüte Dich! Sieh Dich nicht um, ich darf Dich nicht beschützen. (Zu Florian) Komm Bursch!

Flor. Marsch, Bursch! Ich bleib' bei meinem Herrn!

Kol. (geht ab.)

Melodram.

Eduard. (beginnt seine Wanderung. Er betritt den ersten Weg. Vier reizende Nymphen zeigen sich, und suchen ihn durch Winke zum Umsehen zu bringen: endlich formiren sie bei einer

Ferma in der Musik eine ihn umschlingende und zurückhaltende Gruppe. Eduard reißt sich los, ohne sich umzusehen, und ruft. „Laßt mich, Bajaderen!“ Die Nymphen verschwinden schnell. Eduard betritt den zweiten Weg; es wird plötzlich finster, der Donner rollt, und schlägt vor ihm in einen Baum ein, welcher einen Augenblick brennt. Pause in der Musik.) „Du schreckst mich nicht! Vorwärts!“ (Der Baum verlischt, die Bühne wird wieder hell. Eduard betritt den dritten Weg: ein Grieche mit gezücktem Dolche verfolgt ein Mädchen, welches sich an Eduard von rückwärts anklammert, und „Hülfe! Hülfe!“ ruft; er reißt sich los, und ruft: „Zurück!“ Beide versinken.) „Viktoria es ist gelungen! (Eilt in die Pforte. Man hört durch's Sprachrohr Koliphonius Stimme: „Verdammt!“ Die Musik drückt den Triumph aus.

Florian (hat während der ganzen Scene seine Empfindungen mimisch ausgedrückt, macht einen Rundsprung.)

Juhe! das ist ein Mandel mit Kren, mein Herr! Und ich soll hier stehen bleiben, wie ein Spatzenschrecker? Nein! Hinauf auf den Leopoldiberg! Vielleicht erwisch ich auch eine bezauberte Nagelwurzen! (Musik; er eilt auf den Berg. Vier Oberländler Küchenmädchen, mit Linzerhauben und schwarzen Vortüchern machen das vorige Spiel. Pause in der Musik.) „Zurück, ihr Kuchelmamsellen!“ (Die vier Mädchen verschwinden. Er tritt den zweiten Weg an, es kommen zwei Mann Soldaten mit angeschlagenem Gewehre, einen Korporalen dabei, welcher kommandirt: „Schlagt an!“ „Habt Acht!“ „Gebt Feuer!“ Auf das Wort „Feuer!“ fällt Florian auf das Gesicht vorwärts nieder; die Soldaten schießen über ihn weg und verschwinden. Er rafft sich auf und ruft: „Weit davon ist gut vor'm Schuß.“ Er betritt den dritten Weg. Ein Kellner hält ihn zurück, und ruft: „Meine zehn Gulden!“ er schlägt rückwärts aus: „Zurück, Ungeheuer!“ und wirft ihn nieder; Kellner entflieht. „Triumph! Es ist gelungen!“ (Er will in's Portal; in dem Augenblick erscheint Mariandel's Gestalt hinter ihm und ruft: „Florian! Florian!“ Florian schaut sich schnell um, und ruft: Marian-

del!" Er will auf sie zu, sie verschwindet; eine Furie reißt ihn rückwärts nieder.

Koliph. (erscheint am Fuße des Berges.) Er ist mein! Verwandle Dich in einen Pudel! (Eine Hundshütte erhebt sich über Florian; er läuft als Pudel über den Berg herab, und sucht ängstlich seinen Herrn. In dem Augenblick kommt Eduard frohlockend, den Zweig in der Hand, aus dem Garten über den Berg und ruft: „Florian! Florian!" Der Pudel springt an ihn hinauf und liebkoset ihn. Pause)

Eduard. Was ist das? Was will der Pudel?

Kol. (tritt heraus.) Es ist Dein Diener.

Eduard. Unglücklicher! Was hast Du gethan? (Pause) Ich will Dich auch so nicht verlassen. Komm, Sinnbild der Treue! Fort von diesem Ort! (Nimmt den Pudel bei dem Halsbande, und will ihn fortziehen.)

Koliph. (ruft.) Halt! Er bleibt hier! Mein ist der Hund! ich bin hier Herr.

Eduard. Mit meinem Leben will ich ihn vertheidigen! Er bleibt nicht hier.

Koliph. Nicht? (Verwandelt sich in einen Jäger.) So erschieß' ich ihn. (Bückt sich, sein Gewehr aufzunehmen, ein Genius bringt es, Koliphonius spannt den Hahn.)

Kol. (winkt. Plötzlich springen acht Pudel, eben so gezeichnet, wie Florian, auf die Bühne und bilden mit ihm ein Tableau; das ganze übrige Theater aber ist auf allen Bergen und Seitenhügeln mit lauter bemalten Pudeln angefüllt, welche sich nach Verhältniß der Tiefe perspektivisch kleiner zeigen, in komischen Gruppen, und ein Tableau formiren.

Koliph. (will zielen, prallt zurück.)

Eduard. Bravo, Kolibri! Jetzt schieß' den rechten, wenn Du ihn kennst, aber schnell, denn Alle nehm' ich sie nicht mit mir.

Koliph. So will ich sie Alle verderben. (Winkt; die Bühne verfinstert sich. Blitze leuchten, heftiger Regen, das Wasser schwillt immer höher, Kolibri und Eduard befinden sich mitten auf einem Felsen, welcher sich aus dem Wasser emporhebt,

und hoch herausragt. Die Pudel schwimmen um ihn herum. Pause in der Musik.)

Eduard. Er ist verloren!

Kolibri. Wirf ihm den Zweig zu.

Eduard. (wirft den Zweig in's Wasser und ruft: Florian Apport! Der Pudel sucht ihn zu haschen, arbeitet sich mit dem Zweig in dem Mund auf den Felsen hinan, wo Eduard steht. Wie er oben ist, ruft Eduard unter der Musik: Er ist gerettet! Der Felsen verwandelt sich in ein Segelschiff, und fährt mit den Dreien davon.)

Koliph. (ruft.) Fluch und Verderben über Euch! (Der Pudel bellt im Fortfahren mit Wuth auf ihn hinaus.)

(Die Courtine fällt.)

(Ende des ersten Actes)

Zweiter Aufzug.

(Palast des Longimanus mit einem Seitenthron.)

Erste Scene.

Long. (sitzt auf dem Throne, um ihn mehrere dienstbare Geister.)

(Großer Tanz von idealen Geistern, am Ende eine Gruppe.)

Chor. Heil, Longimanus!

Long. Ist schon gut, schon gut! Bedank' mich auf's Allerschönste. (Für sich.) Freut mich recht, daß wir haben heute einen kleinen Tanz gemacht, weil morgen mein Namenstag ist. (Der Chor ab.)

Zweite Scene, Pamphilius. Vorige.

Pamph. (überreicht dem Longimanus einige Visitkarten.) Zauberer Vanill; Fee Maraskina!

Long. Aha, kommen schon die Billeten ang'stochen. (Lies't.) La Fée Morasein et sa famille. Monsieur Vanill, Professeur de la Magie. Ich lass' mich bedanken; meine Empfehlung. Auf mein Namenstag freu' ich mich immer, wie ein Kind, bloß wegen den Zugbilleten. (Nimmt ein Zugbillet.) Da schau einmal, wie man bei dem Kerl anzieht, reckt er den Fuß in die Höhe. (Lacht.) Ist das nicht prächtig?

Pamph. (lacht.) O charmant! Das ist ein herrlicher Gedanke.

Long. Wie den Neujahrstag; den hab ich auch so gern'. Wenn die Leut' Glückwünschen kommen. Warum? Weil man gewiß überzeugt ist, daß es ihnen vom Herzen geht. (Man hört den Pudel von außen bellen.) Wer bellt denn da draußen?

Pamph. (sieht hinaus.) Ein großmächtiger Pudel!

Long. Will er mir vielleicht auch zum Namenstag gratuliren? Schau doch hinaus.

Pamph. (geht ab.)

Long. Wenn der mir seine Aufwartung machen wollt', das wär' wirklich zu viel; da müßt ich protestiren,

Dritte Scene. Pamphilius. Vorige.

Pamph. (kommt zurück.) Herr! Zephises' Sohn hat die Reise nach dem Zaubergarten glücklich vollendet, und wagt es, sich Dir zu Füßen zu werfen.

Long. Hör' auf! Das ist ein Tausendsasa! Hat sich nicht umgeschaut! Auf die Letzt hat er gar das Rheumatische im Hals, daß er den Kopf nicht hat umdrehen können. Er soll hereinkommen; doch seinem Vater sagst, daß er nicht herüber kommt; er darf nicht reden mit ihm. Aber wegen was hat er denn einen Pudel?

Pamph. Vielleicht ist er ein Pudelnegoziant. Ich werd' ihn gleich hereinschicken. (Geht an die Couliſſe und läßt Eduard herein.)

Vierte Scene. Eduard. Vorige.

Eduard (kommt, hat den Zweig in der Hand, und stürzt zu Longimanus Füßen.) Mächtiger Zauberfürst!

Long. Ich bitt' recht sehr, stehen Sie auf, ist Alles zu viel. (Hebt ihn auf! zu Pamphilius.) Bring' er Sesseln!

Pamph. (bringt zwei Sesseln.)

Long. So, jetzt geh nur hinaus! (Phamphilius geht ab.) Nehmen's Platz.

Eduard. Sonne der Welt! Du zermalmst mich durch Deine Güte.

Long. Warum nicht gar! Redens nur frei heraus von der Leber weg. Mit was kann ich dienen? Sie sind also der kleine Eduardl?

Eduard. Ja, ich bin die arme Waise.

Long. Nun, wenigstens müssen's in Ihrem Waisenhaus' eine gute Kost gehabt haben; 'Sie sind recht auseinander gangen.

Eduard. Nur durch das Vermächtniß meines unglücklichen Vaters bin ich seit kurzer Zeit in den Besitz jenes großen Reichthums gelangt, den er durch Deine hohe Gunst erhalten hat. Ich bin hier, Dich um eine Gnade anzuflehen. Doch, bevor ich diese Bitte wage, liegt eine andere mir — (Der Pudel bellt.)

Long. Ja, Apropos! Du hast ja einen Kameraden bei Dir? Laß' mir ihn doch herein. He, laß't den Pudel herein!

Der Pudel (springt herein, zuerst auf Eduard und liebkos't ihn, dann zum Zauberkönig).

Long. Nun, mich freu'ts, Ihre Bekanntschaft zu machen. Das ist ein spaßiger Kerl! Wie spricht der Hund? Schau, gibt keine Antwort. Ach, den müssen Sie mir zum Präsent machen, ich werd' ihm gleich die Ohren schneiden lassen. He! (Der Pudel fängt zu lamentiren an und verkriecht sich hinter Eduard.)

Eduard. Um Alles in der Welt nicht. Eben das Schicksal dieses armen Pudels war es ja, worüber ich Dich um Gnade anflehen wollte.

Long. Das ist doch schrecklich, was das Schicksal treibt; jetzt kommt's gar über die Pudeln!

Eduard. Dieser Aermste ist mein Diener; seine Anhänglichkeit an mich verleitete ihn, den Zauberberg nach mir zu besteigen, und ein einziger Rückblick hat ihn in diese schreckliche Lage versetzt.

Long. Wie ist er denn dem Koliphonius entwischt? Hat

gewiß wieder das kleine Spitzbübel, der Kolibri, sein Hocus-pocus gemacht. Dem Buben lass' ich noch einmal einen Schilling geben.

Eduard. Habe Mitleid! Schenke ihm seine vorige Gestalt wieder!

Long. Nu, wegen meiner; so lass' ihn da in den Zauberkasten hinein. (Er öffnet den Kasten und läßt den Pudel hinein.) Ich bitt', hineinzuspazieren. (Zu Eduard) Und jetzt ruf' ihn drei Mal bei'm Namen.

Eduard. Florian! Florian! Florian!

Florian (im Kasten.) Na, aufmachen da! Sapperment!

Eduard (öffnet den Kasten).

Florian (kömmt im größten Zorn heraus.) Ah, das ist ja impertinent! Mordsdividomine! (Stößt plötzlich gegen den Zauberkönig und fällt ängstlich auf beide Knie nieder) Ui jegeS! Ich bitt' tausendmal um Verzeihung, Euer Langmächtigkeit!

Long. Das ist ein zorniger Nickel! So geht's, wenn man manchmal Leuten Gefälligkeiten erweis't, so sind 's noch recht grob dafür.

Eduard. So bedank' Dich doch, unartiger Bursche! Dem Geisterkönige verdankst Du Deine jetzige Gestalt wieder.

Florian. Ich küß' die Hand, Euer Hochmächtigkeit!

Long. Ich weiß nicht, ob er viel profitirt hat bei seiner Verwandlung; er ist mir als Pudel viel gescheidter vorgekommen, als jetzt. Also weiß Er jetzt, wie einem Pudel zu Muthe ist?

Florian. Ah, das war ja ein Hundsleben; das möcht' ich meinem ärgsten Feind nicht wünschen. Aber wie ist denn meine Mariandel daher kommen?

Long. Das war nicht Seine Mariandel! Wir haben Mariandeln g'nug. Punktum! Also künftig g'scheidter sein. (Zu Eduard) Also, mein lieber Eduard, den hätten wir. Was willst denn noch, mein Kind?

Eduard. Lass' mich niedersinken, und —

Long. Der Mensch hat so schwache Nerven, alle Augenblick sinkt er.

Eduard. Du hast meinem Vater sechs Statuen zum Geschenk' gemacht, doch die siebente, kostbarste, mächtiger Zauberkönig! zürne nicht, wenn ich mich erkühne, auch ihren Besitz von Deiner unerschöpflichen Großmuth zu erflehen.

Long. (macht große Augen und sagt mit Gewicht). Die siebente Statue willst Du? Ja, die hat einen Werth; da kriegt man schon in einem jeden Versatzamt was d'rauf.

Eduard. O, schenke sie mir!

Florian. Rucken's heraus damit!

Long. Nur Geduld! Weißt Du was? Umsonst ist der Tod! Wenn man etwas haben will, so muß man auch etwas dafür thun; nicht wahr?

Florian. Ja, springen muß man immer was lassen.

Long. Also Schwierigkeit gegen Schwierigkeit! Du sollst die diamantene Statue haben, aber — Du mußt mir dafür ein Mädchen aufsuchen, welches in ihrem achtzehnten Jahre ist, und noch in ihrem Leben keine Lüge über ihre Lippen gebracht hat.

Florian. Da kriegen wir schon die Statue!

Eduard. Hoher Herr! Du machst eine große Forderung an mich schwachen Sterblichen; doch, ich will auch das Unwahrscheinliche wagen für den Besitz dieses Zauberschatzes.

Long. Du willst also? Eh bien! Wenn Du sie aber gefunden hast, so bringst Du sie augenblicklich hierher und erwartest mich am Fuße meines rauchenden Palastes. Untersteh'st Du Dich aber, einen Augenblick mit ihrer Uebergabe zu zögern, so ist Dein Leben verloren. Ja, schau' mich nur an! Ich mach' kein' Spaß! Augenblicklich, da kommt kein' Pardon!

Eduard. Ich füge mich Deinem Ausspruche. Doch, wie wird es mir möglich werden, diese Priesterin der Wahrheit zu erkennen? Wie kann ich erfahren, ob ein Mädchen auch nicht im Scherze noch gelogen hat! Wer im ganzen Hause wird mir das sagen können?

Flor. Nur beim Hausmeister erkundigen.

Long. Da hast Du Recht. Da muß ich Dir ein Kennzeichen geben.

Flor. Ja, fragens nur mich allemal; ich werd's ihm schon sagen.

Long. Richtig, durch den sollst Du's wissen, weil er gar so eine Freud' damit hat, unser Freund.

Flor. Ja, ich bitt', Euer Herrlichkeit! Ich g'freu' mich schon.

Long. Wenn Du ein Frauenzimmer prüfen willst, so ergreife ihre Hand; hat sie schon einmal gelogen, so wird dieser Bursche da im ganzen Körper entsetzliche Schmerzen empfinden.

Flor. (ganz erstarrend.) Mich trifft der Schlag!

Long. Es wird ihn reißen, stechen, kurz, alles Mögliche, was er sich nur selbst wünschen kann.

Flor. Ich bitt', das ist wirklich zu viel!

Long. Und je mehr Lügen, als eine in ihrem Leben gesagt hat, desto größere Schmerzen wird er empfinden.

Flor. Sie verzeihen, aber ich muß hinaus! (Will fort.)

Eduard. Halt! Warum denn?

Flor. Mir wird nicht gut.

Long. Du bleibst da!

Flor. Euer Herrlichkeit, das geht nicht: das bringet mich ja in's Spital!

Long. Schweig! Also — wo sind wir geblieben! Richtig, desto mehr Reißen wird er empfinden.

Flor. (will fort.) Hören Euer Herrlichkeit mit dem Reißen auf, oder es reißt mich zur Thür' hinaus. Wer wird denn in einem rheumatischen Dienst bleiben?

Long. Langsam! Auf Regen folgt Sonnenschein. Wenn Du aber eine findest, die noch nie gelogen hat, so wird er ein außerordentliches Vergnügen empfinden. Es wird ihm so leicht sein, und so froh, als wie einem Menschen, der das erste Mal einen Langaus tanzt.

Flor. Ja, wenn er sieben Jahre die Gicht gehabt hat. Nun in's Himmelsnamen, lassen wir uns halt eine Weile herumreißen.

Eduard. Sei ruhig, Florian! Wenn ich mein Ideal gefunden habe, so will ich Dich reichlich belohnen.

Flor. Mich? O je, Wo bin ich da schon? Bis dorthin reißt's Ihnen ein dreihundert Bediente z'samm, wie Nichts.

Long. Und jetzt macht's, daß Ihr weiter kommt. Wie willst denn fahren? (Ruft.) He, Pamphilius!

Fünfte Scene. Pamphilius. Vorige.

Long. (zu Pamphilius.) Laß ihnen meine zwei alten Drachen einspannen, die ich vor meinem Gallawagen habe, das sind doch ein Paar sichere Thiere.

Pamph. Mächtiger Herrscher, das ist unmöglich! Der Handige hat sich einen Flügel gebrochen.

Long. Da hast es ja. Das ist von dem g'schwinden Fahren. Jetzt darf ich wieder langmächtig suchen, bis ich einen Gleichen dazu krieg'. Weißt Du was? Fahr' Du in einem Luftballon, und wo er mit Dir niedergeht, dort probier' Dein Glück. Geht's hinüber in die Schupfen *) um einen Luftballon, der Kolibri soll kutschiren.

Pamphil. (geht ab).

Long. Also viel Glück! Für ein schön's Wetter werd' ich schon sorgen, und wollt Ihr andere Kleider, nur drüben mein Schneider sagen, in fünf Minuten sind sie fertig.

Eduard. Hoher Geisterfürst! Mit muthigem Vertrauen trete ich meine Reise an, mein höchstes Glück liegt in Deiner Hand (verbeugt sich und geht ab).

Flor. Mächtiger Zauberfürst nnd wohlgeborner Zechmeister der löblichen Geisterzunft! Mit der entsetzlichsten Tremarola tret' ich meine Reise an; haben Sie Mitleid mit meiner schwachen Constitution, und denken Sie, daß ein

---

*) Wagenremise. Schoppen.

Mensch keine solchen Schmerzen mehr auszustehen vermag, der sich erst vor Kurzem noch so herumgepudelt hat.

Long. So wart' er noch ein wenig! Das ist ein närrischer Mensch! Es geschieht ihm ja nichts, wegen was lamentirt er gar so?

Flor. Sehen Euer Herrlichkeit, mir ist nur, wenn ich eine verrissene Physiognomie bekäme, meine Mariandel schauet' mich in ihrem Leben nicht mehr an.

Long. Was ist denn das für eine Person, die Mariandel? Ist's denn gar so hübsch?

Flor. No, wann's was g'spannen *); das ist eine barbarische Schönheit. Die ganze Welt darf man ausreisen, es gibt keine. — Ach, ich glaub' nicht, daß man in der Wallachei eine findet.

Long. Nu, bravo! Die muß Er mir einmal aufführen.

Flor. (lacht). Ach nein! Euer Herrlichkeit sind gar ein G'spaßiger? Sie könnten mir's abwendig machen.

Long. So sei Er nur nicht so kindisch; was fallt Ihm denn ein?

Flor. Nein, nein! Was nützt denn das? Ich gib's nicht aus der Hand. Wer mir meine Mariandel stehlet', der wär' ein Kind des blaßen Todes! Ha! da würde ja gerauft! Euer Herrlichkeit sind ein stattlicher Mann, aber die Schläg möcht' ich Ihnen nicht wünschen, denn meine Mariandel ist meine einzige Passion!

Arie.

D'Mariandel ist so schön,
D'Mariandel gilt mir All's,
Und wenn ich's nur erwischen kann,
Fall' ich ihr um den Hals.
Es gibt zwar der Mariandeln viel
Auf dieser weiten Welt,

*) Etwas merken.

Doch keine, die so herzig ist,
Und die mir so gefällt.

D'Mariandel ist so zart,
Ja ich gesteh' es frei,
Bis sie ein halbes Knödel ißt,
Derweil hab' ich schon drei.
Und wenn ich oft recht hung'rig bin,
Zerspringt ihr fast das Herz,
Da laufts nur g'schwind in d'Kuchel n'aus
Und kocht mir einen Sterz.

D'Mariandel ist so treu,
D'Mariandel ist so frumm,
Und wenn ich's nicht bald z'sehen krieg,
So bring' ich mich noch um.
Denn wer nur a Mariandel hat,
Der weiß es so, wie ich;
Nicht wahr? So oft man an sie denkt,
Gibt's Einem einen Stich.

Repetition.

D'Mariandel ist gar g'scheit,
D'Mariandel ist nicht dumm,
D'Mariandel meint, in Wien dahier
Wär s'beste Publikum!
Drum glaub' ich der Mariandel auch,
Sie hat mich nicht verirt;
Ich hab' auf ihren Spruch vertraut,
Und hab' mich nicht geirrt! (ab.)

Long. (allein). Jetzt haben's schon Zeit gehabt, daß sie gegangen sind. Nicht einmal sein Schalerl Kaffee kann man mit Ruhe trinken. (Ruft) Pamphilius!

Sechste Scene. Pamphilius. Voriger.

Long. Die neuen Bücher, die ich aus der Leihbibliothek gekriegt hab', tragst ins Lesekabinet hinüber, und bringst Alles in Ordnung, ich will lesen.

Pamphil. Befiehlst Du auch einen aromatischen Rauch im Zimmer?

Long. Später kannst Du mir ein Bißl einen blauen Dunst vormachen. Und jetzt hinüber, richt' Alles her. Mein Tischerl, zwei Wachskerzen, und dann das Buch von der Agnes Bernauerin; das Stück les' ich jetzt schon vierzehnmal, und ich weiß immer noch nicht, warum s'is denn eigentlich in's Wasser geworfen haben. Jetzt komm, Pamphilius.

(Beide gehen ab.)

Siebente Scene.

Platz, von hohen schönen Gebäuden umschlossen, doch alle ohne Fenster, im griechischen Geschmacke erbaut. Rechts der Eingang in den Palast des Veritatius. Links vorne eine Erhöhung von steinernen Stufen, worauf der Sitz sich befindet, hinter dem die Statue der Wahrheit steht. Eine nackte Figur mit der Sonne auf der Brust.

Chor der Einwohner.

Stille, stille! Harrt bescheiden,
Bis des Hornes Ruf ertönt,
Schrecklich muß der Freche leiden,
Der des Herolds Wort verhöhnt.
Was wird er uns wohl verkünden,
Was muß vorgefallen sein?
Doch wir werden's bald ergründen,
Seht, hier tritt er ja schon ein.

Achte Scene.

Vorige. Zwei Diener des Herolds treten voraus, und stoßen dreimal in ihr goldenes Horn, welches der römischen Tuba gleicht. Dann tritt der Herold in die Mitte.

Herold.

Recitativ.

Bewohner des friedlichen Landes!
Ich bin erschienen, euch zu verkünden
Die Befehle unseres Herrschers.
Schon wenn die nächste Stunde tönt,
Müßt ihr euch hier auf sein Geheiß versammeln,

Er wird ein Mädchen heut bestrafen,
Und sie verscheuchen aus des Landes Gränzen,
Weil frech die Sitten sie verhöhnet,
Die doch mit Milde uns beglücken,
Und die allein sind uns're Landes Stolz.

Arie mit Chor.

Her. Hier im einsam stillen Lande,
Wo der ew'ge Friede wohnt,
Webt die Freundschaft feste Bande,
Wird die Liebe süß belohnt.

Chor. Webt die Freundschaft feste Bande
Wird die Liebe süß belohnt.

Her. Darum wandelt meine Brüder,
Mit Bedacht zur Arbeit hin,
Nur der Vorsicht weihet Lieder,
Denn die Hast bringt nie Gewinn.

Chor. Nur der Vorsicht weihet Lieder,
Denn die Hast bringt nie Gewinn.

(Alle gehen ab.)

Die Musik geht nach dem Chor in eine artige Variation, über das Thema: »Es reisen drei Schneider zum Thore hinaus, adè!« über.

Neunte Scene.

Der Luftballon, welcher eine dunkelblaue Kugel vorstellt, aber nicht mit den gewöhnlichen Streifen, sondern über quer ein Paar weiße Borduren hat und zwei weiße Flügel, welche zu beiden Seiten angebracht sind, geht langsam nieder.

Eduard, Florian, Kolibri als Luftfahrer mit einem rosenrothen Fähnlein steigen aus dem daranhängenden goldenen Schifflein. Eduard trägt eine grüne Civil-Uniform, weißes Beinkleid und Federhut. Florian rothe Livree mit Goldborden.

Kolibri. Also hier wären wir, Mongolfier hat seine Schuldigkeit gethan. Jetzt vollende Du das Weitere.

Eduard. Wo sind wir denn eigentlich?

Kolibri. Das wirst Du schon erfahren; ich handle ganz zu Deinem Besten. Kolibri ist nicht dumm. Jetzt verlasse ich

Dich, und wenn Du mich brauchen wirst, werde ich gleich bei der Hecke sein. (Nimmt einen andern Ton an, und den Hut ab.) Euer Gnaden, ich bitt um mein Trinkgeld!

Eduard. Ja richtig! Hier mein kleiner Fuhrmann! (Gibt ihm ein Goldstück.)

Kolibri. Euer Gnaden verzeihen, ich habe noch etwas gut von der letzten Station; wissen's, mit den Füchseln? Es waren zwei Goldfüchsel, und Sie haben mir da nur Eines gegeben. (hält ihm das Goldstück vor).

Eduard (gibt ihm noch Eines). Ja so! Bist Du so geldgierig?

Kolibri. Das versteht sich! Ich muß mir ja was zusammensparen auf meine alten Tage. Empfehle mich gar schön. (macht einen Kratzfuß und steigt in den Lufballon, der mit ihm sogleich fortfährt.)

Eduard. Eine sonderbare Stadt! Es ist alles so stille in den Straßen, als ob sie unbewohnt wäre. Nun, Freund Florian, warum so betrübt? Gefällt es Dir hier nicht?

Florian (der durch die ganze Scene sehr trübselig aussah, und öfters nachzudenken schien.)

Nein! Für mich blühen auf diesem Boden keine Rosen!

Eduard. So sei nur nicht so einfältig! Es wird ja den Hals nicht kosten.

Flor. O ich bitte, schweigen Sie! Glauben Sie, das ist ein Spaß, wenn's einem was wegreißt? So weit hab' ich's gebracht! Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!

Eduard. Jetzt befehle ich Dir, zu schweigen, und an jenem Palast zu läuten, daß wir hören, wo wir sind.

Flor. Na, es ist recht; ich will Alles thun. Verzweiflung, nimm Dein Opfer. (Er läutet.)

Zehnte Scene.

Aladin (der Aufseher dieses Palastes öffnet die Thore, und tritt heraus). Vorige.

Aladin. Was seh' ich!? Fremdlinge? Durch welche

Zaubermacht seid ihr hierher gelangt, und was begehret ihr von uns?

Eduard. Willst Du, würdiger Unbekannter, mir wohl vorher die Frage beantworten, wo ich mich eigentlich befinde?

Aladin. Du befindest Dich in dem Lande der Wahrheit und der strengen Sitte, und Dein Fuß berührt den Boden unserer Hauptstadt.

Eduard. Freue Dich, Florian, wir sind unserem Ziele nah'.

Flor. Ich wollt', ich wär' noch weit von meinem Ziel.

Aladin. Hier ist der Palast unsers Herrschers, ich bin nur sein Diener.

Flor. Jetzt ist der auch nur ein Bedienter.

Eduard. Willst Du mich bei Deinem Herrscher melden? Ich bin weit über dem Meere, ein Prinz aus dem Lande der Aufrichtigkeit, und habe mit meinem treuen Diener (Florian verbeugt sich) in einer neu erfundenen Luftmaschine die Reise in Euer Land gemacht, um mir eine Braut nach Hause zu führen, die ich durch treue Liebe und ungeheure Reichthümer zu beglücken gedenke.

Alad. Deine Gesinnungen sind gut, und ich werde sie unserm Herrscher treu berichten.

Eduard. Doch jetzt mache mich auch mit den Gewohnheiten Eures Insellandes bekannt.

Flor. Ja, erzählen's uns ein Bissel was.

Alad. Auf unserer Insel wirst Du den Streit vergebens suchen, wir haben gar keinen Verkehr mit irgend einem Lande. Feste geben wir nie, wir glänzen nur durch Wahrheit.

Flor. Das ist sehr schön von Ihnen.

Alad. Einsam ist es in den Straßen, denn man geht nur aus, wenn es sehr nothwendig ist.

Eduard. Doch ich sehe keine Fenster an den Häusern.

Alad. Die gehen in den Garten, die Aussicht ist zurück.

Flor. Sie werden halt die Augen rückwärts haben, weil's vorn zu viel Aufseh'n machten.

Alad. Mit großer Strenge wird bei uns die Lüge bestraft, je nachdem sie nachtheilige Folgen verursacht; doch ist man gegen Weiber nachsichtiger, als gegen Männer. Verläumdung kennen wir nur dem Namen nach auf der Insel der Wahrheit und Sittsamkeit.

Flor. Erlauben Sie, mein Theurer, wenn Einer in seiner Sittsamkeit etwas stiehlt, so wird er doch ganz bescheiden eingeführt?

Alad. Wer fehlt, muß bestraft werden.

Flor. Und da bekommt er hernach seine soliden fünfzig Strichel.

Alad. Das geschieht nicht. Wir schlagen nur die Kleider des zu Bestrafenden, nicht den Mann; und das ist bei uns die größte Schande.

Flor. Das geschieht überall. Man schlagt auch nur die Kleider, aber man wartet so lange, bis sie derjenige anhat, den wir — (macht die Pantomime des Prügelns.)

Eduard. Wie ist es rücksichtlich Eurer Heirathen?

Alad. In ihrem zwanzigsten Jahre werden unsere Mädchen verheirathet. Keine darf allein ausgehen, wenigstens vier, auch darf sich keine umsehen.

Flor. Das heißt, sie dürfen Niemand über die Achsel ansehen.

Alad. Und gehen immer in Begleitung von zwei Mohren.

Eduard. Ich danke Dir für Deine Auskunft, und bedauere die Unglücklichen; sie würden wahrscheinlich edle Geschöpfe werden, wenn man ihren Handlungen weniger Zwang auflegen möchte.

Alad. Bedauern? Sprich dieses Wort nicht aus in Gegenwart meines Herrschers, bei dem ich Dich jetzt melden werde. Im Lande der Wahrheit ist Niemand zu bedauern, als der, den die Götter mit Blindheit geschlagen haben, den unbe-

dingten Werth unserer Handlungen nicht einzusehen. (Ab in den Palast.)

Flor. Geh' der Herr zu.

Eilfte Scene. Eduard. Florian.

Eduard. Aus Allem, was ich gehört habe schöpfe ich wenig Hoffnung, ein Mädchen hier zu finden, welches die strengen Anforderungen meines zauberischen Gönners erfüllen wird. — Solch ein unnatürlicher Zwang erweckt Verschlossenheit, und Verschlossenheit ist die Mutter der Lüge. Doch sieh, dort kommen einige Frauenzimmer! Ich will mein Glück versuchen. Florian, halte Dich standhaft.

Flor. Um Alles in der Welt, gnädiger Herr, sei'n Sie menschlich! Denken Sie, so lange als Sie eine bei der Hand halten, halten Sie mich beim Schopf; nur gleich wieder auslassen.

Zwölfte Scene.

Vier verschleierte Mädchen erscheinen von zwei Mohren begleitet. Sie prallen bei Eduards Anblick etwas zurück. Vorige.

Eduard. Tulpe der Schönheit, verzeihe einem Fremdling, der es wagt, Dir seine höchste Verehrung darzubringen.

Flor. Mir ist, als wenn ich ausg'führt würde.

Osil. Ein artiger Mann.

Amaz. Welch' sonderbare Tracht?

Eduard. Erlaube mir Deine reizende Hand zu küssen. (Ergreift ihre Hand.)

Flor. (schreit) Ui jegerl! Auslassen! (Schwächer) Auslassen! (Seufzt.)

Eduard (läßt ihre Hand los.)

Osil. (erschrickt.) Was ist das! (Zu Florian.) Was ist Dir, Fremdling?

Flor. Nichts! Ist schon vorbei! Wir wissen schon, was wir wissen wollen.

Osil. Aber Du erschreckst uns, durch —

Flor. Ist ja nicht wahr, ist Alles erlogen.

Eduard. Verzeihe ihm; und auch Du, holdes Mädchen! (Ergreift die Hand der Zweiten.)

Flor. Auweh! Auweh! Auweh! Die lügt noch stärker. O Sapperment!

Eduard. (läßt sie los.)

Flor. Ah, das ist eine Komödie!

Eduard. Schweig, Bursche!

Osil. Ist er wahnsinnig?

Eduard. Mein schönes Mädchen! (Tritt zwischen die beiden Andern und ergreift zugleich ihre Hände.)

Flor. Um Alles in der Welt! Ich halt's nicht aus. Ich geh' zu Grund!

Die Mädchen (reißen ihre Hände los, und entsetzen sich.)

Osil. Welche Verwegenheit! Flieht, Schwestern, das ist ein Rasender!

(Alle vier Mädchen entfliehen mit den Mohren in den Palast.)

Dreizehnte Scene. Eduard. Florian.

Eduard. Nun, Freund Florian, was sagt Dein Barometer?

Flor. Der steht auf Lügen. Ich werd' ein miserabler Mensch! Wenn wir zurückkommen, dürfens mich gleich auf sieben Jahr nach Gastein oder in's Bründelbad schicken.

Eduard. Armer Schelm, Du dauerst mich.

Flor. Das ist eine sittsame Bagage. Die zwei Letzten müssen schon gelogen haben, bevor sie auf die Welt gekommen sind; es ist nicht möglich sonst.

Eduard. Die Forderung gränzt aber auch an Unmöglichkeit. Doch wir wollen unsere Hoffnung nicht aufgeben.

Flor. Ja, geben wir's nicht auf, die Hoffnung!

(Deutet auf's Reißen.)

Eduard. Willst Du, daß wir dieses Land verlassen, und in ein anderes ziehen?

Flor. Ah, hörens auf, sie lügen überall. Es ist doch

g'scheidter, ich geh' hier zu Grund, als wenn ich wegen dem noch eine Weile wohin reisen soll.

Eduard. Es wird ja doch nicht überall so arg sein.

Flor. Ja, ist schon recht! Jetzt, wenn's erst auf Eine treffen, die einen reichen Liebhaber hat, den sie für einen Narren hält; die können erst lügen! Da reißt's mich in der Mitten voneinander.

Eduard. Still! Man kommt.

Vierzehnte Scene.

Aladin. Vier Mann Wache mit Pfeilen. Vorige.

Alad. Fremdling! Der Herrscher wird in diesem Augenblicke hier erscheinen, um öffentliches Gericht zu halten, und bei dieser Gelegenheit will er Dich bewillkommen, und Deine Bitten hören.

Eduard. Nimm meinen Dank für Deine Botschaft.

Alad. Doch haben wir Befehl erhalten, Deinen Diener in das Irrenhaus zu bingen, und ihn mit Ketten zu belasten, wie es sich für einen Rasenden geziemt.

Flor. Was? Mich wollen's in den Narrenthurm sperren, und ich bin gescheiter, als sie Alle?

Alad. Ergreift ihn.

Flor. Ich sag's ja, wo ich hinkomme, halten mich die Leute für einen Narren. So nehmens Ihnen doch an um mich! Es wird sich doch Einer um den Andern annehmen?

Eduard. Halt! Er ist mein Diener und Niemand hat ein Recht auf ihn, als ich. Ich stehe für seinen Verstand und für sein künftiges Betragen gut.

Flor. Ja, wir setzen was ein.

Alad. Wohl, doch bei dem kleinsten Anfall werden wir unsere Befehle vollziehen.

Eduard. Also hüte Dich.

Flor. Jetzt muß ich mir noch einn Gnad' d'raus machen, wann's mich reißt.

Alad. Fremdling! Folge mir, bis ich Dich dem Beherrscher vorstellen darf. (Geht mit Eduard ab.)

Eduard. (im Abgehen) Florian nimm Dich in Acht. (Ab.)

Flor. Reden Sie nichts auf mich; Sie haben auch schon ausgedient bei mir. (Allein.) Ich unglückseliger Mensch, was fang ich an? Wenn ich auch durchging', es nutzt nichts; denn wenn er in England Eine bei der Hand nimmt, so fangts mich in Holland zum Reißen an. Es ist kein Mittel, als successiv hin zu werden; immer matter bis es aus ist.

Quodlibet.

Werd' ich denn hier sterben müssen?
Soll ich nicht die schöne Gegend
Draust bei Währing wieder seh'n?
Nimmermehr am heitern Ufer,
Beim Kanal spazieren gehn?
Nein, Du armer Michel,
Der Tod kommt mit der Sichel! —
Wie traurig ist doch mein Geschick!
Mir blüht auf dieser Welt kein Glück.
Kein Mädchen, das stets Wahrheit spricht;
O jegerl, g'fallt mir nicht die G'schicht.
Welche Lust gewährt das Reißen,
Wenn Eine recht stark lügt,
Glauben Sie's mir!
Ach, ist es denn gar so schwer,
Ein Mädchen z'finden,
Das ein treues Herz besitzt,
Das man kann ergründen?

O närrische Leut', o komische Welt!
Einmal war es ganz anders!
Da gab es noch Mädchen,
Die saßen am Rocken
Und spannen am Rädchen.

Jetzt putzen und zieren sie sich wie die Affen,
Und lassen sich hinten und vorne begaffen.
Hab' ich nicht recht? Nun, wenn's erlauben!
Und meine Mariandel, die wird zu Hause fragen:
Was macht denn der Florl? sag', ist er recht g'sund?
Er liegt im Spital draußt, ist ganz auf den Hund.
Ist das wahr? Der arme Narr!
Lieber Herr Franzel, nur jetzt kein Tanzel!
Denn erster Liebe Kraf,
Bleibt ewig Leidenschaft!
Und ihr Florl, meint sie,
Gilt ihr Alles, meint sie,
Von Amstetten, meint sie,
Bis Hernals, meint sie,
Gibt's kein' Mann, meint sie
So wie er, meint sie,
Ich wär' schön, meint sie, au contrair!

D'rum will ich lustig sein,
Und mich des Lebens freu'n!
Nur in dem Landel,
Wo mein' Mariandel
Sehnsuchtsvoll wartet,
Möcht' ich schon sein.

Denn mir liegt nichts an Stammersdorf und an Paris,
Nur in Wien ist's am besten, das weiß man schon g'wiß;
Man weiß, daß's in hundert Jahren auch noch so is! *)
Aber, ob wir nicht g'storben sein, weiß man nicht g'wiß.
D'rum, wenn ich hier sterben sollt', und Sie nimmer sich**),
So bitt' ich halt gar schön, so denken's an mich!

Fünfzehnte Scene.

(Man hört einen Marsch. Alles Volk erscheint und stellt sich in einen halben Zirkel, dessen Mitte frei bleibt. Die Frauenzimmer stehen vor den Männern und unverschleiert. Veritatius

*) ist. — **) sehe.

erscheint mit seiner Tochter Modestina. Aladin, Wachen; dann Eduard und Florian.

Chor. Stellt Euch um der Wahrheit Thron,
Sprecht der frechen Lüge Hohn.

Veritatius (besteigt mit Modestina seinen erhabenen Stuhl.) Volk dieser Stadt! Ich habe Dich versammeln lassen, um Zeuge zu sein bei der Verbannung eines Geschöpfes, welches schon seit langer Zeit durch ausgelassene Manieren die Gebräuche unserer Insel mit Füßen tritt.

Alle. Hoch lebe Veritatius!

Veritatius. Doch bevor wir den Vorhang dieser unangenehmen Scene eröffnen: Aladin, führe den Fremden vor.

Aladin (geht und bringt Eduard und Florian).

Veritatius. Sei mir willkommen, Fremdling! Du bist also der Herr vom Lande der Aufrichtigkeit? — Was ist denn das für eine pitoyable Figur, die dort an Deiner Seite steht?

Eduard. Es ist mein Diener. (Deutet Florian, daß er sprechen soll.)

Florian. Bin so frei, meine ergebenste Einladung zu machen.

Veritatius. Das ist ein spaßiger Mensch, ich muß über ihn lachen. (Lacht; zu den Uebrigen) Man lache auch ein wenig über ihn.

Alle (lachen.)

Florian. Das ist eine dumme Nation!

Veritatius. Und nun zur Sache! Ich habe gehört, daß Du Dir eine Braut erkiesen willst, und weil Du mir so wohl gefällst, auch aus vornehmem Stande bist, so stelle ich Dir hier meine Tochter vor.

Modestina. Fremdling! Gewohnt, den Befehlen meines Vaters zu gehorchen, reiche ich Dir mit Freuden meine Hand, wenn Du mich vorher überzeugest, daß Dein Edelmuth sie verdient.

Florian. Ui jegerl, ich freu' mich schon.

Eduard. Nimm meine Huldigung, Holdeste Deines Geschlechtes. (Ergreift ihre Hand.)

Florian (empfindet Schmerz, sucht ihn aber durch unartikulirte Töne und Lippenbeißen zu verbergen.)

Eduard (sieht auf Florian; dieser deutet: Nein, er läßt ihre Hand mit Anstand los.)

Modestina. Er gefällt mir recht wohl. (Dumpfer Lärm von Außen, man hört Aminen's Stimme) „Laßt mich! Laßt mich!"

Sechzehnte Scene. Amine. Wachen. Vorige.

Amine (stürzt herein, hinter ihr Wache.) Laßt mich, ihr abscheulichen Männer! (Stürzt zu Veritatius Füßen.) Gütiger Herr! Was hat die arme Amine verbrochen, daß sie solchen Mißhandlungen Preis gegeben wird? Ich bin ja ein armes, unschuldiges Mädchen, das noch Niemand auf der Welt etwas zu Leide gethan hat.

Veritatius. Wie kannst Du es wagen, vor meine Augen zu treten, ohne daß ich Dich rufen ließ? Ausgelassenes Geschöpf, über dessen Verbrechen sich alle Bewohner dieser Stadt entsetzen.

Amine. Aber worin bestehen denn meine Verbrechen?

Veritatius. Du bist eine Verleumderin!

Amine. Nein, beim Himmel, das ist Amine nicht. Es ist wahr, daß der häßliche Murradin mein Herz bestürmte, und mir glühende Rache schwur, weil ich ihm meine Hand nicht reichen wollte. Er ist der Schuldige, nicht ich.

Veritatius. Welch' unerhörte Frechheit! Man ärgere sich mit mir! (Pause) Nein, man ärgere sich nicht; es will sich nicht geziemen, daß wir wegen dieser Verbrecherin in Aerger gerathen. Als eine arme Waise hat man sie hier aufgenommen, weil ihr Vater, ein englischer Kapitain, mit seinem Schiffe an dieser Insel strandete, und seinen Tod in den Wellen fand; und diese Bettlerin wagt es, das Aergerniß einer ganzen Stadt zu werden? Man ergreife sie, setze sie in ein Schifflein, und treibe es hinaus in die See, fern

hin von dem Lande der Wahrheit, damit die Wellen das Spiel mit ihr treiben, das sie nur zu lange mit uns getrieben hat. (Die Wachen ergreifen sie.)

Aladin. Führt sie fort.

Eduard. Halt! (Für sich) Ein unwiderstehliches Gefühl reißt mich hin, sie auf die Probe zu stellen.

Florian. Ah, das ist ja entsetzlich; das nimmt ja gar kein Ende.

Eduard (laut). Erlaube mir, mächtiger Herrscher, eine einzige Frage an dieses Mädchen zu stellen.

Veritatius. Man stelle sie.

Eduard. Gutes Kind, hast Du Vertrauen zu mir?

Amine. Ach ja! Du hast kein übles Gesicht, und scheinst ein guter Mensch zu sein. Amine fühlt das gleich.

Eduard. Reiche mir Deine Hand.

Amine. Hier hast Du sie. (Gibt sie ihm).

Florian (fängt an, einen unendlichen Frohsinn und eine innere Lustbarkeit auszudrücken). Das ist schon die Rechte. Nehmen wir's mit.

Alle. Was soll das bedeuten?

Amine. Ach, nimm Dich meiner an; ich bin gewiß nicht schuldig!

Eduard. Nein, das bist Du nicht, Du gutes Mädchen. Wahrheit besteht nicht bloß durch äußere Form, sie wohnt im Innersten des Herzens, und Ungezwungenheit und Naivetät dürfen immer ihre lieblichen Schwestern sein.

Veritatius. Habt ihr ihn verstanden?

Alle. Ja!

Veritatius. Ich nicht. Man verstehe ihn auch nicht!

Eduard. Höre mich, Veritatius! Ich verzichte auf die Hand aller Mädchen Deines Landes; laß mir Amine, und ich führe sie als meine Gemahlin mit mir in mein Reich.

Modestina. Wie? Du wagst es?

Alle. Entsetzlich!

Veritatius. Ruhig! Man schweige! Sieh, Verblendeter! Weil Du es wagst, meine Gastfreundschaft durch solchen Undank zu lohnen, so will ich Dich auch dafür bestrafen. Du sollst sie haben; aber augenblicklich meidest Du dieses Land und thu'st ihm nie wieder die Schande an, es zu betreten.

Eduard. Dank Deiner Güte! Kolibri, lichte die Anker, schwelle die Segel!

Kolibri (fährt mit dem Luftballon nieder). Komm' schon, bin schon da.

Eduard. Und nun komm', Amine, und Du, Veritatius, traure; denn ich entführe Dir ein seltenes Kleinod, dessen Werth Du nicht zu schätzen wußtest. (Musik ertönt. Eduard, Amine, Florian und Kolibri steigen ein, und fahren fort.)

Veritatius (geht mit seiner Tochter und Aladin in den Palast, die Uebrigen bleiben zurück.)

Chor. Fahret, fahret fort!
Steuert durch die Welt,
Bis zum Ort, bis zum Ort,
Wo Euch Reue quält.

(Ein Fallschirm kommt herab, worauf steht: »Körbchen für die Schönen dieses Landes.« Vier Genien kommen aus der Tiefe, und theilen goldene Körbchen an die Frauen aus.)

Chor. Seht die frechen Laffen hier,
Körbchen uns zu spenden!
Rache kocht im Busen mir,
Blutig soll es enden!

(Heftiger Schlag in der Musik. Sie wollen auf die Genien hin, diese heben die Finger warnend auf; ein augenblickliches Tableau. Die Genien ziehen aus den Körbchen verschiedene Schmuckwaaren hervor, die Weiber ergreifen sie freudig. Die Musik und die Singstimmen sehr piano.)

Chor. Doch piano, haltet ein!
In dem Land der Sitten
Muß man fein manierlich sein,
Hier wird nicht gestritten;

D'rum verlasset diesen Ort,
Höret auf zu tosen,
Traget Eure Körbchen fort,
Füllet sie mit Rosen!

(Alle schleichen behutsam fort. Die Genien zur Seite ab.)

Siebenzehnte Scene.

(Fürchterlicher Wald. Blitze leuchten. Man hört das Brausen des Vulkans.)

Eduard. Amine. Kolibri. Florian. (Treten ein.)

Kolibri. Wir sind am Ziele, dort ist der Vesuv.

Amine. Welch' ein fürchterlicher Wald!

Kolibri. Siehst Du dort den Rauch?

Florian. Aha, da ist eine Ziegelbrennerei!

Kolibri. Narr! Es ist der Feuerberg; dorthin geht die Reise. Eduard, lebe wohl! Ich reite jetzt als Courier voraus, und bereite Alles zu Deinem Empfang. (Ab.)

Achtzehnte Scene. Vorige ohne Kolibri.

Amine. Was soll das Alles heißen? Warum stehst Du so in Dich gekehrt? Hat Dir Amine etwas zu Leide gethan?

Eduard. Ja, Amine, Du bereitest meinem Herzen bitteren Schmerz. (Für sich) Mein Unglück ist entschieden: ich liebe sie!

Amine. Ich verstehe Dich nicht; Du sprichst so dunkel. Sieh, ich weiß nicht warum? aber ich habe Dich in dieser kurzen Zeit so lieb gewonnen, daß ich Niemanden auf dieser Erde weiß, dem ich so gut sein könnte, wie Dir, und Du hast doch auf der ganzen Reise verdrießliche Mienen gemacht. Komm, ziehen wir weiter; und ging es durch den Feuerberg, ich ziehe überall mit Dir.

Eduard. Es ist umsonst, ich muß es ihr entdecken. So wisse, armes Geschöpf, ich habe Dich betrogen: Du wirst nicht meine Gemahlin.

Amine. Nicht?

Eduard. Nein. Siehst Du jenen Feuerberg, wo die Blitze durch den Rauch sich winden? Dort wird Deine Wohnung sein; jenem Geisterfürsten hab' ich gelobt bei meinem Leben Dich zu überliefern.

Amine. Das hast Du gethan? Du? (Wehmüthig) Nein, das ist unmöglich! Du lügst — und das mußt Du nicht, Amine hat noch nie gelogen.

Eduard. O hättest Du es gethan, so wären wir Beide glücklicher!

Amine. Wirklich? Nun, so will ich das in Zukunft wieder gut machen, und mir recht viele Mühe geben, es zu lernen, wenn ich nur weiß, daß Dich das glücklich macht.

Eduard. Zu spät, ich kann nicht mehr zurück. Amine, Du mußt mir folgen. Ich habe diesen Schwur geleistet, bevor ich Dich noch kannte. Wenn ich Dich dem Zauberkönig nicht überliefere, so stürzt der Augenblick, in dem ich diesen Entschluß fasse, mich todt zu Deinen Füßen nieder.

Amine. Schrecklich! Schrecklich! Ach, warum hast Du mich nicht den Wellen überlassen? Jetzt vielleicht schon wäre ein ewiger Friede in meiner Brust. Doch ich sehe das Entsetzliche Deiner Lage ein, und füge mich meinem unerbittlichen Geschicke, das von Kindheit an mich schon so hart verfolgt. Hier ist meine Hand, führe mich zu dem Zauberkönig.

Eduard. Treffliches Mädchen!

Florian (der sich während der ganzen Scene zurückgezogen hatte und ganz ruhig war, kommt vor). O mein lieber, gnädiger Herr, ich halt's nimmer länger aus! Ueberliefern's mich dem Zauberkönig, statt ihr, und geben's ihm halt ein Paar hundert Gulden auf; oder noch was: unser alter Herr war ja allerweil ein g'scheidter Mann, und voller Zauberei war er auch, vielleicht kann der uns helfen? Machen's eine Beschwörung, locken wir ihn wo heraus bei einem Loch, wie einen Grillen, daß er uns einen guten Rath gibt.

Eduard. Ja, Du hast Recht, Florian! Diesen Gedanken hat Dir ein wohlwollender Geist eingehaucht. Höre mich, Vater, wenn Du die Stimme Deines Sohnes noch erkennst, steig' herauf zu mir und rette mich von meiner Verzweiflung. Vater! Vater! höre mich! (Es donnert) Freude Amine, er hat mich gehört! er kommt!

Neunzehnte Scene.

Zephises (kommt aus der Erde in seinem vorigen Geisterkleide). Vorige.

Eduard. Geist meines Vaters, rathe Deinem unglücklichen Sohne! Was soll ich beginnen?

Zephises (mit ernster Stimme). Ich bin Dein Vater Zephises, und habe Dir nichts zu sagen, als dieses! (Verschwindet wieder).

Eduard (spricht langsam). Er ist mein Vater Zephises —

Flor. Und hat uns nichts zu sagen, als dieses! Nun, das können wir ja thun; riskiren thun wir nichts dabei.

Eduard (rasend). Treibt die Hölle ihren Spott mit mir? Wohlan, geendet sei dieß Spiel! Longimanus, ich löse Dir mein Wort! (Schrecklicher Donnerstreich. Die Bühne verwandelt sich in eine Felsengegend, in der Mitte erhebt sich der Vulkan; Lava strömt aus dem Krater, fließt über den Berg und bildet um dessen Fuß einen feurigen See. Alle Elemente sind im Aufruhr. Musik.) Wo bist Du, Amine?

Amine. Himmel, welch ein fürchterlicher Anblick!

Eduard. Mir ist er es nicht. Geisterkönig, ich rufe Dich! (Heftiger Donnerstreich, auf welchen eine totale Stille folgt; unter sanfter Musik verwandelt sich die Scene. Die Coulissenfelsen werden zu grünen Hügeln mit Blumen besäet, der Vesuv wird ein grünender Berg, der statt der Lava farbige Blumen auswirft, die man auch statt den Streifen der Lava sich herabwinden sieht. Das Lavameer wird ein Silbersee. Der Geisterkönig erscheint mit Gefolge.)

Zwanzigste Scene.

Longimanus. Gefolge. Feuergeister. Vorige.

Long. Nun, bin ich ein galanter Kerl, oder nicht? Du hast g'laubt, ich werd' meine Braut mit Donner und Blitz empfangen? Kein Narren hat's geregnet! Blumen sind da!

Eduard. Seine Braut!

Amine. Himmel!

Long. Du hast also doch Eine g'funden? Siehst Du's, wann ich was sag'! — Was für eine Landsmännin?

Amine (furchtsam). Eine Engländerin.

Long. Also ein Wasserkind. Brav! Nun also, die Sache ist in Ordnung, nicht wahr? (Zu den Feuergeistern) Führt sie hinein.

Eduard (für sich). Nein, diese Qual ist zu groß! (laut) Longimanus, Du darfst sie mir nicht entreißen! Laßt sie hier!

Long. (macht große Augen und erstarrt fast vor Zorn). Was ist das für ein Discurs? Den Augenblick hinein mit ihr! (Die Feuergeister führen sie fort).

Eduard. Kehrt zurück, oder — (er will nach).

Long. (winkt, Donnerschlag; Gewitterwolken fallen vor, aus welchen fliegende Ungeheuer Eduard entgegen grinsen.) Sein schon da! Was ist denn das? Was unterstehst Dich, mir zu drohen? Du Bursch'! Du Hergelaufener, oder Hergeflogener! Wie er gekommen ist, hat er schon ein Geschrei gehabt, daß ich ihn bis in's dritte Zimmer hinein gehört hab', und jetzt untersteht er sich gar, und begehrt ordentlich auf mit mir *). Ah, da muß ich bitten! (Scharf) Red', was willst Du?

Eduard. Longimanus, Gnade! (Fällt auf ein Knie.)

Long. Und Longimanus sagt er nur in der Geschwindigkeit so zu mir, als wann wir schon hundert Jahre bekannt wären.

Eduard. Verzeihung, mächtiger Geisterfürst! Ich bin ein Wahnsinniger, ich kann ohne Aminen nicht leben! Habe Mitleid, und schenke mir ihre Hand.

Long. Untersteh' Dich nicht mehr, ein Wort zu sagen! Jetzt schaut's ihn an! macht der auf einmal einen Ernsthaften! (Dreht die geöffnete Hand) Ein Wahnsinniger ist er? Geh', geh', geh', geh', Du Spaßiger! Was Du begehrt hast, wirst Du erhalten. Du hast Dir Reichthum gewünscht, Du wirst ihn finden. Du kriegst den Diamant und ich das Mädel, so hat ein Jeder einen Schatz.

Eduard. O Zauberfürst, nimm alle Deine Schätze zu-

*) Aufbegehren, Jemand herausfordern.

rück, ich will sie nicht, ich verlange sie nicht. Gib mir Aminen's Hand, und ich will auf Alles verzichten.

Long. Jetzt fangt er gar zum Handeln mit mir an, als ob wir auf dem Tandelmarkt *) wären. Was wir ausgemacht haben, dabei bleibt's; Du bekommst die diamantene Statue, und sonst nichts, und damit Du geschwind nach Haus kommst, so werd' ich kutschiren. Allons! (Winkt. Die Wolken erheben sich, und es präsentirt sich Zephisens Zaubersaal mit den sechs Statuen. Auf dem rothen Postament, worauf jetzt das transparente Wort »Diamant«, geschrieben ist, steht Amine im rosenfarbnen Kleide mit einem reich mit Flittern gestickten Schleier, der ihr Gesicht nicht verhüllt, sondern im hübschen Faltenwurf um den ganzen Körper fließt, ihre Figur muß sehr grell beleuchtet sein.)

Da ist sie, ich übergeb' sie Dir; wir sind quitt!

Eduard (ohne hinzusehen). Ist sie mein Eigenthum?

Long. Ja!

Eduard. So will ich sie vernichten, denn sie ist die Ursache meiner Qual ich will sie nicht haben, ich zerschlage sie. (Eilt mit Wuth gegen die Statue.)

Amine (steigt von dem Piedestale und sinkt in seine Arme) Eduard, ich bin Dein!

Eduard. Amine! Meine Amine!

Flor. Er hat sie nicht zerschlagen.

Eduard (stürzt freudig zu Longimanus Füßen). Herr, wie soll ich Dir danken?

Long. Ja, jetzt! Gelt, ich hab' Dich erwischt? Du Tausendsapperment! Ich hab' Dich nur auf die Prob g'stellt, wenn Dir das Geld lieber g'wesen wär', als sie, hättest Du sie in Deinem Leben nicht bekommen. Da hast Du's jetzt. Ein Weib, wie die sein wird, ist der schönste Diamant, den ich Dir geben hab' können.

Flor. Vivat! Jetzt hole ich meine Mariandel. (Will ab.)

Ein und zwanzigste Scene.

Kolibri. Mariandel. Nachbarsleute. Vorige.

Kol. Da bring' ich Gäste zur Hochzeit.

*) Trödelmarkt.

Eduard. Kommt, Freunde, nehmt Theil an meiner Freude.

Mar. Florian!

Flor. Mariandel, Du bist mein! Du bist zwar kein Diamant, aber — wo bist her?

Mar. Aus Prag.

Flor. Bist ein böhmischer Stein.

Long. Und damit wir einen Tanz bei der Hochzeit haben, so sollen, (auf die Statuen deutend) die ein wenig herumspringen. (Die Statuen steigen von den Postamenten und tanzen unter dem Ritornell.)

Schluß-Gesang.

(Beginnt mit Tanz, dann:)

Mar. Der kleine Liebesgott!

Florian (singt alles nach).

Der kleine Liebesgott!

Mar. Treibt mit uns Allen Spott.

Flor. Treibt mit uns Allen Spott.

Mar. Kaum trifft er uns in's Herz,

Flor. Kaum trifft er uns in's Herz,

Mar. So fliegt der kleine Schelm davon.

Flor. Er fliegt davon.

Chor.

Er fliegt davon! Er fliegt davon!

Mar. Die allerschönste Sach' —

Flor. Die allerschönste Sach' —

Mar. Sprichst Du denn Alles nach?

Flor. Sprichst Du denn Alles nach?

Mar. So hör' doch einmal auf!

Flor. So hör' doch einmal auf!

Mar. Du dummer, dummer Tölpel Du!

Flor. Du Tölpel Du!

Chor.

Du Tölpel Du! Du Tölpel Du!

(Zwischentanz, Gruppe.)

Mar. Bin ich nur Frau hernach —
Flor. Bin ich nur Frau hernach —
Mar. Dann sprichst Du g'wiß nicht nach.
Flor. Dann sprichst Du g'wiß nicht nach.
Mar. Ich red' den ganzen Tag.
Flor. Ich red' den ganzen Tag.
Mar. Und Du verhält'st Dich mäuschenstill.
Flor. Ja mäuschenstill!

Chor.

Ja mäuschenstill, ja mäuschenstill!

Flor. D'rum bitt' ich nur geschwind —
Mar. D'rum bitt' ich nur geschwind —
Flor. Wenn Sie's zufrieden sind —
Mar. Wenn Sie's zufrieden sind —
Flor. Wir machen jetzt ein End' —
Mar. Wir machen jetzt ein End' —
Flor. So bleibt ihr doch Heut s'letzte Wort.
Mar. Das letzte Wort.

Chor.

Das letzte Wort! Das letzte Wort!

(Am Schluße gruppirt sich Alles. Die Statuen besteigen die Postamente, Amine auf dem mittleren, Eduard kniet vor ihr; Longimanus steht auf der andern Seite, Florian kniet vor Mariandel. Die Nachbarn gruppiren sich mit freudigem Erstaunen.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Gedruckt bei Leopold Grund.

Ferdinand Raimund's
sämmtliche Werke.

Herausgegeben
von
Johann Nep. Vogl.

Fünftes Bändchen.

Das Mädchen aus der Feenwelt,
oder: Der Bauer als Millionär.

Neue Auflage.

Wien, 1855.
Verlag von Karl Hölzl.

Das Mädchen aus der Feenwelt,

oder: Der Bauer als Millionär.

Romantisches Original-Zaubermährchen mit Gesang, in drei Aufzügen.

P e r s o n e n :

Lacrimosa, eine mächtige Fee, verbannt auf ihr Wolkenschloß.
Antimonia, die Fee der Widerwärtigkeit.
Borar, ihr Sohn.
Bustorius, Zauberer aus Warasdin.
Ajarerle, Lacrimosen's Vetter und Magier aus Donau-Eschingen.
Zenobius, Haushofmeister und Vertrauter der Fee Lacrimosa.
Selima, } Feen
Zulma, } aus der Türkei.
Hymen.
Amor.
Die Zufriedenheit.
Die Jugend.
Das hohe Alter.
Der Neid, } Milchbrüder.
Der Haß, }
Lira, die Nymphe v. Karlsbad.
Illi, Briefbote im Geister-Reiche.
Tophan, Kammerdiener des Hasses.
Nigowitz, ein dienstbarer Geist des Hasses.
Ein Triton, } Tonkünstler.
Erste Furie, }
Zweite Furie, }
Eine geistige Wache.
Ein Satyr.
Der Morgen.
Der Abend.
Die Nacht.
Neun Geister als Wächter des Zauberringes.
Ein Genius der Nacht.
Geister der Nacht.
Mehrere Zauberer und Feen.
Ein Genius als Laternbube.
Ein Bedienter des Bustorius.
Ein Diener der Fee Lacrimosa.
Fortunatus Wurzel, ehemals Waldbauer, jetzt Millionär.
Lottchen, seine Ziehtochter.
Lorenz, ehemals Kuhhirte bei Wurzel, jetzt sein erster Kammerdiener.
Habakuk, Bedienter.
Karl Schilf, ein armer Fischer.
Musensohn, } Wurzels Zechbrüder.
Schmeichelfeld, }
Afterling, }
Ein Schlossergeselle.
Ein Schreiner.
Mehrere Bediente bei Wurzel.
Gesellen.
Volk.

Die Handlung beginnt am Morgen des ersten Tages, und endiget am Abende des zweiten. Spielt theils im Feenreiche, theils auf der Erde.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Großer Feensaal mit magischen Lampen von verschiedenen Farben hell beleuchtet, welche, auf Candelabern angebracht, die Couliſſen zieren. Im Hintergrunde die Oeffnung eines großen Bogenthores, welches durch einen shawlartigen mit Gold verbrämten Vorhang gedeckt wird. In der Mitte des Theaters spielen zwei Furien, ein Triton und der kleine Borar ein Quartett, von zwei Violinen, Viola und Violoncello. Die Stimmen des Quartetts wechseln mit Solo. Die Instrumente sind von Gold, die Pulte, ideal. Im Kreise sitzen Zenobius, Antimonia, Selima, Zulma, Lira, der Morgen, die Nacht, der Abend, und mehrere allegorische Personen, Zauberer und Feen, die von Zeit zu Zeit von vier Genien, welche als geflügelte Livree-Bediente gekleidet sind, auf silbernen Taſſen mit Confituren bedient werden. Das Ganze wird von folgendem Chor begleitet.)

Chor.

Welch' ein herrliches Conzert,
Wo sich hoch die Kunst bewährt.
Was ist Amphions Geklimper?
Selbst Apollo ist ein Stümper,
Wenn man solche Künstler hört,
Bravo! Bravo! O vortrefflich!
Bravo! Bravo! (Verhallend) Bravo! Bravo!

Allgemeiner Applaus.

(Alles erhebt sich von den Sitzen, die Spielenden legen ihre Instrumente weg, und verneigen sich.)

Zen. Bravissimo, meine Herren! Das haben Sie gut gemacht. (Zum Triton) Besonders Sie!

Bust. (tritt hervor, einen Czakan in der Hand, im ungarischen Dialekt). Istén utzék! Ist das schönes Quartett! Von wem ist das componirt?

Zen. Das Adagio ist von einem Delphin.

Bust. Und das Furioso!

Zen. Von einer Furie.

Borar. Aber Mama, mich loben's gar nicht.

Antim. Sei nur still!

Bust. Das kleine Büberl greift aber manchmal ein Bißel falsch.

Antim. (die während dem ihren Sohn immer den Schweiß von der Stirn getrocknet hatte). Mein Herr, das könnte mich beleidigen! Er ist der erste Violinspieler im ganzen Feenreich; er hat einen englischen Meister, der für jede Lection zweihundert Schillinge bekommt.

Zen. Ganz gut. Aber überlassen Sie sein Lob andern Leuten.

Ant. Wer kann ihn unparteiischer beurtheilen, als ich, seine Mutter? (Eitel) Obwohl mir's meiner Jugend und meiner Reize wegen Niemand ansieht, daß ich seine Mutter bin.

Bust. Nein, hätt' ich Ihnen für seine Großmutter gehalten.

Antim. O Sie einfältiger Zauberer!

Borax (weint laut).

Antim. Pfui, mein Borari! Mußt nicht weinen. Hörst? Mußt gar nicht aufmerken auf die abscheulichen Leute da.

Borax (weinerlich). Freilich! Was liegt denn mir an den Leuten, die können alle weniger als ich.

Antim. So mein Bube! So ist's recht. Jetzt bist brav!

Zen. (lachend). Bravissimo!

Bust. (lachend). Das ist gute Erziehung: Buben thut Sie schön, und Meister gibt Sie Schilling.

Antim. Beleidigen Sie mich nicht länger, oder ich verlasse die Gesellschaft. (Will fort).

Zen. Bleiben Sie! — Hat Lacrimosa Sie darum zu sich gebeten, um zu streiten? Sie wird augenblicklich erscheinen, und empfängt nur ihren Vetter, den sie aus Donau-Eschingen erwartet hat, und der, wie Sie Alle, im Hexengasthof abgestiegen ist, weil im Palast hier Niemand wohnen darf.

Antim. Gut! Aus Höflichkeit will ich bleiben; aber schweigen kann ich nicht, durchaus nicht.

Bust. Das ist eine liebenswürdige Frau! Wenn ich einmal heirath', nimm ich keine andere, aber sie auch nicht.

Zweite Scene. Ein Feendiener. Vorige.

Diener. Die Fee.

Bustor. Sie sieht noch gut aus von Weiten.

Zenob. Das Schicksal hat sie mit ewiger Jugend beschenkt, darum hat der Gram ihre Reize geschont.

Dritte Scene.

Lacrimosa erscheint mit betrübter aber doch höflicher Miene. Ajarerle im schwäbischen gestreiften Zauberhabit. Er ist sehr geschäftiger, gutmüthiger Natur; trippelt gerne, und sagt Alles mit dumm lachender Miene, als freute ihn Alles, was er spricht. Vorige.

Alle. Vivat! Die Hausfrau!

Lacrim. Es freut mich, meine werthen Gäste, wenn Sie sich gut unterhalten haben.

Alle. Vortrefflich!

Lacrim. Hier stelle ich Ihnen meinen geliebten Vetter vor: Magier aus Schwabenland.

Ajar. (im schwäbischen Dialecte.) Freut mich, Sie allerseits kenne zu lerne.

Alle. Freut uns!

Bustor. Was Teufel, das ist ja der Ajarerle?

Ajar. Der Tausend, wie komme denn Sie daher? Ach Herrjegerle, das freut mich! (Umarmt ihn.)

Lacrim. Kennen sich die Herren?

Ajar. Das glaub' ich. Wo habe wir denn geschwind Freundschaft geschlosse?

Bustor. Wissen Sie nicht? Auf dem letzten Geister-Dinér in Temeswar.

Ajar. Ja richtig! Wo Sie mir die Bouteille Wein an Kopf geworfe habe' da habe ich die Ehre gehabt, Sie kenne zu lerne.

Lacrim. (tritt zwischen Beide.) Genug, meine Herren! Diese schönen Erinnerungen ein anderes Mal. An mir ist die Reihe. (Ueberblickt Alle mit Wohlgefallen, dann spricht sie

mit Gefühl) Ja es ist Keines ausgeblieben! Alle sind sie hier, die mein Schmerz zu sich bitten ließ. Türkische, böhmische und ungarische Wolken haben sie zu mir getragen. (Jedem die Hand reichend.) Mein Bustorius aus Warasdin, meine Freundin die Nymphe von Karlsbad, sogar die Selima und Zulma, die Feen von der türkischen Grenze. Du stille Nacht, an deren Busen sich so oft mein sinnend Haupt gelegt; der Morgen und der Abend, Blödsinn und Faulheit, Alle, Alle sind sie hier.

Bust. Ist das Freud', sein wir Alle da!

Lacr. Und nun hören Sie die Ursache, warum ich Sie auffordern ließ, Ihre Wolkenschlösser zu verlassen, und mir in meiner bedrängten Lage Beistand zu leisten.

Alle. Erzählen Sie. (Alle setzen sich.)

Lacr. Es sind nun volle achtzehn Jahre, als ich an einem heitern Juliustage auf einem Sonnenstrahl nach der Erde fuhr, und mich in Blitzesschnelle in einem angenehmen Thale befand. Vor mir stand ein junger, blonder Mann; ihn zu sehen und zu lieben war das Werk eines Augenblicks. Er war Direktor einer reisenden Seiltänzer-Gesellschaft, die in diesem einsamen Orte Halt machte, und nicht mehr weiter ziehen wollte, bis die für zweihundert Gulden rückständige Gage augenblicklich gesichert wäre. Mein Entschluß war gefaßt: er mein Gemal oder Keiner! Ich zauberte ihm schnell einen Beutel Louisd'ors in die Tasche und flog, in eine girrende Taube verwandelt, in mein Reich zurück. Mein Freund Zenobius sah mich kommen. Erinnerst Du Dich noch?

Zen. Ja, es war an einem Mittwoch, und den Tag vorher hatten wir Holz bekommen.

Lacr. Ihm übergab ich geschwinde die Schlüssel meines Palastes, und um schneller die Erde zu erreichen, verwandelte ich mich in einen Pfeil, und Zenobius schoß ihn in das Dach des Wirthshauses, welches mein Geliebter indessen bezogen hatte. Ich stieg als reisende Schauspielerin darin ab,

und um kurz zu sein, er sah mich, liebte mich, und ward mein Gemahl. Doch nach zwei glücklichen Jahren, — wer hilft mir die Erinnerung dieses Schmerzes ertragen? — stürzte er vom Seil, das er von einem Stadtthurm zum andern gespannt hatte, und verhauchte seinen stolzen Geist. (Weint.)

Alle (weinen mit).

Ajarerl. Ja, das Seiltanze, ich hab's auch einmal probirt aber ich versichere Sie, ich bin recht auf den Kopf gefalle.

Bust. Das hab' ich schon lang bemerkt, hab' ich nur nicht gleich sagen wollen.

Lacr. Von tiefer Trauer erschüttert, nahm ich mein Kind, ein Mädchen von zwei Jahren, und kehrte mit ihm in's Feenreich zurück; bezahlte schnell die Schulden, die mein treuer Zenobius indessen auf meinen Namen gemacht hatte, und nachdem mein Schmerz vertobt war, erbaute ich meiner Tochter einen diamantenen Palast, ließ sie in dem höchsten Reichthum erziehen, und schwur, ihre Hand nur dem Sohne der Feenkönigin selbst zu geben. Kaum hatte ich diesen unseligen Schwur gethan, so krachten die Säulen meines Palastes, und vor mir stand die Königin der Geister. Büße Deine Frechheit, sprach sie, übermüthiges Weib! Einem Sterblichen hast Du Dich vermählt, und Deines Kindes Herz willst du durch Glanz vergiften? So höre meinen Ausspruch! „Entrissen sei „dir auf Erden deine Feenmacht, so lange, bis die Bescheidenheit deiner Tochter deinen Uebermuth mit mir versöhnt. „In brillant'ne Wiege hast du sie gelegt, darum sei Armuth „ihr Loos, und des Reichthums Glanz werde ihr zum Fluch. „Meinem Sohne hast du sie bestimmt: dem Sohne des ärmsten Bauers werde sie angetraut. Auf die Erde setzest du „sie aus, dem Irdischen gehört sie, dann kehrst du zurück in „dein Wolkenhaus, und nur die Tugend deiner Tochter kann „dich daraus erlösen. Wird sie allen Reichthum hassen, und „vor ihrem achtzehnten Jahre mit einem armen Manne, der

„ihre erste Liebe sein muß, sich verbinden, so ist dein Bann „gelöst. Du darfst sie wiederseh'n, doch nur in mäßigen Wohl„stand versetzen. Erfüllt sie bis zu ihrem achtzehnten Frühling „diese Bestimmung nicht, ist sie für dich verloren. Bescheidenheit heiße ihr Glück, denn sie ist nur eine Tochter der „Erde." — Sie verschwand.

Bust. (nach einer Pause). Erdök! Ist das schöne Geschicht.

Ajaxerle. So traurig und sy lang auch noch, das ist das Schöne.

Lacr. Ich sank mit meinem Kinde auf die Erde nieder. In einem düstern Walde, und in der Gestalt eines alten Weibes pochte ich an eine niedere aber reinliche Hütte. Ein lustiger, treuherziger Bauer, ihr einziger Bewohner, sprang heraus; er hieß Fortunatus Wurzel. Ich sank zu seinen Füßen, und beschwor ihn, er möchte sich des armen Kindes erbarmen, es gut und fromm erziehen, nie aus dem Walde lassen, und mit einem armen Jungen, den sie lieb gewinnt, verheirathen. Wird er dieß befolgen, soll er mich am Tage der Heirath wiedersehen, und ich werde ihn reichlich belohnen; wer ich sei, dürfte ich ihm nicht sagen. Er schwur, meine Bitte zu erfüllen, und eilte mit dem Kinde in die Hütte. Langsam und trauernd schwang ich mich auf, Thränen entstürzten meinen Augen, wurden zu kostbaren Perlen und fielen nieder auf das Strohdach seiner Hütte.

Bust. Also noch nicht aus? Bravo!

Lacrim. Vierzehn Jahre hat er sein Wort treu gehalten; doch über ein Jahr lebe ich schon in qualvoller Angst. Die mißgünstigen Gesinnungen meiner Dienerschaft verschaften den Neid Eintritt in mein Exil, und dieser mächtige Fürst der Galle verliebte sich in mich, und warb um meine Hand; doch da er von jeher aus meinem Herzen verbannt war, wies ich ihn mit Verachtung ab. Um sich nun dafür zu rächen, schwur er, mich durch meine Tochter zu verderben, und ließ den Bauer einen großen Schatz finden. Im Besitze dieses Reichthums ist

dieser nun seit zwei Jahren wie verwechselt, wohnt in der Stadt, lebt auf dem größten Fuße, ergibt sich dem Trunke, mißhandelt meine Tochter, und will sie zwingen einen reichen Freier zu wählen, während ihr Herz an einem armen Fischer hängt. Morgen um Mitternacht zählt sie achtzehn Frühlinge, und wenn sie bis dahin nicht die Braut des Fischers ist, ist sie für ihre Mutter verloren. Ich muß hier müßig bleiben, und darf sie nicht beschützen. Alle Geister in der Nähe der Feenkönigin habe ich seit zwei Jahren vergebens um Hülfe angefleht, darum habe ich in meiner höchsten Noth nun Sie versammeln lassen, und wenn Sie nicht Alles aufbieten, mein Kind zu retten, so bin ich die unglücklichste Fee, die je einen Zauberstab geschwungen hat.

Alle (springen auf). Pereat der Neid! Pereat der Bauer!

Zen. Lacrimosa soll leben!

Alle. Hurrah!

Bust. Kommen Sie, Frau! Sein Sie nicht traurig. Waren Sie zwar stolzes Weibsbild, aber sein Sie bestraft; sein Sie doch gute Person, haben Ihr Kind gern, und das g'fallt mir. Geben Sie mir Bußel. (Nimmt sie beim Kopf und küßt sie.) Nit wahr, meine Freunde, wollen wir ihr Alle helfen?

Alle. Alle! Alle!

Bust. Was wollen Sie mehr? Sein das nicht rare Geister? Verlassen Sie sich auf ungarische Zauberer; was Ungar verspricht, das halt er; hat er festes Blut in sich, wie Eisenbad in Mehadia. Wir wollen schon einheizen dem vertrakten Purzel oder Wurzel, wie der Kerl heißt.

Ajax. Ja, das wollen wir, und ich will die ganze Sache dirigiren. Jetzt lauf ich gleich in's Wirthshaus, und laß mir ein Vieherle sattle, und reit in die Stadt hinunter, und werd' Alles auskundschafte, und außer der Stadt drauße steht ein

verrufenes Bergle, das heißt: Der Geisterscheckle, da kommen wir in zwei Stunden in dem alten Schloß oben alle zusamme, machen den ganzen Plan aus, und die Nacht da, (auf die Nacht zeigend) die muß vor uns hersliege, damit die Sach' kein Aufsehe macht, und heut Abend müsse Sie schon Ihr Töchterle habe, und wenn sie auf dem Blocksberg vermählt werde soll.

Alle. Ja, heute noch! Hurrah!

Lacr. So sind Sie, wie ich Sie haben wollte. Jetzt ist mein Mutterherz getröstet. Ich verlasse mich ganz auf Sie. (Im Conversationstone) Darf ich Ihnen geschwinde noch mit einem Glas Punsch aufwarten?

Bust. Was Ponsch? Nichts wird Ponsch, ist schon Tag. Laßt Wagen vorfahren. Wo ist mein Fiaker Nr. 243.

Zenob. Die Wägen herbei. Es ist ja noch stockfinster in den Wolken? Es muß ein Wetter am Himmel sein.

(Alles bricht auf, nimmt die Mäntel ꝛc. ꝛc. Der mittlere Vorhang geht auf, man sieht in eine Wolkenstraße. In der Ferne sind die beleuchteten Fenster einiger Wolkenschlösser zu sehen. Die Wolkenwagen fahren vor, und gerade in die Couliſſe ab, aber nicht in die Luft. Zwei Diener mit Fackeln leuchten.)

Ein Feendiener (ruft.) Fiaker Nr. 243 vorfahren!

Fiaker. (schreit) Ja! (Fährt vor; Bustorius steigt ein, sein Diener springt hinten auf und ruft:) Nach Haus!

(Ein anderer Wagen mit zwei Laternen folgt. Antimonia steigt ein, und fährt fort. Zuletzt erscheint eine Wurst, mehrere Zauberer und Feen setzen sich auf, und fahren fort.)

Lacrim. (nachrufend.) Kommens gut nach Haus! Vergessens nicht auf mich. Sie, Herr Vetter ich lasse Ihnen einspannen, und in den Gasthof führen.

Ajar Ei bewahre! Ich hab' ja mein Laternbüble da. (Ruft.) He! Ruft ihn doch!

Ein Diener. He! Laternbub!

Ein kleiner Genius (mit einer Laterne springt herein.) Hier Euer Gnaden!

Ajar. Voraus, Spitzbüble!

Genius. (ihm nachäffend.) Voraus, Spitzbüble!

(Unter allgemeinen Lärmen und Empfehlungen: Kommen Sie gut nach Haus u. s. w., fällt der Vorhang vor.)

Vierte Scene.

(Nobles Gemach in Wurzels Hause, an der Seite ein bronzirter Kleiderschrank. Rechts ein Fenster neben dem Schlafgemache Wurzels. Auf der entgegengesetzten Seite der Eingang.)

Lorenz, Habakuk und andere Bediente. Lorenz (mit zwei andern Bedienten läuft zum Fenster und sieht hinaus.)

Stimme von Außen. Herr Lorenz, der Wein ist da. Gehts Einer herunter.

Lor. (ruft hinab.) Gleich, gleich! Nur nicht so schreien! da ist dem Herrn sein Schlafzimmer. (zu den Bedienten.) Geht's hinunter zum Wagen, der echte Champagner ist kommen. Tragt's die Flaschen in den Saal herauf. Morgen ist Punschgesellschaft, da muß er ausgetrunken werden, aller, sonst wird er hin, er halt sich nur ein paar Tag'. (Zwei Bediente gehen ab, zum Dritten.) Und Du nimmst ein zehn Flaschen weg, und stellst mir's auf die Seite, ich brauch's für eine arme Familie, die gern trinkt.

Hab. Schon recht, Musje Lorenz. (Ab.)

Lorenz (allein.) Was man Alles zu thun hat, wenn man erster Kammerdiener in einem Haus ist! Wie ich noch Halter bei ihm war, hab' ich lang nicht so viel zu thun g'habt, als jetzt. Ja, wenn wir auch vom Land sein, deßwegen sein wir doch nicht auf den Kopf g'fallen. Wie ich Bedienter worden bin, hab' ich nicht g'wußt, warum die Schneider so große Säcke in die Livreen machen? Jetzt weiß ich's schon: weil die Bedienten so viel Grobheiten einstecken müssen. (Sieht durch's Schlüsselloch.) Mir scheint er steht schon auf. Das war wieder ein Spektakel heut' Nacht mit ihm und seinen guten Freunden! Bis um drei Uhr haben's trunken und g'sungen, über achtzig Gläser zusammg'schlagen, und so gehts alle Wochen viermal. Mich wunderts nur, daß er's aushalt. Und seine guten Freunde halten ihn für einen Narren, sie sagen

er wär' der g'scheiteste Mensch von ganz — Mamelukien, — oder wie das Land heißt. Jetzt will er gar ein heimlicher Gelehrter werden, und — ich hab' schon was wispeln g'hört — ein Philosoph auch noch. Ein Bauer! Es ist schrecklich! — Und er laßt nicht nach. Auf d'Wochen gehts schon los, da lernt er's Lesen, und auf's Jahr Schreiben; und da hat er Recht: wenn ein dummer Mensch nur wenigstens schreibt, so kann er sich's doch selber zuschreiben, daß er nichts gelernt hat. — Da kommt die Lottel; die darf ich gar nicht mehr zu ihm lassen. Wenn die den Fischer Karl nicht laßt, so wird's eine schöne Meten absetzen.

Fünfte Scene. Voriger. Lottchen.

Lottchen (einfach gekleidet.) Guten Morgen, lieber Lorenz! Ist mein Vater schon auf?

Lorenz (sich ein Ansehen gebend.) Guten Morgen, Fräulein Lottel!

Lottchen. Wie viel hundertmal habe ich Dich schon gebeten, Du sollst bloß Lottchen zu mir sagen. Ich bin nur ein armes Landmädchen.

Lorenz. Was sind Sie? Ein armes Landmädchen? Das bringt ja einen Tannenbaum um! Sie sind ja eine Millioneserin.

Lottchen. Ich will aber keine sein; denn der Schatz, den der Vater gefunden hat, hat Unglück über unser ganzes Haus gebracht. Ach, wo ist die schöne Zeit, wo der Vater so gut mit mir war, wo ich täglich meinen Karl sehen durfte, wo noch Schwalben unter unserm Dache nisteten, und keine so hungrigen Raben, wie jetzt die falschen Freunde meines Vaters. Ach, wo bist Du, glückliche Zeit!

Lorenz. Ja es kann halt nicht immer so bleiben hier unter dem wächsernen Mond!

Lottchen. Wo seid Ihr, Ihr Nachtigallen im grünen Walde? Ihr wirbelnden Lerchen? Ihr funkelnden Käfer? — Das ist alles vorüber. Jetzt kommen keine Schwalben, keine Lerchen, keine Käfer, und mein Karl kommt auch nicht mehr.

Lorenz. Und das war Ihnen halt der liebste Käfer; dem haben wir aber die Flügel g'stutzt.

Lottchen. Nein, noch heute will ich meinem Vater zu Füßen fallen, und ihn bitten, das unglückliche Gold von sich zu werfen, seit dessen Besitz sich seines Herzens ein so böser Geist bemächtigt hat. Ich will gleich zu ihm. (Will gehen.)

Lorenz. (tritt vor die Thür.) Fräulein Lottel thun Sie das nicht, ich darf Ihnen nicht hinein lassen.

Lottchen. Warum nicht?

Lorenz. Der Herr Vater ist krank.

Lottchen (erschrickt.) Krank? Mein Vater krank? Himmel! Und bedeutend?

Lorenz. Ja!

Lottchen. Ist das wahr?

Lorenz. Wollen Sie's nicht glauben?

Sechste Scene. Habakuk. Vorige.

Habakuk (mit einer großen Tasse, worauf eine große Gans liegt, ein Teller voll Backwerk, und eine große Flasche Wein steht, tritt seitwärts herein, bleibt an der Thüre stehen, an der andern Thüre steht Lorenz, in der Mitte einen Schritt zurück Lottchen.)

Hab. Dem Herrn sein Frühstück!

Lorenz. Nur hinein damit. (Auf's Schlafzimmer deutend.)

Hab. (trägt es hinein).

Lorenz (zu Lottchen.) Jetzt haben Sie's selbst gesehen, daß er medizinirt. (Geht verlegen vor.)

Lottchen (beleidigt, und erstaunt, stellt sich vor ihm). Lorenz, also mein Vater ist krank?

Lorenz. Nu, schon wie! Bei ihm heißt's: Friß Vogel, oder stirb!

Lottchen. Also so kannst Du mich hintergehen? Pfui! Das hätte ich von Dir nicht gedacht. Geh, Du bist ein abscheulicher Mensch! — Doch nein, ich will Dich nicht böse machen, ich will Dir schmeicheln, ich will Dir sagen: Du bist der beste, der schönste Lorenz auf der Welt, wenn es auch nicht wahr ist, — aber lasse mich zu meinem Vater!

Lorenz. Ich darf nicht; er hat's verboten; er sagt, Sie sind nicht sein Kind, Ihre Mutter war ein Bettelweib.

Lottchen. Himmel, was ist das? — So weit ist es mit ihm gekommen, daß er sein Kind verläugnet? Hat er mir nicht oft erzählt, meine Mutter wäre bald nach meiner Geburt gestorben, und ich wäre sein einziges Kind, von dem er einst Dankbarkeit hofft? Und nun verstoßt er mich? Ach, du lieber Himmel, ich habe keine Verwandten, keine Freunde, keinen Vater mehr! — Wenn Du Dich nicht um mich annimmst, so muß ich zu Grunde gehen. (Geht weinend ab.)

Lorenz. Was Verwandte? Zu was braucht man die? Unser schwarzaugiges Stubenmädel ist mir lieber, als alle Verwandtschaften auf der Welt. (Ab).

Siebente Scene. Wurzel (aus dem Kabinete).

Arie.

Ja ich lob' mir die Stadt,
Wo nur Freuden man hat;
Mich sehn's nimmer auf'n Land
Bei dem Volk ist's a Schand!

In aller Früh treibt man die Ochsen hinaus
Und da find't man kein einzigen Bauern mehr z'Haus.
Den ganzen Tag sitzt man auf'n Pflug,
Trinkt Bier aus dem steinernen Krug,
Und auf d'Nacht kommt man z'Haus, was ist's g'west?
Um acht Uhr liegt Alles schon im Nest!
D'rum lob' ich mir die Stadt,
Wo man Freuden nur hat.

Jetzt hab' ich so viel Bediente,
Steh um halber zwölf Uhr auf,
Trink Kaffee und iß geschwinde
Fünf bis sechs Polakel*) d'rauf.

*) Poularde, junges gemästetes Huhn.

Kurz, es kann kein schöners Leben
Als mein jetziges mehr geben;
Denn wer mich ansieht, s'ist ein Spaß,
Fallt fast vor Ehrfurcht in die Fraß **).

Wurzel. Was das für ein schönes Bewußtsein ist, einen guten Magen zu haben. Ich bin mit dem meinigen sehr zufrieden! Ein fleißiger Kerl! Alle Achtung für ihn. O, ein Magen zu sein, ist eine schöne Charge. Sultan über zwei Reiche, über's Thierreich und über's Pflanzenreich! Hendeln und Kapauner sind nur seine Sclaven, die druckt er z'sammen, als wenn's nie dag'wesen wären; und doch ein Ehrenmann, der keine Schmeicheleien mag. Mit Süßigkeiten darf man ihm nicht kommen, da verdirbt man ihn ganz. Sackerlot! Ich bin der fidelste Kerl auf der Welt! — Eine Freud' hab' ich manchmal in mir, da wird mir so wohl um's Herz, so gut, daß ich Alles zusammenprügeln möcht'. Und Geld hab' ich, daß mir Angst und bang dabei wird. Jetzt hab' ich das Haus gekauft, und jetzt kauf' ich mir noch einen saubern Welttheil, wo ein kleiner Garten dabei ist. Das wird ein Leben werden! Lenzl!

Achte Scene. Lorenz. Voriger.

Lorenz. Was schaffen's?

Wurzel. Wo steckst denn, daß d' Dich um mich nicht umschaust?

Lorenz. G'rad bin ich hinausgangen. Die Fräule Lottel war vorher da, und hat mit Ihnen reden wollen.

Wurzel. Untersteh' Dich nicht ein Wort von ihr zu reden. Ich will nichts wissen von der Wasserprinzessin. Ist das ein Betragen für ein Haus, wie das meinige? Statt daß sie ein vampirenes Kleid angelegt, und mit ihrem Vater auf die Promenade hinauf ging', bleibt's das ganze Jahr zu Haus hocken, und geht in einem spinatfarbenen Ueberrock herum.

**) Fraisen.

Lorenz. Sie taugt halt nur auf's Land. Sie will halt eine niedrige Person sein.

Wurzel. Und doch redt's hochdeutsch, und hat ihr's kein Mensch g'lernt. Was ist denn heut für ein Tag?

Lorenz. Freitag!

Wurzel. Da freu' ich mich wieder! Da ist Fischmarkt, da kommt der Bursch wieder vom Land herein, und wenn er seine Fisch verkauft hat, ist er nicht zufrieden, da setzt er sich da drüben auf den Stein und hat Maulaffen auch noch feil; schaut immer auf ihr Fenster herüber, wie ein Aff'! Mit der Wach' lass' ich ihn noch wegführen.

Lorenz. Das Sitzen kann man kein' Menschen verbieten.

Wurzel. So laßt ihn sitzen. Auf d'Letzt sitzt er doch zwischen zwei Stühlen auf der Erd.' Aber s'Mädel wird mir ganz verwirrt. Ich lass' ihr s'Zeichnen lernen und s'Sticken, nutzt nichts. Statt, daß sie schöne Blumen stickt, — was zeichnets? Was stickts? Lauter Fisch. — Zu meinem Namenstag stickt sie mir einen Kopfpolster — was ist d'rauf? Ein großmächtiger Bachfisch, aber ohne Kopf — wie ich meinen d'rauflege, ist der ganze fertig. — Sie muß den reichen Juwelier heirathen.

Lorenz. Warum soll's denn aber just einen Juwelier heirathen? Sie sind ja so ein steinreicher Mann.

Wurzel. Eben, damit ich das bleib', darf sie den Fischer nie nehmen.

Lorenz. Ich bin ein g'scheiter Mensch, aber das versteh' ich nicht, so wenig als ich weiß, wo Sie auf einmal damals das viele Geld herg'nommen haben? Wie wir den Tag d'rauf die Hütten haben stehen lassen, das Vieh verschenkt, und sind über Hals und Kopf in die Stadt zogen.

Wurzel. Das werd' ich Dir jetzt Alles erklären, weil ich durch so lange Zeit gefunden hab', daß Du ein treuer Kerl bist, der mich nie betriegen wird. (Gutmüthig) Nicht, Lenzel?

Lorenz (heuchlerisch). Hören Euer Gnaden auf, oder mir kommen die Thränen in die Augen.

Wurzel. Es war so: Vor zwei Jahren, da geh' ich so in der Dämmerung zwischen acht und neun Uhr ganz verdrießlich von meinem Krautacker nach Haus. Auf Einmal machts was: pst! pst! Ich schau mich um, so seh' ich quer über'n Acker einen magern Mann auf mich zueilen, ein gelblich grünes G'wandel an mit goldenen Borten, so daß ich ihn Anfangs hab' für einen Leibhusaren von einer Herrschaft g'halten. Er aber bitt' mich, ich möchte Niemand etwas davon sagen, er wäre ein Geist, und durch die Borten wollt' er mir andeuten, wie außerordentlich er für mich portirt wär. Kurz, er wäre der Neid, und wollte mich glücklich machen.

Lorenz. Das ist eine schöne Bekanntschaft.

Wurzel. Nur still'. Er sagte, er hätt' einen alten Schatz, den er gerne lossein möcht', und denn wollte er mir schenken, ich müßt' aber in die Stadt ziehen, und recht aufhauen damit, was ich nur kann, und besonders das Madel soll ich recht herausstaffiren, und soll's ja nicht zugeben, daß sie den Fischer heirathet. Soll mich aber nie unterstehen, zu sagen, daß ich mein Glück verwünsche, sonst verschwindet Alles, und ich müßte betteln geh'n. Jetzt möchte ich aber gleich nach Haus geh'n, der Schatz wird schon zu Haus sein. Darauf ist er unter die Krauthappeln verschwunden, und ich hab' ihn nimmer g'seh'n.

Lorenz. Nun, und wo war denn der Schatz?

Wurzel. Ich geh' also nach Haus, such' s'ganze Haus aus — find' nichts. Endlich kommt mir der Gedanken: schau auf den Getreidboden hinauf. Hörst, ist Dir der ganze Boden voll, und mit was? — Mit lauter Galläpfel. Jetzt geschieht mir recht, denk' ich mir! Was kann man vom Neid anders erwarten, als Gall und Verdruß! Komm' in Zorn, und beiß' einen auf — was ist drin? Ein Dukaten! Ich nimm noch Einen — noch Einen — lauter Dukaten. Lenzl, jetzt hätt'st Du die Beißerei seh'n sollen! Ich kann sagen, ich hab' mir mein Vermögen bitter erworben. Vierzehn Tag

nichts als Galläpfel aufbeißen, das wird doch eine hantige*) Arbeit sein. Mordsakerlot!

Lor. Ah, das ist eine Unterhaltung. Nun, jetzt will ich den Fischer jagen, wenn sich der noch einmal seh'n laßt.

Wurz. Schau auf's Mädel, und wie Du was siehst, sagst mir's. (Trinkt aus einem Fläschchen.)

Lor. Aber müssen Euer Gnaden immer naschen?

Wurz. Still! Ich nimm ein zum G'scheitwerden.

Lor. Und gibt's denn da eine Medizin dafür?

Wurz. Freilich! Ich habe den Doctor so lange sekirt, bis er mir was gegeben hat, was mich g'scheit macht. Da krieg ich alle Wochen so ein Flaschel voll, das kostet vierzig Dukaten, das treibt den Kopf auseinander, das soll ich nur ein paar Jahr' fortnehmen, sagt er, und wenn ich einmal ein paar tausend Dukaten darauf spendirt hab', so wird mir auf ein Mal ein Licht aufgeh'n, und da werd' ich erst einseh'n wie dumm als ich war.

Lor. Ich wünsch Ihnen's, es wär' die höchste Zeit. Lassen mich Euer Gnaden auch trinken, ich möcht' auch recht ab-g'wirt werden.

Wurz. Das kostet zu viel. Ich werd' Dich schon so einmal recht abwiren, daß Du auf eine Weil g'wirt bist, nachher wirst schon wissen, wie viel's g'schlagen hat. Ich geh jetzt aus; ich muß mir Sporn kaufen, und Du gehst zum Tandler in der Vorstadt, und laßt die vielen Bücher hereinführen, die ich gestern bei ihm gekauft hab', sperrst dann das Zimmer auf, was ich zur Biberlithek bestimmt hab', und schüttest die Bücher ordentlich hinein auf Einen Haufen und zahlst ihn aus.

Lor. Schon recht.

Wurz. Und daß er mich nicht betriegt; ordentlich messen, ich hab' sie gleich Buttenweis' gekauft, die Butten um fünf

*) Bittere.

undzwanzig Gulden — keinen Kreuzer gibst mehr. Wennst unten durchgehst, sagst dem Koch, daß die Tafel gut ausfallt, heut' Mittag im Gartensaal auf zwanzig Personen, und auf die Letzt soll er ein klein's Fassel Punsch machen. Allez!

Lorenz (ab).

Wurzel (allein). Ich mag halt reden von was ich will, so komm' ich halt immer auf das Essen zurück. Selbst wie ich noch im Wald' war, wenn's g'schneit hat, und ich bin auf dem Feld' g'standen, ist mir die ganze Erde vorgekommen, als wenn sie ein großer Tisch wär', wo ein weißes Tischtuch darauf ist, und alle Leute auf der Welt zum Essen eingeladen wären.

Arie.

Die Menschheit sitzt um bill'gen Preis
Allhier an einer Tafel nur,
Das Leben ist die erste Speis',
Und s'Wirthshaus heißt bei der Natur.
Die Kinder klein, so wie die Puppen,
Die essen Anfangs nichts als Suppen,
Und nur bloß weg'n dem boef à la mode,
Schaun d'jungen Herrn sich um ein Brot.
Da springt das Glück als Kellner um,
Bringt öfters ganze Flaschen Rum,
Da trinkt man meistens sich ein' Rausch,
Und jubelt bei der Speisen Tausch.
Auf einmal läßt das Glück uns stecken,
Da kommen statt der Zuspeis — Schnecken!
Von Freunden endlich oft verrathen,
Riecht man von Weitem schon den Braten,
Und bis s'erst bringen das Confect,
G'schiehts oft, daß uns schon nichts mehr schmeckt.
Der Todtengräber, ach Herr Je!
Bringt dann die Tasse schwarz Kaffee,

Und wirft die ganze G'sellschaft n'aus —
So endigt sich des Lebens Schmaus. (Ab.)

Neunte Scene.

Lottchen (kommt). Der Vater ist an mir vorübergepoltert, ohne auf meinen guten Morgen zu hören. Er will in lauter glückliche Augen schauen. Er geht aus. (Geht an das Fenster und erschrickt.) Ach, dort ist Karl! Er hat seine Fische schon verkauft. Wer ist denn der fremde Mann, der bei ihm ist? Sie werden doch nicht heraufkommen? Himmel, wenn ihn der Vater sieht! — Wie unvorsichtig! — Hier sind sie schon.

Zehnte Scene. Karl. Ajarerle. Vorige.

Karl (im Bauernkleide stürzt auf Lottchen zu).

Lottchen! Liebes, gutes Lottchen! Sprech' ich Dich endlich!

Lottchen (ihre Freude zurückhaltend).

Karl! ach mein lieber, lieber Karl!

Karl. Wie? So lange sind wir getrennt, und Du empfängst mich so kalt, so herzlos?

Lottch. Aber Karl, dieser Herr —

Karl. Ach! Was liegt uns an dem Herrn! Das scheint gar eine ehrliche Haut zu sein. Nicht wahr, lieber Freund, Sie nehmens nicht übel?

Ajarerle (als schwäbischer Handelsmann, trägt einen Kaput mit zinnernen Knöpfen, dreieckigen Hut):

Ach freilich nicht! Geniren Sie sich nicht; deßwegen sind wir da.

Karl. Ja, wenn ich mein Lottchen sehe, da vergesse ich auf die ganze Welt. (Umarmt sie) Ach Lottchen, was wird aus uns werden? ich hätte mich noch nicht herauf gewagt, wenn Du mich nicht durch diesen Herrn hättest rufen lassen.

Lottch. Durch diesen Herrn?

Karl. Ja wohl! Er kam heute zu mir auf den Markt

und sagte, Du hättest ihn geschickt, mich zu Dir zu führen, wenn Dein Vater ausgeht.

Lottch. Aber Karl, was ist denn das? Ich kenne ja diesen Herrn gar nicht.

Karl. Wie?

Ajar. Ja, wisse Sie, warum sie mich nicht kennt? Sie hat mich noch nie gesehe.

Karl. Herr, wie können Sie sich unterstehen mit uns Spaß zu machen?

Ajar. Ich will mir aber einen Spaß machen. Ich will Euch glücklich machen, Ihr Tausendsappermenter! Schlagt's ein, und verlaßt Euch auf mich, ich bin ein ehrlich's Büble. Ich will Euch noch nicht sage, was ich bin, aber unter uns gesagt — ich bin was. Erstens bin ich ein Schwabe, und dann bin ich noch was; und wenn binnen zwei Tage nicht Hochzeit wird, so könnt's mir was anthue. Verlaßt's Euch nur auf mich, ich werde den Bauer schon herumkriege, und sagt er: Nein, so ist bis heute Abend doch die ganze Pastete in Ordnung. (Zu Karl) Gehen Sie nur getrost nach Haus, und warte Sie auf mich in Ihrer Hütte.

Lottchen (springt vor Freude). Ist's möglich? Ach, Karl, wir wollen ihm vertrauen.

Wurzel (von Innen). Aufdecken lassen!

Lottch. Himmel, der Vater kommt zurück! Ach, wenn er Dich sieht, so ist Alles verloren.

Karl. Lebe wohl, ich entspringe. (Will abgehen.)

Lottch. Du läufst ihm ja entgegen. Ich will sehen, ob er nach dem Garten geht, dann schnell hinab, sonst sind wir verloren. (Eilt schnell ab.)

Ajar. (ihr nachrufend.) Fürchte Sie sich nicht, bleibe Sie da.

Karl. Verdammte Geschichte! Der Alte kommt ja herauf.

Ajar. Das macht nichts; er wird uns nicht beiße. Aber weil ich das Ding gar fein anstelle will, so schlupfe sie derweil in den Kaste hinein.

Karl (probirt am Kasten). Er ist ja verschlossen.

Ajax. Warte Sie, er wird gleich offen sein, ich habe ja meine Werkzeugle bei mir. (Zieht schnell einen Zauberkreis, nimmt dann ein kleines Buch aus der Tasche, stellt sich in den Kreis, und schnattert die Worte:) Pitschile, putschili, Frisili, sauf! Kästerle, Kasterle! thu' dich doch auf! (Schlägt mit dem Stabe auf das Buch, der Kasten springt auf, und verwandelt sich dadurch in eine Laube mit einem Rasensitze.)

Karl

(springt erstaunt hinein; die Flügel schließen sich, und der Kasten steht wieder wie vor da).

Ajaxerle

(steckt seine Zauberrequisiten ein).

Lottch. (stürzt herein). Es ist umsonst, er folgt mir auf dem Fuße. Wo ist Karl?

Ajax. Den hab' ich aufgehobe im Kasten da drin.

Lottch. Unter der alten Wäsche?

Ajax. Ja wohl, bei die alte Strümpf', damit ein neuer auch dabei ist.

Lottch. Stille! der Vater kommt.

Eilfte Scene. Wurzel. Vorige.

Wurz. Nun, was ist das für ein Gejage über die Stiegen? (Sieht Ajaxerle) Was ist das für eine Figur? Wer hat denn das Gesicht hereinlassen? Nun, was gibt's? Sind wir was? Wollen Sie was? mit Ihrer dreieckigen Physiognomie?

Ajax. Könnt' ich nicht die Ehre haben, mit Ihnen zu sprechen?

Wurz. Nun, die Ehre hat Er ja schon. Nur heraus!

Ajax. Sie werde mich wahrscheinlich schon kenne?

Wurz. Ich? Woher denn?

Ajax. Ich bin der Martin Haugerle, und bin Schneckenhändler aus dem Reich.

Wurz. Und wegen dem soll ich Ihn kennen? Vielleicht.

weil er so schlampicht ist, wie ein Schneck? hinaus mit Ihm oder Er wird mich kennen lernen.

Ajax. O ich hab's schon gehört, Sie sind ein Tiger; mir hat's mein Vetter geschrieben, der arme Fischer **Karl**, daß Sie so unbarmherzig mit ihm umgehe, und darum bin ich herabgereiset, und will für ihm um das Mädle anhalte. Sie haben ihm vor drei Jahre Ihr Ehrenwort gegeben, das müssen Sie halte.

Wurz. Was sind das für Keckheiten! Ich werd' unsinnig! Erstlich untersteht er sich, dem Taugenichts sein miserabler Vetter zu sein, und zweitens wagt er es, und halt um meine Tochter an.

Ajax. Schimpfe Sie nicht, er ist ein braves Männle, und ein Bürschle, wie die gute Stund.

Lottch. Ach ja! Er trübt kein Wasser.

Wurz. Ein Fischer —! und trübt kein Wasser, und pritschelt den ganzen Tag darin herum! (Strenge zu **Lottchen**) Du schweigst, und wenn Du Dich nicht in meinen Willen fügst, mir noch einmal Dein Bauerngewand heimlich anziehst, was Du da drin in einem Bünkel *) versteckt hast, nichts als Fisch und Wasser im Kopf hast, und immer vom Wald phantasirst, Du melancholische Wildänten, so gib Acht, wie ich Dich recht durchwassern werde, einen Wolkenbruch laß' ich auf Deinen Buckel niedergeh'n, wannst nicht den alten Millionär heirath'st.

Lottch. Ach, was bin ich für eine arme Närrin!

Wurz. Just, wenn man eine arme Närrin ist, muß man suchen auch Millionärin zu werden, so verzeihen einem doch die Leute die Narrheit leichter. — Einen Fischer heirathen wollen! Dieses unsichere Metier! Bis er einen Fisch fangt, kommen ihm hundert aus. Da heirath lieber Einen von den seinen Schnecken, so kriegst doch einen Hausherrn.

---

*) Bündel.

Lottch. Vater, bringen Sie mich nicht bis auf das Aeußerste. Hören Sie meinen Schwur: ich verachte alle Reichthümer Ihrer Stadt, und werde nie, nie von meinem armen Karl lassen.

(Es donnert sehr stark.)

Ajax. Haben Sie gehört?

Wurz. War das ein Donner? Desto besser, vielleicht schlagt der Donner drein, so darf ich's nicht thun. (Zu Lottchen) Du willst also nicht von dem Burschen lassen?

Ajax. Nein, und recht hat's! Wissen Sie das? Und wenn Sie ihr den Burschen nicht geben, so wird es Ihnen reuen so viel Haare Sie auf Ihrem Strobelkopf habe, auf Ihrem bockbeinigen *).

Wurz. Nun gut! So hören Sie denn auch meinen Schwur, Sie Vorsteher der würdigen Schneckenzunft! (In diesem Augenblicke kommt hinter Wurzel ein kleiner Satyr mit Pferdefüßen, auf einer abgebrochenen Säule sitzend, aus der Versenkung. Er hat eine schwarze Tafel und schreibt Wurzels Schwur darauf.) Nicht eh' darf diese Verbindung vollzogen werden, bis aus dem Blut, das wie geschmolzenes Eisen glüht, ein Himbeergefrornes wird! (Satyr droht mit dem Finger und schreibt dann wieder fort.) Bis diese kräftigen Zwillingsbrüder, meine Fäust, so kraftlos sind, daß ich nicht einmal einen Kapauner mehr transchiren kann! (Satyr droht wie oben) Bis dieses kienrußschwarze Haupt sich in einen Gletscher verwandelt, (Satyr wie oben) kurz, bis ich so ausschaue, daß ich auf den Aschenmarkt hinaus gehör'! (Satyr wie oben) Dann fragen Sie sich wieder an, mein lieber Schneckensensal, dann halt' ich Ihrem Fischer mein Wort.

Ajaxerle (rasch).

Schlage Sie ein, es gilt! (Hält die Hand hin.)

Wurz. (schlägt ein). So wahr ich auf der Welt bin, und jetzt — (stark) Punktum!

*) Halsstörrig.

Satyr
(mit kräftiger Schadenfreude, hat bei den Worten Wurzels: „So wahr ich auf der Welt bin!“ geendet, ruft: Satis! nach dem Worte Punktum mit drohender Bewegung hinter Wurzel, und versinkt.)

Ajax. So! Und jetzt lebe Sie wohl, Sie Herr von Wurzel. Vergesse Sie nicht auf Ihren Schwur, maltraitire Sie nur das arme Mädle da, verachte Sie den ehrlichen Bauerstand, halte Sie sich an Ihre Saufbrüderle. — Aber weh' Ihne, wenn Sie den Schneckenhandler aus dem Reich wieder einmal zu Gesicht kriege werden, verstehe Sie mich? Weh' Ihne! Das merke Sie sich wohl, Sie Hasefuß. (Läuft ab.)

Wurz. (ergreift im Zorn einen Stuhl und eilt ihm nach). Wart', Du Krautstauden! (Ab.)

Zwölfte Scene. Lottchen. Karl im Kasten.

Lottch. (die Hände ringend). Ach! Was muß ich erleben!

Karl (pocht heftig im Kasten). Auf, Lottchen, auf!

Lottch. Bleibe ruhig, ich bitte Dich um Alles in der Welt!

Karl (sprengt den Kasten). Nein, ich kann nicht länger bleiben. Es schlägt in mir, wie der Eisenhammer unsers Gebirges. Seinen ehrlichen Namen so herabgesetzt zu hören von diesem Faulenzer, und ruhig bleiben! Lebe wohl, Lottchen, Du siehst mich nie wieder! (Will fort.)

Lottch. Karl, wenn Du mich liebst, so gehst Du jetzt nicht durch diese Thür.

Karl. So springe ich durch das Fenster!

Lottch. Am hellen Tage?

Karl. Ich bleibe nicht länger hier. Lebe wohl, Du siehst mich reich oder nie wieder. (Steigt zum Fenster hinaus.)

Lottch. Karl, wenn Du fällst! Halte Dich an das Gitter. (Es geschieht ein plötzliches Gekrache, ein Schrei und zugleich ein Fall, dann Geschrei von mehreren Stimmen.)

Lottch. (sehr stark aufschreiend.) Himmel, was ist das? (Eilt sehr schnell zur Thüre hinaus.)

Dreizehnte Scene.

(Sehr schnelle Verwandlung in einen großen schönen Platz der Stadt. Links Wurzels prächtiges Haus mit Jalougittern, wovon eines durch Karl's Fall herabgerissen ist, und nebst einem Stück Gesimse, welches er herabgetreten und das an seiner Seite liegt, aber sogleich von einem Zuschauer aufgehoben wird, der es den noch dazu Kommenden zeigt. Karl liegt auf der Erde und Wurzel hält ihn an der Brust. Zuschauer vollenden das Tableau. Der Lärm, welchen man im Zimmer unter der Verwandlung schon hörte, dauert nach derselben einen Augenblick noch fort.)

Wurzel. Um die Wache fort! Der Bursche ist ein Räuber. (Zwei Bediente laufen ab.) Er ist in mein Haus eingebrochen. Ich massakrire ihn. — Fällt mir der Kerl auf den Kopf!

Karl (hat sich aufgerafft und packt Wurzel). Spitzbube, willst Du mir meinen guten Namen wiedergeben?

Lottch. (stürzt aus dem Hause und ruft). Himmel! Karl! Was thust Du? Mein Vater!

Karl (im höchsten Zorn). Wart. Schuft! Du sollst den Bauer kennen lernen. (Eilt ab.)

Alles (ruft). Haltet ihn auf! (Einige eilen ihm nach.)

Lottch. (stürzt in Verzweiflung zu Wurzels Füßen). Vater! Was haben Sie gethan?

Wurz. (schleudert sie vom Thore weg). Fort, Satan! (Er läuft schnell in's Haus und schlägt das Thor hinter sich zu.)

Lottch. (eilt ihm nach, und will hinein). Er hat das Thor zugeschlossen. Wie wird das enden? Vater! Vater! Verzeihung, hören Sie mich!

Wurz. (erscheint am Fenster mit dem Bündel, in welchem sich Lottchens Bauernkleider befinden, außen ist der Strohhut aufgebunden). Du bist nicht mein Kind, Du bist eine angenommene Creatur! Hinaus mit Dir in den Wald zu Deinen Gespielinnen, zu die Wildgäns', wo ich Dich gefunden hab', Du Waldschnepf. (Wirft ihr die Kleider herab.) In mein Haus kommst Du nimmermehr. (Schlägt das Fenster zu.)

Lottch. (weint). Ich unglückliches Kind! (Zum Schlosser) Ach, mein Herr, nehmen Sie sich doch an um mich.

Schlosser (recht derb). Ja, da muß man halt gutthun, mein Schatz, wenn man von anderer Leute Gnaden lebt. Was soll denn unser Einer sagen, der vor Kummer nicht aus weiß? Da heißt's fleißig sein. (Im nämlichen Tone fort zu einem vorübergehenden Tischlergesellen.) Franzl, wo geh'st denn hin?

Tischler. (schon an der Couliße). In's Wirthshaus! (Geht hinein.)

Schlosser. Wart', ich geh' auch mit. Leih' mir zwei Gulden. (Geht hinein.)

(Alle Zuschauer lachen und verlieren sich.)

Lottch. (allein). Also so weit ist es mit mir gekommen? Gibt es denn kein Wesen, das Erbarmen mit mir hat? O, daß die Nacht niedersinken möchte, um mich und meine Schande zu verhüllen! —

(Dumpfer Donner. Musik. Graue Wolkenschleier senken sich langsam über die ganze Bühne herab, dann sinkt die Nacht personifizirt nieder; eine kolossale gemalte Figur, welche an Breite den größten Theil der Mitte des Theaters einnimmt. Sie ist in graues faltiges Gewand gehüllt, mit ausgestreckten Armen einen schwarzen Mantel ausbreitend. Bleiches Angesicht und geschlossene Augen. Auf dem Haupte eine schwarze Krone, in der rechten Hand ein eisernes Scepter, dessen Knopf einen Mohnkopf bildet. Mit der Linken gebietet sie Schweigen. Sie schwebt ernst und feierlich herab und sinkt in das geöffnete Podium. Die Nebel vergehen. und lassen die vorige Straße im Mondenglanz zurück. Die Luft ist rein und mit transparenten Sternen besäet, auch die Mondessichel ist transparent auf der Courtine sichtbar. Während diesem singen die Geister der Nacht folgenden Chor zwischen den Coulissen.)

Chor.

In dem finstern Reich der Klüfte,
Die dem Glanz zum Hohn erbaut,
Herrscht die Königin der Grüfte,
Sie des Licht's verstoß'ne Braut.

Nur wenn durch der Unschuld Rufen
Sich ihr düst'rer Busen hebt,
Kommt's, daß über Tagesstufen
Sie zu ihrer Rettung schwebt.

(Nach diesem Chore schwebt ein Genius nieder mit einem Brillantstern auf dem Haupte; er ergreift Lottchens Hand, und führt sie während des nachfolgenden Chores ab, welcher gleich aus dem ersten übergeht.)

Chor.

Darum folge ihren Sternen,
Sie erglänzen Dir allein,
Führen Dich in weiten Fernen
In das Thal der Ruhe ein.

(Der Genius führt sie fort, der Sturm heult, schreckliches Gewitter tritt ein, die Sterne verlöschen, der Mond wird roth. Unter folgendem Chore kommen zwölf Geister der Nacht im grauen Flor, das Haupt mit Schleiern verhüllt, das Antlitz bleich, jeder einen transparenten Stern auf dem Haupte; sie laufen auf der Bühne durcheinander, und gruppiren sich endlich nach der Breite des Theaters gegen Wurzels Haus in drohender Stellung. Ober ihnen fällt, so breit als die Bühne ist, ein Chaos von Wolken ein, in welchen grau gemalte Geister den andern ähnlich schweben, ein Nebelband ober ihren Häuptern haltend, worauf die transparenten Worte:)

Entflieh' nur der Pracht!
Dich rächet die Nacht.

(Wenn die transparenten Worte erscheinen, singt der Chor die folgenden Worte, und läßt sie schauerlich verklingen.)

Entflieh' nur der Pracht!.
Dich rächet die Nacht.

(Auf Wurzels Fenster fliegt eine Nachteule mit glühenden Augen, und schlägt mit den Flügeln an die Glasscheibe.)

(Die Courtine fällt schnell.)

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

(Die Decoration stellt nur zwei Coulissen tief ein angenehmes Thal vor, in welchem sich die Natur einfach und kräftig ausspricht. Links eine practikable Hütte, auf deren Strohdach Tauben nisten. Die Hütte ist von einem kleinen Gärtchen umgeben,

in welchem sich Lilien, aber keine bunten Blumen befinden. Die Courtine stellt ein hohes Gebirge vor. Die Hälfte dieser Hinterwand nimmt ein breiter, in den Vordergrund tretender Blumenberg mit vielen sich verschieden krümmenden Wegen ein, auf denen sich dort und da, wie in einem Garten, silberne Statuen befinden und Rosenbrücken angebracht sind. Auf der andern Hälfte dieser Hinterwand sind in weiterer Entfernung zwei ausgezeichnete Alpen zu sehen, die niedere erglänzt silberartig und ist mit goldenem Gesträuche bewachsen; auf ihrem Gipfel erblickt man die Statue des Reichthums mit einem goldenen Füllhorn. Die noch höhere Alpe ist steil, mit Lorberbäumen bewachsen, auf ihrer Spitze steht der goldene Tempel des Ruhms, aus welchem eine Sonne strahlt, die den ganzen Horizont und das Haupt des Berges röthet. Zwischen diesen Gebirgen und dem Thale liegt ein dichter Wald, durch welchen sich ein steiler einsamer Weg in das Thal abwärts windet. Unter passender Musik kommt Illi, ein Genius, als Klapperpostillion angezogen, mit dem Klapperbrettlein lärmend, durch die Luft auf einem großen Stieglitz geflogen, welcher ein Paquet Briefe im Schnabel hält. Er steigt ab, nimmt einen Brief aus dem Paquete und klappert vor der Hütte.)

Illi. He! Die Klapperpost ist da, aufgemacht! (Das kleine Fenster in der Hütte öffnet sich.)

Illi (spricht zum Fenster hinein.) Ein Brief aus Wolkenhain vom Geisterscheckel mit Rezepiß. Gleich unterschreiben. (Gibt den Brief hinein. Nach einer Pause, während er ein Paar Mal ungeduldig auf und niedergetrippelt.) Ein Biſſel geschwind! Ich muß wieder weiter. (Eine Hand gibt das Rezepiß zurück.) So! — Was? — Nichts franco! Acht gute Kreuzer. — (Die Hand gibt ihm das Geld.) So! (Sieht das Geld an). Keinen Pfennig gibts mehr als acht Kreuzer, und kein neues Jahr auch nicht. Wenn ich nur da keinen Brief herbringen dürft', das ist schon mein größter Zorn. (Indem er sich aufsetzt) Gar so eine Schmutzerei! (Den Stieglitz schlagend) Nu weiter! Wirst fliegen oder nicht? (Der Stieglitz fliegt ohne Musik ab, unterm Fliegen raisonnirt Illi noch immer fort.) Da wollen's Geister sein! Ja Bettelleut Umkehr! Schmutziges Volk! Pfui! (Ab.)

Zweite Scene.

Lottchen. (Sanfte Musik. Lottchen tritt auf, ihren Strohhut anhängend.) Wo befinde ich mich? Welch' ein angenehmes

Thal! Gehöre ich schon den Geistern an? Am Eingange des Waldes nahm mein freundlicher Führer von mir Abschied, und sprach: „Weiter darf ich Dich nicht geleiten, doch folge Deinem Herzen und Du wirst mich nicht vermissen." Ich ging und ging, und unwillkürlich hat es mich daher gezogen. Dieses schöne Gärtchen, diese Hütte! Wie wird mir so sonderbar bei ihrem Anblicke! Warum wird es auf Einmal so stille, so ruhig in meiner Brust? Wer bewohnt sie? (Ueber der Thür erscheinen schnell die transparenten Worte: Die Zufriedenheit. In diesem Augenblicke ertönt ein sehr schmelzendes Adagio von einigen Takten.) Die Zufriedenheit? Der Vater sagte ja, die wohne nur in der Stadt — wie kommt sie hierher? Ich weiß es schon, sie wird in der Stadt erkrankt sein, nnd gebraucht jetzt die Landluft. Ich will anklopfen, und sie um Beistand bitten, vielleicht braucht sie ein Dienstmädchen; sie wird wohl eine vornehme Frau sein. (Klopft an) Euer Gnaden, ein armes Mädchen möchte gern die Ehre haben.

Dritte Scene. Die Zufriedenheit. Lottchen.

(Die Zufriedenheit, mit innerer Ruhe und heiterem Gemüthe. Ihr Anzug ist griechisch, eine einfache graue Toga, unbedecktes Haupt. Sie tritt aus der Thür, einen Brief in der Hand.)

Zufriedenh. Was verlangst Du von mir, mein Kind?

Lottchen (erstaunt). Wer ist denn das?

Zufriedenh. Nur näher! Ich bin die Dame, die Du suchst.

Lottchen. Wirklich? Sie sind eine recht liebe Person, aber für eine Dame hätte ich Sie nicht gehalten.

Zufriedenh. Nicht? und doch bin ich noch mehr. Ich bin die Königin dieses Thales, und von meiner Stirne strahlt das Diadem der Heiterkeit.

Lottchen (fällt ängstlich auf die Knie). Ach, so verzeihen mir Euer Hoheit, aber da wäre ich in meinem Leben nicht darauf gekommen.

Zufriedenh. Steh' auf! Du bist mir in diesem Briefe, den ich vor Kurzem erhielt, von mächtigen Geistern schon an-

gekündiget, und ich will Dich in meine Dienste nehmen. Du hast wenig Geschäfte; das Aufbetten wirst Du ersparen, denn ich schlafe auf einem Stein. Küche und Keller werden Dir wenig Mühe verursachen, denn mich nähren die Früchte des Bewußtseins, mich tränkt die Quelle der Bescheidenheit.

Lottchen. Ach, ich bin ja mit Allem zufrieden.

Zufriedenh. Hast Du denn meine Hütte so leicht gefunden?

Lottchen. Ach ja, das ist gar nicht schwer.

Zufriedenh. Glaubst Du? — Viele Tausende wandern nach mir aus, und finden mich nicht, denn der dürre Pfad, der zu mir führt, scheint ihnen nie der rechte zu sein. Siehst Du dort oben die bunten Auen, wo des Glückes Blumen farbig winken? (Deutet auf den Blumenberg.) Dort wollen sie mich finden, und je reizender der Pfad sie aufwärts lockt, desto tiefer entschwindet meine niedere Hütte aus ihrem getäuschten Auge; denn wer mich ängstlich sucht, der hat mich schon verloren.

Lottchen. Aber auf jenen hohen Bergen muß doch eine schöne Aussicht sein?

Zufriedenh. Nicht für Dich, mein Kind! Du gehörst in's Thal. Siehst Du dort den hohen flimmernden Berg? Das ist die Alpe des Reichthums, uud ihm gegenüber sein noch glänzenderer Nebenbuhler, der Großglockner des Ruhms! Das sind schöne Berge, doch sende Deine Wünsche nie hinauf; stark und erhebend ist die Luft auf ihren Höhen, aber auch der Sturmwind des Neides umsaust ihre Gipfel, und kann er die Flamme Deines Glückes nicht löschen, so löscht er doch den schönen Funken des Vertrauens in Deiner Brust auf immer aus.

Lottchen. Das verstehe ich nicht.

Zufriedenh. Darin besteht ja Dein Glück. Weil Du mich nicht verstehst, bist Du mit mir verwandt.

Lottchen. Verwandt? Und doch haben sich Euer Gnaden nie um mich bekümmert.

Zufriedenh. Glaube das nicht. Ich habe Dich mir ja erzogen, und will nun Deine Freundin sein. Der Mann, der heute Dich verstieß, ist nicht Dein Vater, sonst hätte er es nie gethan; doch eine Mutter hast Du noch, die Dich innig liebt und die Du bald umarmen wirst. Bis dahin reiche mir Deine Hand und nenne mich Schwester.

Lottchen. Recht gern! Ach, was ist das Schönes, wenn man eine Schwester hat. Aber da muß ich hernach auch Du zu Euer Hoheit sagen, und bin so viel, als Euer Hoheit selbst?

Zufriedenh. Allerdings! Du sitzest neben mir auf meinem moosbewachs'nen Throne, und über uns spannt sich der schönste Baldachin, der heitere Himmel aus.

Lottchen. Ach, Du liebe Schwester! Wie soll ich Dir danken?

Zufriedenh. Bleibe, wie Du bist, und Du hast den Lohn schon abgetragen.

Lottchen (freudig). Ach ja, wie ich bin — doch — nun ja, wie ich bin, nicht wahr?

Zufriedenh. Nun ja.

Lottchen. Da muß ich aber auch immer ledig bleiben?

Zufriedenh. (lächelnd). Ja so! — Und Du hast den schönen Wunsch, zu heirathen?

Lottchen. Ja freilich. Doch sei nicht böse, liebe Schwester, seit ich bei Dir bin, wünsche ich mir fast gar nichts mehr. Aber wenn ich an meinen Karl denke, da kann ich doch mit dem Wünschen nicht recht fertig werden.

Zufriedenh. Das sollst Du auch nicht, liebes Lottchen. Tröste Dich, ich werde Dich mit Deinem Karl vereinen. Er verdient Dich, ich kenne ihn genau.

Lottchen. Du kennst ihn?

Zufriedenh. Ich war stets um ihn, wie noch der muntere Hirsch das Sinnbild seiner kräftigen Freude war, und nur Du hast uns entzweit, Du hast ihn mir entrissen.

Lottchen. Das ist mir unbegreiflich.

Zufriedenh. Doch komm! Du wirst Deinen Karl heute noch erhalten. Er soll uns Beide wiederfinden, Dich und mich durch Dich. Und hab' ich Euch vereint, geb' ich auch meinem Herzen dann ein Fest, durchziehe froh die Welt, und wo ich einen Armen finde, der krank liegt am Verlust der Freude, will ich schnell die Hand ihm reichen, und sie überströmen lassen aus meinem Herzen in das seinige. Vielleicht gelingt es mir, ein Bündniß mit der Welt zu schließen, die ich so innig liebe, und die so hart mich von sich stößt (Führt Lottchen ab.)

Vierte Scene.

(Saal mit Lustern und Wandleuchtern. Punschtableau. Beim Aufziehen der Courtine ein rauschender Tusch von allen Instrumenten. An der rechten Seite eine hohe Glasthüre.)

Wurzel. Afterling. Musensohn. Schmeichelfeld.

Alle (übermüthig schreiend). Der Hausherr soll leben! (Ein Paar werfen die Gläser an die Wand.)

Wurzel. Schlagt's nicht so viel Gläser zusammen; ich bin ja kein Glasfabrikant.

Musens. Aber jetzt ist es aus, meine Herren. Es ist fünf Uhr, und ich muß heute Abend noch geschwinde den letzten Akt von meinem Trauerspiele schreiben.

Schmeichelf. Was Trauerspiel! — Lustig wollen wir von unserm Herrn von Wurzel scheiden, dem aimabelsten Mann in der ganzen Stadt. Singen wollen wir, und dazu machen Sie uns Verse, wenn Sie Dichter sein wollen.

Musens. Schön! Wir wollen die Freundschaft besingen.

Afterl. (der einen starken Rausch hat). Ja, singen! Schön singen wollen wir, und hernach kerzeng'rad nach Haus. (Er taumelt.)

Alle (lachen).

Wurzel. Der hat ihn heut'.

Afterl. Lachen? Ihr Spitzbuben seid nichts nutz — Alle seid nichts nutz. — Herr von Wurzel, Alle bis auf den —

(auf den Dichter zeigend) und der ist auch nichts nutz. — Aber Sie, Herr von Wurzel, sind ein großer Mann. Aber sind Sie aufrichtig, Herr von Wurzel! (Beschwörend) Herr von Wurzel! Sein Sie aufrichtig! — Haben Sie — keinen Punsch mehr? —

Wurzel. Nun, so gebt ihm noch ein Glas, so fallt er gar untern Tisch.

Afterl. Herr von Wurzel! (Fällt ihm um den Hals.) Sie sind unser Vater, und wie Sie sich heute auf mich stützen können, so können Sie sich auf uns Alle stützen. — Punsch her! Punsch! — Der Herr von Wurzel soll leben! (Taumelt gegen die Thüre, und fällt vor Rausch in einen Stuhl.)

Wurzel. Nun, der hat's überstanden. (Zu Habakuk) Führ' ihn hinüber in das rauschige Zimmer, und legt's ihn in das Bett', was ich hab herrichten lassen, wenn einem von meinen guten Freunden übel wird.

Hab. Es liegen ja schon drei drinnen, und Einer vor der Thür, man kann gar nimmer hinein.

Wurzel. So legt ihn in das blaue Zimmer, wo der große Spiegel ist und das Porzellain. Aber bindet ihn an, sonst schlagt er uns Alles zusammen.

Hab. (und zwei Bediente tragen Afterling fort.) Nun, das sind schöne Herrschaften!

Musens. (hat bei einem Tisch mit Bleistift geschrieben, und springt auf). Fertig sind die Verse. Jetzt, meine Herren, stimmen Sie sich.

Alle. Bravo! Bravo!

Musens. Die Phantasie hat mich begeistert; Herr von Wurzel, (schlägt ihn auf die Achsel) wollen Sie ihre Stimme hören?

Wurzel. Lassen Sie sie los!

Trinklied. Musensohn (singt vor).

Freunde, hört die weise Lehre,
Die zu Euch Erfahrung spricht,

Schickt die Freude ihre Heere
Oeffnet alle Thore nicht;
Mann für Mann laßt nur herein,
Wollt Ihr lang ihr Feldherr sein.

Chor. Mann für Mann laßt nur herein,
Wollt Ihr lang' ihr Feldherr sein.

Musensohn.

Wenn des Lebens Bajadere
Hält den gold'nen Wagen still,
Und für ihres Glück's Chimäre
Euren Frieden täuschen will:
Jagt die feile Dirne fort,
Denn Fortuna hält nicht Wort!

Chor. Jagt die feile Dirne fort,
Denn Fortuna hält nicht Wort!

Musensohn.

Doch, wenn voll der Becher blinket,
Bachus Geist den Saal durchrauscht,
Euch die Freundschaft zu sich winket,
Und Gefühle mit Euch tauscht;
Drückt sie Beide an die Brust,
Sie gewähren Götterlust.

Chor. Drückt sie Beide an die Brust,
Sie gewähren Götterlust. (Alle ab.)

Fünfte Scene. Wurzel. Lorenz. Habakuk und Bediente räumen die Tische ab.

Wurzel. Das war ein prächtiges Mittagmahl heut. Ich bin so gut aufgelegt — heut' Nacht leg' ich mich wieder nicht schlafen. Habakuk, bring' einen Champagner herauf.

Lorenz. Allo! Das ist ein Leben! Juhe!

Wurzel. Stoß an, Lorenz! Alle Rauschigen sollen leben!

Lorenz. Hoch! (Die Glocke schlägt zwölf Uhr.)

Wurzel. Was ist denn das? — Zwölfe? — Hat denn die Uhr einen Rausch? Es ist ja erst sechs Uhr, und der

schönste Abend. (Alle sehen auf die Uhren). Schaut's auf Eure Uhr!

Lorenz. Was ist denn das? Es geht ja keine. Bei mir ist es zwölf Uhr.

Alle Bediente. Bei uns auch.

Wurz. Ich glaube gar, Ihr macht Euch einen Spaß mit mir? Redet! (Man hört an der Thüre stark pochen). Was ist denn das? Schau hinaus! (Es pocht stärker). Mir scheint, der schickt die Grobheit voraus, daß sie statt ihm anklopfen soll.

Lorenz (kommt zurück). Euer Gnaden, ein junger Herr ist gefahren kommen in einem goldenen Wagen, der voller Blumen ist, und zwei Rappen vorn, die er kaum erhalten kann, und hintern Wagen tanzen lauter Pagen, und rosenfarbene Kammerjungfern. Er will mit Ihnen reden.

Wurzel. Wie heißt er denn?

Lorenz. Das weiß ich nicht. Er sagt, er ist die Jugend.

Wurzel. Ah, ein Jugendfreund wird er gesagt haben. Gleich laßt ihn herein. Das ist eine prächtige Visite! Champagner tragt auf, Ihr verdammten Kerls! Ich bin doch ein glücklicher Mann, die schönsten Leute kommen zu mir.

Lorenz (öffnet die Thüre).

Sechste Scene. Die Jugend und Wurzel.

(Sechs Pagen und sechs Mädchen weiß gekleidet mit rosenrothen Leibchen, welche sammt den Hüten mit blühenden Rosen verziert sind, tanzen herein, und gruppiren sich, auf beiden Seiten der Thüre. Dann hüpft die Jugend herein, ein weiß kasimirnes kurzes Beinkleid, weiß atlas'ne Weste mit silbernen Knöpfen, am Kragen mit Rosen garnirt. Rosenrothes Fräckchen, weiß atlaß'nen runden Hut mit einem Rosenband. Das Beinkleid am Knie mit silbernen Knöpfen und rosenrothen Bändern gebunden. Sie spricht im hochdeutschen Dialekte, mit einem Anklange des preußischen.)

Jug. Grüß' Dich der Himmel, Brüderchen! Du nimmst es doch nicht übel, daß ich Dir meine persönliche Aufwartung mache?

Wurzel. Das ist ein prächtiger Mensch! Hundsjung und geißnärrisch. Hat mich noch nie geseh'n und gleich Brüderl.

Jug. Ja, Bruder, ich komme in einer sonderbaren Angelegenheit!

Wurz. Nun, Bruder, mit was kann ich Dir dienen? (Für sich) Der braucht gewiß ein Geld.

Jug. Ja, nimm es nicht übel, Brüderchen, aber mit uns ist es aus! Ich bin hier, um Dir meine Freundschaft aufzukündigen.

Wurz. Nun, das wär' nicht übel, Bruder; jetzt lernen wir uns erst kennen, Bruder, und sollen schon wieder böse auf einander sein; Bruder, das wär g'fehlt.

Jug. Haha! Was fällt Dir ein, Brüderchen? Fehlgeschossen! Das endigt ja eben unsere Freundschaft, weil wir schon gar zu lange mit einander bekannt sind. Wir sind ja schon zusammen auf die Welt gekommen, weißt Du denn das nicht mehr?

Wurz. Ja, ja! Ich erinnere mich schon. Nachmittag war's und geregnet hat's auch.

Jug. Wir sind auch mit einander in die Schule gegangen. Weißt Du denn das auch nicht, wir sind ja auf einer Bank gesessen.

Wurz. Ist richtig! Auf der Schandbank sind wir gesessen. (Für sich) Ich kenn ihn gar nicht.

Jug. Ja freilich! Sie haben uns ja dadurch zwingen wollen, daß wir etwas lernen sollen.

Wurz. Nun ja, was das für Sachen waren; aber wir haben nichts dergleichen gethan. O, wir waren ein Paar feine Kerls! (Für sich) Ich habe ihn mein Leben nicht gesehen noch.

Jug. Und wie wir Beide zwanzig Jahre alt waren, haben wir die ganze Gemeinde geprügelt. O, das war ja prächtig, Brüderchen!

Wurz. O, das war ein Hauptjux! (Für sich) Ich weiß kein Wort davon.

Jug. Und getrunken haben wir, Bruder, das war mörderisch!

Wurz. O das war schändlich, Bruder!

Jug. Ja, und was wir Alles getrunken haben!

Wurz. Nun, einmal haben wir, glaub' ich gar einen Wein getrunken — das Verbrechen!

Jug. Ja, und was für einen!

Wurz. Einen Luttenberger.

Jug. Und einen Grinzinger.

Wurz. (für sich). Ist Alles nicht wahr.

Jug. Du hast mich ja in alle Wirthshäuser herumgeschleppt, wir waren ja alle Tage sternhagelvoll besoffen, kurz, wir waren ein Paar wahre Lumpen.

Wurz. (bei Seite) Er muß doch eine Spur von mir haben, er kennt mich doch. (Laut) Bruder, wir wollen's noch sein. Schlag ein, Bruderherz!

Jug. Bruder, nein! Jetzt ist es gar. Du mußt jetzt solid werden; Du mußt Dich um sieben Uhr zu Bette legen; darfst Dir keinen Rausch mehr trinken, kurz, was Du zu thun hast, das wirst Du von einem Andern hören, der Dir Alles pünktlich auseinander setzen wird.

Wurz. Bruder, was wär' denn das? — Ich keinen Rausch — und das ist das Edelste an mir. Ich bin so gesund, daß ich mit einer Armee raufen könnt'.

Jug. Ja, Brüderchen, jetzt, so lange ich noch bei Dir bin. (Stark) Doch bei dem ersten Schritt, den ich aus diesem Saal mache, wird Dich die Lust verlassen, auf eine so unedle Weise Dein Schicksal ferner zu versuchen.

Wurz. Ich fange mich völlig zu fürchten an. Auf die Letzt kann mich der Kerl verheren! Das wäre eine hantige*) Bruderschaft.

Jug. Also adieu, lieber Bruder. Verzeihe mir, was ich Dir Leides gethan habe, Du lieber guter Kerl, Du! Ich bin gewiß ein fideler Junge, habe es lange genug mit Dir aus-

*) Bittere.

gehalten, Du warst mein intimster Freund, aber Du bist gar ein liederliches Tuch, darum lebe wohl, Brüderchen, sei nicht böse auf mich, und sage mir nichts Schlechtes nach.

Duett.

Jug. Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Mußt mir ja nicht böse sein!
Scheint die Sonne noch so schön,
Einmal muß sie untergeh'n:
Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Mußt nicht böse sein!

Wurz. Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Wirst doch nicht so kindisch sein!
Gib zehntausend Thaler Dir
Alle Jahr, bleibst Du bei mir.

Jug. Nein, nein, nein, nein,
Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Sag' mir nur, was fällt Dir ein?
Geld kann Vieles in der Welt —
Jugend kauft man nicht ums Geld;
D'rum Brüderlein fein, Brüderlein fein,
S'muß geschieden sein!

Beide.

Jug. Brüderchen, bald flieh' ich fort von Dir.
Wurz. Brüderchen, halt, geh' nur nicht von mir.

(Unter dem Ritornell tanzt die Jugend und ihr Gefolge.)

Jug. Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Wirst mir wohl recht gram jetzt sein?
Hast für mich wohl keinen Sinn,
Wenn ich nicht mehr bei Dir bin?
Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Mußt nicht gram mir sein!

Wurz. Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Du wirst doch ein Spitzbub sein!

Willst Du nicht mit mir besteh'n
Nun, so kannst zum Teurel geh'n.

Jug. Nein, nein, nein, nein,
Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Zärtlich muß geschieden sein!
Denk' manchmal an mich zurück,
Schimpf' nicht auf der Jugend Glück.
Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Schlag zum Abschied ein!

Beide.

Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Ich schlag zum Abschied ein!

(Umarmen sich, die Jugend tanzt ab, ihr Gefolge nach. Wurzel geht nach einer Flasche Wein, will trinken, stellt sie aber mißmuthig zurück und setzt sich in einen Stuhl.)

Siebente Scene. Lorenz. Wurzel.

Lor. (nähert sich Wurzel langsam). Wie ist denn Euer Gnaden?

Wurz. Gar nicht gut, so gewiß dumm ist mir.

Lor. Ja man sieht es Ihnen an, völlig vernagelt schauen Sie aus.

Wurz. Und warum ist's denn so kalt herin? Hab' ich denn ein Fieber?

Lor. (sieht zum Fenster hinaus.) Ja, ich glaub's, es fangt ja zu schneien an. Ah, das ist spaßig, da schauen Sie hinaus in den Garten, Alles ist weiß, und die Bäum' — alle Blätter werden gelb.

Wurz. Ja, was ist denn das für eine Hexerei?

Habak. (bringt Champagner). Der Champagner ist da!

Wurz. Marschirst! Einen Kamillenthee laß mir machen; und einheitzen — man möcht' ja erfrieren. (Es wird im Kamin eingeheitzt; die Thurmuhr schlägt Eilf) Jetzt hat es Elf g'schlagen! Erst war es zwölf Uhr, jetzt ist es wieder elf Uhr! Hat denn die Zeit einen Krebsen verschluckt, daß sie

zurück geht? Es wird ja stockfinster. Bringt's Lichter! (**Es wird Nacht**) Jetzt ist's zu Mittag schon finster geworden, ohne daß man g'wußt hat, warum, und jetzt wieder. Das ist heut' schon die zweite Sonnenfinsterniß. (**Katzengeschrei von Außen.**) So! Jetzt singen die vierfüßigen Nachtigallen, das ist eine falsche Stund! (**Heftiges Pochen von Außen.**) Ist schon wieder wer da? Verdammtes Gesindel! Ist denn keine Ruhe? Schau hinaus. (**Wird wieder geklopft**) Und das Klopfen! Wollen's denn aus meinem Haus eine Stampfmühl' machen? (**Bediente bringen Lichter.**)

Lor. (**hält den Kopf zur Glasthür hinaus**). Ui je! Ui je! Ein alter Herr mit einem Leiterwagen ist draußen, er will mit Ihnen reden.

Wurz. Wer ist er denn?

Lor. (**ruft hinaus**) Wo sind wir denn her?

Das Alter (**von Außen**) Aus Eisgrub.

Wurz. Aus Eisgrub? Nein, was das für Visiten sein! Da kenn' ich gar keinen Menschen.

Das Alter (**von Außen**). Nun, nur aufmachen! Ich bin das hohe Alter. Ich will hinein.

Wurz. Das Alter? — Die Thür sperrst Du zu und untersteh'st Dich nicht, daß Du ihn hereinlaß'st.

Das Alter (**von Außen**) Ah so! Nun, so komme ich schon mit Gewalt hinein.

(Die Glasthür wird aufgerissen vom Winde, so daß die Scherben davon fliegen. Das Alter fliegt herein auf einem Wolkenleiterwagen. Zwei Schimmeln, alte Bauernpferde, sind vorgespannt. Der Wagen ist mit gelbem Gesträuche ausgefüllt. Das Alter sitzt, einen alten Hausrock, der bis an die Knie reicht, den Kopf mit einer Pelzschlafhaube bedeckt, die Füße in Pölster gewickelt, auf dem Schooß einen schlafenden Mops und auf der Achsel eine Eule. Ein kleiner uralter Kutscher ist auf dem Bock. Der Wagen etwas beschneit.)

Alter. (**mit kränklicher Freundlichkeit und persifflirendem Wohlwollen, steigt aus dem Wagen mit einem Krückenstocke, hält einen Zettel in der Hand**). Sie verzeih'n, daß ich so frei bin,

meine mühselige Aufwartung zu machen. Ich weiß nicht, ob Sie mir es ansehen werden, oder nicht, ich bin das hohe Alter, Ihnen miserablichst zu dienen: ich habe da einen Einquartierungszettel bei Ihnen.

Wurz. Bei mir? Glaubt der Herr, bei mir ist ein' Spital?

Das Alter. Wird schon ein's werden, wenn ich eine Weil da bin. Sein Sie nicht böse, daß ich so unerwartet komm'. Gewöhnlich correspondiren die Leut' schon vorher mit mir; aber Sie haben ein braves Kind, das es mit Ihnen gut gemeint hat, aus dem Hause g'jagt, und da haben's mich dafür herg'schickt; nehmen's mich an Kindesstatt an.

Wurz. Ja, aber zu Haus behalt' ich Ihnen nicht. Ich geb' Ihn in die Kost nach Ypş.

Das Alter. I bewahr'! Wir werden uns schon mit einander vertragen; ich bin ein spaßiger Kerl. Ich mach' noch an mancher Tafel, bei manchem Hausball meine Lazzi; ich hupf' noch bei manchen Ecossais mit, bis es mir einen rechten Riß gibt, hernach setz' ich mich g'schwind nieder.

Wurz. Ja, ja gescheiter ist's.

Das Alter. Wenn wir eine Weil' bekannt sind, werden meine Verwandten auch ihre Aufwartung machen. Mein liederlicher Vetter, der verdorbene Magen, das wird der Erste sein, der Ihnen die Honneurs machen wird, und meine Cousine, die Gicht, die hat mich schon versichert, sie kann es gar nicht erwarten, Sie an ihr gefühlvolles Herz zu drucken. O hören Sie, das ist eine unterhaltliche Person. Ich seh' Ihnen schon ordentlich nach Pöstyan in's Bad mit ihr reisen. Und treu ist sie —

Wurz. Ich weiß, man bringt's gar nicht mehr los. Ein Jeder sagt: da hast Du sie, ich mag's nicht.

Das Alter. Und was thun Sie denn, mein lieber Herr von Wurzel? Was gehen Sie mir denn so kühl herum? Werden Sie gleich einen Schlafrock anzieh'n? Sapperment

hinein! So schaut doch auf Euren Herrn! Ist ja ein alter Herr, müßt ja hübsch Acht geben auf ihn; wenn er Euch stirbt, seid Ihr brotlos. Gleich bringt ihm einen Schlafrock.

Bediente (wollen fort).

Wurz. Nicht untersteh'n, oder ich schlag' Einen hinter's Ohr.

Das Alter. Was schlagen? Gleich niedersetzen! (Nimmt ihn an der Hand, und setzt ihn in einen Stuhl.)

Wurz. Himmel, wie wird mir!

Das Alter. Nicht untersteh'n und schlagen. Die Pferd' schlagen aus, nicht die Leut; damit Sie aber nimmer ausschlagen — (berührt sein Haupt, und Wurzel bekommt ganz weißes Haar.) So! — Jetzt ist aus dem Bräundl ein Schimmel worden. So! Hotto, mein Schimmel! Nu, nichts hotto?

Wurz. (weinend.) Lorenz meinen Schlafrock.

Das Alter. So mein lieber Herr von Wurzel! Thun Sie mich nur gut pflegen, damit wir lange beisammen bleiben; mit mir muß man gar haiklich umgeh'n.

Wurz. Aber was soll denn das heißen?

Das Alter. Das sind die Wintertag'.

Wurz. Ach, ich hätt' geglaubt, die Hundstäg'.

Das Alter. Wie man's nehmen will. Aber jetzt leben Sie wohl! Ich hab' meine Post ausgericht't. Wenn Sie mich auch nicht mehr seh'n, Sie werden mich schon spüren. Für ein hundert und dreißig Jahrl können Sie sich schon ausgeben, Adieu! (Umarmt ihn) Also, schön merken: In der Früh ein Schalerl Suppen und ein Semmerl d'rinnen, und um elf Uhr ein Bisserl in der Sonne spazieren geh'n, aber immer ein Hafendeckerl auf den Magen legen, daß Sie sich nicht erkühlen. Zu Mittag ein eingemachtes Henderl und ein halbes Seiterl Wein, und auf die Nacht eine halbete Biskoten, und gleich in's Betterl geh'n. So! Jetzt ba, ba, ba! alter Papa, und befolgen Sie meinen Rath. Keinen Thee müssen's nicht trinken, den haben's so schon. (Steigt in den

Wagen.) Hansel! langsam fahren, daß wir kein Unglück haben mit die Teuferln von Rossen. — **(Macht Ba's aus dem Wagen.)** Gute Nacht, mein lieber Herr von Wurzel! Gute Nacht! **(Fliegt ab.)**

Achte Scene. Wurzel. Lorenz.

Wurz. Ja wohl, gute Nacht! So weit hab' ich's gebracht! Lorenz, gib mir den Schlafrock und einen Spiegel. **(Lorenz gibt ihm den Schlafrock und den Spiegel; man zieht ihm den Schlafrock an.)** Ah! Die Positur! Jetzt kann ich in der Häßlichkeit Lection geben. Nein, ich halt's nicht aus, ich geh' durch! **(Will fort)** Es geht nicht; ich hab's Podagra. **(Lacht verzweifelnd)** Haha! Nichts mehr hotto!

Lor. Freilich, lieber Tschihi, in's Bett. **(Lacht laut mit.)**

Wurz. Ich glaub' der Kerl lacht mich noch aus?

Lor. Nein, einen Neid werd' ich haben wegen dem.

Wurz. **(auffahrend).** Der Neid? Das ist ein schöner Spitzbub! Ja, der ist an meinem Unglück Schuld, und jetzt laßt er mich sitzen. Was hab' ich jetzt von dem verdammten Geld? Ich kann's ja nicht genießen. Ich werf's zum Fenster hinaus, vielleicht wird wieder Alles wie vorhin.

Lor. So sein Sie doch g'scheit. Wann's Ihren Reichthum verwünschen, so ist er ja hin. Sie haben mir es ja selbst erzählt.

Wurz. Er soll hin sein, ich will ihn nimmer haben; ich will lieber arm sein und g'sund. Hilf mir, Du verdammter Neid, nimm Dein Gold, ich mag es nimmermehr. O wär' ich nur, wo ich hingehör', wär' ich nur wieder bei den Meinigen. **(Ein Blitzstrahl fährt herab. Schnelle Verwandlung. Ein düsteres Thal, an der Seite die halbverfallene Hütte Wurzels; die vordere Gegend ist finster gehalten und herbstlich mit gelben Blättern. Zwischen zwei sehr dunkeln, sich hereinlegenden Bergen erhebt sich in der Mitte ein hoher Gletscher. Der Sitz, auf welchen Wurzel nach seiner Verwünschung zurückgesunken ist, verwandelt sich in einen Baumstamm; er und sein Diener verwandeln sich in arme Bauern. Neben Wurzel liegen sechs große Ochsen, und mehrere andere weiden auf dem Berge, ver-**

spectivisch in den Wald hinein, so daß es das Ansehen einer weidenden Heerde hat. Die Musik drückt das Brüllen der Ochsen aus.)

Lor. So! Da haben Sie es, Sie übermüthiger Ding! Jetzt sind Sie bei den Ihrigen.

Wurz. Die haben doch eine Freud' über mich, wenn's mich sehen. Gelt's, meine Kinder? das ist eine rührende Anhänglichkeit. Alle Ochsen weinen über mich!

Lor. Und ich wein' doch nicht

Wurz. Hast denn kein G'fühl? Schämst Du Dich denn nicht vor die Ochsen? Die werden sich was Schönes denken von Dir, Du undankbarer Bursch' Du!

Lor. Was wär' das? Kein Geld mehr haben und grob auch noch sein? Ach, jetzt muß ich andere Saiten aufzieh'n. Was glaubst denn, Du grober Mensch? Du hast ja nichts mehr. Da schau an Deine verfallene Hütten, da steht jetzt Dein Palast, wo die Mäus' Frau Gevatterin leih' mir die Scheer spielen. Zu gut ist's ihm g'gangen, zu übermüthig ist er worden, und jetzt ist Alles hin — aber Alles! Seine Sachen und meine Sachen. (Weinerlich) Ich bin nur ein armer Dienstbot, und er bringt mich um das Meinige. Ist denn das eine Herrschaft? Jetzt hab' ich ihn drei Jahr lang betrogen, und jetzt hab' ich nicht einmal was davon. Wenn Du Dich noch einmal unterstehst und kommst mir unter die Augen, so reiß' ich einen Felberbaum aus und wichs' Dich herum damit, daß Du an mich denken sollst, Du verdorbener millionistischer Waldhansel Du. (Geht ab.)

Wurz. Ist jetzt kein Mensch mehr da, der mir eine Grobheit sagt?

Neunte Scene.

(Wolken fallen nieder. Der Neid kommt auf einer grünen Wolke, die sich an eine rothe schließt, worauf der Haß steht, aus den Coulissen gerollt. Die Erscheinung muß äußerst schnell vor sich gehen.)

Der Neid. Der Haß. Wurzel.

(Der Neid ist römisch gekleidet, doch ganz gelb. Das Kleid hat eine Bordure von gestickten Schlangen, einen Turban mit

Nattern umwunden. Der Haß in römischer rother Kleidung mit gold'ner Stickerei, Brustharnisch und Helm von rother Farbe, auf dem Helm eine Flamme.)

Neid. (antwortet schnell auf Wurzels Frage). Schurke! was hast Du gethan? Warum hast Du das Mädchen nicht schon lange vermählt, wie ich's befahl? Fort aus meinen Augen, Mißgestalt, oder ich schleud're Dir eine Natter in Deinen hohlen Schädel, daß Dir der Wahnsinn zu allen Knopflöchern herausspringen soll.

Wurz. (kann sich vor Zorn kaum fassen, ganz erschöpft). Gelt? Jetzt hast leicht reden mit mir. Jetzt kommst erst daher, Du — Du Eierundschmalzbruder Du!

Neid und Haß (lachen).

Wurz. (verzweifelnd). Ja, lacht nur! Ihr habt es nothwendig! Einer sieht aus, wie das gelbe Fieber, und der Andere wie ein Gimpel, der den Rothlauf hat. Aber Dich will ich recommandiren. Du Galläpfellieferant. (Weint heftig) Drucken laß' ich mein Unglück, und lauf selber damit herum, und schrei: Einen Kreuzer die schöne Beschreibung, die wir erst kriegt haben, von dem armen unglücklichen Mann, (schluchzend) der aus einem jungen Esel ein alter worden ist. (Geht schluchzend ab.)

Zehnte Scene. Neid und Haß.

Neid. Freund, ich bitte Dich, verfolge mir diesen Dummkopf, so lang er lebt.

Haß. Sorge Dich nicht, gegen wen der Neid auftritt, der hat auch den Haß gegen sich.

Neid. Was soll ich jetzt thun? Ich kann es nicht erdulden, daß diese Lacrimosa, die mir den Korb gegeben hat, nun triumphiren soll. So nahe am Ziele, und nun dieß Complott!

Haß. Wenn wir's nur früher erfahren hätten!

Neid. Und wenn ich auch dagegen etwas unternehmen wollte, so kann ich nicht. Es ist nur mehr die heutige Nacht und der morgige Tag, und ich muß nach England, dort ist

eine große Kunstausstellung, wo wenigstens fünfhundert Künstler um den Preis kämpfen, und da kann doch der Neid nicht wegbleiben. Ich habe ja auch schon eilf Zimmer gemiethet, damit man sich doch ein Bischen ausbreiten kann.

Haß. Der Neid ist doch ein erbärmlicher Wicht; da ist der Haß ein anderer Mann! Ich will hier bleiben, ich will ihnen einen Strich durch die Rechnung machen.

Neid. Bruder, wenn Du das im Stande wärst!

Haß. Warte, hier kommt mein Spürhund.

Eilfte Scene. Tophan. Vorige.

Haß. Hast Du etwas erfahren?

Tophan (geheimnißvoll). Alles! Die Geister haben heute Mittags auf der Spitze des Geisterscheckels Folgendes beschlossen: sie werden sich an dem Bauer durch die Erfüllung seines frechen Schwures rächen; er hat das Mädchen aus dem Hause gejagt, doch die Nacht hat sie in Schutz genommen und sie in die Arme der Zufriedenheit geführt. Den Fischer hat der Magier Ajarerle über sich, der bestellte auf heute Abend eine geflügelte Wurst, damit wird er den Fischer und die beiden Weiber aus ihrer Wohnung abholen, und alle vier werden nach dem Scheckel fliegen, wo die Geister ihrer harren und Hymen sie um Mitternacht verbinden wird. Dieß Alles habe ich durch den Kammerdiener der Fee Antimonia erfahren.

Neid. Das ist ein schändlicher Plan, so wahr ich Neid heiße, und ein rechtschaffener Mann bin.

Tophan. Doch der Magier muß dem Fischer noch nichts davon entdeckt haben. Der Tag ist vorüber, und er sitzt noch vor seiner Hütte und verzweifelt.

Haß. Ha! Nun ist's gewonnen. Hurtig lege Dich auf die Lauer, und suche den Magier abzuhalten.

Neid. Du hast reichen Lohn verdient. Hier hast Du zwei Vipern für Deine Nachricht.

Tophan. Ich küß' die abgezehrte Hand dafür. (Küßt ihm die Hand, dann im Abgehen für sich) Vergiften könnt' ich ihn damit! (Geht ab).

Haß (fährt aus einem kurzen Nachdenken empor). Triumph! Fertig ist der Plan. Seine Liebe ist zu heftig, er muß durch List in meine Hand fallen, sonst vermag ich nichts über ihn. (Schwingt seine Fackel) Erscheine, Zauberhain! (Donnerschlag. Der Haß deutet in die Kouliße) Was siehst Du dort?

Neid. Einen herrlichen Garten mitten im See, mit einem Lusthause und einer Kegelbahn.

Haß. Den laß ich oft erscheinen in der Welt, er ist ein Geschenk des bösen Dämons, dem wir Beide dienen. — In dem Lusthause dieses Gartens wird ein Brillantring, der unermessene Reichthümer gewährt von neun bösen Geistern bewacht, ihre Büsten aber sind als Kegel aufgestellt. Wer diese neun Kegel trifft, stürzt dadurch die neun Geister und gewinnt den Ring, den ihm keine Zaubergewalt entreißen darf. Doch trifft er weniger als neun, stürzt er todt zur Erde nieder. Wenn er aber diesen Ring neun Tage besitzt, so erfüllen ihn die Geister mit dem höchsten Menschenhaß, und er ruhet nicht, bis er sich und Tausende zu Grunde richtet. Nur wenn er ihn vor dieser Zeit freiwillig von sich wirft, ist er gerettet, doch Macht und Reichthum ziehen als Nebel fort. — Nun höre meinen Plan! Lacrimosens Tochter muß bis morgen um Mitternacht mit diesem armen Fischer vermählt sein, sonst bleibt ihre Mutter auf ewig verbannt. Wir locken also den Fischer nach der Kegelbahn; fehlt er die Kegel, ist er verloren, und Lacrimosa mit ihm; trifft er sie, ist er von dem Augenblick an, als er meinen Ring am Finger trägt, ein reicher Mann und kein armer mehr, selbst die Geister haben ihre Gewalt über ihn verloren, und dann werde ich schon Mittel anwenden, daß er entweder im Besitz seines Reichthums sich mit ihr vermählt, oder die Vermählung zu verhindern suchen. In beiden Fällen ist Lacrimosa gestürzt.

Neid (fällt ihm um den Hals) Bruder, ich beneide Dich um diesen Plan! Das ist der einzige Dank, den ich Dir dafür geben kann.

Haß. So komm', Du ohnmächtiges Ungeheuer, ich will Dich mit der Rache vermählen! Du bist ein selt'ner Bräutigam, Dich führt der Huß in's Brautgemach. (Beide Arm in Arm ab.)

Zwölfte Scene.

Der Zaubergarten.

(Im Hintergrunde ein großes Lusthaus. Quer über die Bühne eine ideale Kegelbahn mit Gold verziert. Neun kleine ausgeschnittene Büsten von Geistern sieht man statt der Kegel steh'n, den Kopf der Büste ziert ein Helm, auf welchem, wie bei den Geistern, eine verhältnißmäßig kleine Flamme brennt. Der mittelste Kegel hat eine kleine Krone auf dem Helm. Eine goldene Kugel. Der Stand für die Schieber überall pompös und eine Art Rosenlaube. An beiden Seiten des Theaters stehen weiße Denksteine mit schwarzen Inschriften: »Anton Prei, traf nur drei.« — »Gottlieb Pracht, alle acht.« — »Philipp Thier, schob nur vier.« — »Michael Koch, ein Loch.«)

Nig. Ein schlechteres Brot kann es schon nimmer geben, als einen Genius, der als Buchhalter bei einer Kegelstatt angestellt ist. Das Passen! — und es kommt Niemand. Da werden die Leut' Narren sein und werden bei der Lotterie das Leben einsetzen; es ist oft um zehn Gulden schad'. Keiner hat's noch getroffen, so Viele schon geschoben haben. Um den Letzten war mir gar leid; das war ein Tischlergesell, der hat mir vorher seine letzten zwei Gulden geschenkt, hat sich angestellt, scheibt ein Loch, pums! — gar war's! Da steht er aufgeschrieben: „Michel Koch, ein Loch." — Sapperment, dort kommt Einer, und unser Paperl, der die Leut' herlockt, voraus. Wer muß denn der sein? (Zieht sich zurück).

Dreizehnte Scene. Papagei. Karl. Voriger.

Papagei (fliegt vor Karl und schreit). Bist schon da? Bist schon da? (Fliegt ab.)

Karl. So warte doch, kleiner Spitzbube! Ist schon fort! Sonderbares Thier! Kommt zu meiner Hütte geflogen, verspricht mir Lottchens Hand, lockt mich hierher, und fliegt mir jetzt vor der Nase davon. Wo bin ich denn? Ist vielleicht hier ein Schatz vergraben?

Rig. (tritt vor). Nun, wenn der Herr was g'spannt*)! Wer auf der Budel**) alle neun schreibt, wird ein wilder Millionär.

Karl. Ein Millionär? Himmel, da kann ich mein Lottchen heirathen! Her mit der Kugel!

Rig. Nur langsam! Nicht so geschwind'! Gib mir der Herr zuerst meinen Neunegulden.

Karl. Wenn ich gekegelt habe, Freund.

Rig. Nichts, da ist der Herr schon lange hin; da krieg ich nichts mehr.

Karl. Was?

Rig. Freilich. Da muß man ja nicht so gäh' sein. Da les' der Herr zuerst.

Karl (liest).

„Wem der große Wurf gelungen,
„Hier zu treffen alle Neun,
„Hat den Zauberring errungen,
„Tritt zum Saal des Reichthums ein.
„Doch der Freche, dem's mißlungen,
„Daß das Glück er neunfach zwingt,
„Wird von einem Reif umschlungen,
„Den der Tod um's Leben schlingt."

Rig. Das heißt: der Herr ist hin. — Also will der Herr, oder nicht?

Karl. Was liegt mir an dem Leben, wenn ich mein Lottchen nicht habe. Ich habe ja auf jedem Kirchtag die Neune getroffen. Her mit der Kugel!

Rig. Schreib' sich der Herr ein.

Karl (schreibt sich schnell in das Buch ein). So! Und nun, Brillant, Du sollst ihr Brautring sein. (Er stellt sich zum Schieben und Rigowitz zu den Kegeln. Die Courtine geht auf, man sieht einen Wolkensaal. Neun Geister stehen auf einer Stiege mit sehr breiten Stufen; sie sind mit Pfeilen bewaffnet und das Haupt deckt ein Helm mit einer Flamme. Auf einem Postamente

*) Merkt.

**) Kegelbahn.

steht das Wort: »Zauberring« geschrieben, dieses bewachen sie, und drohen auf Karl. Auf jeder Seite stehen Vier, der Kegelkönig auf dem Postamente.)

Chor.

Laß ab! Laß ab!
Die Kugel rollt in's Grab!
Laß ab!

Karl. Lottchen heißt die Schnur*)! Mein muß sie sein! (Er schiebt hinaus, die Kegel fallen alle um.)

Nig. (schreit aus vollem Halse): Alle Neun!

(Heftiger Donnerschlag. Bahn und Kegel verschwinden. Zwei Blitze fahren auf die Geister, welche von den Stufen stürzen, Weh! rufen, und in dieser Gruppe bleiben. Die Denksteine verwandeln sich in gold'ne Vasen mit Blumen. Hinter dem Postamente steigt ein ungeheurer blauer Adler auf mit goldgesäumtem Gefieder, welcher den Ring im Schnabel hält und jetzt auf dem Postamente sitzt. Karl steigt die Stufen hinan, nimmt ihm den Ring aus dem Schnabel und ruft: »Mein ist der Ring!« Der Adler breitet die Flügel aus, welche halb so breit als das ganze Theater sind, schwingt sich über Karl auf und reißt einen idealen Thron in seinen Krallen mit, dessen Breite sich nach der Breite der Stiege richtet. Karl sitzt auf dem Postamente, welches sich jetzt in den Thronstuhl verwandelt; Genien erscheinen mit Blumentöpfen; andere bringen einen kostbar gestickten Mantel hängen ihn Karl um und bilden mit noch andern, die ihm ein reich mit Schmuck und Federn geziertes Barett über das Haupt halten, ein Huldigungstableau. Alles huldiget ihm, und so fällt langsam der Vorhang.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Das Aeußere eines herrlichen Palastes aus hellrothem Marmor und mit goldverzierten Säulen. Auf der linken Seite eine Treppe, die zum Portale führt, an jeder Seite eine Sphynx. Der Hof, welchen die Bühne vorstellt, ist mit Blumen geziert und scheint von einem Gitter eingeschlossen zu sein, wozu ein prächtiges Gitterthor an der Coulisse den Eingang bildet. Die Geister des Hasses sind theils in rothen Livreen gegenwärtig, theils sieht man sie als Furien gerade den Bau des Palastes beenden. Die Musik drückt vor dem Aufziehen der Courtine das Hämmern und Schlagen der Arbeiter aus. Beim Aufziehen hört man den Schluß des Chores, welcher vor demselben schon hörbar war.)

*) Der Einsatz.

Chor.

Jubelt hoch des Hasses Geister!
Freue Dich, erhab'ner Meister!
(Nach dem Aufziehen der Courtine.)
Fertig ist der Bau!

Zweite Scene. Der Haß. Tophan. Geister.

Haß. (Modern schwarz gekleidet. Federhut, rothe Haare und Backenbart. Er tritt rasch ein). Bravo! Das heiße ich Temperament des Hasses! In einer Nacht haben meine Geister dieses Werk vollendet, und ehe noch um den Preis der höhern Röthe der Abendstrahl mit den blutigen Streifen dieses Marmors ringt, kann er einziehen in dieß glänzende Haus, der Dieb, der aus dem Reiche Neptuns die floßbewachsenen Bewohner stiehlt. Was ist sonst vorgefallen? Habt Ihr den Magier nicht geseh'n?

Tophan. Nein, Keinen der verhaßten Brut.

Haß. Merkt es Euch. Ich stelle seinen Haushofmeister vor. Was glaubst Du wohl, Tophan, wird uns der Streich gelingen?

Tophan. Die Hölle geb's! Wie benimmt er sich?

Haß. Sonderbar. Als er gestern Abends des Ringes Eigenthümer wurde, befahl er den Furien, schnell diesen Palast zu erbauen, um seine Braut heute im Triumphe einzuführen. Wir andern Geister aber mußten am frühesten Morgen mit ihm nach der Stadt, wo er Mittags in einer glänzenden Carosse, mit sechs Rappen bespannt, nach dem Hause des stolzen Bauers fuhr und um das Mädchen werben wollte; doch als man ihm berichtete, das Bauernvolk wäre sammt dem Hause verschwunden, sah er lange starr auf einen Fleck — doch wie vom Blitz begeistert fuhr er plötzlich freudig auf und befahl uns, schnell zurück zu reisen. Auf halbem Wege schickte er mich voraus, um hier doch Alles zur Vermählung zu bereiten, und Kraft des Ringes muß ich seine Befehle erfüllen. Er scheint verwirrt zu sein, gleichviel! Daß er den Ring indessen nicht vom Finger zieht, verhüten die neun Geister als

sein Gefolge, und hier will ich's verhüten, bis die Nacht erscheint und der Streich gelungen ist. Jetzt an die Arbeit! Gehorcht ihm, Antipoden der Liebe, denn auch der Haß gehorcht zum Schein, um desto sicherer zu verderben. (Alle gehen ab.)

Dritte Scene.

Amor. Die Zufriedenheit und Lottchen.

(Beide Letztern sind als Bauernmädchen modest gekleidet. Alle Drei schleichen herein).

Amor. Wir sind am Ziele. Nur seid vorsichtig und verlaßt Euch auf Amor und die Geister.

Zufried. Ich sehe den Magier auch hier nicht.

Amor. Er muß hier sein. Ich will ihn suchen, vielleicht hat ihn sein Muth hinter eine Hecke getrieben. (Geht ab.)

Lottch. Himmel, wie soll das enden? Gestern Abends versprachst Du mir, daß mein Karl an des schwäbischen Kaufmanns Hand mich zur Vermählung holen würde. Den ganzen Abend und die ganze Nacht warten wir vergebens; erst heute Mittag kommt der kleine Knabe geflogen, bringt Dir einen Brief, und ohne ein Wort zu sagen, verkleidest Du Dich und ziehst an der Hand des Knaben mit mir bis hierher. Ich kenne die Gegend, doch stand hier seine Fischerhütte und kein Pallast. Was ist aus ihm geworden? Wo ist er?

Zufried. Behutsam! Sei nur ruhig; ich will Dir den Brief lesen, den die Geister mir durch Amor gesendet haben. (Liest) „Hochzuverehrendes Wesen! Beneidenswerthe Zufriedenheit! In größter Eile berichten wir Ihnen: der „Magier Ajaxerle hat durch Unvorsichtigkeit unsern Plan „vernichtet, indem er die Zeit versäumte, Sie und den Fischer „abzuholen. Wir müssen nun zu einem neuen schreiten. Der „Fischer befindet sich in der Gewalt des Hasses, der seine „Hütte in einen Palast umzauberte. Reisen Sie daher schnell „in Verkleidung an Amors Hand nach seiner neuen Wohnung. Vor dem Hause wird der Magier Sie erwarten, und „Ihnen Alles aufklären. Den Fischer werden wir sogleich nach

„Hause expediren. Wir Geister dürfen uns dem Haß nicht „nähern, sonst entzweit er uns, und wir kommen nicht zum „Zweck; darum halten wir uns verborgen und verlassen uns „ganz auf Ihre Klugheit, denn nur die Zufriedenheit kann's „mit dem Haß aufnehmen. Bis Mitternacht muß die Sache „beendet sein. Mit ausgezeichneter Achtung und namenloser „Verwirrung, Dero ergebenster Geisterverein auf dem Sche-„ckel." Ja wohl Verwirrung! Arme Lacrimosa! Warum besitze ich keine Zauberkräfte! Wenn ich nur Karl sprechen könnte, dann würde ich mich schon in die Sache finden.

Vierte Scene. Tophan. Vorige.

Zufried. Bst! Freund! Ist der Herr des Hauses nicht zu sprechen?

Tophan (trotzig). Nein! Er kommt erst heute Abend an. Er holt seine künftige Frau; es ist schon Alles zur Vermählung bereitet.

Lottch. Himmel!

Zufried. So führ' uns zu dem Hausinspector.

Lottch. Ach ja, wenn Du Deinen Herrn liebst, so —

Tophan (wild). Schweigt! Ich liebe Niemand, ich kann mich selbst nicht leiden. Mein Handwerk ist der Haß.

Zufried. So melde uns aus Haß.

Tophan. Das will ich thun. Aus Mißgunst meld' ich Euch an, aus Liebe nicht. (Aergerlich) Wenn es nur keine Frauenzimmer auf der Welt gäbe! (Ab.)

Lottch. Er hat mich vergessen, und liebt vielleicht jetzt eine Königstochter.

Zufried. Nur ruhig, daß man uns nicht erkennt.

Fünfte Scene.

Vorige. Der Haß. Tophan. Diener.

Haß. Wo sind die Mädchen?

Tophan. Hier! Sie scheinen mir verdächtig.

Haß. Was wollt' Ihr?

Lottch. (ängstlich). Ach! (Zur Zufriedenheit) Was wollen wir denn?

Zufried. Euer Gnaden verzeihen, wir sind zwei arme Verwandte des Herrn vom Hause, die zu ihm gereist sind, ohne von seinem Reichthum noch unterrichtet zu sein. Unser Bruder ist im nächsten Dorfe zurückgeblieben und wird gleich nachkommen.

Haß. Das ist Betrug. Ergreift sie schnell!

Lottch. O Himmel, wer beschützet uns jetzt?

Amor. (springt aus dem Blumengebüsche und tupft schnell den Haß mit seinem Pfeile an's Herz; schalkhaft). Still, still! Ich hab' ihn schon verletzt. (Läuft ab).

Haß. (zu den Dienern). Haltet! Ich war zu rasch! Hm! Ein hübsches Mädchen. (Kneipt sie in die Wange) Ich vergesse beinahe, daß ich der Haß bin. Nun womit kann ich Euch dienen?

Zufried. Wenn Sie uns nur ein kleines Plätzchen gönnen wollten, um dort die Ankunft des Herrn abzuwarten.

Lottch. Wir bitten recht schön.

Haß. Nein! Zum Fortjagen sind sie zu hübsch, und zum Betrug zu unschuldsvoll. (Zu den Dienern) Zeigt ihnen das Domistiken-Gebäude, dort können Sie ihn erwarten. Wo kommt Ihr her?

Zufried. Aus dem Salzburgischen.

Haß. Wirklich? Glückliches Salzburg! Ein zweites Sachsen, wo die hübschen Mädchen wachsen. (Für sich) Das ist ein Capital-Mädchen. — Wenn ich nur der Haß nicht wäre — das ist doch fatal! Die könnte mich glücklich machen; denn wenn sie mich alle Tage mit ihren Augen nur hundertmal anblickt, so hab' ich die Woche hindurch siebenhundert schöne Augenblicke. (Nachdenkend) Das ist doch fatal, daß ich der Haß bin, jetzt wäre ich viel lieber ein Salzburger. Adieu, schöne Salzburgerin! (Geht ab, und wirft ihr im Abgehen Küsse zu.)

Zufried. (macht ihm einen Knix nach.) Adieu! schöner Salzburger! Vielleicht gelingt es uns, Dir die Suppe zu versalzen. (Zu Lottchen) Komm! (Geht mit ihr in das Nebengebäude ab.)

(Die Bühne ist leer.)

Sechste Scene.

Ajaxerle (im Zauberhabit).

(Er sieht zum Gitter herein, tritt dann vorsichtig ein und sieht sich eben so überall um, schleicht dann auf den Zehen bis zur Stiege des Palastes, und plötzlich hört man: Halt! Wer da? rufen. Er sieht in die Couliße, erschrickt, schreit: „Gut Freund!“ und springt, mehrere Stufen zusammennehmend über die Stiege in den Palast. Nachdem er drinnen ist, springt gleich eine Furie mit einer Keule, die ihn bemerkt hat, in großer Eile ihm nach, auf die nämliche Weise, wie Ajaxerle, über die Stiege und in das Thor ab.)

Siebente Scene.

(Man hört in der Couliße Wurz'els Stimme.)

Ein Aschen! Ein Aschen! (Wurzel tritt ein als Aschenmann mit einer Butte auf dem Rücken und einer Aschenkrücke in der Hand.) Ein Aschen! — Au weh! (Stützt sich auf die Krücke) Was bin ich für ein miserabler Mensch! Ein Aschen! Was war ich? Und was bin ich jetzt? Ein Aschen! Hört denn kein Mensch? Die Köchin hat gewiß einen Amanten bei ihr, weil sie nicht hört. (Schreit aus vollem Halse) Ein Aschen!

Achte Scene.

Die Zufriedenheit und Wurzel.

Zufr. Wer lärmt denn so entsetzlich?

Wurzel. Der Aschenmann ist da, Euer Gnaden, Fräulein Köchin. Sie werden noch nicht die Ehre haben, mich zu kennen? Ich bin ein Neuer, der Alte ist g'storben, ich hab' es erst heut' übernommen. Ich bitt' um Verzeihung, ich hab' noch keine Visitkarten herumg'schickt. Ich heiß' Fortunatus Wurzel.

Zufr. Er ist mein einst so fröhlicher Bauer? Ich hätte ihn nicht erkannt.

Wurzel. Ich weiß, wenn man so ausschaut, kennen einem die Weibsbilder nicht mehr.

Zufr. (für sich). Nun, den haben die Geister schön zugerichtet. (Laut) Du armer Narr!

Wurzel. Ja wohl bin ich arm, und ein Narr bin ich auch g'wesen! Ja, meine Köchin, ich hab' schön abkocht. Mit mir ist's vorbei.

Zufr. Wie alt bist Du denn?

Wurzel. Ich hätt' sollen die Vierziger kriegen, aber die Zeit hat sich vergriffen und hat mir einen Hunderter aufg'messen, und den halt' der Zehnte nicht aus. Die Zeit ist ein wahrer Korporal, der mit die Jahr zuschlagt. Im Anfang hat's ein Rütherl von lauter Maiblümerln, da gibt sie einem alle Jahr so einen leichten Tupfer, das g'freut einen, da springt man wie ein Füllerl. Hernach kommt's mit einem Besen von lauter Rosen, da sind schon Dornen dabei, nach und nach schlagen sich die Rosen weg, ist der Haslinger da. Endlich kommt's mit einem Wiesbaum daher, laßt ihn nur umfallen, aus ist's. Aber es g'schieht mir Recht, warum bin ich kein Bauer blieben? Dem Fischer da d'rinnen wird's accurat so geh'n.

Zufr. Kennst Du den Fischer?

Wurzel. Freilich. Er hätt' ja mein Schwiegersohn werden sollen. Wenn ich ihm's nur geben hätt'! Viel tausendmal hat's mich doch schon gereut.

Zufr. (für sich). Er dauert mich. (Laut) Ist Dir diese Aeußerung Ernst?

Wurzel. O meine liebe Jungfer Köchin, wenn Sie meine verwurlte*) G'schicht' wußten, so würden Sie nicht so dumm fragen.

Zufr. Ich weiß Deine Geschichte, ich habe sie in dem Buche des Schicksals gelesen.

---

*) Verworrene.

Wurzel. Sind Sie auch eine solchene, die statt dem Kochen lest?*)

Zufr. Bereu'st Du, was Du gethan hast?

Wurzel. Von ganzem Herzen.

Zufr. Beneidest Du den Fischer um sein Glück?

Wurzel. Um kein Schloß nicht! Den wird's reuen, das ganze Dorf red't davon. Ich kenn' schon die Geister, die einem solche Häuser schenken. Heut' Nacht haben sie es ihm aufbaut von Diamanten und rothen Ruben, glaub' ich. Wie sie ihn erwischt haben, weiß ich noch nicht.

Zufr. Würdest Du ihm jetzt Deine Ziehtochter geben?

Wurzel. Um keinen Preis. Erstens, weil ich sie nicht hab', zweitens, weil sie mit dem Reichthum eine unglückliche Person würd'.

Zufr. Wenn er aber wieder würde, wie er war?

Wurzel. Nachher soll er sie haben, aber suchen muß er sie zuerst, denn die ist vielleicht gar in der chinesischen Schweiz.

Zufr. Er wird sie finden, und ist er ihrer Liebe würdig, so seid Ihr Alle gerettet, und auch Du wirst wieder glücklich werden.

Wurzel. Wär' das möglich? Ausg'standen hätt' ich mir schon g'nug. Aber was können Sie wissen? Reden wir von etwas G'scheiten. Haben's kein Aschen?

Zufr. Ich wollte, ich könnte schon die Asche dieses Schlosses in Deinen Kübel leeren.

Wurzel. O meine liebe Mamsell Köchin, das war eine schöne Gegend; ein jedes Stammerl kenn' ich davon; der einzige Baum da draußen ist steh'n blieben. Da ist die Fischerhütten g'standen, da ist just ein Rosenberg darüber gezaubert; der Gipfel ist g'rad so hoch, als das Dach von der Hütten war.

Zufr. Gut, auf die Spitze dieses Hügels setze Dich und erwarte meinen Wink. Siehst Du die Sonne untersinken, und ich habe Dich noch nicht gerufen, so sieh es als ein

*) Liest.

Zeichen an, daß Dein und Anderer Glück mit ihr hinuntersinkt; doch wirst Du sie in unserer Mitte schauen, so geht Dir eine neue auf, dafür bürge ich Dir mit meinem Wort.

Wurzel. O Du mein Himmel, was reden Sie für eine schöne Sprach', als wie ein verkleid'ter Professor. Gelten's, Sie sind keine Köchin?

Lufr. (lächelnd). Nein, das bin ich nicht.

Wurzel. Was sind Sie denn?

Lufr. Das wirst Du erfahren. Jetzt befolge, was ich Dir befahl.

Wurzel. Ja, ich will's gern thun. Aber wenn ich etwa ein Paar Monat' oben sitzen muß, bis Sie mich rufen, so bringt mich der Hunger um. Haben Sie denn gar nichts für meinen aschengrauen Magen?

Lufr. (lächelt). Nun, so warte. (Geht in die Thür ab.)

Wurzel. Das ist eine gute Person. So eine Köchin ist eine Perl, eine wahre Perl, das heißt, wenn's sauber ist. Wenn ein Herr so eine Köchin hätt', wär' es manchem lieber, als der g'schickteste Koch.

Lufr. (kommt zurück und bringt eine Linzertorte und eine Flasche Wein). So, mein Alter! Labe Dich. (Hält ihm die Torte hin).

Wurzel. Werfen's die Torten nur in die Butten hinein.

Lufr. Sie ist ja voll Asche.

Wurzel. Das macht nichts, das ist gut für die Brust. Den Wein schütten wir vorn hinein. So! Ich dank'.

Lufr. Nun lebe wohl! Tröste Dich und hoffe. (Sie geht in den Palast, nicht in das Nebengebäude, ab.)

Wurzel. Ich hab' die Ehr' zu seh'n. Wenn sie nur nicht auf mich vergißt, daß ich etwa auf's Jahr um die Zeit noch oben sitz'. Wegen meiner! Ich bleib halt oben sitzen, schau hinunter auf die Leut', und wann ich was Dalketes seh', so schreie ich: Ein Aschen!

Arie. So mancher steigt herum,
Der Hochmuth bringt ihn um,

Tragt einen schönen Rock,
Ist dumm als wie ein Stock;
Vom Stolz ganz aufgebläht,
O Freundchen, das ist öd! *)
Wie lang steht's denn noch an,
Bist auch ein Aschenmann.
Ein Aschen! Ein Aschen!

Ein Madel kommt daher
Von Brüßlerspitzen schwer,
Ich frag' gleich, wer sie wär? —
Die Köchin vom Tracteur!
Packst mit der Schönheit ein,
Geh'st gleich in d'Kuchel h'nein!
Ist denn die Welt verkehrt?
Die Köchin g'hört zum Herd.
Ein Aschen! Ein Aschen!

Doch Vieles in der Welt,
Ich mein' nicht etwa s'Geld,
Ist doch der Mühe werth,
Daß man es hoch verehrt.
Vor alle brave Leut',
Vor Lieb' und Dankbarkeit,
Vor treuer Madeln Glut
Da zieh' ich meinen Hut!
(Nimmt den Hut ab.)
Kein Aschen! Kein Aschen! (Ab.)

Neunte Scene.

(Zimmer im Palaste mit grellrothen Tapeten. Mitten in Lebensgröße das Sinnbild des Hasses. In der Ecke ein weißer schöner irdener Ofen, oben mit einer Vase. An der ersten Coulisse ein Fenster. Zwei Seitenthüren mit Vorhang. Auf der andern Seite ein großer Alkoven mit einem Vorhang.)

Die Zufriedenheit (tritt zur Seite ein). Der Abend

*) Abgeschmackt.

kommt, und er noch nicht. Wäre ich nicht Zufriedenheit selbst, ich würde ihr schon nicht mehr angehören. Wo nur der unglücksel'ge Magier weilt?

Ajarerle

(öffnet ein Thürchen im Ofen, und sieht mit dem Kopfe heraus.)

Bst! — Verzeihe Sie,, sind Sie die Zufriedenheit?

Zufried. Ja, mein Herr!

Ajar. Warte Sie, ich komm' gleich. Friesele sauf, Oefele thu dich g'schwind auf! (Donnerschlag, der Ofen theilt sich in der Mitte auseinander, so zwar, daß das rußige Innere des ganzen Ofens sichtbar wird. Der Herd bleibt aber in der Mitte stehen, auf welchem Ajarerle auf einem eisernen Dreifuß sitzt, und das kleine Zauberbüchlein und den Stab in der Hand hält.) Nun dem Himmel sei Dank, daß wir uns einmal sehe. Ich sitze schon über eine halbe Stunde da im Ofe, und thu' auf Sie passe.

Zufried. Endlich einmal! — Sie sind doch —

Ajar. Freilich, ja, ich bin der Magier Ajarerle, und muß Ihnen Nachricht bringe.

Zufried. Sprechen Sie schnell.

Ajar. Ein schönes Compliment von die Geister, und der Fischer Karl hat von dem Spitzbuben, dem Haß, einen Ring bekommen, der ihn so reich macht, und Sie solle Alles aufbiete, daß er ihn wegwerfe thut. Und dann solle Sie die zwei Leute gleich herunten vermähle, sonst ist Alles verlore. Sein Reichthum thut nur so lange dauern, als er den Ring am Finger hat. Kurz, wenn Sie die Geister brauche sollten, so möchte Sie da die Schnur Perle von einander reiße, da sind zwölf Geister angefädelt, die werden Alles vollbringe. Die andern stehen auch schon auf der Paß. (Gibt ihr eine Schnur Perlen.)

Zufried. Aber warum haben Sie uns denn nicht abgeholt?

Ajar. Weil ich mich verschlafe hab'. Ich hab' mich über den Bauer so zürnt, daß mir völlig übel war, und da bin ich nach dem hohen Berg, nach dem Geisterscheckle, und hab' mit die Geister erst den Plan abgemacht, bin wieder fortg'loffe, und

hab' ein Würstle bestellt, und dann hab' ich aus Müdigkeit mich auf ein Paar Minute niedergelegt, und bin erst heute in der Früh munter geworde, und derweile hat der Haß den Fischer abg'fange, und wie ich daher komme bin, hab' ich den Palast g'sehe, und er war mit dem Haß nach der Stadt g'fahre. Da bin ich gleich zu die Geister hinaufg'sprunge, und hab' ihnen Alles erzählt, da habe sie mich brav ausgemacht, haben Ihnen den Amor geschickt, und mich habe sie mit einem kleinen Scheckle über den großen heruntergepeitscht, daß ich da auf Ihnen warte soll. Sie haben zwar anfangs durchaus einen Andern schicke wolle, aber ich hab' mir's nicht nehme lasse, ich muß mein Bäsle rette.

Zufried. Und wie kommen Sie denn dort hinein? (Auf den Ofen deutend.)

Ajax. Wie ich da über die Stiege herauf bin, ist mir einer mit einem Prügel nachgelaufe, und da bin ich geschwinde in den Ofen hineingeschlupft, und bin nimmer heraus. Ich hab' mir gedacht, Sie müssen schon zufälliger Weise heraufkomme.

Zufried. Wenn ich aber nicht gekommen wäre?

Ajax. Ja, da wär' ich drin stecke bliebe. Ich werd' mich doch wegen Ihnen nicht schlage lasse?

Zufried. Wissen Sie ihn denn nicht zu finden? Es ist die höchste Zeit.

Ajax. Er muß gleich kommen. Der Bustorius ist ihm schon nach in die Stadt, der wird ihn schon herprügle.

(Lärmen von Außen: »Er kommt! Vivat! Der gnädige Herr!«)

Zufried. Er kommt! Machen Sie, daß Sie fortkommen und die Geister sollen in der Nähe seyn.

Ajax. Ja, wie komm' ich denn hinaus? Die Kerls passen ja auf mich!

Zufried. So machen Sie sich unsichtbar.

Ajax. Das kann ich ja nicht. Ich bin nur ein Magier, ich bin ja kein Geist. Ich muß mich ja in Etwas verwandle.

Zufried. Nun, so verwandeln Sie sich, aber nur geschwinde.

Ajax. Ja, das geht nicht so geschwind, ich lerne ja die Zauberei erst drei Jahre, ich bin ja noch nicht freigesproche. Ich muß erst nachdenke. — Wissen Sie was? Ich gehe wieder hinein (deutet auf den Ofen) und verwandle mich drinnen in ein Ofenruß. In einer halben Stunde kommt der Rauchfangkehrer und kehrt mich hinaus. So! Jetzt lebe Sie wohl. (Steigt in den Ofen, welcher sich wieder schließt.)

Zufried. Endlich ist er fort!

(Man hört von Außen Pöller abfeuern, und Vivatgeschrei.)

Zehnte Scene.

Lottch. (stürzt zur Mitte herein). Er kommt! Er kommt! (Sie öffnet hastig das Fenster) Er ist es! Er ist allein! (Sie streckt die Arme nach ihm aus) Ach, Karl!

Zufried. (zieht sie schnell vom Fenster zurück). Du verdirbst Alles! Folge mir. (Zieht sie schnell in den Alkoven, und läßt den Vorhang vor.)

Eilfte Scene.

Karl. Der Haß (zur Mitte herein).

Haß. Es ist Alles besorgt!

Karl (in sehr schönen Reisekleidern). Schweig', sag' ich Dir! Wer waren die Mädchen, welche hier am Fenster standen? Warum sind sie entflohen? Sprich!

Haß. Sie haben sich für Höchstdero Verwandten ausgegeben.

Karl. Du lügst! Suche sie, ich will sie sehen. (Für sich) Mir sagt mein Herz, sie ist's!

Haß (Für sich). Sollten mich die Weiber doch betrogen haben? (Laut) Ich werde die Bedienten rufen.

Karl. Nein, Du selbst und schnell.

Haß. Ja, ja! Nur erlauben mir Ihro Gnaden vorher, Sie noch einmal zu warnen, diesen Ring ja nicht abzulegen, wenn

Sie nicht mit ihm Ihre Geliebte und Ihren Reichthum auf immer verlieren wollen.

Karl. Besorge es nicht. Er macht mich klug. Doch um die Mädchen fort, und komme nicht ohne sie zurück, das rathe ich Dir!

Haß. Ich bringe sie. — Nun wartet, Ihr verdammten Weiber! (Geht durch die Seitenthür ab.)

Karl (allein). Nein, die Erscheinung hat mich nicht getäuscht. Als ich verzweiflungsvoll den leeren Platz betrachtete, wo gestern Wurzels Haus noch stand, da füllte sich die Luft mit Dampf, und aus einer Rauchwolke von echtem Knaster trat, meinen Dienern unsichtbar, ein Geist in ungarischer Kleidung, der mir befahl, ich möchte schnell nach Hause reisen, wo mein Lottchen mich erwartet, um heute noch mein Weib zu werden; und er hat wahr gesprochen, ich habe sie erkannt, es ist mein Lottchen!

Zwölfte Scene.

Vorige. Lottchen. Zufriedenheit (treten aus dem Alkoven.)

Zufried. Ja, sie ist es.

Karl. Lottchen (will ihr in die Arme stürzen).

Lottch. Karl! (Eben so).

Zufried. (tritt zwischen Beide). Haltet!

Karl. Was soll das?

Zufried. Karl, aus meinen Händen nur kannst Du Dein Lottchen erhalten. Der Bauer hat sie nur erzogen; ich bin die Bevollmächtigte ihrer Mutter, und wenn Du Deinem Reichthume nicht entsagst, wirst Du sie nicht erhalten.

Karl. Wie? Ich sollte wieder ein elender Fischer werden, da ich sie jetzt glücklich machen kann?

Zufried. Nie wird sie durch diesen Reichthum glücklich werden, denn ein böser Geist hat ihn geprägt.

Karl. Du lügst! mit Gefahr meines Lebens habe ich ihn

errungen. Du bist ein böser Geist, der mir mein Glück entreißen will! Fort! ich erkenne Dich nicht.

Lottch. Karl, sie meint es gut.

Karl. Glaube es nicht. Sie hat Dich nur bethört. Lottchen, wenn Du mich liebst, so eilst Du zur Vermählung. Alles ist bereitet. Sieh mich zu Deinen Füßen, ich habe Jahre lang um Dich gelitten. Kannst Du mich verlassen?

Lottch. Nein, nein, das kann ich nicht! Verzeihe mir, theure Freundin, aber mein Karl ist mir das Theuerste auf dieser Welt, ich folge ihm.

Zufried. Du gehst in Dein Unglück.

Lottch. Sei es auch, es geschieht für ihn. (Sie will auf Karl zu.)

Zufried. (die noch immer in der Mitte steht). Nun denn, Geister, sendet Eure Macht! (Zerreißt die Perlenschnur.)

Dreizehnte Scene.

(Unter einem Trommelwirbel kommt Bustorius aus der Versenkung mit einer Windbüchse. Vorige.

Bust. Succurs ist da! Da hab' ich kleine Windbüchsen, sein zwölf Geister darinnen; wie ich losschieß' fahrt einer nach dem andern heraus. Du Paidás, wirst pariren oder nicht? Was ist Dir lieber, Geld oder Madel?

Karl. Ich will Beides.

Bust. Ich glaub' gern! So Narren geb's mehr. Nichts da, kannst nur Eins haben.

Zufried. (sanft). Karl, gib mir den Ring, den Du am Finger trägst, und ich bürge Dir für Dein Glück.

Karl. Ha, Betriegerin! Jetzt hast Du Dich entlarvt! Ich will den Ring und sie. Du fängst mich nicht.

Bust. Das ist bockbaniger *) Kerl!

Karl. Laß sie los, oder ich rufe meine Geister.

*) Störrisch.

Zufried. Du opferst ihr den Ring nicht?

Karl. Nein!

Zufried. (faßt plötzlich einen Gedanken, entreißt Bustorius seinen Zauberstab und berührt damit Lottchens Herz). So nimm sie hin!

Karl. Komm, Lottchen!

Lottch. (Will freudig auf ihn zu, bleibt aber plötzlich stehen, und sieht ihn ernst an.) Ich kann Dir nicht folgen. Fort von mir — ich liebe Dich nicht — ich hasse Dich!

Karl. Wie? sprichst Du irre? Mich, Deinen Karl! (Er schlägt mit der rechten Hand, an der er den Ring hat, an die Brust.)

Lottchen

(Erblickt den Ring, stoßt einen Schrei aus, und fällt in Ohnmacht).

Zufried. (fängt sie auf). Was ist das? Hilfe! Hilfe! Zauberei!

(Bediente kommen.)

Karl. Entreißt ihr das Mädchen, und schützt mich vor der Macht dieser Zauberer.

Bust. Wie Einer kommt her, schieß ich ihm ein Paar Geister vor den Schädel.

Karl. Lottchen, was ist Dir geschehen? (Er naht sich ihr.)

Lottch. Fort! Ich kann den Ring nicht sehen. (Sieht den Ring, schreit und sinkt in Ohnmacht.)

Bust. Nutzt Dir nichts, sie liegt schon wieder da.

Karl. Weh mir! (Er will auf sie zu.) Sie ist bezaubert!

Zufried. Ja, ich habe sie bezaubert. So lange sie lebt, wird sie keinen lieben, der auch nur Einen Edelstein besitzt, und beim Anblick eines jeden Brillant's wird sie ohnmächtig zu Boden stürzen. Wirf den Ring von Dir, wenn Du sie erhalten willst, oder ich entziehe sie auf immer Deinen Augen.

Vierzehnte Scene.

Der Haß. Vorige.

Haß. Was geht hier vor? Zurück von ihm, oder ich vernichte Dich! Kennst Du den Haß? (Schlägt auf die Brust.)

Zufried. Nein! Denn ich bin die Zufriedenheit.

Haß (erschrickt).

Pardonnez, Mademoiselle! Je suis désarmée.

(Alle ihm Angehörigen ziehen sich demüthig zurück.)

Zufr. Karl, Du siehst unsere Macht! Zum Letztenmal rufe ich Dir zu: Wirf den Ring von Dir, oder Du siehst sie nie wieder! — Du zauderst? — Wohlan, lebe wohl!

(Sie steht mit Lottchen auf der Seitenversenkung. Aus dieser erhebt sich eine schmale Wolke, und geht mit ihnen ungefähr vier Schuh hoch in die Höhe, so, daß Lottchen ohnmächtig kniet, und die Zufriedenheit sie in den Armen hält.)

Karl (heftig.) Halt ein! Und wenn die Welt am Finger glänzte, ohne sie gilt sie mir Nichts. Fort mit ihm! (Er wirft den Ring weg. Blitzstrahl. Die Furien entfliehen.)

Haß. Verwünschtes Weibervolk! (Versinkt).

(Verwandlung in die Gegend der Fischerhütte.)

Fünfzehnte Scene.

(Karls Kleid fällt ab, er steht als Fischer da. Wurzel sitzt auf dem Rosenhügel, welcher bei der Verwandlung sich in die Fischerhütte changirte, so daß Wurzel auf dem Dache sitzt. Wenn Lottchen und die Zufriedenheit herab sind, verschwindet die Wolke.)

Lottch. (erwacht). Karl, ich danke Dir!

Karl. Lottchen, Du bist mein!

Wurzel (der eingeschlafen war, und durch den Donner erwachte, ruft) Ein Aschen!

Karl, Lottchen (sehen sich um). Wer ist das?

Zufr. Der bestrafte Fortunatus.

Wurzel. Ich segn' Euch.

Zufr. Und Hymen soll Euch verbinden. (Winkt).

Hymen (kommt aus der Versenkung mit einem kleinen Opferaltar, tritt in ihre Mitte, und spricht) Auf ewig!

Wurzel. Ein Aschen!

Bust. Feuer! (Er schießt los. Donnerschlag. Alle Geister der Introduction kommen auf Seitenwolken und aus der Erde schnell herbei. Lacrimosa sinkt in einem Wolkenwagen nieder, über dem ein Genius schwebt mit der Schrift: „Erlösung“)

Lacr. Dank Euch, meine Lieben, ich bin glücklich.

Bust. Ist gerne g'schehen. Schaffen sie ein Andersmal wieder.

Zufr. Dieß ist Deine Mutter.

Lottch. (sinkt zu ihren Füßen).

Lacr. (hebt sie auf). An mein Herz!

Wurzel. Ein Aschen!

Lacr. (sieht ihn). Du hast gebüßt; sei, was Du stets hättest bleiben sollen. (Winkt).

Wurzel (verwandelt sich auf dem Dache in einen Bauer; springt herab.) Alloh! Jetzt bin ich wieder in meinem Element! Meine Schönheit war im Versatzamt, jetzt haben sie's ausg'löst.

Ajaxerle (mit ihm der kleine Satyr mit der schwarzen Tafel, worauf Wurzels Schwur steht. Ajaxerle nimmt ihm selbe aus der Hand, und hält sie Wurzel vor). Der Schneckenhändler ist da; was Du g'schworen hast, ist g'schehe. Jetzt sind wir wieder gute Freund! Punktum! (Löscht den Schwur von der Tafel).

Lacr. Brillanten darf ich Dir nicht zum Brautschatz geben; aber das schönste Fischergut mit ewig reichem Fang sei Dein! (Romantische Fischergegend an einem reizenden See. In der Ferne blaue Gebirge. Genien, als Fischer gekleidet, schiffen auf einem Kahn, werfen Netze aus und formiren ein Tableau.)

Lacr. Stets bleibt Euch die Liebe Eurer Mutter.

Zufr. Und die Freundschaft der Zufriedenheit.

Wurzel. Sind Sie die Zufriedenheit? Da lassen wir Sie heut' nicht mehr aus.

Zufr. Dieß sei von mir zum Brautgeschenk. (Sie winkt; ein kleiner Wasserfall entsteht, worüber sich die Worte befinden: „Quelle der Vergessenheit des Uebels.“ Ein Genius sitzt an der Quelle, und reicht Allen Becher.)

Wurzel. Da trinken wir gleich auf Ihre G'sundheit uns den zufriedensten Rausch.

Schluß-Gesang.

Wurzel.

Vergessen ist schön,
Und es ist gar nicht schwer,
Denn was man vergißt,
Von dem weiß man nichts mehr;
Und wer uns ein Geld leiht,
Der kriegt schon sein'n Lohn,
Man laßt ihn nur trinken,
Er weiß nichts davon.

Vergessenheit trinket
Dem Haß und dem Neid,
Damit uns das Leben
Bloß liebend erfreu't:
Doch bring man den Gönnern
Der Dankbarkeit Zoll,
Da senkt man die Becher,
Das Herz nur ist voll.

Hier ist der Zufriedenheit
Herrlichste Perl',
Ich hab's bei der Falten;
Ich glücklicher Kerl;
Doch kommt's mir allein nicht zu
Glücklich zu sein,
Wir nehmen's in d'Mitten,
Und schließen sie ein.

(Er stellt die Zufriedenheit in die Mitte; auf beiden Seiten schließt sich Alles an sie an, umschlingt sich und bildet einen Halbzirkel.)

Sie dürfen auf keinen Fall
Mehr von dem Ort,
Man laßt die Zufriedenheit
Nicht so leicht fort!
Und eine Gnad' bitt' ich mir
Heute noch aus:
Begleiten's voll Achtung
Das Publikum z'Haus.

Ende.

Gedruckt bei Leopold Grund.

Ferdinand Raimund's

sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Johann Nep. Vogl.

Sechstes Bändchen.

Der

Barometermacher auf der Zauberinsel.

Neue Auflage.

Wien, 1855.

Verlag von Karl Hölzl.

Der
Barometermacher auf der Zauberinsel.

Zauberposse mit Gesang, in zwei Aufzügen.

Personen:

Fee Rosalinde.
Lidi, erste Nymphe.
Tutu, Beherrscher einer Zauberinsel.
Zoraide, seine Tochter.
Linda, ihre Kammerzofe.
Hassan, Tutu's Leibdiener.
Bartholomäus Quecksilber, Barometermacher aus Wien.
Zunko, Anführer von Tutu's Leibwache.
Der Leibarzt des Tutu.
Zadi, ein Waldbewohner.
Ein Anführer der Zauberarmee.
Erster } Matrose.
Zweiter } Matrose.
Ein Anführer der Zwergen-Armee.
Erster } Zwerg.
Zweiter } Zwerg.
Dritter } Zwerg.
Vierter } Zwerg.
Erste } Amazone.
Zweite } Amazone.
Dritte } Amazone.
Vierte } Amazone.
Ein Sclave.
Eine Wache.
Schärpe, } Stimmen.
Horn, } Stimmen.
Stab, } Stimmen.

Nymphen. Amazonen. Tutu's Dienerschaft. Volk. Matrosen. Soldaten der Zwergen-Armee. Genien.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Feenpalast. Fee Rosalinde auf einem Blumenthron. Libi und Nymphen gruppiren sich um sie herum. Musik. Tanz.)

Libi (nach dem Tanze). Vergiß nicht, erhab'ne Fee, daß heute wieder hundert Jahre verflossen sind, und daß Du Dich entschließen mußt, die Zaubergaben wieder einem der Sterblichen zu verleihen.

Fee. Verdienen denn die Menschen der heutigen Zeit, daß eine Fee ihrer noch gedenkt?

Libi. Es gibt mitunter noch recht artige Menschen, denen ich gar nicht feind bin.

Fee. Du schienst von jeher mehr Vorliebe für sie zu haben, als der Feenwelt anzugehören. Ich bedau're Dich, denn ich kenne diese Menschen; uns Feen selbst schont ihre Sucht zu spotten nicht mehr. Müßte ich nicht den Spruch des Schicksals erfüllen, ich würde die Zaubergaben auf ewig in ihrer Vergessenheit ruhen lassen.

Libi. Wem willst Du sie denn zuwenden? Du mußt Dich dazu entschließen.

Fee. Ein verhaßter Zwang! Wer verdient noch glücklich zu werden? Bin ich nicht immer betrogen worden? Beglückte ich einen Armen, so mißbrauchte er im frechen Uebermuthe meine Gaben; wandte ich sie einem Reichen zu, so waren sie für ihn nur eine neue Quelle, den Armen zu höhnen. Wem soll ich sie verleihen?

Libi. Ueberlasse es dem Zufall. Lasse sie Jenem finden, der in diesem Augenblicke sich am nächsten bei den Ruinen im Palmenthale, in welchem diese Zaubergaben aufbewahret sind, befindet.

Fee. Libi hat Recht; nach Zufall will ich meine Gaben spenden. Ich will sehen, wer in diesem Augenblicke bei den Ruinen weilt.

(Musik. Die Hinterwand geht auf; man sieht in einer ovalen Oeffnung die nächstkommende Scene en mignatur abgebildet, und Quecksilber auf einer Ruine sitzen. Die Musik spielt sehr piano den Gesang von Quecksilbers nachfolgender Arie. Nach der Musik sprechen:)

Alle Nymphen. Das ist ein spaßiger Mensch.

Fee. Wenn mich meine Feenkraft nicht trügt, so ist es ein lebenslustiger Mensch, der dem Scherze huldigt; solche Menschen sind in der Regel nicht die Schlimmsten.

Lidi. Er hat sich just etwas Lustiges gedacht.

Fee (winkt, und die Erscheinung verschwindet.) Schlagt in dem Lexicon der Menschheit nach, wer der Fremdling eigentlich sei?

Lidi (befolgt es). Er nennt sich Bartholomäus Quecksilber, ist ein zugrundgegangener Barometermacher, sehr verliebt, von sehr lustigem Humor, welcher Schiffbruch gelitten und auf dem Wege ist, sein Glück zu suchen.

Fee. Es soll ihm geholfen werden. Umgebt mich; ich wende dem Fremdling die Gaben zu.

(Musik. Sie zieht mit ihrem Stabe einen Kreis.)

Melodram.

Horn, Stab und Schärpe soll er finden,
Du Lidi sollst ihm den Gebrauch verkünden;
Empfiehl ihm wohl, sie weise zu benützen,
Will er sie lang und vortheilhaft besitzen.

(Die Fee, Lidi und die Nymphen entfernen sich.)

Zweite Scene.

(Ruinen, wie sie vorher en mignatur zu sehen waren. Im Hintergrunde die See. Man hört das Ritornell von Quecksilber's Arie. Quecksilber, einen Barometer in der Hand, tritt vor.)

Arie.

Was braucht man Barometer
Auf dieser Welt noch mehr?
Ein Jeder macht sich's Wetter,
So wie's ihm g'fällt, daher:

Auf Schön zeigt's bei den Reichen,
Bei Stutzern zeigt's auf Wind,
Auf Regen steht das Zeichen,
Wo arme Schlucker sind.

Bei Schönen, in der Regel,
Zeigt's auf veränderlich,
Auf Stürme bei dem Flegel,
Und Schnee bedeut's für mich;
Doch Schicksal, es ist Schade,
Daß D'mich verfolgst mit G'walt!
So lang der Gönner Gnade
Nicht auf dem G'frierpunkt fallt.

Das ist eine prächtige Profession, das Barometermachen, man kann verhungern alle Tag. Hab' ich unglückseliger Mensch auf's Meer geh'n müssen, um die wilden Völker des Erdbodens durch meine Kunst in Erstaunen zu setzen, und jetzt wirft mich das Schicksal auf diese Zauberinsel, wo ich noch nichts g'sehen hab', als ein Paar Kanarivögel, oder was sie waren, und einen Elephanten mit drei Füß'. Na, die werden doch keinen Barometer brauchen! — Weil ich nicht z'Grunde gangen bin, so ist wenigstens das Schiff z'Grund gangen, bloß weil ich Unglücksvogel d'rauf war. Die Matrosen haben schon von weitem die Feeninsel verwünscht, weil ein jedes Schiff scheitert, das in ihre Näh' kommt. Richtig war's so; sie haben sich in einem Boot g'rettet, und ich hab' mich an meinen Barometer ang'halten, und bin daherg'schwommen. Das war noch mein größtes Glück, daß ich den vorigen Sommer zweimal im Prater in der Schwimmschul' war und zug'schaut hab'; da hab' ich's abg'spickt*), sonst wär's nicht möglich g'wesen. Aber mir g'schieht recht! O mir g'schieht recht! — Mein erstes Unglück war mein neuer Buchdrucker, der laßt mir unglücklicherweis' auf meinen Zetteln auf die

*) Abgelernt.

Barometer überall den ersten Buchstaben aus. Zum Beispiel, statt kalter Wind, laßt er das K aus, steht droben: alter Wind; — so bei warmes Wetter — armes Wetter. Ich sieh's nicht, verkauf's, die Leute glauben, ich bin ein Narr, lassen nichts mehr bei mir machen. Kein Verdienst! — was war also zu thun, als mein Bißel zu verkaufen und in die weite Welt zu gehen. — Da stehe ich nun allein und verlassen, ein Fruchtbaum in der Wüste. (Weint) Doch von all' dem rauschenden Geleite, wer harret noch lebend bei mir aus? Dieser edle Magen! Der einzige Schmarotzer, der mir die Ungelegenheit macht, treu zu bleiben. Just gibt er wieder eine Bittschrift ein um was zu essen. — Schicksal, wenn Du eine Ehr' im Leib' hast, so lass' mich nicht verhungern.

(Man hört eine unterirdische Musik leise ertönen.)

Was ist das? Eine musikalische Akademie unter der Erd'?

Stimme des Horns. Wer will auf mir blasen?

Quecksilber. Eine kuriose Frag'!

Stimme der Schärpe. Wer will mich tragen?

Quecksilber. Den soll man tragen, der kann vielleicht siebzig Zentner schwer sein.

Stimme des Stabes. Wer will mich schwingen?

Quecksilber. Jetzt will der wieder g'schwungen sein! Was heißt denn das?

Stimme des Horns. Geh', blase!

Stimme der Schärpe. Geh' trag' mich!

Stimme des Stabes. Geh' schwing' mich!

Alle drei zusammen. Dein Glück wird es sein.

Quecks. Ich weiß nicht, was ich denken soll? Blasen — tragen — und schwingen? Man kann sich dabei denken, was man will. Aber es soll mein Glück sein, also frisch! Ich blas' Dich! Ich trag' Dich! Ich schwing' Dich! Herauf! Herauf!

(Donnerschlag. Musik. Es steigen drei Postamente aus der Erde, auf denen ein silbernes Waldhorn, ein schwarze Schärpe mit Zaubercharakteren und ein goldenes Stäbchen liegen.)

Queck s. Ein Waldhorn? Sonderbar! Die Hörner haben eine rasende Passion auf mich. — Eine Binden mit Ochsenaugen garnirt? — Und ein goldenes Ausklopfstaberl? — Was sind denn das für Kindereien? Einen Menschen so für einen Narren zu halten! Was ist denn das für ein unterirdischer Socius? Wenn er nur heraufkäm', ich nähmet mir die Freiheit und schlaget ihm meinen Barometer an den Kopf, daß die Scherben davon fliegeten.

(Donnerschlag. Die Ruinen verwandeln sich in ein hellrothes Wolkenzelt mit weißen Rosen geschmückt. Kurze Musik.)

Lidi (tritt mit drei Genien heraus). Undankbarer, frevle nicht.

Queck s. Himmel, was ist das für eine krudelschöne Person! Nymphe des Waldes, oder Donna de Lago! Nimm' die Huldigung des miserabelsten aller Barometermacher.

(Die drei Genien stehen nach der Reihe mit den Zaubergaben da.)

Lidi. Horch auf!

„Die Gaben, die Du siehst, von großem Zauberwerth,
„Sind durch des Zufalls Macht Dir zum Gebrauch beschert."

Queck s. Die spricht in Versen!

Lidi. „Wenn Du den Stab hier schwingst, ist Dir der Zauber hold,
„Was Du mit ihm berührst, verwandelt sich in Gold."

Queck s. Das ist ein hübscher Vers!

Lidi.

„Du kannst durch seine Macht
„Die höchste Kleiderpracht,
„Brillanten Dir erwinken,
„Läßt Du den Stab nur sinken.

„Und dürstest Du vielleicht einmal nach Kriegesthaten,
„So bringt ein Stoß in's Horn Dir tapfere Soldaten.
„Bedeckt die Binde Dich, und wünschest Du Dich fort,
„So findest Du Dich flugs an dem ersehnten Ort.
„Bewahr' die Gaben wohl, wenn sie Dir einmal schwinden,
„Kannst Du durch eig'ne Kraft allein sie wiederfinden."

(Sie geht zurück in das Zelt, welches sich wieder in die Ruine verwandelt. Die Genien geben ihm die Gaben und rufen ihm, mit dem Finger drohend, zu: Du! und gehen dann Alle Drei lachend ab.)

Quecks. (allein). Das ist eine unartige Brut! Nun ja, solche Feenkinder! Die Aeltern schau'n ja nicht d'rauf, lassens halt bloßfüßig herumlaufen. — Aber das Glück! Das Glück! Wer hätte sich morgen das gedacht, daß ich heut' so glücklich werden sollt'? Wenn nur jetzt g'schwind Jemand da wär' den ich für Freuden embrassiren oder massakriren könnt'.

Dritte Scene.

Matrosen (kommen auf einem Boote angefahren). Voriger.

Chor. Freude! Freude! Freude!
Freunde, hier ist Land!
Laßt die See nur brausen,
Und die Winde sausen,
Eilet an den Strand!
(Alle sind ausgestiegen.)

Erster Matrose. Dießmal sind wir glücklich davon gekommen. War das ein Sturm! Einen ganzen Tag haben wir vergebens herumgerudert, und doch hat uns der Zufall auf dieser verwünschten Feeninsel landen lassen. Einen Menschen hier zu sehen, ist, so viel ich sehe, gar keine Hoffnung!

Quecks. Bedank' mich; also muß ich einem Gimpel gleichseh'n?

Erster Matrose (sieht den Barometer auf der Erde liegen, den Quecksilber vorher fallen ließ.) Kameraden, seht, da liegt in Barometer auf der Erde! Hebt ihn auf!

Quecks. (tritt vor). Lassen Sie and'rer Leut' Sachen steh'n.

Alle Matrosen. Der Barometermacher!

Erster Matrose. Wie kommt denn der daher? Er ist ohnehin an unserem Malheur Schuld, weil wir den Seehund auf dem Schiffe hatten.

Quecks. Das wird der Erste sein, den ich bronzir'; der kriegt goldene Schläg'!

Erster Matrose. Was? Du Wallroß! Du Meerschwein!

Queckſ. Ich bitt' einzuhalten mit ihren äſthetiſchen Benennungen. Jetzt werden wir gleich aus einem andern Ton ſprechen. Nieder mit Euch, Ihr Waſſerpolacken! Erkennt in mir Euren Gebieter! Eine mächtige Fee hat mir dieſen Zauberſtab gegeben; Alles was ich damit berühr', kann ich in Gold verwandeln.

Alle (lachen). Ha, ha, ha!

Erster Matrose. Der Burſche muß Tollpflanzen geſſen haben, er iſt närriſch geworden.

Queckſ. Was? Nicht glauben wollt Ihr's? Ich werd' gleich ſo einen Lümmel in Gold verwandeln. Wenn nur g'ſchwind etwas da wär'! (Läuft zu dem Boot, berührt es, dieſes verwandelt ſich ſchnell in ein ſegelfertiges Schiff von gediegenem Golde.) Nun?

Alle Matrosen (fallen auf die Knie.)

Erster Matrose. Herr, wir ſehen Deine Macht! Kannſt Du uns verzeihen?

Queckſ. Steht auf, Ihr ſeid von nun an in meinen Dienſten. An Geld ſoll' s Euch nicht fehlen, und wer ſich beſonders gut aufführt, den laſſ' ich zum Lohn im Feuer vergolden.

Alle. Hurrah!

Queckſ. Und jetzt ſagt mir, was Ihr von dieſer Inſel wißt?

Erster Matrose. Sie ſteht unter dem Schutz einer mächtigen Fee, und es gelingt nur ſelten einem Fremden, hier zu landen, Tauſende haben ſchon in dieſen Wellen ihr Grab gefunden. Unſer Kapitän nur war ſo kühn und ſo glücklich, auf der Oſtſeite an den Strand zu kommen, und erzählte: daß ſich ein mächtiges Reich dort befindet, deſſen Fürſt eine ſehr ſchöne Prinzeſſin zur Tochter hat, welche die Natur mit außerordentlichem Verſtande beſchenkt haben ſoll.

Queckſ. Gar ſo viel Verſtand? Da iſt von dem meinigen auch eine Portion dabei; darum iſt mir immer etwas abgangen. Alſo bon! Dieſes Wunder will ich kennen lernen, und

weil auf dieser Insel kein Auskunfts-Comptoir ist, so fahren wir längs der Küste so lang' herum, bis wir Leut' entdecken. Ich geb' mich dort für einen Prinzen aus, und Ihr seid meine Dienerschaft. Aber jetzt fort, zu Schiff', denn sonst verhungert der ganze Hofstaat.

Alle Matrosen. Hurrah!

Chor.

Zu Schiffe! Es schwellen die Segel,
Es weht schon ein günstiger Wind!
Bald seh'n wir belebte Gestade,
Vertrauet dem Glück, es ist blind.

(Alle steigen in das Schiff und fahren ab.)

Vierte Scene.

(Ein analoges Gemach. Sclaven kommen und bereiten mittelst Polster eine Art Ruhelager. Sclavinnen kommen, tanzen mit großen Fächern; endlich Tutu, der sich auf die zubereiteten Polster niederläßt. Musik.)

Tutu. Ich erliege unter der Last der Geschäfte! Seid's still, damit ich schlafend mich beschäftigen kann. — Ich mag mich schon hinlegen, wo ich will, es thut mir Alles vom Liegen weh. Den ganzen Tag muß ich so in Geschäften hinbringen. (Man hört Lärm hinter der Scene.) Was ist denn das? Wer stört mich in meiner Weisheit? Da hat gewiß wieder meine Prinzessin Tochter was angestellt.

Fünfte Scene. Linda. Tutu.

Linda (stürzt herein und wirft sich ihm zu Füßen). Ach, schützen Sie mich doch! gnädiger Herr!

Tutu. Wenn's nicht viel Arbeit macht, so schütz' ich Dich.

Linda. Mit Ihrer Prinzessin Tochter ist's nimmermehr zum Aushalten; es muß noch Alles davon laufen.

Sechste Scene. Zoraide. Vorige.

Zor. Was seh' ich? Sie selbst nehmen die Frevlerin in Schutz, die meine Freier abredet? Aber freue Dich, wie ich mit Deinen Reizen umgeh'n will. Von Morgen an darf kein schönes Gesicht im ganzen Lande mehr existiren.

Tutu. Du, das wird ohne Spectakel nicht angehen. Wenn Du den Weibern ihre Schönheit attaquirst, so wehren sie sich bis auf den letzten Mann.

Zor. Aber ich will's! Ich will's! Ich will's! Alle, Alle, werd' ich noch zu meinen Füßen seh'n. Mich allein müssen Alle lieben, und vor Liebe vergeh'n.

Siebente Scene. Hassan. Vorige.

Hassan. Mächtiger Tutu! Vergib, daß sich meine Schönheit Dir zu Füßen wirft. Es ist ein Fremder angekommen, der ein entsetzliches Aufsehen macht.

Zor. Also schon wieder Einer? O! die verliebten Mannsbilder gehen nicht aus.

Tutu. Nur weiter! Was macht er für Aufsehen? Man kann auch ein Aufsehen machen, wenn man auf dem Kopf geht, oder Purzelbäum' macht.

Hassan. Seine Schiffe sind gediegenes Gold. Das Vordertheil ist mit lauter Solitärs besetzt. Auf dem Weg vom Ufer bis zum Palast hat er und sein Gefolge lauter Dukaten gestreut.

Zor. Daß muß ein schöner Mann sein.

Hassan. Vergeben Sie, Zoraide, in der Schönheit kann er mit mir keine Vergleichungen aushalten; aber sehr lustig muß er sein; er will Sie sehen, nnd will Sie heirathen.

Zor. Schau, das ist alles zu viel Gnade.

Tutu. So müssen wir uns also wieder strapeziren. Wir wollen ihn ansehen. Zoraide, geh', mach' der G'schicht ein End' und nimm ihn, denn sonst bleibst am End' da sitzen. Es ist noch Allen so gangen, die gar so herumg'sucht haben. (Geht mit Hassan ab.)

Hassan (wirft im Abgehen Linda Küsse zu).

Achte Scene. Zoraide. Linda.

Zor. Besitzt er solche Reichthümer? Sie müssen mein sein, dann mag er hingeh'n wo er herkommen ist. (Geht ab.)

Linda (allein). Wart' Du Schlange! Den will ich warnen, den sollst Du nicht foppen. — Ich weiß überhaupt nicht, was sie davon hat, daß sie die Männer so papierlt. Wär' ich Prinzessin, ich wüßt' schon was Besser's z'thun.

Lied.

O wär' ich Prinzessin heut' an Deiner Stell',
Ich wüßt' mich vor Freuden nicht aus, meiner Seel!
Ich hänget mir Spitzen und Perlen hinauf,
Als käm' ich lebendig zu Markt auf ein' Kauf.
Das wär' ein Leben, Juhhe! ꝛc. ꝛc.

Mit Vieren, da fahret ich täglich spazier'n,
Haiducken, die müßten am Schlag' paradir'n,
Vier Laufer voraus, ja die renneten her,
G'rad als wenn im Prater der erste Mai wär'.
Das wär' ein Leben, Juhhe! ꝛc. ꝛc.

Ich wollt' mir die Insel ganz richten nach Wien,
Ein Graben am Kohlmarkt, den machet ich hin.
Theater, Redouten, das kostet kein' Müh',
Ein Volksgarten, Prater, ein' Wasser-Glacis.
Das wär' ein' Leben, Juhhe! ꝛc. ꝛc.

Weil einmal im Jahr sich gern' Jedes erholt
Wenn man zu elf Monat zu Haus brummt und grollt,
So baut' ich ein Baden mir auch ohne Gnad',
Da schicket der Bassa sein' Frau halt in's Bad.
Das wär' ein Leben, Juhhe! ꝛc. ꝛc.

Neunte Scene. Platz vor dem Pallast.

(Eine Menge Leute raufen um das ausgeworfene Geld. Quecksilber's Gefolge wirft Geld aus; sie sind sehr elegant in Goldlivreen gekleidet.)

Chor.

Sie fallen darüber, sie stürzen sich d'rein,
Schlagt man ihnen d'Augen mit Münzen auch ein.

Volk.

Und bleib' ich gleich liegen und brech' ich ein Bein,
Es müssen Dukaten in Menge mein sein.

Zehnte Scene.

Tutu. Zoraide. Hassan. Vorige.

Tutu. Na, da geht's ja schrecklich zu! Hat er wirklich Dukaten ausg'worfen, oder sind's nur Tantes *) vielleicht?

Hassan. Herr vom feinsten Gold.

Tutu. Also von Nummero Drei? Nun da muß ich mich schon auch ein wenig seh'n lassen. Man kann ihnen später aus meinem Schatz einige goldene G'schirr' an den Kopf werfen.

Zor. Nun, die Dienerschaft passirt. Aber wo bleibt denn der ausländische Stutzer? Muß er sich vielleicht erst eine Red' einstudiren?

Hassan. Er naht sich.

Tutu. Was? Er naht sich jetzt noch? Da muß er schön z'rissen sein, wenn er sich erst z'sammnaht.

Hassan. Bei meiner Schönheit, einen solchen Glanz hab' ich noch nie g'seh'n.

Tutu. Halt' er sein Maul mit seiner Schönheit. Ja, was hab' ich denn sagen wollen? — Man juble!

Volk. Es lebe Tutu!

Quecks. Leute. Hurrah!

Zor. Stimmen haben's, wie die Bären. Was ist denn das für eine Sprach': Hurrah?

Tutu. Hurrah? — Das ist Französisch, und heißt auf Italienisch: G'wehraus! Still, man kommt.

Eilfte Scene. Quecksilber. Vorige.

(Quecksilber als Stutzer. Er trägt einen modernen Frack von Goldbock, eine silberne Weste mit blaugestickten Borden und eben solche Pantalons, einen dreieckigen Hut mit Diamanten garnirt.)

Arie.

(Zum Eingang spielt die Musik das Ritornell aus der ersten Arie des Figaro im Barbier von Sevilla.)

Recitativ.

Prinzessin! Wie soll ich Dich nennen?
Für die Kalmucken selbst entbrennen!

*) Rechenpfennige.

Euphemia, Amarantia oder Rosel?
Wie Du auch heißest, gilt mir gleich;
Mich trug der Rhein und auch die Mosel
Auf einem Dampfschiff in das Reich.

Arie.

(Melodie: Ich bin etwas verliebter Laune ic. ic.)

Ich besitze viel tausend Millionen,
Und reise durch die halbe Welt,
In den kält'sten und heißesten Zonen,
Hab' überall ich Schätze gestellt.

Um in England recht zu verschwenden,
Verschenkt' ich die Sterling in Zenten,
Denn vom Auszahlen an mich wird die Bank
Auf die Letzt vor Strapaze noch krank!

In Italien recht mächtig zu werden,
Erkauft' ich die herrlichsten Gärten,
Pomeranzen von Gold, das ist wahr,
Einen Wall von Salami sogar.

In Tirol auf der Alma, wenn'st z'frieden willst sein,
Da hab' ich drei Hütten, die sind zwar nur klein:
Dort nützen die Schätz' nichts,
Da bringt man's nit an,
Da macht ein treu's Herz nur
Zum glücklichsten Mann.

Doch im schönen Ungarland
Bin als Crösus ich bekannt,
Auf meiner Pusta zähle ich
Zehntausend Büffel ohne mich.

Im Oest'reicher-Land'l
Da bin ich zu Haus,
Da geht mir das Glück
Und die Freude nie aus!

Ich besitze dort Auen und Wälder,
Auf der Schmelz drauß' die herrlichsten Felder,
Und die Brühl, die so schön, wie die Schweiz,
Die g'hört mein bis nach Heilig'nkreuz.

Und in Wien hab' ich Häuser sehr viele,
Das ist halt schon so meine Grille,
Daß ich immer in einem fort bau'
Doch die meisten sind in der Roßau.

Auf dem Thuri hab' ich ganze Straßen
Von der Wied'n kann ich d'Hälfte verlassen,
Und um ein spottwohlfeiles Geld
Hab' ich zwanzig kauft im Lerchenfeld.

Die Jägerzeil lieb' ich vor allen,
Dort wünscht ich den Leuten zu g'fallen,
Dort hab' ich ein einziges Haus, *)
Da zieh' ich mein Lebtag nicht aus.

Zor. Also, das ist der unmenschlichreiche Mann? Der sieht aus, wie ein ang'legter Aff!

Tutu. Man hat mir Deine Ankunft auf uns'rer Insel gemeldet. Was suchst Du hier? Es ist nicht viel zu finden.

Queck. Pr! Du redt er mit mir? — Der Ruf von der entsetzlichen Schönheit Dero Mademoisell Tochter hat mich hierhergelockt.

Tutu. Da kann man seh'n, wie die Lugen herumkommen! Das Anschau'n kostet nichts, schau' sie an, da steht sie.

Zor. Ich hoff', Du wirst mich sehr schön finden.

Queck. Jetzt sagt die auch wieder Du! — Prinzessin. Sie sind eine magnifique Personag, wie auch Ihr Herr Vater; es thut einem zwischen ihm und dem Spadi-Do die Wahl weh. Aber wenn Sie nur die Güte haben wollten, und wollten nicht immer Du zu mir sagen. Wenn Sie nicht Herr von sagen mögen, so heißen Sie mich wenigstens: Sie.

*) Theater in der Leopoldstadt.

Zor. Das ist ein impertinenter Patron.

Tutu. Sei still! So lange, bis wir seh'n, ob er Geld hat, sagen wir Sie; wenn er kein's hat, so kann man ihm hernach noch immer alle Grobheiten anthun.

Zor. Nun also! Sagen Sie mir halt — Sie, mein Sie, weil Sie nicht mein Du sein mögen: was wünschen Sie denn eigentlich von mir?

Queckſ. Ich bin hier, um Ihre schöne Hand anzuhalten.

Zor. Dazu g'hören drei Eigenschaften: geistig, wie Jamaika-Rhum; reich, wie ein Ynka von Peru, und schön wie der griechische Adonis.

Queckſ. Nun, was den Verstand und Reichthum anbetrifft, hat's keinen Anstand, aber mit dem griechischen Adonis wird's schlecht ausschau'n, da werden Sie schon mit ein' Wallachischen vorlieb nehmen müssen.

Zor. Wer sind Sie denn eigentlich?

Queckſ. Ich bin ein Millionär!

Tutu. Ist keine schlechte Profession.

Zor. Haben's studiert?

Queckſ. Zweihundert Schulen.

Tutu. Das ist viel. Wir haben eine einzige, und zufälligerweis' habe ich auch in der nichts g'lernt. Da haben Sie eine schöne Carrier g'macht.

Zor. Aber, wie sieht's denn mit den Beweisen des Reichthums aus? Denn die Dukaten, die Sie ausg'worfen haben, können vielleicht Ihre letzten sein. Es sind schon allerhand Streichmacher bei uns g'wesen.

Queckſ. Soll ich Ihren Palast in Gold verwandeln?

Tutu. Nein, Sie tragen mir ihn sonst bei der Nacht davon.

Queckſ. Wenigstens die Thorflügel sollen Gold sein. (**Berührt das Thor, welches sich in Gold verwandelt.**)

Alle (**verwundern sich**).

Tutu. Mir bleibt der Verstand aus!

Quecks. Die hölzernen Säulen können wir auch noch renoviren, die sollen sich in Silber verwandeln. (Berührt die Säulen, sie verwandeln sich in Silber.)

Zor. (für sich). Das ist ein Talisman, den muß ich besitzen.

Hassan. Der muß auf uns'rer G'stätten Holzversilb'rer werden.

Quecks. (zu Hassan). Sagen Sie mir, brauchen Sie Ihren Kopf nothwendig?

Hassan. Ja, ich hab' halt nur unterdessen den, und man weiß halt doch nicht, ob nicht was auskommt.

Quecks. Zum Vergolden wär' das ein prächtiger Schafskopf! Finden Sie das nicht auch, Herr Schwiegerpapa?

Tutu. Warum denn? Er braucht nichts B'sonders, ist ja der Ihrige auch nicht vergoldet. Lassen Sie ihn nur geh'n, man muß nicht jeden Narren vergolden. Zoraide, wie ist Dir?

Zor. Fremdling, Du hast mein Herz g'wonnen. Eine unwiderstehliche Macht zieht mich zu Dir hin. Ich könnt' goldene Thränen weinen.

Quecks. Also, Sie wollen mein sein?

Zor. Wenn Du mir die Beweise Deiner Liebe gibst, die ich von Dir ford're.

Tutu. Mit Erlaubniß! (Tritt in die Mitte) Der Discurs dauert mir ein wenig zu lang. Also, mein charmanter Herr Schwiegersohn, vulgo Goldarbeiter, à revoir! Ich werd' Befehl ertheilen, daß man in dem Palast Ihre Zimmer ausreibt, austapezieren können Sie sich's selbst, dann muß ich mich niederlegen und ausruh'n. Der gefühlvolle Auftritt hat mich sehr angriffen. Leben Sie wohl. Vergolden Sie mein ganzes Reich, und wenn ich vielleicht heut' noch munter werden sollt', so hab' ich das Vergnügen, Sie zu seh'n. Also: à revoir! Und weil mir gerad' nichts Französisches mehr einfallt, noch Einmal: à revoir! (Geht ab, Alles folgt ihm, bis auf:)

Zwölfte Scene. Zoraide. Quecksilber.

Zor. Du bist also wirklich entschlossen, Jüngling, an meiner Hand auf der holperichten Landstraße dieses Lebens einher zu wandeln, ohne zu ermüden?

Quecks. Wir halten uns halt einen Einspänner.

Zor. Wie nennst Du Dich?

Quecks. Bartholomäus!

Zor. Bartholomäus und Zoraide, das gibt einen herrlichen Roman.

Quecks. Ich glaub's.

Zor. Ich bin Dichterin, ich habe alle europäischen Dichter in's Indische übersetzt.

Quecks. Das muß schön sein.

Zor. Sie müssen mir Ihre Geschichte erzählen, ich werd' sie in vierfüßigen Jamben bearbeiten.

Quecks. Sein's so gut! Wenn die Leut' alle die Dummheiten lesen müßten, die ich in meinem Leben ang'stellt hab', ich dürft' mich gar nicht mehr auf der Gassen seh'n lassen.

Zor. Nein, verzeihen Sie, mit Ihnen zu parliren gehört eine kuriose Geduld dazu, Sie haben ja nicht um sechs Pfennige Galanterie im Leib. Ich möcht' einen galanten Mann, einen Mann von Geist. (Für sich) Wenn ich nur das Staberl erwischen könnt'! (Freundlich) Lassen Sie uns Frieden schließen, trauter Bartholomäus! Ich will Dein Herz umranken, wie die Rebe den Kastanienbaum. (Umarmt ihn) O ihr Götter, die ihr da unten wohnt, seht auf uns herab! — Nicht wahr, Du wirst Deine Zoraide nie verlassen? Dein Herz wird kein Retourbillet verlangen, oder sich gar das Entrée seiner Treu bei Amor's Cassa zurückzahlen lassen?

Quecks. Sie ist doch eine gute Seel'.

Zor. (für sich) Nur das Staberl möcht' ich haben.

Quecks. Nun schlagen Sie ein aber nicht in's G'sicht. Geben Sie mir zum Drangeld ein einschichtiges Bußerl, und wir sind d'accord!

Zor. Jetzt nicht. Das bekommen Sie nach der Tafel zum Confect.

Queckſ. Gut, iſt auch recht. Was eſſen Sie denn zum Confect?

Zor. Die edelſten indianiſchen Früchte.

Queckſ. Da freu' ich mich! Für mich ſind die edelſten Früchte die Hetſchabetſch*), die eſſ' ich ſo gern. Mein liebſtes Eſſen aber ſind die Birn', wiſſen Sie, die kleinen, die Muskatellerbirndl, die ſind gut.

Zor. Wer wird denn ſo einen gemeinen Guſto haben! (Sehr hochdeutſch) Wie kennen Sie den Bern eſſen?

Queckſ. Keine Bären eſſ' ich nicht, da bin ich froh, wann mich keiner anpackt. — Birn'! Iſt denn das ein übler Guſto? Birn' ißt ja die ganze Welt, ein Jeder eine andere Gattung. Die Reichen Dukatenbirn'; die ſich ſtark parfümiren, Bergamottenbirn'; die Schuſter Leberbirn'; die Kutſcher Haberbirn'; die Tiſchler Holzbirn'; die Barbierer Iſenbart, und wer einen Fehler macht, der ißt Plutzerbirn. Kurz, Du biſt einmal mein, dabei bleibt's.

Zor. Ich ſchwimm' in einem Meer von Wonne. (Umarmt ihn.)

Dreizehnte Scene.

Linda, aus dem Palaſte. Vorige.

Linda. Prinzeſſin, Sie ſollen hinaufgeh'n, daß Ihnen die Nachtluft nicht ſchad't. (Bei Seite) Wenn ich ihm nur einen Wink geben könnt'. Er iſt ein recht hübſcher Menſch.

Zor. (bei Seite). Erwünſchte Gelegenheit! (Laut) Wie kann Sie ſich unterſteh'n, in dieſem mir ſo herrlichen Augenblick vor meine Augen zu kommen? Sie kecke Perſon!

Linda. Aber Gebieterin! —

Queckſ. So ſind's doch nur vernünftig, was hat ſie Ihnen denn gethan?

Zor. Halten Sie s'Maul! — Sie will noch widerſpre-

*) Hagebutten.

chen? Ich vergreif' mich an ihr — Himmel, was thu' ich? Vergeben Sie mir diese Schwärmerei.

Queckſ. Erlauben's, das ist eine kuriose Schwärmerei. So schwärmen bei uns die Trager auf der Hauptmauth.

Zor. Sie nehmen Sie in Protection? — Ich glaub' gar, sie liebäugelt mit Ihnen? — Gefallt sie Ihnen? — Nicht wahr, die G'stalt hat eine schöne Figur, oder vielmehr, diese Figur hat eine schöne G'stalt? — So können Sie mich herabsetzen mit dieser Meerkatz?

Queckſ. Was Meerkatz! Sie ist schöner wie Sie!

Zor. Welche Beleidigung! Wie wird mir? Meine Sinne schwinden — ich sinke!

Linda. Um Alles in der Welt, sie wird ohnmächtig!

Zor. (schnell) Untersteh' Sie sich mich anzurühren! Den Augenblick aus meinen Augen. Fort, sag' ich! Sie zögert noch?

Linda. (entflieht).

Zor. (entreißt Quecksilber den Stab). Ich verwandl' sie in einen goldenen Drachen, wenn ich sie erreich'. Fort! Fort! (Eilt Linda nach in den Palast, die Thore schließen sich.)

Vierzehnte Scene.

Quecksilber (allein, später) Wache.

He! He! Wo laufens denn hin? Mein Staberl! Sie ist im Stand' und schlagt's an ihr ab, hernach könnt' ich als Vergolder eine verzauberte Griba ansagen. Ich muß ihr nach. (Geht zum Thor) Es ist ja zu. — Es ist ja noch nicht elf Uhr. Da sperren's die Hausthör schon vor'n Essen zu. He, Hausmeister, aufg'macht. Auf! (Er pocht an.)

Eine Wache (erscheint auf der Mauer). Was ist das für ein Lärmen?

Queckſ. Nu aufg'macht, ich g'hör hinein.

Wache. Ich rath' Dir es gutwillig, echappir'!

Queckſ. Warum soll ich denn echappiren? Ich bin der Prinzessin Gemahl.

Wache. Ein Narr kannst Du sein. Die Prinzessin ist mit

*

ihrem Vater auf ihre Lieblingsinsel gefahren und läßt Dir sagen: Wenn Du Dich nicht aus dem Staub' machst, so wird man einige junge Tiger auf Dich herauslassen. Herein kommst Du nicht. (Verschwindet von der Mauer.)

Quecks. (allein). O, indianische Bagag'! Ich unglückseliger Barometermacher, was hab' ich gethan? Ich vergolde Ihnen die Thor', und sie sperren mir's vor der Nasen zu. Ich bin betrogen. Wenn ich nur hinein könnt', ich massakriret Alles zusammen! Halt, da fallt mir was ein! Ich kann eine Armee herblasen! Victoria! O Pizichi, blas' anstatt meiner Fagott! — Wart, Du undankbares Volk! (Bläs't in's Horn.)

Fünfzehnte Scene.

(Ein lebhafter Marsch fällt ein. Eine Schaar von idealen Soldaten kommt schnell aufmarschirt. Die Leibgarde bildet sich von Zwergen, welche sich um Quecksilber reihet.)

Anführer. General, was kommandirst Du?

Quecks. Richt' Euch! Nein, richt's Euch nicht, es ist noch Zeit. (Zu den Zwergen) Was ist denn das für eine Mannschaft? Die müssen's ja erst anbaut haben, die sind ja noch nicht ausg'wachsen? Sind das Soldaten?

Anf. Das ist Deine Leibgarde.

Quecks. Die? Die hab' ich für anzogene Frösch g'halten.

Anführer. Sie wird Dich schützen.

Quecks. Da bin ich nur bis daher sicher. (Deutet auf die Brust) Nun also! Man wird mit beiden Füßen zugleich gegen den Palast marschiren. Zoraide und ihren Vater g'fangen nehmen. Alles wird massakrirt! Die Wiegen im Kind wird nicht einmal verschont! Rechts g'schaut — links marschirt — attakirt — kanonirt — Hahn im Arm — bei Fuß!

Anführer. General, Du verstehst nichts von der Taktik, laß' nur mich kommandiren. — Zum Sturm!

(Schlachtmusik beginnt. Sie legen Leitern an den Palast, und stürmen hinauf. Die Zwerge bringen einen großen Mauerbrecher, und stoßen damit das gold'ne Thor ein. In der Luft erscheinen zwei Kanonen in Wolken, wobei ein Genius als Ka-

nonier sich befindet. Wie sie den Palast erstiegen haben, nimmt Quecksilber von den beiden Zwergen, welche bei ihm zurückgeblieben sind, Einen auf den Arm, und so vertheidigt er sich gegen einen auf ihn eindringenden Insulaner. Das Gefecht wird auf der Bühne allgemein. Der Palast steht in Flammen, Tutu und Zoraide werden herausgebracht. Gruppe des Sieges der Zaubermannschaft. Lidi erscheint ober ihnen in einem schönen Wolkenzelt als Kriegerin gekleidet, von vier Genien umgeben, welche kleine Fahnen schwingen; sie haben auf dem Haupte kleine Helme, wovon jeder einen transparenten Buchstaben enthält, welche das Wort Sieg formiren).

(Allgemeine Gruppe.)

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

(Saal im indianischen Geschmacke. An der Seite ein Thronstuhl, worauf Quecksilber sitzt, neben ihm Soldaten, gegenüber Zwerge. Tutu's Dienerschaft kniend zu Quecksilber's Füßen. Hassan.)

Chor. Huldiget Alle dem Sieger,
Weihet ihm Leben und Blut,
Gegen bezauberte Krieger
Kämpfet umsonst Euer Muth.

Hassan. Hoher Fremdling, der Du unter dem Schutze übernatürlicher Mächte stehst, vernimm aus dem unwürdigen Munde Deines demüthigsten Sclaven die Huldigung aller Bewohner dieser Insel. Alles beugt sich vor Deiner Uebermacht.

Quecks. Ich versteh's schon, das Blatt hat sich g'wendet.

Hassan. Herr, und nun wagt es noch zum Ueberflusse Dein Sclave, sich in dem Bewußtsein seiner Schönheit zu Deinen Füßen zu werfen und seine Huldigung Dir ganz insbesonders darzubringen. Ich möchte mich erkühnen, Dir meine Unterwerfung in Versen vorzutragen.

Quecks. Was? in Versen will Er mit mir reden? Thu' Er mir doch das nicht an, da lass' ich mich lieber schlagen.

Hassan. So wahr ich ein schöner Mann bin, das ist stark.

Quecks. G'nug für jetzt! Auf die Nacht wird ein großes Feuerwerk veranstaltet, eine brennende Piramiden mit zweihundert Feuerrädern, und den — (auf Hassan deutend) setzt man mit seiner Schönheit oben hinauf. Nun entfernt Euch! (Alles ab, bis auf die vier Zwerge) Und Ihr führt mir Tutu herauf. (Die vier Zwerge ab). Zuerst werde ich dem Alten noch den Text recht lesen, hernach ihr, dieser undankbaren Person.

Zweite Scene. Tutu wird von vier Zwergen gebracht. Vorige.

Ein Zwerg. Halt! Stehen geblieben, sag' ich!

Tutu (sieht auf ihn herab). Was ist denn das für ein Lärm da herunten? Jetzt hab' ich's schon g'nug!

Ein Zwerg. Still! Nicht mucksen, oder ich lasse Dir Fünfundzwanzig herabmessen.

Tutu. Was ist denn das, Herr Schwiegersohn, wo steht denn das g'schrieben, daß man mich so sidonmäßig behandelt? G'schieht das auf Ihren Befehl?

Quecksilber. Oui!

Tutu. Oui? Da kann ich Ihnen nichts darauf antworten, als pfui!

Quecks. Ich kann es nicht hindern. Du bist in den Händen meiner Armee.

Tutu (zu den Zwergen). Meine beste Armee, es freut mich, Sie kennen zu lernen! — Wenn ich's nur g'wußt hätt', ich hätt' sie Alle g'fangen. Nur einige Mausfallen aufrichten, so g'hören sie mein.

Ein Zwerg. Schweig', oder es kostet Deinen Kopf. (Zieht den Säbel).

Tutu. Schreit schon wieder herauf auf mich im vierten Stock.

Quecks. Nehmt ihm die Fessel ab. (Es geschieht.) Laßt uns allein.

Ein Zwerg. Ganz wohl. (Tritt zornig vor Tutu hin,

stoßt den Säbel in die Scheide und geht mit den andern Dreien ab) Ebadta!

Tutu (sieht ihm nach). Ha! Fisolen *) von einem Menschen!

Dritte Scene. Tutu. Quecksilber.

Quecks. Jetzt wollen wir Abrechnung halten. — Wo haben denn Sie und Ihre Mademoiselle Tochter die Lebensart g'lernt, ehrlichen Leuten ihre Kostbarkeiten zu stehlen? Bin ich deßwegen in Ihr Land kommen?

Tutu. Wer hat's Ihnen g'schafft **), daß Sie kommen sollen? Wären Sie wegblieben.

Quecks. Ist das der Dank, daß ich Ihnen alle Vogelhäusel, alle Hühnersteigen vergolden wollt', alle Seekarpfen in Goldfisch' verwandeln, damit Sie's hätten versetzen können, wenn das Geld ausgegangen wär'?

Tutu. Warum machen Sie denn mich aus? Was geht mich denn das Staberl an? Geben Sie besser Acht auf Ihre Sachen; warum haben Sie so herumg'schlagen damit, daß man neben Ihnen nicht sicher war.

Quecks. Warum haben Sie ihr's nicht weggenommen? — Hätten Sie's besser erziehen lassen.

Tutu. Was kann ich mehr thun? Sie hat drei Gouvernanten g'habt; eine von Paris, die andere von Lyon und eine von Breitenfeld. Sie ist sehr gut erzogen, darum darf ich ihr auch nichts sagen, sonst macht sie mich aus.

Quecks. Kurzum, Sie sind ein undankbarer Mensch, und ich nehm' Ihre Tochter jetzt nicht mehr.

Tutu. So sind Sie ein schmutziger Mann!

Quecks. O, Sie touchiren mich nicht.

Tutu. Sie sind auf meine Insel kommen, Sie haben ja nicht einmal einen Paß g'habt.

Quecks. Eine schön're Stimme hab' ich doch als Sie.

Tutu. Ja, da bilden Sie sich was d'rauf ein, wenn ein solcher Stutzer einen alten Mann, wie ich bin, ein's anhän-

*) Bohne. — **) Befohlen.

gen kann. Meine Tochter ist unschuldig an dem Betrug, Sie sind Schuld. Müssen Sie denn gerad' auf and're Madeln so hinüberschiengeln*)? Da muß sie ja eifersüchtig werden. Das müssen Sie sich abg'wöhnen, das ist nicht schön. Meine arme Zoraide ist ohnehin aus Lieb' zu Ihnen völlig närrisch. Ich weiß nicht, was sie an Ihnen schön find't? Ich muß Ihnen aufrichtig sagen, ich möcht' Sie nicht, es ist nichts an Ihnen. Sie haben ja schon gar keine aufrichtige Physiognomie! Da schaun's mich an, wie Alles offen ist.

Queckſ. Ja bis daher, (deutet auf die Stirne) aber da ist's zu.

Vierte Scene. Zoraide. Vorige.

Zoraide (ganz blaß, tritt langsam vor). Lassen Sie uns allein, Papa.

Tutu. Da schauen Sie's an. Sie Tyrann! Vor Kummer hat sie sich nicht einmal g'schminkt. Seh'n Sie die blassen Wangen? Der Frühling ihres Lebens hat eine Gavott darauf getanzt, und jetzt haben sie sich in einen alten Weibersommer verwandelt! Hab' ich ihr deßwegen so empfindsame Romane lesen lassen? den indianischen Eulenspiegel — die schöne Melusina — damit Sie die zarten Gefühle wieder vernichten, die diese Meisterstücke in ihrer Seele zurück g'lassen haben? Hat sie deßwegen die vier Species gelernt, damit sie zu ihren glücklich durchlebten achtundzwanzig Jahren —

Zoraide (schnell einfallend). Zwanzig —

Tutu. Will ich sagen zwanzig. — Acht Jahre ist sie in die Schul' gangen, die gelten nichts. Ich hätt' Ihnen noch verschiedene Vorwürf' zu machen, aber ich muß mich jetzt ein wenig niederlegen, um auszuruh'n; aber das sag' ich Ihnen wie Sie dasteh'n in Ihrem goldpapier'nen Frack — wir sind hier auf einer Zauberinsel. Ich werd' jetzt gleich nachschau'n und wenn ich wo in einem bezauberten Winkel eine Fee find',

*) Schielen.

die sich meiner annimmt, so sollen Sie mich kennen lernen, Sie Bösewicht, Sie! (**Geht ab**).

Fünfte Scene. Zoraide. Quecksilber.

Quecks. Comment vous portez-vous, ma chére Princesse?

Zor. O, ich versteh'! Weil Sie mich recht peinigen wollen, darum reden Sie französisch. Hier bring ich Ihr goldenes Staberl zurück; Sie hätten's auch, ohne daß Sie mit Ihrer Zwergen-Armee unsern Palast verwüstet haben, wieder bekommen.

Quecks. Haben Sie mir nicht das Thor vor der Nasen zug'schlagen? Haben Sie mir nicht sagen lassen, ich soll mich aus dem Staub' machen, oder Sie lassen junge Tiger auf mich aus?

Zor. Davon hab' ich nichts g'wußt, es war ein Mißverständniß.

Quecks. Nein, der Portier hat mir's g'sagt.

Zor. Da kann ich nichts dafür. Ein besonderes Zusammentreffen von Umständen —

Quecks. Die sind? —

Zor. Der Portier hat einen Rausch g'habt.

Quecks. Das ist mir auch schon einmal passirt.

Zor. Wirklich? Sie haben sich einen Rausch trunken?

Quecks. Ja! War das nicht ein schöner Zug von mir? Doch wir kommen von der Hauptsach' ab. Was Sie mir anthan haben, will ich Ihnen großmüthig verzeih'n. Ich hab' meinen Stab wieder, und somit sind wir g'schied'ne Leut', und damit Ihnen meine kleine Armee in Ihrem Palaste keine Ung'legenheit mehr macht, so soll sie verschwinden (**Winkt in die Couliffe**).

Der erste Zwerg (**erscheint**).

Quecks. Ihr könnt' zum Rückzug blasen; wenn ich Euch brauch', werd' ich Euch schon wieder rufen. (**Deutet aufs Horn.**)

Ein Zwerg. Ganz recht. (**Geht ab.**)

Zor. (**bemerkt das Horn, für sich**). Ha, dieses Horn muß ich haben.

Quecks. Jetzt werd' ich mein segelfertiges Boot besteigen, und somit Mademoiselle, adieu pour jamais! (Will ab).

Zor. Wie? Sie wollen mich verlassen?

Quecks. Haben Sie etwas dagegen einzuwenden?

Zor. Ob ich etwas dagegen einzuwenden hab', fragst Du? Hast Du Dich denn nicht verbindlich gemacht, der Sclave meines Herzens zu sein? Und jetzt sagst Du mir nicht einmal den Dienst auf, wie sich's g'hört, rennst davon, ohne Deine vierzehn Täg' abzuwarten?

Quecks. Ich bin ja keine Köchin.

Zor. Und doch willst Du mir die Suppen versalzen und mich blamiren?

Quecks. (für sich). Wenn sie nur nicht so hübsch wär'! (Laut) Was soll das? Lassen Sie mich, Sie falsche Personag'! Was haben Sie für Beweise Ihrer Unschuld?

Zor. Hast Du den Rausch schon vergessen?

Quecks. Pah, Larifari! Das ist bei mir gar keine Entschuldigung.

Zor. Nicht? Ist denn die Lieb' nicht auch ein Rausch, und sagt darum nicht Schiller: „Wer niemals einen Rausch hat g'habt, das ist kein braver Mann?"

Quecks. Der Schiller sagt das bei Ihnen? Bei mir singt das der Hausmeister im Neusonntagskind.

Zor. Gleichviel! Was kümmern mich alle Hausmeister von der ganzen Welt, da die Doppelthür Deines Herzens verschlossen ist. Oeffne sie Deiner Zoraide.

Quecks. Ich hab' keinen Schlüssel dazu. Schicken's nach dem Schlosser.

Zor. Du spottest meiner noch?

Quecks. Lassen Sie mich geh'n.

Zor. Halt! (Für sich) Jetzt weiß ich nichts mehr, als ich fall' in Ohnmacht. — Weh mir! Wie wird mir?

Quecks. Nun, was ist's?

Zor. Ich sinke! (Fällt in Quecksilber's Arme).

Queckſ. Sie ſinkt ſchon wieder. Liegt ſchon da! — Sie, ſo ſind Sie doch geſcheit! — Alſo hier halte ich den Brillant in meinen Armen, der in Falſchheit à jour gefaßt iſt? — Da kann man wirklich ſagen, das iſt ein Augenblick von G'wicht. — Und ich bin halt doch in ſie verliebt! — Aber das dauert mir ſchon ein wenig zu lang mit der Ohnmacht, ich muß mich doch anfragen. Sie, möchten Sie nicht ein wenig aufſteh'n? — Na, ſo werden's nur munter, ich geb' Ihnen mein Wort, ich bleib' Ihnen treu, und will ſie wieder lieben, wie vorher.

Zor. (erwacht). Ach, was hör' ich? Iſt es auch Dein Ernſt? Ihr Götter, ich dank' Euch, er iſt wieder moi. Nie werd' ich dieſen Augenblick vergeſſen!

Queckſ. Ich auch nicht.

Zor. Alſo nichts kann uns mehr trennen? Aber mein Vater iſt aufgebracht; wenn er ſich unſ'rer Verbindung widerſetzte?

Queckſ. O, darum ſorg' Dich nicht. Dem werd' ich ſchon etwas vorblaſen, daß er g'nug hat.

Zor. Blaſen? Ich verſteh' Dich nicht.

Queckſ. Wie er ſich muckſt, ſo blaſ' ich in mein Horn, und meine Zwergen-Armee iſt wieder da.

Zor. Ach, das iſt ſchön, das möcht' ich ſehen. O mach' mir doch eine kleine Prob' damit, ich kann's nicht glauben.

Queckſ. Nicht? Ich werd' Dir gleich eine Compagnie herblaſen. (Nimmt das Horn herab.)

Zor. O laß' es mich doch verſuchen, ob ich es auch kann. Ich bitte Dich, ich will nur einige rufen.

Queckſ. Meinetwegen. Aber Acht geben. (Gibt ihr das Horn.)

Zor. (bläſt in das Horn).

(Muſik.)

Sechste Scene.

Vorige. Sechs Amazonen (erscheinen mit Lanzen und Schildern).

Zor. Schützt mich vor dem Grimme dieses Narren! — Das Horn ist mein. Erkennst Du nun, Zoraide? Hahaha! (Eilt ab.)

Queckſ. Ha, Schlange!

Die Amazonen. (Halten ihre Lanzen vor und rufen:) Zurück!

Quecksilber
(stürzt zu Boden. Die Amazonen eilen Zoraiden nach).

Siebente Scene. Linda. Quecksilber.

Linda. Was hör' ich denn für einen Lärm da herinnen? Wer liegt denn da auf dem Boden? Der Fremde! — Ach, der arme Narr, er rührt sich gar nicht. Er wird doch nicht todt sein? Mir wird völlig Angst! (Rüttelt ihn) Sie gnä'dger Herr! — Leben Sie noch? — Machen Sie mir doch nicht so Angst. Wenn Sie todt sind, so sagen Sie's.

Quecks. (richtet sich auf). Wo bin ich, leb' ich noch?

Linda (ängstlich). Ich weiß 's nicht.

Quecks. Wer ist hier? Ha, ein Frauenzimmer? Aus meinen Augen, Schlange!

Linda. Du lieber Himmel, er hat den Verstand verloren.

Quecks. Ich den Verstand? Ha, ha, ha! Kann der Elephant seine Flügel verlieren? Die Katz', ihre Aufrichtigkeit? der Haas seinen Muth? das Kamehl seine schlanke Taille?

Linda. Gehn's, richten's die Thier' nicht so aus.

Quecks. Kannst Du einem Sesselträger seine Zartheit, einem Kipfelweib ihre Verschwiegenheit und einem Schusterbuben seine Bescheidenheit rauben? Kannst Du einem Menschen seine Zufriedenheit entreißen, der gerade fünfundzwanzig bekommen soll.

Linda. Nein, was Sie z'sammenreden —

Quecks. Eh' ich einen Verstand verlier', eh' wird sich der

Mond einen Carbonari, und die Sonne eine Wildschur machen lassen.

Linda. Ich bitt Sie, hör'ns nur einmal auf von dem unsinnigen Diskurs. Ich hab' Sie für einen so guten Menschen g'halten.

Quecks. O! ich hab' sie auch für gut gehalten.

Linda. Wen?

Quecks. Wen? Deine Gebieterin! Die saub're Mamsell.

Linda. Was hat sie Ihnen denn gethan?

Quecks. Sie hat mir das Zauberhorn entfremdet.

Linda. Nun, da haben wir's, so bin ich schon zu spät kommen. Ich habe Sie warnen wollen vor ihrer List, sie macht es allen Leuten so. Hätten Sie sich nur nicht in sie verliebt, wären Sie gleich zu mir kommen.

Quecks. Lassen Sie mich geh'n, ich bin zu desperat.

Linda. Sein's gut, ich bitt' Ihnen! — Hören's!

Quecks. Mich so zu betriegen! (Sieht Linda an) Sie ist ein hübsches Mädel! — So zu hintergeh'n! — (Wie vorn) Und was's für schöne Augen hat! — (Heftig) Nein, nein! (Linda ansehend) Das Mädel g'fallt mir, bei der bleib' ich.

Linda. Ich werd' Sie g'wiß recht gern haben. Sie haben Ihr Horn verloren? Machen Sie sich nichts d'raus.

Quecks. Sie setzen mir g'wiß ein and'res auf?

Linda. Ich will Ihnen mein Herz dafür schenken. Sie können freilich damit keine Armeen herblasen, aber einen einzelnen Vertheidiger werden Sie ewig an ihm haben. Tausend Getreue werden Ihnen nimmer zu Gebot' steh'n, aber wenn Sie an das Herzensthürl anklopfen so wird Ihnen eine treue Person entgegen kommen, und Sie werden seh'n, wenn Sie mich heirathen, so werden Sie noch glücklich werden.

Quecks. O Du liebes Madel Du! Wie heiß'st Du?

Linda. Linda.

Quecks. O Du lieber Narr! Linda — der Nam' ist so lind, wie eine sammt'ne Schlafhauben. Nun gut, Du sollst

mein werden; aber Rache muß ich haben! Mein Zauberhorn muß ich erobern, das Zauberstaberl soll mir helfen. Ruf' meine Bedienten und Alles, was Du im Palaste von Männern find'st, z'sammen. Jedem will ich eine Million geben zum Geschenk, wenn sie mir mein Horn erobern, und Dir versprech' ich gold'ne Berg' zur Belohnung.

Linda. Vivat! Jetzt bekomm' ich einen Mann. O Du gold'ner Mann. Ich bin gleich wieder da. (Geht ab).

Achte Scene.

Queck s. (allein) Das Madel ist brav, die heirath' ich. Wart' Prinzessin, Du sollst mich kennen lernen! Ich überfall' diese Nacht mit meinen Leuten das Schloß, erober' das Zauberhorn und laff' Zoraide und ihren Vater in den tiefsten Kerker setzen, auf den Boden hinauf oder zwischen die Winterfenster, nnd dann fort aus dem Haus der Falschheit und der Papierlerei!

Neunte Scene.

Voriger. Linda mit Quecksilber's Leuten und Mehreren von Tutu's Gefolge.

Chor.

Linda.

Ihr Freunde folget nur,
Ihr seid auf gold'ner Spur!
Ihr sollt es nicht bereu'n,
Sein Lohn wird Euch erfreu'n.

Chor.

Wir wollen uns bestreben
Um's herrliche Metall,
Und wagen selbst das Leben,
Erzähl' uns nur den Fall!

Linda.

Zu hohem Preise,
Listiger Weise,
Ward ihm entwandt
Ein silbernes Horn.

Chor.

Sollen mit den Waffen
Wir Dir's verschaffen?
Gib nur Befehle,
Gleich packen wir an!

Quecksilber.

Ich will Euch lohnen,
Mit Millionen,
Schwöret mir Treue
In meine Hand.

Chor.

Wir schwören zur Stelle,
Wir bleiben Dir treu,
Doch schaffe nur schnelle
Die Schätze herbei!

Recitativ.

Quecksilber.

Wohlan! Haltet Eure Turban's hoch,
Hiernieden drücke Euch kein Joch;
Jauchzt im fröhlichen Verein,
Ein gold'ner Regen fällt hinein!

Chor.

Jauchzt im fröhlichen Verein,
Ein gold'ner Regen fällt hinein!

Quecksilber.

Liebes Staberl, sei mir hold!

Chor und Linda.

Liebes Staberl, sei ihm hold!

Quecksilber.

Hohe Freude schafft Dein Gold!

Chor und Linda.

Hohe Freude schafft Dein Gold!

Quecksilber.

Schnell die Mützen in die Höh'.
Stab, bring' einen gold'nen Schnee.

Quecksilber
(winkt mit dem Stab. Alle halten die Turbans hoch und sind in gespannter Erwartung. Pause).

Quecksilber. Linda. Chor.

Linda.

Es kommt nichts von Oben,
Es kommt nichts von Unten,
Die Macht (dieses) seines Stabes
Ist gänzlich verschwunden.

Quecksilber.

Was Ihr auch plauscht,
Der Stab ist vertauscht.
Und dieser ist ein Quark.

(Zerbricht den Stab.)

Chor.

Ha, komme nur noch einmal her
Du verdorb'ner Millionär,
Halten wir Dir unf're Treu,
Schlag'n den Rücken Dir entzwei.

(Alle gehen hohnlachend ab.)

Zehnte Scene.

Quecksilber. Linda. Dann Hassan.

Linda. Aber was haben's denn g'macht? Warum hat es denn keine Dukaten g'regnet?

Quecks. Still! Ich bin froh, daß's keine Schläge g'regnet hat! Zum Tröpfeln hat's schon ang'fangen. Aber was nutzt das? Ich bin doch ein g'schlagener Mann. Die Falsche hat mir meinen Stock vertauscht.

Linda. Es gibt ja noch mehr Stöck' in der Welt, vergessen Sie sich selbst nicht.

Quecks. Was nützen mir jetzt alle Stöck' in dieser Welt! Alle Weinstöck', alle Haubenstöck', alle Hackstöck', dieser war der Erste!

Linda. Nun, so lassen Sie jetzt den ersten Stock geh'n,

und zieh'n wir uns in' zweiten oder dritten hinauf, so hab'n wir eine schön're Aussicht.

Quecks. Ach, Du bist noch die einzige treue Seel', die ich hab'. Meine Dienerschaft hat mich verlassen.

Linda. Verlassen Sie sich auf mich, ich geh' mit Ihnen durch, wann's wollen.

Hassan (erscheint an der Thür und horcht). Nun wart', Du Katz'!

Quecks. Ich weiß jetzt nichts zu thun, als daß ich mein gold'nes Schiff in's Versatzamt schick', damit wir ein Reisegeld kriegen.

Linda. Aber wie kommen wir denn fort?

Quecks. Da setzen wir uns z'sammen, hängen diesen bezauberten Shawl um, und wo wir uns hinwünschen, können wir sein.

Hassan (für sich). Der Kerl beutelt die Talismane nur aus dem Aermel heraus.

Linda. Nun, und da bist Du so muthlos und willst davon laufen? Das ist ja Kinderei. Mit dieser Binde wünschest Du Dich in das Cabinet der Zoraide, wenn sie allein ist, drohst sie umz'bringen, wenn sie Dir Dein Horn und Deinen Stab nicht gibt, und Du wirst seh'n, sie bittet Dich noch um Pardon.

Hassan. Ein sauberer Plan. Das entdecke ich augenblicklich meiner Gebieterin. Wart' Du Her'! (Geht ab.)

Quecks. Richtig, Du hast Recht, so geht's prächtig! Da wär' ich mit meinem Plutzerkopf nicht d'rauf g'kommen. Maderl, Du bleibst schon bei mir, und wenn ich wieder reich bin, so vergold' ich Dir den Trattnerhof in der Stadt, und mach' Dir'n zum Präsent.

Duett.

Quecksilber.

O liebes Maderl, sieh mich an,
Und denke Dir, der schönste Mann,

Der Füße hat, als wie ein Pfau,
Macht Dich zu einer gnäd'gen Frau.

Linda.

Dann geb' ich täglich Assemblee!
Und meine Schalen zum Kaffee,
Die müssen von Brillanten sein,
Und gold'ne Kipfel tunkt man ein!

Quecksilber.

Dann fahren wir mit Roß und Wagen;
Die Pferd' laß ich mit Silber b'schlagen.

Linda.

Ich lad' die schönsten Herrn in's Haus.

Quecksilber.

Und ich, ich wirf sie wieder n'aus.

Beide.

Die Meubeln sind von Ebenholz,
Und wir sind Beide schrecklich stolz.
I steig' daher, als wie ein Hahn,
Und schau gar keinen Menschen an.

Quecksilber.

Die Binde hier trägt uns mit flüchtigem Sinn
In einem Tag durch die vier Welttheile hin.

Linda.

Im Morgenland nehmen das Frühstück wir ein.

Quecksilber.

Und ich trink' in Grinzing g'schwind ein Glas Wein.

Linda.

Dann bleib'n wir in Holland ein wenig zu Haus.

Quecksilber.

Und schau'n in Brasilien zum Fenster heraus.

Linda.

Des Mittags, da speisen wir Beide allein.

Quecksilber.

Da kehr'n wir beim Sperl in Afrika ein.

Linda.

Ein G'frornes sollt' doch auf die Jausen wohl sein?

Quecksilber.

Da setz' ich Dich mitten in's Eismeer hinein.

Linda.

Und wann's zum Soupir'n auf'n Abend wird kühl?

Quecksilber.

Da essen wir in Ofen, da friert uns nicht viel.

Linda.

Doch gehen wir schlafen, das fällt mir nicht ein,
Wo wird uns're Ruhe am sichersten sein?

Quecksilber.

Das sollst Du schon wissen, das ist ja bekannt,
Am sichersten ruht sich's im Oestreicher Land.
(Beide ab.)

Eilfte Scene.

(Gemach der Zoraide mit zwei Seitenfenstern, von einer Lampe beleuchtet.)

Zoraide und Hassan (treten ein).

Zor. Er hat also gut verstanden? Daß nicht hernach wieder eine Dummheit herauskommt, wie gewöhnlich, wenn man Ihm etwas glaubt.

Hassan. Nein, meine Gebieterin! Ich schwör' es bei meiner Schönheit, daß ein jedes Wort sich so verhält. Er besitzt die Zauberbinde und will Sie in Ihrem Gemach' überfallen, um seine Talismane zurück zu fordern.

Zor. Und meine Kammermamsell hat richtig mit ihm eine Amour?

Hassan. Richtig! Sie hat ihn noch zu dieser List beredet.

Zor. Die Undankbare, ist das mein Lohn? Hab' ich ihr nicht erst zu ihrem Nahmenstag fünf Gulden und ein mousselinenes Kleid von mir geben?

Hassan. Richtig. Es ist enorm!

Zor. Was ich dieser Person Alles gethan hab'!

Hassan. Wenn ich bedenk' die vielen Ohrfeigen, die Sie ihr gegeben haben.

Zor. Ach, das ist das Wenigste.

Hassan. Für mich wäre es das Meiste.

Zor. Die Person wagt es mir den Rang abzulaufen?

Hassan. Mir einen Andern vorzuzieh'n?

Zor. Bei allen Göttern, das ist zu viel!

Hassan. Bei meiner Schönheit, das ist zu viel.

Zor. Jetzt marschir' Er mir hinaus, denn sich mit ihm auch noch ärgern, das ging' mir just noch ab. Fort! Alle Zwei hinaus! — Er und seine Schönheit!

Hassan. (für sich). Das ist der Neid. Was kann ich dafür, daß die Natur mich mit diesen Reizen ausgestattet hat? (Will ab.)

Zor. Halt! Man gebe sogleich Befehl, daß die Wachen im Vorsaale lauern, und wenn ich ruf', so wird er gepackt und festgehalten, den Talisman werde ich ihm schon früher zu entreißen suchen.

Hassan (Ab.)

Zwölfte Scene.

Zor. (allein) Jetzt steigt herauf' ihr Furien der Rache! Du sollst mir nicht zu pfiffig werden, und wenn ihm noch hundert Zaubermittel zu Gebot stünden. Der Zauber, den unsere Anmuth bewirkt, macht alle zu Schanden. — Was rauscht denn im Garten? Was seh' ich? Bin ich auf dem Blocksberg? Wer reitet denn da durch die Luft? Er selbst. (Man hört einen Hahn krähen) Auf einem Hahn! Und wie schön er oben sitzt, wie ein englischer Reiter. O Du herrlicher Talisman, Dich will ich besitzen! (Musik) Nun wart'! (Setzt sich auf den Stuhl und stellt sich schlafend.)

Dreizehnte Scene.

Vorige. Quecksilber (kommt auf einem großen Hahn zum Fenster hereingeflogen. Wie der Hahn im Gemache ist, steigt Quecksilber ab, der Hahn fliegt wieder zum entgegengesetzten Fenster hinaus und kräht).

Quecks. Still'! Du vertractes Thier! Kräht der Kerl, daß einem die Ohren zerspringen möchten. Wenn die Fee keine andern Pferd' im Stall' hat, das ist eine fatale Expedition. Auf einem Hahn wird nimmer ausg'ritten.

Melodram.

Quecks. (sieht Zoraiden) Ha, da ist sie! Sie schläft! (Die Musik drückt das Schnarchen aus.) Welch' ein sanfter Schlaf! Ach, warum ist sie so falsch und so schön?

Zor. Er ist doch noch verliebt, der Gimpel!

Quecks. Sie spricht im Schlaf'! Es muß ihr von mir geträumt haben; — doch Quecksilber, nimm Dich in Acht! Heda, aufg'standen!

Zor. (als ob sie sich ermunterte). Was ist das! Wer ist hier?

Quecks. Ego sum.

Zor. Was willst Du hier?

Quecks. Mit Ihnen Abrechnung halten.

Zor. Welche Frechheit! Lass' mich hinaus!

Quecks. Nicht von der Stell'! Wie Sie um Hülf' rufen, so werf' ich Sie zum Fenster hinaus. Mein Horn will ich haben und mein spanisches Röhrl, oder Sie kommen nicht ganz aus dem Cabinet'.

Zor. Welch' unerhörte Keckheit! Entflieh', oder dieser Dolch —

Quecks. Wart' Du Meineidige! (Springt um den Dolch. Zoraide ersieht ihren Vortheil, entreißt ihm die Binde und ruft in dem Augenblick:) Wache!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Wache (stürzt herein und ergreift schnell Quecksilber. Später) Hassan.

Zor. Haltet ihn. (Eilt mit der Binde in's Gemach.)

Quecks. Laßt mich! Ich bin Ludwig der Springer. (Reißt sich los und springt zum Fenster hinaus.)

Hassan (eilt herbei). Habt Ihr ihn schon? Nur nicht loslassen, das rath ich Euch.

Wache. Er ist entfloh'n.

Hassan. Was?

Wache. Durch's Fenster.

Hassan. Richtig, dort lauft er. (Ruft) He! Wart' Er ein wenig, daß ich Ihn einholen kann.

Zor. (kommt zurück). Fort mit ihm.

Hassan. Er ist schon fort. (Deutet auf das Fenster).

Zor. Was, entfloh'n? Das ist nicht möglich.

Hassan. Bei meiner Schönheit, es ist so.

Zor. Nun auch recht, weil ich nur seine Gaben habe.

Fünfzehnte Scene. Tutu. Vorige.

Tutu (in einer Art Schlafrock, eine große bunte Laterne in der Hand). Was macht Ihr denn da bei der Nacht für einen Lärm? Nicht einmal ausruh'n kann man sich ordentlich.

Zor. Papa! Freuen Sie sich mit mir.

Tutu. Ueber was soll ich mich denn freuen? Ich weiß ja von nichts.

Zor. Ich hab' dem Fremden seine Zaubergaben abgelockt, und nun hat er nichts mehr, alle sind in meiner Hand. Er selbst ist entfloh'n zum Fenster hinaus.

Tutu. Das sind G'schichten! Aber warum sagt mir denn Niemand etwas davon?

Zor. Wann soll man denn Ihnen was sagen? Alle drei Wochen werden's Einmal munter, hernach setzen Sie sich zum Essen, und nach dem Essen legen Sie sich wieder nieder.

Tutu. Ein jeder Mensch hat seine Passion, ich bin am lustigsten, wenn ich schlaf'.

Zor. Niemand wird diese Nacht mehr schlafen. Ein großes Freudenfest wird bereitet, welches morgen den ganzen Tag nicht enden soll. Gedichte auf die Größe meines Verstandes müssen auf allen Straßen ausgestreut werden. Freude muß diese Insel beleben! So freuen Sie sich doch ein wenig mit Ihrem kannefaßenen Schlafrock *).

---

*) Gefärbte Leinwand.

Tutu. Nun, wenn ich mich nicht freu', so weiß ich's auch nicht. Vor Freuden thut mir schon ordentlich der Magen weh.

Zor. Ich geh' mich jetzt umzukleiden. Triumph, es ist gelungen! (Eilt ab).

Tutu. Jetzt richtet Alles zum Fest her, meine roßhaarenen Polster nicht zu vergessen. Im chinesischen Lusthaus' wird gespeist auf einhundert und fünfzig Personen. Nach Tisch' wird großer Ball, und wenn ich vielleicht einschlummern sollt', so wird der Menuet mit dem Paukenschlag g'macht. (Alle ab.)

Sechzehnte Scene.

(Indische Gegend. Auf einer Seite ein Feigenbaum, auf der andern eine praktikable Quelle. Im Hintergrunde eine Strohhütte. Quecksilber sitzt auf einem Feigenbaum, sieht überall herum und steigt herab.)

Dem Himmel sei Dank, es kommt Niemand nach. Jetzt steh' ich frisch! Alle Geschenke der Fee, und auch meine Geliebte ist beim Guckguck. Mir bleibt nichts, als das schöne Bewußtsein, daß ich ein Dummkopf war, und hab' mich anführen lassen. Aber g'loffen bin ich, wie ein Windspiel. Hingegen, wie ich ausseh', das ist schrecklich! Meine Füß' sind todtenblaß, und einen Hunger hab' ich, daß ich die Goldborden auf meiner Weste aufessen möcht'. Ich geh' gerad' auf den Feigenbaum los, in fünf Minuten ist keine einzige mehr oben. (Steigt hinauf) Ach, jetzt wollen wir dem Hunger die Feigen zeigen. (Er ißt) Prächtig! Herrlich! Classisch! (Pflückt einige und steigt herab. Seine Nase hat sich um Vieles vergrößert, so daß sie noch ganz proportionirt bleibt, und nicht zur Karrikatur wird. Er ißt noch eine Weile fort.) Ich weiß nicht, mich blend't immer was vor den Augen. (Greift an die Nase.) Was ist denn das? Ich habe ja eine völlige Pfundnasen? O ich unglückseliger Mensch, was wird mir noch Alles g'scheh'n? Am End' muß ich noch mit einer langen Nasen auch abzieh'n. Die Nasen! Wenn ich da die Strauchen *) bekomm', das

*) Schnupfen.

wird eine Todeskrankheit. Wenn ich mich nur seh'n könnt'! Ist denn Niemand hier? (Klopft an der Hütte).

Siebzehnte Scene. Zadi. Voriger.

Zadi (von Innen). Wer klopft?

Queck s. Ich!

Zadi. Was willst Du?

Queck s. Ich bitt' Sie, haben Sie keinen Trumeau-Spiegel.

Zadi. Kerl, wenn ich hinauskomm', so schlag' ich Dir die Nase entzwei.

Queck s. Der will mir die Nasen entzwei schlagen! Diese Nasen! Frage, wie ist das möglich?

Zadi

(kommt aus der Hütte mit einer Keule, die er schwingt).

Wart Du verdamm — Haha! Da seh' ein Mensch den närrischen Kerl, wie er aussieht.

Queck s. Der merkt's schon.

Zadi. Besieh' Dich doch dort in jener Quelle, wie Du aussiehst.

Queck s. (thut es). O Specktakel! Ich hab' eine ordentliche Plutzerbirn im G'sicht. Wenn ich mit dieser Nasen nach Wien komm', so lassen's mich bei gar keiner Linie hinein.

Zadi. Du hast gewiß von diesen Feigen gegessen?

Queck s. Freilich!

Zadi. Das hätt' ich Dir vorher sagen können, Wie kommst Du in diese Gegend, die ich allein bewohne, und zu diesem Baum?

Queck s. Das ist jetzt nicht die Frag', wie ich zu dem Baum komm', die Frag' ist, wie ich von dieser Nasen komm'.

Zadi. Diese komische Nase und Dein komisches Aussehn'n haben Dich gerettet. — Mich hat die Menschenscheu in dieses Zauberthal geführt, das ich nie verlasse, und das aus Vorurtheil seit hundert Jahren kein menschlicher Fuß betreten hat. Ich lebe hier lieber unter den Thieren, und hätte Dich verjagt, wenn ich nicht über Deine Nase und Dein komisches Aussehn'n hätte lachen müssen. (Sieht in die Couliffe) Sieh', hier kommt noch Jemand.

Quecks. Das ist mein Stubenmadel. G'schwind! — Nun? — Sie bleibt steh'n.

Zadi. Siehst Du denn nicht, sie kann ja nicht über den tiefen Graben.

Quecks. So soll sie über die hohe Brücke geh'n.

Zadi. Ich will ihr helfen. (Eilt ab).

Quecks. Wenn die mich sieht, die kann mich nicht mehr gern haben, es ist unmöglich!

Achtzehnte Scene. Linda. Zadi. Quecksilber.

Linda. Hab' ich Dich endlich g'funden! (Sieht ihn an und schreit) Ach Himmel! Wie siehst Du aus?

Quecks. Hat's schon g'sehn. Ein Aug' hat sie, wie ein Falk.

Linda. O Du abscheulicher Mensch, was hast Du denn gethan?

Quecks. Ich bitt' Dich um Alles in der Welt, ich werd's in meinem Leben nicht mehr thun. Ich hab' dort von diesen Feigen g'essen, und da ist mir die Nasen g'wachsen.

Linda. Nein, so mag ich Dich nicht. Jetzt bin ich ihm nachg'loffen und bin vor Angst völlig krank g'worden, bis ich ihn eing'holt hab', und jetzt sieht er so aus.

Quecks. (kniet). Linderl! Ich bitt' Dich, sei nur g'scheit! Jetzt kannst Du mich doch bei der Nasen herumführen. Wenn mich Jemand bei der Nasen erwischt, dem komm' ich nicht mehr aus.

Linda. O Du Unglücksvogel! Fort, ich kann Dich nicht mehr anseh'n.

Zadi. Nu, ich will Dich nicht länger leiden lassen. Trink' dort aus jener Quelle, und Du wirst sie wieder verlieren. Wie ich diese Gegend bezogen habe, ist es mir auch so ergangen.

Quecks. Ist das wahr? Dem Himmel sei Dank! (Läuft zur Quelle, trinkt, die Nase verschwindet, er springt vorwärts.) Ist schon weg! Ach, das ist eine Freud'!

Quecks. und Linda (zugleich). Das ist eine Freud'! (Hüpfen vor Freude.)

(Wie sich ihre Gesichter begegnen, hören sie mitten unter dem Lachen auf. Quecksilber bleibt plötzlich ernsthaft stehen, und Linda ist betroffen.)

Quecks. Was ist's? Was wollen Sie? Sie mögen mich ja nicht mehr.

Linda. Ach ja, jetzt mag ich Dich schon wieder.

Quecks. Da haben wir's! Wie ich mit meiner Schönheit Crida ang'sagt hab', hat sie nichts mehr von mir wissen wollen, jetzt, weil ich wieder rangirt bin, jetzt möcht' sie mich wieder. Was willst Du denn jetzt mit mir machen? Ich bin ja Betteltutti! (Zu Zadi) Lieber Freund, wie soll ich Ihnen meinen Dank abstatten? Wollen Sie mir nicht zweihundert Gulden leihen?

Zadi. Zweihundert Prügel kannst Du haben.

Quecks. Ich weiß nicht, wie die Münzen bei Ihnen heißen.

Linda. Ach, wir werden nicht verhungern. Weißt Du was? Ich verkauf' den Leuten solche Feigen, und wenn sie verschandelt *) sind, so kommst Du als Doctor und kurirst sie mit dem Wasser wieder, so bekommen wir Geld in Menge.

Quecks. Halt! Laß' mich nachdenken. — Wie? — Was? — Ja, ich hab's, mein Glück, ich hab's g'fangen!

Zadi. So halt' es fest.

Quecks. Lieber Freund, thu' mir nur den einzigen G'fallen, nimm einen Korb, füll' ihn mit solchen Feigen an, und eine Flaschen mit Zauberwasser, ich werd' Dich reichlich belohnen, aber nur g'schwind'.

Zadi. Nu, nu, den Gefallen kann ich Dir schon thun. (Geht in die Hütte und holt Korb und Flasche, die er füllt.)

Linda. Aber was ist's denn?

Quecks. Linderl! Jetzt nimm Dich z'sammen. Vermißt man Dich schon im Palast?

Linda. O nein! Es geht ja Alles d'runter und d'rüber wegen dem Fest.

---

*) Verunstaltet.

Queckſ. Ein Feſt? Das iſt herrlich. Kennt man auf der Inſel die Wirkung der Feigen?

Linda. Ich hab' noch nie was davon g'hört. Dieſe Gegend iſt behert, darum traut ſich auch Niemand hierher zu geh'n, und nur weil ich Dich von weiten laufen g'ſehen hab', bin ich Dir g'folgt.

Queckſ. Du mußt wieder zurück zum Feſt. Du nimmſt einen Korb voll ſolcher Feigen und bringſt ſie Deiner Prinzeſſin und ihrem Vater als Geſchenk zum Confect. Sie ſind ſo ſchön, daß ſie g'wiß davon eſſen.

Linda. Nun, und dann?

Queckſ. Dann kriegen's große Naſen, und wenn ſie verzweifeln, ſo bringſt Du mich als Wunderdoctor, und ich kurir' ſie nicht eher, bis ſie mir meine Zaubergaben zurückgibt.

Linda. Das iſt ein prächtiger Plan! Ich freu' mich! Wenn ſie nur recht häßlich wird, weil ſie immer die Schönſte ſein will. Es g'ſchieht ihr ſchon recht.

Queckſ. Das iſt ein Waſſer auf der' ihr Mühl'. Ja die Frauenzimmer! —

Neunzehnte Scene. Vorige. Zabi.

Zabi (hat nun den Korb mit Feigen und die Flaſche mit Waſſer gefüllt, und tritt vor). Nun, hier haſt Du Alles!

Queckſ. Bruder, ich dank' Dir! (Umarmt ihn) Ich kann Dir unterdeſſen nichts dafür geben, als hier dieſes filberne Schnupftüchel, was mir von meinem Reichthum noch übrig blieben iſt. (Zieht eines aus der Rocktaſche).

Zabi. Ich brauche nichts.

Queckſ. (gibt Linda den Korb). Das nimmſt Du; ſo, und wenn's gelingt: Victoria im Schwabenland.

Zabi. Aber was machſt Du denn damit?

Queckſ. Das geht Dich nichts an. Ich hab' einen guten Freund, und der muß mir eine Naſen bekommen, daß man ſie mit der Ellen ausmeſſen kann. Jetzt Linderl, komm', es iſt keine Zeit zu verlieren. Waldteufel, adieu!

Zabi. Du bist ein närrischer Kerl, lebe wohl. (Ab in die Hütte.)

Quecks. Linderl, jetzt mach' fort. Ich werd' gleich nachkommen. Miteinander dürfen wir nicht fort, damit uns Niemand sieht.

Linda. Verlaß' Dich nur auf mich. Ein g'scheit's Madel setzt Alles durch. (Geht mit dem Korb ab).

Quecks. (allein). Jetzt ist mir wieder leicht. Es geht halt nichts über die Hoffnung. Jetzt bin ich so froh, daß ich alle Menschen könnt' beim Kopf nehmen, und könnt' sie küssen. Diese Welt ist das Beste auf der Welt.

Arie.

In der Welt ist's recht schön
Glauben Sie's mir!
Man tanzt einen Langaus durch's Leben dahin,
Bewahrt man sich immer den lustigen Sinn.
Glauben Sie's mir!

Und die Weiber sind schon brav,
Glauben Sie's mir!
Und zwingt auch der Ehstand die Freiheit in's Joch,
Die Weiber versüßen das Leben uns doch.
Glauben Sie's mir!

Und die Männer, es passirt auch,
Glauben Sie's mir!
Bleiben's brav meine Damen, beim untreuen Blick,
Dann seh'n wir's erst ein und kehr'n selber zurück.
Glauben Sie's mir!

Zwar, das Glück ist oft falsch!
Glauben Sie's mir!
Doch hoff' ich, daß niemals mein Glück sich verdreht,
Weil in Ihrer Freude mein Glück nur besteht.
Glauben Sie's mir! (Ab.)

Zwanzigste Scene.

(Großer indischer Garten. Auf der einen Seite ein Blumenthron für Zoraide, auf der andern der praktikable Eingang in ein schön verziertes chinesisches Lusthaus. Großer Einzug. Tänzer und Tänzerinnen voraus, dann Gefolge. Sclaven, Sclavinnen; zum Schluß Tutu, Zoraide, Hassan. Zoraide besteigt den Thron, die Zaubergaben werden auf drei Kissen nachgetragen.)

Chor. Lange herrsche Zoraide
Durch des Geistes Strahlenkranz,
Unser Jubel werd' nie müde
Zu verkünden ihren Glanz.

Zor. (stolz). Ich dank' Euch! Obwohl es mir durchaus keine Neuigkeit mehr ist, daß mein Witz und meine Schönheit sich mit allen weiblichen Vorzügen auf dieser Erde messen können; so will ich doch nicht so unbescheiden sein, es heut' nicht noch Einmal aus Eurem jauchzenden Mund zu hören.

Alle. Heil Zoraide!

Zor. Papa, nehmen Sie jetzt das Wort.

Tutu. Stille! Ich nehme jetzt das Wort. — Alle meine Herrn und Frauen, laßt Euch sagen: wir sind hier versammelt, um ein Fest zu feiern, welches wir veranstaltet haben, weil meine Tochter durch die außerordentlichen Gaben ihres Verstandes, welcher sogar den meinigen noch übertrifft, den übermüthigen Fremdling, der auf uns're Insel gekommen ist, drei Zaubergaben von hohem Werthe abgenommen hat. — Weil dieser Fremdling nun — nicht wahr, meine Tochter? — weil dieser Fremdling — so undankbar an uns gehandelt hat, so — o weiß ich vor Zorn gar nicht mehr, was ich reden soll. (Auf Zoraide deutend). Die Fortsetzung folgt.

Zor. Hier sind die Zaubergaben. Durch dieses Horn ist uns're Insel vor jedem Ueberfall gesichert. Dieses Staberl birgt eine gold'ne Welt, und die Binden bringt mit Blitzesschnelle den, der sie tragt, an den entferntesten Ort. Alle diese Gaben werd' ich vorzüglich zu Eurem Glück anwenden.

Alle. Heil Tutu! Heil Zoraide!

Hassan. Nehmen Sie, gnädigste Gebieterin, hier die Früchte uns'rer Muse, welche in den größten indianischen Köpfen erst heute Morgens reif geworden sind.

Zor. Wo sind sie?

(Vier Sclaven bringen einen sehr großen goldenen Korb, worin eine Menge Papierrollen von verschiedenen Farben aufgehäuft sind.)

Hassan. Hier ist das poetische Ragout!

Zor. (nimmt mehrere in die Hand, ohne sie anzusehen). Was enthalten sie?

Hassan. Die ungeheuersten Lobsprüche auf Ihre Liebenswürdigkeit und Ihren Verstand.

Zor. (selbstgefällig lächelnd). Sie gefallen mir. Eine schöne Schreibart; ich bin ganz zufrieden damit.

Tutu (wiegt einige in der Hand). Ach ja, sie sind recht gut. Es sind mitunter recht frische dabei, wie man jetzt sagt: mit humoristischer Frische.

Hassan. Und nun erlauben Sie auch, daß meine Schönheit es wagt, Ihnen auch eine Poesie zu übergeben.

Zor. Was ist's denn?

Hassan. Es ist eine Elegie auf Ihre Liebenswürdigkeit.

Tutu. Das hat Er gewiß wo abg'schrieben. Das trau' ich Ihm nicht zu, daß Er ein Negligée machen kann, oder wie das heißt.

Hassan. Herr, bei meiner Schönheit, ich hab' es selbst verfaßt.

Zor. Genug, ich werd' Ihm hernach schon etwas schenken. Tragt die Gedichte auf mein Gemach. (Es geschieht) Die Gaben hier hinein, ich werd' sie bewahren.

Ein Sclave. Herr, die Tafel ist bereitet.

Tutu. Ach, Du hast ein schönes Wort gesprochen. (Laut zu Allen) Die Tafel ist bereitet.

Alle. Ach!

Tutu. Komm, meine Tochter! Der Geist hat seine Malzeit eing'nommen, jetzt wollen wir dem Magen auch eine kleine Vorlesung halten. Man schreie: Heil Zoraide! Heil Tutu!

Alle. Heil Tutu! Heil Zoraide!

Tutu. Ich dank' Euch, Ihr habt mich überrascht. Man folge uns! (Alles geht ab, bis auf Hassan und die Tänzer.)

Ein und zwanzigste Scene. Linda. Vorige.

Linda (kommt mit zwei Teller Feigen).

Hassan! Hassan!

Hassan. Du Katze, wo steckst Du denn? Zoraide wird Deine Backen schön bewillkommen, wenn Du ihr vor die Augen kommst.

Linda. Sei nur nicht bös', lieber Hassan. Ich hab' es schon recht oft bereu't, daß ich mich von dem Ausländer hab' bezaubern lassen, Dir abtrünnig zu werden.

Hassan. Nun, das ist Dein Glück. Was hast Du denn da für schöne Feigen?

Linda. Sie sind von unserm Hofgärtner, und g'hören nur für Tutu und Zoraide. Sie sind äußerst selten. Trag' sie auf die Tafel, und übergib sie nur uns'rem Herrn und der Prinzessin; ich hoff' damit sie wieder gut zu machen.

Hassan. Bei meiner Schönheit, das sind herrliche Feigen! Da will ich mich damit einschmeicheln; ich werde sagen, ich habe sie selbst gepflanzt.

Linda. Nur g'schwind!

Hassan. Ja, ja, geh' nur.

Linda (geht zurück).

Hassan. Da muß ich auch ein Paar davon stipitzen (Steckt zwei Feigen ein) Das wird ein herrlicher Schmaus für meine Schönheit sein. (Ab in's Lusthaus.)

Linda. (tritt vor). Wart, Du Spitzbub', Du wirst schön ankommen. — Er kommt schon zurück. Nun?

Hassan (kommt). Alles ist in Ordnung, Tutu hat eine rasende Freude.

Linda (für sich). Das hast Du prächtig g'macht. Es ist gelungen. Jetzt zu meinem Geliebten. (Hüpft ab).

Hassan. Jetzt werd' ich meine Feigen verzehren; daß mich nur Niemand belauscht. (Geht ab.)

Zwei und zwanzigste Scene.

Zoraide. Vorige. Gefolge.

Zor. (stürzt heraus; ihre Nase hat sich vergrößert. Gleich darauf Gefolge). Hilfe! Hilfe! Was hab' ich g'sehen! Es ist nicht möglich, es muß ein Blendwerk sein. schaut mich nur an — wie seh' ich denn aus? (Die Tänzer erschrecken) Was ist das? (Alle suchen das Lachen zu verbergen.) Was Spott? Mich ergreift der Wahnsinn. Spiegel herbei! (Man bringt einen Spiegel, sie sieht hinein, und fällt mit einem Schrei in Ohnmacht.)

Drei und zwanzigste Scene. Vorige. Tutu.

Tutu (kommt auch mit einer vergrößerten Nase). Was ist denn g'schehen? Ich sitz' da drinnen ruhig bei meinen Feigen, und schlumm're ein wenig, und auf einmal lauft Alles fort. (Alle lachen) Was soll das Lachen? Sie ist ja ohnmächtig! Tochter, was ist Dir denn? (Eilt auf sie zu und prallt zurück.) Himmel, wie sieht die aus! Ah, das ist ein Spaß! Hahaha!

Zor. (erwacht). O ich unglücklich's Mädel! (Sieht Tutu) Aber Papa! Hahaha!

Tutu. Sie hat eine Freud' darüber! Ein spaßiges G'sicht hat sie, mir g'fallt's!

Zor. So seh'n Sie sich doch in den Spiegel. (Man hält ihm einen vor.)

Tutu. Man halt' mich! Mich trifft der Schlag! G'schwind' fort um meinen Leibarzt.

Zor. Man hol' alle Aerzte der Insel.

Tutu. Nur g'schwind' ein altes Consilium. (Man eilt ab.)

Zor. Ich ertrag' es nicht. Jetzt soll der Ball angeh'n.

Tutu. Ich unglücklicher Mann, ich bin verschandelt *).

Zor. Das muß Zauberei sein.

*) Verstümmelt.

Vier und zwanzigste Scene. Linda. Vorige.

Linda. Gebieterin! (Erschrickt) Ach, wie seh'n Sie aus?

Zor. Aus meinen Augen, wenn Dir die Deinigen lieb sind.

Fünf und zwanzigste Scene.

Der Leibarzt. Vorige.

Alle (rufen) Der Leibarzt kommt!

Tutu. Zor. (zugleich, sehr kläglich). Ach, helfen Sie uns.

Leibarzt (erschrickt). Vergib mächt'ge Zoraide, da kann ich nicht helfen. Wo die Natur solche Bocksprünge macht, hat meine Kunst geendet.

Zor., } zugleich { Ich verzweifle!
Tutu, } { Ich geh' durch, mit sammt der Nasen!

Sechs und zwanzigste Scene. Hassan. Vorige.

Hassan (mit einer großen Nase). Mächtiger Tutu! (Erschrickt) Was ist das? Diese Nase — (Alle lachen.)

Zor. Halt Er sein Maul! Untersteh' er sich nicht, unsern Nasen etwas Schlechtes nachzureden.

Tutu. Er hat noch eine größere.

Hassan (greift an die Nase) Bei meiner Schönheit! (Voll Angst) Das ist Hexenwerk.

Tutu. Was hat er melden wollen?

Hassan. Es ist ein außerordentlicher Arzt hier, der Dich sprechen will.

Zor. und Tutu. Wo? Wo?

Hassan. Hier ist er schon.

Sieben und zwanzigste Scene.

Vorige. Quecksilber (als Arzt, mit einer Art Flaschenkeller, in dem sich das Wasser befindet).

Quecks. Servus humilissimus! Sie sehn in mir den berühmten Arzt Barometrianus, der sich in allen Theilen der Welt berühmt gemacht. Von allen diesen Welttheilen werd' ich hernach schon die Ehre haben, Ihnen verschiedene

G'schichten zu erzählen. Jetzt sagen Sie mir, bin ich so glücklich, den mächt'gen Tutu vor mir zu seh'n?

Tutu. Bei mir können Sie jetzt nicht mehr fehlen, Sie dürfen nur der Nasen nachgeh'n.

Queck s. Weil Sie g'rade von der Nase sprechen, so lassen Sie mich nicht vergessen, daß ich Ihnen hernach eine G'schichte davon erzähl'. Hab' ich die hohe Ehre, meine Angebetete, in Ihnen die schöne Zoraide zu bewundern?

Zor. (schluchzend) Ja — ich — bin — die schöne — Zoraide.

Queck s. Hm! Sie scheinen mir eine Gemüthskrankheit zu haben! Das ist eine üble Krankheit, da könnt' ich Ihnen eine G'schicht' erzählen, welche sich in Nordamerika zugetragen hat. Da war einmal ein Mann, der hatte sieben und zwanzig Töchter. Jetzt will ich Ihnen nur in der Geschwindigkeit die Geschichte von den sieben und zwanzig Töchtern erzählen.

Tutu. Verzeih'n Sie, wir werden ein and'resmal darum bitten. Wir wünschten zuerst Ihren Rath zu hören.

Queck s. Hören Sie, weil Sie gerade von Rath sprechen, erlauben Sie, da fällt mir eine prächtige G'schichte ein, an deren Erzählung mich aber die Bemerkung hindert, daß Ihre Nasen in einer sich etwas massiven Form produziren, darum entsteht die große Frage: ob Sie schon sind damit auf die Welt gekommen, oder ob sich das erst kürzlich ereignet hat?

Zor. Das ist ein langweiliger Mensch! Ja, ja, erst vor Kurzem.

Tutu. Ja, wir haben sie so unter der Hand bekommen.

Queck s. Gut also! Da kann ich Ihnen zum Troste sagen, daß Sie nicht die einzigen Menschen auf der Welt sind, welche große Nasen haben. Es gibt Leute, welche sich auf der Nase herumtanzen lassen. Warten Sie, da werd' ich Ihnen eine G'schicht' erzählen.

Tutu. Können Sie uns kuriren oder nicht? Nur das wollen wir wissen.

Queckſ. Erlauben Sie, wie können Sie ſich unterſteh'n, daran zu zweifeln? Ich kurire Sie, und wenn Ihre Naſe ſo groß wäre, als der Cimboraſſo in Amerika, das iſt der höchſte Berg der Welt. Ihre Naſen müſſen nach den Regeln des Ariſtoteles kurirt werden.

Zor. Das iſt uns Alles eins —

Queckſ. Erlauben Sie, das iſt nicht Alles eins! Darüber werd' ich Ihnen eine G'ſchicht' erzählen. Hyppokrates und Galenus haben darüber ganze Riß Papier verſchrieben, weil auf der Univerſität die Streitfrage entſtanden iſt: ob der Menſch die Naſe mitten im Geſicht hätte oder nicht.

Tutu. Aber wir kennen ja die Herren nicht.

Queckſ. Hyppokrates war ein berühmter Apotheker zu Straubing, und Galenus ein großer Regimentsarzt bei den chineſiſchen Truppen. Nun haben Sie nur die Güte, mir Ihren Puls fühlen zu laſſen.

Tutu. Aber was hät der Puls mit unſ'ren Naſen z'thun?

Queckſ. Erlauben Sie! Alles in der Natur ſteht miteinander in Verbindung. So hat Ihre Gurgel Einfluß auf Ihren Magen, die Hände auf die Backen, der Mund auf die Füße. Ich will Ihnen gleich einen Beweis geben, daß der Mund die Füße in Bewegung ſetzen kann. Ich hab' zum Beiſpiel über Einen ein loſes Maul; er nimmt einen Stock und prügelt mich tüchtig durch, ſo bleibt mir nichts übrig, als davon zu laufen. Alſo war mein Mund daran ſchuld, daß ich meine Füße in Bewegung geſetzt hab'.

Zor. Nein, das iſt nicht zum Aushalten! Jetzt hören Sie einmal mit Ihren G'ſchichten auf, wir wollen keine G'ſchichten hören. Unſ're Naſen ſind die traurigſten G'ſchichten, die man erleben kann.

Queckſ. Sie wollen alſo Ihre Naſen verlieren? Warum haben Sie das nicht gleich geſagt? (Zu Tutu) Trinken Sie hier aus dieſer Flaſche.

Zor. Nun endlich bringt er doch was heraus.

Tutu. Da bin ich furios. (Trinkt, die Nase fällt weg.)

Queckſ. Na! Na! Was ſagen Sie jetzt? Die große Naſe iſt fort!

Tutu. Bei meiner Seel'!

Alle. Wunder über Wunder!

Tutu. O Sie gold'ner Doktor, das iſt die ſchönſte G'ſchichte, die Sie mir erzählt haben.

Zor. Iſt's möglich! O Sie liebes Mannerl, helfen Sie mir auch. Nur g'ſchwind', nur g'ſchwind'!

Queckſ. Da ſollt' ich Ihnen doch vorher noch eine G'ſchicht —

Zor. (hält ihm den Mund zu). Nicht! Nicht! Gutes Mannerl ſein! Keine G'ſchicht' erzählen — trinken laſſen.

Queckſ. (für ſich) Der gib ich nur Brunnwaſſer, das hilft nicht. (Laut) Da trinken Sie auf die Geſundheit Ihrer Naſe.

Zor. Es lebe die Schönheit!

Haſſan (verbeugt ſich) Gratias!

Zor. (trinkt). Nun? (Es wirkt nicht), Es hilft ja nicht.

Queckſ. Trinken Sie noch einmal.

Zor. (trinkt). Es hilft nichts! Es iſt umſonſt.

Tutu. Sie laßt nicht nach, die Naſen.

Queckſ. Ich begreife nicht, die Naſe muß eine beſondere Anhänglichkeit an Sie haben. Ich bin ſo betroffen, daß mir nicht einmal eine G'ſchichte einfallt, womit ich Sie tröſten könnt'.

Zor. Und ich muß meine Schönheit wieder haben! Sie müſſen mir helfen.

Queckſ. Wenn ich nur wüßte, wie? Das iſt das einzige Mittel. Erlauben Sie, beſitzen Sie villeicht einen Talisman, der durch die Macht ſeines Beſitzes meinen magiſchen Kräften entgegenſtrebt? Den müſſen Sie von ſich werfen.

Zor. Wie? Meine Zaubergaben?

Queckſ. Die müſſen Sie verſchenken.

Zor. Das ist unmöglich.

Quecks. So kann Ihnen auch nicht g'holfen werden.

Zor. Was soll ich machen?

Tutu. Wirf's weg.

Zor. (entschlossen). Wohlan, ich will meinen Reizen auch dieses Opfer bringen. (Zieht einen Schlüssel aus dem Busen und geht ab).

Tutu. Das ist eine verwickelte Sach'.

Quecks. Sie wird schon klar werden. Ich werd' Ihnen heut' noch sonderbare G'schichten erzählen.

Zor. (bringt die Gaben). Wohlan, hier sind sie. Wenn Du mir meine vorige Gestalt wieder verschaffst, so gehören sie Dein.

Quecks. (rafft die Gaben von der Erde auf). Sie g'hören mein. (Er bläst in's Horn und wirft die Maske ab. Ideale Krieger erscheinen unter Musik.) Schützt mich! — Kennen Sie mich? Aus dem Quacksalber ist der Quecksilber g'worden. Ich nehm' zurück, um was Sie mich betrogen haben, und Ihnen lass' ich Ihr falsches Herz und Ihre große Nasen.

Tutu. Da hast Du's nun! Jetzt sind wir im Klaren.

Zor. Also so wär' ich betrogen, und von Ihnen? Von einem Menschen, von dem man nicht weiß, ob er einen Kopf oder eine Wassermelone zwischen den Schultern hat. O wendet euch weg, ihr Elemente, (auf ihre Nase deutend) von dieser ausgearteten Tochter der Natur! Doch tiranisch soll sie in dem Reiche der Schönheit herrschen. Alle Spiegel müssen ihr zum Opfer fallen; in einen Maskenball will ich diese Insel umg'stalten, und alle Schönen müssen solche Nasen tragen, nur ich will mich in eine Camera obscura verschließen, und Rache brüten über Dich, Du Null in der Schöpfung.

(Wüthend ab.)

Quecks. Linderl, Du hast Deine Sachen g'scheidt g'macht; wir sind ein Paar.

Linda. Nun, das ist ein Glück, daß Du Wort haltst.

Queckſ. Jetzt zu Ihnen. Wie ſteht es mit uns, alter Herr?

Tutu. Sein wir gut. Seitdem Sie das Staberl wieder haben, hab' ich eine ordentliche Lieb' zu Ihnen g'faßt. Vielleicht iſt die Cur für meine Tochter g'rad' gut.

Haſſan. (kniet). Euer Gnaden! Ich bin auch eine Partei aus dem ſchmeckenden Wurmhof.

Queckſ. Da nimm das Waſſer, und trink Dir einen Rauſch. (Gibt ihm von dem Zauberwaſſer.)

Haſſan. Gratias! Meine Schönheit iſt gerettet. (Eilt ab.)

Queckſ. Vivat! Jetzt zeigt mein Barometer auf ſchönes Wetter. Morgen verlaſſen wir dieſe Inſel, aber heut' will ich meine Verlobung noch hier auf gold'nen Hügeln feiern. Linderl, Du haſt Dir bei mir gold'ne Berge verſprochen. Du ſollſt ſie haben. (Er winkt, das Theater verwandelt ſich in goldene Hügel mit ſilbernen Quellen. Auf dem mittleren größten Hügel erhebt ſich ein ſilberner Tempel mit einem Opferaltar, wobei Hymen mit der Fackel ſteht; Genien gruppiren ſich auf den Hügeln. Die Couliſſen bilden Bäume mit goldenen Früchten. Das Ganze bildet ein impoſantes Tableau.)

Schluß-Geſang.

Man muß ſtets luſtig ſein,
Und ſich des Lebens freu'n,
Außer man hat kein Geld,
Nachher iſt's freilich g'fehlt.
Hab' ich nicht recht?
Na, wenn's erlaub'n!

Madeln ſind freundlich gern,
B'ſonders mit jungen Herrn,
Liebt Eine nur nicht Zwei,
Bleibt ihr Herz Einem treu,
Hab' ich nicht recht?
Na, wenn's erlaub'n!

D'Weiber sind manchmal bös,
Machen oft viel Getös;
Und wenn man widerspricht,
Weiß man schon, was oft g'schieht.
Hab' ich nicht recht?
Na, wenn's erlaub'n!

Mir geht's heut' gar nicht schlecht,
Alle Tag wär's so recht,
S'wird doch was Schönes sein,
Wenn man brav Geld nimmt ein,
Hab' ich nicht recht?
Na, wenn's erlaub'n!

(Der Vorhang fällt.)

Gedruckt bei Leopold Grund.

Ferdinand Raimund's
sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Johann Nep. Vogl.

Siebentes Bändchen.

Die

gefesselte Fantasie.

Neue Auflage.

Wien, 1855.
Verlag von Karl Hölzl.

Die gefesselte Fantasie.

Original-Zauberspiel in zwei Aufzügen.

Personen:

Apollo.
Die Fantasie.
Hermione, Königin der Halbinsel Flora.
Affriduro.
Vipria, } Die Zauberschwestern.
Arrogantia, }
Distichon, Hofpoet.
Der Narr.
Odi, ein Höfling.
Ein Dichter.
Amphio, Hirte der Lilienheerde.
Nachtigall, Harfenist aus Wien.
Ein Fremder.
Der Wirth zum Hahn.
Ein Schuster.
Ein Spängler.
Ein Kellner.
(Hermionens Hofstaat. Opferdiener. Dichter. Inselbewohner. Verschiedene Gäste. Volk.)

Erster Aufzug.

(Garten in Hermionens Palaste. Links ein erhabener Thron mit Veilchenguirlanden auf Blumenstufen.)

Erste Scene.

Affriduro. Odi. Opferiener. Inselbewohner.

(Alles in Bestürzung.)

Chor.

Götter, schleudert Eure Blitze,
Schickt der Eumeniden Schaar
Vom erhab'nen Wolkensitze,
Straft das freche Zauberpaar!

Affr. Habt Hermionen Ihr berichtet, daß wir um ihr Erscheinen bitten?

Odi. Es ist gescheh'n.

Affr. Nicht länger dürfen wir die Frechheit dieser Zauberschwestern dulden; Apollo selbst befiehlt es uns.

Odi. Hier kommt der Hofpoet.

Zweite Scene. Distichon. Vorige.

Alle (rufen). Willkommen, Distichon!

Dist. (feierlich). Verderben diesen Zaubernymphen! Die ganze Nacht hat meine Fantasie geras't, und den geflügelten Gaul beinahe zu Schanden geritten, bis Aurora vierzig Schmähgedichte beleuchtete, die mein schöpferischer Geist in dieser Nacht gebar.

Mehrere. Hier sind noch mehr. (Zeigen sie vor.)

Dist. Ich glaub' es Euch. An Dichtern fehlt's auf uns'rer Insel nicht. Flora heißet sie, weil sie die Göttin hat mit Blümlein aller Art bedeckt. Wir kennen keinen Schnee, als wenn uns Zephir weiße Blüthen streut; darum begeistert uns der ewige Blumenduft und weihet zu Priestern des Apoll, so daß der Schuster selbst mit Einer Hand nur seinen Stiefel schafft, in der anderen hält er hoch die gold'ne Leier:

„Sein kühner Geist ist mit Apoll verwandt,
„Ist seine Leier gleich mit Schustergarn bespannt.

Affr. Doch hohe Zeit ist's nun, die Leier zu vertauschen mit dem Muth; die Zauberschwestern müssen fallen.

Dist. Ich werfe sie mit Knittelreimen todt.

Affr. Ein Jahr ist's nun, daß diese beiden Zauberschwestern auf uns're Insel kamen in einem Wolkenwagen, den zwei weiße Löwen zogen; wir glaubten schon, die Götter hätten sie gesandt, doch bald erfuhren wir, daß sie der Orkus ausgespien; denn ihre Zaubermacht erbaute schnell ein Schloß, vor dem die beiden Löwen wachen und Jeden tödten, der sich ihnen naht. Sie zertreten unsere Fluren, und mit vergifteten Pfeilen schießen sie nach den Dienern des Tempels.

Alle. Weh', Weh' über sie!

Dritte Scene. Vorige. Der Narr.

Narr (mit Pathos). Weh', Weh' über sie! Ich weiß zwar nicht über wen, aber ich bin ein Narr, ich muß überall dabei sein. Also weh' über Euch Alle, nur nicht über mich.

Affr. Es freut uns, Narr, daß Du so fröhlich bist.

Narr. Das bin ich immer unter meines Gleichen.

Dist. Vernünftig sprich, wird die Beherrscherin erscheinen?

Affr. Wir haben große Dinge vorzutragen.

Narr. Sie kommt sogleich, sie ordnet nur ein allgemeines Fest, wozu dießmal, nicht so wie sonst, nur Dichter eingeladen sind, gemeine Leute auch; verstanden Distichon?

Dist. Sie wird doch nicht gar Handwerksleute laden?

Narr. Aha, Du fürchtest, Freund, daß welche darunter sind, denen Du schuldig bist.

Dist. Das fürcht' ich nicht; das ist mein Stolz, daß Einer lebt, der mir noch borgt. Wer borgt denn nicht? Alles ist auf dieser Welt geborgt, das Leben selbst ist nur gelieh'ne Waare; die Erd', auf der wir wandeln, ist nicht schuldenfrei: der Raum, in dem sie schwebt, gehört der Luft, sie wäre blind, wenn ihr die Sonn' den Staar nicht sticht; und auch die Sonne, die Verschwenderin, die ein zu glänzend' Haus nur führt, bezieht ganz sicherlich ihr leuchtend Gold aus einer Wucherwelt.

Narr. Du sprichst ja wie ein Sokrates!

Dist. Beneid' mich nicht um meinen Genius. Aesthetisch Wirken herrscht auf Flora hier; Du gehörst nicht unter uns, wir ringen unermüdet nach Unsterblichkeit.

Narr. Du bist ein wack'rer Bürger dieses Landes. Dein Gewerb heißt Müßiggang; geh' her, ich sag' ein Mittel Dir, das Dich unsterblich macht: leg' Du die Zeit, in der Du gar nichts thust, als Capital zurück, und wenn Dein Leben ausgeht, flick' sie hinten d'ran, dann lebst Du fort in alle Ewigkeit.

Affr. Wie kannst Du's wagen, Narr, in meiner Gegenwart solch' ungeschliff'nen Scherz zu treiben.

Narr. Verzeih', Dich hab' ich nicht gemeint, Dich nehm'

ich schon ein andermal auf's Korn. Er hat ein Spottgedicht auf mich gemacht, d'rum hetz' ich ihn, so lang' ich Athem hab'!

Odi. Versöhnet Euch, ich hab Euch etwas zu entdecken.

Narr. Was, eine Neuigkeit? Waffenstillstand unterdessen!

Odi. So hört denn! Uns're Fürstin ist verliebt.

Dist. In wen?

Odi. Ja, seht, das weiß ich nicht.

Narr. Ich bitt' Dich, bewahr' Dein Geheimniß.

Affr. Was sprachst Du für ein Wort?

Odi. Als gestern sie den stillen Hain betrat, wo sie so gerne weilt, schlich ich ihr nach und sah, wie ein Gedicht sie aus dem Busen zog, das sie wohl mehr als zwanzigmal geküßt.

Dist. O! wär' ich dieß Gedicht gewesen.

Narr. Dann hätt' sie's sicher nicht gelesen.

Odi. Dann rief begeistert sie: „Nur ein Genie, das so die Liebe schildern kann, ist meiner Liebe werth.“ Doch in dem Augenblick kam Amphio mit ihrer Lilienheerde, und ich ward verscheucht.

Affr. Sag' mir doch Odi, wie kommt Amphio, ein Fremdling hier im Lande, zu der Ehre, Hermionens Lieblingslämmer zu bewachen?

Odi. Das will ich Euch erzählen. Dieser Hirt scheint mir nichts Gewöhnliches zu sein. Der Aufseher der fürstlichen Heerde ward vor einem Jahr von einer Schlange überfallen, die ihn getödtet hätte, wenn nicht ein junger Wanderer aus einem Busche sprang und sie erschlagen hätte. Amphio war der kühne Jüngling, er forderte keinen Dank, als einen kleinen Dienst in unserm Lande; er wär' eine Waise, sagte er, und suchte unter fremden Völkern nun sein Glück, da er's in seiner Heimat nicht gefunden hätte. Der Aufseher, von Dankbarkeit bewegt, erinnert sich, daß er einen Stier besitze, welcher gold'ne Hörner trägt.

Dist. Gold'ne Hörner? Hätt' ich diesen Stier, das wär' ein Capital!

Narr. Mir wär' ein Hirsch mit gold'nem Geweih viel lieber, der wirft doch alle Jahr' Interessen ab. (Macht die Pantomime des Geweihabwerfens.)

Odi. Nun stellt Euch vor, von Dankbarkeit bewegt, ernennt er ihn zum Hüther dieses Siers.

Narr (weint). O zartes Wachen! Schöne Vormundschaft!

Odi. Und da er seinen Dienst so treu versah, schwang er sich bald zum Hirten uns'rer Lilienheerde auf; doch liegt etwas Geheimnißvolles in dem Jungen, und daß zum Hirten er geboren, glaub' ich nimmermehr.

Affr. Hermione nah't, zieht Euch zurück.

Vierte Scene. Hermione. Gefolge. Vorige.

Chor. Heil Hermione!
Glücklich die Zone,
In der sie thront!

Herm. Ganz ungewöhnlich ist die Stunde zwar, in der Ihr meine Gegenwart verlangt, doch gibt es keine Zeit, in der ich Euch nicht angehörte; stets haben uns're Wünsche freundlich sich begrüßt, daß sie sich heute feindlich trennen werden, hoff' ich nicht. Sprecht aus, was Ihr begehrt.

Affr. Auf Dein Geheiß, o Königin, befragt' ich das Orakel des Apoll, wodurch der Uebermuth der Zauberschwestern sei zu bändigen, und was durch sie die dunkle Zukunft unser'm Lande droht.

Herm. Und des Orakels Spruch?

Affr. Verderben, Krieg droht Eurem Blumenreich, wenn Ihr die Zauberschwestern nicht daraus verjagt.

Alle. Weh' uns!

Herm. Was rathen meine Weisen mir?

Dist. So höre mich denn, hohe Hermione.

Narr (springt in die Mitte). Um des Himmels Willen, Du vergißt Dich ja! Die Weisen sollen sprechen; Du hast das Gegentheil verstanden; bist denn Du ein Weiser?

Dist. Das bin ich; oder hältst Du mich für einen Narren?

Narr. (bescheiden protestirend). Du hast mich eben dieser Müh' enthoben.

Dist. Wie so?

Narr. Du glaubst ja fest, daß Du ein Weiser bist?

Dist. Nun ja!

Narr. Da hältst Du Dich ja selbst für einen Narren, was brauch' denn ich's zu thun? Für naseweis hab' ich Dich stets gehalten, doch eine and're Weisheit traut' ich Dir nicht zu.

Dist. Das gedenk' ich Dir, Bastard des Jokus!

Herm. Endet Euren Streit, sprich Affriduro, kann Gewalt uns retten?

Affr. Gewalt? Zum erstenmal hör' ich dieß Wort von Dir. Entsprossen aus dem Stamme Deines güt'gen Vaters herrschest Du durch Sanftmuth stets. Wir kennen hier nur Poesie, Gesang und Tanz; der rauhe Klang der Waffen ist uns unbekannt, nur ein arkadisch' Leben führten wir bis jetzt. Von einer Seite schützt des Meeres Wellenschild den blumenreichen Strand, und von der andern trennen steile Berge uns von unserm mächt'gen Nachbar, dem König von Athunt. Die Waffen sind uns fremd, wir kennen nur die List.

Narr. Ich rath' auch zur List; sie machen sich zu mausig hier, d'rum muß man sie wie Mäuse fangen. (Bei Seite). Ich stelle eine diamant'ne Falle auf, und statt dem Speck häng' ich zwei türkische Shawls hinein.

Affr. Doch höre des Orakels Schluß: Nicht eher wird die Macht der Zauberschwestern sich besiegen lassen, bis Hermione sich vermählt und dem Lande einen Herrscher gibt, der gleich ihr zu herrschen würdig ist; wenn das geschieht, wird jene Macht verschwinden. D'rum hör' die Bitte Deines ganzen Reichs, und wähle Dir den König von Athunt, er strebt nach Deiner Hand. Du besitzest Geist, er Macht und Muth, erwähl' ihn, bevor die Zauberschwestern noch in seine Brust des Hasses Samen streu'n und mit Gewalt er fordert, was

Du seinem Edelmuth verweigert hast. Du wirst dem Schicksal nicht entrinnen, denn die Sterne prophezeien unserm Lande einen Herrscher aus dem Hause von Athunt.

Herm. Als vor zwei Jahren der König von Athunt mit seinem Sohn an meinem Hof erschien, für sich um meine Hand zu werben, gestand ich ihm ja frei, daß ich, vom Werth der Poesie begeistert, im Tempel des Apollo ein Gelübde abgelegt, als Gemahl nur einen Sänger hoher Lieder zu umarmen; sei er der Aermste meines Volkes auch, wenn er nur reich ist an Gemüth und hohem Geist. Der König von Athunt belächelte den Schwur, gestand, daß er die Verse nur mit blut'gem Schwert zu schreiben wüßte, und zog von meinem Hof; doch hinterließ er das Versprechen mir, daß er den schönen Frieden meines Landes niemals stören wolle. Glaubst Du, ich hätte meinen Schwur vergessen? Nur einem Sohn der Musen reich' ich meine Hand.

Dist. (stolz). Mein Vaterland ist der Parnaß.

Narr. Ich bin vom Kahlenberg zu Haus.

Affr. Erwäge des Orakels Spruch, und wählest Du nicht ihn, so wähle doch, und rette dadurch Deine Treuen.

Herm. (für sich). Peinliche Verlegenheit! Mein Herz ist ja nicht frei.

Alle (knien). Wir flehen zu Dir, Herrscherin!

Her. Wohlan, so will ich wählen. Wenn wieder uns der Mond die gold'ne Sichel zeigt, so werd' ich meine Hand verschenken.

Alle. Heil, Hermione!

Her. Bis dahin will ich meines Stolzes Panzer mit geschmeid'gem Sammt der Klugheit überzieh'n, und durch sanfte Worte die Zauberschwestern zu gewinnen suchen. Eilet hin nach ihrem Schloß und ladet sie hierher.

Odi (sieht hinaus). Götter, seht, dort sind sie schon, sie streifen durch die Flur und jagen weiße Raben.

Herm. So eil' hinaus und rufe sie.

Odi (erschrocken). Ich?

Herm. Ja, Du.

Obi. Verzeih', ich wag' es nicht.

Affr. So bist Du ja ein ganzer Hase?

Narr. Ach nein, er ist ein bloßer Hasenfuß.

Herm. Beschämt Keiner ihn?

Dist. (kühn für sich). Muth, Distichon, Du stiehlst ihr Herz. (Laut) Ich hole sie. (Eilt ab.)

Narr (thut, als hebe er etwas von der Erde auf). Pst! Pst! Freund! (Winkt Distichon zurück).

Herm. Was treibst Du, Narr?

Narr. Er hat beim Fortgeh'n seine Furcht verlor'n, ich heb' sie ihm unterdessen auf. (Thut, als steckte er sie in den Sack.)

Obi. Er ist schon dort, und spricht auf sie. Sie drohen ihm — er läuft davon.

Herm. Pfui!

Obi. Sie senden Pfeile nach. (Schreit) Er ist getroffen.

Herm. (ängstlich). Götter!

Obi. In der Wade steckt ein Pfeil.

Narr. Jetzt haben wir doch einen gespickten Hasen auch.

Herm. So sinkt er?

Obi. Nein, er läuft, hier ist er schon.

Fünfte Scene. Distichon (einen Pfeil mitten durch die Wade gesteckt). Vorige.

Dist. (athemlos). Es ist gescheh'n!

Herm. Du bist verwundet, Unglückssohn. (Verhüllt das Antlitz.)

Dist. Im Herzen, Königin!

Herm. Nicht doch, im Fuß.

Dist. Nicht möglich! (Besieht sich und erstaunt) Ha, das hab' ich wirklich nicht bemerkt.

Narr (zieht ihm den Pfeil heraus). Was das für ein Glück ist, wenn man falsche Waden hat! Unverwundbar, wie Achill!

Distichon.

Ein kluger Feldherr weiß sich zu verschanzen.
Den Arm weiht man der Schlacht, den Fuß braucht man zum Tanzen.

Sechste Scene. Vorige. Die Zauberschwestern Vipria und Arrogantia (in tigerartigen Kleidern, mit Bogen und Pfeilen, treten schnell und kühn herein. Allgemeiner Schreckens-Ausruf.)

Alle (mit Entsetzen). Die Zauberschwestern! (Alles steht erstarrt in Gruppen.)

Vip. Hahaha! Hast Du gehört? Wir sind gemeldet.

Arrog. Ha, furchtsam Volk! Der Schreck ist Kammerdiener hier.

Vip. Nun, wie wird's? Habt Ihr's Medusenhaupt geschaut, daß Ihr versteinert steht?

Arrog. Sind zur Komödie wir geladen, daß ein Tableau man uns zum Besten gibt? Wo bist Du, Hermione, die uns rufen ließ?

Herm. Frag' sanfter, wenn Du's zu erfahren wünschest; solche Frage ist der Antwort Tod.

Vip. (persiflirend). Wo weilt denn die gestrenge gnäd'ge Frau? (Befehlend) Wer bist denn Du? Bist Du die Magd vom Haus, so lös' die Riemen auf an meinem Schuh! — Aha, Du bist das Kammerkätzchen hier, Du willst gestreichelt sein; so meld' uns an, theil' Gnaden aus, wir bitten Dich. Zwei arme Zauberschwestern, sag', wir küssen Dir den Staub an Deines Kleides Saum. (Sie thun es heuchlerisch.)

Herm. Laßt ab. (Erzürnt) Ich bin es selbst! Ich bin Hermione.

Vip. Nicht möglich! Ach verzeih', ich hab' Dich wirklich nicht erkannt, wir haben Dich ganz anders uns gedacht. (Zu Arrogantia) Sie hat ja so gesunde Wangen!

Arrog. Eine gewöhnliche Gestalt.

Vip. Sie sieht so einfach aus.

Arrog. Einfältig fast.

Vip. (Hermionen umarmend.) Unendlich freut uns das.

Arrog. (eben so). Ich bin entzückt im höchsten Grad'.

Narr. O Schierlingskraut! O Schierlingskraut!

Affrid. Kannst Du dieß dulden, Zevs?

Narr. Jetzt kommt der mit seinem Zevs daher.

Herm. Bekämpfe Dich, mein Stolz, es gilt ja meines Landes Glück.

Vip. Du wohnst hier allerliebst! Ein schöner Blumenhain.

Herm. Es ist mein liebster Garten.

Vip. Und eine nette Dienerschaft.

Narr (macht ihr eine Verbeugung.)

Vip. Welch' sonderbare Gestalt?

Arrog. Der ist gebaut als wie ein Telegraph.

Vip. Ist der im Garten hier bestimmt, daß er die Vögel Dir verscheucht?

Narr. Ich soll die Fledermäus' vertreiben, aber heute sind mir doch ein Paar hereingekommen.

Arrog. Wer bist Du, kecker Freund?

Narr. Man spricht nicht gern davon.

Herm. Es ist mein Narr.

Vip. Bravissimo! Bist Du der einz'ge Narr auf dieser Insel?

Narr. Nein! (Er steht am Proscenium und deutet auf Distichon, der neben ihm steht.) Hier hab' ich die Ehre, Dir noch Einen aufzuführen.

Vip. Nun Hermione, uns gefällt's in Deinem Reich.

Arrog. Wir haben doch die ganze Welt durchreiset. Wir sahen Indiens gewürzte Fluren —

Vip. Aegyptens Pyramiden —

Arrog. Die Höhe des Montblanc.

Vip. Und Galliens schöne Auen.

Arrog. Doch unter allen diesen Welten haben wir zwei Lieblingsinseln uns erwählt.

Vip. Die meine liegt am Donaustrome.

Arrog. Die meine heißet Flora.

Herm. Wenn Ihr die Insel liebt, so ehrt auch ihren Frieden, und stört ihn nicht durch Euren Uebermuth.

Vip. (auffahrend). Wie?

Arrog. (steigend). Wer?

Narr (für sich schnell). Was?

Herm. Verzeih't, daß ich den harten Ausdruck hab' gewählt. Ich bitte Euch, schont dieses Landes Glück.

Vip. Nicht weiter sprich! Also darum ließest Du uns rufen?

Arrog. Um einen Mentor hier zu spielen?

Vip. So wisse denn, wir hassen Dich wie Schlangengift.

Herm. Was hab' ich Euch gethan?

Arrog. Als wir auf Deine Insel kamen, hättest Du um Schutz uns flehen sollen; doch mit Verachtung hast Du uns empfangen, selbst nicht zum Thee hast Du uns eingeladen, das hat die Schwester so empört.

Vip. (zu Arrogantia). Sprich nicht so albern, schweig'.

Arrog. Warum? Der Thee ist Deine schwache Seite.

Narr. Ich wollt' Ihr schon einen Thee geben, wenn ich nur dürfte.

Vip. (zu Arrogantia). Erzürn' mich nicht und schweig'.

Arrog. Was hast Du zu befehlen mir?

Vip. (heftig). Ich will's!

Arrog. (eben so). Ich nicht!

Narr. Sie fangen noch zu raufen an, die Damen.

Vip. (zu Arrogantia). Ein andermal! (zu Hermione) Zu Dir, Du Freche!

Herm. Halt ein! Soll denn Gewalt nichts über Euch vermögen? Ergreift sie schnell.

Alles (will auf sie zu)

Beide (spannen ihre Bogen). Wer wagt's?

Distich. (zieht sich erschrocken zurück). Ich nicht!

Narr (eben so). Ich detto nicht.

Vip. Entfernt Euch schnell! Wir licitiren Euer Leben. (Mit gespannten Bogen drohend.)

Narr. Die Licitation wart' ich nicht ab. (Läuft davon).

Obi. Ich geh' schon auf den ersten Ruf. (Ab.)

Arrog. (zu Distichon). Was zahlst Du für das Deine?

Distich. (schnell). Das Fersengeld. (Erschrocken ab).

Vip. (zu Affriduro). Hast Du für unsern Pfeil ein überflüssig' Leben?

Affr. Ich hab' nur Eins, das brauch' ich selbst; leb' wohl! (Ab).

Arrog. (zu Allen). Und Ihr?

Alles. Wir flieh'n schon. (Alles in Verwirrung ab).

Vip. (triumphirend). Hahaha! Virtuosen in der Furcht.

Arrog. Verlassen stehst Du nun.

Vip. Erkenne uns're Macht.

Herm. (weinend). Weh' mir!

Arrog. (höhnend). Was weinst Du denn?

Vip. (eben so). Du zartes Turteltäubchen, Du!

Herm. Auf Euer Haupt zurück den Spott, Ihr niedern Zauberdirnen; entweicht auch Ihr, vergiftet nicht den Hain durch Euren Hauch.

Vip. So komm', wir wollen sie verlassen.

Arrog. Doch unser Haß bleibt ihr zurück.

Vip. Und diese Flur, des Zwistes bunter Zeuge, die ihn mit farb'gem Aug' geschaut, verödet soll sie sein. (Nimmt einen Stern hervor) Du Zauberstern, der finstern Hekate entwendet, jetzt steh' mir bei! (Zu Hermione) Du liebest diesen Blumentempel? So stürz' ich seine Säulen ein, und eine schlammbedeckte Nessel setz' ich dafür hin, Verwesung heißt sie; blick' auf! (Der Garten stürzt zusammen, Sumpf und verdorrte Bäume zeigen sich. Raben sitzen auf den Aesten und flattern in der Luft. Das Ganze ist ein grauser Anblick, der Wind heult gräßlich.)

Herm. (schaudernd). Entsetzlich!

Vip. Unersättlich werde meine Rache, gleich dem Hunger Erisichton's, überall will ich Dich necken und verfolgen, in jedem Grashalm will ich Dich belauschen.

Arrog. Aus jedem Unkraut strecke ich mein Haupt.

Vip. Ich dank' Euch Götter, daß Ihr auf die frost'ge Erde voll lauer Tändelei auch Rache habt gesendet, damit ihr glüh'nder Hauch mein starres Herz entflamme, ich schenk' der Welt die girrenden Freuden, läßt sie die wollustsüße Rache mir! Darum, hohe Hermione, nur wenn Verzweiflung bittend Dich zu meinen Füßen reißt, ist Vipria versöhnt mit Deinem frechen Stolz; bis dahin schützen die Götter Dich, schöne Königin, bring Opfer, fleh' sie an, Du demuthreiches Kind, doch fürchte Vipria und ihre Wuth. (Ab).

Arrog. (folgt ihr).

Herm. (allein). Ihr Götter! Wodurch verdient' ich Euren Fluch? Erniedrigt, — und vor wem! Vor meinem eigenen Geschlecht. Wenn's noch ein mächt'ger Zauberer wär' — doch daß es Weiber sind, die mich besiegt, das kränkt mich gar so tief! Und wenn ich, gleich dem Argus, hundert Augen hätte, so würde jedes sich mit Thränen füllen über diese Schmach. O Amphio, könntest Du den Schmerz mir tragen helfen! Doch halt! Hat das Orakel nicht bestimmt: daß, wenn ich einen Gatten wähle, die Macht der Zauberbrut vernichtet ist? Doch, darf ich meinem Volke sagen, daß ich einen Hirten liebe? Und kann ich einen Andern wählen? Ich vermag' es nicht. Es sind nicht Amor's Rosenketten, die mich an ihn binden, eh'rne Bande sind es, die mein Herz an seines schmieden. Doch wie — hat Minerva mich berührt? — Ja — so gelingt es — so muß er siegen! — (Der Narr sieht zur Conlisse herein) Was suchst Du, Narr?

Siebente Scene. Narr. Dann Distichon. Affriburo. Odi. Volk. Vorige.

Narr. Ich muß recognosciren. Sie trauen sich nicht herein. Nur herein, Ihr florianischen Helden, der Feind ist fort, Ihr habt gesiegt.

Alles (kommt gelaufen und stürzt zu Hermionen's Füßen). Heil, Hermione, ew'ge Treue geloben wir Dir!

Dist. Nur einen Augenblick hat uns die Furcht besiegt; sie ist vorbei, jetzt bau' auf uns're Kraft.

Herm. Ich bau' auf sie, wie auf die Reize dieser Flur.

Dist. (sieht sich um). Ha, was seh' ich! Die blühende Natur in schmutz'gen Schlamm verwandelt?

Alles (blickt hin).

Herm. Ein blühend' Bild von Eurem Muth; er ist so treu, wie dieser Sumpf, wer auf ihn baut, sinkt ein. Darum will ich nicht länger ihm mein Wohl vertrau'n, ich befolge des Orakels Wunsch. Noch diesen Abend soll mein Land gerettet sein, ich will noch heute mich vermählen, damit die morgige Sonne der Zauberinnen Ohnmacht schon bescheint. Affriduro, eile hin, und schmück' den Tempel des Apoll'; in einer Stunde seid ihr dort versammelt, und höret meinen Eid: „Dem reich' ich heut' noch meine Hand, der, bis die siebente Stunde tönt, mir ein Gedicht ersinnt, das an Werth hoch über alle andern steht." Es gelte gleich, welch' Land ihn auch gezeugt, ob ihn ein Lorbeer schmückt, ob er den Hirtenstab erwählt. So fordr' ich in die Schranken Eure Poesie, weil Ihr nicht kämpfen könnt' um mich durch Eurer Sehnen Kraft, so kämpft um mich mit kräftigen Gedanken. Die Fantasie trag' Euch die Fahne vor, Vernunft steckt auf den Helm, der Witz sei Euer Pfeil, die Verse stellt in dichte Reihen, statt der Trompete laßt den Reim erklingen; so rücket vor, und kämpfet um den Preis:

„Drei Kronen bietet er zugleich,
„Mein Herz, den Lorbeer und dieß Reich." (Ab.)

Affr. (mit den Priestern nach.)

Mehrere. Ha, jetzt gilt's!

Dist. (mit Emphase, schnell).

Dichtergeister!
Hört den Meister,
Spornt den Gaul,
Seid nicht faul;

Zieht vom Leder
Eure Feder,
Schreibt d'rauf los,
Der Preis ist groß.
Fortunens Blick
Verkündet Glück!

Narr. Auweh, zwick', nun kommt's zu dick! Jetzt fängt er in abscheulichen Versen an.

Dist. Was lachst Du, Schafskopf, Kalb, dem Mond entsprungen.

Narr. Pfui der Schande! durch ein Gedicht müßt Ihr die Hand der Königin erkämpfen, weil Ihr so furchtsam seid, daß Ihr beim Anblick einer Spinne lauft. O Ihr Heroen der Vorzeit! Nehmt Euch doch ein Beispiel an dem Theseus von Canova, der hält den Minotaurus schon zehn Jahre am Schopf, und läßt ihn noch nicht los. Das ist ein Held!

Und Ihr Wichte,
Schreibt Gedichte
Voll Gewinsel!
O Ihr Pinsel
Dieser Insel!

Apoll. Du Zechmeister aller Dichter, schlag' ihnen Deine Leier um den Kopf, ihre Väter schämen sich im Grab'!

Dist. Mein Vater war ein Held.

Narr. Der meine auch, er war Hannswurst, und hat den Harlekin geschlagen.

Mehrere. Wir sind es auch.

Narr (ruft erschrocken). Die Zauberschwestern!

Alles (will erschrocken davonlaufen). Hülfe!

Narr. Ha! ha! Probatum est. O ihr Schmucknadeln, zum Zittern seid Ihr auf die Welt gekommen. Einen Esel laßt Euch bauen, so groß, wie das trojanische Pferd, und schlüpft mit Eurer Tapferkeit hinein.

Dist. Nein, das wird zu arg!
Auf, Ihr Brüder.
Hoher Lieder,
Werft ihn nieder!

(Alles prügelt auf den Narren los).

Narr (indem er fällt). Jetzt schreiben sie Verse auf meinen Rücken.

Odi. Triumph, das Ungeheuer ist besiegt!

Dist. Ich hab' ihn auf das Haupt geschlagen!

Odi (schadenfroh). Ich gab' ihm in die Rippen ein's.

Alle. Es lebe Distichon, der tapfere Held.

(Alles ab).

Narr (allein, seinen Rücken reibend). Das Schlachtfeld ist ist leer. Das nenn' ich ein Treffen! Jeder hat getroffen, Keiner gefehlt. Aber dem Verdienste seine Kränze, Einer ist dabei, der kann's; wenn das ein Dichter ist, der hat eine shakespearische Kraft! (Ueberdenkend) O Schicksal eines Narren! Geboren auf üppig fetten Triften, studirt bis an den Hals, dann Kammerdiener eines span'schen Lords, vom Schiffbruch ausgespuckt an diesen Strand der Feigheit und der Asthenie. Aus Gnaden haben sie mich zum Hofnarren aufgenommen, mich, der ich mehr Witz in meinem Daumen hab', als alle Köpfe dieses Fabellandes seit hunderttausend Jahren. (Rabengeschrei) Und nun zu euch, ihr gift'gen Zauberkröten, denn Frauenzimmer seid ihr nicht; — Respekt vor allen andern Frauenzimmern! Ehret die Frauen, sie flechten und weben — Punktum! Das Andere fällt mir nicht mehr ein; aber das sind keine Frauenzimmer, das sind die Töchter des liebenswürdigen Cerberus und der reizenden Hydra. Darum beschwör' ich euch, ihr vier Winde des Himmels, blas't mir alle Krankheiten irgend eines schwindsüchtigen Jahrhunderts auf Einen Haufen zusammen, und überlaßt sie mir zu meiner Disposition. Herbei, ihr zwölf Monate dieses tiefbeleidigten Jahres, ich will einen Kalender zusammen fluchen und euch ein Neujahrsgeschenk damit machen:

Ganz leicht beginn' der Januar
Mit Schnupfen, Halsweh und Katharr;
Des Abends sanftes Gliederreißen,
Daß sie vor Schmerz die Lippen beißen.
Dann werd' weil Beide eitel sind,
Die Eine taub, die And're blind,
Und ihre niedlichen Gefriesel *)
Bedeck' ein scharlachrother Riesel **).

Dem Februar laß' ich die Wahl,
Zu finnen eine eig'ne Qual.
Die Gicht ist schön, doch wünscht' ich lieber
Die Bleichsucht oder s'gelbe Fieber.
März und April bring' Seitenstechen,
Der Mai muß sich durch Krämpfe rächen;
Im Juni Regen allenfalls,
So habens die Wassersucht am Hals.

Im Juli ist die Sommerszeit,
Wo man auf grüner Flur sich freut:
Nur ihnen blüh' kein schönes Thal,
Die ganze Welt sei ihr Spital.
August, da werd' ihr Hunger heiß,
Doch bleib' ihr Magen kalt wie Eis;
Nichts hemme ihrer Eßlust Lauf,
Vielleicht frißt Eine d'And're auf.

September streue gift'gen Thau,
Der färbe ihre Haare grau;
October ruft das Blatt nach Haus,
Da fallen ihre Zähne aus;
November sei ihr Namensfest,
Da schick' zum Bindband ***) ich die Pest,

*) Gesichter.
**) Friesel-Ausschlag.
***) Geschenk.

Und bis Dezember kommt herbei,
Sind schon in Zügen alle Zwei.

Doch noch ist nicht der Spaß verdorben,
Kaum glauben sie, sie sind gestorben,
So speien sie, der Welt zum Graus,
Auf's Neu' zwei gift'ge Drachen aus.
So drück' auf ihre Qual die Zeit
Das Siegel einer Ewigkeit;
Den Wunsch bringt froh zum neuen Jahr
Mein gutes Herz den Schwestern dar. (Ab.)

Achte Scene.

(Verwandlung. Romantisches Thal. Weiße Lämmer weiden auf den Hügeln. Amphio sitzt auf einem Stein, und bläst ein sanftes Lied auf seiner Flöte. Im Vordergrunde befinden sich zwei steinerne Wassernymphen, auf Postamenten, in Lebensgröße, welche auf Wasserurnen ruhen.)

Amphio (allein). Wo weilst du heute, hohe Fantasie, daß sich dein Bild noch nicht auf blauem Aether malt, und mit den bunten Schwingen zu mir niedertaucht? So wie der Arzt den Kranken jeden Tag besucht, so schwebst du jeden Morgen zu mir nieder, zu heilen meinen liebekranken Geist. Durch dich begeistert sang ich jene Lieder, die mir das Herz der Königin errangen; dir verdanke ich die schöne Hoffnung, an Hermionen's Hand zu herrschen über dieses Reich. Ihre Liebe nenn' ich mein, sie selbst gestand es mir. Nun will ich meinen Rang entdecken, um heimzuführen die königliche Braut; doch dir muß ich's vorher vertrauen, hohe Mutter Fantasie, du hast den wilden Muth in mir gezähmt, zum stillen Hirten mich gemacht, und nur dein Rath soll mich bestimmen, ob ich den Schleier ziehen darf von dieser Täuschung Bild. Doch, was seh' ich? Eine and're Sonne strahlt mir dort entgegen; Hermione ist's, die über jene Hügel eilt. Ist's Freude, ist es Angst, die ihre Schritte beflügelt?

Neunte Scene. Vorige. Hermione.

Amph. (eilt ihr entgegen und sinkt zu ihren Füßen). Gebieterin!

Herm. (schnell und unruhig). Heut' bin ich's nicht; ich hab' die Herrschaft abgetreten an die Zeit, ein Sclave bin ich meiner Eile.

Amph. Mir bangt um Dich. Was kämpft in Dir?

Herm. Vertrauen gegen Furcht. Mein Volk, der Zaubernymphen Wuth, Apollo selbst befiehlt, daß ich über mein Herz noch heut' entscheide.

Amph. Dein Herz? Ist es noch Dein?

Herm. (sanft). Du weißt es ja. — Doch meine Hand —

Amph. Weh' mir!

Herm. Sei ruhig, Amphio! Ein schöner Sieg winkt Deinem Geist. Von dem Gedicht' das Du mir gestern überreicht, auf's Neue überzeugt, daß Du ge'n alle Dichter meines Reich's ein Krösus bist an Fantasie, hab' ich, Dich heute Abend noch Gemahl zu nennen, den kühnen Schwur gewagt: „Wer bis zur siebenten Stunde mir die schönste „Dichtung liefert, erhält noch heute meine Hand und dieses „Reich."

Amph. O wie beglückst Du mich! (Bei Seite) Wink der Fantasie! Die Dichtkunst soll allein den hohen Preis erringen! Nein, ich entdecke mich noch nicht. Das höchste Glück soll durch mich selbst mir werden.

Herm. Was vertrauest Du den Lüften Deine Worte? Bist Du verwirrt?

Amph. Verzeih', die Freude tanzt mit meinen Sinnen. Vertrau' auf mich und meiner Lieder Kraft. Mein wird der Sieg, ich kämpfe ja um Dich, darum ist das Gefühl der Dichter dieses Landes nur ein Thau gegen das Meer meiner Empfindungen.

Herm. Ja, ich vertraue Dir. Die Hoffnung schwingt die gold'ne Fahne! Doch jetzt leb' wohl; ich eile in den Tempel,

um zu bekräftigen den Schwur, und wenn die Sonne sinket in des Meeres Silberschooß, so sink' ich Dir, dem Sieger, dankend an die Brust. Doch jetzt verbirg Dich schnell, man suchet mich; dann eile nach dem Tempel hin, dort wird durch des Orakels Mund des Preisgedichtes Stoff Dir kund.

Amph. Leb' wohl, vertrau' auf mich! (Eilt ab.)

Zehnte Scene. Der Narr. Dann Affriduro, dann Obi und Inselbewohner. Vorige.

Narr. Verzeih, ich bin voraus geeilt, Dich tief ergebenst abzuholen.

Herm. Kommst Du allein?

Narr. O, nein! Ein Narr bringt zehn. (Deutet in die Scene.)

Affr. (tritt auf und verbeugt sich). Ich bin der Zweite — der die Nachricht bringt, daß Dich Apoll erwartet.

Obi (und acht Inselbewohner treten auf und verbeugen sich). Wir sind die Andern, und erscheinen Dich zu holen.

Narr. Ich halte Wort, die Zahl ist voll.

Herm. So folget mir. (Alle ab).

Narr. Ihr Narren geht voraus, der Weise folget nach. (Geht gravitätisch ihnen nach).

Eilfte Scene.

(Die beiden Statuen verschwinden, und statt ihnen liegen die Zauberschwestern in der nämlichen Stellung auf dem Postamente, springen dann erzürnt auf, und gehen auf und ab.)

Vipria. Arrogantia.

Vip. Nein, das ist zu viel! Einen Hirten liebt sie! Das hat die Sonne nicht erlebt. Ist er denn wirklich schön? Ich hab' ihn nicht genau betrachtet.

Arrog. Er hat ein glänzend' Aug'.

Vip. Im Ernst?

Arrog. Und Lippen wie Rubin.

Vip. Da hätt' er sich in uns verlieben sollen, nicht in sie.

Arrog. Der Meinung bin ich auch.

Vip. Sie darf ihn nicht besitzen! — Wie verhind're ich's?

Arrog. Ach sinne, Schwesterchen! ich bitte Dich.

Vip. Geduld! — Durch ein Gedicht soll ihre Hand ihm werden, ist es nicht so? Das Dichten muß man ihm verleiden. Doch wie? Ich frag' Dich, Zauberstern! (Zieht den Stern heraus und sieht hinein, dann fährt sie auf). Hollah! Was spiegelt sich in Dir? Was schwebt da in des Himmels Blau? Blick' auf!

Arrog. (blickt in die Luft). Ein Adler ist's.

Vip. Du irrst, es ist die Fantasie, sie kommt zu Amphio, sie hat ihm Hermionen's Hand gelobt.

Arrog. So sagte er.

Vip. Jetzt lebt es auf in mir; mein Plan ist reif! Wir fangen sie und sperren sie dann ein, dann will ich sehen, wer ein Gedicht hier schreibt.

Arrog. Ich habe viel Verstand, doch Dich versteh' ich nicht.

Vip. Begreif's! Wer dichtet denn? Die Fantasie ist's, die Gedanken schafft. Wir halten sie gefangen, dann fällt keinem Dichter etwas ein.

Arrog. Also wird auch kein Preisgedicht gemacht?

Vip. Es wird gemacht, heut' Abend noch, doch zwingen werde ich die Fantasie, den zu begeistern, den ich für Hermione zum Gemahl bestimmt, und wie der ausseh'n wird, das kannst Du Dir wohl denken, und nehmen muß sie ihn, wenn er das Beste liefert, sie schwört's in diesem Augenblick im Tempel des Apoll.

Arrog. Ein schöner Plan! — Verbergen wir uns jetzt.

Vip. Flieg' nur, mein Vögelchen, Du fliegst in unser Netz. (Beide verbergen sich, die Statuen erscheinen wieder an ihrer vorigen Stelle, das Ritornell der Arie beginnt, die Fantasie schwebt mit ausgespreiteten irisfarbigen Flügeln auf rosigem Nebel nieder.)

Zwölfte Scene.

Die Fantasie (allein).

Arie.

Ich bin ein Wesen leichter Art,
Ein Kind mit tausend Launen,
Das Nied'res mit dem Höchsten paart,
Mein Witz erregt Erstaunen,
Ich bin ein göttliches Genie:
Die ewig glüh'nde Fantasie.

Wenn rauhe Wirklichkeit oft gleich
Verwundet zarte Herzen,
So flüchten Sie sich in mein Reich,
Ich lind're ihre Schmerzen;
Denn alles Glück, man glaubt es nie,
Am End' ist's doch nur Fantasie.

Im dichterischen Uebermuth
Durchschweb' ich Himmelsfernen,
Ich steck' die Sonne auf den Hut
Und würfle mit den Sternen;
Doch vor des Beifalls Harmonie
Beugt sich der Stolz der Fantasie.

Es ist doch wahrlich zu erniedrigend, daß die Fantasie, die aus den Wolken stammt, als Unterhändlerin in einem Liebesroman erscheint. Apollo selbst will dieses Pärchen einen, den unter uns gesagt, er ist ein eitler Mann, wie viele Dichter sind, und Hermionen's Schwur, nur einen Dichter zu erwählen, hat ihn so sehr entzückt, daß er mir befahl, ihr Amphio schnell zum Dichter und artigen Gemal zu bilden, zu bilden, wohlbemerkt: weil gewöhnlich die gebildet'sten Dichter die ungebildetsten Ehemänner sind. Hier kommt mein junger Freund, ich will ihn doch ein wenig aufziehen.

Dreizehnte Scene.

Amphio. Die Fantasie.

Fant. Nun, mein dichterischer Freund, wie haben wir uns aufgeführt? Hat unser gest'riges Sonett Cytheren's Bande fester geknüpft?

Amph. Auf ewig sie zu binden steht in Deiner Macht.

Fant. Ich armes Kind soll Andere vermählen, und für mich selbst wird Hymen's Fackel niemals leuchten.

Amph. Wer würde Deine Hand verschmähen?

Fant. Meinst Du, ich spräch' im Ernste so? Was kümmern mich die Männer dieser ird'schen Welt? Was gilt mir selbst ein menschlicher Apoll? Ich bin die Fantasie; der höchsten Schönheit Bild kann ich durch eig'ne Macht erschaffen, denn nach Adonis reizender Gestalt form' ich aus ros'gem Aether mir den Bräutigam, in sein Gehirn leg' ich Minerven's Weisheit ihm, der Zunge schenk' ich die Beredsamkeit der Polyhymnia, in seine Brust gieß ich Latona's Sanftmuth aus. So bild' aus Götterkräften ich mein Ideal, und flieh' mit ihm nach einer Himmelswelt in unbekannte Sphären, dort bau' ich Amor's Tempel auf von glänzendem Rubin, und laß von tausend Sonnen ihn bestrahlen, dann raub' ich dem Saturn die Sichel seiner Zeit, und breche sie ob uns'rer Lieb' entzwei, daß mir sein Kuß zur ew'gen Wonne wird.

Amph. Ach, Du scherzest noch, Du weißt nicht, wie poetisch wichtig diese Stunde ist.

Fant. Beleidige mich nicht! Ich selbst hab' heute Hermione zu dem Entschluß begeistert, ein Preisgedicht zu fordern, damit nur einmal dieser langweilige Liebeshandel sein Ende erreicht.

Amph. O dann wirst Du mir auch Deine Hülfe nicht versagen, der heut'ge Tag entscheidet.

Fant. Du bist doch noch bescheiden, Du nimmst meine Hülfe nur bei Tage in Anspruch, aber manche Dichter sind

so wahnsinnig, die ganze Nacht zu schreiben, und wenn die Fantasie nicht gleich auf dem Tintenfaße sitzt, so beschwören sie mich durch Punsch und Champagner, daß ich erscheinen soll, und wer kann der Einladung eines so artigen Franzosen, wie der Champagner ist, widerstehen? Ich nicht!

Amph. In jenem Tempel schwört die Königin. Ich eile, um Dir zu berichten, was wir zu besingen haben. Wie freu' ich mich, wie bebe ich! Ach, wie quälend ist dieser Wechsel von Freude und Furcht.

Fant. Ach, wie quält Dich dieser kleine Wechsel, und wie gerne würde Mancher mit Dir tauschen, der heute einen recht großen auszuzahlen hat. Die Freude ist ein Wechselhaus, sie muß wechseln, denn im Wechsel liegt Freude. Doch um Dich zu beruhigen, will ich Dir einen Wechsel ausstellen an das große Wechselhaus Amor et Compagnie, nun, der wird Dir doch sicher sein? Denn wenn die Liebe zu zahlen aufhört, dann macht die Welt Bankerott. So geh' denn hin, und hole den Stoff, ich bleibe hier zurück, und wenn Du wiederkehrst, umschling' ich Deinen Geist, und fertig ist das kindische Gedicht.

Amph. Und wird es Hermionen's Hand erringen?

Fant. Ich schwör' es Dir bei Schiller's Haupt, indem ich stolz gethront.

Amph. Ich trau' auf diesen Schwur. (Sinkt ihr zu Füßen).

Fant. (hebt ihn auf). Komm' bald, ich harre Dein.

Amph. (Ab).

Fant. Wie wohl ist der Fantasie, wenn sie vom Versemachen ruh'n, und in leichter Prosa sprechen kann. (Sie singt eine lustige Rossinische Melodie.)

Vierzehnte Scene.

Vipria und Arrogantia (Erstere mit Pfeil, Letztere mit Bogen und Pfeil). Vorige.

Vipria (tritt der Fantasie in den Weg). Halt an! Qui vive?

Fant. Bon amie, die Fantasie.

Vipria. Nichts passirt! Gib Dich gefangen, bunter Rabe!

Fant. Doch nicht so leicht. (Entreißt ihr den Pfeil und verwundet sie.)

Vipria. Verdammte Schlange! (Hält sich den Arm.)

Fant. (macht Miene zum Auffliegen). Du Hexe, denk' an mich.

Arrog. (hat den Bogen gespannt und schießt der Fantasie in die Achsel, an der der Flügel verwundet wird). Und Du an mich.

Fant. (sinkt). Weh' mir, das traf!

Vipria (schadenfroh; Beide fesseln sie).

Fant. O unglücksel'ges Loos!

Arrog. Jetzt kennst Du mein Geschoß.

Vipria. Sperr' in den Käfig sie; ich such' ihr einen Dichter auf.

Arrog. (zieht die Fantasie an den Fesseln fort).

Fant. Apollo!

Arrog. Folge mir! (Arrogantia mit der Fantasie ab.)

Vipria (allein). Umhülle mich jetzt mag'sche Finsterniß. (Schwarze Wolken senken sich nieder, die in der Mitte einen Stern bilden, es wird Nacht.) Jetzt, Zauberstern, entehre deinen Glanz und strahl' Gemeinheit ab und Häßlichkeit, wie sie mein rachetrunk'ner Sinn begehrt. (Der Stern öffnet sich, man sieht in einem farbigen Transparentbild den Harfenisten mit seiner Harfe sitzend, an der Wand.) Hahaha! Willkommen, Fratzenbild, Dich ernenne ich zu ihrem Gemahl. (Ein Wagen mit sechs Raben bespannt, statt der Laternen zwei Fackeln, erscheint.) Durch die Lüfte fort, damit ich es schnell entführe dieß Werk einer hypochondrischen Stunde der Natur! (Fliegt ab.)

Fünfzehnte Scene.

(Verwandlung. Das Innere eines Bierhauses. Verschiedene Gäste an Tischen; der Schuster, der Spängler, ein Fremder,

der Wirth. Seitwärts eine Credenz mit Zimenten. Rückwärts hängt ein Kästchen von schwarzem Papier, worauf transparent zu lesen ist: »Heute spielt der berühmte Harfenist Nachtigall.« Kurze passende Musik zur Verwandlung.)

Mehrere Gäste. Aber was ist denn das, Herr Wirth?

Wirth. Ich bitt' Sie, meine Herren, sind Sie nicht bös, daß der Harfenist noch nicht da ist; mit dem Menschen ist's nicht zum Aushalten.

Schuft. Wenn er nur nicht so grob wär' mit den Gästen.

Spängler. Nein, das ist just recht, da hat man was z'lachen über ihn, er hat gute Einfäll'.

Wirth. Und so wahr.

Schuft. Den Herrn hat er neulich einen Esel g'heißen, das war ein guter Gedanken.

Wirth. Ja, es ist wahr, er ist der zweite Narrendattel*). Ich hab' eine Menge Gäst' wegen ihm. Den Leuten g'fallt seine Grobheit; aber er übernimmt sich. Ich hab' ihm's schon g'sagt, wie er noch wen beleidigt, muß er ausbleiben.

Fremd. Ist das der Harfenist, der gestern g'sungen hat? Der kann ja gar nichts! Da wird jetzt ein Anderer kommen von Linz, den werden's hören. He, Kellner, eine Portion Schafköpfel!

Kelln. Gleich, Euer Gnaden! — Der Nachtigall kommt.

Alle. Na, endlich einmal!

Sechzehnte Scene.

Vorige. Nachtigall (karrikirt gekleidet, mit der Harfe).

Lied.

Nichts Schöner's auf der ganzen Welt
Als wie ein Harfenist,
Wenn er nur seinen Gästen g'fällt
Und all'weil lustig ist.

---

*) Ein Spaßmacher.

Trinkt er sich auch ein Räuscherl an,
Dann singt er erst recht frisch,
Und wenn er nimmer singen kann,
So fallt er unter'n Tisch.

Er hat nur für sein' Harfen G'fühl,
Sie ist sein Weib sogar,
Die kann er schlagen wie er will,
Die fahrt ihm nicht in d'Haar.
So singt er sich durch's Leben hin,
Einmal wird Alles gar;
Und ist er todt, sagt man von ihm:
Er war ein guter Narr.

Kelln. (setzt ihm einen Stuhl in die Mitte der Bühne).

Wirth. Aber warum denn so spät? Herr Nachtigall?

Nachtig. Ich bitt' um Verzeihung, ich hab' Kopfweh g'habt, ich hab' mich ang'schlag'n. Ich hab' gestern ein' Rausch g'habt und unser Hausmeister, wenn man um zwölf Uhr anläut't, so macht er erst um Eins auf — und da hab' ich mich derweil an's Thor ang'lehnt und hab' eing'schlafen; auf Einmal macht er gäh' auf und ich lieg' nach aller Längs beim Thor drinn', ihn schlag' ich nieder und mich schlag ich auf.

Schust. Weil Er halt wieder ein' Rausch g'habt hat, jetzt nur anfangen.

Nachtig. Gleich! — Hansel, mein' Colofoni zum Halsschmieren.

Kelln. Weiß schon. (Bei Seite) Das sind sechs Maß Bier.

Nachtig. Und den Zinnteller zum Einsammeln.

Fremd. Kellner!

Nachtig. Aha! Bist Du schon da, Vogel! Heut' setzt's was ab.

Fremd. Wann krieg' ich denn einmal mein Schafskopf?

Nachtig. Nu, so gebt's dem Herrn sein Schafskopf, laßt's die Leut' nicht so lang ohne Kopf da sitzen.

Kelln. (bringt das Verlangte).

Wirth. Er fangt schon wieder an. Herr Nachtigall, ich rath' Ihm's.

Nachtig. Herr Wirth, mit dem gibt's ein' Streit, ich kenn' ihn, er will mich um's Brot bringen.

Wirth. Untersteh' Er sich.

Nachtig. Nutzt nichts. Ich bin ein streitbarer Mann, g'stritten wird!

Wirth. Wenn Er mir einen Gast beleidigt —

Nachtig. Er ist kein Gast, ich werd' ihm's schon sagen, warum?

Schust. Anfangen einmal, und ein Bissel was Neu's singen.

Nachtig. Allemal! (Singt und spielt die Harfe.)

Lied.

He! Brüderln, wollt's recht lustig sein,
Es kost' Euch nicht viel Geld,
Da spannt's nur Eure Rappeln ein,
Und fahrt's in's Lerchenfeld.
Da ist ein neues Wirthshaus drauß,
Das heißt beim gold'nen Affen,
Da schaut der Wirth beim Fenster 'raus,
Und fragt gleich, was wir schaffen?
He! Brüderln, wollt's rc.

Chor.

Bravo, Harfenist! O bravo, Harfenist!

Die Wirthin hat gar feinen Sinn,
Und heißt die schöne Franzel,
Geboren ist sie in Berlin,
Erzogen ist's beim Schanzel.
Der Wirth ist gar ein flinker Mann,
Bedient die Gäst' gar schleuni *),

*) Behende.

Schafft Einer was um sieb'n Uhr an,
So bringt er's erst um Neuni.
Die Wirthin hat gar ꝛc.

Chor.

Bravo, Harfenist! O bravo, Harfenist!

Der Wirth, der halt auf's Wasser viel,
Er sagt: das macht recht munter,
Und weil ein Jeder Bier hab'n will,
So schütt' er g'schwind eins d'runter.
Ein Extrazimmer hab'n's, a schön's,
Das braucht der Wirth alleini,
Da füttern's Hendl und die Gäns',
Ein Gast darf gar nicht eini.
Der Wirth, der halt ꝛc.

Chor.

Bravo, Harfenist! O bravo, Harfenist!

Auch stellt ein Harfenist sich ein,
Der singt die schönsten Lieder,
Und kommt ein' schöne Köchin 'rein,
Klopft er sie gleich auf's Mieder.
Und setzt es eine Rauferei,
Die Leut' hab'n z'viel Courage:
Da singt der Harfenist halt glei *),
Ah, das ist a Bagage!
Auch stellt ein Harfenist ꝛc.

Chor.

Bravo, Harfenist! O bravo, Harfenist!

D'rauf spielt er aus ein' ander'm Ton,
Gar à la Paganini,
Jetzt geht erst der Spectakel an,
Die Gäst' wer'n völlig wini **).
Um zwölf Uhr, da heißt's umgesteckt,
Und Alles muß nach Haus,

*) Gleich. **) Wüthend.

Da kommt der Kellner voll Respekt,
Und wirft die Gäst hinaus.
D'rauf spielt er aus ein' ꝛc.

Chor.

Bravo, Harfenist! O bravo, Harfenist!

Fremd. (lacht laut). Das ist nicht zum Anhören. Kellner, zahlen!

Nachtig. Ah, heut' kommst Du mir nicht aus. (Hat plötzlich aufgehört, nimmt den Sammelteller und geht damit herum.) Haben's die Güte, meine Herr'n! (Zum Fremden) Sie, ich bitt' unterthänig.

Fremd. Was gibt's! Er hat ja noch nichts g'sungen.

Nachtig. Ich hab' ja eben aufg'hört.

Schust. Ja, aber der Herr hat ja fast eher aufg'hört, eh' der Herr ang'fangen hat.

Wirth. Ja, wegen einem Lied —

Nachtig. Das geht mich nichts an, er hat gestern zwei Lieder b'stellt, und hat nix bezahlt.

Fremd. Impertinent.

Nachtig. Sie sind impertinent.

Fremd. Fahr' Er mir nicht auf.

Nachtig. Fahren Sie mir nicht ab.

Fremd. Just nicht. Kellner, zahlen!

Nachtig. Nichts Kellner zahlen, Harfenisten zahlen.

Schust. Ruhig, der Herr hat Recht; wer wird eh' zahlen, eh' man was hört? Ich trag' als Schuster meine Waar' in's Haus nnd krieg' oft kein Geld, vielweniger vorhinein.

Nachtig. Warum ist der Herr ein Schuster worden? Den Herrn seine Waar' treten die Leut' mit Füßen, aber ich leid' das nicht. Das ist ein verkleid'ter Harfenist von Linz, der will mich ausstechen.

Fremd. Das ist erlogen. (Wirft ihm ein Stück Geld hin). Da hat Er, und jetzt marsch!

Nachtig. Nichts marsch, Halt! wird kommandirt. Da haben Sie Ihre zwei Groschen, mit den kaufen Sie mir die Grob-

heiten nicht ab, die ich Ihnen heut' noch anthun will. — Ueber meine Stimm' haben Sie g'schimpft? Sie haben g'sagt: ich heiß' deßwegen Nachtigall, weil d'Leut' immer ein' Gall haben, wenn ich auf die Nacht sing'.

Fremd. Kerl, ich nehm' mein spanisches Rohr, und —

Nachtig. Was? Für deutschen G'sang wollen Sie spanische Schläg' hergeben? Wenn Sie ein g'schickter Harfenist sein wollen, so lassen Sie ein Paar tüchtige Triller heraus; aber Sie sind ein Sänger der Vorzeit, der in der jetzigen nix mehr kann.

Fremd. Meine Herren, nehmen Sie sich um mich an, ich bin ein Reisender.

Nachtig. Und ich bin ein Rasender. Und wenn Sie noch so weit g'reist sind, in meinen Augen sind Sie doch nicht weit her.

Wirth. Jetzt sei der Herr still, oder ich red' aus einem andern Ton.

Nachtig. So stimmen Sie einen an! Ich red' einmal aus dem F.

Wirth. Ich sag' darauf G. (Zeigt auf die Thür).

Nachtig. Was G! Solche Buchstaben stoßen Sie aus? Ah, jetzt muß ich als Harfenist and're Saiten aufzieh'n.

Schuſt. So, jetzt geht er über den Wirth auch.

Wirth. Ich verbiet' Ihm mein Haus ganz.

Nachtig. Das können Sie nicht ganz, weil Sie noch die Hälfte d'rauf schuldig sind. Uebrigens sind Sie in meinen Augen ein braver Mann, aber Ihr Bier ist nix nutz.

Wirth. Weil Er seine Grobheiten nicht aufgibt, so geh' Er gleich.

Nachtig. Weil ich meine Grobheiten nicht aufgib' so bleib' ich gleich. Allen Respekt vor meinen verehrten Gästen; aber meine Herr'n, ich ford're Sie bei Ihrer Ehr' auf, können Sie mir was Höfliches nachsag'n?

Alle. Nein, das ist wahr.

Nachtig. Seh'n's, nur Eine Stimm'. Ich bin ein g'rader Mann, ich laß' mich kerzeng'rad bei der Thür hinauswerfen, ich geh' doch wieder herein; aber zwei Leirer in einem Wirthshaus thun nicht gut. Das ist ein Harfenist, der muß hinaus.

Alle. Er muß hinaus!

Nachtig. Ich will seh'n, wer mich aus dem Haus bringt.

Siebzehnte Scene.

Vorige. Vipria (aus der Versenkung).

Vipria (ruft). Ich!

(Beide versinken.)

Allgemeines Staunen.

Chor.

O Specktakel, welch' Gebraus!
Es erbebt das ganze Haus.
Güt'ger Himmel, steh' uns bei,
Das ist Satan's Hexerei.

(Heftiger Donnerschlag. Ein Blitzstrahl fährt schief über die Bühne und spaltet die Hinterwand, so daß die untere Hälfte eine Art Dreieck bildet. Der obere Theil stürzt ein, und man sieht in lichter Ferne ganz im Kleinen Vipria's Wolkenwagen mit sechs Raben bespannt über die Bühne fahren, in welchem sich Nachtigall und Vipria befinden. Auch die eine Hälfte der Coulissen stürzt zusammen und bildet Schutt. Während es vorne finster bleibt, ist der Hintergrund mit griechischem Feuer beleuchtet.)

(Die Courtine fällt.)

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

(Romantische Gegend vor dem kolossalen Palaste der Zauberschwestern. Zwei weiße Löwen liegen vor dem Eingange. Vipria sinkt unter leiser Musik mit Nachtigall in ihrem Wolkenwagen nieder, sie streiten noch während dem Niedersinken).

Nachtig. Lassen's still halten, ich bleib einmal nicht.

Vip. Schweig'! (Der Wolkenwagen ist am Boden; Nachtigall springt erzürnt heraus.)

Nachtig. Wenn ich aber nicht will! Da haben wir's, jetzt geht's mit mir in einem Land nieder, wo ich gar nimmer z'Haus find', da muß ich verhungern. Das ist eine unwirthbare Insel, wo soll ich da einen Wirth finden, der einen Harfenisten braucht?

Vip. Beruhige Dich, ich werde Deine Tafel besorgen.

Nachtig. Sie? Nun da hab' ich schon g'gessen, wenn ich das hör'. Sie führen mich nimmer an.

Vip. Die Zunge halt' im Zaum, Raison nimm an.

Nachtig. Was Raison! Ich raisonir' g'nug. Wie können Sie eine ordentliche Person sein? Sie kommen ganz allein in's Wirthshaus, wie ein Husar, packen mich auf und entführen mich, mich unschuldsvollen Mann, schamen Sie sich nicht?

Vip. Ich habe Dich zu Deinem Glück entführt.

Nachtig. So? Und da kommen Sie mit der Equipag'? Da kommt man mit sechs Rappen, aber nicht mit sechs Raben; da muß Einer ja rabiat werden.

Vip. Und doch werd' ich Dich hoch erheben.

Nachtig. Ich bedank' mich für eine solche Erhebung, wenn ich in der Luft oben häng', und fliegen d'Raben um mich herum. Wollen Sie ein Rabenbratel aus mir machen?

Vip. Ein Bettler bist Du jetzt, ein Crösus sollst Du werden.

Nachtig. Ah, da muß ich bitten, jetzt heißt's mich gar ein' Bettelmann? Haben Sie meine glänzenden Verhältnisse nicht bemerkt? Haben Sie nicht g'hört, wie mich der Wirth auf den Glanz herg'stellt hat? Jetzt werden Sie gleich mit mir geh'n, und werden mich an ein' Ort führen, wo ich Sie verklagen kann.

Vip. Den Löwen schenk' ich Dich zum Mahl, wenn Du Dich nicht in meinen Willen fügst.

Nachtig. Was für Löwen? (Sieht sich um und erblickt das Gebäude sammt den Löwen und zittert.) O Sapperment, das sind zwei Bologneserln (auf einen Löwen deutend). Das eine muß ein Weibel sein, sie kokettirt auf mich. Jetzt zieh'

ich and're Seiten auf. (Fällt auf die Knie) Verehrteste, ich bin jetzt, was Sie wollen; ich bin ein Bettelmann, ein Bettelweib, eine ganze Bettelfamilie, wenn Sie befehlen; ich bitt gar schön, schenken's mir nur ein Bissel mein Leben.

Vip. Steh' auf! Gib Augen Deiner blinden Furcht, und sieh' Dich um im Vaterland der Blumen.

Nachtig. (bleibt knien). Ich weiß es; ich bin voll Respekt; ein schönes Land, ich küß' die Hand, und blumenreich! Mir hat's von weitem schon g'fallen, ich hab's für ein großes Garteng'schirr *) g'halten.

Vip. Entzückt Dich nicht der Wohlgeruch?

Nachtig. Das glaub' ich, die Woll' riecht hier sehr gut, das ganze Land ist eine völlige Pomadebüchsen!

Vip. (bei Seite). Der Narr taugt ganz für meinen Plan. (Laut) Steh' auf! Dieß Land ist nicht so unbewohnt, als Du es wähnst, hier athmen Tausende, und über sie herrscht eine junge und eine schöne Königin.

Nachtig. Also zwei Königinnen? Eine junge und eine schöne? Nun, wenn die junge auch schön ist, und die schöne auch jung, so muß Einem schön die Wahl weh' thun. Das wär' ein Glück, wenn ich da Harfenist werden könnt'.

Vip. O Du bescheid'ner Wurm. An ihrer Seite wirst Du herrschen, morgen schon.

Nachtig. Hören's auf, Sie G'spassige, Sie foppen mich. Eine Königin soll ich erhaschen? Einen Kiniglhasen **) vielleicht.

Vip. Zum Werkzeug meiner Rache hab' ich Dich entführt. Noch heute Abend wirst Du hier ein Preisgedicht verfassen, wodurch die Hand der Königin Dir werden muß. Unter Tausenden wirst Du das Beste liefern.

Nachtig. Das Beste liefern? Selt'ne Tugend bei einem Lieferanten.

Vip. Jetzt eilst Du hin und meldest Dich in jenem herr-

---

*) Blumentopf.

**) Kaninchen.

lichen Palast; dort gibst Du vor, Du wärest ein Minstrel, ein Sänger aus dem fernen Engelland, Dir wär' Apoll erschienen im Begeist'rungstraum und hätte Dir befohlen, in dieß Land zu segeln und der Dichtkunst Ehre hier zu retten, und eine Würde zu erringen, die Deinem Geist gebührt und Deinem Stolz.

Nachtig. Das wird ein pompöser Einzug werd'n mit die z'riss'nen Strümpf und dem g'flickten Rock.

Vip. Ein Wink von mir wird Dich in gold'ne Kleider hüllen, und eine gold'ne Harfe schenk' ich Dir.

Nachtig. Ah, da werd' ich eine gold'ne Schneid haben, da geben's Acht. Das ist die neu'ste Erfindung in der Medicin, daß Gold die Nerven stärkt, und wie haben's das entdeckt? — Da haben's ein' armen Teufel, der vor Hunger kaum mehr geh'n hat können, alle Säck' voll mit Dukaten g'füllt, und auf Einmal hat sich eine solche Kraft bei ihm g'äußert, daß er impertinent worden ist, und daß er die schönsten Leut' bei der Thür 'nausg'worfen hat. Pums, haben's ihm das Geld wieder wegg'nommen, und er war wieder so miserabel, als vorher.

Vip. Ich will an Dir erproben diese Kraft. Geh' hin. Du wirst dort viele Dichter treffen, doch lache ihres Spott's. Zu Hermione laß Dich führen, so heißt die Königin, dort bläh' Dich auf, durch Prahlerei vermehr' die Häßlichkeit, die Dir Natur verlieh'n, damit Dein Anblick ihre Heiterkeit vergifte, dann kehrst Du schnell zurück, und schlägst an dieses Thor; hier wirst durch fremde Fantasie Du das Gedicht erschaffen, das Dich zu Hermionen's ew'ger Qual zum Herrscher stämpelt ihres Reich's und ihrer halb verlosch'nen Reize.

Nachtig. An das Thor soll ich anklopfen, wo die zwei Hausmeister vor der Thür liegen? Das laß ich bleiben! Wenn einer unrecht versteht, so macht er statt der Thür den Rachen auf. Da geh' der Aken hinein, ich nicht.

Vip. Den Löwen kümmert nicht die Maus. Geh' hin, versuch's, die Schwester öffnet Dir.

Nachtig. Jetzt haben die zwei Löwen eine Schwester auch noch. Was ist z'thun? Hier Löwen, dort ein Tiger. (Auf Vipria deutend) Wer ist jetzt bissiger? Auf's Beißen geht's einmal los. (Entschlossen) Ich halt's mit die zwei Löwen. Bei die drei Löwen*) wär's mir freilich lieber. Doch vielleicht sind sie eben so großmüthig, als ich kleinmüthig bin. Muth, Richard Löwenherz! (Läuft hin, klopft schnell an und springt gleich wieder zurück.) Getroffen hab' ich! Was ich getroffen hab', das wird der Himmel wissen.

Zweite Scene.

Vorige. Arrogantia (tritt aus den aufspringenden Thorflügeln).

Arrog. Wer wagt es anzupochen hier?

Nachtig. So ist's recht! Eine war nicht g'nug zu meiner Qual, die Fortsetzung kommt auch noch heraus.

Arrog. Was willst Du, Uebergang vom Affen zu den Menschen?

Nachtig. Da haben wir's! Ich hab's ja g'wußt, der zweite Theil ist immer schlechter als der erste.

Vipria. Wie kannst Du den beschimpfen, den mein Blick aus Millionen sich zum Werkzeug hat erkoren?

Nachtig. Just mich hat's erwischt; das ist ein solches Glück, als wenn der zehnte Mann erschossen wird.

Vipria. Hier stell' ich Dir den Helden dieses Tages, den künft'gen Schach der Insel vor.

Arrog. Welch' eine herrliche Karrikatur! Hahaha! Freund, Du bist die schönste Mißgestalt, die ich noch erblickt.

Nachtig. Ich bitt' recht sehr, meine schöne Bella-Donna, Sie sind zu gütig. Nein, was die von mir für eine Beschreibung herausgibt, das ist schandvoll.

Vipria. Was macht die Fantasie? Hat sie den Käfig nicht zertrümmert?

---

*) Schild eines Gasthauses.

Arrog. Verzweiflung hat in ihr gewüthet, doch blickt sie ruhig jetzt um sich, und bald erglänzt ihr Aug', bald spiegelt eine Thräne sich in ihm.

Vipria. Sie dauert mich, die arme Nachtigall.

Nachtig. Also da drinnen haben's auch ein' Nachtigall? Auf die Letzt geh'n die herum, und fangen d'Nachtigallen z'samm. O ich unglücklicher Nachtigall! Auf d'Letzt komm' ich in ein Vogelhaus, und muß aus einem Nirschel *) saufen, und mir ist ein Maßziment z'klein.

Vipria. Wie steht's mit unserm Dichterschwarm? Wirkt ihre Gefangenschaft auf ihn?

Arrog. Herrlich! Alle Dichter dieser Insel rennen in geistloser Verwirrung durcheinander; auch nicht ein Vers steht ihren hohlen Köpfen zu Gebot', seit sich die Fantasie daraus entfernt.

Vipria. So komm', ich will der Fantasie verkünden, wodurch sie ihre Freiheit kann erringen. Unterdessen wird sich dieser im Palaste Hermionen's zeigen, berühre ihn mit Deinem Pfeil.

Arrog. Erglänze Kies, und werd' zum Edelstein, von Außen wenigstens. (Sie berührt Nachtigall; er hat ein mit Gold gesticktes rothes Kleid an; zu gleicher Zeit erscheint auf der Rasenbank unterm Baum ein Hut mit Federn geschmückt, den ihm Arrogantia gibt.)

Vipria

(berührt den Baum, es hängt augenblicklich eine goldene Harfe daran).

Und ich schenk' diese Harfe Dir, geh' hin und lasse sie erklingen;
Manch' trübes Herz erfreutest Du, durch Deiner Harfe Ton,
Bring' heut' ein fröhliches durch ihren Klang zum Schmerz.
Erring' den Preis, Du Sänger froher Lust,
Und bohr' dadurch den Rachepfeil in Hermionen's Brust!
(Beide in den Palast ab.)

*) Vogelnapf.

Nachtig. (allein). Jetzt laufen's alle Zwei davon, und lassen mich allein dasteh'n. Wenn ich nur ein Wort verstanden hab' von der ganzen Schnatterei, so bin ich ein schlechter Mann. Ich weiß gar nicht, was sie mit mir da wollen. Wenn ich lieber in mein' Bierhaus wär', mir wird mein Lungenbratel kalt, das ich ang'schafft hab'. Und thu' ich nicht, was sie wollen, so bringen's mich am Ende gar um, die zwei Basilisken! Anzogen hätten sie mich schön, es könnt' was herausschau'n; aber ich kenn' mich nicht aus, mir bleibt der Verstand aus, und ich soll ein Preisgedicht machen! Um kein' Preis, das kann ich nicht. Lieder hab' ich g'nug g'macht, ich war sehr liederlich, — will ich sag'n liederreich; aber trauervolle Vers', g'rührte, die hab' ich noch nie versucht. — Ah was, ich verlass' mich auf meine zwei Rabenschwestern. Jetzt geh' ich einmal in den Palast und hol' mir entweder ein' tüchtigen Respeckt oder tüchtige Schläg ab'. Ich will seh'n wie sich das Glück aufführt, a Dato bin ich nicht zufried'n damit. Nur's Bier reißt mich heraus, und das ist ein Beweis, daß Hopfen und Malz noch nicht verloren an mir ist. Aber sonst geht mir allerhand ab.

Lied.

Daß s'Glück mit mir abscheulich ist,
Weiß ich nicht erst seit heut',
's'thut grad', als g'hört ein Harfenist
Fast gar nicht unter d'Leut' —
Das Heirathen nutzt auch nicht viel,
Das Alter ist nicht weit,
Wenn ich ein Madel küssen will,
So sagt's: sie hat nicht Zeit.

Auch macht's mir oft sehr viele Qual,
Daß ich kein' Stimm' nicht hab',
Was nützt's mich, ich heiß' Nachtigall,
Und sing' als wie ein Rab.

Mein Aug', das ist 'ne wahre Plag,
Ist's schlecht'ste auf der Welt;
Denn schau' ich noch so tief in Sack,
Ich seh' halt nie ein Geld.
Mir ist auch um die Ohren bang,
Es ist kein' kleine Sach' —
Mir scheint, sie sind etwas zu lang,
Und 's Trommelfell zu schwach;
Denn fragt mich Einer: Lump, wie steht's?
Bist Du zu zahl'n kapabel? —
Versteh' ich immer: Freund, wie geht's?
Und sag': Ich dank', passabel!
Doch nun muß ich zur Königin,
Gequält von Liebesschmerzen,
Das macht, daß ich verlegen bin,
Jetzt brauchet ich zwei Herzen.
Mein Herz ist meiner Kunst beschert
So wie mein ganzes Streben,
Und wenn sie nun mein Herz begehrt,
So kann ich ihr's nicht geben.
Doch weiß ich schon, was ich beginn',
Ich gräm' mich nicht zu Tod,
Ich schließ mit meiner Königin
Ein Eh'band nach der Mod';
Ich kümm're mich um sie nicht viel,
Laß sie mit Andern scherzen;
So thut ein Jedes, was es will,
Da braucht man keine Herzen. (Ab.)

Dritte Scene.

(Hermionen's Palast.)

Odi (und alle Dichter der Insel stürzen herein).

Chor (zu Odi).

Laß uns vor, eile hin,
Rufe schnell die Herrscherin!

Wir erdulden nicht die Qual,
Sie verschieb' die Dichterwahl!

Odi. Seid Ihr denn unsinnig geworden; hat das Dichten Euch die Sinne verwirrt?

Ein Dichter. Vorbei ist's mit der Dichtkunst hoher Gabe, wir sind behert, uns fällt kein Vers mehr ein. Hermionen bitt' hierher, wenn Du ein Freund zu Deinem Rücken bist.

Alle. Ja, hörst Du, Wicht!

Odi (schreiend). Ich höre schon. (Im Abgehen für sich) Grobes Dichtervolk! (Ab.)

Vierte Scene. Vorige. Narr.

Narr. (eilt herein). Ist's wahr, was ich gehört? Die Hypokrene ist vertrocknet, die Dichtkunst jetzt auf dürrem Sand? O weh, o weh, o weh!

Alle. Hermione ist für uns verloren.

Narr. Fällt Euch denn gar nichts ein?

Alle. Gar nichts.

Narr. O arme Waisenkinder des Apoll, ich will nach Deutschland reisen, und bei unsern Dichtern eine Gedanken-Collecte für Euch machen.

Fünfte Scene. Vorige. Distichon.

Distichon (verstört). Verrath! Verrath! Mein Geist hat sich empört!

Narr. Dem Himmel sei gedankt, hier ist der Weisheitsmillionär.

Distich. O Brüder, stimmt in meine Klage ein. Apoll hat mich verflucht. Verzweiflung, nimm als Sohn mich an!

Narr. Da kriegt's ein saub'res Kind.

Distich. Verloren ist mein Geist, wo find' ich ihn?

Narr. Ich trommle ihn Dir aus, es bringt ihn Jeder gern, er nützt so Niemand was.

Distich. Gar, gar nichts fällt mir ein, und ich soll heut' den Preis erringen!

Narr (kniet sich nieder). O Du Herkules aller Dichter, ich winde mich im Staube und bewundere Deine Unfähigkeit.

Distich. (sich verzweifelnd vor die Stirne schlagend). O! hätte ich meine Gedanken in Spiritus aufbewahrt.

Narr (eben so). O hätte ich meinen Witz an einen Eseltreiber verschenkt!

Distich. So dürfte ich die Schmach nicht erleben, der Narr dieses Narren zu sein.

Narr. So dürfte ich die Schand' ihm nicht anthun, an Euch ihn zu üben.

Sechste Scene. Vorige. Hermione.

Herm. Was ist's? Was will die Menge mir?

Narr. Die Verzweiflung hält ihren Triumpheinzug hier.

Herm. Hier ist nicht Euer Platz, im Tempel seh'n wir uns; zu rasch war Euer Geist.

Distich. O Königin! Laß mich zu Deinen Füßen sterben.

Herm. Stirb im Gedicht, nicht in der Wirklichkeit, ein Distichon darf nur in Versen enden.

Distich. An Knittelreimen werd' ich noch ersticken. Unmöglich ist's uns heut', Dich, Hohe, zu besingen; ein Zauberkrampf zieht unser Hirn in einen Knäul zusammen.

Herm. Bist Du mein Hofpoet und sprichst Du so gemein?

Distich. Das ist das Schönste, was ich noch den ganzen Tag gesagt, ich kann nichts Edles denken mehr, und wo ich hinseh', seh' ich eine Fratze. (Sieht auf den Narren.)

Narr. Ich auch.

Distich. Darum, o Herrscherin, verschieb' den heut'gen Preis, wir können Dich heut' nicht erringen; lass' uns bis morgen Zeit, wenn Du nicht unbesungen aus dem Tempel eilen willst.

Herm. Die Furcht ist es, die Euern Geist bestrickt. Wie, wagt Ihr's zu behaupten, daß hier außer Euch kein Dichter lebt? Bestraft sei Euer Stolz, ich halte meinen Schwur, und

ich erneu' ihn hier: „Und wenn's ein Bettler ist!" Verse will ich klingen hören, Hermione heißt der Stoff, sieben ist der Stunde Zahl. Jetzt eilet hin, und erjammert ein Gedicht, weil Ihr zu feig es zu ersinnen seid.

Distich. So leb' denn wohl, Du stolze Dichterbraut! Kommt, Ihr enterbten Söhne lyr'scher Muse, erleichtern wir durch Schmählen unser edles Herz. Wir sind doch Genie's, der Welt zum Trotz, und wenn wir gar nichts wüßten, so wissen wir doch das. Wir finden uns im Tempel ein, vielleicht, daß sich die Nacht in unsern Köpfen lichtet; dann brüllen wir die Verse gegen seine Kuppel, daß sie erdröhnt, und unser dreifach' Echo uns den Preis entgegen ruft. (Stürzt ab.)

Alle. Ja, das wollen wir. (Ihm nach.)

Narr. Jetzt haben's ihm's' geben! O Ihr Verseverarmten, prosaischen Bettler!

Herm. Das ist Apollo's Werk. Amphio, nun hast Du leichteres Spiel.

Siebente Scene. Vorige. Odi.

Odi. Gebieterin, ein Fremdling bittet um Gehör, er richtet viele Grüße von Apollo aus, der ihn gesandt. Er ist der schnellste Schwimmer, den das Meer je trug; in einer Nacht schwimmt er von England her; es ist ein spaßiger Patron.

Narr. Vielleicht Apollo selbst.

Herm. Ist es ein schöner Mann?

Odi. Von weitem hielt ich ihn für einen Pavian; in der Nähe magst Du selbst ihn hier betrachten.

Achte Scene.

Vorige. Nachtigall (mit der goldenen Harfe).

Arie.

Nachtigall.

Serviteur! Serviteur!
Ist ihnen allerseits ein' Ehr. —

Ich bin ein fremder Dichtersmann,
Sieht's jeder Narr mir an,
Und schwimm' von England über's Meer
Als gold'ner Fisch daher. —
Apoll' ist mein Vetter,
Im Himmel sprech' ich zu,
Und mit die andern Götter
Bin ich gar Du und Du.

Ich bin hierher gekommen,
Weil, wer's Preisgedicht ersinnt;
So hab' ich es vernommen,
Auch gleich die Braut gewinnt.
D'rum lach' ich mir ein' Buckel,
Der Sieg, ich wett', ist mein;
Ich stehl' Fortunen's Kugel,
Scheib' als Dichter alle Neun!

Nachtig. Hab' ich die Ehr', die Prinzessin Hermione zu betrachten?

Herm. So ist es, Freund, Du hast Dich nicht geirrt.

Nachtig. Bin ungemein erfreut! Ungemein erfreut! (Den Narren erblickend) Das ist ein schöner Mann! (Bei Seite) Ach, das ist eine liebe Person, wenn die meine Frau ist, schau' ich vierzehn Tag kein' And're an. (Zum Narren) Und wie heißt dieser Herr?

Narr. Ich heiße Muh.

Nachtig. Muh? ein schöner Nam', so leicht, so flüssig — eine jede Kuh kann ihn aussprechen.

Narr. Ich habe ihn auch schon aus eines Esels Mund gehört.

Nachtig. Vielleicht ein Anverwandter der Prinzessin?

Narr. Der Hofnarr bin ich hier.

Nachtig. Hofnarr? Da g'hört er in den Hof n'unter, mein Freund, und nicht in den Saal herauf.

Narr. Heut' ist schon so ein Tag, wo alle Narren eingelassen werden, sonst wärst Du auch nicht da.

Nachtig. Also wie steht's mit uns, Verehrteste!

Herm. Mit uns? Du sprichst sehr kühn, mein Freund.

Nachtig. Ja, wer wird denn da viel Umständ' machen! Wir werden heut' Abend Mann und Weib.

Herm. (lächelnd). Weißt Du das so gewiß?

Nachtig. Gar kein Zweifel. Sie sind der Preis, der aus-g'sungen wird, und ich der Entsetzlichste der Dichter in der Welt, das merkt man gleich an der — wie sagt man nur — nun an —

Narr. An der Ideenfülle hauptsächlich.

Nachtig. Das will ich hoffen; die g'füllten Ideen sind immer besser als die ung'füllten, das ist so wie mit die Krapfen. Uebrigens hab' ich als Dichter eine außerordentliche Leichtfertigkeit, ich hab' schon über fünfhundert Trauerspiel g'schrieben, und je mehr als ich schreib', desto trauriger wird das Publikum.

Herm. Kennst Du den Homer?

Nachtig. Nein! Aber den Humor kenn' ich, und der soll mir auch Ihr Herz erobern. Auch darf man gar nicht glauben, daß ich ein armer Teufel bin, ich hab' in England schöne Revenüen.

Narr. Also nicht der arme Poet von Kotzebue?

Nachtig. Nein, mein lieber Muh. Doch zur Sach' jetzt. Mein Herr Vetter, ein g'wisser Apollo, ist mir die vorige Nacht im Traum erschienen, hat mir Ihre Hand versprochen und den heut'gen Abend zur Vermählung b'stimmt. Machen Sie also keine Umständ' und fügen Sie sich in sein' Willen. Meine Aufwartung hab' ich g'macht, ich werd' jetzt noch ein klein's Jausenschlaferl machen, und dann fang' ich zum Dichten an, daß der Staub auffliegt. (Mit dichterischer Begeisterung) Und eh' die Sonne in das Meer noch plumpst, bin ich so glücklich, Ihr Gemal zu sein. (Will ab.)

Herm. So lebe wohl, beweise bald, ob Du ein Meister in dem Versbau bist.

Nachtig. Was Bau? Verzeih'n Sie, da muß ich nochmal umkehr'n. Ein Baumeister bin ich nicht, das sag' ich gleich.

Herm. Ist nicht die Dichtkunst mit der Baukunst formverwandt? Denn wie der Bauherr Stein auf Stein aus edlem Marmor füget, so reihet der Poet Gedanken an Gedanken, und bindet sie durch seines Witzes Mörtel.

Nachtig. Sie irren sich. Wiss'ns, was für ein' Unterschied zwischen ein' Dichter und ein' Baumeister ist? Wenn ein' Dichter was einfallt, ist es ihm eine Ehr', wenn aber ein' Baumeister was einfallt, das ist ein' schöne Schand', das glaub'n Sie mir, der ich die Ehr' hab' mich zu empfehl'n. (Ab).

Herm. Ein sonderbarer Mensch; ein Abenteurer ist's, der hier sein Glück versucht; doch er erheitert mich.

Narr. Wenn der den Preis gewinnt, dann gibst Du unter'm Preis Dich weg.

Herm. Schweig', Narr. Ein Dichter ist er nicht, doch besser scheinet sein Gemüth als Dein's zu sein, und seine Laune könnte Deiner leicht gefährlich werden. Verlaß mich jetzt.

Narr (für sich). So muß sogar ein Narr auf seiner Höhe zittern. O undankbare Welt! Da glaubt so Mancher oft, er wär' allein der Narr im Haus, da kommt ein And'rer her und sticht ihn wieder aus; und dieser And're wird von einem andern verdrängt, und so zerstreiten sich die armen Narren um's traur'ge Narrenthum. Ein Jeder möcht' der größ're sein, und Jeder narrt sich selbst. O eitle Narrethei, o närr'sche Eitelkeit, ich wollt', ich hätt' brav Geld (deutet mit dem Finger auf's Geldzählen), dann sei der Narr, wer will! (Ab).

Herm. Gemeiner Neid, der selbst den Weisen schändet oft. O Amphio, wie wird man Dich beneiden, wenn Dich die Myrthe und der Lorbeer schmückt.

Neunte Scene.

Vorige. Amphio (verstört und bleich).

Amph. Ach, Hermione, find' ich Dich. Wenn Du mich je geliebt, so blick' mich gütig an.

Herm. Was quält Dich, Amphio? Was führt Dich jetzt hierher?

Amphio (starr). Laß mich in Deine Augen schau'n, ich bitte Dich, so lang', bis sich mein Geist an ihrem Strahl entzündet.

Herm. (sieht ihn verwundert an).

Amph. Ich danke Dir. (Er macht das Spiel, als wollte er sich durch ihren Anblick zum Dichten begeistern, und vermag es nicht; er geht daher hoffnungsvoll einen Schritt von ihr und sagt, nachdenkend 'gen Himmel schauend). So — so — nun wird es gehen. (Immer unruhiger) Flamm' auf, Gemüth, flamm' auf! (Verzweifelnd) Es ist umsonst, sie ist für mich verloren! (Will ab).

Herm. Wo willst Du hin?

Amph. In's Meer. (Lacht wild) Ich will Neptun mich weih'n.

Herm. Doch seiner ungetreuen Tiefe nicht?

Amph. Sie ist nicht tiefer, als mein Schmerz, und seinen Wellen kann ich nur vertrauen, warum's in ihrem Grund mich reißt.

Herm. Bist Du mein Amphio? Hermione sei der Stoff, sprach das Orakel heut', und so besingst Du mich?

Amphio. So wisse denn, ich kann Dich nicht besingen, mein Geist ist wüst, mein Herz ist kalt; seit Du mich sprachst, bin ich nicht Amphio mehr.

Herm. Ermanne dich, Dir fehlt Vertrau'n auf Deine Kraft.

Amph. Betrogen bin ich durch die Fantasie, sie ist ein Weib. Hätt' ich ihr nicht vertraut!

Herm. (empört). O könnt' ich für Dich dichten, um zu beweisen Dir, wie schön ein Weib aus Liebe denken kann.

Amph. Sie ist erschöpft, sie hat sich selbst verbannt.

Herm. O läst're nicht! Sagst Du nicht selbst durch ein Gedicht: „Es ist die Fantasie ein tiefer Zauberbrunnen, „aus dem wir der Gedanken Nektar schöpfen; er reichet vom „Olymp bis in des Orkus tiefsten Schlund, mit seinem „Ring umschließet er die Welt, und unausschöpfbar ist sein „ew'ger Born, denn alle Ströme der Verhältnisse ergießen sich „auf seinem Grund?"

Amph. O Königin, warum hast Du den kühnen Schwur gewagt? Es hätte des Gedichtes nicht bedurft; nur Deine Liebe braucht' ich zu erringen, denn wisse, daß — doch nein, nun ist's zu spät, Du wirst des Siegers Braut, und mein Geheimniß laß' ich mit mir untergeh'n.

Herm. O halt! Noch hab' ich einen Hoffnungsstrahl. Wie Du, so klagen alle meine Dichter, vielleicht, daß es ein Spuk der bösen Zauberschwestern ist. D'rum Muth, denn in dem Tempel des Apoll muß dieser Zauber schwinden. Freude, Amphio, mir sagt's mein Herz.

Amphio. Das Elend hascht nach jedem Hoffnungswahn, so will ich mein Vertrau'n mit Deinem Hoffen denn vermählen und einen Sohn erwarten, der Erfüllung heißt.

Herm. Ich will noch vor dem Fest schnell das Orakel fragen, mehr darf ich nicht für uns're Ruhe thun. Nicht mir gehör' ich an, nein, ich gehör' Apoll! Mein höchst Vertrau'n setz' ich auf ihn, den Weltbestrahlenden; denn eine Ahnung hat der Gott in meine Brust gelegt, daß mich ein And'rer nicht erringen darf, als Du. Darum erwart' ich in dem Tempel Dich. Muth, Amphio, die Götter sind uns nah! Vertrau' auf ihren Schutz. (Ab.)

Amph. (allein). Nun wohl, ich will mein Glück dem letzten Augenblick vertrau'n; und konnte mich die Fantasie, die hohe, täuschen, dann laß mich zieh'n aus dir, Welt, in der das Edle trügt, und nur Gemeines sich bewährt. (Ab.)

Zehnte Scene.

(Gemach im Palaste der Zauberschwestern. An der Seite ein griechisches Schreibepult, auf einer Stufe stehend.)

Arrogantia und Vipria (treten rasch auf).

Vip. Wo bleibt der Tropf?

Arrog. (sieht durch das Fenster). Hier kommt er schon.

Vip. Jetzt bring' die Fantasie. (Arrogantia ab.)

Eilfte Scene. Vipria. Nachtigall.

Nachtig. Da bin ich schon, ich hab' meine Sachen prächtig g'macht. Nun, wie schaut's jetzt mit dem Gedicht aus, machen wir's zusammen g'schwind. Ich kann's gar nicht erwarten. Die Königin ist schön, da sind Sie nix dagegen. Ich bin in sie verliebt, ich kann's gar nicht erwarten, bis ich König bin.

Zwölfte Scene.

Vorige. Arrogantia (zerrt die Fantasie herein, welche in Ketten ist, die Flügel sind ihr abgeschnitten.)

Arrog. Hier bring' ich sie, sie hat entwischen wollen, als ich den Käfig öffnete.

Vip. Wo hast Du Deine Flügel?

Arrog. Ich hab' sie ihr beschnitten.

Vip. Das hast Du klug gemacht. (höhnisch) Wo wolltest Du denn hin, Du Täubchen, Du?

Fant. (eben so). Ich hab' zum Geier fliegen wollen, weil's bei der Eule mir mißfiel.

Arrog. Ich will auf Kundschaft mich begeben, mache mit ihr, was Du willst. (Ab).

Vip. (zu Nachtigall). Durch diese wirst Du das Gedicht hier schreiben; das ist die Fantasie.

Nachtig. Ah! das freut mich, daß ich die Ehr' hab', Sie kennen z'lernen. (Heimlich zu Vipria) Was ist denn das, die Fantasie?

Vip. Es ist der Geist, der im Gehirn der Dichter tobt.

Nachtig. Also die springt den Dichtern im G'hirn her-

um? Dann ist's kein Wunder, wenn's bei ihnen rappelt. Darum sagt man, die Dichter sind närrische Köpf'!

Vip. Ich schmied sie Dir an diesen Schreibtisch an. (Sie hängt die Fessel der Fantasie in einen Ring, der an der Seite des Schreibepultes angebracht ist, ein, so daß die Fantasie an der Seite des Tisches gegen die Mitte des Theaters ist, und auf der breiten Stufe sitzt.) Sei stolz darauf. Kein Dichter kann sich dessen rühmen, daß sie als Sclavin ihm gedient. Was sie Dir vorsagt, zeichne emsig auf. Hermione ist der Name des Gedichts, den schreibst Du oben hin.

Nachtig. Also bin ich ein Dichter, der nur schreibt, ohne daß er was denkt? Das wird eine schöne Dichtung werd'n; und sie ist die, die für die Dichter alle denkt?

Vip. So ist's.

Nachtig. Das muß eine Marter sein. D'rum schaut's so mager aus.

Dreizehnte Scene. Vorige. Arrogantia.

Arrog. (ängstlich). Hermione ist auf dem Wege zu den zwei Orakelpriestern, um vor der Wahl noch das Orakel zu befragen, warum die Geistesnacht auf ihren Dichtern ruht? Wenn das geschieht, ist unser Plan vereitelt.

Vip. Das muß verhindert werden. Komm' wir verwandeln diese beiden Priester schnell in Stein und setzen uns an ihre Stelle hin. In der Gestalt des Affriduro frag' ich Dich, und Du sprichst als Stimme des Orakels aus: „Apollo habe einem Fremdling seine Gunst geschenkt, den „Hermione wählen muß." (Zu Nachtigall) Unterdessen bleibst Du hier und schreibest Dein Gedicht, doch bevor die Stunde halb verfließt, find'st Du Dich in dem Tempel ein, und trägst es mit der Harfe vor; wenn es auch schlecht ausfällt, das Beste ist es doch, weil es das Einz'ge ist. (Zur Fantasie) Du halte Deinen Schwur, begeist're ihn, so viel in Deiner Macht es steht. (Zu Nachtigall) Laß sie nicht frei, wenn Du Dein Leben liebst, und will sie Dir nicht dienen, zwinge sie, Du bist ihr Herr. (Beide ab).

Fant. (für sich). O Amphio, welch' schrecklich' Loos! Ich kann Dich nicht erretten.

Nachtig. (setzt sich an den Tisch). Jetzt werd'n wir halt schau'n, daß wir was z'sammen dichten. Das wird eine Arbeit werd'n. — Also Hermione. — Jetzt weiß ich nicht, schreibt man Hermione mit S oder mit F? Und eine rothe Tinten haben's mir herg'stellt. Das wird ein blutiges Gedicht. Also g'schwind anfangen! — Kommt was oder nicht?

Fant. (seufzend). Ach!

Nachtig. Ach? Ist denn das ein schöner Gedanken? Ach! Da wird einem völlig bang dabei. — Ach, das sag' ich, wenn ich kein Geld hab'. (Ungeduldig) Nu, weiter um ein Haus. Ich komm' nicht von der Stell'. Nun? (Rüttelt sie).

Fant. Was willst Du, Tropf? Die Fantasie muß frei sein, wenn sie dichten soll. Nie wird sie Dir in Fesseln dienen.

Nachtig. Was ist das für ein Discurs? Wo ist denn ein Stock? (Nimmt den Thyrsusstab von einer Drapperie) Da liegt er jetzt auf dem Tisch. Jetzt, wie nicht ordentlich fantasirt wird, wird er wo anders aufg'legt.

Fant. (lacht verzweiflungsvoll). Hahaha!

Nachtig. Wie dumm als sie lacht?

Fant. (wie wahnsinnig). Einst war ein gold'nes Vögelein, das nannt' sich Fantasie.

Nachtig. Was ist denn das? Die fantasirt ja ohne Hitz?

Fant. (fährt wild auf). Ich duld' es nicht!

Nachtig. (tunkt ein und schreibt schnell) Nun endlich einmal.

Fant. Ihr Blitze! stürzt herab.

Nachtig. (schreibt schnell nach). Jetzt geht's d'rauf los.

Fant. Und euren glüh'nden Kuß —

Nachtig. (wie oben). Holla, hast es nicht g'seh'n.

Fant. Drückt auf die freche Stirn.

Nachtig. Nicht gar so g'schwind', ich komm' nicht nach.

Fant. (toll). Du Schafskopf, schweig'!

Nachtig. (stutzt ohne zu schreiben). Was ist das für ein Vers?

Fant. Willst Du ihn zweimal hören?

Nachtig. Was die Alles z'samm' dicht? — Was hab' ich denn da g'schrieben? (Liest das Geschriebene) „Ich duld' es „nicht, ihr Blitze stürzt herab, und euren glühenden Kuß „drückt auf den frechen Stier — (Pause) Du Schwachkopf „schweig." Was ist denn das für eine Fantastrerei? Da fantasir' ich ja besser, wenn ich's Nervenfieber hab'?

Fant. Zu gut für Dich, gemeiner Wicht.

Nachtig. Das Weibsbild hat mich zum Besten. Die Zeit vergeht; ich bring' nichts z'samm. Wenn nur die zwei Schwestern von Prag da wären. Die ganze Sach' ist schon dumm ang'stellt; ein And'rer hat die Fantasie im Kopf, und ich hab's bei den Füßen da. Wie soll da was herauskommen? Ich krieg' schon alle Hitzen. Ich zieh' mich aus. (Zieht den Rock aus) O Himmel, was ist das für eine Marter um ein' Dichter, dem nichts einfallt. Du mußt mir helfen, oder ich verzweifl'.

Fant. Du zwingst mich nicht, Du feiger Tropf.

Nachtig. Das ist eine boshafte Person. Ich bring's um, ich schneid' ihr den Kopf ab und nimm ihr die Gedanken heraus. (Läuft zu dem Tische) Ich setz' mich nochmal nieder. (Liest den Titel) Hermione — das hab' ich gedicht't. Dictir' weiter. (Streicht Alles durch) Das ist Alles nichts nutz. (Boshaft in den Tisch trommelnd) Hermione — sie hört mich halt nicht an; ich fahr' durch die Luft. Jetzt hab' ich hier eine personifizirte Gedankenfabrik (auf die Phantasie zeigend) und ich hab' von dem ganzen Gedicht noch nichts fertig, als das einz'ge Wort: Hermione; da kann ich doch den Preis nicht kriegen damit? Ich verzweifl'.

Fant. Hahaha! Das freut die Fantasie.

Nachtig. (wüthend). Jetzt lacht's mich aus; ich werd' noch wahnsinnig. (Kniet vor ihr nieder) Ich beschwör' Dich bei allen Sternen, fantasir'.

Fant. (kniet auch). Ich Dich bei allen Sonnen, laß mich frei!

Nachtig. Ich beschwöre Dich bei allen griechischen und wallachischen Dichtern, fantasir'.

Fant. Ich bau' Dir eine Welt aus glücklichen Gedanken, laß mich frei!

Nachtig. Ich kann ja nicht. Hab' doch Barmherzigkeit! (Weint).

Fant. (weint). Du unempfindlich' Thier!

Nachtig. Jetzt fangt's z'weinen an. Jetzt sind wir alle Zwei im Wasser. Wenn's nur in Versen weinet, um's Himmelswillen — die helle Prosa lauft ihr über's G'sicht. — Jetzt muß ich fort, jetzt läuten's Sieb'ne im Apollosaal! (Zieht schnell seinen Rock an) O Todesschweiß, Du stehst mir an der Stirn'! Ich weiß kein and'res Mittel — ich kann ein Lied von der schönen Magellone, das ändr' ich um, und sing' statt: Magaroni, Hermioni, und wenn's nicht gefallt, ich schieß' mich todt, ich häng' mich auf, ich bring' mich viermal nach einander um! Ich Dummkopf ohne alle Fantasie! (Zur Fantasie) Du freu' Dich! wenn ich wieder komm'! (Rennt verzweifelnd ab).

Melodram.

(Die Musik beginnt, es schlägt Dreiviertel auf Sieben, die Fantasie springt ängstlich auf.)

Weh' mir, die Stunde naht, und Amphio ist verloren!
(Aengstlich)
O beschütze mich, Apollo!
(Verzweiflungsvoll)
Denn es wagt der Wahnsinn sich
An ein göttliches Gehirn!
(Rührende Klage)
Ewige Heimat! Götterschloß!
Kühner Bau auf gold'nen Wolken,
Nimmer werd' ich Dich erschauen!
Aus den diamant'nen Thoren
Schwebte ich im Morgenglanz,
Badete im Himmelsthau;

Scheidend lächelten die Sterne,
Und des Sonnengottes Gruß
Streute Gold auf mein Gefieder!

(Rasend)

Und nun ist es mir geraubt,
Ist den Winden Preis gegeben,
Und mich hält die freche Erde
Hier an gold'nen Ketten fest!

(Freudig)

Doch noch blinkt der Hoffnung gigantischer Anker,
Begehrend, umklammert die Menschheit ihn fest!
Ich will ihn erfassen im heißen Gebet.

(Kniet; feierlich)

O Jupiter! der du mich einst aus deinem Haupt gebarst,
Der du mir stets ein güt'ger Vater warst, —
Kannst du die Tochter hier gefesselt seh'n?
O, schleud're deinen Blitz und laß mich untergeh'n!
O Jupiter! O Jupiter! Erhöre mich! —

(Ein Blitzstrahl zertrümmert ihre Fessel. — In höchster Begeisterung)

Ha, nun bin ich frei, ihr unendlichen Götter!
Bin frei durch den Blitz des allmächtigen Zeus!
Strömt aus, ihr Gedanken, wie Wogen des Meeres,
Und brechet die Schranken der geistigen Nacht!
Mein ist die Welt; ich verberg' sie im Haupte!
Schnell hin zu Amphio, ihn zu befreien!
Amphio, Sieg, Amphio, Sieg! Die Fantasie ist frei
Die Fantasie ist frei!

(Eilt rasch und freudetrunken ab.)

Vierzehnte Scene.

Das Innere des Tempels Apollo's.

(Im Vordergrunde rechts ein Seitenthron für Hermione, links ein hervorragendes Postament einer Säule für Amphio

(Im Hintergrunde, in der Mitte der Bühne die Statue des Apollo. Im Zug rechts kommen: Hermione, Odi, Narr, Vipria und Arrogantia, als Oberpriester verkleidet, Distichon, Hofleute, alle Dichter, Jungfrauen, Pagen, Opferdiener, Volk. Amphio kommt ganz zuletzt, traurig, und setzt sich in verzweifelnder Stellung auf das Postament. Hermione besteigt den Thron, neben demselben reihen sich die Pagen, Hofleute und Jungfrauen, neben Amphio stehen die Dichter. In der Mitte Vipria und Arrogantia, neben ihnen links Narr und Distichon, Kinder halten Opfergeräthschaften und stehen rechts.)

Chor (der Dichter).
Vergebens winkt des Preises Glück,
Die Fantasie kehrt nicht zurück;
Und beschämt gestehen wir
Uns're Geistesohnmacht hier.

Vipria (im Tone des Affriduro). Verhüll' Dein Antlitz, hohe Muse! Hermione, hör' das Unerhörte an: Alle Dichter Deines Landes erklären laut, daß sie nicht fähig sind, ein Gedicht zu Deinem Lob zu schreiben, und selbst Apollo's hehrer Anblick kann sie nicht dazu begeistern.

Amphio. Hörst Du es, Nemesis?

Herm. Sind das die Weisen meines Landes, die gelehrten Männer?

Distich. Verzeih', o Königin! Gelehrsamkeit allein verfasset kein Gedicht. Wissen ist ein gold'ner Schatz, der auf festem Grunde ruht; doch in das Reich der holden Lieder trägt uns nur der Phönix Fantasie.

Herm. (sieht auf Amphio). So lebt auf Flora keiner mehr, der Hermionen's Ehre retten kann?

Narr. In einem Lobgedicht gewinn' ich keinen Preis, ich bin zum Schimpfen auf die Welt gekommen.

Herm. So hebt die Feier auf.

Arrog. Halt ein! Noch tönt die siebente Stunde nicht Du kennest des Orakels Spruch: Ein Fremdling wird es sein!

Herm. Auch das Orakel ist bezaubert.

Vipria. Läßt're nicht. (Für sich). Wo bleibt der Verräther?

Fünfzehnte Scene. Vorige. Nachtigall.

Nachtig. (von Innen). He, he! Halt ein! Ein Gedicht und auch ein Dichter, alle Zwei sind da!

Alle. Was ist das?

Vipria. Wie, Du hast ein Gedicht?

Nachtig. Ein schreckliches Gedicht.

Narr. Mich trifft der Nervenschlag.

Alle. So lies es vor.

Distich. Ja, lies!

Nachtig. Das kann ich nicht. Ich sing's, weil ich ein Sänger bin aus Eng- und Schottenland. Merkt auf! Mein ist der Preis.

Narr. Das wird was Schönes werden.

Nachtig. (stellt sich in die Mitte, spielt die Harfe und singt).

Liebe Leuteln, kommt zu mir,
Will Euch etwas singen,
Ich will Hermionen hier
Schnell ein Loblied bringen.
Jeder, der sie nur erblickt,
Liegt in Liebesbanden,
Selbst der Weise wird berückt,
Habt Ihr mich verstanden?

Chor.

Wie gemein! Wie gemein!
Was sind das für Verse?

Nachtigall.

Zeigt sie sich im Blumenreich,
Athmet alles Wonne,
Alle Blümeln rufen gleich!
Servus Hermione!
Wandelt sie in finst'rer Nacht,
Ganz ohne Laterne,

Ihre Aeuglein voller Pracht
Leuchten wie zwei Sterne.

Chor.

Hahaha! Hahaha!
Das ist nur zum Lachen.

Nachtigall.

Und der lieben Vöglein Zahl
Ist ihr recht gewogen,
Auch ein' alte Nachtigall
Kommt herbei geflogen;
Kurz, ihr holder Nam' erschallt
Laut in jeder Zone,
Selbst die Bären in dem Wald
Brummen: Hermione!

Chor.

Hört den Wicht! Solch' Gedicht
Wagt er hier zu singen.
Ha zu viel, ha zu viel!
Straft den frechen Buben!

Herm. Bin ich zum Spotte dieses Narren hier geworden? Soll ein Gedicht das sein?

Distich. Das heißt Apoll gelästert; schleppt zum Tempel ihn hinaus.

Alle. Hinaus mit ihm!

Vipria. Haltet ein! Erfüllen mußt Du, Hermione, Deinen Schwur. Er hat das beste Dir gebracht, er werde Dein Gemahl.

Herm. Unmöglich, nein!

Alle. Verrätherei! Zu schlecht ist sein Gedicht.

Vipria. Wer spricht ein beß'res hier? Ich ford're nochmal auf.

Amphio (leise). Weh' mir! Ich vermag es nicht.

(Allgemeines Schweigen.)

Vipria. Dieß Schweigen spricht Dein Urtheil aus.

Arrog. (winkt; es donnert).

Vipria. Und Apoll bestätigt es.

Nachtig. Das wird ein schön's Wetter werd'n, jetzt donnert's.

Vipria. Wagt Ihr's zu widersprechen?

Alle (langsam). Nein, er werde ihr Gemahl.

Amphio. Entsetzliches Geschick!

Narr. Je dummer der Mensch, je größer das Glück.

Herm. So ist denn keine Rettung mehr?

Nachtig. (trippelt kindisch). Ich werd' König! Ich werd' König!

Sechzehnte Scene. Vorige. Die Fantasie.

Fant. (tritt ein, ergreift Amphio's Hand und spricht ihm leise in's Ohr.)

Amphio, die Fantasie ist frei, nur Dich begeistert sie.

Amphio. (plötzlich inspirirt, springt auf). Haltet ein! Ich rett' des Tempels Ehre hier, wage ein Gedicht. Zu kostbar ist der Preis, ich entreiß' ihn Dir.

Jeder Dichter. Auch mich durchzuckt Begeisterung.

Alle. Apoll, wir preisen Dich.

Amphio's Gedicht.

Die Nacht zieht fort in's ewig finst're Heimatland,
Die Welt umkränzt ihr Haupt mit Phöbus Strahlenband,
Und wie Auror' die Erd' in Purpur hüllt,
Entdeckt sie einen Jüngling, gramerfüllt.
Ein Königssohn ist's, der die Nacht durchweint,
Und seines Auges Thau mit dem des Morgens eint.
Aurora grüßt ihn sanft und strahlt ihm Trost in's Herz,
Da fleht er zu Apoll gibt Worte seinem Schmerz.
Im Wunderland, das meines Vaters Reich begrenzt,
Wo die Natur im tausendfarb'gen Schmuck erglänzt,
Thront meiner heißen Liebe Königin.
Mit zartem Reiz vereint sie hohen Sinn,
Es haben sich die anmuthsvollen Musen
Zum Sitz erkoren ihren holden Busen,

Und wie sich Daphne einst dem Dichtergott entwand,
So reichet sie nur einem Dichter ihre Hand.
Darum, Apoll, magst du nur schnell die Muse senden,
Soll Amor's bitt're Qual nicht bald mein Leben enden!
So jammert er und fluchet seinem Leben;
Da faßt sein Herz ein namenloses Beben,
Mit seinem Schmerz fühlt er die Freude ringen,
In Wolken hört er Harmonien klingen,
Es schwebt die Fantasie auf Rosennebeln nieder
Und schwingt im Morgenstrahl ihr glänzendes Gefieder.
„Mich hat Apoll gesandt, ihn rühren Deine Leiden,
„Vertauschen wirst Du sie mit Hymen's Götterfreuden."
So spricht die Fantasie, ergreifet seine Hand
Und schwebt mit ihm nach Hermionen's Land.
Zwei kühne Aar's, durchsteuern sie die Lüfte
Und rauschen nieder in das Reich der Düfte.
Dort wandelt sich der Prinz zum stillen Hirten um
Und suchet durch Gesang zu gründen seinen Ruhm.
Ihn sieht die Königin; er weiht ihr sein Gedicht,
Da faßt sie ein Gefühl, ihr Herz erklärt sich's nicht,
Es kämpft ihr Stolz, sie will den Kühnen hassen,
Doch Eros spricht: „Du darfst ihn nimmer lassen."
Ein Preisgedicht läßt sie im Land verkünden,
Nur mit dem Sieger will sie sich verbinden.
So wie der Fels im Meer trotzt sturmbewegten Wellen,
Will des Geliebten Geist auf gleiche Prob' sie stellen.
Schon harrt das Volk, da kommt der Hirt' heran,
Trägt Wahrheit vor, nicht was die Dichtung sann,
Dann tritt er auf und fordert seinen Lohn:
Die Hand der Königin und Flora's Thron.
Wagt kühn den Kauf und schließt mit ihr den Herrscherbund,
Denn wißt, ich bin der Sohn des Königs von Athunt.

Alles (freudig). Heil dem Sohn des Königs von Athunt.
Es lebe unser neuer Herrscher!

Zauberschwestern. Verdammt!

Distich. Das Gedicht hat eine Menge Fehler.

Herm. (stürzt in Amphio's Arme). O Amphio! Mein Prinz! O nehmt mein Herz, mein Reich und meinen ew'gen Dank.

Nachtig. Jetzt pack' ich ein mit meiner Kron'.

Amphio (stürzt zu den Füßen der Fantasie.). Nur ihr gebührt unser Dank.

Alle. Wer ist das?

Fant. Ich bin die Fantasie, die Euch nicht retten konnte, bis mich Jupiter befreit, weil ich gefangen in den Händen Eurer Zauberschwestern war.

Vipria und Arrogantia (verwandeln sich schnell in ihre wahren Gestalten um).

Arrog. Ihr triumphirt zu früh.

Vipria. Noch athmet Vipria und ihre Zauberwuth! Dem Tod' send' ich als Braut Dich zu. So stürz' denn dieser Tempel ein, und unter seinem Schutt begrab' Dich ew'ge Hochzeitnacht. (Winkt mit dem Zauberstern, es wird Nacht, zwischen dem Tempel und Meere sinken finst're Wolkenschleier nieder. Donner und Blitz. Die Statue des Apoll sammt dem Opferaltar versinkt.)

Vipria. Warum trotzen diese Hallen? Wer verhindert ihren Sturz? (Heftiger Donnerschlag, die Bühne wird licht, der Nebel verrinnt zu beiden Seiten, man hat die vorige Aussicht auf das Meer. Apollo mit den Sonnenrossen will so eben in den Schooß des Meeres sinken; der Sonnenwagen gleitet noch auf der Oberfläche des Wassers.)

Siebzehnte Scene. Vorige. Apollo.

Apollo. Wer wagt es, meinen Tempel zu zerstören?

Alles. Apoll!

Vipria und Arrog. Weh' uns, er selbst!

Apollo (steigt aus und tritt vor).

Fant. (sinkt zu seinen Füßen). Um Schutz fleht Dich die Fantasie für Deine Insel an. Zwei Zauberinnen rasen hier; gefangen nahm man mich.

Apollo. Wer hat's gewagt, die Fantasie zu fesseln?

Fant. Diese hier.

Apollo. Der Orcus strafe sie dafür. (Die Zauberschwestern versinken.)

Narr. Jetzt haben sie's überstanden.

Apollo (zu Hermione). Ich war es selbst, der Amphio Dir bestimmt. Das Orakel ist erfüllt, Dein Land hat einen Herrscher aus dem Hause von Athunt; von mir gesendet war die Fantasie.

Alles. Heil Dir, Apoll!

Apollo. Mein Tempel ist entweiht, baut einen neuen auf, und heiligt ihn der Fantasie, sie wird vereint mit mir in Zukunft eure Insel hier beschützen, die auch von heute an die Dichterinsel heißt.

Narr. Ich such' mir jetzt ein Land, wo lauter Narren sind.

Distich. Dann, hoher Musengott, verbann' den niedern Sänger hier, der edle Kunst entweiht.

Apollo. Wer ist der Fremdling?

Nachtig. Jetzt kommt er über mich, das wird eine schöne Wäsch'.

Distich. Aus England ein Minstrel.

Nachtig. (kniet nieder). Und Harfenist aus Wien, die Zauberschwestern haben mich entführt.

Herm. Ich nehme ihn zum zweiten Narren auf.

Nachtig. Ich küß' die Hand.

Narr. Den Kerl bring' ich um.

Apollo (zur Fantasie). Die bunten Flügel hat man Dir geraubt, Dich werden künftig gold'ne zieren. Zu Amphio's Vater sei Dein erster Flug, bericht' des Sohnes Glück dem König von Athunt.

Fantasie (gemüthlich).

Ein Schlußwort spricht die Fantasie,
O lohnt mit Nachsicht ihre Müh'!

Wenn sie auch Kleines nur gebar,
So denkt — daß sie gefesselt war.

Apollo.

Die Götter wachen über Euer Loos,
Mir winkt die Nacht, ich sink' in Theti's Schooß.

(Er geht zurück und steigt in den Sonnenwagen, mit welchem er langsam untersinkt. Eine allgemeine Abendröthe verbreitet sich über die ganze Bühne. Die Sonnenstrahlen im Hintergrunde sinken mit dem Sonnenwagen in das Meer. Hesperus schwebt mit dem Abendstern auf dem Haupte in den Wolken.)

Chor.

Sink' hinab, Du heißer Tag
Und vergolde Dir Dein Grab,
Doch zum schöner'n Lebenslauf
Strahle morgen neu herauf!

(Der Vorhang fällt.)

Gedruckt bei Leopold Grund.

Ferdinand Raimund's
sämmtliche Werke.

Herausgegeben
von
Johann Nep. Vogl.

Achtes Bändchen.

Moisasur's Zauberfluch.

Neue Auflage.

Wien, 1855.
Verlag von Karl Hölzl.

Moisasur's Zauberfluch.

Zauberspiel in zwei Aufzügen.

Personen:

Der Genius der Tugend.
Ariel, ein Tugendgeist.
Moisasur, Dämon des Uebels.
Der Genius der Vergänglichkeit.
Hoanghu, Beherrscher des Diamantenreiches.
Alzinde, seine Gemahlin.
Mansor.
Omar, ein Bote von Hoanghu's Heer.
Hassan, ein Mohr.
Karambuco, ein Krieger.
Ossa, sein Weib.
Ein Häuptling von Hoanghu's Heer.
Gluthahn, ein wohlhabender Bauer.
Trautel, sein Weib.
Der Amtmann von Alpenmarkt.
Der Actuar.
Philipp, Diener des Amtmanns.
Rossi, Juwelenhändler, Besitzer eines Landhauses bei Alpenmarkt.
Hänfling, sein Aufseher im Landhause.
Ein Schatten im Reiche der Vergänglichkeit.
Dorkalio, ein Schatten Moisasurs.
Hans, ein Steinbrecher.
Gretchen, sein Weib.
Der Traumgott.
Ein Kohlenbauer.
Ein Kerkermeister.
Vier Gerichtsdiener.
Vier Schatten Moisasur's.
Indisches Volk. Alzinden's Hofstaat. Hoanghu's Krieger. Schatten im Reiche der Vergänglichkeit. Traumgestalten. Rossi's Dienerschaft. Tugendgeister.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Indische Landschaft.

(In der Ferne die Hauptstadt des Diamantenreiches, auf einem entfernten Hügel die Ruine des zertrümmerten Tempels Moisasur's. In der Mitte des Theaters ein herrlicher Tempel im indischen Geschmacke, mit der goldenen Aufschrift: Wer sich der Tugend weiht, hat nie des Bösen Macht zu scheuen. Die Statue der Tugend, eine verschleierte weibliche Figur, einen Lilienstengel haltend, sitzt auf einem Piedestal in der Mitte des Tempels. Auf den Säulen sind Lilien angebracht.)

Hassan. Mansor. Omar.

Chor.

(Das Volk bringt einen Boten von Hoanghu's Heer frohlockend auf die Bühne, und umringt ihn fragend).

Wackrer Bote, sei willkommen!
Strahlt aus Deinem Auge Sieg?
Ist das Heer zurückgekommen,
Ist geendet unser Krieg?
Ja, es spricht Dein froher Sinn:
Du bringst Heil der Königin!

Bote. Sieg bring' ich Euch, so wahr die Sonn' auf Indien scheint. Gebt mir Palmenwein dafür. (Er nimmt Einem eine Flasche von der Seite). Der Krieg trinkt Blut, der Friede Sect.

Volk. Erzähl' uns erst! (Halten ihn ab vom Trinken) Halt, halt!

Bote. Gerettet ist das Reich, von unsern Grenzen ist der Feind vertrieben, geendet ist der heiße Krieg.

Volk. Sonne, sei gelobt! (Alles sinkt mit dem Haupt zur Erde, und bleibt einen Augenblick in dieser Stellung.)

Bote. Da liegt das Volk, jetzt netz' ich meinen Hals. (Trinkt) Der König sendet mich voraus, daß ich den Tag der Königin berichte, an dem er seinen Einzug hält.

Mohr. Und wenn man fragen darf, wann strahlt uns dieser große Tag?

Bote. Spion von Ebenholz, was hast Du nach dem Tag zu fragen? Nacht hat die Sonn' auf Dein Gesicht gebrannt, das heißt: Du sollst im Finstern wandeln.

Mohr. Du hassest mich?

Mansor. Schweigt. (Zum Boten) Sogleich wird uns're Königin erscheinen, dann stellen wir Dich vor. Mit Sehnsucht harret schon Alzind' der Rückkehr ihres tapferen Gemals.

Bote. Doch was erblick' ich — Moisasurs Tempel eingestürzt, und die Sonne leuchtet noch? Und wer hat diesen aufgebaut, wozu ist der bestimmt?

Mansor. Ein erhab'nes Schauspiel wird sich Deinem Auge zeigen.

Bote. Wird dieser Mohr vielleicht darin gebraten? (Für sich) Das wär' mein liebstes Schauspiel auf der Welt.

Mohr. Für Dich vergift' ich einen Pfeil.

Mansor. Läst're nicht! Der Tugend Tempel ist's.

Bote. Ja, ihm soll man das Laster opfern.

Mansor. Es ist gescheh'n. Dem bösen Geiste Moisasur wird in uns'rem Reich kein Opfer mehr gebracht.

Bote. Wehe dann dem Diamantenreich! Schon seit Jahrhunderten hat diesem grimm'gen Tiger durch unzähl'ge Opfer man geschmeichelt; werft ihm Beute vor, wenn Ihr nicht wollt, daß Euch sein stets geschäft'ger Zahn zerreißt.

Mansor. Die Königin die, seit der König kriegt, das Zepter schwingt im Reich, hat, weil der Krieg, trotz all' der reichen Opfer, die man unsern Göttern brachte, sich doch nicht glücklich wenden wollte, mit den weisen Priestern sich berathen, und glaubt, daß die guten Götter zürnen, weil neben ihnen und der mächt'gen Sonne Moisasurs böser Geist verehret wird. Sie hat Moisasurs Tempel niederreißen lassen. Doch wie's geschah, da rollte fürchterlicher Donner, die Erde bebte, als hätte das Gewicht der umgestürzten Säulen das ganze Reich in seinem Mark erschüttert.

Bote. Der Löwe brüllt, wenn man ihn aus der Höhle treibt.

Mansor. Doch wie die Erde bebt, fest steht der königliche Sinn. Sie läßt dafür in diesem Thal der Tugend einen Tempel bauen, und schreibt auf ihn: Wer sich der Tugend weiht, hat nie des Bösen Macht zu scheuen. So eben wird er eingeweih't, dort nahet schon die Priesterschaar.

Mohr. Wenn nur die Tugend uns vor Moisasur's Rache schützt! Den ganzen Morgen hat der Himmel sich mit Donnerwolken überzogen, die in sich brummen, als ob sie Zaubersprüche murmelten, und der Blitze Feuerzungen lecken an der Kuppel dieses Tempels.

Zweite Scene.

Feierlicher Marsch. (Indische Tänzer schweben voraus, dann die Priester der Sonne. Zierlich gekleidete Mädchen, das Haupt mit weißen Rosen bekränzt, gruppiren sich um die Stufen des Tempels, die Priester beschäftigen sich im Innern desselben. Dann erscheint Alzinde und ihr Hofstaat. Sie begibt sich auf einen Seitenthron, neben ihr die Großen des Reichs. Das Volk vertheilt sich um den Tempel und dem Thron gegenüber.)

Vorige.

Chor.

Singt das Lob der Schönheitsblume,
Die auf Indiens Flur erblüht,
Und die zu der Götter Ruhme
Für das Heil der Tugend glüht.
Sende Deinen Strahl, o Sonne!
Nieder auf ihr weises Haupt,
Weil ihr Herz mit frommer Wonne
An der Götter Allmacht glaubt.

Alzinde. Volk meines sieggekrönten Reich's! Ich habe Dich versammeln lassen, um einzufallen in den großen Chor, den das Gefühl des Dankes anstimmt, weil die Götter uns erleuchtet, daß wir durch Moisasur's Sturz der Sonne Zorn versöhnt; daß sie von dem Augenblick mit Siegesglück die

Pfeile uns'res Heeres nach dem Busen uns'rer Feinde wendet. Vielleicht, indem wir hier die Götter preisen, hat mein Gemal, der königliche Held, den kleinen Rest des müdgekämpften Feindes aus den Grenzen dieses Reich's verjagt.

Mansor. So ist es, Du erhab'ne Tochter der gewalt'gen Sonne, die Deine Ahnung zur Prophetin weiht, die Wahrheit Deines Wortes bestätigt dieser Bote hier.

Bote. Der, große Königin, mit seinen Knie'n den Staub an Deinem Thron hier küßt, aus Ehrfurcht theils, und theils aus Müdigkeit, weil er im schnellsten Lauf aus des Königs Lager eine holde Last Dir bringt, eine Nachricht von dem ungeheuersten Gewicht! Friede, dieses gold'ne Wort, laß in alle Palmen schneiden, daß sie dann mit vollem Rechte Friedenspalmen heißen. Gesiegt hat Dein erhabener Gemal, noch gestern Abends ward die letzte Schlacht gewonnen, und in der Nacht der Friede abgeschlossen, durch den ein Theil vom Feindesland noch zu dem Deinen fällt. Nur heute ruht das Heer; doch morgen bricht es auf und zieht mit Zimbelklang und Jubelsang im Vaterlande ein. Dieß zu berichten ward ich gesendet, mein Auftrag ist erfüllt, der Bote hat geendet. (Steht auf und tritt zurück.)

Alzinde (sinkt auf die Knie). Sonne, sei gelobt!

Alle. Heil den Göttern! Heil dem König Hoanghu!

Alzinde. O mein Gemal, warum kann ich an Deine Heldenbrust nicht fliegen, Du edler Sohn der unnennbaren Götter, dessen Lieb' ich nicht für alle Kronen Asiens tauschen möchte! Juble, Volk! Sei ausgelassen froh! Ihr Priester weiht den Tempel ein, der Tugend Macht hat sich bewährt, ein ewig' Denkmal sei ihr hier errichtet! Wer sagt mir doch, warum mein Glück mich zu freud'gem Wahnsinn treibt? Warum ist diese Lust so ungetheilt, so allgemein, daß ich kein Stück davon kann Eu'rem Herzen überlassen? O sprecht, wer nimmt mir einen Theil der edlen Bürde dieses Freudenreichthums ab, womit die gold'ne Sonne mein Gemüth beschenkt? Verdien' ich denn, daß ich so glücklich bin?

Dritte Scene.

(Fürchterlicher Donnerschlag. Die Bühne umzieht sich mit schwarzen Wolken, aus welchen rothe Blitze sich schlangenartig winden. Aus der Erde sprüht Feuer, dann erscheint Moisasur, als ein Ungeheuer mit Drachenflügeln, auf dem Haupte eine rothe Krone mit Schlangen umwunden, der ganze Körper ist in hellrothem Sammt gekleidet, um den Leib eine schwarze Schürze mit goldenen Schuppen gestickt. Alles sucht sich in den Hintergrund zu retten, Einige flüchten auf Bäume. Alzinde, welche bei ihrer Rede vom Thron gestiegen, bleibt im Vordergrunde, der Thron verschwindet.)

Vorige. Moisasur.

Mois. (mit fürchterlicher Stimme) Alzinde, Du verdienst es nicht.

Alzinde (fährt zusammen). Ha! — Wer bist Du, scheuslich Ungeheuer, deß Anblick mir Besinnung raubt? Wie giftig' Unkraut stehst Du da, das plötzlich aus dem Schooß der Erde treibt.

Mois. Moisasur heiß ich, kennst Du diesen Namen? Mit Flammenzügen hat der große Geist ihn auf das finst're Thor der Hölle einst geschrieben, und aus meinem Auge leuchtet ihre Sendung.

Alzinde. Was hat die Hölle an mich abzusenden? Ich habe Dich und sie aus meinem Reich verbannt. Die Tugend ist mein Heil, Dich hab' ich nie verehrt, und jedem Opfer Fluch, das Dir mein Land noch bringt.

Mois. So nimm denn Fluch gen' Fluch, verruchtes Weib, das meinen Tempel umgestürzt; so zieh' mein Haß denn einen Zauberkreis um Dein verräth'risch Land; so will das Leben ich aus seinen Grenzen jagen, und lähmen diesen üpp'gen Theil der Welt! Vertrocknen soll der Baum, die Frucht, der Strom; verdorren soll das Gras, und was in Deinem Reich mit Leben prahlt: Dein Volk, die Diener Deines Hof's, wem Blut nur in den Adern kreis't, Mensch oder Thier, das steh' erstarrt und wandle sich in Stein! Und jegliches Geschöpf, das dieses Land mit frechem Fuß betritt, das werd' ergriffen von Versteinerung, und steh' als Marmordenkmal meiner Rache da.

Alzinde. O, mein Gemal!

Mois. Schau' hin, und lab' Dich an dem süßen Anblick! (Die Wolken öffnen sich, man sieht die Gruppen, wie sie ängstlich standen, nun in buntem Marmor, Einige auf Palmen hängen, doch der Tugend Tempel strahlt im hellen Sonnenglanze.) Verflucht, daß ich den Tempel schauen muß, als Nebenbuhler meines Ruhm's.

Alzinde. Entsetzlich Scheusal, von der Erde ausgespien, weil Du ihr Inn'res zu vergiften drohst, wie kannst Du dieses Reich zerstören, das die Sonne ihren Liebling nennt?

(Die Wolken schließen sich wieder.)

Mois. Fluch gegen Fluch! Vernichtung für Vernichtung! An Dir ist jetzt die Reih'! Ich bin's, Der Dir nach Deinem Wunsch die holde Last der Freude von dem zarten Nacken reißt. Deine Liebe, Deinen Reiz, Deine Hoffnung, Deine Ehre, Deinen Ruhm, Dein Diadem will ich auf einen Knäul zusammendrücken, und in den Pfuhl der Hölle schleudern. Erscheint, ihr Geister bleicher Nacht. (Vier schwarze Geister erscheinen, und ergreifen die Königin.) Seid Zeugen und Vollführer meines Fluch's. Zerstöret ihren Reiz, die Krone reißt von ihrem Haupt', der Locken Glanz verwandelt mir in welkes Grau; die Haut schrumpft ein, und überzieht damit ein fleischloses Gebein, das ihr mit halbverfaulten Lumpen dann behängt. Doch laßt die junge Seele nicht aus ihrem morschen Leib entflieh'n, damit sie zehnfach jeden Schmerz empfind', und die Erinn'rung ihres Glück's sie quäle. — Doch halt — damit des Menschen Habsucht bis zum Tod sie peinige, so laßt sie diamant'ne Thränen weinen, als Wehmuthszeichen, daß sie Indiens Fürstin war. Nun schleppt sie fort, verwandelt sie, dann schleudert sie dem Nordwind in die eis'gen Arme, daß er mit ihr nach einem andern Welttheil rase, und dort die alte Ariadne setz' auf nackten Felsen aus. Befolgt, was ich befahl!

(Die Königin sinkt in Ohnmacht.)

Erster Geist. Noch nicht — in Deiner Rache wüth'gem Eifer hast Du vergessen, ihr ein Ziel zu setzen; ewig darfst Du nicht verfluchen, wie Du es von dem ew'gen Geiste bist. D'rum sprich, wie lang an diesen Zauberfluch ihr Glück gefesselt bleibt, und wann, und wie sich lösen können diese Schreckensbande?

Mois. Weil Du mich mahnst an meine Pflicht, verruchter Geist, so höre meinen Spruch! Nur dann, wenn sie im Arm' des Todes Freudenthränen weint, kehrt ihr zurück, was ihr mein Zauberspruch entrissen. Nun regt die trägen Drachenglieder, eilet fort, Erwartung geißelt mein Gefühl. Den höchsten Berg der Welt will ich besteigen, und durch der Hölle Mikroscop will ich mit süßer Lust auf ihr verbittert' Leben schau'n. (Ab).

(Die Geister versinken mit Alzinden.)

Vierte Scene.

(Auf dem Rücken einer Alpe, mit der Aussicht auf ferne Gletscher. In der Mitte ein Bergstrom. Der Horizont finster umwölkt. Rechts ein hohes Bauernhaus, Gluthahn gehörig, links eine ärmliche Hütte, neben derselben sprudelt eine Quelle in ein natürliches Becken.)

Gluthahn (kommt erzürnt und erhitzt).

Das ist ein schlechtes G'sind'
Im Rattenthal dahint';
Der Bauer Michel Stier
Kömmt vor'ges Jahr zu mir,
Weint wie ein altes Weib,
Und geht mir nicht vom Leib'.
Mein lieber Nachbar Glut
Ich bitt' Euch, seid so gut,
Und zahlt mir auf mein Haus
Fünfhundert Thaler aus.

(Heuchlerisch)

Und ich, ich guter Narr,
Mein Herz, das ist halt wahr,

Das find't man nirgends mehr,
Ich bin so dumm, geb's her.
Ich führ' ihn hin zum Tisch,
Wir schreiben einen Wisch:
Fünfhundert Thaler bar
Geb' ich Dir auf ein Jahr;
Und daß ich Dich nicht druck',
So zahlst' mir acht zuruck.
Wo ist das Jahr schon hin?
Was ich gelaufen bin,
Was ich schon schrei und schelt',
Ich komm' nicht zu dem Geld.
Zwei Monat' war er krank,
Der Teufel weiß ihm's Dank!
Doch jetzt ist er gesund,
Und zahlt mich nicht, der Hund!
Mit ihm red' ich noch gern,
Ihm zeig' ich doch den Herrn;
Doch ist sein Weib zu Haus,
Die lacht mich noch brav aus.

Pfui, das sind doch undankbare Leut', nicht einmal pfänden wollen sie sich lassen. Gluthahn, wie wirst Du jetzt das Geld ersetzen? Mit Freuden würd' ich einen Andern darum betriegen, doch ich gewinn's nicht über's Herz, ich bin zu gut. (Heftig) Aber mir soll noch Einer kommen, und Geld begehren. — Da grab' ich meine Thaler eh' *) fünftausend Klafter in die Erde ein, und zünd' mein Haus an allen Ecken an, eh'**) ich so einem Schuft einen Silbergroschen nur auf fünfzig Schritte zeig'. Einen eig'nen Hund richt' ich mir ab, daß er's vom Haus weg hetzt. (Heuchlerisch) Ich muß anders werden, ich bin zu gut. Wo ist denn nur mein Weib schon wieder! Trautel, hörst denn nicht? Trautel!

*) Früher. — **) Bevor.

Fünfte Scene.

Voriger. Trautel (kommt, sie ist, und spricht etwas kränklich).

Traut. Nun, was schreist Du denn so?

Gluth. Wo bist Du denn, Du falsche Nummer, die auf den ersten Ruf nicht kommt.

Traut. Ich soll ja nicht in die Luft.

Gluth. Nun, so geh' in die Gruft.

Traut. Was willst Du denn?

Gluth. Bring' mir meine Mütze heraus und meine Pfeife, und nimm den Rock da mit.

(Zieht den Rock aus.)

Traut. (verdrießlich). Nu gleich. (Ab.)

Gluth. (allein). Ein gutes Weib, ich hätte sie nochmal so lieb, wenn sie nur um das jünger wär', was sie zu alt ist, und um das besser, was sie zu schlecht ist. (Spricht leise, als ob er Jemand etwas anvertraute). Vor dreißig Jahren hat sie mich einmal um fünf Thaler betrogen; ich bin gut, ich hab' ein vortrefflisches Herz, aber vergessen kann ich nicht. Ich hab' so ein kleines Büchel, da schreib' ich mir's hinein. (Deutet hinter's Ohr) Da hinten ist's.

Sechste Scene.

Voriger. Trautel (bringt Mütze und Pfeife).

Gluth. Du lieber Himmel, wie gut könnten ein Paar Eheleute mit einander leben, wenn Eines dem Andern nachgäbe. (Fährt sein Weib derb an) Kriech'st immer unter den Füßen herum? Was willst Du denn?

Traut. Je nu, die Pfeifen bring' ich und die Mützen.

Gluth. So meld' Dich!

Traut. Sei nur nicht so grob mit mir, mir ist heut' ohnehin nicht wohl.

Gluth. Das ist rhevmatisch' Zeug, schlag Dir's aus dem Kopf.

Traut. Das kann ich nicht.

Gluth. Nu, so schlag' ich Dir's heraus, ich kann's.

Traut. Mir fehlt's im Herzen, und ich fühl' mich so schwach.

Gluth. Da sind wir Alle schwach, wenn's uns im Herzen fehlt.

Traut. Wenn Du mir nicht den Bader nimmst, so sterb' ich noch.

Gluth. So lang das Herz schlagt, stirbt man nicht. Rheumatisch' Zeug, sonst nichts.

Traut. Ich bin ja nicht rheumatisch.

Gluth. Im höchsten Grad; wenn ich Dich nur anschau', fangts mich schon zu reißen an.

Traut. Du bringst gewiß kein Geld nach Haus, weil Du grämlich bist.

Gluth. (wild). Mahn'st du mich noch?

Traut. (bei Seite). Ich muß dem Bösewicht nur schmeicheln, sonst komm' ich nicht zum Zweck. (Streichelt ihm das Kinn.) Mann, meines Lebens Lust.

Gluth. (höhnisch). Weib, meines Lebens Last — was willst Du denn herauslocken von Deinem Mann', den Du aus List nennst Deine Lust.

Traut. Ich hol' mir den Bader.

Gluth. Hol' mir zwei Maß Wein.

Traut. Nicht wahr, ich darf ihn holen?

Gluth. Aber einen guten, das rath' ich Dir.

Traut. Ei freilich, sie haben nur Einen im Ort.

Gluth. Und daß er nicht g'schwefelt ist.

Traut. Ei, wer denn?

Gluth. Der Wein.

Traut. Ich dacht', der Bader.

Gluth. Wer spricht denn vom Bader?

Traut. Ich.

Gluth. Und ich sprech' vom Wein.

Traut. Was hab' ich vom Wein?

Gluth. Was hab' ich vom Bader?

Traut. Ich hol' ja den Wein, aber zahl' mir den Bader, sonst geh' ich zu Grund.

Gluth. Nu, so hol' Dir ihn, aber wenn Du bis morgen nicht g'sund wirst, so darfst Du mir in Deinem ganzen Leben nicht mehr krank werden.

Traut. (für sich). Endlich. (Laut) Ich dank' Dir, lieber Mann. (Will ab).

Gluth. Da gehst her. (Trautel kehrt um.) Jetzt wirst Du doch einseh'n was Du für einen Mann an mir hast.

Traut. Ei das mein' ich.

Gluth. Unter andern, hast Du mich lieb?

Traut. (ironisch). Ei, wer wird denn Dich nicht lieb haben.

Gluth. Küß' mir die Hand.

Traut. (thut es, und spricht im Abgehen seufzend). O Seligkeit! (Geht in's Haus.)

Gluth. (triumphirend). So muß man sich's abrichten, dann weiß man, wer der Herr im Hause ist. Ich hätt' den Bader nicht bewill'gen sollen, (heuchlerisch) aber mein Herz, ich bin gar zu gut.

Siebente Scene.

Voriger. Trautel (mit einer leeren Flasche).

Gluth. Bist Du da? Da hast Du Geld, jetzt pack' Dich fort.

Traut. (bei Seite). Du lieber Gott, befrei mich doch von meinem Leid', ich will ja gern sterben, wenn ich den Mann nur nimmer seh'n darf. (Geht gegen das Dorf ab.)

Gluthahn

(allein, er schlägt Feuer und zündet seine Pfeife an).

Wenn man dem Weib da so erlauben würd' auf ihre Faust recht krank zu sein, die machet einen Aufwand damit, der nicht zu erschwingen wär'. (Erbittert) Wenn ich nur das Geld nicht ausgeliehen hätt'. (Ein Sturmwind erhebt sich.) Ho, blas', du dummer Wind, zerreiß' die graumontirten Wolken. Der

Himmel ist schon vierzehn Tag in Nebel eingehüllt. (**Windstoß**) He, he, sei nur kein solcher Narr! — Die Kälte von dem Wind. (**Windstoß**) Hollah, der nimmt die Bäum' am Kopf, und schüttelt sie, als wie ein Meister seine Jungen — (**Windstoß**) weil ihm der Kopf fehlt, haßt er alle Andern. (**Windstoß**) Nicht rauchen läßt er mich, der Henkerswind! Du sollst mich doch nicht quälen, windiger Patron; ich geh' hinein, verstehst du mich? (**Er geht unter die Thür, und steckt den Kopf heraus.**) Blas' mich jetzt an, wenn du dich traust. (**Höhnisch**) Ja, auf d'Wochen, dummer Wind! (**Schlägt die Thüre zu.**)

Achte Scene.

Sturmmusik. Alzinden's Gestalt **als altes Weib in Bettlerkleidung rauscht im Hintergrunde, zwischen den Flügeln des Nordwindes liegend, über die Bühne; den Strom der Luft auszudrücken, in welchem eine geflügelte Figur mit aufgeblasenen Backen, die Locken mit Eis behängt, wie durch einen Schleier sichtbar ist, bleibt der Fantasie des Malers überlassen. Die Musik geht in eine klagende über, und nach einer bedeutenden Pause kommt Alzinde auf die Bühne. Sie hat graues Haar, ihre Gestalt ist ehrwürdig, ihre Kleidung abgenützt aber nicht zerrissen.**

Alz. Wo bin ich wohl? Wohin hat die Gewalt des Sturmwind's mich getragen? wie heißt die Unglückswelt auf der ich mich befinde? denn das ist nicht mein Reich, zu meinem Auge sprechen nie geseh'ne Dinge. Fremde Hütten, fremde Berge, ein fremder Himmel, ohne Sonne, ohne Mond, ohne Sterne, ohne Blau. Auch fühl' ich mich so schwach, ich will mich setzen, jene Quelle soll mich laben. (**Sie setzt sich an den Rand des Beckens, sieht in den Wasserspiegel, und springt auf.**) Welch' häßliche Gestalt schaut aus dem Spiegel dieses Quells? Doch nicht mein eig'nes Bild? — Nicht möglich? (**Streckt die Hand aus, und erschrickt davor.**) Wem gehören diese welken Hände, diese abgelumpten Kleider? wessen Stelle muß ich hier vertreten? Ich bin das nicht, widerrufe Quell! (**Besieht sich noch einmal — erstarrt**) Er wiederholt's — ich bin's — ich bin's! (**Fällt verzweifelnd auf den Rasen hin.**)

Ich Unglückselige! (Richtet sich auf, und lacht verzweiflungsvoll.) Das ist Alzind', die Schönheitsblume Indiens, in eine welke Distel nun verwandelt. O du mein stolzer Geist, verjagt aus deinem üppigen Palast, was mußt du jetzt für ein verächtlich' Haus bewohnen! Ich duld' es nicht! Verzweiflungsvolle Seele, sprenge doch die Riegel dieses morschen Kerkers! (Aengstlich) Eilt mir zu Hilfe, Große meines Reich's — wo seid ihr, meine Diener? — (stark rufend) meine Sclaven! (Echo ruft: Sclaven!) Es ist umsonst, das Echo ist der einz'ge Sclave meines Rufes. Ich bin allein, verbannt von meinem Volke, meinem Gott. Was rauschet? Ha, ein Geschöpf aus dieser Welt. O du erbärmliche Gestalt.

Neunte Scene.

Gluthahn (erscheint im Rocke). Vorige.

Gluth. Wer schreit' denn so? Wie kommst Du auf den Berg? Kriech fort von meinem Haus.

Alz. Wenn Du ein Mensch bist, wie die Sprache mich's vermuthen läßt, so sage mir, wie heißt die Welt, in der Du lebst?

Gluth. Weiter geh'!

Alz. Wenn Du ein Mensch bist, nimm mich auf in Deine Hütte, die Sonne wird Dich dafür lohnen.

Gluth. Aha, die brennt aus Dankbarkeit mich auf den Rücken wohl.

Alz. Hab' Mitleid, Hunger führet mich an Deine Hütte, speise mich mit etwas Reis.

Gluth. (erstaunt). Was willst Du haben? einen Reis? Ein Bettelweib will einen Reis: Sie schafft sich nur gleich an, was sie am liebsten ißt.

Alz. O reich' mir nur ein kleines Stückchen Zucker.

Gluth. (lachend). Einen Zucker will sie, o du Süßmaul!

Alz. Hab' Mittleid, ich verschmachte, gib mir stärkendes Gewürz.

Gluth. Jetzt halt' ich's nicht mehr aus, jetzt will sie gar

Gewürz! ich komm' in's Irrenhaus noch sammt dem Weib. Ich hab' noch kein Gewürz geseh'n, seit ich geboren bin, die geht herum, und bettelt um Gewürz.

Alz. Du Unmensch, sprich, soll ich an Deiner Schwelle sterben?

Gluth. Das untersteh'st Du Dich, an meiner Schwelle willst Du sterben? Die Ungelegenheit, — das käm' mir eben recht. Hinunter über'n Berg, und such' Dir einen Platz, wo Du verderben kannst.

Alz. Sonne, was erlebe ich.

Gluth. Gutes wirst Du nichts erleben, wenn Du nicht geh'st.

Alz. (stolz und kräftig). Ich befehle es Dir, mich zu bewirthen, ich bin Indiens Königin.

Gluth. Jetzt ist's heraus. Das Weib ist wahnsinnig. Sie ist Indiens Königin, — ich lache mich zu Tod noch. Wenn Du nicht gleich von meiner Schwelle geh'st, so jag' ich Dich den Berg hinab, Du zuckersüße Bettlerin! (Ab.)

Zehnte Scene.

Alzinde (allein, mit Verzweiflung).

Weh' mir! So bin ich denn auf einem fremden Stern, ausgeschlossen aus der Sonne Strahlenreich. Nicht Menschen hausen hier. Dämone sind es, Söldner jenes Drachensohn's, der mich hierher gebannt. Hier darf kein Weihrauch duften, keine Palme blüh'n, ein wüstes Grab ist diese Höllenflur. Seht, seht, wie kleine Furien mit gehörnten Köpfen über jene kahlen Felsen springen. Nie werd' ich mehr mein Volk, meinen Gemahl erblicken. Verloren ist mein Leib, verloren meine Seele. (Sinkt auf die Knie, und ruft.) Sonne, rette mich!

(Echo: Rette mich!)

Umsonst, sie hört mich nicht; das Echo höhnt mich aus, ihr Strahl dringt nicht auf dieses fluchbelad'ne Land. Welche Angst ergreifet mein Gemüth? Von Allen bin ich hier verlassen, und auch zu ihr kann ich nicht flehen. Entsetzliches

Geschick! Was ist der Mensch, den man die Hoffnung auf das Höchste raubt. Mein Aug' wird trüb', mir ist, als hätten diese Berge Licht und Farbe eingebüßt, und flößen mit des Himmels schauerlichem Grau zusammen. Die Welt zerrinnt vor meinen Blicken, ich sehe nichts, als jenen Strom, der convulsivisch sich durch dieses Chaos windet, und seine nassen Arme nach mir streckt. Hinweg von mir, du schrecklicher Gedanke, der mich ergreift, und nach dem Strom' hinzieht. Ich folg' dir nicht — umsonst, ich muß — Verzweiflung, freu' dich deines Sieg's, ich muß hinein. (**Sie eilt gegen den Strom plötzlich bricht die Sonne aus den finstern Wolken herrlich strahlend hervor, beleuchtet die Gegend und spiegelt sich im Strom. Alzinde erblickt sie zuerst im Strome, und fährt zurück.**) Ha, der Sonne Bild! (**Sie blickt empor, ihr ganzes Wesen löst sich in zitternde Freude auf.**) Sie ist's! (**Steigend**) Sie ist's die — (**mit zitternder Stimme**) die Sonne! Meine Sonne, meiner Seele höchster Trost! (**Sinkt auf ein Knie, dann springt sie freudig auf.**) Freude, Freude, sie ist hier! Ihr Wälder, Klippen, Bäume, Quellen, meinen Blicken neu geboren, grün gekleidet, wie mein Hoffen, hört es, ich bin nicht verlassen, nicht verstoßen von der ew'gen Sonne! O wie ist mir wieder leicht, wie hat ihr Strahl mein Innerstes gelichtet. Nun hab' ich Muth zum Dulden, Muth zum Tragen.

Muß ich fern von allen Lebensfreuden
Kämpfen auch mit Gram und Leiden,
Kann ich's doch der Sonne klagen,
Mit Bewußtsein zu ihr sagen:
Habe alle Freuden meiner Jugend
Aufgeopfert für den Ruhm der Tugend,
Und erwarte meinen Lohn
Einst an deinem Himmelsthron.

(**Sie setzt sich auf einen Rasen, und versinkt in Nachdenken.**)

Eilfte Scene.

Hans und Gretchen (**springen fröhlich herein**).

Gretch. Geh, geh, ich soll recht bös auf Dich sein, Du

bist ein saub'rer Mann, Du laufst voraus, und siehst Dich gar nicht nach mir um. Wie ich noch ledig war, da warst Du immer hinter mir, auf jedem Schritt, und jetzt — doch hat's die Nachbarin mir lang voraus gesagt, das ist ein sich'res Zeichen, daß ein paar Leute verheirathet sind, wenn der Mann anfangt unartig zu werden. Heut werden sie getraut, da geht sie voraus, den andern Tag laßt er sie schon hinterher laufen.

Hans. Aber liebes Gretchen —

Gretch. Willst Du etwa läugnen? zuerst kommst Du, dann kommt der Spitz, und dann komm' ich, ich und der Hund, wir gehen immer mit einander. Im Gegentheil, dem Spitz, dem pfeift er doch manchmal, aber bei mir, da denkt er sich: Du kommst mir so nach Haus, Dich verlier' ich nicht.

Hans. Ich weiß nicht, wie das kommt, ich hab' den Hund so gern' bei mir. Was kümmert's Dich, ob wir jetzt unser Zwei ausgehen, oder unser Drei?

Gretch. Nu freilich, neulich war'n wir unser Vier, da hast Du zwei Spitz' mitgehabt; den einen hast Du aus dem Wirthshaus nach Haus tragen, und der andere ist so mitgelaufen.

Hans. Du schmäl'st auf meinen Spitz, und wie er kürzlich verlorengangen ist, hat ihn doch Niemand finden können als Du.

Gretch. (launig). Weil ich sehr spitzfindig bin.

Hans. Aber jetzt brechen wir einmal ab, wir disputiren wegen dem Spitz, wie kleine Buben; das ist eine wahre Spitzbüberei.

Gretch. So gib Dich nur zufrieden, es war ja nur mein Scherz, ich hab' Dich viel zu lieb, Du bist mein guter Mann.

Hans. Und Du mein gutes Weib; kurzum, wir sind Zwei von der besten Gattung.

Gretch. Ei freilich, wir sind gut, und Alles wär' gut, wenn wir nur mehr zu essen hätten.

Hans. Laß 's gut sein, Gretchen, der liebe Gott wird uns

schon helfen. Haben wir doch jetzt unsere Steuer wieder auf's Amt hineintragen, zwei Thaler alle Jahr', das ist kein Spaß. Sieh nur, wie uns die Sonn' so freundlich lacht, sieh Dich nur um. (Erblickt Alzinde.) Du, was liegt denn dort für ein altes Weib? die wird wohl krank sein; ach, sie weint, ich will sie trösten.

Gretch. Die Alte? (Launig) Nu, die magst Du immer trösten.

Hans (geht zu ihr). Du, Alte, hörst Du?

Alz. (hebt sich empor, erblickt Beide, springt erschrocken auf und ruft.) Menschen! (Will entfliehen.)

Hans. He, he, wo laufst Du hin? so wart, doch, wir meinen Dir's ja gut.

Gretch. Freilich, willst Du ein Stück Brot?

Alz. (sieht sie erstaunt an). Seid Ihr wirklich Menschen?

Hans. Nu, Du wirst uns doch für keine Maikäfer halten?

Alz. Menschen seid Ihr, und Ihr habt Erbarmen?

Gretch. Du blauer Himmel, warum nicht? wir erbarmen uns selbst manchmal.

Alz. Also seid Ihr unglücklich?

Gretch. I bewahr', wir sind recht glücklich.

Hans. Wir haben nur kein Geld.

Gluth. (läßt sich am Fenster sehen, und horcht).

Alz. Das versteh' ich nicht.

Hans (zu Gretchen). Sie ist taub. (Laut Alzinden in's Ohr). Wir haben kein Geld, wie kannst Du denn das nicht versteh'n, das kann ich mit Händen greifen, wenn ich in die Taschen fahr'. (Fährt in den Sack.)

Gretch. Wir sind eben glückliche Unglückliche, wie manche Leute unglückliche Glückliche sind.

Hans. Das ist eine gute Explikation. Wir sind arme Steinbrecher, wir arbeiten im Steinbruch da draußen, und leiden oft Hunger, daß sich ein Stein erbarmen möcht', aber nur im Winter, im Sommer geht's uns besser.

Gretch. Was sprichst Du denn so viel da mit der Alten, trag' ihr etwas aus der Hütte, und laß sie geh'n.

Hans. Nein, mir gefällt sie, sie hat zwar noch nichts gesprochen, aber ich finde, daß sie eine außerordentlich unterhaltendliche Person ist. (Zu Alzinde) Sieh', liebe Alte, ich und mein Weib, wir lieben uns ganz ungemein, und das ist unser Glück.

Alz. (zu Gretchen) Also liebst Du Deinen Mann?

Gretch. Vom Herzen.

Alz. Und wenn Du ihn verlieren müßtest?

Gretch. Ich, meinen Mann?

Alz. Wenn er Dir auf ewig entrissen würde?

Gretch. Das würd' ich nicht überleben.

Alz. Weh mir, und ich lebe noch! Sie stirbt für diesen Bettler, und ich lebe noch. (Weint heftig.) O mein Gemahl, mein königlicher Herr. (Ihre Thränen fallen in Hansens Hut, der ihn absichtslos aufhält.)

Hans. Ach, warum weinst Du denn? Nun weint sie mir gerade in den Hut hinein. — Du, Gretchen, sieh, was ist denn das, die Thränen sind ja alle von Glas, die weint ja lauter kleine Steine.

Gretch. Warum nicht gar.

Hans. Am Ende hat sie gar einen Steinbruch in den Augen.

Gretch. Was weinst denn Du da?

Alz. Ich weine Diamanten. Sagt mir, haben Diamanten auf Eurer Welt hier einen Werth.

Gretch. Nu, ich will's hoffen, unser Herr, bei dem wir arbeiten, hat einen Ring, da ist ein einz'ger Stein mehr werth, als sein ganzer Steinbruch.

Alz. So hört mich an, vielleicht kann ich durch meine Thränen Euch beglücken. Des Einen Glück bedingt ja leider oft des Andern Unglück. Behaltet mich bei Euch, gebt mir nur magern Unterhalt, schützt mich vor der Mißhandlung

Eurer Brüder, und nehmet meine Thränen hin als Eigenthum, welche reichlich fließen werden, weil ich mein Schicksal nicht genug beweinen kann.

Gluth. (am Fenster). Das Weib laß' ich nicht aus, mein Herz ist zu gut, die nehm' ich auf.

Hans. Aber wer hat Dir denn das gelehrt, Du bist doch nicht gar eine Hex?

Gretch. Nu fragen möcht ich noch.

Alz. Was ich Euch nun entdeck', ist wahr, so wahr, als dieser Sonnenstrahl, der sich in meiner Thräne bricht. Ich bin die Fürstin eines ind'schen Reich's, der Tugend hab' ich mich geweiht, wie Ihr, und weil ich einen bösen Geist aus meinem Land vertrieben, hat er aus Rache mich nach Eurer Welt verbannt. Ich ward geehrt von meinem Volk, das meine Schönheit, meinen Geist bewunderte, geliebt von meinem zärtlichen Gemahl, und Alles, was des Glückes Großmuth mir verlieh'n, hat dieser Dämon mir entrissen. (Weint.)

Hans. Jetzt fang' ich auch zu weinen an, aber meine Thränen sind keinen Groschen werth.

Alz. Doch meine Jugendkraft hat er mir nicht geraubt, und heftiger fühl' ich den Schmerz, als ich die Freude früher hab' empfunden. Ihr glaubt mir doch?

Gretch. Das kann ja sein, ich hab' schon viel von verzauberten Prinzessinnen gehört. Nu, trösten sich Euer Gestreng nur, wir werden schon für Euer Gestreng sorgen.

Hans. Was sagst Du denn Euer Gestreng, meinst Du denn, Du sprichst mit dem Verwalter? (Mit erhobener Stimme.) Weiß die Fürstin was, wir behalten die Fürstin bei uns, und was wir haben, bekommt die Fürstin auch.

Alz. Ihr guten Menschen, meine Thränen werden dankbar fließen.

Gretch. Wenn sie nur alle Jahr einmal weint, im Frühling, wenn der Schnee zerfließt, so leben wir das ganze Jahr davon. Die Fürstin macht noch unser Glück.

Hans. Und dazu bedarf sie nicht einmal eines Schmerzes, der sie weinen macht, ich reib' ihr einen scharfen Kren, so weint sie ihren diamantenen Fleck her, und lacht uns Alle aus.

Gretch. Ja, das ist prächtig, lieber Hans; die Thränen, die Du im Hut hier hast, tragst Du morgen augenblicklich in die Stadt. Jetzt geh' die Fürstin nur in uns're Hütte hinein, da findet die Fürstin Milch und Brot; wir müssen jetzt in den Steinbruch hinaus, wir haben nur uns're Werkzeuge g'holt. Auf den Abend kommen wir nach Haus', und dann wollen wir recht vergnügt sein alle Drei.

Hans. Ja, meine liebe gute Fürstin, geh' die Fürstin nur hinein, geb' die Fürstin auf meinen Spitz gut acht und sperr' die Fürstin die Thür gut zu; unser Nachbar ist gar ein böser Mann, dem muß die Fürstin ja nicht trau'n, sperr' ihm die Fürstin gar nicht auf.

Alz. Sorgt Euch nicht, ich hab' ihn schon erkannt. Er stieß mich ja von seiner Thür.

(Sie geht hinein, Hans und Gretchen nehmen ihre Hämmer. Alzinde riegelt die Thüre von Innen zu.)

Hans. Heysa, Gretchen, jetzt geht's in den Steinbruch hinaus, wenn wir auch noch so wenig haben, ein fröhliches Herz tauscht ja mit Königen nicht. (Beide ab.)

Zwölfte Scene.

Gluth. (schleicht herein). Geh' in den Abgrund, Volk. Ob wohl ein guter Mensch, wie ich bin, Glück hat in der Welt? Erhaschen die das Weib mit ihrer diamantenen Thränenfabrik! Gluthahn, da könntest Du Dein Geld hereinbringen. Ich bin ein guter Mensch, aber das Weib laß' ich nicht aus, die muß mir alle Säck' voll weinen. Hab' schon meinen Plan ausgedacht indessen, — im Haus kann ich sie nicht versperren hier, da könnte mich mein Weib verrathen; doch eine Stunde weit in Alpenmarkt, da kenn' ich einen Herrn aus der Stadt, der dort ein Landhaus hat, er war

schon oft in meiner Hütten über Nacht wenn er die große Alp' bestiegen hat, — das ist ein reicher Mann, der mit guten Steinen handelt, und damit herumreist. Er kauft oft Holz von mir, dem führ' ich's hin, und laß' sie etwas weinen, damit er's untersucht, ob's echte Diamanten sind. Und haben ihre Thränen Werth, so machen wir einen kleinen Ueberschlag, und ich verkauf' ihm das ganze Weib. So ist das alte Weib versorgt, kommt auf Reisen, und hat das schönste Leben. Ich kann nichts dafür, aber ich find', daß ich ein edler Kerl bin, ich mag beginnen was ich will. Wenn ich's doch nur herauslocken könnte, ich werf' sie auf einen Wagen, und fahr' mit ihr davon, als hätt' ich sie g'stohlen. Da kommt mein Weib.

Dreizehnte Scene. Gluthahn. Trautel.

Traut. (stellt den Krug Wein auf den Tisch). Da bin ich, lieber Mann.

Gluth. (roh). Nu, bist Du schon g'sund?

Traut. Warum nicht gar. Ach, lieber Mann, mit mir ist's aus, der Bader sagt, mich bringt er nimmer auf.

Gluth. Der Bader ist ein Narr, was braucht er Dir's zu sagen, das hab' ich lang g'wußt.

Traut. Ich unglückselig's Weib — ich bitt' Dich, Mann, was soll ich denn jetzt thun, damit mir besser wird?

Gluth. Spann' die Pferde vor den Wagen, das stärkt Dich, ich fahr' aus.

Traut. Das ist ein schöner Trost! Ich kann ja nicht, ich bin zu schwach.

Gluth. Du mußt, ich werd' Dich raisonniren lehren, alte Her'. Den Augenblick spann' ein, und geh' dann in den Garten, und brock *) mir einen Korb voll Aepfel ab. (Für sich) So bring' ich sie doch fort.

Traut. Nein, Du bist kein Mensch, Du bist ein Krokodill. (Weint.)

*) Pflücken.

Gluth. Wirst Du geh'n.

Traut. Ich geh' schon. (Geht weinend ab.) Ach, Du lieber Himmel!

Gluth. Jetzt weint die auch. Komm her. (Trautel kehrt um.) Was weinst Du denn? (Sieht in ihre Augen.) Die weint keine Diamanten, höchstens mein Geld als Medizin. Geh', geh', besorg' den Wagen, so kommst Du mir doch aus den Augen.

(Trautel geht hinter's Haus ab.)

Vierzehnte Scene.

Gluthahn, dann Alzinde.

Gluth. (boshaft lächelnd). Jetzt werd' ich fensterln geh'n. (Mit falscher Freundlichkeit.) Liebe Alte, komm' heraus, ich hab' Dir etwas zu entdecken.

Alz. (öffnet das Fenster). Was willst Du, böser Mensch, der mich verstieß.

Gluth. Denk' doch nicht mehr d'ran, ich war im Zorn, ich bin so gähzornig, ich hab' es schon bereut, hab' schon g'weint deßwegen, und möcht Dir die Kränkung gern vergelten; drum komm' heraus, wir trinken ein Glas Wein.

Alz. Ich traue Deinen Worten nicht. Eh' glaub' ich, daß der Hai des Meeres Schutzherr wird, der Falke um die Taube freit, Hyänen um ein Menschenleben weinen, der Wolf aus Gram vergeht, weil er ein Lamm getödtet hat, eh' ich das glaub': daß Du mich trösten willst.

Gluth. (bei Seite.) Sie beißt nicht an, ich werd' ihr etwas Süßes an die Angel hängen. (Laut) Sei nicht so mißtrauisch, Du hast ja selbst ein gutmüthig's G'sicht, Du mußt einmal besonders schön g'wesen sein, man sieht Dir's noch ein wenig an, Du hast noch recht verliebte Augenbraunen. Geh', komm' herüber, liebe Alte, mein Weib hat eine schöne Hauben, die wird Dir prächtig steh'n.

Alz. Bemüh' Dich nicht, Du zwingst mir kein Vertrauen ab.

Gluth. Das muß kein Weib sein, weil sie das nicht rührt.

Jetzt werden wir's auf and're Art versuchen. (Heuchlerisch laut) Du thust ein frommes Werk, wenn Du durch mich Dir etwas Gut's erweisen lassest, es ist ja Deine Pflicht, ich kann nicht ruhig schlafen sonst; ich mach' mir Vorwürf' in meinem Innern, daß ich Dich so behandelt hab'. (Hält die Hände zusammen.) Ich bitt Dich, geh' doch heraus, kränk' mich nicht gar so sehr, ich bin ja ein kranker Mann, ein alter, der nicht mehr lange leben wird.

Alz. Verlaß' die Hütte, Du betriegst mich nicht.

(Schließt das Fenster.)

Gluth. (erzürnt). Der Satan hat das Weib im Sold!

Fünfzehnte Scene.

Gluthahn. Trautel, dann Alzinde.

Traut. Eing'spannt ist's, jetzt fahr' zur Höll'!

Gluth. Was hab' ich in Deinem Geburtsort z'thun? Nach dem Garten geh', und Aepfel brock'. (Trautel geht in's Haus ab.) Heraus muß sie, und wenn ich's Haus zerschlagen sollt'. (Klopft heftig an.) Alte, öffne schnell, es schickt der Hans, er hat ein Arbeitszeug vergessen. (Der Hund knäuft von Innen.) Sie öffnet nicht. (Pocht stärker.) Ob Du aufthust, frag' ich, oder nicht, ich schlag' Euch alle Fenster ein, ihr schlechtes G'sind. (Er schlägt das Fenster ein, man hört den Hund bellen.) Den Hund erschlag' ich; schweig', Du Höllenvieh! (Wirft einen Stein hinein.)

Alz. (am Fenster.) Bist Du rasend, Mensch? Was reizt Dich so zur Wuth?

Gluth. (äußerst boshaft.) Heraus geh', sag' ich, sonst zünd' ich das Haus an allen Ecken an, ich kenn' mich nicht vor Wuth. O weh, mir wird nicht gut, ich armer Mann — wer hilft mir denn? (Sinkt in den Stuhl, und löst sein Halstuch.) Wasser, Wasser! Mir wird übel — ich sterb', wenn sich kein Mensch erbarmt — oh! oh! (Pause).

Alz. Götter, welch' ein Mensch! Er liegt bewegungslos!

was soll ich thun? Wenn er nun stirbt, so bin ich Schuld, ich könnte ihn erretten. Er ist ein böser Mensch zwar, aber doch ein Mensch, die Sonne scheint auf ihn, so wie auf mich, und fordert mich zu seiner Rettung auf. Ich will der Tugend dieses kleine Opfer bringen. (Oeffnet die Hütte, und trägt in einer Schale Wasser.) Alter, Alter, hier ist Wasser!

Gluth. (springt schnell auf.) Heysa, hab ich Dich erwischt? Du kommst mir nimmer aus. (Packt sie.)

Alz. Ha, Du verrätherischer Molch!

Gluth. (ringt mit ihr). Jetzt will ich Dich zum Kirchtag führen. (Der Hund bellt heftig.) Still, Du Rabenthier. (Er zerrt sie hinter das Haus in die Couliſſe. Nach einer Pause kommt:)

Sechzehnte Scene.

Trautel (mit einem Korb Aepfel.)

Was bellt denn nur der Hund so sehr? Spectakel! Was treibt denn mein Mann? der hebt ein altes Weib auf seinen Wagen. (Peitschengeknall) Jetzt fährt er fort mit ihr. Du gottloser Mensch, wenn er nur nichts Schlechtes vorhat mit dem Weib? Wie er ausjagt, — das geht nicht mit rechten Dingen zu. Ich laufe nach dem Steinbruch, such' den Nachbar, sag's den Bader, klag's dem Richter, allen Leuten unt' im Orte will ich schnell die Sach' erzählen. Das ist ein Unglück, daß ich gar nicht weiß, was g'schehen ist. (Ab.)

Siebzehnte Scene.

Kurzes Wolkentheater.

(An der Seite, im Vordergrunde, eine hervorragende thronartige Wolkengruppe. Geister der Tugend, weiß gekleidet, Lilienstängel in den Händen, kommen unter passender Musik trauernd auf die Bühne.)

Ariel (tritt mitten unter sie.)

Laßt uns um Alzinden klagen,
Die in jugendlichen Tagen,
Durch der finstern Mächte Spiel.
Als ein Tugendopfer fiel.

(Knieen nieder.)

Himmel, höre uns're Bitten,
Lasse nimmer es geschehen,
Daß der Tugend reine Sitten
Durch Verfolgung untergehen.
(Steht lebhaft auf.)

Doch seh't nur, dort schwebt mit dem Lilienstängel,
Der Retter der Unschuld, ihr tröstender Engel,
Er trug zu dem Throne des Mächtigen hin
Das Schicksal Alzindens mit flehendem Sinn.
O himmlischer Bote, o tauche doch nieder
Dein silbererglänzendes Schwanengefieder!
Er nahet, er nahet, er senket die Schwingen,
Und wird uns das Machtwort des Ewigen bringen.

Achtzehnte Scene.

Musik. Vorige. Der Genius der Tugend, eine Lilienkrone auf dem Haupte, besteigt den Wolkenthron.

Genius.

Hört mich an Ihr Tugendgeister,
Zu mir sprach der hohe Meister:
Nur ein Kampfplatz ist die Welt,
Und das Böse hingestellt
Daß es mit dem Guten streite,
Und der Hölle werd' zur Beute.
Beide treten in die Schranken
Dieser unruhvollen Welt;
Tugend darf im Kampfe wanken,
Eig'ne Schuld ist's, wenn sie fällt.
Jedem ward die Kraft hienieden,
Der Verführung Trotz zu bieten;
Nur der Schwache sinkt im Krieg,
Doch den Starken krönt der Sieg.
So ist es bestimmt auf Erden,
Tugend muß geprüft dort werden.
Dieß ist auch Alzindens Loos;

Doch ihr Lohn unendlich groß,
Denn sie wird ein Beispiel geben,
Wie der Mensch gelangt im Leben
Durch die Qual der tiefsten Leiden
Zu dem Ziel der höchsten Freuden,
Die ein groß' Bewußtsein schenkt.
D'rum gehe in Erfüllung Moisasurs Spruch,
Und Edelmuth, den er verdammt, besiege seinen Fluch.
Unmögliches hat er von ird'scher Kraft begehrt,
So werde er nun auch durch den Erfolg belehrt:
Daß Tugend, wenn sie gleich im Staub sich windet,
Hoch in den Wolken ihren Retter findet.
Zu diesem, sprach er, will ich dich nun weih'n,
Und deinem Wink die Kraft verleih'n,
Daß jedes Wesen, so die Erde hegt,
Was sich in ihr, und was sich auf ihr regt:
Die Bewohner dunkler Klüfte,
Wie die Geister blauer Lüfte,
Deinem Rufe unterthänig;
Ja, daß selbst des Todes König,
Sprichst du meinen Donnergruß,
Deinem Rufe folgen muß.
Also sprach der große Meister,
Preiset ihn, Ihr Tugendgeister.

(Alle knieen nieder und beugen ihr Haupt.)

Genius.

Ich will, um das Schiff zu lenken,
In Hoanghu's Seele senken
Meiner Prüfung forschend Blei,
Ob sein Lieben tief auch sei.
Ihr verrinnet in die Lüfte,
Hüllet Euch in Blumendüfte,
Lindert in Alzindens Herz
Der Verzweiflung wilden Schmerz.

(Die Geister verschwinden.)

Neunzehnte Scene.

Indische Gegend.

(Seitwärts Hoanghu's Zelt, zwischen Palmen aufgehangen, er ruht darin. Der Wolkenthron, auf welchen der Tugendgenius steht, verwandelt sich in einen hohen Fels.)

Genius (auf dem Fels).

Unter jenem Palmenzelt
Ruhet Indiens edler Held;
Traumgott, du magst niedersteigen
Und Alzindens Loos ihm zeigen.

Musik. (Wolken sinken, es wird Nacht. Der Traumgott tritt in Hoanghu's Zelt, beugt sich über sein Haupt, und indem er seine Stirne mit der einen Hand berührt, zeigt er mit der andern auf die Hinterwand, und bleibt in dieser Stellung, bis der Traum vorüber ist. Die Wolkendecke löst sich, man sieht in einer hellbeleuchteten Gegend am Meere, auf einem mit Blumen besäeten Hügel, Alzinden mit einem Siegeskranz in der Hand, ihren Gemahl freudig erwarten. Siegesmarsch erschallt. Eine Gestalt, wie die Hoanghu's, von Kriegern begleitet, landet auf einem Schiffe, springt freudig an's Land, eilt auf Alzinden los, und streckt die Arme aus. Plötzlich verwandelt sich der Hügel in einen schroffen Fels, auf dem Alzinde in der Gestalt des alten Weibes sitzt, und ihre dürren Arme nach Hoanghu streckt, welcher entsetzt zurückschaudert. Moisasur grinst mit hohnlächelndem schadenfrohen Antlitz, mit halben Leibe, aus Wolken herab auf die Gruppe, neben ihm zwei Furien mit Fackeln. Die indische Gegend und der Traumgott verschwindet. Die Musik endet leidenschaftlich. Hoanghu springt erschrocken vom Lager auf. Es wird Tag.)

Hoanghu. Fort von mir, verruchter Traum, der seine Schreckensbilder auch nach dem Erwachen zeigt, willst Hoanghu Du ermorden? Was klammerst Du Dich so an meine Fantasie? — Laß los! (Reißt erzürnt das Schwert aus der Scheide und haut in die Luft). Träume sendet uns die Sonne, darum glaub' ich ihrem Wink. Götter, sendet mir ein Zeichen, ob euch dieser Traum gehört? oder ob die gift'ge Spinne Moisasur ihn gewebt? Doch was brauch ich hier zu fragen in dem antwortlosen Wald, ich will meine Frage stellen an die Ueberzeugung selbst. (Es donnert.) Ha', des Donners War-

nungsstimme spricht, der Schreckenstraum ist wahr. Auf, Ihr Krieger, reißt die Zelte nieder, kündigt den Gehorsam auf dem Schlaf. (Allarm, Alles greift erschrocken zu den Waffen, Krieger und Häuptlinge erscheinen auf der Bühne.)

Zwanzigste Scene.

Voriger. Häuptlinge. Krieger.

Ein Häuptling.

Was befiehlst Du, großer König?

Hoanghu. Ordne schnell Dein ganzes Heer. Siehst Du meines Reiches Gränze? (Deutet in die Scene.) Nach der Hauptstadt ziehen wir, denn ein Traum hat mir verkündet, meiner Gattin droht Gefahr. Schnell, wie Ihr den Feind verfolget, so verfolget jetzt die Zeit. Eure Waffe sei die Eile, haut damit den Tag in Stücke, metzelt Stunden zu Minuten, daß in wenigen Sekunden Ihr Alzindens Antlitz schaut. Darum zeigte uns der Morgen rothgeweinte Augenlieder, netzt' die Erd' mit blut'gem Thau — seine Thränen flossen um mein Weib. Brechet auf, und welcher Bote mir den Flug des Pfeils beschämt, wer am Thore meiner Hauptstadt mit der Nachricht von Alzindens Leben freudig mir entgegeneilt, dem laß' einen Thurm ich bauen in des Reiches schönstem Theil; und was von seinen gold'nen Zinnen überschaut sein gierig Auge, schenk' ich ihm als Eigenthum.

(Alles ab).

Ein und zwanzigste Scene.

Genius der Tugend (tritt vor).

Genius.

O könnten doch alle die lieblichen Frauen
Dieß seltene Beispiel von Männertreu' schauen,
So würde in aller Brust Ein Wunsch nur sein:
O könnt' ich doch auch einen Hoanghu frei'n.
Und könnten die Männer, die nicht so gewesen,
In Hoanghu's Busen den Lohn dafür lesen,

So würd' aus dem flatternden Männerverein
Die Tugend sich manches Bekehrten erfreu'n. (Ab.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Kurzer Palmenwald.

(Drei Schritte von der Couliſſe steht frei in Form eines hohen drei Schuh breiten Monumentes ein Grenzstein von weißem Marmor, mit der Aufschrift: Grenze von Hoanghus Reich.)

Karambuco, ein indischer Krieger, ohne Waffen, läuft herein, hinter ihm, am Felle festhaltend, keucht Offa, sein Weib, sie ist mit einem Bündel beschwert.

Karamb. (ruft noch in der Couliſſe). Laß mich los, Du, entsetzliches Weib. (Tritt auf). Was willst Du denn von mir. Du Drachenzahn, ich muß ja laufen, daß die Sohlen brennen,

Offa (hält ihn fest). Du kommst mir von der Stelle nicht, bis Du mir sagst, was Du für ein Geheimniß mit Dir trägst. Du bist ein falscher Mann, Du entläufst dem Heer und Deinem Weib. Du hast etwas verbrochen. (Boshaft.) So sag mir doch.

Karamb. O Götter, leiht mir einen Pfeil, daß ich ihre Sucht umbringe, mich zu halten. Sonne, brenn' ihr beide Arme ab! Ich muß ja fort, es ist ein Preis gesetzt, wer unserm König Nachricht bringt, ob seine Gattin lebt.

Offa. Das lügst Du, unverschämter Mann, da hab' ich nicht ein Wort davon gehört.

Karamb. Weil Du geschlafen hast.

Offa. Ich schlafe nie.

Karamb. Der Satan wacht in Dir. Da komm' ich eh' von einer Riesenschlange los, als von dem Weib, ich muß mich gar auf's Bitten legen. (Kniet sich nieder, sie läßt das Kleid los, und hält ihn an den Händen, sie knieen einander gegenüber.)

Karamb. Liebe Offa, laß mich los.

Offa. Ich kann nicht, lieber Karambuco.

Karamb. (springt erzürnt auf, sie mit ihm.) Verwünschtes Weib, was willst Du denn?

Offa. Was Du nicht willst, verwünschter Mann.

Karamb. Geh!

Ossa. Steh!

Karamb. Ich schlag' Dich todt.

Ossa. Du kannst ja nicht, ich halt' Dich ja.

Karamb. Das ist ein Riesenweib, sie bricht mir die Hände entzwei. Erinnere Dich an Deine Pflicht.

Ossa. Des Weibes Pflicht ist, festzuhalten an dem Mann; ich halte fest.

Karamb. Ich komm' nicht auf mit ihr, und nicht davon. Da bring' ich eher einen Elephanten durch ein Nadelöhr, als dieses Weib zu ihrer Pflicht. O' meine Aussichten — was hätt' ich auf dem Thurm für schönes Land geseh'n; jetzt seh' ich nichts, als dieses häßliche Gesicht. Doch wart', Du sollst mich kennen lernen; nimm Dich zusammen, Karambuco! fort mit Dir, Du Drachenweib! (**Er schleudert sie mit Gewalt von sich, so, daß sie über den Grenzstein fliegt, und in einer drohenden Stellung gegen ihn auf die Erde fällt. Sie wird in dieser Attitüde zu einem grauen Stein, als ausgehauene Figur.**) Was ist das? bin ich versteinert, oder ist's mein Weib? Dießmal ist sie's. Götter, was habt Ihr für Wunder gethan! Dieses Weib zum Schweigen zu bringen, da gehört etwas dazu. (**Springt vor Freude**). Götter, die Freud', mein Weib ist von Stein. Ha, jetzt hab' ich Muth, jetzt schmäl' ich sie recht. Du Hydra, Du Drache, Du indische Mumie! (**Freudig.**) Sie kann nichts sagen, o glückliche Ehe! Jetzt freut's mich erst, daß ich verheirathet bin. — So rede, wenn Du Dich trau'st, schlag', wenn Du kannst, beiß' beiß'. (**Springt.**) Ihr Götter, ich dank' Euch, sie kann nimmer beißen! O Du steinerne Bosheit, wie bist Du so gutmüthig jetzt. Wenn doch mancher Mann die Macht besäße, der Beredsamkeit seiner Frau so ein versteinerndes Halt zuzurufen, da kämen oft herrliche Statuen heraus. Doch ich verplaudere die Zeit, und soll sie verlaufen. Leuchte mir, Sonne! (**Er stellt sich zum Laufen an.**)

Stimme des Genius. Tritt nicht auf diesen Boden, er verwandelt Dich in Stein.

Karamb. Bitt' um Vergebung, da spiel' ich den Krebs. (Geht rückwärts) Also der Boden versteinert? — Da scheid' ich von ihm. — Doch, was seh' ich, was fällt mir jetzt ein! Mein ganzes Vermögen, was ich erspart und gestohlen, Alles ist hin, sie hat Alles im Sack und im Bündel da d'rin. Alles ist Stein, Weib und Vermögen versteinert, — ich hab' Alles verloren, und bin doch ein steinreicher Mann.

Dreiundzwanzigste Scene.

Indischer Marsch in schnellem Tempo. Hoanghu eilt an der Spitze seines Heeres herein. Karambuco kniet sich vor ihm nieder, und hält ihn auf.

Karamb. Großer König, bleib' zurück.

Hoang. Aus dem Wege, Sclave, flieh! (Stößt ihn von sich.)

Karamb. (umklammert seinen Fuß). Bei der ew'gen Sonne, bleib' zurück, ein einziger Schritt bringt Tod. Sieh hier mein marmorerblichenes Weib. Laß Dein ganzes Heer einziehen, und Du wirst jeden Krieger durch ein Monument verewigen.

Hoang. Zurück, Du Mörder, der durch Warnung tödtet, diese Grenze schließt Alzindens Unglück ein. Ohne sie kann ich nicht glücklich sein, und jedes Schicksal will ich mit ihr theilen. Nicht außer diesem Reiche steht mein Leben, es ist in ihm, in ihr; ich trag' es nicht hinüber, kann es nimmer retten, weil's mit ihr vergeht. Weg mit der Schale, wenn der Kern verloren ist. Ist Alzindens Herz versteinert, ist's doch meines nicht, und sucht ihr Grab. Mein ist dieß Reich, und wenn's mit Unglück kämpft, so darf der König auch nicht fehlen. Folg', wer will. (Will über die Gränze.)

Vierundzwanzigste Scene.

Genius der Tugend tritt ihm entgegen. Vorige.

Genius. Zurück, Hoanghu, ich befehl' es Dir.

Hoang. Wer bist Du, Lichtgestalt?

Genius. Ich bin die Tugend, Deiner Gattin, Deines

Landes Schutzgeist. Deine Gattin hat in Deinem Reich' mir einen Tempel auferbaut, d'rum hat Moisasur sie verflucht, wie sie Dein Traum gemalt, so lang', bis die Unmöglichkeit erfüllt, die zur Bedingung er gesetzt.

Hoang. Das heißt, die Ewigkeit mit anderem Namen nennen.

Genius. Alles kann die Gottheit wenden, und zum Werkzeug hat sie Dich ersehen. Die höchste Probe hast Du diesen Augenblick bestanden. Du kannst Reich und Gattin retten, weil Du Dein Leben unter Deine Liebe stellst.

(Genius winkt: Die Gegend verwandelt sich in einen Wolkenhain. Die Statue der Tugend, vor ihr ein Opferaltar. Die Geister der Tugend in Gruppen, im Hintergrunde eine große diamantene Sonne.)

Genius. Schwöre hier, am Weihaltar der Tugend, auf ihrer Lilie heil'gen Kelch, daß Du ihr jedes Opfer bringest, wenn sie es gebeut.

Hoang. Ich schwör's, und wenn ich breche meinen Eid, so soll die Quelle meinem Durst versiegen, der Baum die Früchte selbst verzehren; so will ich König sein in menschenleerer Wüste, will schlaflos mich im heißen Sande wälzen, und wenn mein Leib an solcher Glut vergeht, soll die Sonne meinen Geist aus ihrem Reich verbannen, und Moisasur ihn an seine Ferse heften. (Hoanghu kniet, der Genius berührt sein Haupt mit der Lilie.)

Genius.

So will ich Dich durch dieser Lilie Kraft,
Die alles Edle und Erhab'ne schafft,
Zum Retter Deiner Gattin weih'n.
In des Abends sanften Schein
Wirst Du wieder mich erblicken,
Und auf leichter Wolken Rücken
Schweb' ich mit Dir eilig fort,
Bis wir landen an dem Ort,
Wo in unbekannter Ferne,

Durch die Macht der bösen Sterne,
Deiner Gattin Leiden weilen.
Doch jetzt muß ich von Dir eilen,
Und des Abgrund's Tiger wecken,
Er muß seine Klauen strecken
Nach der Tugend Lilienbrust;
Bis wir sie mit Götterlust
Allem Ungemach entrücken,
Sie an unsern Busen drücken
In beglückter stolzer Ruh;
Nun leb' wohl, mein Hoanghu.

(Genius fliegt ab.)

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

In Alpenmarkt. Vorsaal im Landhause des Juwelenhändlers Rossi. Der Hausinspektor Hänfling tritt auf mit Hausbedienten.

Hänfling.

He, Ihr Leute, schnell zur Hand!
Eure Pflicht ist Euch bekannt,
Seid geschäftig, übt sie aus,
Denkt, die Herrschaft ist zu Haus.

Chor.

Wir sind willig, rüstig, flink,
Und gehorchen Eu'rem Wink.

Hänfl. Der gnäd'ge Herr ist nicht auf einige Tage aus der Stadt herausgefahren, er wird dießmal drei Monate in seinem Landhaus hier verweilen; darum nehmt Euch zusammen, stoßt Eure Bequemlichkeit in die Rippen, seid flink, damit er sieht, daß ich auf Ordnung halte, als Inspector. (Bei Seite.) Wenn er fort ist, kann ich Euch manchmal durch

die Finger sehen, doch so lang' er hier ist, muß ich Euch auf die Finger klopfen. Habt Ihr mich verstanden?

Alle (schreien). Ja.

Hänsl. So schreit nicht so, und packt Euch fort an Eure Arbeit. Und wenn der gnäd'ge Herr frägt, wie man im Hause hier mit meiner Anordnung zufrieden ist, so antwortet als treue Diener Wahrheit, und sagt, was ich seit vierzehn Tagen Jedem eingelernt: Unser Herr Inspector ist ein Engel. Dieß merket Euch, geht Eures Wegs, und bleibt fein dabei stehen.

Ein Bedienter. Wir gehen uns'res Wegs, und bleiben dabei stehen. (Ab.)

Zweite Scene.

Hänsl. (allein). Für mich gibt's nichts Bequemeres auf der Welt, als das Befehlen; fast Jeder hat Talent dazu, der Mensch ist ein geborner Commandant, am besten seh' ich das bei meiner Frau. Ich für meinen Theil, wenn ich nicht Inspector wäre, ich würde mir wenigstens einen Jagdhund halten, damit ich zu ihm sagen könnte — (es wird geklopft) Herein!

Dritte Scene.

Voriger. Gluthahn. Alzinde.

Gluthahn (hat Alzinden an der Hand, sieht zur Thüre herein). Euer Gestreng verzeihen, ich möchte — (zu Alzinden) So geh' herein, Du liebe Alte, laß' Dich nicht so ziehen, es nützt Dich nichts. (Zieht Alzinden herein).

Alzinde. Sclavin bin ich eines Sclaven.

Hänsl. Nun, was ist das für ein Auftritt? was will das Lumpenpack?

Gluthahn. Werden Euer Gnaden nur nicht gar so ungnädig, ich bin der alte Gluthahn von der Windalp' hervor, und möchte gern mit dem gnäd'gen Herrn von Haus hier reden; er kennt mich schon, ich bin sein Holzlieferant,

und wenn er uns're Alp' besteigt, so bleibt er bei mir über Nacht.

Hänsl. (für sich). Das ist eine Bettelei. (Laut) Er ist nicht hier.

Gluth. Ei ja wohl, ich hab' ihn ja am Fenster g'seh'n.

Hänsl. Er ist doch nicht hier, und wenn Er ihn an allen Fenstern zugleich gesehen hätte.

Gluth. Ja so — (Heuchlerisch) Bitt' gar schön, Euer Gnaden, erlauben Sie ihm, daß er hier sein darf.

Hänsl. In solchem Aufzug laß' ich Niemand vor. Was hast Du mit dem Weibe da, was drückst Du ihr die Hände so zusammen?

Alzinde (welcher Gluthahn mit der linken Hand beide Hände zusammen klammert, und sie so hält, spricht unruhig.) O Fremdling, nimm Dich meiner an.

Gluth. (heimlich zu ihr). Wenn Du etwas entdeckest, so bring' ich Dich um.

Alzinde (reißt sich los von ihm, und stürzt zu Häuflings Füßen). Laß mich — (zu Häufling) Fremdling, höre mich.

Hänsl. (stößt sie von sich). Was willst Du, schmutz'ge Bettlerin?

Alzinde (steht plötzlich stolz auf). Nichts von Dir, gar nichts, Freund. Ich habe Dich verkannt. (Setzt sich in einen Stuhl und seufzt.) Ach! (verhüllt ihr Antlitz.)

Gluth. (schadenfroh). Das ist Dir recht g'sund.

Hänsl. Was will das Weib?

Gluth. Mit Ihrem gnäd'gen Herrn will's reden.

Hänsl. Das kann nicht sein, packt Euch jetzt fort, er ist nicht hier.

Gluth. Er wird gleich kommen. Euer Gnaden haben ein kaltes Gemüth, ich merk' es schon, ich werd' Euer Gnaden sechs Stöße hartes Holz hereinführen, das gibt eine rechte Glut, da thaut der Mensch schon auf. (Fein.) Euer Gnaden, ich höre ihn reden drin, am Ende ist er doch zu Haus.

Hänsl. Das ist nicht möglich. (Geht an die Thüre und

sieht hinein.) Wahrhaftig, er ist zu Hause. Wie man sich irren kann. Ich will jetzt für Ihn sprechen; doch, daß Er sich nicht untersteht, und schickt mir einen Splitter Holz, ich laß mich nicht bestechen. Wenn Er es morgen bringen will, so bring' Er's meiner Frau, mich geht's nichts an, ich will nichts davon wissen. (Abgehend.) Das ging mir ab, das wär' nicht schlecht. (Ab.)

Gluth. Das ist ein Ehrenmann, der Herr Inspector, aber sechs tüchtige Stöße, die bringen Einen schon vorwärts bei ihm. Nun, was schafft denn Du, mein altes Capital? — Wenn ich sie nur zum Weinen bringen könnt'.

Alzinde. Mensch, was hast Du mit mir vor? Welch böser Geist bestimmt Dich, so an mir zu handeln?

Gluth. So sei nur nicht so kindisch, liebe Alte, Du verkennst mein Herz, ich mein's ja gut mit Dir, Du führst das schönste Leben. Sei still, der gnäd'ge Herr.

Vierte Scene. Vorige. Rossi.

Rossi. Ah, mein alter Gluthahn, was bringt Ihn zu mir?

Gluth. (küßt ihm die Hand). Ich küss' die Hand, Euer Gnaden, viel tausendmal.

Rossi. Wie geht's zu Haus, was macht die Frau?

Gluth. Immer kränklich ist's.

Rossi. Nu, da muß Er Geduld mit ihr haben.

Gluth. I du lieber Himmel, mein Herz, Euer Gnaden wissen's ja, wir leben, wie die Kinder, ich hab' ja Acht auf sie, wie auf mein Aug', ich opf're mich ganz auf für sie.

Rossi. Brav, das macht Seinem Herzen Ehre. Wer ist denn diese Alte da?

Gluth. Das ist ein ganz besond'res Weib, Ihro Gnaden, ein solches hat noch nie gelebt. (Zu Alzinde mit falscher Freundlichkeit) Geh', setz' Dich nieder, liebe Alte. (Führt sie an einen Stuhl, dann heimlich zu Rossi) Die möcht' ich gern an Euer Gnaden verkaufen.

Rossi. Das alte Weib? das wär' ein schöner Kauf.

Gluth. Die nützt' mehr als eine Junge, — wenn eine Junge weint, so braucht sie etwas, und wenn die Alte weint, so bringt sie noch etwas. Das alte Weib weint Diamanten.

Rossi. Diamanten? Bist Du ein Narr?

Gluth. Ja wohl, in meinen Sack; Euer Gnaden werden es gleich sehen, ich lasse sie jetzt Prob weinen, augenblicklich. Euer Gnaden rechnen aus, was die ganze Weinerei werth sein kann, geben mir alle Jahr einen Theil davon, Niemand braucht etwas zu wissen, und der Handel ist g'schlossen.

Alzinde (die gehorcht). Entsetzlich!

Rossi (bei Seite). Der Kerl ist ein Betrieger. (Laut) Wie kommst Du zu dem Weibe?

Gluth. Ich hab' sie drauß' im Wald g'funden.

Alzinde (springt auf). Du lügst, der Bösewicht hat mich geraubt.

Rossi. Welch' jugendliche Stimme, welche Haltung?

Gluth. (heftig). Wirst Du schweigen! (Faßt sich plötzlich.) Setz' Dich nieder, liebe Alte. (Zu Rossi.) Sie ist verrückt, sie weiß nicht, was s' spricht; wenn sie auch dumm red't, wenn sie nur vernünftig weint.

Rossi (bei Seite) Ich muß klar sehen in der Sache. (Laut.) Gut, überzeuge mich von Deinen Worten, wir wollen sehen, was zu machen ist.

Gluth. Euer Gnaden wollen sie also kaufen? Hollah! nun geht's recht, jetzt nimm Dich zusammen, Alte, wein'.

Rossi. Weint sie denn, so oft sie will?

Gluth. Nu, das will ich hoffen, das ist ihre schönste Unterhaltung. Nicht wahr, Du liebe Alte, Du weinst uns schon was, Du bekommst dann einen Zucker. Nicht wahr, Euer Gnaden, einen Zucker. (Heimlich zu Rossi.) Auf den Zucker geht sie los, wie ein Kanarienvogel.

Alzinde (steht auf). Gemeiner Sclav, auf den die Sonne mit Verachtung schaut, und dessen Anblick mein Gefühl empört, wie hoffest Du ein Aug' zu finden in der Welt, das

sich mit Thränen für Dich füllt? Für Dich darf keine Thräne fließen, selbst an Deinem Sarge nicht, denn die Götter sind gerecht.

Rossi. Welch' eine edle Sprache führt dieß Weib!

Gluth. Sie ist närrisch, Euer Gnaden; sie weint uns doch noch.

Alzinde. Ich habe Dich gelabt, und Du hast unbarmherzig mich gebunden und hierher geschleppt.

Gluth. Ist Alles erlogen, Euer Gnaden, mein Herz laßt so was gar nicht zu.

Rossi (bei Seite). Sonderbarer Vorfall.

Gluth. Jetzt frag' ich Dich zum letzten Mal, ob Du weinen willst? (Bei Seite) Wenn ich sie nur recht kränken könnt'. (Laut) Da seh'n Euer Gnaden sie nur an, wie erbärmlich sie nur dasteht, diese miserabliche Figur. Die hunderttausend Falten, als hätt' sie für jede Sünd' einen Strich im G'sicht. Pfui Teufel! (Boshaft lachend) Ha, ha, ha, wenn ich so ausseh'n möcht', wie würd' ich mich doch schämen. (Leise zu Rossi.) Helfen Euer Gnaden mit, machen wir sie marb'*), damit sie weint.

Rossi (empört bei Seite). Das ist ein niederträchtiger Bube, kaum halt' ich mich zurück.

Alzinde (ergreift Gluthahn's Hand und spricht mit Würde). Komm' her, es lohnt der Müh', Dich näher zu betrachten. Sag' mir, bist Du denn wirklich ein Geschöpf, gebaut in seinem Innern, wie der edle Mensch? O Sonne, sende Deinen Blitz, und spalte diese Felsenbrust, damit mein Blick zu seinem Herzen kann gelangen, ob es die Form hat eines menschlichen? — Götter, stärket meinen Geist, damit ich mich an Eurem Werke nicht versünd'ge, und diese Menschen für redende Hyänen halte.

Rossi. Wenn so der Wahnsinn spricht, tausch' ich meinen Verstand dafür ein.

*) Mürbe.

Gluth. Das ist ein schreckliches Weib, ich komm' zu keinem Zweck! Wenn Du mir jetzt nicht weinst, so nehm' ich Dich mit fort, und sperr' Dich ein so lang' Du leb'st. Sieh meinen Zorn, er brennt, Wasser brauch' ich, lösch', lösch', mit zwei Tropfen kannst Du Dich erretten. Nicht? so komm' mit mir, in den tiefsten Keller werf' ich Dich, und nie soll Dich die Sonn' mehr bescheinen. (Er will sie fortziehen.)

Rossi (springt dazwischen). Laß sie los, Du Schurke! (Packt ihn an der Brust und schleudert ihn von ihr, springt an den Glockenzug und reißt heftig an, man hört stark läuten, zwei Bediente springen augenblicklich herein. Rossi sagt Einem heftig etwas in's Ohr, worauf der Bediente schnell abläuft.)

Rossi (stark). Augenblicklich, hörst Du, schnell!

Alz. (wie rasend, sinkt auf die Kniee). Sonne, wenn in diesem Augenblick Du Deinen Donner schmettern willst auf dieß verrätherische Haupt, so rufe ihn zurück, und lasse meine Stimme dafür gelten, damit Du sie auf Deinem Throne hörst. Straf' nicht durch Tod, vielleicht ist er noch zu bekehren; durch Reichthum strafe seine Habgier; setz' ihn auf eine öde Insel hin, doch außer dieser Welt, damit sein Rufen nicht zu Dir, nicht zu den Menschen dringt. Dort wohne er in einem silbernen Haus, mit einem Dach von Edelstein; schenk' ihm ein Kornfeld, das von gold'nen Aehren strotzt, damit sein Geiz sich daran labe. Jede Blume, jedes Laub sei von Smaragd, die Früchte von Rubin, die Bäche von Kristall, damit ihn nichts erquicke, als ihr Anblick. Dann lasse wüth'gen Hunger in sein Eingeweide zieh'n, den Durst von Fischen, die auf trock'nem Land vergeh'n, bis er ermattet niedersinkt auf sein smaragd'nes Grab, und seine Zunge lechzt nach einen Tropfen Thau; dann erst erfülle seinen jetz'gen Wunsch, und ström', statt milden Regens, diamant'nen Hagel auf sein eigensinnig' Haupt, damit er fühlt, wie unglücklich der Ueberfluß an Reichthum macht, und von dem

Wahn genest, der ihn zum Bösewicht geprägt. (Streckt die Arme gegen Himmel.) Sonne, höre mein Gebet.

Rossi. Abscheulicher Auftritt!

Fünfte Scene.

Vorige. Bediente. Vier Gerichtsdiener.

Bed. Die Wach' ist hier.

Rossi. Ergreift sie Beide, diesen Bauer und dieß Weib, vor's Gericht mit ihnen, unterdessen geh' ich zum Justiziär. (Schnell ab.)

Gerichtsd. (beide ergreifend). Fort mit Euch!

Alz. (freudig). Die Götter sind gerecht!

Gluth. So wird man für sein gutes Herz belohnt!

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Das Reich der Vergänglichkeit.

(Der Vordergrund ist eine finstere Säulenhalle aus schwarzem Marmor. Rechts von der Bühne das kolossale eherne Eingangsthor zum Palaste des Genius der Vergänglichkeit. Im Hintergrunde wogt ein dunkelblaues Meer, magisch erleuchtet. An seinem Ufer steht auf einem dunklen Felsstücke ein grauer Schatten, und schaufelt Lorbeerkränze, Kronen, Myrthenkränze, Perlen, Schmuck, Geldsäcke, Poesien ꝛc. ꝛc., die auf einem Haufen liegen, langsam in das Meer. Quer über die Bühne begränzen es, als Hintergrund, schwarze Zackenfelsen, und über diese leuchtet in der Ferne die Morgenröthe der Ewigkeit hervor. Von diesem Punkte aus hört man leis ertönend einen Chor von Genien.)

Chor.

Heil dem ew'gen Himmelslichte,
Heil dem unnennbaren Geist,
Heil, Heil, Heil!

(Der Genius der Tugend tritt mit dem Lilienstängel, unter dem Schluß des Chores von der linken Seite ein.)

Genius. Niedersteig' ich zu Alzindens Rettung in dieß lichtberaubte Reich, und begrüß' zum erstenmal' das schaurige Gestade dieses unermeß'nen Meeres, Vergänglichkeit genannt. Sag an, Du fleißiger Geselle, was schaufelst Du dort auf, und senkst es in den Grund des Meeres?

Schatten (mit dumpfer Stimme). Lorbern sind's und eitle Schätze, so die Welt für unvergänglich hält.

Genius der Tugend.

Und wo haust der düstre Krösus dieser Gruft, der stolze Erbherr alles Seins?

Schatten. Er sitzt dort in jener Marmorhalle, sinnend auf den Untergang der Zeit.

(Der Schatten entfernt sich über den Fels in die Scene.)

Genius der Tugend.

So will ich ihn aus diesem Traum erwecken, der verderbenbringend ist.

Siebente Scene.

(Dumpfe Musik. Eine Schaar Geister, in graues faltiges Gewand gehüllt, mit Sensen, zieht über die Bühne, und spricht folgenden Chor:)

Chor.

Lustig vorwärts, munt're Brüder,
Denn die Zeit steht nimmer still.

Genius der Tugend.

Sag' an, wo eil'st Du hin, Du nächtlich wildes Chor?

Erster Schatten.

Wir sind ein lustig' Schnittervolk
Und ziehen nach der Welt.
Fleißig sind wir Tag und Nacht,
Mähen Jung und Alt.

Genius. Und seid Ihr froh bei solchem Dienst?

Erster Schatten. Wir haben einen harten Herrn, der niemals freundlich blickt, doch sind wir fröhlich, herzensfroh. Lustig, Kinder, auf die Welt. Es leb' die Pest! Es leb' der Krieg!

(Sie ziehen ab, Raben fliegen hinten drein: Qua, qua!)

Genius der Tugend. Zieh' hin, Du grauser Bienenschwarm, bring' Lebenshonig heim, ich suche Deinen Weisel auf. (Er schlägt dreimal mit der Lilie an das Thor, bei jedem Schlag ertönt es mächtig von Innen.) Heraus aus Deinem

finst'ren Haus. Du Schreckensfürst, der die Vernichtung in dem Wappen führt.

(Die Pforte springt donnernd auf, der Genius der Vergänglichkeit tritt heraus, ein finstrer stolzer Mann, trägt lange schwarze griechische Tunika, er hat ein bleiches Antlitz, schwarzes Lockenhaar, keinen Bart, eine eherne Schlange um das Haupt.)

Achte Scene.

Genius der Tugend, und Genius der Vergänglichkeit.

Genius der Vergänglichkeit.

Wer gab Dir Macht, an diese Pforte anzuschlagen?

Genius der Tugend.

Ich grüße Dich, Du Riesenengel, dem die Welt erbebt, und der sie einst mit eh'rner Faust zerschlägt.

Genius der Vergänglichkeit.

Was willst Du hier? Warum erglänzt Dein Strahlenleib in diesem Thal der Finsterniß?

Genius der Tugend.

Siehst Du über jenem Zackenfels, der dunklen Gränze Deines Moderreichs die ew'ge Morgenröth' erglüh'n? Dort, ist der Tugend Vaterland, der Thron des großen Geist's und ich ein Bürger seines Staat's.

Aus dem hohen Wunderland
Bin ich zu Dir hergesandt;
Du sollst von Moisasurs Bann
Indiens Herrscherin befrei'n.
Nur in Deinen Armen kann
Sich ihr Lebensglück erneu'n.

Genius der Vergänglichkeit.

Sprichst Du irre, kannst Du hoffen,
Leben aus dem Tod zu zieh'n?
Steh'n der Hölle Himmel offen?
Macht Verwesung Blumen blüh'n?

Genius der Tugend.

Ich will heut' ein Schauspiel geben,
Dem sich keines noch verglich:
Wo der Tod gewinnt das Leben,
Diese Rolle lehr' ich Dich.

Genius der Vergänglichkeit.

Willst Du mich zum Gaukler dingen,
Mich, den allgewalt'gen Tod?

Genius der Tugend.

Ich will Dich zur Milde zwingen,
Durch des Himmels Machtgebot.

Genius der Vergänglichkeit.

Wer sagt, daß ich schrecklich bin?
Um sein Leben zu verbittern,
Stellt der Mensch mit bangem Zittern
Düst're Bilder von mir hin.
Schrecklich bin ich nur den Bösen,
Doch den Guten bin ich's nicht!
Bin ein Wort von ernstem Wesen,
Das Bestimmung zu ihm spricht.
Doch wie kannst Du's, Lichtwurm, wagen,
Zu befehlen mit dem Tod?

Genius der Tugend.

Dieß wird Dir Dein Meister sagen,
Der dort thront im Morgenroth.

(Schrecklicher Donnerschlag. Eine Stimme ertönt von oben.)

Gehorche, Sclav!
Die Ewigkeit befiehlt.

Leiser Chor der Genien.

Heil! Heil! Heil!

Genius der Vergänglichkeit.

Sturmesworte hör' ich sausen,
Widerstand ist mir geraubt,

Und vor seines Donners Brausen
Beug' ich mein gekröntes Haupt.
(Kniet und beugt sein Haupt.

Genius der Tugend (seinen Blick erhebend).
Laß' mich Deine Strahlen küssen,
Sonne, die Du es gefügt,
Daß der Tod zu meinen Füßen,
Wie ein Lamm geschmeidig, liegt.

Genius der Vergänglichkeit (steht auf).
Dein Befehlen zu vernehmen,
Lad' ich, Seraph, Dich in's Haus;
Willst Du Dich dazu bequemen,
Eil' ich Deinem Schritt voraus.
(Bleibt in erwartender Stellung.)

Genius der Tugend.
Komm', Du Herrscher finst'rer Geister,
Führ' mich in Dein nächtlich Haus,
Dort verläugn' in Dir den Meister,
Zeichne Dich als Schüler aus:
Zeig' dem Laster, das der Jugend
Leben stiehlt mit arger List,
Daß die Kraft der edlen Tugend
Ueber Dich erhaben ist.

(Genius der Tugend geht voraus. Genius der Vergänglichkeit folgt.)

Neunte Scene.

Gerichtssaal in Alpenmarkt.

Der Amtmann, ein Actuar und Rossi (treten ein.)

Amtm. Das ist ein ganz besond'rer Vorfall. Den Gluthahn kenn' ich schon, das ist der abgefeimt'ste Schurke, den ich je geseh'n, da muß man rasch verfahren.

Rossi. Die Zeugen kommen uns gerade recht, sie beschleunigen die Sache.

Amtm. Wollen Sie sich nicht gefälligst setzen?

Rossi (setzt sich). Danke.

Amtm. (läutet, Gerichtsdiener erscheint). Den Steinbrecher und sein Weib. (Diener ab). Das sind zwei herzensgute Leute, und so gewissenhaft, wie eine Wage; ihrer Aussage kann ich vollkommen glauben.

Zehnte Scene.

Vorige. Hans und Gretchen (treten furchtsam ein).

Amtm. Jetzt kommt her, Ihr guten Leute, und gebt genau und umständlich zu Protokoll, wie sich die ganze Sache zugetragen hat. (Zum Actuar) Setzen Sie Ihre Feder in Bewegung.

Gretch. Die Sach' war so: Wie wir gestern Morgens dem Herrn Amtmann unsre Steuer bezahlt hatten, kehrten wir auf uns're Alp' zurück, und fanden dort das alte Weib bei uns'rer Hütte liegen, ganz betrübt und menschenscheu, weil sie der alte Gluthahn hat von seinem Haus gejagt; doch als wir sie getröstet, erzählt' sie uns, sie wär' eine bezauberte Fürstin aus — Du, wie heißt das Land?

Hans. Aus Indien, hat sie g'sagt, dort hat sie einen Gemahl zurück gelassen und ein Volk. Darauf hat sie uns gebethen, wir möchten sie zurück behalten und ernähren, sie wollt' uns dafür etwas weinen, und wie mein Weib eine so schöne Schilderung von mir gemacht hatte, so hat sie sich an ihren Gemahl erinnert, und ist in diamant'ne Thränen zerflossen, die ich aufbewahrt hab'.

Amtm. Wo hat er diese Thränen?

Hans. Ich hab' sie im Sack.

Amtm. Geb' Er sie heraus. (Hans gibt sie her — zu Rossi) Wollen Sie dieselben wohl besehen?

Rossi. Mit Vergnügen. (Besieht sie.) Das sind echte Diamanten.

Amtm. Ist das möglich? Diamanten? Gleich in's Protokoll damit. Vorher nachgezählt, wie viel es sind.

Actuar. Es sind sechzehn Stück.

Gretch. Darauf haben wir das alte Mütterl in uns're Hütte versperrt, und sind in den Steinbruch hinaus, doch in einer halben Stunde kommt des Gluthahns Weib g'laufen, und jammert, daß ihr Mann mit einem 'alten Weibe auf dem Wagen über Stock und Stein davon gefahren sei, ersuchet uns, wir möchten nachlaufen, und sehen, was er denn vorhätt'; denn ein Kohlenbauer wär' ihm auf der Straße nach Alpenmarkt begegnet — und wie sie so jammert, wird ihr nicht wohl, und sie fallt uns in den Arm und stirbt.

Hans. Dann haben wir sie zum Bader in's Dorf hinab getragen, und der hat g'sagt, sie wär' am Schlag gestorben.

Gretch. Dann sind wir nach Alpenmarkt herg'laufen, wo wir vor einem Haus des Gluthahns Leiterwagen stehen g'sehn haben, und als wir einen Herrn g'fragt haben, der die Pferde g'halten hat, wo Gluthahn sei, antwortete er: Man hätt' ihn eingesperrt. Darauf sind wir zum Herrn Amtmann gegangen, und das ist Alles, was wir wissen.

Amtm. Könnt Ihr darauf schwören?

Hans. Herr Amtmann, alle Tag'.

Gretch. Und alle Stund', wenn es sein muß.

Amtm. Tretet seitwärts unterdessen.

(Beide stellen sich auf die Seite.)

Amtm. (zum Gerichtsdiener). Den Bauer. (Diener ab.)

Rossi. Jetzt werden Sie den Heuchler sehen.

Amtm. Ich kenn' ihn schon.

Eilfte Scene. Vorige. Gluthahn.

Gluth. (fällt auf die Knie). Euer Gnaden, Herr Amtmann, ich bin unschuldig.

Amtm. Das wird sich zeigen. Steh' auf. Warum bist Du hier?

Gluth. Weil ich unschuldig bin, Euer Gnaden, Herr Amtmann.

Amtm. Woher hast Du das Weib, das Du Herrn von Rossi verkaufen wolltest? Wenn Du lügst, wirst Du gezüchtiget.

Gluth. Der Himmel ist mein Zeug', ich hab' sie im Wald' g'funden, und sie bered't, mir hierher zu folgen.

Rossi. Das ist Unwahrheit, ich selbst bin Zeuge, wie das Weib mir sagte, Du hättest sie geraubt, gebunden und zu mir geschleppt.

Gluth. Je nu, Euer Gnaden, wie man das nimmt, mit jedem Weib ist's eine Schlepperei, weil sie so schnell nicht geh'n kann, als wie ein Mann, und das Weib kann gegen mich nicht zeugen, die g'hört in's Narrenhaus, nicht vor's Gericht. Ja, so viel kenn' ich schon, Euer Gnaden, wenn ich auch kein Jury hab' und kein Just.

Amtm. Also im Walde hast Du sie gefunden? Um welche Zeit?

Gluth. Um neun Uhr, Euer Gnaden.

Amtm. (zu Hans). Hervor! — Wann hast Du das Weib in Deiner Hütte verlassen.

Hans. Um neun Uhr, Euer Gnaden.

Amtm. (zu Gluthahn). Also hast Du gelogen? — Gerichtsdiener, he!

Gluth. (mit Angst). Nein, halten Euer Gnaden ein, ich hab' nicht g'logen, sie war in der Hütten, aber die Hütten steht ja im Wald, und also hab' ich sie ja im Wald g'funden.

Amtm. Wart', Du abgefeimter Schurke. — Du hast sie also aus der Hütte geraubt, auf den Wagen gebunden, und hierher geführt?

Gluth. Euer Gnaden, das bräch' ja mein Herz, ich hab sie nur auf den Wagen hinauf g'hoben, weil sie zu schwach war, das arme Weib, sie hat mir so erbarmt; doch bunden hab' ich's nicht, ich werd' doch nicht ein solcher Unmensch sein.

Amtm. (läutet). Den Kohlenbauer herein.

Zwölfte Scene.

Vorige. Ein Kohlenbauer.

Amtm. Hast Du den Mann gesehen am Ausgange des

Waldes, wie er das alte Weib vom Wagen losgebunden hat?

Kohlenb. Ja, ja, der ist's, den hab' ich g'sehn, gestrenger Herr Amtmann, ich hab' ihm noch zug'rufen, was er da macht? da hat er g'sagt, wenn ich ihn verrathen würd', so schlagt er mich todt. Darauf kann ich schwören.

Gluth. Aber Euer Gnaden, das ist eine Verschwärzung, wie man sie nur von einem Kohlenbrenner erwarten kann. Losbunden hab' ich's das ist wahr, doch bunden hab' ich's nicht.

Amtm. Wer hat sie denn gebunden?

Gluth. Sie hat sich selbst bunden, Euer Gnaden, damit sie nicht herunter fallt, das arme Weib, ich hab' ihr nur meine Halsbinden g'lieh'n dazu.

Amtm. Aber Du hast ihr doch hilfreiche Hand geleistet, denn selber konnte sie das nicht, das hast Du doch gethan? nicht wahr?

Gluth. Nu, Euer Gnaden, man unterstützt ja doch seinen Nebenmenschen, wenn er so was vorhat, und mein Herz, Euer Gnaden, sie hat mir so erbarmt, g'holfen hab' ich ihr, doch bunden hab' ich's nicht, das sag' ich gleich im voraus, Euer Gnaden, das wär' gefehlt, das weiß ich schon.

Amtm. (zu Rossi laut). Es scheint doch, daß er unschuldig ist.

Gluth. (für sich.) Ich lüg' mich schon heraus.

Amtm. Du hast sie dem Herrn von Rossi verkaufen wollen, billig, nicht wahr? Du sagst ja, das ließ schon Dein Herz gar nie zu.

Gluth. Ich hab' ein einzig' Herz, ich hab' das Weib versorgen wollen, Euer Gnaden, drum hab' ich sie dem gnäd'gen Herrn bracht, und hab' ihn nur um ein Trinkgeld g'beten. Nicht wahr, mein lieber gnäd'ger Herr? (Leise zu Rossi) Helfen mir Euer Gnaden, ich schenk' Ihnen meinen besten Acker dafür.

Rossi. Du wagst es, mir solch einen Antrag zu thun? Du Schurke! Hast Du die Alte nicht in meiner Gegenwart mißhandelt? nicht mit mir abgehandelt, und mir ihren Schmerz verkauft? Dich soll man so lange hauen, bis Dir Diamanten vor den Augen flimmern.

Gluth. So ist denn Alles gegen mich verschwor'n? nun geh's wie's will, jetzt sag' ich nimmer nein, ich seh' es schon, ein rechtschaffner Mann, wie ich bin, hat kein Glück.

Amtm. Du bist ein Räuber, bist ein Schurke, und wirst im Gefängniß büßen. Fort mit Dir.

(Gerichtsdiener ergreifen ihn.)

Gluth. Hans, mein Weib soll auf meine Wirthschaft schau'n.

Hans. Dein Weib ist todt. Heut' Früh ist's gestorben.

Gluth. Das ist ein Leichtsinn ohne Gleichen; stirbt das Weib und ist kein Mensch im Haus'. Nun tragen sie mir all' mein Geld davon.

Amtm. Das wird Dir das Gericht bewahren.

Gluth. Ein jeder Pfennig brennt' auf ihrer Seele. Ich unglücksel'ger Mensch, hätt' ich nur mit keinem alten Weib etwas ang'fangen.

(Wird abgeführt.)

Amtm. Das ist ein schlechter Kerl, einen solchen gibt's nicht mehr. (Zum Kohlenbauer) Du kannst jetzt geh'n.

(Kohlenbauer ab.)

Amtm. (zum Gerichtsdiener). Die Alte bringt!

(Diener ab.)

Amtm. (zu Rossi.) Wenn Sie Geschäfte rufen —

Rossi. Nein, das ist mir äußerst merkwürdig.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Alzinde.

Hans. Sieh nur, Gretchen, unser fürstliches Mütterl.

Gretchen. Wenn ihr nur nichts geschieht, mir ist recht bang um sie.

Amtmann. Du steh'st hier vor dem Amtsgericht. Wie heißest Du?

Alzinde. Alzinde heiß' ich.

Amtm. Wie alt?

Alzinde. Zwanzig Jahre kaum vorüber.

Amtm. Ha! Ha! (Zu Rossi.) Ich muß lachen.

Actuar. Das sieht man ihr nicht an, für achtzehn hätt' ich sie gehalten.

Alzinde. O spotte nicht des Alters! Achtung jedem Menschen, der mit Ehren trägt den Orden hoher Jahre, womit die edle Zeit die Mäßigkeit belohnt.

Amtm. (verwundert). Das ist ein Wahnsinn von der nobelsten Gattung.

Rossi. Sie dauert mich!

Gretchen. Armes Mütterl!

Amtm. Was treibst Du für Geschäfte?

Alzinde. Wenn Jammer ein Geschäft ist, treib' ich das.

Amtm. Bist Du verheirathet?

Alzinde. Ich bin es, mein Gemahl ist Hoanghu, der König eines mächt'gen Reichs.

Amtm. (schüttelt den Kopf). Eigene Ideen. Wie kommst Du in's Gebirg?

Alzinde. Warum ersparst Du Dir die Frage nicht, wenn Du der Antwort Unwerth kennst? Warum besprichst Du mit dem Wahnsinn Dich? Wirst Du mir glauben, wenn ich Dir entdecke, daß mich ein böser Geist mit einem Zauber hat belegt, der mir mein Reich verschließt, und unter Euch mich elend macht?

Amtm. Sie klagt sich selbst der Zauberei an, diese Hexe. Kennst Du diese Beiden? (Auf Hans und Gretchen.)

Alzinde (stürzt freudig auf sie zu). Meine Wohlthäter! Ob ich sie kenne, fragst Du mich? Mir ist, als wenn ich in Arabiens Wüste zwei fruchtbelad'ne Bäume fände, deren Schatten mich erquickend kühlt. Ihr guten Menschen, wüßtet

Ihr doch, was ich Alles gelitten habe, seit man mich von Euch gerissen hat.

Gretchen. Die gute Alte.

Hans. Sei die Fürstin nicht so traurig.

Amtm. Das ist ein sonderbares Weib. Hierher tritt! (Zeigt ihr die Diamanten, die auf einer Tasse liegen). Sag' gehören diese Thränen Deinen Augen, hast Du sie geweint?

Alzinde. Wer gab Euch diese Wunderthränen? Nein, so war es nicht gemeint; Euch sind sie nicht geweiht. Ihr Aermsten, hat man Euch entrissen, was die Dankbarkeit Euch gab? O harter Mensch, gib sie zurück, ich bitte Dich, denn Du verkennest ihren Werth. Was soll die Thräne Dir, ach Du versteh'st Dich nicht darauf, gib sie zurück, mach' mich nicht gar so arm, und bring' dieß Aug' nicht um sein schmerzlich' Eigenthum.

Amtm. Zauberthränen sind's, ich brauche nur ein Ja von Dir. Kannst Du solche Thränen weinen?

Alzinde. Nein, dieß wirst Du nicht erleben, eh' brenn' ich diese Augen aus mit glüh'ndem Stahl. Rühren soll die Thräne, dazu hat die Sonne sie bestimmt, und könnt' ich sie auf Eure Herzen weinen, so fiele Stein auf Stein, und bliebe wirkungslos.

Amtm. Ich brauche Deine Thränen nicht, ich will Geständniß, klar und deutlich: ob Du sie geweint?

Alzinde. Du brauchst sie schon, Du heuchelst nur. Wenn Euer Geiz hier Thränen preßt aus des Bedrückten Auge, deren Werth nur in der Größe ihrer Wehmuth liegt: wie unendlich muß die Wollust sein, mit der Ihr diamant'ne fallen seht!

Amtm. Vergiß die Achtung nicht, die Du mir schuldig bist. (Sehr zornig, doch durchaus edel). Sie ist wahnsinnig, der Satan spricht aus ihr. Zum letzten Mal, hast Du die Thränen hier geweint? Wenn Du nicht antwortest, so werd ich Dich anders behandeln.

Alzinde (fährt empor). Anders? (Stolz) Vergiß Dich nicht, Du Sclave, denke, ich bin eine Königin! (Sinkt in einen Stuhl, an dem sie steht.) Ach — (matt) ich war eine Königin, Du beweisest mir, daß ich es nicht mehr bin. Nicht länger will ich mich entweih'n. (Mit Nachdruck) Ja, ich habe sie geweint, ich schwör' es bei der ew'gen Sonne Dir.

Amtm. So beweisest Du mir, daß Du eine Hexe bist. In's Gefängniß fort, das Landgericht wird bald Dein Urtheil fällen, und vielleicht ist schon die nächste Sonne, Die Dein Blick begrüßet, auch die letzte, die Dir scheint. Verstehst Du mich, verweg'nes Weib?

Alzinde. Ha! seht den stolzen Pfau, wie er mit schönen Federn prahlet, und wie so häßlich seine Stimme tönt. Leb' wohl, und glaube nicht, Du hättest mich gerichtet; die Götter sind's, und Du ein Werkzeug ihres großen Plan's. Darum vergeb' ich Dir, Du übtest Deine Pflicht, Du hast mich nur verkannt. Und nun erlaube mir, daß ich zu Diesen sprechen darf, zu Diesen, deren schlichtes Kleid ein Herz bedeckt, das sich die Tugend hat zum Heimatland erwählt. Wie soll ich Euch, Ihr Theuren, danken, daß Ihr mich aufgenommen und getröstet habt, als mich die Grausamkeit von ihrer Schwelle stieß? O Sonne, deren Strahl beglücken kann — (tritt in ihre Mitte, nimmt sie Beide an der Hand) wenn Du vergelten willst, was ich erdulden muß, so vergilt an diesen hier. Schenke Frieden ihrem Herzen, und laß ihre Ehe glücklich sein, wie es die meine war. (Bricht plötzlich ab; mit Schmerz). Lebt wohl, ich bin bewegt, (leise) ich will bewegt sein, muß es sein. O ihr Götter, laßt mich weinen! (Weint — leise) Seht, es fließen meine Thränen, hascht sie heimlich auf, daß es Jene nicht bemerken. (Hans hält den Hut, Gretchen die Schürze auf, alle Drei sind im Vordergrunde, damit der Amtmann nichts bemerkt.) So, so, behaltet sie, verberget sie, und wenn ich nicht mehr bin, erinnert Euch der unglücklichen Königin Alzind'. (Zu den Gerichtsdienern stolz) Nun folg' ich in's Gefängniß Euch.

(Mit zwei Gerichtsdienern ab.

Amtm. (steht auf und sagt zum Actuar). Schließen Sie, und legen Sie es auf mein Pult. (Actuar ab.)

Vierzehnte Scene.

Amtmann. Rossi. Hans. Gretchen.

Rossi (der bewegt war unter dem Schluß der Scene.) Was geschieht mit diesem Weib, Herr Amtmann?

Amtm. Sie wird verbrannt, wie sie's verdient. (Zu Hans und Gretchen.) Geht jetzt nach Hause, und nehmt Euch ein Beispiel an diesen unglücklichen Menschen hier.

Hans. Der Gluthahn ist ein schlechter Mensch, das wissen wir schon lang; aber was das Weib betrifft, verzeihen Herr Amtmann, das Weib ist gewiß eine gute Seel', und in meinem ganzen Leben werd' ich die gute Fürstin nicht vergessen.

Gretchen. Und wenn man sie verbrennt, Du lieber Gott, so laß' nur regnen Tag und Nacht, und sollt' es doch geschehen, lieber Hans, so nehmen wir dann ihre Asche, und bauen sie in unserm Gärtchen an, da werden viele tausend schöne Blumen d'raus entsteh'n.

Rossi. Ihr wackern Leute, nehmt dieß Gold, ich geb' es Euch, weil es mich innig freut, daß Ihr das alte Mütterchen bedauert, denn das muß ich auch.

Hans. Wir danken Euer Gnaden tausendmal, und küssen des Herrn Amtmanns Kleid. Komm', Gretchen, geh', heut' ist ein trüber Tag.

Gretch. Heut' werd' ich nimmer fröhlich, lieber Hans.

(Beide ab.)

Rossi. Auch ich empfehle mich, Herr Amtmann.

Amtm. Darf ich Sie zum Mittagmahle laden?

Rossi. Ergebenen Dank, Herr Amtmann, heute bin ich zu bewegt, der Auftritt hat mich angegriffen; ich will die grüne Wiese suchen und den blauen Himmel, um ihn zu befragen, ob man, wie dieses Weib, so edel sein kann, und so schuldig auch. (Geht ab).

Fünfzehnte Scene. Amtmann. Ein Diener.

Amtm. Will Er mir das Mahl verbittern? Hätt' ich denn nicht recht gethan an diesem Weibe? Wenn ich darüber mein Bewußtsein frage, sagt es mir, Du hast noch nie verletzt des Richters, noch des Menschen Pflicht, und hast den Platz behauptet, auf den Bestimmung Dich gestellt. Er fragt den Himmel, ich will alle Menschen fragen! Hier steht ein altes' Weib, mit thät'ger Jugendkraft, das Haupt voll Eis, das Aug', voll Glut, spricht wie ein Xenophon, und gilt für wahnsinnig; ist eine Bettlerin, und schwärmt von einer Krone; hat ein Gemüth wie Sammt, und Thränen hart wie Stein; beschwört die Sonne, und verklagt die Hölle; und alles dieß bestätigt durch vier unpartei'sche Zeugen: eig'ne Augen, eig'ne Ohren. Nun setz' ich Solon hin an meinen Platz, ob er nicht sprechen wird: Dieß Weib ist eine Hexe. — Philipp, trag' Er auf. (Ab.)

Sechzehnte Scene.

Kurzer Kerker. Nacht.

Alzinde

wird von dem Kerkermeister hereingeführt, und setzt sich ermattet auf einen Stein.

Kerkermeister. Hier kannst Du bleiben, Hexe, bis Dich die Flamme ruft. (Ab.)

Alzinde. Hier kerkert man mich ein, und zur Gefährtin gibt man mir die Finsterniß. Seid mir gegrüß't, ihr Unglücksmauern, aufgebaut, um Elend zu betrachten; du feuchter Boden, von den Reuezähren der Verbrecher naß, sei mir gegrüßt; du melanchol'scher Ort, ich weihe dich zu meinem Prunksaal ein. Hier will ich meinen Gram mit düstern Bildern säugen, hier will ich herrschen über kriechendes Gewürm; von meinen Thränen will ich eine Krone flechten und denken, ich sei des Schmerzes Königin. Ich leb' allein von allen meinen Lieben. Mein Volk ist todt, versteinert ist's und mein Gemahl, — o mein Gemahl, der Erste stets an

Deines Heeres Spitze betratest Du den mörderischen Boden Deines Reiches? Ja auch er ist todt, Alles todt, Alles! (Springt auf) So ist's recht, Alzinde, so ist's recht, denn herunter muß das Leben, wenn der Geist sich schwingen soll. O wie stärkt ein rein' Gewissen! Götter, fordert meinen Geist, jetzt bin ich dazu bereitet.

(Kurze klagende Musik.)

Siebzehnte Scene.

Vorige. Der Genius der Vergänglichkeit (tritt ein, als ein grauer Mann, mit grauem langen Kleide, etwas kahlköpfig und mit langem Bart, seine Miene ist sanft, und seine Sprache gemüthlich und tröstlich).

Genius der Vergänglichkeit.

Alzinde, ich bin hier.

Alz. Wer bist Du bleicher, ungelad'ner Gast? Was willst Du von der Dunkelheit und mir?

Genius der Vergänglichkeit.

Ein Vater will ich Deinen Leiden sein.

Alz. Ein Vater? ach, mein Vater ist dort oben.

Genius der Vergänglichkeit.

So kehre heim zu ihm. Reich' mir Deine Hand, Alzind'. Ich bin kein Jüngling, der die Ewigkeit zum Liebesschwur mißbraucht. Sieh' unsre Locken sind sich gramverwandt; darum schenke mir die theuren Reste des Vertrauens, die Dein Unglück Dir gelassen hat. Sieh hin!

(Die Mitte der Hinterwand bildet einen Kerkerbogen. Diese Wand öffnet sich und man sieht durch den finstern Bogen eine kleine Insel von einem See umgeben, auf welcher ein indisches Monument steht, mit dem Namen »Alzinde,« von Cypressen umgeben. Die Gegend ist vom Mondlicht hell bestrahlt. Der Kerker bleibt finster.)

Genius der Vergänglichkeit.

Nach jenem Eiland führ' ich Dich, das kein lebend'ger Schiffer noch geschaut, nichts wird dort Deine süße Ruhe stören. Was immer Dich auf dieser Welt betrübt, gekränkt; — Verfolgung, Neid und Undank bleiben fern von Dir. Dort legt unter einsamen Cypressen der Ruhm beschämt die

gold'nen Kränze ab, der wuthentbrannte Haß, und alle Leidenschaften dieser Erde löschen ihre Fackel schweigend aus. Ird'sche Freuden werden Dir nicht winken, doch milde Sterne werden Dein verklärtes Haupt umglänzen, und der lichte Engel Deiner reinen Tugend führet Deinen Geist auf Himmelswolken zu dem Thron der ew'gen Wonne hin.

Alz. Ja, ich verstehe Dich. Es sinket eine mächt'ge Stunde nieder, und gebietet einer Königin. Du bist der Friedensengel, der den bösen Streit beendet, den der Mensch mit seinem Glück hier führt; Du bist das große Ziel, zu dem uns alle Wege führen.

Genius der Vergänglichkeit.

Ich bin der kräftige Magnet, der alles Leben an sich zieht! Wie Du Dich auszuweichen auch bemühst, es ist umsonst. Denn könntest Du durch tausend Sonnen wandeln, Du trittst auf einen Pfad, und eh' Du es noch ahnst, gelangst Du in mein Reich.

Alz. So nimm mich mit Dir, guter Vater, an jenen Ort, wo ew'ge Freude herrscht, ich werde meinen Hoanghu dort seh'n, und alle meine theu'ren Lieben, die meinem Leiden vorausgeeilet sind. Komm, ich folge Dir. (Der Genius hält sie in seinem Arm, und will sie fortführen, da ertönt Hoanghus Stimme, die hintere Wand schließt sich. Kerker wie vorher.)

Achtzehnte Scene.

Vorige. Gleich darauf Hoanghu, und der Genius der Tugend.

Hoanghu (von Innen). Hier soll ich meine Gattin finden?

Alz. Götter, welche Stimme!

(Hoanghu und der Tugendgenius treten ein.)

Hoanghu. Fast erblinden meine Augen, da ich statt den gold'nen Wolken, die ich erst mit Dir durchsteuert, dieses Abgrund's Tiefe schaue. Und hier muß Alzinde schmachten?

Alz. Götter, das ist Hoanghu.

Hoanghu. Ja, dieß ist ihr holder Ton. Zeig' Dich Brust, aus der er klinget, daß ich Dich an meine drücke.

Genius der Tugend.

Siehst Du dort die zwei Gestalten. 'S ist Alzinde und der Tod.

Hoanghu. Ist sie denn an ihn vermählt, daß sein Arm sie so umschließt?

Genius der Tugend.

Er ist ihre eigene Wahl, weil sie Dich verloren wähnte. Suche sie ihm zu entreißen, schnell, es ist die höchste Zeit.

Hoanghu. Sag' Alzinde, bist Du's wirklich, denn ich kann Dich nicht erkennen, sehe nur die Truggestalt, die mein Traum mir drohend wies.

Alz. Ja, ich bin's, mein Hoanghu; laß mich los, Du grauer Riese, der sich jetzt dem Blick erst zeigt, laß mich hin in seine Arme, nur dem Gatten schlägt mein Herz. Warum hältst Du mich umklammert, niemals werd' ich Deine Braut.

Genius der Vergänglichkeit.

Hast Du mir Dich nicht verlobet? Du bist mein, ich laß Dich nicht.

Alz. Nein, dieß wendet den Vertrag. Du warst nur ein Rettungsmittel, doch ich hab' ihn hier gefunden, nun gehör' ich dieser Welt. Ha, wie sich der düst're Kerker jetzt mit holden Farben schmückt; wie das schaurige Gewölbe nun auf gold'nen Säulen ruht; wie mir seine dunkle Kuppel hell erglänzt wie Chrisolit; und dieß Alles schafft Hoanghu, der wie eine zweite Sonne nur für mich die Welt bestrahlt. Und ich soll ein Leben lassen, erst geboren durch die Liebe, soll mit Dir, Du düst'rer Alter, in Dein ernstes Schattenreich? Gib mich auf, Du läst'ger Freier, nimmer wird Alzinde Dein.

Hoanghu. Laß sie los, Du graue Schlange, oder ich zerhaue Dich. (Will mit dem Schwert auf ihn dringen.)

Genius der Vergänglichkeit.

Armer, sinnverlorner Kämpfer, mit dem Tod drohst Du

dem Tode? Durch mich selbst willst Du mich morden? Senk' die Waffe, denn der leichtgewebten Luft kann sie keine Wunden schlagen.

Hoanghu. O Du stolzgesinnter Prahler; Du bist dennoch meines Gleichen, bist ein Feldherr, ausgesendet um das Leben zu erobern; bist ein Held, der sein Panier hin auf Leichenhügel pflanzt und das grause Siegerhaupt sich mit Rosmarin begränzt; und so willst Du an mir handeln, Du des Undank's echter Sohn, willst ihr Leben mir versagen, eines schwachen Weibes Leben, und ich habe so viel tausend kräft'ge Männer Dir geweiht?

Genius der Vergänglichkeit (ironisch).

Und wie hast Du dieß begonnen? Laß doch hören, tapf'rer Junge.

Hoanghu. Was war Indiens Schlachtfeld anders, als Dein blut'ger Opferherd? Warst Du nicht in meinen Siegen stets das große Losungswort, das die Chöre der gefall'nen Krieger wimmerten zu Deinem Lob? Hat die blutbespritzte Fahne Deinen Ruhm nicht stolz verkündet? Und die gift'gen Pfeile, die wir rauchend aus dem Leib der Feinde rissen, daß mit off'nem Munde Dich unheilbare Wunden priesen? Sieh, so habe ich gehandelt an Dir, undankbarer Geist, hab' das muth'ge Sein bestohlen, und den Schatz Dir zugesendet; darum ford're ich ihr Leben als mein rechtlich' Eigenthum.

Alz. O wie liebt mich mein Gemahl.

Genius der Vergänglichkeit.

Du hast nur Dein Recht vertheidigt, das gibt Dir kein Recht an mich. Von dem Leben magst Du fordern, Leben fordern darf nur ich.

Hoanghu. Nun, so will ich mit Dir handeln, Wuch'rer, der so bitt're Zinsen nimmt. Schenke mir Alzindens Leben, und ich will von meinem Dir gern die beff're Hälfte geben.

Alz. Ha, mein Hoanghu, was thust Du?

Genius der Tugend.

Götter, stärket sein Gemüth.

Hoanghu.

Sieh, so groß ist meine Liebe, daß sie in den Staub mich zieht.
So ward'st Du noch nicht geehret, daß ein König vor Dir
kniet. (Er kniet).
Meine Waffen leg' ich nieder, meine Hände heb' ich auf,
(Er bittet mit aufgehobenen Händen).
Laß Dich, guter Tod, erweichen, schließ' den vortheilhaften
Kauf.
Was willst Du mit ihrem Leben, das vor Alter bald zerfällt,
Nimm' Dir meine rüst'ge Hälfte, trotzig steh' ich noch der
Welt.
Sieh' die festgestählten Muskeln, sieh' die hochgewölbte Stirn,
Leicht ist der Gewinn zu rechnen, Kaufmann, frage Dein Gehirn.
Sei doch nicht so unerbittlich, sieh' mein Auge thränt vor
Schmerz,
Es sind meine ersten Thränen, und sie schänden nicht mein Herz.
(Weint.)

Alzinde (vor Freude außer sich).

Götter, Sonne, all' ihr Welten, seht, Hoanghu weinet hier,
Schaut herab von Euren Wolken, seine Thränen fließen mir.
Welche Gattin kann sich rühmen, daß ihr Gatte so sie liebt,
Daß er Freude, Glück und Leben, daß er Alles für sie gibt?
Ha, wie alle Nerven beben, wie sein Anblick mich entzückt,
(Ebel ausgelassen)
Wie ich glücklich bin und lache, wie die Freude mich berückt;
Perlen treten in mein Auge, doch ich weine nicht aus Schmerz,
Freudenthränen ist ihr Name, Freude sprenget mir das Herz.
(Augenblicklich fällt rauschender Chor ein vollstimmig und hehr.)

Chor.

Freudenthränen,
Freudenthränen,
Heißt das große Losungswort!

(Der Kerker verwandelt sich in Alzindens Reich. Die Decoration der Eingangsscene. Alles Volk ist entsteinert, die Tugendgeister knien freudig um den Tempel. Der Genius der Vergänglichkeit verschwindet. Alzinde hat sich in

ihre vorige Gestalt verwandelt doch im weißen einfachen Kleide. Alzinde und Hoanghu stürzen sich freudig in die Arme.)

Hoanghu. O Alzinde!

Alz. Mein Hoanghu! Ewig, ewig bist Du mein!

Hoanghu. Nie soll uns der Tod mehr trennen!

Alz. Denn wir sterben im Verein!

Genius der Tugend.

Heil der Tugend, die auf Erde
Zählet solch' erhab'nes Paar,
Das ein edles Herz bewährte,
In so schrecklicher Gefahr.

(Schrecklicher Donnerschlag. Donnerwolken ziehen über die Bühne, aus welchen Blitze zischen.)

Seht, schon zieht aus Euren Landen
Donnernd Moisasurs Geist.

(Zum Volk.)

Ihr seid frei von seinen Banden,
Eure Königin hier preist!
So laßt sich die Welt bezwingen,
So wird Erdenneid versöhnt!
Groß kann nur der Nachruhm klingen,
Wenn er sich durch Tugend krönt.

(Alzinde und Hoanghu knien nieder, der Genius der Tugend steht in ihrer Mitte und blickt gegen Himmel, von oben schweben Genien herab mit einer Lilienkrone, und bleiben in der Mitte der Bühne. Das Opferfeuer im Tugendtempel flammt hoch auf. Priester, Volk und Tugendgeister bilden eine Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Gedruckt bei Leopold Grund.

Ferdinand Raimund's sämmtliche Werke.

Herausgegeben
von
Johann Nep. Vogl.

Neuntes Bändchen.

Die unheilbringende Krone,
oder:
König ohne Reich, Held ohne Muth, Schönheit ohne Jugend.

Neue Auflage.

Wien, 1855.
Verlag von Karl Hölzl.

Die unheilbringende Krone,

oder:

König ohne Reich, Held ohne Muth, Schönheit ohne Jugend.

Original-tragisch-komisches Zauberspiel in zwei Aufzügen.

Personen:

Lucina, Schutzgöttin von Agrigent.
Hades, Fürst der Unterwelt.
Thanatos, Genius des ewigen Schlafes.
Lulu, } Genien.
Fanfu, }
Tisiphone, } Furien.
Megäre, }
Alecto, }
Kreon, König von Agrigent.
Phalarius, Feldherr.
Antrogäus, Unterfeldherr.
Androkles, } Hauptleute des Phalarius.
Clitonius, }
Octavian, ein Landmann.
Ein Jäger, von des Phalarius Gefolge.
Simplizius Zitternadel, ein armer Dorfschneider.
Ewald, ein Dichter.
Riegelsam, ein Weinhändler.
Heraklius, Fürst von Massana.
Hermodius, sein erster Minister.
Thestius, ein edler Massanier.
Arete, seine Nichte.
Adrasto, erster Diener des Tempels.
Examinondas, } Massanier.
Hypomedon, }
Argos, }
Sillius, }

Eine Frau von Massana.
Ein Diener des Testius.
Darbonius, Fürst von Kallibalos.

Olimar, Astrachan, Abukar, Rinnelot,	Bewohner von Kallibalos.

Aloe.
Atritia, ihre Nichte.

Erster, Zweiter, Dritter,	Geist des Orkus.

Genien. Geister. Erscheinungen. Edle und Krieger von Agrigent. Jagdgefolge. Volk von Massana. Krieger. Höflinge und Volk von Kallibalos. Priesterinnen im Venustempel.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Finsterer Wald.

(Im Hintergrunde links ein gigantischer Fels, mit einer durch ein ehernes Thor geschlossenen Höhle. Neben der Pforte stehen mit Fackel und Dolch bewaffnet die zwei Eumeniden Tisiphone und Alecto, aus Stein gehauen. Megära, die dritte, ist über derselben in sitzender Stellung angebracht. Die Pforte ist symbolisch verziert, neben ihr ein steinerner Opferaltar. In der Tiefe der Bühne ein See von rauhen mit Bäumen bewachsenen Felsen umschlossen. Im Vordergrunde rechts ein Gebüsche. Donner murmelt durch den in weiter Ferne erschallenden:)

Jubelchor.

Wie des Adlers Kraftgefieder
Seinen Leib zur Sonne trägt,
Fliegen aufwärts uns're Lieder,
Durch der Freude Schwung bewegt.
Glücklich, wie in Himmelszonen,
Von der Erde Leid getrennt,

Stolz die ew'gen Götter thronen,
Herrsch' Kreon in Agrigent.

Phalarius

(tritt mit wild zurückschauenden Blicken hastig ein, er trägt ein Panterfell über dem Rücken, und ist mit Bogen und Pfeil bewaffnet.)

Bin ich denn noch nicht weit genug gezogen,
Verrätherische Stadt, die mich betrogen?
Wird auch des Waldes düst're Einsamkeit
Durch deines Jubels frechen Schall entweiht?

(Die letzten Worte des Jubelchores erklingen wieder.)

„Herrsch' Kreon in Agrigent."

Herrsch' nur Kreon, Volk, jauchz' die Kehle wund,
Ihr zwingt das Glück zu keinem ew'gen Bund.
Prahlt, Lügner, mit der Kron', die ich erkämpft,
Da nur mein Muth des Krieges Glut gedämpft.
Mich laßt aus Undank meinen Purpur weben,
Ihn färben mit dem ausgeströmten Leben,
Das ich vergeudet am ersiegten Strand,
Den Lorbeer brechend mit der blut'gen Hand.
Glaubt ihr, ich hab' für Agrigent gestritten,
Damit der Rath, nach ungerechten Sitten,
Das Reich verkauft an den unmünd'gen Knaben,
Auf das nur ich ein wahrhaft' Recht kann haben?
Denn ist er auch dem Thron verwandt durch Blut,
Bin ich es würd'ger noch durch Heldenmuth.
Ich glaub' nicht, was des Tempels Diener sagten,
Als schlau sie Jupiters Orakel fragten,
Ob mir, ob wohl Kreon das Reich gehört;
Es hab' der Gott sich donnernd drob' empört,
Daß ich's gewagt, als meiner Siege Lohn,
Zu fordern Agrigentens gold'nen Thron,
Und ausgesprochen unter ew'gen Blitzen:
„Ich dürfe nie ein Reich der Welt besitzen,

„Und Agrigent kann dann nur Glück erringen,
„Wird auf dem Thron Kreon das Zepter schwingen."
So logen sie, als ich zurückgekehrt,
Aus blut'ger Schlacht zum heißerkämpften Herd,
So logen sie, von aller Scham entwöhnt,
Als Siegesdank fand ich Kreon gekrönt.
Da außen ich des Landes Feind bekriegt,
Hat eigner mich, im Innern hier besiegt.
D'rum will ich flieh'n aus dir, verhaßtes Land,
Doch nimm den Schwur als dräuend Unterpfand,
Daß ich noch einmal zu Dir wiederkehre,
Zu rächen die durch Trug geraubte Ehre.

(Will ab, und erblickt entsetzt der Rachefurien Höhle.)

Ha, welch' ein Pfad hat mich zu euch geleitet,
Blutlose Schwestern, die ihr stets bereitet,
Als der Vergeltung grauenvolle Bürgen,
Gewalt'ge Sünder dieser Welt zu würgen.
Euch ford're ich auf, an euch will ich mich wenden,
Sprengt auf das Thor mit den entfleischten Händen,
Reicht mir ein Schwert, mich an der Welt zu rächen,
Die mich verhöhnt, und ihren Bau zu brechen.

(Fürchterlicher Donnerschlag, der verrollt; die Pforte dröhnt und erzittert, dann leuchten schwache Blitze auf das Gebüsche rechts, das sich in der Mitte auseinander theilt. Man erblickt darin Hades, in Lumpen gehüllt, mit bleichem Antlitz auf einem Steine sitzen, er hat einen Sack über den Rücken hängen.)

Zweite Scene. Phalarius und Hades.

(Hades grins't Phalarius an, der ihn mit Entsetzen betrachtet.)

Phalarius. Welch' eckliche Gestalt, wer bist Du?

Hades (mit etwas hohler Stimme, lauernd und gezogen). Ich?

Phal. Bist Du der Rachefurien eine? (Stark) Sprich!

Hades (langsam aufstehend, er geht gebeugt, und spricht langsam im hohlen Tone.)

Bin keine von den Rachefurien,
Kann selbst kaum mehr auf morschen Knochen steh'n;
Bin nicht Tissiphone, Megär', Alecto,
Nein, nein, ich bin, — vergib, — mich schauert so.

Phalarius.

Du kannst nicht ganz der Erde angehören,
Du könntest sonst den schönen Glauben stören,
Daß nach dem hohen Götterbild des Zeus
Der Mensch geformet sei durch Prometheus.

Hades.

Nicht ganz ist mehr die Erd' mein Vaterland,
Tief unten ruft es mich am stig'schen Strand;
Harpyen, die wie Nachtigallen klagen,
Verkünden, daß die Furien um mich fragen.

Phalarius.

Hast Du so bös' gehaust in dieser Welt,
Daß Dir im Eden jeder Trost nun fehlt?
Bist Du so arm, daß Dich Verzweiflung faßt,
Und hast wohl einst im Uebermuth gepraßt?

Hades.

So ist es, Du hast furchtbar wahr gesprochen,
Doch jetzt ist meines Glückes Stab gebrochen;
Viel hab' ich auf der Erde einst besessen,
Geliebt ward ich, ich werd' es nie vergessen,
Doch jetzt bin ich gehaßt, bin unbeweibt,

(Weinend)

So arm, daß mir nichts mehr, als eine Krone bleibt.

Phalarius

(nach einer Pause des Erstaunens).

Was sprichst Du, eine Kron'? Wahnwitzig' Thier!

Hades.

Willst Du sie seh'n? ich trage sie mit mir.

(Mit stärkerer Stimme)

Ich schenk' sie Dir, willst Du's mit ihr versuchen,
Ich hörte Dich vorher um eine Krone fluchen,

Doch trägst Du sie, legst Du sie nimmer ab,
Sie bleibt dem Haupte treu bis an das Grab.

Phalarius.

Was nützt die Krone mich, nenn' mir ihr Reich.

Hades (stark).

Die Welt! — Hast Du genug? — Was wirst Du bleich?

Phalarius.

Soll ich's nicht werden? Mich befällt ein Grauen,
Wer kann in solchen Riesenhimmel schauen,
Die Erd', so weit sie reicht, unendlich Bild,
Hat nie die Neugier eines Aug's gestillt.
Entflieh', verlaß' mich trügerischer Geist,
Der Hölle gibt, da er zum Himmel weis't.
Zeig' her die Kron', wenn Du mich nicht geneckt.

Hades.

In meinem Bettelsack ist sie versteckt;
Dem Drachen gleich, der in der Höhle kauert,
Auf fette Beut' mit gift'gem Zahne lauert.

Phalarius.

Ein Diadem in eines Bettlers Tasche?

Hades.

In schlichter Urn' ruht königliche Asche.

(Mit erhobener Stimme).

Durch diese Kron' ruht sie auf einem Haupt,
Wird dem, der sie erblickt, des Muthes Kraft geraubt.
Ja, ihr Besitzer darf nur leise winken,
Wer sich ihm naht, muß huld'gend niedersinken.
Es wird der Baum, mit üppig grünen Zweigen,
Sein duftend Haupt vor dieser Krone neigen;
Des Waldes Thiere werden bang' erzittern
Und heulend sie in weiter Ferne wittern.
Was er befiehlt, muß streng' vollzogen werden,
Und Keiner lebt, der sie entwenden kann auf Erden.
Selbst wenn er schläft, die sorgsam stille Nacht,
Geschloß'nen Aug's, ihr Eigenthum bewacht.

Kein Speer, kein Dolch, kein Pfeil kann ihn erreichen,
Der Krone Macht wird nur dem Mondlicht weichen;
So lang' sie dieß bestrahlt, ist er verloren,
Und jedes Feindes Schwert kann ihn durchbohren.
Solch' Glück bringt dieser Reif und solches Bangen;
Nun sprich, trägt Deine Herrschsucht noch nach ihm Verlangen?

Phalarius.

Den Sturm versöhn' durch eines Schiffes Wrak,
Golkondens Schatz verbirg im Bettelsack,
Dem Pfeil befiehl, er soll den Rückweg nehmen,
Des Aetna Glut verhind're auszuströmen.
Nur mich bered' nicht, von der Kron' zu lassen,
Gib sie heraus, sie muß das Haupt umfassen.

(Legt den Helm ab.)

Hades.

Wohlan, schau nicht zum Himmel, blick' zur Erde,
Sie fleht Dich an mit jammernder Geberde;

(Er nimmt die goldene Krone aus dem Sacke, aus dem Feuer strömt, ferner Donner.)

Doch hör' ihr Wimmern nicht, reich mir die Stirn',
Bleib stark, bewahr' vor Wahnsinn Dein Gehirn.

(Er setzt ihm die Krone auf, fürchterlicher Donnerschlag, kurze Musik. Die Bühne wird lichter. Die Erde zittert, die Bäume beugen ihre Zweige, so daß sie eine grüne Kuppel über Phalarius Haupt bilden und sich im See spiegeln.)

Hades.

So, so, der Wald bebt vor dem Königshaupt,
Es huld'gen Dir die Stämme reichbelaubt.

Phalarius.

Ist's Wirklichkeit? Welch' unnennbar Entzücken!

Hades (bei Seite).

Sie wird die Stirn' noch heiß genug Dir drücken.

Phalarius.

Ha! nun ist mein der höchste Schatz hienieden,
Sprich, Wurm, was kann zum Lohn ich dafür bieten?

Hades.

Brauch' nichts dafür, trag' sie nur glücklich fort,
Wir treffen uns schon am Vergeltungsort,
Wenn weit geöffnet Deines Wahnes Grab,
Und Du einst sprichst, wie ich gesprochen hab:

(Weinend)

Ich bin so arm, mir bleibt nichts als die Krone,

(Grimmig)

Den Augenblick allein bewahr' ich mir zum Lohne.

(Schleicht ab, den Sack über dem Rücken.)

Dritte Scene.

Phalarius (allein).

Geh', Lügengeist, nie werde ich so sprechen,
So denken nur wär' an dem Glück Verbrechen.
Nun fort, Phalarius, aus diesem Wald,
Damit Dein Ruhm Sicilien durchschallt.
Doch kann ich bau'n auf dieser Krone Macht? —
Hollah, wer schreitet durch des Waldes Nacht?

Vierte Scene.

Voriger. Antrogäus (mit königlichen Soldaten, welche mit Lanzen bewaffnet sind).

Antrogäus (von Innen).

S'ist Antrogäus und des Königs Wache.

Phalarius.

Willkommen, Speere, dienet meiner Rache.
Du Antrogäus sollst der Erste sein,
Den ich dem langverhaltnen Haß will weih'n.

(Alles eilt auf Phalarius zu.)

Chor.

Du sollst nach Hofe kehr'n, Phalar',
Der König will's —

(Die Krone erblickend und erschrocken zurückweichend.)

Ha, welch' ein Stern,
Den ich auf Deiner Stirn' gewahr?

Er hält mich drohend von Dir fern.
Wie kann sein Anblick doch erschüttern,
Mich reißt's zur Erd' mit bangem Zittern,
Die Angst erpreßt den Ausruf mir:
Sei gnädig, Fürst —, ich huld'ge Dir!

(Alle sinken bebend auf die Knie.)

Phalarius (wild lachend).

Ha, ha, was läßt mir wohl Kreon befehlen?

Antrogäus.

Blick' mild auf uns, Dein Auge kann entseelen.
Es sendete Kreon nach Dir uns aus,

(Spricht mit beklemmter Brust.)

Dich heimzuleiten nach dem Fürstenhaus,
Wo sich die Freude wälzt, Bachanten winken,
Dort sollst Du reuig an die Brust ihm sinken
Und Abschied Deinem düstern Grolle geben,
Dafür wird er zu neuer Würd' Dich heben.

Phalarius.

Verflucht sei der, der mir von Reue spricht!

(Zieht sein Schwert und verwundet ihn.)

Bereue Du, wenn Dir das Auge bricht!

(Antrogäus wird in das Gebüsch geführt.)

Verwahrt die Brust, mein durst'ger Stahl will trinken,
Er wird noch oft in Purpurscheide sinken.
Nun raff't Euch auf und horcht auf mein Befehlen.
Ich will der Stadt ein Mährlein dort erzählen:
Von einem Siegesfest, wo die Mänaden wüthen,
Der Sieger nur allein muß drauß' im Walde brüten.
Von mächtig strahl'nder Kron', die ihm der Orkus schenkt,
Von wüth'gem Rachgefühl, das seine Waffe lenkt,
Von güldenem Palast am diamant'nen See,
Wo Freudentaumel herrscht, nicht ahnend bald'ges Weh.
Vom Brand, der ihn ergreift, vom grausen Angstgeschrei,
Von Kreons letzter Stund', verzweiflungsvoller Reu'.
Von Feinden waffenlos, die froh im Tanze schweifen,

Von Kriegern roh und wild, die sie wie Schergen greifen.
Vom glühenden Balkon, von dem man auf mein Winken
Sie wild frohlockend stürzt, daß sie im See ertrinken;
Dieß Märchen wollen wir der Stadt zum Besten geben,
Und wenn sie drob' erbleicht, soll Frohsinn uns beleben.
Dann wird aus des Palastes schwarz gebrannten Trümmern
Der glänzende Pokal wie Sonnenaufgang schimmern,
Und uns're Fabel geb' zum Schluß der Welt die Lehre:
Daß unbewachtes Glück nicht lang' auf Erden währe.

(Für sich, gemäßigter.)

Ich will das meine wahr'n, mich sehe Keiner fallen,
Und müßt' es auch gescheh'n, mein Ruhm kann nie verhallen.
Ich ringe mit der Zeit, es muß nach tausend Jahren
Die Sage von der Kron' die Nachwelt noch erfahren.

(Alle ab, die Bäume biegen sich abwärts.)

Fünfte Scene.

(Musik.)

Lucina

(schwebt schnell auf Rosenschleiern, die auf weißen Wolken ruhn, auf die Erde nieder, Angst beflügelt ihre Worte).

Was hört' ich für Flüche im Hain hier ertönen,
Es beben die Lüfte, die Felsen erdröhnen,
Hin brauset der Frevler durch waldige Nacht,
Zu liefern die gräßliche Höllenschlacht.
So mußte auf Erden ein Bösewicht reifen,
Der's wagt, nach der schrecklichen Krone zu greifen.
Agrigent ist verloren, es jammert die Welt,
Wenn ihn nicht die Macht der Erinnien fällt.
Was soll ich beginnen, ihr blutigen Stunden,
Zu strafen den Frevel, zu heilen die Wunden?
Er muß ja die grausame That erst vollstrecken,
Will ich hier die rächenden Furien wecken.
Nur Tod sprengt des Fatums gewaltige Ketten,
Drum muß ich das Leben des Königs erretten.

Schon rennt durch die Straßen der gierige Troß,
Es werde die Wolke zum flüchtigen Roß.

(Die Wolke verwandelt sich in ein schwarzes Roß mit goldenem Zaum. Lucina setzt sich schnell auf selbes.)

Nun, Rappe, nun magst du die Lüfte durchschnauben,
Wir wollen den Mörder der Beute berauben.

(Das Roß fliegt pfeilschnell ab.)

Sechste Scene.

Hades

(als Fürst der Unterwelt, schwarz griechisch gekleidet, eine schwarze Krone auf dem Haupte, eine Fackel in der Hand, die er in den Opferaltar der Eumeniden steckt).

So, nun laß die Jagd erschallen
Und die Jäger nicht ermatten,
Daß mir viele Schaaren wallen,
Nach dem Reich der dunklen Schatten;
Denn ich hab's beim Stir geschworen,
Zu entvölkern diese Erd'
Drum hab' ich Phalar' erkoren,
Er ist dieses Auftrags werth.
Bald wird auch Massana fallen,
Wo ich Unglück hingebannt,
Lustig wird der Orkus hallen,
Wenn versinkt das stolze Land.
Von der Callibal'schen Insel,
Wo mein ries'ger Eber haus't,
Hör' ich jammerndes Gewinsel,
Daß das Meer nicht überbraus't.
Doch schon röthet sich der Himmel, —

(Man sieht Brandröthe.)

Rauch wallt auf, die Zinne kracht.
Im Palaste wogt Getümmel,
Schnell hat er die That vollbracht.

(Es rasselt donnernd die Pforte der Eumenidenhöhle, Blitze dringen durch die Oeffnungen.)

Halt, die Eumeniden rasseln
Auf von ihrem Rächerthron,
Wie sie donnernd näher prasseln,
Ihre Dolche zucken schon.
Ha, ihr sollt mir nicht zerstören
Meines Witzes Heldenthum,
Ihr mögt seine Thaten hören,
Eure Rache bleibe stumm.

(Die Fackel ergreifend.)

Durch die Macht, die mir geworden,
Seit Saturn die Welt umflügelt,
Bleiben diese Schauerpforten
Ihren Furien versiegelt.

(Er stoßt die Fackel dreimal gegen die Pforte, es zeigen sich drei Flammensiegel.)

Durch dieß Schreckensthor allein
Können nach der Erd' sie dringen,
Darum soll's verschlossen sein,
Mit dem Schicksal muß er ringen,
Ist, was ich gewollt, vollbracht,
Send' ich selber ihn der Nacht.

Musik.

(Schreckliches Geprassel und Geheul inner der Pforte, der See wird hellroth und wogt fürchterlich.)

Ha, wie sie empört nun heulen
Und den See hier blutig färben;
Bleibt gefangen, gift'ge Eulen,
Nur im Mondlicht kann er sterben.
Doch ich seh' Kreon befreit
Mit Lucina niederschweben,
Er war schon dem Tod geweiht,
Sie betriegt mich um sein Leben.

(Er tritt zurück.)

Siebente Scene.

Voriger Lucina und Kreon (auf Wolken niedersinkend. Kreon beugt sein Knie vor Lucina.)

Lucina.

Du bist gerettet, holder Fürst, Du lebst durch mich,
Des Landes Schutzgeist war's, der niemals von Dir wich.

Kreon.

Es dankt mein klopfend' Herz, mein Sinn vermag's noch nicht,
Da vor Erstaunen mir Erinn'rung fast gebricht.
Wer bringt mein treulos Glück, ich straf' den Hochverrath,
Den es an mir und meinem Volk begangen hat.
O gleißnerische Zeit, wer soll es von Dir glauben,
Durch einen Augenblick kannst Du uns Alles rauben.
Minuten wissen's kaum, daß mich das Elend fand.
War's denn Phalarius, der drohend vor mir stand?
Woher die Schreckenskron', mit der er frech geprahlt?
Und die mit mag'schem Schein den Brand noch überstrahlt.
Woher die Meuterei, wer herrschet nun im Land?
Ihr Götter stärket mich, es wanket mein Verstand,
Vor ihm bin ich gekniet, vor diesem Bösewicht!

Lucina.

Dein Rasen ist umsonst, die Götter hören's nicht,
Siehst Du dort den Altar, auf ihn leg' Deine Klagen,
Die Nimmerruhenden magst Du um Rath befragen.

Kreon.

So hört mich denn, ihr mächt'gen Eumeniden!
(Schlägt an die Thür, die erdröhnt.)

Hades (tritt hervor).

Vergebens rufst Du sie, Du störst nur ihren Frieden.

Kreon.

Wer spricht hier Worte aus, die Wahnsinn müßt' bereuen?

Lucina (bebt zurück).

Erkennst Du Hades nicht; denn selbst die Götter scheuen.

Kreon (bebt auch zurück).

Du Hades bist's?

Hades.

Bin's selbst, der dieses Thor bewacht.

Lucina (zu Kreon leise).

Er hat Dich um Dein Reich und um Dein Volk gebracht.

Kreon.

Sind die Erinnien taub, daß sie sich noch nicht zeigen?

Hades.

Erkennt die Siegel hier, der Orkus heißt sie schweigen.

Lucina (jammernd zu Kreon).

O armer Fürst, Unmöglichkeit heißt Dein Gebiet,
Aus dem die Hoffnung selbst mit banger Furcht entflieht.

(Zu Hades.)

Ja Du verdienst, daß Götter Dich und Menschen hassen,
Die Glut des ew'gen Pfuhls muß neben Dir erblassen.
Doch jener blut'ge See bleib' Zeuge Deiner Wuth.
Lucina's Göttermacht bewahret seine Glut,
Bis sich einst Jovis Bild in seinen Wellen spiegelt,
Und sein allmächt'ger Blitz die Pforte dort entriegelt.

Hades (mit Hohn).

O Göttin, hold und schön, wie magst Du doch so wüthen,
Sieh Deine Wunderthat treibt neue Todesblüthen,
Mich schreckt nicht Zeus, drum sei Dein See verflucht.
Und wer durch seine Fluth den Durst zu stillen sucht,
Der wird von dieser Stund' die Menschenbrut verachten,
Und einem Tieger gleich nach ihrem Leben trachten;
Doch nur so lang', bis er so vieles Blut vergießt,
Als aus dem Wundersee sein durst'ger Mund genießt.

Lucina.

Halt ein, das geht zu weit, Du nächtlich Ungeheuer,
Ist Dir denn nichts auf dieser schönen Erde theuer.
Greif an den Himmel hin und raub' ihm seine Sterne,
Die Götter selbst verjag' nach lichtberaubter Ferne,

Vernicht' auch mich, versuch's, raub' mir Unsterblichkeit,
Beginn den Kampf, fall' aus, ich bin dazu bereit.

(Sie stellt sich ihm mit majestätischer Miene gegenüber.)

Kreon.

Was klagst Du Erde noch, ist doch vom bösen Streit
Der weite Orkus nicht, nicht der Olimp befreit.

Hades (kalt und gleichgültig).

Du nennst unsterblich Dich, durch Schmähung kannst Du's sein,
Ich lasse mich mit Dir in keinen Zweikampf ein.
Du bist ein göttlich' Weib, mehr braucht's nicht zu erwiedern,

(Mit vornehmer Nichtachtung).

Das heißt, Du bist ein Weib, und kannst mich nicht erniedern.

Lucina (mit höchster Würde).

Ich bin's, und weil ich's bin, bebt stolzer mir die Brust;
Ich bin ein Weib! des kräft'gen Erdball's höchste Lust!
Ein Weib! Um das der Brand von Troja hat geleuchtet.
Ein Weib! Um das des Donn'rers Aug' sich mild befeuchtet;
Ein Weib! Vor dem sich tief ganz Persien gebeugt;
Ein Weib! Das einst ein Gott aus seinem Haupt gezeugt;
Ein Weib! Das durch die Welt der Liebe Zepter schwingt,
Der Lieb', die auch zu Deinem Felsenherzen dringt.
Ein Weib! Das Deinen Arm durch einen Kuß kann lähmen,
Das heißt: Du bist ein Mann, und kannst mich nicht beschämen.

Hades.

In schönen Worten kannst Du leicht den Preis gewinnen,
Doch nur durch Mannesgeist gelingt ein groß' Beginnen.

Lucina.

Wohlan, so laß' uns nicht durch Elemente streiten,
Durch Flammen, Wogen, Sturm, Verderben uns bereiten,
Gebrauchen wir des Witzes fein geschliffne Klinge,
Vielleicht gelingt mir's doch, daß ich den Sieg erringe.

Hades.

Was quält Dich doch die Lust, den Orkus zu bekämpfen?
Wie leicht wär's meinem Witz den Uebermuth zu dämpfen.

Lucina (schlau).

Wenn dieß Dein Geist vermag, warum will er's vermeiden?
Die Götter müßten Dich um Deinen Witz beneiden.
Glaub' nicht, daß im Geheim die Himmlischen Dich achten,
Sie schmäh'n auf Deinen Geist, den sie schon oft verlachten.

Hades (mit gereiztem Ehrgeiz).

So will ich Dir und den Olymp'schen Göttern zeigen,
Daß meine Schlauheit nicht sich ihrer List muß beugen.
Es soll Dir möglich sein die Furchtbaren zu wecken,
Doch was ich Dir befehl', mußt Du genau vollstrecken.
Du kannst zu seinem Sturz die Eumeniden brauchen,
Läßt Du auf dem Altar ein dreifach Opfer rauchen:
Erst eine Kron', die eines Königs Stirn' geziert,
Der nie ein Reich besaß, noch ein's besitzen wird.
Dann einen Lorberkranz von eines Helden Haupt,
Der, wenn der Lorber rauscht, des Muthes ist beraubt.
Und doch verübt solch ungeheu're Herkulsthat,
Daß ihm der Krieger Schaar den Kranz geflochten hat.
Nun kommt das Dritte noch, es ist ein Diadem,
Der Eitelkeit Triumph, daß es selbst Juno nähm'.
Dieß sei aus Myrthenblüth' mit Lilienschnee verwebt,
Und ruh' auf einem Haupt, das sechzig Jahre lebt.
Ein hochbetagtes Weib, mit reichverschlung'nen Falten,
Muß es für ihren Reiz als Schönheitspreis erhalten.
Doch Männer nicht allein, die Mitleid kann versöhnen,
Es müssen Weiber sie mit neid'schen Blicken krönen.
Dieß sind die Dinge nur, die ich von Dir begehre,
Und findest Du sie auf, dann glaub', daß ich Dich ehre.
Bring' sie zum Opfer hier, dann schmelzen jene Siegel,
Die Pforte donnert auf, gesprengt sind ihre Riegel,
Die Eumeniden frei, Phalarius kann fallen,
Und hör' ich sein Gestöhn am Acheron erschallen,
Dann nehm' die Kron' ich selbst von seiner blassen Stirn'
Und weihe Dir beschämt, verachtend mein Gehirn.

Lucina.

Beim Zeus, ich bin erstaunt!

Kreon.

Sei nicht so grausam doch,
Daß Du die Möglichkeit belegst mit solchem Joch.
Du willst den Flug und kettest unsre Flügel,
Du spornst den Gaul, und engest seine Zügel.

Hades.

Sie hat's gewollt, ich ändre meinen Ausspruch nie,
Glaubt Ihr der Hölle Süd zeugt keine Fantasie?
Hast Du vielleicht gewähnt, Unsterblichste der Nymphen,
Es lasse Hades sich so ungerecht beschimpfen?
Ich bin, was Du so schlau gefordert, eingegangen,
Doch bleibet unerfüllt mein dreifaches Verlangen,
So sei's bei des Cozytus Trauerlauf geschworen,
Du wirst des Orkus Spott, und Kreon ist verloren.

(Geht mit Würde ab.)

Achte Scene. Vorige ohne Hades.

Kreon.

Verloren bin ich, ja, mein Sturz war schon vollendet,
Als sich sein Furienblick nach meinem Reich gewendet.
Das Räthsel ist nun klar, ich weiß wie es geschah,
Mein Unglück steht entlarvt, und frech entkleidet da.
Was ist das Leben doch? Wie wär' ich zu bedauern,
Wenn ich nicht sterblich wär' und müßte ewig trauern.

Lucina.

O trau're nicht zu früh, mein Geist gebärt Gedanken,
Die ihn mit Hoffnungen wie Epheu grün umranken.
Die Götter dulden's nicht, daß solch' ein Reich vergeht,
Wo ein so edles Volk für seinen König fleht.

(Nachdenkend.)

Massana's Fürst ist krank, und wird nicht mehr genesen,
Das Unglück haust zu arg, es muß das Land verwesen;

Dann hier der blut'ge See, das. kallibal'sche Schwein,
Mein Wundermittel wirkt, es kann nicht anders sein.

(Der Wolkenwagen sinkt wieder herab.)

Drum eile jetzt mit mir nach meinem Luftgefilde,
Vertausch' den Anblick hier mit einem schöner'n Bilde.
Ich will durch mag'sche Kunst ein Zauberlicht bereiten,
Dann such' durch Fremdlinge den Trug ich einzuleiten;
Du aber kannst hier nichts zu Deiner Rettung helfen,
Drum harrest Du auf mich im Kreise meiner Elfen.

Kreon.

So gern Du Göttin magst nach Deiner Heimat zieh'n,
So schmerzlich fällt es mir die meinige zu flieh'n.

(Mit tiefer Rührung.)

O Du mein theures Reich, ich muß mich von Dir trennen,
Den rauhen Felsen nur kann meine Qual ich nennen.
Wo lebt ein König wohl, der solches Leid getragen,
Daß seinem Volke er kein Lebewohl darf sagen.
O Echo, dessen Schall in allen Bergen tönt,
Verkünd' das Trauerwort; leb' wohl mein Agrigent.
Nun folg' ich Göttin, Dir, in's traumbeglückte Land,
Verlaß' mein wirkliches, aus dem man mich verbannt;
Doch wenn die Wolken mir mein treues Volk verhüllen,
Wird sich des Königs Aug' mit heißen Thränen füllen.
Magst Du den Schmerz als kleinlich auch betrachten,
Er ist ein heil'ges Weh', Du darfst ihn nicht verachten.

(Er kniet vor ihr.)

Lucina

(gerührt die Hand auf sein Haupt legend).

Ich ehre tief Dein Leid, es führt Dich einst zum Lohne,
Der Schmerz gehört der Welt, drum trägt ihn auch die Krone.

(Hebt ihn auf).

Erhebe Dich mein Fürst.

(Läßt ihn in den Wolkenwagen steigen.)

Ein Thron soll Dich umrauschen.

(Die Wolke bildet einen Thronhimmel um Kreon's Haupt.)

Ist mir Fortuna hold, sollst Du ihn bald vertauschen.
(Unter zart klagender Musik schwingen sich Beide langsam fort.)

Neunte Scene.

Romantische Gegend.

(Vorne links ein kleines Häuschen mit einem Schilde, worauf eine goldene Scheere gemahlt ist. Diesem gegenüber eine natürliche Rasenbank von einem Baum überschattet. Die Musik geht nach der Verwandlung in Simplicius Ariette über.)

Simplicius (in bürgerlicher Kleidung).

Ariette.

S'gibt wenig, die so glücklich sind
Wie ich auf dieser Welt,
Ich hab' kein Weib und hab' kein Kind,
Und hab' kein' Kreuzer Geld.
Wenn ich auch kein' Schulden hätt',
Ich wüßt vor Freud nicht was ich thät.

Ich will im Voraus nicht stolzier'n
Mein Glück fängt erst recht an,
Mir scheint ich werd' mein G'werb verlier'n,
Dann bin ich prächtig d'ran;
Und 's Ueberraschendste wird sein,
Wenn's kommen werd'n und sperr'n mich ein.

Dann schau' ich um ein'n Freund mich um,
Der in der Noth mich tröst't,
Der macht daß ich auf d'Festung kumm,
Dann sitz ich erst recht fest;
Und wenn's mich dort vielleicht noch schlag'n,
Das wär' ein Glück nicht zum ertrag'n.

Ja, ja, mancher der mich so reden hört, würd' sagen: O je, da kommt schon wieder einer daher, der lamentirt daß er kein Geld hat, und voller Schulden ist, und daß er soll eing'sperrt werd'n. O Jemine das ist ein' alte G'schicht. (Hochdeutsch) Ja, wenn's aber nicht ander's ist, was soll man denn machen? Es ist einmal so, ich hab' einmal kein Geld und sie

sperr'n mich einmal ein, vielleicht auch zweimal, (lokal) und wenn das so fortgeht, so komm' ich aus dem Einsperren gar nicht mehr heraus. Ich bin ein rechtschaffener Mann, doch von was soll ich denn zahlen? Ich bin zwar der angeseh'nste Schneider hier im Ort, aber ich hab' nur eine einzige Kundschaft und das ist mein Gläubiger, ein Weinhandler, der weint um seine fünfhundert Thaler so oft er mich anschaut. Jetzt bin ich ihm das Geld schon sieben Jahr schuldig, er ist aber schon lang gezahlt, denn statt den Interessen hat er mit mir ausgemacht, daß ich ihm alles umsonst arbeiten müßt', was in seinem Haus ang'schafft wird. Da kommen aber die Leut' vom ganzen Dorf in sein Haus, lassen sich das Maß nehmen, ich muß ihnen umsonst arbeiten, und er laßt sich zahlen dafür. Da hab' ich ein'n Zimmerherrn d'rin — (deutet auf sein Haus, geheimnißvoll) der zahlt auch nichts. Ist ein Schmid, ein Reimschmid, schreibt jetzt gar ein Theaterstuck. Auf die Letzt bringt er mich noch in ein Stuck hinein, denn ich hör', jetzt können's gar kein Stuck mehr aufführen, wo's nicht was von ein' Schneider d'rin haben, und er gar, er schreibt ein's, das heißt „die getrennten Brüder" das wird doch auf's z'samm'nah'n hinausgeh'n. Er erwartet immer das Geld von der Post, und jetzt ist ein so ein schlechter Weg, da bleibt's halt stecken. (Ruft zum Fenster hinein.) Guten Morgen, Monsieur Ewald, schon wieder fleißig? Scribendum!

Ewald (schlägt von Innen auf den Tisch). So stören Sie mich doch nicht mit Ihrem unsinnigen Geschwätz. (Kommt heraus im einfachen Gehrock, mit einem Manuscripte, Tinte und Feder.) Es ist nicht möglich, daß ich einen vernünftigen Gedanken fassen kann, wenn Sie in meiner Nähe sind. Gehen Sie doch hinein, ich will hier schreiben.

Simpl. Schreiben Sie wo Sie wollen und an wem Sie wollen, aber sein Sie nicht unartig mit mir.

Ewald. Lieber Meister, nehmen Sie meine Heftigkeit nicht so auf, Sie sehen, ich bin ein Dichter, ein begeisterter

Mensch. Wenn man in Jamben arbeitet, Sie verstehen das nicht so, es sind fünffüßige Verse.

Simpl. Ja, das ist ja eben das Unglück, wenn die Vers eine Menge Füß haben, und kein' Kopf. Das tragt nichts ein, ich wollt', ich hätt' so viele Füß' als ihre Schlampen *) oder Jamben, was Sie da schreiben, ich wär schon lang davon g'loffen, auf meine kann ich mich nicht mehr verlassen.

Ewald. Sie sprechen dummes Zeugs, lassen Sie mich ungestört. (Er setzt sich auf die Rasenbank und überlegt). Der letzte Act, mir fehlt's an Stoff.

Simpl. Mir auch, wenn ich so ein Paar hundert Ellen Gros de Napel hätt', ich wollt' ihnen Ihre Getrennten schon herausstaffir'n.

Ewald. Nun hab' ich aufhören müssen, jetzt ist der ganze Dialog zerrissen.

Simpl. Ich wollt' es wär' alles z'rrissen, so krieget ich doch ein' Arbeit.

Ewald (aufspringend). Aber lieber Meister, wenn Sie einen Rock zuschneiden, so wünschen Sie doch ungestört zu sein.

Simpl. Nun, Sie werd'n doch erlauben, daß es ein' andere Aufgab' ist, wenn ich einen Rock zuschneid', als wenn Sie da eine halbe Stunde nachdenken, und hernach fallt ihnen erst nix ein. Wenn Sie einen Vers um ein paar Ellen zu lang machen, so streichen Sie's halt weg, aber wenn ich einen Aermel um eine halbe Ellen zu kurz mach', (er streift seinen Rockärmel hinauf) was g'schieht denn hernach?

Ewald (stampft mit dem Fuße). Zum letztenmale rath ich es Ihnen, mich ungestört zu lassen, oder Sie werden mich wüthend machen.

Simpl. (erschrocken). Nu, nu, nur nicht so heftig, meine schwachen Nerven bitt' ich zu verschonen. Ueberhaupt zwingen mich verhältnißlose Umstände, mit Ihnen tragisch zu reden. Ich kann zwar nichts gegen Sie sagen, Sie sind ein ordent-

*) Lappen.

licher Mann. Sie bleiben mir meinen Zins schuldig, wie es sich g'hört. Aber Sie sind ein Dichter, der sehr schöne Ideen hat, warum kommt ihnen denn nicht auch die Idee mich zu bezahlen?

Ewald. Sie sollen Ihr Geld erhalten.

Simpl. Ja, wann? ich werd' heut' noch eing'sperrt.

Ewald. Warum?

Simpl. Weil ich blessirt bin, und nicht ausrucken kann. (Deutet auf's zahlen.) Wenn aber das g'schieht, wenn sie mich einsperr'n, Herr von Ewald — Sie sind mir schuldig, ich gebrauch mein Recht, Sie müssen zu mir hinein. Wir sind Männer, wir werden unser Schicksal zu ertragen wissen. (Geht gravitätisch ab in's Haus.)

Zehnte Scene.

Ewald (allein). Ha, ha, ha, ein gutmüthiger Mensch, wenn er nur nicht so unerträglich einfältig wäre, mich dauert seine mißliche Lage. Morgen erhalte ich die Hälfte meines Honorars, davon will ich ihn unterstützen. Doch jetzt sei wirksam Geist. (Dichtend.): Sechzehnte Scene, Gefängniß, Arthur allein.

Warum muß ich im finstern Thurm hier hausen,
Um den des Meers geschäft'ge Wellen brausen;
Ach während Liebe stillt ihr froh Verlangen,
Hält mich der Haß hier trauervoll gefangen.
O Schutzgeist, der du meinem Traum dich zeigst,
Und sanft dein Haupt zu mir herniederneigst,
Leit' mich aus meines Kerkers düstern Bann,
Daß ich statt nutzlos sinnen, handeln kann.

Eilfte Scene.

Voriger. Lucina (ist während Ewald's Rede unter sehr leisen sanften Tönen auf Wolken niedergesunken. Ein Genius trägt eine Fackel.)

Lucina.

Wenn Du willst des Gedichtes Sinn auf Dich bezieh'n,
So kann ich Deines Wunsches regen Drang erfüllen,

Du sollst mit mir nach weit entfernten Landen zieh'n,
Und des Verlangens Glut im Thatenstrome kühlen.
Zu hohem Wirken hab' ich Deinen Muth erkoren
Weil ich Dein Herz und Deinen Geist als rein erseh'n.

Ewald.

O glanzentzücktes Aug', zu selt'nem Glück geboren,
Daß Du so holder Göttin Reize darfst erspäh'n.

Lucina.

Erstaune nicht, entwirf kein Bild von meinen Reizen,
Du bist zur Rettung eines mächt'gen Reichs erwählt,
Der Auftrag sei genug um mit der Zeit zu geizen,
D'rum werd' Dir auch von mir das Nöth'ge nur erzählt.
Dich sollen Wolken nach Massana's Strande tragen,
Ein Land, in welchem Unglück heult in jedem Haus,
Und das vom Meer verschlungen wird in wenig Tagen,
Dort gibst Du Dich für einen Weisen aus,
Entstammend aus Egypten's heil'gen Pyramiden,
Der nach Massana kommt, um dieses Land zu retten.
Und wenn der König enden will den Lauf hienieden,
Vergoldest Du des Todes fürchterliche Ketten,
Und forderst erst für diesen Dienst des Reiches Krone.

Ewald.

Wodurch ich dieß vollbring', kann ich noch nicht ergründen.

Lucina.

Nimm diese Fackel hier, sie flammt in jeder Zone,
Wenn Du sie kräftig schwingst, wird sie sich selbst entzünden,
Den Gegenstand, auf den Du ihren Strahl willst leiten,
Wird zephyrleicht in ihrem Zauberlicht verrinnen,
Narkot'sche Wohlgerüche um sich her verbreiten,
Und die Gestalt, die Du ihm leihen willst, gewinnen.
Er wird im wundervollsten Rosenlicht sich zeigen,
Wie ihn die zart'ste Fantasie nur könnte malen,
Daß sich die Herzen alle liebend vor ihm beugen,
Und sanfte Rührung wird aus jedem Auge strahlen.

(Gibt ihm die Fackel.)

Verwahr' sie wohl, Du wirst sie einst noch dankbar preisen,
Wenn tröstet Dich ihr welterfreu'nder Wunderschein,
Doch nicht allein darfst Du die Rettungsbahn durchreisen,
Dem kühnen Muth muß bange Furcht zur Seite sein.
Du wirst wohl selbst wo einen feigen Dümmling kennen,
Den eines Sperlings leises Rauschen schon erschreckt.

Ewald.

Da kann ich Dir, o Göttin, keinen bessern nennen,
Als jenen Mann, der sich vor Deinem Anblick scheu versteckt
(Deutet auf Simplicius in's Haus.)

Lucina.

Nun wohl, Du magst mit ihm die Sache selbst verhandeln.

Ewald.

Er ist mir schon gewiß, ich weiß was ihn bewegt.

Lucina (zeigt auf einen Fels).

Die Fackel wird den Stein in leichten Nebel wandeln,
Der Euch im schnellen Flug durch blaue Lüfte trägt.
Du übst wie ich's befahl.

Ewald. Dieß kann ich hoch betheuern.

Lucina.

Wohlan, ich will voraus hin nach Massana steuern.
(Fliegt ab.)

Zwölfte Scene. Ewald (allein).

Dieß ist ein Auftrag doch, der eines Dichters würdig,
Weil echte Poesie nach einer Krone strebt,
Selbst Göttern ist durch hohen Schwung sie ebenbürtig,
Der über Sonnen sie zu Jovis Thron erhebt.
Mein Geist ist klein, mein Wirken nur ein ungeweihter
Traum.
D'rum wird die Kron', die ich heut' wage zu begehren,
In Nichts zerfließen, wie der Woge flücht'ger Schaum,
Nur daß ich sie gewollt, wird mir noch Lohn gewähren.
Und wer wird nicht mit Lust von gold'nen Dingen träumen,
Kann er darüber arme Wirklichkeit versäumen.
(Ab in's Haus.)

Dreizehnte Scene.

(Kurzes Zimmer mit schlechten Möbeln, ein Tisch mit Schreibgeräthe, an der Wand hängen einige schlechte Kleidungsstücke, Maaß, und ein paar abgeschabte Bilder. Rechts eine Seitenthür, links ein kleines Fenster.)

Simpl. Jetzt wird's nicht mehr lang' dauern, so wird die achtzigpfündige Kanone meines Unglücks losgeh'n. Vor Angst krieg' ich noch das gelbe Fieber, das schwarze hab' ich so in allen Taschen schon. Wie spät wird's denn schon sein. Ich könnt's gleich wissen, ich dürft' nur auf die Uhr schauen, die ich vor zwei Jahren versetzt hab'. Um halb zwölf Uhr kommt der Weinhändler, der wird mich anzapfen um sein Geld, und wenn ich ihn nicht zahlen kann, so heißt es: Marsch nach Kamtschatka.

Vierzehnte Scene. Voriger. Ewald.

Ewald. Freude, Freude, lieber Simplizius!

Simpl. Ja, ja, das wird eine morbionische Freud' werden, bei Wasser und Brot.

Ewald. Nein, lieber Simplizius, wir wollen fort von hier in ein fernes Reich.

Simpl. In's Reich hinaus? Da war ich schon, im Nürnbergischen.

Ewald. Nicht doch, eine reizende Göttin hat mich und Sie zur Rettung eines Königreichs bestimmt.

Simpl. Mich?

Ewald. Ja Sie. Goldgesäumte Wolken werden uns dem gemeinen Leben hier entrücken, und uns in ein herrlich' Land hintragen. Lassen Sie Ihren Gläubiger hier rasen, er hat ja ohnehin nichts mehr zu fordern. Machen Sie sich reisefertig, Sie sind zu großen Dingen bestimmt.

Simpl. Zu was für ein?

Ewald. Das weiß ich nicht, ich weiß nur daß es eine Krone gilt.

Simpl. Und die soll ich erretten? Nun das wird gut ausfallen. Sie verkennt mich.

Ewald. Nein, sie hat Sie ja gesehen, und ihren Muth belobt.

Simpl. Die Göttin? Ah das ist göttlich! Aber weiß sie denn, daß ich —

Ewald. Was?

Simpl. Nu. (Macht die Pantomime des Nähens.)

Ewald. Versteht sich, Alles weiß sie. Kommen Sie nur.

Simpl. Ich soll ein Land erretten? Ich kann mir's gar nicht anders vorstellen, als daß das Land durch Unruhen zerrissen ist, und ich muß's zusammenflicken. Oder sie fürchten sich daß das Land erfriert, und ich muß ihm einen Pauvre*) machen. Und auf einer Wolken sitzen wir, da fallen wir ja durch.

Ewald. Bewahre, sorgen Sie sich nicht.

Simpl. Nun Sie, wenn wir heut' durchfalleten, das wär' weiter keine Schand. Mir ist jetzt schon, als wenn ich aus den Wolken g'fallen wär.

Ewald. Ich steh' Ihnen für Alles.

Simpl. O Sie sind ein gutes Haus. Was haben's denn da für eine vergoss'ne Kerzen?

Ewald. Das ist eben unsere Wunderfackel. Was ich durch sie bestrahlt wissen will, erscheint nach meinem Wunsche, in der herrlichsten Gestalt, und rosiger Nebel wird das Auge eines Jeden lieblich täuschen.

Simpl. Was sie jetzt Alles erfinden, um die Leut' hinter's Licht z'führen, das geht über Alles. Na wegen meiner, ich bin dabei, ich sitz' doch lieber auf einer Wolken als im Arrest. Also geh'n wir. (Sieht durch's Fenster) Um's Himmelswillen dort kommt der Weinhandler, und zwei Schutzgeister hat er bei sich, mit klafterlange Spieß.

Ewald. Fatale Sache, was beginn' ich jetzt?

---

*) Ueberrock.

Simpl. Monsieur Ewald, mir fallt aus Angst etwas ein. Probieren wir die Fackel, richten wir das Zimmer prächtig ein, tapezieren wir's aus. Vielleicht bekommt der Weinhandler einen Respect und glaubt er kriegt sein Geld. Warten Sie, ich sperr' die Thür indessen zu, daß er nicht gleich herein kann. (Thut es.)

Ewald. Kein übler Gedanke, doch das geht nicht so leicht, er wird fragen, wo wir die schönen Möbel her haben. Dann wird ihm die Fackel auffallen. Still!

Riegelsam (klopft von Innen). Nur aufgemacht. Ich weiß, daß wer zu Hause ist.

Simpl. Gleich, gleich. (Heimlich) Was thun wir denn?

Ewald (ebenso) Geben Sie mich für einen Engländer aus, dem die Möbel gehören, und der für Sie zahlen will.

Riegelsam. Ich schlag' die Thür ein, wenn er nicht aufmacht.

Simpl. Richtig, fangen Sie nur zum mobliren an. (Ruft) Nur warten.

Riegels. Warten? Du verdammter Bursch', wart Du auf meinen Stock, wenn ich hineinkomm'.

Ewald

(hat indessen die Fackel geschwungen, die sich selbst entzündet.)

Musik.

(Auf einen Schlag verwandelt sich das schmutzige Zimmer in ein herrlich gemaltes, reich möblirt. Große Gemälde mit goldenen Rahmen, nebst einer schönen Wanduhr präsentiren sich. So verwandeln sich auch die Thüren, das Fenster, Tisch und Stühle. Das Ganze zeigt sich jedoch im bleichen Rosenlichte.)

Simpl. Mich trifft der Schlag, das wird doch eine Nobilität sein. Ich glücklicher Mensch, das gehört alles nicht mein.

Ewald

(steckt die Fackel an die Wand wo der Schreibtisch steht, setzt sich schnell und stützt das Haupt auf die Hand.)

Nun öffnen Sie, sagen Sie, ich dichte, und wollte ungestört bleiben, und Sie hätten geschlafen.

Riegels. Brecht das Schloß auf. (Sie schlagen an die Thür. Simplicius öffnet.)

Simpl. Ist schon offen.

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Riegelsam (ein sehr dickleibiger Mann, von heftigem Temperament.)

Riegels. (noch in der Thür). Aufmachen kann er nicht, aber Schuldenmachen kann er. Wart Du verdammt — (er tritt herein, zwei Gerichtsdiener halten an der Thür Wache, Riegelsam steht erstarrt). Was ist das für eine maliziöse Pracht. Ich erstaune. Wem gehört das Amöblement?

Ewald (rasch aufspringend). Mir!

Riegels. Ihnen? Ah allen Respekt.

Ewald. Also schließen Sie Ihren Mund. (Setzt sich nieder und schreibt fort).

Riegels. Was Mund schließen? Um fünfhundert Thaler kann man den Mund gar nicht weit genug aufmachen.

Simpl. Wenn er nur die Mundsperr' bekäm, daß er ihn gar nicht mehr zubrächt'.

Riegels. Nichts wird g'schlossen, als der — (auf Simplicius deutend) der wird g'schlossen — kreuzweis. Wie steht's, liederlicher Patron, wird gezahlt oder nicht?

Simpl. Ja, es wird gezahlt.

Riegels. Wer zahlt?

Simpl. Ich nicht.

Riegels. Gerichtsdiener! (Sie treten vor).

Ewald. Halt! (springt auf) Ich bezahle. (Setzt sich wieder und schreibt).

Riegels. Wirklich? Allen Respekt. Wer ist dieser Herr?

Simpl. Ein reicher Lord.

Riegels. Und wohnt in diesem miserablen Haus?

Simpl. Spleen.

Riegels. Warum schreibt Er denn bei einer Fackel am hellichten Tag?

Simpl. Spleen.

Riegels. Und was krieg ich denn für meine Schuld?
Simpl. Spleen.
Riegels. Geh' Er zum Henker mit seinem Spleen. Wenn ich nur die schönen Möbel haben könnt', ich bin ganz verliebt in sie. Also was soll's sein? Entweder meine fünfhundert Thaler, oder ich laß' das Zimmer ausräumen.
Simpl. Da kriegt er auch was Recht's.
Ewald. Herr, unterstehen Sie sich nicht, sich meines Eigenthumes zu bemächtigen. In diesem Zimmer bin ich Herr, weil ich es gemiethet habe, und wenn Sie es nicht zur Stelle verlassen, so werd' ich mein Hausrecht gebrauchen und Sie zum Fenster hinauswerfen.
Riegels. Welch' eine Behandlung? Was soll das sein? (Sieht Simplicius fragend an).
Simpl. (gleichgültig). Spleen.
Riegelsam. Halt Er sein Maul mit seinem verflixten Spleen. Sie haben sich angeboten zu bezahlen, thun Sie es, ich bin bereit.
Ewald. Ich noch nicht, in einer Stunde sollen Sie Ihr Geld erhalten, ich erwarte die Post. Entfernen Sie sich jetzt, und kommen Sie in einer Stunde wieder.
Riegels. Hat auch kein Geld, nichts als Spleen.
Simpl. Ein splenditer Mann.
Riegels. Aber die schönen Möbel, diese herlichen Möbel. Gut, ich geh', aber die Wach' bleibt hier.
Simpl. Ich seh' mich schon im Loch.
Ewald. Impertinent, den Augenblick mit der Wache fort, oder Sie bekommen keinen Heller von Ihrer Schuld.
Riegels. Nicht? So laß' ich Ihn einsperren. (Auf Simplicius zeigend.)
Ewald. Nur fort mit Ihm, das ist das Beste, was Sie thun können.
Simpl. (erschrocken). So ist's recht, das wäre schon das Beste bei Ihm.
Riegels. (bei Seite). Es ist ihm nicht beizukommen, ich

möcht' rasend werden. Aber die schönen Möbel allein könnten mich verführen.

Simpl. Ah, wenn Sie's erst im rechten Licht sehen werden, denn seine Fackel blend't einen ja.

Riegelf. Sind Sie da noch schöner?

Simpl. O da kann man Sie gar nicht seh'n vor lauter Schönheit.

Riegelf. Gut, die Wach' soll sich entfernen, unter der Bedingung, daß Sie mir diese Möbel verschreiben.

Simpl. (heimlich erfreut). Beißt schon an.

Riegelf. Wenn ich in einer Stunde mein Geld nicht erhalte, gehören Sie mir.

Simpl. (heimlich freudig). Haben ihn schon!

Ewald. Mein Wort darauf.

Riegelf. Nichts, das muß schriftlich sein, nur aufsetzen, Alles schriftlich.

Simpl. (heimlich). G'hört schon uns!

Ewald (schreibt). Also Alles was sich in diesem Zimmer befindet?

Simpl. Bis auf uns, denn er wär' im Stand er nehmet uns auch dazu. Das ist gar ein Feiner.

Riegelf. So ein miserables Möbel, wie Er ist, kann ich nicht brauchen. Still. Euer Hoheit geruhen zu unterschreiben.

Ewald. Hier.

Riegelf. Auch der Schneider.

Simpl. (thut es für sich). Du wirst Dich schneiden.

Riegelf. (frohlockend). Bravo, jetzt bin ich in Ordnung.

Simpl. Das ist ein glücklicher Kerl, jetzt hat er einen Fang g'macht.

Riegelf. (zur Wache). Ihr könnt nach Hause geh'n. (Wache ab.)

Simpl. Ah, weil nur die Garnierung von der Thür' weg ist.

Ewald. Nun gehen Sie auch.

Riegels. Ich? Was fallt Ihnen ein, ich bleib' hier bis das Geld ankommt.

Ewald. Welch' eine Eigenmächtigkeit? Ich muß fort, das Geld zu holen, ich habe Eile.

Simpl. Freilich, bei uns geht's auf der Post. (Für sich) Wir fahren ja ab.

Riegels. Das können Sie machen wie Sie wollen. (Setzt sich in einen Stuhl.) Mich bringt einmal Niemand aus diesem Zimmer fort. Ich muß meine Möbel bewachen, kein Stück darf mir davon wegkommen. Tausend Element!

Ewald (zu Simplicius heimlich). Das ist eine schöne Geschichte, was thun wir jetzt?

Simpl. So lassen sie ihn sitzen, wir nehmen uns're Fackel, geh'n hinaus, sperren ihn ein und er soll seine Möbel bewachen.

Ewald. Ein delikater Einfall. (Er nimmt die Fackel von der Couliffe) Nun wohl, bleiben Sie hier, und haften Sie mir für Alles.

Simpl. Und geben Sie acht, daß Ihnen nichts wegkommt, sonst müssen Sie's zahlen.

(Ewald und Simplicius gehen schnell hinaus und sperren die Thür zu. Wie die Fackel aus dem Zimmer ist, verwandelt sich dasselbe wieder in die arme Stube.)

Sechzehnte Scene.

Riegels. (allein, springt auf und sagt im höchsten Erstaunen). Blitz und Donner, was ist das für eine Bescheerung? Bin ich in eine Zauberhöhlen gerathen? Wo sind die Möbel hingekommen? Die schöne Uhr, die herrlichen Bilder. Alles ist fort, Fetzen sind da. (Zerreißt die Kleider). Nichts als Fetzen sind da und die Lumpen sind fort. Ha! Ich muß ihnen nach. Die Thür' ist verriegelt, ich kann nicht hinaus, ich erstick' vor Wuth. Meine fünfhundert Thaler. (Sinkt in den Stuhl).

Simpl. (sieht zu dem kleinen Fenster herein). Freund, die sind verloren.

Riegels. O Du Hexenmeister, wirst Du hereinkommen. Schaff mir meine Möbel her.

Simpl. Wollen sie's nochmal seh'n? (Hält die Fackel zum Fenster herein) Da sind sie! (Das Zimmer wird wie vorher reich möblirt.)

Riegels. (stürzt mit ausgebreiteten Armen darauf hin). Halt, jetzt laß' ich Sie nicht mehr aus.

Simpl. (zieht die Fackel zurück).

(Schnelle Verwandlung.)

Simpl. Halten Sie's fest. — So rächt sich Simplizius, der Verschuldete.

Riegelsam,

(der bei der Verwandlung betroffen zurückfuhr, springt nun wüthend auf das Fenster zu, welches Simplizius ihm vor der Nase zuschlägt.)

Spitzbuben Gesindel! Räuber! Mörder! Dieb'! (Schlägt die Fensterscheiben ein) Ich zerplatz' vor Zorn. Ich muß Ihnen nach. (Will zum Fenster hinaus und bleibt stecken). Ich kann nicht durch, ich bin zu dick, ich erstick'. Was seh' ich. O höllische Zauberei, sie fliegen auf einer Wolken davon. Die prächtigen Kleider, der Schneider strotzt vor Silber, wenn ich's ihm nur herabreißen könnt'. Meine fünfhundert Thaler. Ich werd' unsinnig, ich spreng' mich in die Luft. Nein, ich spreng' die Thür ein. (Er thut es) Hülfe! Hülfe! Räuber! Dieb'! Wache! (Ab).

Siebzehnte Scene.

(Großer Platz in Massana, im griechischen Styl erbaut. Seitwärts der königliche Palast, Stufen führen aufwärts, auf welchen der Genius des Todes, ein bleicher Jüngling mit der umgekehrten ausgelöschten Fackel, geschlossenen Augen und gesenktem Haupte sitzt. Viele Personen in Trauer, viele nicht, gehen händeringend herum über die Straße.)

Kurzer Chor.

Jammer sag', wann wirst du scheiden,
Von Massana's Unglücksflur;

Große Götter hemmt die Leiden,
Eure Macht vermag es nur.
(Gehen trauervoll ab.)

Achtzehnte Scene.

Lucina. (kommt und betrachtet mit Wehmuth den Palast).
Genius des Todes.

Lucina.

Mich erfaßt ein widrig' Schauern,
Blick ich auf dieß Trauerschloß.
Schon seh' ich den Jüngling lauern,
Armer Fürst, Dein Leid ist groß.
(Mit erhobener Stimme.)
Du, des Todes Genius,
Magst durch Antwort mich beglücken;
Wirst Du heut' den eis'gen Kuß
Auf Massana's Lippen drücken?

Genius des Todes
(hebt sein Haupt, stets bleibt die Fackel gesenkt. Spricht kal und ernst im tiefen Tone).

Wenn die Nacht den Tag verjagt
So heischt's Hades Rachesinn,
Hat Massana ausgeklagt.
(Kurze Pause.)
Rauscht das Meer darüber hin.

Lucina.

Und wie wird der König enden,
Wirst Du freundlich ihn umfahn?

Genius des Todes.

Hades kann nur Schrecken senden,
Düster wird sein Ende nah'n.

Lucina.

Wehmuth seufzt aus Deiner Kunde
Und doch frommt sie meinem Plan,
Mich beglückt die Unglücksstunde,
Wenn ich Dich erweichen kann.

Schenk' das Leben mir von Zweien,
Die nicht Hades Fluch getroffen,
Die nicht an die Zahl sich reihen,
Die Erbarmen nicht zu hoffen.

Genius des Todes (lächelnd).

Nimm das Leben hin von Zweien,
Du entzieh'st mir's dennoch nicht.

Lucina.

Möchtest Du mir noch verleihen,
Daß Heraklius Auge bricht,
Eh des Landes Festen beben.

Genius des Todes.

Eh den Thurm noch küßt die Well',
Lischt des kranken Königs Leben.

Lucina.

Doch Massana muß dann schnell,
Eh die Zeit Sekunden raubt,
In dem Augenblick versinken,
Wo auf einem fremden Haupt,
Wird des Königs Krone blinken.

Genius des Todes.

(läßt das Haupt sinken und sagt dumpf und langsam).

Wird versinken.

(Pause, dann noch mit gesenktem Haupte)

Laß mich lauschen.

Lucina.

Ist Dein Aug zum Schlaf erlahmt?

(Gejammer in der Scene, mehrere Stimmen: Hilf', er stirbt!)

Genius des Todes.

Hörst Du's rauschen?

(Hebt das Haupt)

Dorthin ruft mein eisern Amt.

(Er steht auf, sein Haupt ist etwas gebeugt, die rechte Hand streckt er gegen den Ort, wo der Schall hertönt als zeigte er hin, die Linke hängt, die umgestürzte Fackel haltend, gerade herab, so eilt er gemessenen Schrittes in die Coulisse doch auf der entgegengesetzten Seite des Palastes).

Lucina (blickt gegen Himmel).
Götter, die ihr gnädig waltet,
Und doch unbegreiflich schaltet!
(Geht langsam auf die entgegengesetzte Seite ab.)

Neunzehnte Scene.

Thestius, Epaminondas (mehrere Einwohner von Massana kommen von der Seite, wo der Genius abgeschritten ist.)

Thest. Ist aus mit ihm, ist stumm; die Götter haben seinen Mund geschlossen.

Epam. Ein sonst so sanftes Roß, und schleudert ihn herab, daß von dem Fall die Erde donnert. (Die Weiber weinen.) So heult doch nicht, seid Ihr's nicht schon gewohnt? Seit sieben vollen Jahren hat Unglück hier im Lande sich gelagert, und über diese Stadt sein schwarzes Zelt gespannt. Ich bin schon stumpf gemacht, mich kann's nicht rühren mehr, wenn meines Nachbars Dach auf seinen Schädel stürzt. Nur Weiber können sich an so was nicht gewöhnen.

Thest. O Hades, ungerechter Fürst der Unterwelt, der Du aus Rache, weil Massana nicht den König hat gewählt, den Du durch Deine unterirdischen Orakel ihm bestimmen ließest, das arme Reich mit Uebel aller Art verfolgst; so daß wir wie auf nie betret'nem Eisgeklüft nicht einen Schritt auf breiter Straße thun, wo nicht Gefahr des Lebens mit verbunden ist.

Epam. Seht, was läuft das Volk zusammen? Zwei Fremde bringen sie.

Thest. Die sind so selten jetzt im Lande, als ob sich Kometen zeigten. Hypomedon führt sie.

Zwanzigste Scene.

Vorige. Hypomedon, Ewald und Simplizius (beide im egyptischen Kostüme).

Hypom. Endlich haben wir wieder das Glück zwei Fremdlinge in unserer Stadt zu sehen. Staunt, aus Egypten kom-

men diese Leute gar, um bei uns Verachtung des Lebens zu lernen.

Ewald. Sei gegrüßt Volk von Massana, ich habe Wichtiges in Deinem Reiche zu verhandeln.

Simpl. Zu verhandeln sagt er, auf die Letzt haltens uns für Hausierer.

Thest. Seid uns gegrüßt, wir bedauern Euch.

Simpl. (macht große Augen). Der bedauert uns.

Thest. Euch haben böse Sterne in das Land geleitet.

Simpl. Ach warum nicht gar, wir sind ja beim hellichten Tag ang'kommen.

Ewald (nimmt ihn auf die Seite). Sein Sie nicht so gemein, thun Sie vornehm, klug, bescheiden, und drücken Sie sich in besser'n Worten aus.

Simpl. Das müssen Sie mir schriftlich geben, denn so kann ich mir das nicht merken.

Ewald. Glaubt nicht, daß ich der Pyramiden geheimnißvollen Aufenthalt umsonst verließ, ihr werdet die Gestirne hoch verehren, die nach Massana mir geleuchtet, denn fromme Götter haben mich zu Euch gesendet.

Thest. So preisen Deine Sendung wir. Dein Aug' ist sanft und edel Deine Haltung, Dein Antlitz flößt Vertrauen ein, und Deine kühn gewölbte Stirn mag wohl ein Thron der höchsten Weisheit sein.

Simpl. Nein, was 's an dem alles bemerken, das wär' mir nicht im Schlaf eing'fallen. Einen Thron hat er auf der Stirn, und da sitzt die Weisheit d'rauf. (Macht die Pantomime des Niedersetzens.) Jetzt, was werden's erst auf meiner Stirn Alles sitzen seh'n?

Thest. Willst Du mein Unglückshaus zur Wohnung Dir erwählen, so folge meinem scheuen Tritt, doch lass' die Vorsicht emsig prüfen Deinen Pfad, und Besorgniß über Deine Schultern schaun. (Verbeugt sich tief.)

Ewald. Mein Dank grüßt Deines Hauses Schwelle, mit frohem Hoffnungsgrün wird Dir der Gast die Hallen schmücken. Simplicius folge bald. (Geht mit Anstand ab, Thestius folgt.)

Einundzwanzigste Scene.

Vorige, ohne Ewald und Thestius.

Simpl. (sieht ihm erstaunt nach). Ich empfehle mich Ihnen. Ah was die Weisheit für eine langweilige Sach' ist, das hätt' ich in meinem Leben nicht gedacht. Ich will einmal lustig sein. (Thut nobel zu Epaminondas). Sagen Sie mir, mein edelster Massanier, was gibt es denn für Spaziergänge hier?

Epam. Der betretendste Weg führt in's Elend.

Simpl. So? das muß eine schöne Promenade sein.

Hypom. Du wirst sie schon sehen.

Simpl. Ich freu' mich schon d'rauf. Haben Sie auch ein Theater?

Epam. O ja. (Seufzend) Massana heißt der Schauplatz.

Simpl. Was wird denn da aufgeführt?

Hypom. Ein großes Trauerspiel.

Simpl. Von wem?

Epam. Ein Werk des Orkus ist's.

Simpl. Den Dichter kenn' ich nicht, muß ein Ausländer sein.

Hypom. Es währt schon sieben Jahre.

Simpl. O Spektakel, da muß einer ja drei, viermal auf die Welt kommen, bis er so ein Stuck seh'n kann. Wer spielt denn mit?

Epam. Das ganze Volk.

Simpl. Also ein Volkstheater. Und wer schaut denn zu?

Epam. Die Hölle.

Simpl. Da muß ja eine Hitz im Theater sein, die nicht zum Aushalten ist. Ueberhaupt scheinen die Leut' hier nicht ausg'lassen lustig z'sein. Warum weinen denn die Frau'n da.

Eine Frau. Wir beweinen Euer Schicksal.

Simpl. Unser Schicksal? Was haben denn wir für ein Schicksal? Wen tragen's denn da? (Sieht in die Coulissen.)

Hypom. S'ist nur Einer, den ein Roß erschlagen hat.

Simpl. Erschlagen hat's ihn nur? o da reißt er sich schon noch heraus, hier ist eine g'sunde Luft. Wer wohnt denn in dem großen Haus.

Hypom. Das steht leider leer, die Leute sind alle herausgestorben.

Simpl. Warum nicht gar? Was hat Ihnen denn g'fehlt?

Epam. Nu, es ist eine eigene Krankheit, es ist nicht gerade ein gelbes Fieber —

Simpl. Nu, wenn es nur eine Farb' hat, ich bin mit Allen z'frieden. (Sieht auf die entgegengesetzte Seite in die Coulisse.) Sie, da tragen's ja schon wieder Einen?

Epam. Das geht den ganzen Morgen so, heut ist ein gefährlicher Tag, Ihr dürft Euch in Acht nehmen.

Simpl. In Acht nehmen? Ja, haben Sie denn etwa die Pest?

Epam. Nu, jetzt nicht mehr so sehr.

Simpl. Nicht mehr so sehr? Hören Sie auf, mir wird völlig Angst. Ich bitt' Sie, mein lieber — wie heißen Sie?

Epam. Epaminondas.

Simpl. Epaminondas? Das ist auch ein so ein g'fährlicher Nam'. Also mein lieber Epaminondas, haben Sie die Güte, und führen Sie mich wohin, daß ich eine Ausheiterung hab', denn ich bin sehr miserabel.

Epam. Ich will Dich an einen Ort führen, wo Du vielleicht Bekannte findest.

Simpl. O das ist prächtig. Wohin denn?

Epam. In die Fremden-Gruft; dort liegen alle Fremden begraben, die seit sieben Jahren in unsere Stadt gekommen sind.

Simpl. Alle, ohne Ausnahm'?

Epam. Ja ja, Alle; Du kannst Dir gleich dort einen Platz bestellen.

Simpl. Einen Platz soll ich mir bestellen, wie auf einen G'sellschaftswagen? Sie wahnsinniger Mensch, was fallt Ihnen denn ein. Was ist denn das für ein Land? das ist eine wahre Marderfallen, wo man nicht mehr hinaus kann. Und das erzählen Sie einem noch, Sie abscheul— wie heißen's? Ich habe Ihnen schon wieder vergessen.

Epam. (wild). Epaminondas.

Simpl. Der Nam' bringt einem allein schon um. So widerrufen Sie doch Epaminondas, wenn Sie nicht wollen, daß mich die Angst verzehrt.

Zweiundzwanzigste Scene.

Vorige. Sillius (eilig).

Sill. Helft, helft, es steht ein Haus in Flammen!

Alles (läuft ab). Hilfe, rettet, fort!

Epam. (lacht). Haha, die Thoren löschen dort und jammern sich bei fremden Unglück krank. Da lach' ich nur, ich bin ein Stoiker, wer raubt mein Glück?

Dreiundzwanzigste Scene.

Vorige. Argos (eilig).

Argos. Du sollst nach Hause kehr'n Epaminond, Dein Sohn ist todt.

Epam. (die Hände jammernd ringend). Mein Sohn! Mein Sohn! O unglücksel'ger Tag! Ich überleb' ihn nicht! (Stürzt mit Argos ab).

Vierundzwanzigste Scene.

Simplizius allein, dann zwei Diener des Thestius.

Simpl. (zittert am ganzen Leibe). Schrecklich, schrecklich! Stirbt schon wieder eine Familie aus. Der Stoiker ist g'straft für seinen Uebermuth. Mich fangt eine Ohnmacht ab. (Setzt sich auf die Stufen des Palastes.) Wo werden's da Hofmannische Tropfen haben? Hilfe, Ohnmacht, Hilfe!

Diener (aus dem Hause) Du möchtest hinaufkommen Fremdling, Dich zu laben.

Simpl. (matt). Laben? Das ist die höchste Zeit, daß Sie mich laben. Ich komm schon, nur voraus.

Diener. Doch nimm Dich wohl in Acht, die Treppe ist sehr steil, es haben sich drei Hausgenossen schon das Bein gebrochen.

Simpl. (in höchster Angst). Um's Himmelswillen, das nimmt ja gar kein End'. (Die Knie schnappen ihm zusammen.) Ich trau' mich gar nicht aufzutreten mehr. Führt's mich hinein. (Der Diener führt ihn unter dem Arm, er spricht unter dem Abgehen:) O schlechtes Volk! Eine Fremdengruft haben's, das gelbe Fieber, etwas Pest, Epaminondas. (Schleppt sich ab von den Dienern geführt.)

Fünfundzwanzigste Scene.

(Kurzes Gemach in Thestius Hause, mit zwei Seitenthüren.)

Thestius. Ewald.

Thest. Du bist gemeldet bei dem König, Fremdling, als uns'res Landes wunderbarer Retter. Seit früh Morgen sind schon die Minister all' um ihn versammelt. Am unheilbaren Uebel liegt der Herrliche darnieder, und wie der Mensch durch höhern Schmerz, den minderen nicht fühlt, so klagt das Volk mit edler Lieb' bei seines Königs hohem Leid, daß es ob dem Gestöhn' das eig'ne groß vergißt.

Ewald. O wie entzückend ist es, so geliebt zu sein.

Thest. So liebt der König auch sein treubewährtes Volk, und gleichen Sieg erringt sein edles Herz. Wie glücklich wär' dieß Land, wenn nicht der unbarmherz'ge Fürst der unterird'schen Schatten —

Sechsundzwanzigste Scene.

Vorige. Hermodius (eilig und bestürzt).

Herm. Wo ist der Weise aus Egyptens Zauberlande, der Rettung bietet dem bestürzten Volk.

Thest. Du siehst ihn hier voll sanfter Würde steh'n.

Herm. Beweisen magst Du nun, daß gute Götter Dich mit wunderbarer Zauberkraft begabt; Du mußt zum König schnell, es will sein Geist Elysium erkämpfen, doch sendet Hades schauervolle Bilder, mit Schreckensnacht sein Auge zu umgarnen, und Furien furchtbar anzuschauen, mit Schlangen reich umwunden, auf faulen Dünsten schwebend, durchrauschen das Gemach. Nun sprich: kannst Du des Orkus Nacht, durch Eos Strahl erhellen.

Ewald. Ich kann es nicht, den Göttern ist es möglich, und was ich bin, ich bin es nur durch sie.

Herm. So eil' mit mir, es ist die höchste Zeit.

Ewald (umarmt Thestius mit Rührung.)

Mein Thestius leb wohl, Osiris möge Dich für Deine Güte lohnen (Für sich mit Schmerz) Massana sinkt, ich seh' ihn nimmermehr. Nun komm' geleite mich, mir winkt ein großer Augenblick.

Thest. Kehr' bald zurück, mein Herz erwartet Dich.

(Ewald und Hermodius zur Seite ab, Thestius zur entgegengesetzten Seite ab.)

Siebenundzwanzigste Scene.

Simplizius und Arete (treten ein).

Arete. Ach, du armer Mensch, komm' doch herein, warum willst Du denn keine Speise nehmen.

Simpl. Ich bin überflüssig satt, mir liegt das ganze Land im Mageu, d'rum bring' ich nichts hinein. Ich verhung're noch vor Angst.

Arete. Pfui schäm' Dich doch, bist Du ein Mann?

Simpl. Ich weiß selbst nicht mehr, was ich bin.

Arete. Betrachte mich; ich bin ein Mädchen. Wir haben zwar große Ursache uns zu fürchten, man hat heute ein Erdbeben verspürt, daß die Stadtmauern erzittert haben.

Simpl. Jetzt wenn die Stadtmauern schon zum zittern anfangen, was soll denn unser einer thun?

Arete. Warum bist Du denn aber eigentlich nach Massana gekommen?

Simpl. (zittert). Weil ich das Land erretten muß.

Arete. Du? Ach ihr guten Götter, wenn Du Dich nur nicht vorher zu Tode zitterst.

Simpl. Glaubst? Das wär' sehr fatal.

Arete. Armer Narr Du dauerst mich.

Simpl. Ich dank' ergebenst. Das Mädel wär' so hübsch; ich fanget aus lauter Angst eine Amour an.

Arete. Warum blickst Du mich so forschend an, was wünschest Du?

Simpl. (für sich). Wenn sie nur in der G'schwindigkeit eine Leidenschaft zu mir fasset, so könnten wir heut Vormittag noch durchgeh'n, da käm' ich doch auf gute Art aus dem verdammten Land. Sag' mir liebes Kind, was fühlst Du eigentlich für mich.

Arete. Mitleid, inniges Mitleid!

Simpl. Inniges Mitleid? Aha sie ist nicht ohne Antipathie für mich. Könntest Du Dich wohl entschließen —

Arete. Wozu?

Simpl. Die Meinige zu werden.

Arete. Arete die Deinige? (Sehr stolz.) Wer bist Du, der Du es wagst, um die Hand einer edlen Massanierin anzuhalten.

Simpl. (bei Seite). Soll ich ihr meinen Stand entdecken? Nein, ein mistisches Dunkel muß darüber walten. (Laut) Ich bin nicht was ich scheine, und scheine auch nicht, was ich bin, und wenn ich das wäre was ich sein möchte, so würd' ich nicht scheinen, was ich nicht bin.

Arete. Ich verstehe Dich.

Simpl. Da g'hört ein Geist dazu, ich versteh' mich selber nicht.

Arete. Du möchtest gern scheinen, was Du nicht bist, und bist doch so sehr, was Du auch scheinst.

Simpl. Hat's schon errathen, es ist unglaubbar. Sag' mir Mädel, hättest Du wohl den Muth mich zu entführen?

Arete. Dich?

Simpl. Oder umgekehrt.

Arete. Das heißt, ich soll mit Dir mein Vaterland verlassen? Ich verstehe Dich wohl.

Simpl. Hat mich schon wieder verstanden.

Arete. Damit Du mich aber auch versteh'st, so will ich Dir sagen, wofür ich Dich halte: Du bist ein unverschämter erbärmlicher Mensch, der es wagt, seine vor Todesfurcht bebenden Lippen zu einer Liebeserklärung zu öffnen, und einem edlen Mädchen von Massana seine krüppelhafte Gestalt anzutragen. Entferne Dich, mit Dir zu reden ist Verbrechen an der Zeit, und wenn Du künftig wieder ein Mädchenherz erobern willst, so stähle das Deinige erst mit Muth; Muthige Männer werden geliebt, Muthlose verachtet man.

Simpl. Da g'hört ein Stoicker dazu, um das zu ertragen. Lebe wohl, Du wirst zu spät erfahrn, wen Du beleidigt hast. Ha, jetzt kann Massana fallen, ich heb's g'wiß nicht auf.

Arete. Halt, weile noch, erkläre Dich, damit ich erfahre, wessen Antrag mich entwürdigt hat.

Duett.

Arete. Wer bist Du wohl, schnell sage es an?
Simpl. Ich hab's schon g'sagt, ich bin ein Mann.
Arete. Wie heißest, bist ohne Tadel?
Simpl. Ich heiß' Simplizius Zitternadel.
Arete. Der Name klingt mir sehr gemein.
Simpl. Es kann nicht Alles nobel sein.
Arete. Wie kannst Du solchen Unsinn sagen?
Simpl. Das wollt' ich Dich so eben fragen.
Arete. Dein Aeuß'res ist mir schon zuwider.
Simpl. Das schlägt mein Inn'res sehr darnieder.
Arete. So häßlich ist kein Mann hienieden.
Simpl. Die Gusto sind zum Glück verschieden.
Arete. Wie abgeschmackt der Schnitt der Kleider.

Simpl. (aufbrausend). Das ist nicht wahr, ich bin — (faßt sich, und sagt gelassen) nur weiter.

Arete. Nun hättest Du Dich bald verrathen.

Simpl. Ja meiner Seel, jetzt hat's mir g'rathen.

Arete. Du mußt mir sagen, wer Du bist?

Simpl. Ich bin ein Held wie's keiner ist.

Arete (spöttisch). Dein Muth ist in der Schlacht wohl groß.

Simpl. Ich stech' oft ganze Tag' d'rauf los.

Arete. Umsonst verschlingst Du schlau den Faden.

Simpl. Mir scheint die Feine riecht den Braten.

Arete. Mein Argwohn läßt sich nicht mehr trennen.

Simpl. Jetzt braucht's nur noch die Scheer' zu nennen.

Arete. Du bist kein Prinz, gesteh' es' mir.

Simpl. (zornig). Ich bin ein Kleideringenieur!

Arete. Ha!

(Beide zugleich.)

Ihr Götter, was hör' ich, mein Auge wird trübe,
Ein solcher Plebejer spricht zu mir von Liebe,
Welch' eine Glut,
Brennet im Blut;
Wüthender Schmerz,
Flammet im Herz.
Schnell flieh' ich von hinnen, verberge mich scheu,
O folternde Hölle, beschämende Reu'.

Simplizius.

Was soll ich es läugnen, es ist keine Schand',
Denn Achtung verdienet mein nützlicher Stand.
Ich sag' es g'rad,
Ich g'hör' zur Lad;
Und meine Scheer',
Schwing' ich mit Ehr'.
Ich schrei's in die Welt hinaus, 's ist meine Pflicht,
Ich bin ja kein Pfuscher, d'rum' schäm' ich mich nicht.

(Beide ab.)

Achtundzwanzigste Scene.

Königliches Gemach.

(Die Hinterwand bildet einen großen offenen Bogen, vier Schuh tiefer, eine breite Rückwand von dunklen Wolken, durch welche man wie im Nebel eine riesige bläulichte Figur mit glühenden Augen erblickt, welche das Haupt mit einem Kranz von Rosmarin umwunden hat. Sie ruht lauernd auf den Wolken, ihren Blick auf Heraklius heftend, ist mit dem Todespfeil bewaffnet, und stellt die alles vernichtende Zeit in furchtbar drohender Gestalt vor. Larven grinzen hie und da aus den sie umgebenden Wolken hervor. Zwischen dieser Wand und der Oeffnung des Bogens sieht man vier dunkle Schatten bei einem offenen Grabe beschäftigt, aus welchen ein erst darein versenkter vergoldeter Sarg noch etwas hervorsteht. Das Gemach ist dunkel, der Donner rollt. In einem goldenen Armstuhl ruht Heraklius, um ihn trauernd die Großen des Reiches und Diener des Tempels. Neben ihm, auf einem Marmortisch die Krone. An den Coulissen, dem Armstuhl des Königs gegenüber, ein auf drei Stufen erhabener einfacher Sitz.)

Heraklius, Ewald und Hermodius.

Kurzer Chor der Furien.

Wo der Frevler mag auch weilen,
Trifft ihn doch des Orkus Rache,
Und ihr Dolch wird ihn ereilen,
Selbst im gold'nen Prunkgemache.

Heraklius (in matter Unruh).

Hinweg, hinweg, Du scheußlicher Vampir,
Der frommes Hoffen aus der Seele saugt.

Hermodius (zu Ewald).

Du siehst des guten Königs Leiden hier,
Ein Bild, das für kein menschlich' Auge taugt.

Heraklius.

Wer störet meine Pein?

Hermodius.

Dein Retter, Herr.

Heraklius.

Umsonst, umsonst, wer bringt die Höll' zum Weichen.
O Qual, wenn ich doch nicht geboren wär'!

Ewald.

Ich kann, mein Fürst, den Anblick Dir verscheuchen.

Heraklius.

Wenn Du's vermagst, ein Fürstenthum zum Lohne.

Ewald.

So hoch schwebt auch der Preis, den ich bestimm',
Ich ford're viel, ich ford're Deine Krone.

Heraklius.

Sie war mein Stolz — vorbei — verscheuch — nimm — nimm.

Ewald (zu den Edlen).

Ihr habt's gehört, seid Ihr damit zufrieden?

Alle (dumpf und halblaut).

Wenn Dich der König wählt, wählt Dich das Reich.

Ewald.

So will ich über dieses Schauerthum gebieten,
Bei Isis Donner, Truggewölk entfleuch.

(Donnerschlag, er schwingt die Fackel, die Hinterwand entweicht, Grab und Schatten verschwinden, ein tiefes Wolkentheater zeigt sich, es stellt ein praktikables Wolkengebirge vor. Oben quer vor der Hinterwand eine goldene Mauer und ein goldenes Thor. Hinter diesem strahlet heller Sonnenglanz, der sich im Blau des Himmels verliert, das mit Sternen besäet ist. Am Fuße dieses Gebirges beim Aufgange sitzt auf einem Piedestal Thanatos wie in der früheren Scene, doch mit der brennenden Fackel. Sphärenmusik ertönt. Heraklius Gestalt wird von Genien mit Rosenketten über den Wolkenberg geleitet, bis zu dem goldenen Thor, dort sinkt sie nieder. Die Musik währt sehr leise fort.)

Heraklius.

O süßer Seelentrank aus himmlischem Gefäß',
O Lust, gefühlt durch neu erschaff'nen Sinn,
Wenn ich auch tausend Kronen noch besäß',
Ich geb' sie gern für diesen Anblick hin.
O krönt ihn noch an meinem Sterbebette,
Er wird mein Fluchzerrüttet Land beglücken.

(Nun öffnet sich das goldene Thor, eine glänzende Göttergestalt tritt heraus.)

Mir ist so leicht, es schmilzt die ird'sche Kette,
Mein Geist entflieht, o unnennbar Entzücken!

(Thanatos stürzt mildlächelnd die Fackel um, die verlischt, zugleich drückt die Göttergestalt den König an die Brust, sein Kleid verschwindet und er steht im weißen Schleiergewande da, welches rosig bestrahlt wird. Genien bilden eine Gruppe. Heraklius Haupt sinkt sanft auf seinen Busen, Ewald löscht die Fackel aus, und der das Gemach schließende Vorhang rauscht langsam und leise herab, die Musik verhallt. Feierliche Pause, Rührung in jeder Miene.)

Hermodius.

Es ist vorbei, er mußte von uns scheiden.
Ein königliches End' durch Ruhm verklärt.
Wer so beglückt vergeht, ist zu beneiden,
Beim Zeus, so ist der Tod ein Leben werth!

(Man bedeckt Heraklius mit einem seidenen Mantel.)

Nun laßt sein letzt' Gebot uns schnell benützen,
Denn ohne König kann das Land nicht sein.

Adrasto

(nimmt die Krone und stellt sie vor Ewald hin.)

Wie Götter Dich, so wirst Du uns beschützen,
D'rum nimm den Platz, auf jenen Stufen ein.

(Ewald besteigt die Stufen, auf welchen der Sitz angebracht ist.)

Ewald (für sich).

Es bebt mein Herz, mich fasset Todesschrecken. (Kniet nieder.)

Alle.

Wir huld'gen Dir als Herrscher ehrfurchtsvoll. (Knien.)

Adrasto.

So mag die Kron' Dein weises Haupt bedecken,
Sei König — herrsch' —

(Bei dem letzten Worte hat er ihm die Krone auf's Haupt gesetzt, doch ohne die geringste Pause stürzt unter schrecklichem Gekrach der Saal zusammen. Der Bogen und die Coulissen bilden Berge von Schutt, welche die Spielenden dem Auge des Publikums entziehen. Im Hintergrunde zeigt sich das Meer, das zwischen die Schuttberge des Saales hereindringt, und aus dem in der Ferne die versunkenen Thürme von Massana hervorragen.

(Die Stufen, wo Ewald kniet, verwandeln sich in Wolken, worauf er bis in die Mitte des Theaters schwebt, und wehmüthig ausruft:)

Massana lebe wohl!

(Er schwingt seine Fackel, um den traurigen Anblick zu verschönern, und fährt fort. Die aus dem Meere hervorragenden Trümmer, und der Schutt des Saales verwandeln sich in zarte Rosenhügel. Die Luft wird rein, und das Ganze strahlt im hellsten Rosenlichte.)

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

In Agrigent.

(Ein anderer Theil des Waldes am rothen See.) Androkles, Clitonius und Jäger (treten mit Wurfspießen bewaffnet auf.)

Jägerchor.

Jägerlust müßt bald erschlaffen,
Gält' die Jagd nur feigen Affen;
Doch wenn durch der Wälder Stille
Mächtig tönt des Leu's Gebrülle,
Hier die grausame Hyäne,
Fletscht die mörderischen Zähne,
Dort, eh man den Wurfspieß schwingt,
Aus dem Busch der Tiger springt,
Dann beginnt des Waldes Krieg
Falle Jäger, oder sieg'.

Androkles (zu den Jägern). Vertheilt Euch wie Ihr wollt, der König jagt allein, Ihr mögt Euch hüten seinem Feuerblick zu nahen, der zornigflammend durch des Forstes Dunkel blitzet. (Alle ab).

Zweite Scene.

Androkles und Clitonius.

Andr. O mein Clitonius, was mußten wir erleben, die hohen Götter sind aus Agrigent gewichen.

Clit. Wo mag wohl unser edler König weilen, den seines Hauses Laren treu gerettet haben, könnt' er doch seh'n wie sich sein armes Volk betrübt.

Andr. Wer freut sich nun in Agrigent? Der Wahnsinn lacht, allein gesundes Hirn muß trauern. Ist doch Phalarius selbst, seitdem die Höllenkron' auf seinem Haupte brennt, als hätt' des Unmuths Dolch sein falsches Herz durchbohrt. Weißt Du warum, die Jagd nun tobt? Aspasia ist nicht mehr.

Clit. Aspasia? Die Schwester unser's theuern Königs Kreon? Die herrliche Aspasia!

Andr. Sie war's allein, der Phalarius an dem verhängnißvollen Tag des schauerlichen Ueberfalls das Leben ließ, weil er als Feldherr schon für sie in Lieb' entbrannt. Seit er das Reich besitzt, bestürmt er sie mit Bitten und mit Drohungen, sie möchte ihre Hand ihm reichen, er wolle ihr dafür drei Königreiche bieten; doch wie sie ihn und seine Kron' erblickt, da sinkt sie zitternd vor ihm nieder, und krümt sich zu dieses Wüthrichs Füßen, beschwört mit Thränen ihn, von ihr zu lassen, es gäb' für seine Kron auf Erden keine Liebe. Doch er reißt sie mit Ungestüm empor, und will dem keuschen Mund den ersten Kuß entreißen, da wandeln sich der Lippen glühende Korallen in bleiche Perlen um, des Auges Glanz erstirbt, des Todes Schauer fassen ihre Glieder, die Angst, daß sie der Kron' so nah', bricht ihr das Herz, kalt und entseelt, hält sie Phalarius, vor Schreck erbleichend in den Armen.

Clit. Entsetzlich Glück, sich so gekrönt zu wissen.

Andr. Da faßt ihn eine Wuth, er tobt daß des Gemaches Säulen beben: Zur Jagd ruft er, hetzt mir des Waldes Tiger all' auf mich, die Erd' wühlt auf, das Ungeheuer ihr entkriechen, die sich noch nie an's Sonnenlicht gewagt, gebt Nahrung meinem Pfeil, damit mein Haß umarmen kann, weil Lieb' mein Herz so unbarmherzig flieht. So stürzt er

fort zur Jagd, und zitternd beugt vor ihm der schwarze Forst sein sonst so drohend' Haupt.

Elit. Da wird uns wohl der Morgenstrahl im Wald begrüßen.

Andr. Der Abend kaum, denn eh' der Mond sich noch auf des Palastes Zinnen spiegelt, verbirgt er sich in ein Gemach aus Marmor fest gewölbt, ganz öffnungslos, damit kein Strahl des Mondes kann sein Haupt erreichen, weil seine Kron', so sagt Dianens weiser Diener, die Kraft verliert, so lang des Mondes Licht auf ihren Zacken ruht. Und weil in dieser Zeit sein Leben nicht gesichert ist, verriegelt er die Thür' aus festem Ebenholz; doch ohne Mondenglanz kann nie ein Pfeil ihn tödten, und kraftlos sinken sie zu seinen Füßen nieder.

Elit. Sprich nicht so laut, es rauscht dort im Gebüsch.

Andr. (schwingt den Wurfspieß). Ein Tiger ist's.

Elit. Du irrst, und irrst doch nicht, es ist Phalarius, wir sind verloren, wenn er uns gehört.

Andr. Schweig still, er raset dort hinüber dem Löwen nach, der ängstlich vor ihm flieht. Komm laß uns auch vor diesem Königstieger flieh'n, wenn Löwen weichen, dürfen Menschen sich der Flucht nicht schämen.

(Beide ängstlich ab.)

Dritte Scene.

(Musik. Lulu und Fanfu, geflügelte Genien bringen Zitternadel in einem großen Shawl, welchen sie an beiden Enden halten. Sie sinken auf die Erde, der Shawl fliegt wieder fort.)

Lulu. So steig' nur heraus, Du tapf'res Hasenherz, hier sind wir schon in Sicherheit.

Fanfu. Nun Schnecke, streck' den Kopf heraus.

Zitternadel (steckt den Kopf heraus). Wo sind wir denn? Ich muß erst meine Gliedmaßen alle zusammensuchen. (Steigt aus, die Genien helfen ihn). So, ich dank' unterthänigst, das sind halt Kinderln, wie die Tauberln. Au weh, so ein Erdbeben möcht' ich mir bald wieder ausbitten. Ich schau

beim Fenster hinaus in meiner Schuldlosität, auf einmal fangt's zum krachen an, als wenn die ganze Welt ein Schubladkasten wär', der in der Mitte von einander springt, und ich stürz' über den siebenten Stock hinunter, die zwei Kinderln fangen mich aber auf und fliegen mit mir davon. Kaum sind wir in der Höh, macht es einen Plumpfer, und die ganze Stadt rutschtaus und fallt in's Wasser hinein. Der arme Dichter hat sich eintunkt mit seiner Weisheit. O unglückfel'ger Tag! Weil nur ich nicht in's Wasser g'fallen bin, die Fischeln hätten's trieben. Ueberhaupt, wenn die Fisch die Zimmer unterm Wasser seh'n, die werden sich komod machen. Wenn so ein Wallfisch unter einem Himmelbett schlaft, der wird Augen machen. Zwar daß ein Stockfisch auf einem Kanapee liegen kann, das hab' ich an mir selber schon bemerkt. Wenn nur keiner in eine Bibliothek hineinschwimmt, denn da kennt sich so ein Thier nicht aus. O du lieber Himmel, ich werd' noch selbst ein Fisch aus lauter Durst. (Kniet nieder) Liebe Kinderln seid's barmherzig, laßt mir etwas zufließen, sonst muß ich verdursten.

Lulu. Dein Durst ist uns recht lieb, wir haben Dich darum hierhergebracht, um Dich zu wässern.

Simpl. So wässert's mich einmal, ich kann's schon nicht erwarten.

Lulu. Trink dort aus jenem See. Hier hast Du eine Muschel. (Holt eine vom Gestade).

Simpl. Der rothköpfige See? aus dem trau' ich mich nicht zu trinken.

Lulu und Fanfu (streng). Du mußt.

Simpl. (fällt auf die Knie). O meine lieben Kinderln, seid nur nicht bös', ich will ja alles thun aus Dankbarkeit. Ich sauf wegen meiner das ganze rothe Meer aus, und das schwarze auch dazu.

Lulu (reicht ihm eine Muschel voll Wasser). Trink', es scheint nur roth zu sein, es ist doch reiner als Kristall.

Simpl. So gib nur her.

Fanfu. Er trinkt, nun wird er blutdurstig werden.

Simpl. (zittert mit der Muschel). Ich zitt're wie ein hundertjähriger Greis. (Trinkt) Ah das ist ein hitziges Getränk, wie ein Vanili Rosogli. (Rollt die Augen) Was geht denn mit mir vor. Potz Himmel tausend Schwerenoth!

Lulu (zu Fanfu). Siehst Du, es wirkt, er wird gleich eine andere Sprache führen. (Beide nähern sich ihm sanft.) Was ist Dir lieber Zitternadel?

Simpl. (wild) Still, nichts reden auf mich Ihr Bagatellen! Ich begreif' nicht, was das ist, ich krieg einen Zorn wie ein kalekutischer Hahn und weiß nicht wegen was. Wenn ich ihn nur an Jemand auslassen könnt'. Bringt mir einen Stock, ich wir mich selbst herum.

(Die Genien lachen heimlich.)

Simpl. Ja, was ist denn das? Ihr seid ja zwei gottlose Buben übereinander, Ihr seid ja in die Haut nichts nutz, Euch soll man ja hau'n, so oft man Euch anschaut. Das seh' ich jetzt erst.

Die Genien (nahen sich bittend). Aber lieber Zitternadel.

Simpl. (reißt einen Baumast ab). Kommt mir nicht in meine Näh', oder ich massakrir' Euch all zwei.

Lulu. So hör' uns doch; Du mußt nach Kallidalos fliegen, dort findest Du den Dichter, Deinen Freund.

Simpl. Nu der soll mir trau'n, den hau' ich in Jamben, daß die Füß' herumkugeln. Jetzt macht fort und schafft mir ein koleriſches Pferd, daß ich durch die Luft reiten kann.

Lulu. Ein kolerisches Pferd? das wirft Dich ja herab.

Simpl. So bringt's mir einen Auerstier, der wirft mich wieder hinauf.

Lulu. Nu, wie Du willst. (Er winkt, ein geflügelter Auerstier erscheint in den Wolken.) Ist schon da.

Simpl. Ha, da ist mein Araber. Jetzt wird gallopirt. Setzt Euch hinauf, auf die zwei Hörndl.

Lulu. Ah, wir getrauen uns nicht. Reit nur voraus, wir kommen Dir schon nach. (Laufen ab.)

Simpl. Ha, feige Brut! (Steigt auf.) Da bin ich ein and'rer Kerl. Jetzt kann mir's Rindfleisch nicht ausgeh'n, ich bin versorgt. Hotto Schimmel! Das versteht er nicht. — Bruaho! (Der Stier fliegt ab.) Jetzt geht's los.

Vierte Scene.

(Tiefere Felsengegend, in der Ferne Wald, auf der Seite eine Waldhütte. In der Mitte steht Phalarius, mit einem goldenen Wurfspieß bewaffnet, vor ihm liegt ein Löwe und zittert.)

Phalarius.

Was zitterst Du entnervt, verachtungswürd'ger Leu,
Und beugst den Nacken feig vor meiner Krone Glanz?
Mich eckelt Demuth an, weil ich den Kampf nicht scheu',
Nie schände meine Stirn solch' welker Siegeskranz.
Wofür hat Jupiter so reichlich dich begabt?
Wozu ward dir die Mähn', das Sinnbild hoher Kraft?
Der stolze Gliederbau, an dem das Aug' sich labt?
Das drohende Gebiß, vor dem Gewalt erschlafft?
Der Donner des Gebrülls, der Panzer deiner Haut?
Erhieltst du all' die Macht um mächt'ger zu erbeben?
Schäm' dich, Natur, die du ihm solchen Thron erbaut,
Da liegt dein Herrscher nun und zittert für sein Leben.

(Heftiger)

Du hast mit Schlangen, Luchs und Pantherthier gestritten;
So reg' dich doch, und droh' auch mir mit mächt'ger Klau'.
Du edelmüth'ges Thier, so laß' dich doch erbitten,
Vertheid'ge dich, damit ich Widerstand erschau'.
Wie kann ein König noch zu einem ander'n sprechen,
Mach' mich nicht rasend, denk' du bist zum Streit geboren.
Noch nicht? Wohlan! So will ich euch, ihr Götter, rächen.
Er ehrt sein Dasein nicht, d'rum sei's für ihn verloren.

(Er tödtet ihn, stoßt in's Horn, Jäger erscheinen, und beugen sich erschrocken.)

Bringt mir den Löwen fort, ich kann ihn nicht mehr sehen.
(Der Löwe wird fortgebracht, er steht nachdenkend mit verschlungenen Armen.)
Wozu nützt mir Gewalt, wenn sie mich so erhebt?
Könnt ich die Erde leicht gleich einer Spindel drehen,
Es wäre kein Triumph, weil sie nicht widerstrebt.
Aspasia todt, durch meiner Krone Dolch entseelt.
Abscheul'ge Hölle, so erfüllst du mein Begehren?
Wer war noch glücklich je, dem Liebe hat gefehlt?
Die größte Lust ist Ruhm, doch Lieb' kann sie vermehren.
Doch meine Lieb' heißt Tod, wer mich umarmt erblaßt.
Unsel'ges Diadem, daß du mein Aug' entzücktest,
Tief quälendes Geschenk, schon wirst Du mir verhaßt,
Ich war noch glücklicher, als du mich nicht beglücktest!
Aeol, der oft die Majestät der Eichen bricht,
Und so am Haupt des Wald's zum Kronenräuber wird,
Sag'! warum sendest du die mächt'ge Windsbraut nicht,
Daß sie die Kron' als glüh'nden Bräutigam entführt.
(Die Jäger kommen zurück, er setzt sich auf einen Fels.)
Ich wünschte mich mit etwas Traubensaft zu laben,
Der eigennütz'ge Leib will auch befriedigt sein.

Erster Jäger.

Den kannst Du, hoher Fürst, aus jener Hütte haben.
(klopft an)
He Alter, komm' heraus und bringe Wein.

Phalarius.

Wer ist der Mann, der hier so tief im Walde wohnt?

Erster Jäger.

Ein Feldherr war er einst, nun lebt er als ein Bauer.

Phalarius.

Welche Erniederung, wer hat so schimpflich ihn belohnt?

Fünfte Scene.

Vorige. Octavian (fröhlich aus der Hütte, einen Becher Wein tragend).

Octavian.

Komm' schon, ein froh' Gemüth ist immer auf der Lauer.

(Erblickt die Krone und sinkt nieder.)

Ha, welch' ein Blick umschlängelt feurig meine Augen?
Es krachet mein Gebein und sinket in den Staub.

Phalarius.

Laß sehen ob Dein Wein wird meinem Durste taugen.

(Will trinken.)

Doch sag', warum verbirgst Du Dich so tief im Laub?

Octavian.

Gewähr', daß ich den Blick von Deiner Krone wende,
Wenn Du willst Wahrheit hören, und sie Dein Ohr erfreut.

Phalarius.

Ich hasse den Betrug, steh' auf und sprich behende.

Octavian

(steht auf, doch ohne Phalarius anzusehen — fröhlich).

Mich freut der grüne Wald, beglückt die Einsamkeit,
Ich hab' sie selbst gewählt, lieb' sie wie einen Sohn.
Ich bin nicht unbeweibt, mein Herz schlägt lebenswarm,
Glüh' für mein Vaterland, sprech' seinen Feinden Hohn,
Und wenn es mein bedarf, weih' ich ihm Kopf und Arm,
Sonst bau' ich froh mein Feld, und freu' mich gold'ner Saat.

Phalarius.

Ein kluger Lebensplan, wenn Du bloß Landmann wär'st,
Dann bau' nur Deine Flur, so dien'st Du treu dem Staat.
Als Feldherr hoff' ich, daß zu herrschen Du begehrst.

Octavian.

Ich herrsche ja, wer sagt, daß ich nur Diener bin.
Weißt Du denn nicht, daß jedes Ding der Welt ein Herrscher ist?
Die Götter herrschen im Olymp mit hohem Sinn,
Auf Erden Könige, so weit ihr Land nur mißt,
Der ganze Staat, wie es Gesetz und Fürst befiehlt,
Ein jeder dient, und hat doch auch sein klein' Gebiet.
Und so wird eines jeden Dieners Lust gestillt.

Der Sänger herrsch', durch edlen Geist in seinem Lied,
Der Liebende in der Geliebten schwachem Herzen.
Der Vater wacht im Haus für seiner Kinder Heil.
Der Arzt beherrscht der Krankheit widerspenst'ge Schmerzen.
Der Fischer seinen Kahn, der Jäger seinen Pfeil;
Kurz jeder hat ein Reich, wo seine Krone blitzt,
Der Sclave selbst an Algiers Strand, der ärmste Mann,
Der auf der Erde nichts als seine Qual besitzt,
Hat einen Thron, weil er sich selbst beherrschen kann.

Phalarius

(der während der Rede mit Erstaunen gekämpft, schleudert den Becher fort).

Genug, ich trinke nicht den wortvergällten Wein,
Nicht Labung reichst Du mir, Du tränkest mich mit Gift,
Du wärst vergnügt, und herrschest nicht? Es kann nicht sein!

Octavian.

Das bin ich, Herr, selbst dann, wenn mich Dein Zorn auch trifft.

Phalarius.

Unmöglich, widerruf', daß Du Dich glücklich fühlst,
Es gibt bei solcher Kraft nicht solchen Seelenfrieden,
Du weißt nicht, wie Du tief mein Inneres durchwühlst.
O Götter, welche Pein erlebe ich hienieden,
Daß ich nicht froh sein kann, und Frohsinn schauen muß.
Gesteh', Du bist kein Held, hast nie auf Ruhm gebettet,
Du warst nie Feldherr, nein, regiertest stets den Pflug.

Octavian.

Ein Knabe warst Du kaum, als ich das Reich errettet.
Ich bin Octavian.

Phalarius.

Der einst die Perser schlug?

Octavian.

So ist's.

Phalarius.

(entsetzt, wie aus einem Traum erwachend, aufschreiend).

Aus meinem Land, verhaßtes Meteor!

Daß meines Ruhmes Licht, vor Deinem nicht erlischt.
Du kömmst mir wie ein list'ger Rachedämon vor,
Der aus der Rose Schooß als gift'ge Schlange zischt.
Entfleuch, Du bist verbannt, gehörst dem Land nicht an.
Dein Glück ist Heuchelei, es kann sich nicht bewähren,
Hinweg aus meinem Reich mit solch' verrücktem Wahn,
Du darfst nicht glücklich sein, sonst müßt' ich Dich verehren.

(Ab, die Jäger folgen scheu.)

Sechste Scene.

Octavian. (allein).

Da geht er hin; unglücklicher als der, den er verjagt.
Du bist verbannt, wie leicht sich doch die Worte sprechen;
So fröhlich erst, und nun so bitter zu beklagen,
Doch nein, ich bin ein Mann, Du sollst mein Herz nicht brechen.

(In die Hütte ab.)

Siebente Scene.

(Romantische Gegend auf Callibalos. Auf der einen Seite Häuser auf der anderen Wald. Luzina und Ewald, die Krone auf dem Haupte, treten auf.)

Luzina. Du bist hier auf der kallibal'schen Insel, erhole Dich von Deinem Schreck.

Ewald. Vergib, daß meine Nerven ängstlich zucken, noch ist die Gräuelscene nicht aus meinem Hirn entwichen, und nimmer möcht ich solchen Anblick mehr erleben.

Luz. Hier wirst Du leichteren Kampf bestehn, mein armer König ohne Reich. Nun horch auf mich: Auf dieser Insel herrscht die feine Sitte, daß sich der König und die Edelsten des Volkes am ersten Frühlingstag im Tempel dort versammeln, von allen Mädchen dieses Reich's, die zart geputzt dem königlichen Aug' sich zeigen, ernennet er die Schönste als des Festes Herrscherin, und schmückt das wunderholde Haupt mit einer Rosenkrone. Dann wählet er aus rüst'ger Jünglingsschaar den Tapfersten, der sich nicht weigern darf, und schenkt ihm ihre Hand. Das Brautpaar wird sogleich an Cyprias Altar vermählt; so endet sich das Fest, und dieses Tages

Jubel. Du sorgst, daß dieser Preis auf einem Haupte ruh't, das sechzig Jahre schon des Lebens Müh getragen. Doch dürfen es nicht Rosen zieren, ein Myrthendiadem muß auf der Stirne prangen, durch Weiber aufgedrückt, die neidisch nach der Krone blicken, nach der sie selbst vergebens ringen. Wodurch Du dieß bezweckst, wirst Du wohl leicht errathen, die Deine leg' nun ab, ich will sie selbst verwahren. (Ewald kniet sich nieder, zwei Genien erscheinen aus der Versenkung, sie nimmt ihm die Krone ab.) Sie ziemt nicht Deiner Stirn'. (Gibt die Krone den Genien.) Bewahrt sie wohl, beherrscht sie auch kein Reich, wird sie doch viele Reiche retten. (Die Genien versinken damit.) Hast Du nun einen Wunsch; so sprich ihn aus.

Ewald. Ob mein Begleiter lebt, dieß wünsch ich wohl zu wissen, auch seiner Sendung Zweck ist mir ein Räthsel noch.

Luz. Er lebt. Wozu ich ihn bestimmt' wird sich noch heut' enthüllen, bald siehst Du ihn, doch magst Du nicht ob der Veränd'rung staunen, die sein Gemüth erlitten hat, sie währet nur so lang', bis so viel Blut durch seine Hand entströmt, als Wasser er aus meinem Zaubersee getrunken.

Ewald. Wie, einen Mörder werde ich in ihm erblicken?

Luz. Sei ruhig, nur ich lenke seinen Arm, befolge Du mir mein Geheiß, und ford're dann den Lohn. Für alles and're laß die hohen Götter sorgen, die oft durch weise Wahl gemeine Mittel adeln, daß sie zu hohen Zwecken dienen (Ab.).

Achte Scene.

Ewald (allein). Dieß scheinen mir die letzten Häuser einer großen Stadt zu sein. Ich will an eine dieser Pforten pochen, vielleicht erscheint ein altes Weib, deren Geschwätzigkeit mir schnellen Aufschluß gibt, und das ich gleich zu meinem Plan verwenden kann. (Er klopft an das Thor des ersten Hauses.)

Atritia. (sieht zum Fenster herab). Wer pocht so unge-

stüm. Weißt Du noch nicht, daß dieses Thor sich keinem — Manne öffnet.

Ewald (für sich). Himmel, welch' ein liebenswürdiger Mädchenkopf.

Atritia. Dein Staunen ist umsonst.

Ewald (für sich). Sanftmuth lauscht in ihrem Auge?

Atritia. Täusche Dich nicht.

Ewald (für sich). Und zeigt den Weg zu ihrem Herzen.

Atritia. Es ist zu fest verschlossen.

Ewald (für sich). Ich muß mein Glück benützen.

Atritia. Du kommst mir nicht herein, das sag' ich Dir.

Ewald. Schönes Mädchen, eröffne doch die Pforte, ich will so leise über ihre Schwelle gleiten, als schlich ein Seufzer über Deine süßen Lippen.

Atritia. Er ist ein feiner Mann, und hat mich süß genannt, nun kann ich ihm denn doch nichts Bitt'res sagen. Gern ließ ich Dich herein, doch darf ich nicht.

Ewald. Wer hat es Dir verboten?

Atritia. Meine Muhme, sie sagt: Du lassest keinen Mann mir über diese Schwelle treten. Es ist ein hart' Gebot, doch muß ich es befolgen, sonst würd' ich gern in Deiner Nähe sein, den Du gefällst mir wohl.

Ewald. Nun gut, so komm' zu mir heraus. Hat sie Dir denn gesagt, Du darfst zu keinem Manne über diese Schwelle treten.

Atritia (unschuldig). Das hat sie nicht gesagt. Jetzt bin ich schon zufrieden, und komm' zu Dir hinaus.

Neunte Scene.

Ewald und Atritia.

Ewald. Noch nie hat der Anblick eines Mädchens einen solchen Eindruck auf mich gemacht.

Atritia (hüpft heraus). Also hier bin ich, was hast Du zu fragen?

Ewald. Ob Du mich liebst?

Atritia. Wie kann ich Dich denn lieben, ich weiß ja noch nicht ob Du liebenswürdig bist.

Ewald. Ja, wenn ich Dir das erst erklären soll, dann hast Du mir die Antwort schon gegeben.

Atritia. Bist Du vor allem treu? Begleitest Du ein Amt? Bist Du villeicht ein Held? so geh' hinaus und kämpfe mit dem Eber, und hast Du ihn erlegt, so kehr zurück und wirb um meine Hand.

Ewald. Ein Eber ist hier zu bekämpfen?

Atritia. Ein mächtig großer noch dazu. So groß fast wie ein Haus, so hat mir meine Angst ihn wenigstens gemahlt.

Ewald Hast Du ihn schon geseh'n?

Atritia. Ei freilich wohl, er nähert sich der Stadt, verwüstet alle Fluren, und hat ein Mädchen erst zerrissen, das heute als die Schönste wär' gewiß erwählt worden.

Ewald. Ist heut' dieses Fest?

Atritia. Ja, heute soll es sein, der Tempel ist schon reich geschmückt, und alle Mädchen dort versammelt, doch als der König eben sich dahin begeben wollte, im feierlichen Zug der Krieger, da kam die Nachricht schnell, daß sich der Eber zeigt, und auf den Feldern wüthet. Da ließ der König alles, was nur Waffen trug, zum blut'gen Kampfe 'gen den Eber zieh'n. D'rum findest Du die Straßen leer.

Ewald. Dann ist die höchste Zeit, daß ich zu Werke schreite. Ich bin ein Mann von Ehre und Deiner Liebe werth, doch sag' mir holdes Kind, wo find' ich wohl ein altes Weib mit sechzig Jahren, das noch so eitel ist, daß sie für schön sich hält.

Atritia. Wo finde ich sie nicht, so solltest Du mich fragen, die gibt's wohl überall, das hab' ich oft gelesen. Obwohl die Frage nicht sehr artig ist, so wirst Du gar nicht lange suchen dürfen, wenn Du noch eine Weile mit mir sprichst, denn meine Muhme wird bald nach Hause kommen und Dich von ihrer Thür verjagen.

Ewald. Ist sie so böse?

Atritia. Leider ja. Als meine Mutter starb ward ich ihr übergeben und vieles Geld dazu. Sie mußte mich erziehen, das that sie auch, doch von dem Gold, was ihr die Mutter hat für mich zum Heirathsgut vertraut, da will sie gar nichts wissen. Sie schlägt mich auch, wenn sie oft Langeweile hat, erst gestern noch, weil ich mich zu dem Feste schmücken wollte, das gab sie denn nicht zu, sie sagt, mich braucht kein Mann zu sehen. Das hat mich sehr geschmerzt, ich wünsche mir doch einen Mann, und wie soll mich denn einer frei'n, wenn mich nie einer sieht?

Ewald. Da sprichst Du wahr, doch einer hat Dich ja geseh'n.

Atritia. Und das bist Du. Doch wann wirst Du mich wiederseh'n.

Ewald. Ist es Dein Wunsch?

Atritia. Ei, frag' doch nicht, glaubst Du ich wär zu Dir herabgekommen, wenn Du mir nicht gefallen hättest, Du stündst noch lange vor der verschloss'nen Thür', wenn Du durch Deinen Blick mein Herz nicht früher aufgeschlossen hättest. Doch jetzt leb' wohl, und denk' darum nicht arg von mir, weil ich Dir sag', daß ich Dich liebenswürdig finde. Dafür werd' ich's auch keinem andern sagen mehr, und hab' es keinem noch gesagt.

Ewald. Bezauberndes Geschöpf, willst Du mich schon verlassen?

Atritia. Ich muß, such' Deine Alte nur, hörst Du und hast Du sie gefunden (droht schalkhaft mit den Finger), vergiß nicht auf die Junge. (Läuft in's Haus.)

Zehnte Scene.

Ewald allein, dann Simplizius.

Ewald. Da läuft sie hin; Luzina, wenn ich Lohn von Dir begehr', so ist es dieses Mädchens reizender Besitz.

Simpl. (ruft in der Luft). Bruaho!

Ewald. Wer gallopirt da durch die Luft? Das ist Simplizius auf einem Stier.

Simpl. (sinkt nieder). Halt er an! (Steigt ab). So, da

sind wir alle zwei. Nur wieder nach Haus' in den Wolkenstall. (Der Stier fliegt fort, Simplizius ruft nach.) Meine Empfehlung an die Andern.

Ewald. Simplizius, wo nehmen Sie den Muth her, sich so durch die Luft zu wagen?

Simpl. Geht Ihnen das was an? Haben Sie sich darum zu bekümmern?

Ewald. Welch' ein Betragen!

Simpl. Was Betragen, wer wird sich gegen Sie betragen? Ich betrag' mich gar nicht, um keinen Preis.

Ewald (verächtlich). Gemeiner Wicht.

Simpl. Keine Beleidigung, junger Mensch, wenn ich nicht vergessen soll, wer ich bin.

Ewald (lacht heftig). Das ist zum todtschießen.

Simpl. Vom todtschießen reden Sie? Wollen Sie sich mit mir schlagen, oder wollen Sie sich schlagen lassen? Gehen Sie her, nehmen wir ein jeder ein Haus und werfen wir's einer dem andern zum Kopf, damit die Sach' ein Gewicht hat. Wollen Sie?

Ewald. Beim Himmel, wenn mich Luzine nicht gewarnt hätte, ich müßte ihn züchtigen.

Simpl. Züchtigen? Ha, beim — wie heißt der Kerl? — Ha, beim Zeus, jetzt gibt's Prügel. (Bricht mit dem Fuß einen Baumast entzwei und gibt ihm die Hälfte.) Nehmen Sie einen, die andern kommen nach.

Ewald. Was wollen Sie?

Simpl. Satisfaction will ich, Reimschmied! (Packt ihn an der Brust.)

Ewald. Welch' eine Kraft? Lassen Sie mich los, Sie wüthender Mensch. (Entspringt).

Eilfte Scene.

Simplizius (allein). Wart, Du kommst mir schon unter die Händ'. Es ist erschrecklich, ich kann mir nicht helfen, wie ich nur einen Menschen seh', so möcht ich ihn schon in der

Mitt' von einander reißen. Wenn ich nur einen Degen hätt' oder ein Stifflet, oder wenn ich wo unter der Hand billige Kanonen zu kaufen bekäm', ich erschießet die ganze Stadt, und die Vorstädt' auch dazu. Da kommen einige, die sollen sich freu'n.

Zwölfte Scene.

Simplizius. Olinar und Astrachan.

Olinar (ein fetter Mann). Wer lärmt denn hier so auf der Straße? Das ist ja ein ganz fremder Mensch.

Simpl. Die Flachsen zieht's mir ordentlich z'sammen, wenn einer red't auf mich.

Olinar. Der sieht ja wie ein Straßenräuber aus, der Kerl hat nichts Gutes im Sinn.

Simpl. Ich muß mich noch zurück halten, bis ich Waffen hab'. Ich werd' mir's erst sondirn.

Astrachan (rauh). Was tobst Du an diesem feierlichen Tag? Pack' Dich von hier, Du kecker Bursche.

Simpl. (lauernd). Wie reden Sie mit mir? Ich frag' Sie nicht umsonst.

Astrachan. Das brauchst Du nicht, weil ich die Antwort Dir nicht schuldig bleiben, und sie auf Deinen Rücken legen werde.

Simpl. (erstaunt). So, nur gleich? (Für sich) Ist schon gut unterdessen. Der wird schon um'bracht, das ist der Erste, den ich expedir. Ich muß mir nur einen Knopf in die Binden machen, damit ich's nicht vergeß'. (Thut es).

Astrachan. Hast Du gehört, Du sollst den Platz hier reinigen. Mach' Dich fort.

Simpl. Ich soll den Platz hier reinigen? Er muß mich für einen Zimmerputzer halten. Das hat mir Niemand zu befehlen, ich bleib' hier. (Setzt sich auf einen Stein). Und wer nur einen Laut von sich gibt —

Astrachan (will auf ihn zu). Was?

Olinar (hält ihn furchtsam zurück). Behutsam, Freund, er hat ja einen Prügel in der Hand.

Astrach. Was kümmert's mich, Du wirst Dich doch nicht fürchten?

Olinar. Ei bewahre.

Astrachan. Schäme Dich. Gleich geh' hin, und beweise Deinen Muth.

Olinar (zittert). Wer? Wer, ich? Ja, was soll ich denn thun?

Astrachan. Ihn von hinnen jagen.

Olinar. Ja, wenn er sich nur jagen läßt, aber Du wirst seh'n —

Astrachan. Red' ihn scharf an.

Olinar. Hochzuverehrender Freund!

Simpl. (springt zornig auf). Was gibt's?

Olinar (erschrickt heftig). Da hast Du's jetzt, ich hab's ja gleich gesagt.

Simpl. Was will der Herr?

Astrachan (der Olinar hält). Muth, Muth, ich helfe Dir schon.

Olinar. Ja, laß mich nur nicht stecken. (Nimmt sich zusammen, laut): Er ungezog'ner Mensch!

Astrachan. Nur zu, so ist's schon recht.

Olinar. Wenn er's noch einmal wagt in einem solchen Tone zu sprechen —

Astrachan (freudig). Vortrefflich! Siehst Du, wie er zittert?

Olinar. Du irrst Dich, Freund, das bin ja ich. (Zu Simplizius.) So werd' ich ihm — (zu Astrachan) Ja, was werd' ich geschwind?

Astrachan (heimlich). Die Kehle schnüren, daß er an mich denken soll.

Olinar. Die Kehle schnüren, daß er an mich denken soll! (Wischt sich den Schweiß ab.) Ha, das war viel gewagt.

Simpl. Die Kehle schnüren? Nu, den können wir auch mitnehmen. (Macht einen Knopf) Detto — (Macht die Bewegung des Erdolchens.)

Astrachan. Du hast Dich gut gehalten, jetzt laß' mich reden. — Ha, gut, dort kommen Abukar und Nimelot.

Olinar. Das sind zwei verwegene Bursche.

Simpl. Verwegene Bursche? Da mach' ich gleich im Voraus Knöpf'. (Macht sie).

Dreizehnte Scene.

Vorige. Abukar und Nimelot (bewaffnet).

Abuk. Was hast Du, Astrachan? Du lärmst ja ganz entsetzlich.

Astrachan. Wir haben unsern Spaß mit diesem Burschen da, das ist der dreisteste Kerl, den ich noch gesehen habe.

Olinar (keck). Ja, ja, das ist ein abgefeimter Schurke. (Für sich) Jetzt sind wir unser vier, jetzt soll er mir nur trauen.

Simpl. Ich hör' Ihnen nur so zu, auf einmal geh' ich los.

Abukar und Nimelot
(stellen sich neben Simplizius und klopfen ihm auf die Schulter und lachen).

Abuk. Hahaha, der sieht ja wie ein Orangutang aus.

Nim. (lachend). Die aufgeschlitzte Nase, und der breite Mund!

Simpl. Bravo, nur zu, sind schon vorgemerkt. (Deutet auf sein Tuch). Werden schon Exekution halten, bleibt nicht aus.

(Alle lachen.)

Abuk. Seht ihn nur an, das ist die einfältigste Miene, die mir noch vorgekommen ist.

Simpl. Ah jetzt muß ich doch Rebell schlagen. (Laut.) Was glauben denn Sie so? Glauben Sie, ich bin Ihr Narr, daß Sie sich über meine Physiognomie lustig machen. Was fehlt denn meinem Gesicht? Die Häßlichkeit vielleicht? Die

ist nirgends mehr zu finden, weil sie's alle auf den Ihrigen haben.

Alle (lachen). Ein drolliger Kerl!

Simpl. Nu da haben wir's, nicht einmal ordentlich lachen können's mit dem G'sicht, da lach' ich mit dem linken Ellbogen besser, als die mit dem Maul. Sagen Sie mir, wer hat Ihnen denn die Beleidigung angethan, Ihnen eine solche Physiognomie aufz'binden? Die Natur vielleicht? Die setz' ich ab, wenn sie mir noch einmal solche G'sichter macht, das sind Keckheiten von ihr, ich brauch sie nicht, wenn sie so schleuderisch arbeitet. Was brauchen wir eine Natur, die Welt ist lang genug unnatürlich g'wesen, sie kann's noch sein.

Abuk. Der Bursche muß Hofnarr werden, der macht mich schrecklich lachen.

Simpl. Hofnarr? Das ist eine Beleidigung! Satisfaction!

Olinar. Er hat Muth wie ein Löwe.

Simpl. Löwe? Das ist eine viechische Beleidigung. Doppelte Satisfaction!

Astrachan. Der Kerl ist über einen Spartaner.

Simpl. Spartaner? Das wird wieder ein and'res Thier sein. Ich kenn' mich gar nicht mehr vor Zorn. Heraus, wer Muth hat, einen muß ich spießen. (Faßt Olinar).

Olinar. Hülfe! Hülfe!

Abuk. (packt Simplizius am Genicke und beutelt ihn.) Nun hast Du Zeit, Bube.

Astrachan. In's Gefängniß, fort mit ihm.

Simpl. (reißt dem Alamir den Säbel aus der Scheide). Jetzt reißt mir die Geduld. (Haut auf Abukar ein, der ihm die Lanze entgegen hält, welche er ihm aus der Hand schlägt.) Ihr verdammten Callidalier! Jetzt wird's Leben wohlfeil werden. (Er kämpft mit Allen und jagt sie in die Flucht, einige verlieren ihre Waffen, einer den Helm.)

Olinar (im Ablaufen). Ich hab's voraus gesagt, ihr Götter seid uns gnädig.

Vierzehnte Scene.

Simpl. (allein). Ha, Pompei ist erobert, Sieg über die Kalmucken! Rache, Rache! Alles muß bluten. Einen Haß hab' ich, die ganze Welt ist mir zuwider.

Lied.

Wenn's mir die Welt zu kaufen geb'n,
Ich weiß nicht ob ich's nimm*);
Da könnt man ein Verdruß erleb'n,
Es würd ein' völlig schlimm.
Und ließ man's wieder lizitir'n,
Was könnt man da viel profitir'n?

Vor's Erste ist's ein alt's Gebäu',
Wer weiß wie lang's noch steht,
Das sieht man an Massana glei'**),
Das sicher untergeht.
Und fällt ein' so ein' Welt in's Meer,
Wo nimmt man g'schwind ein' and're her?

Die Völker steh'n mir auch nicht an,
D'Kalmuken, d'Hugenotten,
Und wen ich gar nicht leiden kann,
Das sind die Hottentotten.
Da möcht' ich grad' vor Wuth vergeh'n,
Und ich hab' nicht einmal einen g'seh'n.

Auch ist's ein Elend mit den Thier'n,
A' bloße Fopperei,
Was kriechen's denn auf allen Vier'n,
Ich geh' ja auch auf zwei.
Die Meisten können uns nur quäl'n,
Am liebsten sind mir die Sardell'n.

Die Sonn', die ist schon lang mein Tod
Mit ihrer öden Pracht,

*) Nehme. — **) Gleich.

Der Mondschein macht sich's gar komod,
Der scheint nur bei der Nacht;
Und dann die miserablen Stern',
Die weiß man gar nicht zu was' g'hörn.
Kurzum, ich haß die ganze Welt,
Im Sommer wie im Winter,
Mir liegt sogar nichts an dem Geld,
Es ist nicht viel dahinter.
Ein einz'gen Menschen nur allein,
(Deutet auf sich.)
Wüß't ich — dem ich noch gut könnt' sein. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Ewald und Aloe.

Aloe

(hat den Kopf in ein Tuch gewickelt wie eine griechische Matrone, und geht etwas gebückt.)

Nein, nein, mein lieber schmucker Herr, das geht nicht so geschwinde, das Mädchen ist zu jung, sie braucht noch keinen Freier. Ach, du keusche Göttin Diana, kaum bin ich eine Stunde aus dem Hause um die tapferen Männer zu bewundern, so fängt das Mädchen Liebeshändel an. Wo habt Ihr denn das ungerathene Kind gesprochen?

Ewald. Am Fenster sprach ich sie.

Aloe. Seht doch, und glaubt Ihr denn man heirathet bei uns die Mädchen gleich vom Fenster nur herunter, wie man Citronen pflückt? Laßt euch den Wunsch vergehen. Ich sehe fünfzig Jahre schon zum Fenster heraus und hab' mir keinen Mann erschaut, so lange kann sie auch noch warten. Ich kenn' Euch nicht einmal, wer seid Ihr denn?

Ewald. Ein Fremdling bin ich.

Aloe. Ei, das seh' ich. Doch was besitzt Ihr in der Fremde.

Ewald. Ein Gut, das mir kein Unfall rauben kann, ein treu' Gemüth und kräftigen Verstand.

Aloe. Wer sagt Euch, daß Verstand ein sich'res Erbtheil sei, wie könnt' es denn so viele Narren geben?

Ewald. Und eine Kunst die alle Künste übertrifft.

Aloe. Vielleicht die Kunst mich hinter's Licht zu führen.

Ewald. Im Gegentheil, ich möchte Eure Schönheit gern im höchsten Glanz erscheinen lassen.

Aloe. Ich hör's nicht gern, wenn man von meinen Reizen spricht, es ist mir nicht mehr neu; Gewohnheit tödtet uns're schönsten Freuden. Doch weiter nun, ach mein Gedächtniß ist so schwach, wovon habt Ihr zuletzt gesprochen.

Ewald. Von Eurer Schönheit war die Rede, ja.

Aloe. Ja, ja, das war's, was ich nicht hören mochte. Ihr wolltet sie erhöh'n?

Ewald. Zum Venusrang, wenn Ihr mir Eurer Nichte Hand gelobt.

Aloe. Was fällt Euch ein, Atritia ist ein unbemittelt' Kind, um keinen Preis.

Ewald. Auch nicht um den, den heut im Tempel dort der König reicht?

Aloe (erschrocken). Seid ihr von Sinnen. Bin ich erschrocken doch, als hätt' mich Amor's Pfeil getroffen. Ich bin schon eine ausgeblühte Rose, die nicht im Frühlingsschein mehr glänzt.

Ewald. Ich will durch meine Kunst Euch diesen Glanz verleih'n. Vor allen Töchtern dieses Reich's sollt Ihr den Schönheitspreis erringen, doch Eure Nichte ist dann mein, ich führ' sie mit mir fort.

Aloe. Ihr könntet das, ein Sterblicher, bewirken, wofür ich mich dem Cerberus schon verschrieben hätte, wenn er's vermögen könnte.

Ewald. Ich geb' Euch darauf mein Wort, und brech' ich es, braucht Ihr das Eure nicht zu halten.

Aloe. Macht mich nicht wahnsinnig. Ihr wolltet Aloe verjüngen?

Ewald. Warum denn nicht? Wenn Aloe, die Pflanze, mit hundert Jahren neue Blumen treibt, warum soll Aloe das Weib, mit sechzig, nicht erblüh'n?

Aloe. Mit sechzig, ja, da habt Ihr Recht, das ist die wahre Blüthenzeit. Mir ist als blüh't ich schon — fang' schon an zu duften. O Himmel, welch' ein Glück, ich fühle mich schon jung, mich hindern bloß die Jahre.

Ewald. So mäßigt Euch, es ist ja noch nicht Zeit. Erwartet mich im Haus, ich muß mich erst dem König zeigen. Geht nur hinein, und sagt Atritien, daß sie mein Weib soll werden.

Aloe. Ja, ja, Ihr sollt Atritien haben, ich schenke sie Euch. Ach, wenn ich eine Herde solcher Mädchen hätte, Ihr könntet alle sie nach Eurem Lande treiben. Nur fort damit, nur fort, die Schönste bleibt zurück. Die Schönste, — eine Welt von Wonne liegt in diesem Namen. Und bin die Schönste ich, wird mir der schönste Mann. Der schönste Mann! — (Gegen das Haus) Atritia, Atritia, wir kriegen beide Männer! O Götter steht mir bei, das kostet den Verstand. (Eilt freudig ab).

Sechzehnte Scene.

Ewald (allein).

Wie fühlt ein Jüngling doppelt holder Liebe Werth,
Wenn er das Alter den Verlust betrauern hört.

Geschrei (von Innen). Der Eber ist erlegt. Es leb' der große Held!

Ewald. Der Eber ist erlegt, des Landes borst'ge Plage. Da kömmt Simplizius, und voll Angst. Ist seine Wuth verdampft?

Siebzehnte Scene.

Voriger. Simplizius.

Simpl. Sind Sie da?

Ewald. Was bringen Sie, Simplizius?

Simpl. Stellen Sie sich vor, ich hab' den Eber umgebracht.

Ewald. Sie? Nicht möglich.

Simpl. Nun sie sagen's Alle.

Ewald. Alle? wer?

Simpl. Die Völkerschaften, die mir zugeschaut haben.

Ewald. Das ist ja ein ungeheu'res Schwein.

Simpl. Versteht sich, ein größ'res als wir alle zwei.

Ewald. Das haben Sie nicht allein erlegt, da muß Ihnen wer geholfen haben.

Simpl. Jetzt ist's recht, wenn einem einmal was g'rath, so sagen Sie es muß einem Einer g'holfen haben.

Ewald. Wie ging es aber zu?

Simpl. Ganz kurz, denn wer wird sich mit einem Eber in ein'n langen Discurs einlassen. Sie wissen, daß heut' große Jagd auf ihn veranstaltet war. Alles war versammelt drauß' beim grünen Baum, da kommt der Eber alle Tag zum Frühstück hin. Alle Krieger waren voll Feuer, und in mir hat's gar schon gekocht. Auf einmal wird einer todtenblaß, und ruft: Der Eber kommt, jetzt rauft, rauft! Aber das Wort rauft muß in der hiesigen Sprach eine and're Bedeutung haben und muß heißen lauft; denn kaum war das Wort heraus, so sind schon Alle davon g'loffn. Kaum waren's fort, wer kommt? Der Eber. Ich erseh' ihn kaum, so faßt mich eine Wuth, ich stürz mich auf ihn los und stich ihn auf der unrechten Seiten hinein, aber auf der rechten heraus.

Ewald. Unerhört, und wie er fiel, was dann?

Simpl. Dann bin ich auch davon g'loffen. Was weiter g'scheh'n ist, weiß ich nicht, vermuthlich haben sie eine Schwein aufg'hoben.

Ewald. Also nach der That, haben Sie den Muth verloren?

Simpl. Versteht sich, das ist ja eben das Großartige; vorher ist's keine Kunst. Kaum ist der Eber in seinem Blut dag'legen, ist er mir noch zwanzigmal größer vorg'kommen als vorher, so daß ich zum zittern ang'fangen hab', und hab' ihn nicht anseh'n können mehr. Alles hat zwar g'schrien: halt, verweil Du großer Held! Aber ich hab' mir

gedacht, schreit Ihr zu, so lang Ihr wollt, ich bin nicht der erste Held, der davon g'loffn ist und werd' auch nicht der Letzte sein, — und bin fort.

Geschrei (von Innen). Heil, dem größten aller Helden.

Simpl. Hören's, sie schrei'n schon wieder. Gibt kein' Ruh das Volk.

Ewald. Simplizius, Sie werden reichen Lohn erhalten.

Simpl. Glaubens, daß was heraus schaut? Ich werd' ihnen schon einen rechten Conto machen, was ich an Eberarbeit g'liefert hab. Oder Sie sollen mich nach dem Pfund bezahlen. Ich laß ihn beim Wildprethändler wegen *), was er wegt, das wegt er. Punctum! (Aloe zeigt sich am Fenster.) Doch sagen Sie mir, wann werden wir denn einmal das Reich erretten, wenn immer etwas dazwischen kommt?. Bald ein Erdbeben, bald ein Eber.

Ewald. Dafür lassen Sie die Götter sorgen, wir gehorchen nur. Sehen Sie doch nach jenem Fenster.

Simpl. Ah da schau' ich nicht hinauf.

Ewald. Warum denn nicht?

Simpl. Weil eine Alte herausschaut.

Ewald. Freund, das ist mein Ideal, die muß mir heut' noch als die größte Schönheit glänzen.

Simpl. Die da? Nun da dürfen's schön politir'n, bis die zum glanzen anfängt.

Ewald. Das wird der Zauberschein der Fackel thun. Der König muß den Preis ihr reichen; d'rum stellen Sie als Ihren Freund mich bei ihm vor, damit er mir Gehör verstattet. Sehen Sie nur, dort nahen sich die Krieger im feierlichen Marsch, man suchet Sie.

Simpl. Ah sie sollen marschier'n wohin sie wollen, ich brauch' Sie nicht.

---

*) Wiegen.

Achtzehnte Scene.

Vorige. Dardonius. Höflinge. Dazu Nimelot. Abukar. Astrachan. Olinar.

Chor
(der Krieger, welche auf die Bühne ziehen).

Dank dem Helden, den die Götter,
Mit des Löwen Muth gestählt.
Und den zu des Landes Retter,
Gnädig waltend sie erwählt.

(Sie bilden einen Kreis.)

Dard. (in freudiger Begeisterung). Wo, sagt, wo ist meines Landes wunderbarer Retter.

Ein Höfling. Hier ist der edle Jüngling, hoher Fürst.

Simpl. (für sich). Meint der mich?

Olin. Hat der den Eber erlegt?

Abuk. Wer hätte das gedacht?

Dard. Laß Dich umarmen, Fremdling. (Umarmt ihn.) Nimm des Königs Dank.

Simpl. Ich bitt' recht sehr, machen Sie kein solches Aufseh'n, es ist ja gar nicht der Müh' werth, wegen der Kleinigkeit da, wegen dem Bissel Eber.

Dard. Also Du hast dieses Ungethüm erlegt?

Simpl. So schmeichel' ich mir.

Krieger. Wir waren alle Zeugen.

Dard. Heldenmüthiger Mann, sieh hier des Dankes Thränen in den Augen meines Volkes.

(Die Höflinge weinen.)

Simpl. Wie man wegen einem Wildschwein weinen kann, das ist mir unbegreiflich.

Dard. Götter, wie können in so schwach gebautem Körper solche Riesenkräfte wohnen.

Simpl. Ja, das ist eben das Hazardspiel der Natur.

Dard. Sprich, wie kann ich Dich belohnen?

Simpl. Ja, ich müßt' da erst einen Ueberschlag machen,

das dauert zu lang, ich überlaß das ganze der Indiskretion Euer Majestät, wir werden kein' Richter brauchen.

Dard. (für sich). Dieses Mannes Ausdrücke versteh' ich nicht. (Laut.) Ihr Krieger, deren oft bewies'ner Muth der Heldenstärke dieses Jünglings weichen muß, sagt selbst, verdient die That, daß sie ein Lorbeer lohnt.

Alle. Ja, sie verdient es.

Simpl. Sapperment, ein'n Lorbeer geben's mir gar dafür, da wär' mir schon eine Halbe Heuriger lieber.

Dard. Wohlan, so schmücket ihn damit.

(Die Krieger brechen einen Lorbeerzweig von den Bäumen und winden einen Kranz.)

Simpl. Sie Freund — (zu Ewald) soll ich denn das Gestrauchwerk annehmen? Das ist ja nicht zwei Groschen werth. Mir scheint sie wollen mich prellen, was?

Ewald. Was fällt Ihnen denn ein, ein Lorbeer ist die höchste Auszeichnung, nach der die größten Männer aller Zeiten je gerungen haben.

Simpl. Nach dem Lorbeer? Nun der muß schön herunter kommen sein, jetzt nehmen sie ihn schon gar zum Lungenbratl.

Ewald. Lassen sie sich doch belehren.

Dard. Habt Ihr ihn bereitet?

Erster Höfling. Hier ist er. (Bringt den Kranz mit rothen Beeren auf einem Schild.)

Simpl. Das ist ja nicht einmal ein Lorbeer.

Dard. Nun beug' Dein Knie, ich selber will Dich krönen.

Simpl. (kniet).

Dard. In meinem und des ganzen Reiches Namen, umwind' ich Deine Heldenstirn mit diesem Ehrenkranz.

Simpl. Da bin ich versorgt auf mein Lebtag, wenigstens geh'n mir die Fliegen nicht zu.

Dard. Wie heißest Du?

Simpl. Simplizius.

Dard. Das ganze Heer lobpreise diesen Namen.

Alle Krieger. Hoch leb' Simplizius, der Retter unsr'es Landes.

Darb. Steh' auf, der Kranz ist Dein.

Simpl. (steht auf). Die haben mich schön erwischt, das ist ein Undank! Ich muß aussehn, wie ein Felberbaum. (Beutelt den Kopf.)

Darb. Und damit Du meines höchsten Dankes Werth erkennst, so sollst Du Unterfeldherr sein.

Simpl. O Spektakel, jetzt nehmen's mich gar zum Militär. Unterfeldscheerer muß ich werden.

Ewald. Der Mensch bringt mich zur Raserei.

Olin. Das ist ein äußerst dummer Mensch.

Alle. Heil Dir, Simplizius!

Höfling. Man bringt den Eber, hoher Fürst.

Simpl. Was? Nun, den thät ich mir noch ausbitten, da trifft mich gleich der Schlag.

Neunzehnte Scene.

Vorige. Sechs Krieger (bringen einen ungeheuren Eber auf einer Trage, welche sie in die Mitte der Bühne setzen.)

Ewald. Ein sehenswerthes Thier.

Simpl. Ich schau ihn g'wiß nicht an.

Darb. Bewund're Deine Riesenthat.

Simpl. Ah das ist schrecklich, er ist schon wieder g'wachsen (Zu Ewald.) Das Thier nimmt gar kein End, schauen Sie ihn nur an, mir scheint, er ist nicht todt.

Darb. Ergötze Dich an Deinem Sieg.

Simpl. Sie, halten's mich, mir wird nicht gut. Ich verlier meinen Lorbeer noch aus Angst. Der packt mich an, er hat ein Aug auf mich, sehen Sie ihn nur an.

Ewald. So fassen Sie sich doch.

Simpl. Reden's nur nicht vom Fassen, sonst ist er gleich da. Ich halt's nicht aus. (Schreit.) Eure Hoheit, schaffen Euer Hoheit den Eber fort.

Mehrere Höflinge. Wie der König?

Simpl. Das ist mir alles eins, wegen meiner die Königin. Nur fort mit ihm, es g'schieht ein Unglück sonst.

Dard. Was bebst Du so?

Simpl. Aus lauter Kraft, das ist der überflüß'ge Muth. Eine Lanzen! (Man reicht ihm eine Lanze, — leise.) Daß ich mich halten kann, sonst fall' ich z'samm. Fort mit ihm, nur fort, ich stech' ihn noch einmal z'sammen den Sapperment, ich kenn' mich nicht vor Wuth (bei Seite) und vor Angst.

Dard. So bringt den Eber fort. (Für sich). Der Mann ist mir ein Räthsel.

Olinar. Spricht so der Muth sich aus, dann bin ich auch ein Held.

Dard. Ihr seid gewiß, daß er, nur er, den Eber hat erlegt.

Die Krieger. Wir sind's.

Dard. Das ist mir unbegreiflich.

Simpl. (für sich). Mir schon lang.

Höfling. (leise zum König). Er ist verstandlos und gemein.

Dard. Gleichviel. So lohnen wir die That, nicht den, der sie beging. Erhebet ihn, und tragt ihn im Triumphe nach dem Tempel, dort schmückt ihn wie die Sitte es erheischt Leb' wohl mein Held, ich folge bald.

(Die Krieger bilden mit ihren Schildern eine Treppe.)

Simpl. Nein, was sie mir für eine Ehr' anthun, zuerst tragen's die Wildschwein und nachher mich. — Da hinauf? Ah das wird ein Triumph werden, wenn sie mich da herunterfallen lassen, da werd' ich auf meinen Lorbeern ruh'n. (Steigt hinauf.)

Krieger. Es lebe Simplizius.

Simpl. Helft mir hinauf. Eine schöne Aussicht hat man da heroben. Nur Obacht geben, sonst heben wir noch was auf. (Der Marsch beginnt, man will ihn forttragen, er schreit.) He Sapperment, ich hab' noch was vergessen. Halt, halt, die

ganze Armee soll halten! (Man hält.) Euer Hoheit, ich bitt auf ein Wort.

Dard. (tritt näher). Was verlangst Du?

Simpl. (Zu Ewald). Sie, kommen's ein Bissel her. Euer Hoheit erlauben, daß ich Euer Hoheit bei meinem Freund aufführ', er wünscht Dero Bekanntschaft zu machen, und aus lauter Triumph hätt' ich bald d'rauf vergessen. Ha, ha, ha, empfehl mich. (Zu den Kriegern.) Nur vorwärts mit dem Zug.

Chor (der Krieger).

Dank dem Helden, den die Götter
Mit des Löwen Muth gestählt,
Und den zu des Landes Retter
Gnädig waltend sie erwählt.

(Alles ab, bis auf:)

Zwanzigste Scene.

Darbonius. Höflinge. Ewald. Aloe (entfernt sich vom Fenster.)

Höflinge. Ein sonderbarer Mann, ganz unwerth solcher Ehre.

Dard. Du bist des tapfer'n Mannes Freund?

Ewald (bei Seite). Was soll ich sagen. (Laut.) Das bin ich, edler Fürst. (Für sich.) Die Schande drückt mich fast zu Boden, daß ich dieses dummen Menschen Freund sein muß.

Dard. Er ist ein Held, wie mir noch keiner vorgekommen ist, und hat dem Lande Wichtiges geleistet, d'rum magst auch Du auf die Gewährung eines Wunsches rechnen.

Ewald. Es ist ein Wunsch, der sich mit dieses Landes Ehre wohl verträgt. Ich will Dein Aug auf Deines Reiches höchste Schönheit lenken, die nur bis jetzt in stiller Abgeschiedenheit gelebt.

Dard. Bring' sie zum Fest, verdienet sie den Preis, soll er ihr nicht entgehen, doch ungerecht darf ich nicht handeln.

Ewald. So kühn ist meine Bitte nicht. Nur magst Du

sie nicht selbst mit einem Kranz von Rosen schmücken, es müssen edle Frauen Deines Landes ein Myrthendiadem auf ihren Scheitel drücken.

Dard. Es soll gescheh'n, find' Dich nur bald im Tempel ein, denn eh' noch Phöbus Rosse aus Poseidons Fluthen trinken, muß unser Fest beendet sein; damit die Nacht, die aller Schönheit Glanz verdunkelt, dem ruhmbeglückten Tag nicht seinen Sieg entreißt. (Geht ab, die Höflinge folgen.)

Ewald (allein). Es kränkt mein Herz, daß ich Dich, edler König, täuschen muß, weil Dir ein kühner Augenblick erschütternd zeigen wird, wie sechzig unbarmherz'ge Jahre, der holden Schönheit Bild in Häßlichkeit verwandeln. (Geht ab, in Aloes Haus.)

Einundzwanzigste Scene.

Vorhalle in Aloes Wohnung.

(In der Mitte des Hintergrundes stützt ein breiter Pfeiler das Gewölbe, so daß sie dadurch zwei Oeffnungen bilden, wovon der Eingang zur Rechten durch eine Ballustrade, welche von der Coulisse bis zum Mittelpfeiler reicht, geschlossen ist. In diese Halle, welche im Dunkel liegt, führt eine Seitenthür nach Atritien's Zimmer.)

Aloe (tritt ein).

Aloe

(Aus Atritien's Gemach kommend und in dasselbe zurückrufend).

Bleib Du im Gemache nur (verschließt die Thür), er darf Dich nicht früher sprechen, bis ich mit meinen Reizen erst in Ordnung bin. (Kniet.) Götter, die ihr tausend Himmel ausgeschmückt mit Schönheit habt, öffnet eure Vorrathskammer und das Füllhorn zarter Jugend. Alles will ich gern erdulden: Werft mich in des Aetna Krater, speit er mich nur schön heraus; laßt mich tief im Meer verschmachten, kann ich nur aus seinem Schaume hold wie Venus neu ersteh'n; schenkt mir Millionen Muscheln, wo nur eine birgt die Schönheit, und ich will sie alle öffnen, bis ich auf die

rechte komme. Götter, laßt euch doch erbitten. — Halt, der Fremde naht sich schon.

Zweiundzwanzigste Scene.

Vorige. Ewald.

Ewald. Nun hier bin ich, schnell zum Werk. (Gebieterisch.) Bereitet Euch, um schön zu werden.

Aloe (pathetisch) Wer wäre dazu nicht bereitet, Erwartung spannt jede Faser, und Ungeduld zersprengt mir noch das Herz.

Ewald. Kniet Euch nieder.

Aloe. Nun ich knie.

Ewald. Steht wieder auf, jetzt seid Ihr schön.

Aloe (steht schnell auf). Wollt Ihr mich zur Närrin machen, ich seh' ja nicht die mindeste Veränderung an mir.

Ewald. Weil es hier zu dunkel ist, laßt mich erst die Leuchte schwingen. (Er schwingt die Leuchte und steckt sie in einen Ring des Pfeilers, doch so, daß die Halle links beleuchtet wird, die andere dunkel bleibt. Augenblicklich verwandelt sich Aloe in ein junges reizendes rosig gekleidetes griechisches Mädchen, mit weißen Rosen geziert.) Nun beseh't Euch in dem Spiegel. (Er hält ihr einen Handspiegel vor, der auf einem Tischchen liegt.)

Aloe. Nein unmöglich, Venus blickt aus diesem Glase. Schwört mir, daß ich's selber bin.

Ewald. Ja, Ihr seid's, mein Haupt dafür.

Aloe (plötzlich stolz). Nun Ihr Weiber, die die Welt blind genug, für schön erklärt, wagt es, Euch mit mir zu messen, Bettlerinnen seid Ihr alle. Ha, so groß ist meine Freude, daß ich Dich umarmen muß. (Küßt ihn.)

Ewald. Sie gefällt mir selbst beinah', doch mich kann sie nicht verführen, denn will ich meine Liebe dämpfen, so lösch' ich nur die Fackel aus. (Gezogen). Hört mich schöne Aloe.

Aloe (entzückt). Was verlangst Du, holder Mann?

Ewald. Haltet nun auch Euer Wort, weil ich meines hab' erfüllt. Laßt Atritien mich sprechen. Ruft sie mir.

Aloe. Wartet nur, ich hab' sie fest verschlossen. Na, die wird vor Galle bersten, wenn sie meine Schönheit sieht.

(Sie geht durch die lichte Oeffnung des Bogens und erscheint, sobald sie in den dunklen Theil der Halle tritt in ihrer vorigen Gestalt. Während sie dort die Seitenthüre aufschließt und durch dieselbe verschwindet, spricht)

Ewald. (lachend). Ha, ha, nun ist sie wieder alt, weil sie die Fackel nicht bescheint.

Aloe (stürzt aus dem Gemache, wie sie zu dem Pfeiler kommt, erscheint sie wieder jugendlich).

Wie geht das zu, daß mich Atritia nicht bewundert?

Ewald (für sich). Das glaub' ich gern. (Laut) Ihr irrt Euch ja. (Ruft.) Atritia, komm heraus!

Atritia (aus dem Gemach, eilt auf Ewald zu, ohne Aloe zu achten).

Ich komme. Es ist seine Stimme, sag Fremdling, ist es wahr, soll ich Dein Weibchen werden?

Ewald. So ist's, doch sieh Dich um.

Atritia. Ah Himmel, was erblick' ich. Das ist die Göttin Venus selbst. (Fällt auf die Knie.) Nein, solche Schönheit hab' ich noch nie gesehen.

Aloe (triumphirend). O Labsal', Honig für den Stolz. Da kniet sie jetzt, die mich so oft verlacht.

Atritia (hält die Hände zusammen). Große Göttin, steh uns bei.

Ewald. Steh' auf, es ist nur Deine Muhme.

Atritia. Was sprichst Du da? Die Muhme?

Ewald. Sie ist's, ich hab' sie so verschönert.

Atritia (steht auf). Die alte häßliche Aloe? Nicht möglich!

Aloe (bricht los). Du ungezogenes Kind, Du wagst es häßlich mich zu nennen? Geh mir aus den Augen oder ich vergreife mich an Dir. Der Aerger kostet mir das Leben.

Atritia. Ja, Du hast schon recht, sie ist's; so spricht die Göttin Venus nicht. O sag', wirst Du mich auch verschönern?

Ewald. Du bist mir schön genug.

Atritia. Dann will ich auch nicht schöner sein.

Ewald. Doch nun leb' wohl, (Küßt sie.) Kehr' ich zurück, wirst Du mein Weib, und folgst mir in mein Vaterland. Lucine, weih ihr Deinen Schutz.

Aloe (noch immer zornig). Mich alt zu nennen, Du abscheuliches Geschöpf! (Droht mit der Faust.)

Ewald. Jetzt mäßigt Euch, der Zorn vermindert Eure Schönheit. Folgt in dem Tempel mir.

Aloe (nimmt sich zusammen). Ja, ich will mich mäßigen, denn meine Schönheit geht mir über alles. Ich folge Euch. (Wieder auffahrend.) Aber wenn ich zurückkomme. — (Zu Ewald) Geht nur voraus, ich bin die Sanftmuth selbst. (Wieder auffahrend) Gottloses Kind, ich — (faßt sich) nein, Du sollst mich nicht um meine Schönheit bringen. Geht nur voraus, ich folge sanft, ganz sanft. (Trippelt steif und wirft immer wüthende Seitenblicke auf Atritia.) Mich alt zu nennen! — Zittre, wenn ich wieder komme! — Ganz sanft — ganz sanft! (Geht ab).

Dreiundzwanzigste Scene.

Atritia dann Lulu.

Atritia (allein). Ach, mein Geliebter ist ein Zauberer.

(Wolken fallen vor, Lulu steigt aus der Erde.)

Lulu. Und willst Du ihn darum verlassen?

Atritia. Das thu ich nicht, er hat auch mich bezaubert.

Lulu. So folge mir, ich will Dich ihm bewahren. (Versinkt mit ihr.)

Vierundzwanzigste Scene.

Tempel der Venus.

(An jeder Seite ein Thron und in der Mitte des Hintergrundes das Bild der Göttin auf Wolken schwebend, vor diesen Stufen. Dardonius, Olinar, Astrachan, Abukar, Nimelot, Priesterinnen der Venus mit goldenen Fackeln. Edle Herren und Frauen von Kallidalos sind im Tempel versammelt, der König besteigt den Thron.)

Kurzer Chor.

Seht, die Göttin ist uns hold,
Lieblich strahlt der Locken Gold,
Und ihr anmuthsreicher Blick,
Kündet unserm Lande Glück.

Darbonius. Die Göttin ist uns hold, sie nahm die Opfer gnädig auf. Nun führt den Helden dieses wicht'gen Tag's vor meinen Thron.

Fünfundzwanzigste Scene.

Vorige. Simplizius (mit einem goldenen griechischen Panzer geschmückt und die große Eberhaut umhängen, wird von Edlen hereingeführt.)

Simpl. Was's mit mir alles treiben, jetzt näh'ns mich mitten im Sommer in eine Eberhaut ein, da möcht' einer doch aus der Haut fahren!

Darbonius. Edle Herren und Frauen von Kallidalos, hier steht der kühnste Jäger seiner Zeit.

Simpl. Ich wollt' ich wär's, ich jaget Euch alle davon.

Darbonius. Ihm ward das Glück, das Unthier zu besiegen, das unser Land verwüstet hat. Nun könnt ihr kühn den Wald durchstreifen und Eurer Felder Saaten sind durch ihn gerettet.

Simpl. Aha, deßwegen haben's mich zum Feldscherer g'macht.

Darbonius. Besteige jenen Thron und künde selbst, wozu ich Dich ernannt.

Simpl. O verflixt, mir verschlagt's die Red' und ich soll eine halten. Ah was, ich red' halt einen unzusammenhängenden Zusammenhang. Volk über alle Völkerschaften, der König hat mich unter's Militär gegeben, und obwohl ich nicht das rechte Maß hab, so fühle ich mich doch über alle Maßen gerührt und so ergriffen, daß ich mich auf meinen Thron hier niederlassen muß, um alles zu verschweigen, was mir meine Bescheidenheit nie zu sagen erlaubt. (Setzt sich.)

Darbonius. Ich hab' zum Unterfeldherrn ihn ernannt. Du bist ein größerer Held, als Du ein Redner bist. Nun reicht den Frau'n das Myrthendiadem, wie ich es angeordnet habe und laßt die Mädchen um den Preis der Schönheit buhlen.

(Schmelzende Tanzmusik. Zwölf Mädchen, so gekleidet wie Aloe nach ihrer Verwandlung, doch weiße Kleider mit rothen Rosen geziert, beginnen anmuthige Gruppirungen vor dem Thron des Königs. Endlich bildet die Gruppe ein Tableaux, das in seiner Mitte einen Raum läßt, in welchen Aloe tritt, die während den Bewegungen von Ewald mit der Fackel hereingeführt wurde und die Gruppe schließt. Ein Knabe bringt den Frauen die Myrthenkrone auf einem Kissen.)

Darbonius *(mit Entzücken)*. Jene ist's, die einer diamantnen Rose gleich die zarten Perlen überschimmert. *(Er steigt vom Thron und führt Aloe vor.)* Ihr Frauen, krönet sie, nur ihr gebührt der Preis.

Simpl. *(für sich)*. Die Alte hat sich ausg'wachsen, jetzt kauft man's für eine Junge.

Darbonius. Sagt selbst, welch' Land hat solch ein Mädchen aufzuzeigen.

Die Männer. Erstaunen fesselt uns're Sinne.

Simpl. *(für sich)*. Das ist der schönste Betrug, der mir noch vorkommen ist.

Darbonius. Warum zögert ihr, geehrte Frauen, ist sie nicht Eurer Krone werth? *(Pause.)* Antwortet doch.

Frauen. Ja, sie ist uns —

Darbonius. Was ist sie Euch?

Simpl. Zu schön ist sie Ihnen, das ist die ganze G'schicht.

Frauen. Sie ist uns an Schönheit überlegen.

Simpl. Das hat was braucht, bis das herauskommen ist. Morgen sind sie alle krank.

Frauen *(setzen ihr das Diadem auf)*. Du, schöner als wir alle, sei des Festes Königin. *(Die Frauen führen Aloe in den Hintergrund auf die Thronstufen und reihen sich zu beiden Seiten.)*

Alle. Heil der Königin des Festes.

Simpl. Was die heut schreien, das ganze Volk wird heis'rig noch.

Darbonius. Simplizius, jetzt kann ich erst nach Würde Dich belohnen; nimm dieses Mädchen Hand, sie sei Dein Weib.

Simpl. Das alte Weib? Jetzt wär' ich bald vor Schrecken über den Thron herunter g'fallen. Die nehm' ich nicht.

Darbonius. Bist Du verwirrt, dieß hinreißende Geschöpf?

Simpl. Mich reißt sie nicht hin, ich hab's in ihrer alten Negligee schon g'seh'n.

Darbonius. Du mußt sie nehmen, wenn Du nicht Dein Amt verlieren willst.

Simpl. Wegen meiner schon. (Steigt vom Thron — für sich.) Ich will doch lieber die Landschererei verlieren, als die Schererei mit der Alten haben.

Darbonius. Wie, Du wagst es dem Gesetz zu widersprechen?

Ewald. (leise.) So nehmen Sie sie doch. Verrathen Sie nur nichts, ich leih' Ihnen die Fackel.

Simpl. Hören Sie auf, ich will ein Weib haben, die auch ohne Fackel leucht', nicht eine die man erst illuminiren muß. (Laut.) Ich nehm' sie nicht. Will's vielleicht ein and'rer?

Die Männer. Wir alle sind bereit Sie zu freien.

Simpl. Nun also, reißender geht's weg. Das Weibsbild foppt das ganze Land.

Darbonius. Noch nicht genug. Um zu beweisen, wie man in Callidalos Schönheit ehrt, erwähl' ich selbst zu meiner Gattin sie.

Alles. Es lebe uns're Königin!

Simpl. Jetzt wird's gar Königin! Ich fahr' aus der Haut.

Darbonius. Und augenblicklich laß ich mich vermählen.

Aloe (macht Zeichen des Entzückens).

Simpl. Der König treibt's. (Zu Ewald.) So löschen's doch die Fackel aus, er heirath't ja die Katz im Sack.

Ewald. Entsetzliche Verlegenheit, was soll ich nun beginnen.

(Donnerschlag, das Bild der Venus verschwindet. Lucina ist statt ihr in einer Wolkenglorie sichtbar.)

Lucina. Die Täuschung geht zu weit, legt ab die Kränze, die Euch nicht gebühren. (Sie nimmt der unter ihr stehenden Aloe den Kranz ab und Simplizius Lorbeer fliegt ihr in die Hand.) Nun fort nach Agrigent.

(Ewald und Simplicius verschwinden. Wie die Fackel unsichtbar wird, verwandelt sich Aloe in ihre wahre Gestalt. Das Bild der Venus erscheint wieder an der alten Stelle.)

Alle. Was ist geschehen?

Dardonius. Die Fremden sind verschwunden? Wo ist die Braut, die ich erwählt?

Aloe (auf den Stufen.) Hier bin ich, edelster Gemahl.

Dardonius. Welch' häßlich' Weib? Wie kommst Du in den Tempel?

Alle. Betrug!

Dardonius. Zauberei! Peitscht aus dem Tempel sie. O Scham, vernichte mich. (Stürzt ab.)

(Man reißt Aloe von den Stufen.)

Chor.

Hinaus, hinaus, du Ungethüm,
Entweih' den Tempel nicht,
Erzitt're vor des Königs Grimm,
Auf, schleppt sie vor's Gericht.

(Sie wird hinausgejagt.)

Sechsundzwanzigste Scene.

(Der Wald mit der Pforte der Eumeniden, auf welcher die drei Siegel glühen. Nacht, Mondlicht.)

Lucina (mit den Kränzen.) Kreon.

Lucina.

Komm', mein Kreon, der Sieg ist uns gelungen.

Kreon.

So hättest Du Unmögliches errungen?

Lucina.

Bald wird Dein Leid die höchste Freude lohnen,
Der Orkus ist beschämt, hier sind die Kronen.

Kreon.

Hell leuchten sie drei Sonnen durch die Nacht,
Wie schnell flieht Schmerz, wenn uns die Hoffnung lacht.

Lucina.

Nun knie Dich hin, und senk' Dein Aug' zur Erd',
Daß es der grause Anblick nicht versehrt.
Denn Rhea ächzet, und die Sterne wimmern,
Seh'n sie den Dolch der Eumeniden schimmern.

(Kreon kniet, und beugt sein Haupt, Lucina legt die Kränze auf den Opferstein.)

Drei Kronen ruhen auf dem kalten Stein!
Ich opf're sie —

(Eine Flamme erscheint und verzehrt die Kränze)

Nun. Flamme, schließ' sie ein.
Schmelzt Siegel, Pforte, öffne deinen Rachen.

(Die Siegel verschwinden, die Pforten springen unter schrecklichem Gekrache auf.)

Herauf, herauf, ihr racheburst'gen Drachen,
Blick' ja nicht auf, es kostet Dich das Leben.
Die Eumeniden nah'n, selbst mich ergreift ein Beben.

(Sie beugt ihren Leib gegen die Erde, der Sturmwind heult. Klagende Sturmmusik. Ein blauer Blitz fährt aus der Höhle.)

Siebenundzwanzigste Scene.

Vorige. Tissiphone, Megäre, Alecto (ganz grün gekleidete Furien, das Haupt mit Vipern umwunden, eilen bläulichte Fackeln und blinkende Dolche schwingend, aus der Pforte.)

Alle Drei

(blicken auf den Mond — im tiefen Ton.)

Der Mond, der Mond, er scheint zur rechten Stunde,
Wacht auf, wacht auf, die Rache hält die Runde.

(Sie gehen gemessenen Schrittes über die Bühne.)

Lucina.

Es ist gescheh'n, bald ist Dein Feind gerichtet,
Und so der Streit mit banger Welt geschlichtet.
Nun folg', es harren Dein, auf mein Geheiß,
Die Edlen all' im liebverschlung'nen Kreis.
Von tausend Lampen schimmert Dein Palast,
Der kaum den Jubel seiner Gäste faßt.

(Beide ab).

Achtundzwanzigste Scene.

(Die goldgezierte runde Marmorhalle, das Schlafgemach Phalarius. Durch zwei kerzenreiche Kandelaber erleuchtet. An der Seite sein Lager, neben diesem brennt auf einem Postamente eine Lampe. Gegenüber eine Pforte von Ebenholz.)

Phalarius **(tritt auf, hinter ihm)** Androkles **(tief gebeugt.)**

Phalarius.

Laßt seh'n, wie lang mein stolzer Nachbar sich noch brüstet,
Wo sind die Feldherrn? Ist mein ganzes Heer gerüstet?

Androkles.

Es harret muthentbrannt der Krieger rüst'ge Schaar.

Phalarius **(lachend).**

Vergebens glüht der Muth, vermeidet ihn Gefahr.
Nun lösch' die Lichter aus, laß Dunkelheit herein,
Entfern' Dich dann, **(bei Seite mit Grimm)** und überlaß mich
meiner Pein.

(Androkles löscht die Lichter aus bis auf die Lampe, beugt sich tief und geht bangend ab. Das Gemach wird finster.)

Neunundzwanzigste Scene.

Phalarius **(allein).**

Ein kluger Hauswirth schließt des Nachts die Thür',
Ich ahm' es nach **(Schließt.)** So, nun bin ich allein mit mir.

(Erschrickt.)

Allein? — Ein falsches Wort, wer kann das von sich sagen.
Schickt nicht die Einsamkeit Gedanken, die uns plagen?
Was sind Gedanken, die im Aufruhr sich versammeln,
Das Hirn bedroh'n und der Vernunft das Thor verrammeln?
Gemeiner Troß nur ist's, den man nicht achten muß,
Der König der Gedanken ist nur der Entschluß.
D'rum hab' ich es auch fest mit Mamorsinn beschlossen,
Wie Phöbus, groß und hehr, mit feuersprüh'nden Rossen,
Des Himmels Reich durchzieht, auf gold'nem Strahlenwagen,
So will ich durch die Erd' das Licht der Krone tragen.
Die Sonn' am saphirblauen Zelt glänz' nicht allein,
Ich will die Zweite auf smaragdnem Grunde sein.
Von Aethiopiens Sand, wo glüh'nder Samum hauset,
Bis an des Nordpols Eis, wo Boreas erbrauset,
Muß mein Panier, mit weithinschau'ndem Stolze prangen.
Poch' ruhiger, mein Herz, gestillt wird dein Verlangen.

(Er legt die Pantherhaut und seine Waffen ab, doch die Krone nicht und streckt sich auf's Lager.)

Besuch mich, falscher Schlaf, der selten mein gedenkt,
Und sich nur gern auf kummerlose Augen senkt.
Verlisch, o Lampe, lischt doch einst die Sonne aus,
Dann wird es finster sein im großen Weltenhaus.

(Er lischt die Lampe aus, augenblicklich sieht man bei seinem Haupte drei glühend rothe Geister sitzen, welche unverwandt nach seiner Krone blicken.)

Wie eklich still! — Was wär' das Leben ohne Streit?
Die Scheide ohne Schwert — (schreit auf) Wer da?

(Erblickt die Geister.)

Ha ihr, auch heut?

Die drei Geister
(zugleich, eintönig und hohl.)

Wir bewachen die Krone mit Uhusblick,
Schlaf ruhig, schlaf ruhig, nichts störe Dein Glück.

Phalarius (laut auflachend).

Mein Glück! — Wie bin ich doch so glücklich nun durch Euch,

Der Wunsch verarmt, ist die Erfüllung überreich.
O Wahn, der über Leides Abgrund Brücken baut,
Weh dem, der ihren luft'gen Bogen keck vertraut.
Verzweiflugsvolles Glück, das selber sich entleibt,
Du machst mich arm, das mir nichts als die Krone bleibt.
Die Kron'? Beim Stir, ich will sie fürchterlich benützen,
Verderben soll von ihren glüh'nden Zacken blitzen,
Ich räche meine Qual, wer will mich daran hindern?

(Es pocht an der Pforte.)

Alecto (dumpf).

Der Eumeniden Dolch.

Megäre.

Vernichtung allen Sündern.

Die drei Geister.

Die Eumeniden hier, der Orkus hat geendet.

(Verschwinden.)

Phalarius (springt auf).

Wer pocht so frech, sag' an, wer Dich so spät noch sendet?

(Leises Pochen, dann alle Drei.)

Mach' auf, fein Königlein, wir wünschen Dich zu sprechen.

Phalarius.

Was wollt Ihr mir?

(Die Thür springt mit einem Donnerschlage auf, und alle Drei treten zugleich ein.)

Alle Drei.

Wir strafen Dein Verbrechen.

Phalarius (entsetzt).

Ha, die Erynnien!

Alle Drei.

Bereu', Du mußt erbleichen.

Phalarius.

Die furchtbar Rächenden!

Alle Drei.

Die jede That erreichen.

*

Phalarius.

Zurück, verfluchte Furien, mich schützt die Kron'.

Alecto.

Sie schützt Dich nicht, der Orkus schweigt; denk' an Kreon.

Phalarius.

Ich hasse ihn, wie Euch.

Tissiphone!

Denk' an Aspasien!

Megäre.

An Brand von Agrigent!

Alecto.

Gedenk', Du mußt vergeh'n!

(Sie drängen ihn auf's Lager.)

Phalarius.

Ich denke nichts als Blut.

Alecto.

So denk' an blut'gen See!

(Ein Theil der Kuppel stürzt ein, so daß sich ein rund ausgebrochenes Loch zeigt, durch welches der Vollmond auf's Lager scheint.)

Phalarius.

Weh' mir, des Mondes Strahl!

(Die Eumeniden senken ihre Dolche in seine Brust.)

Alle Drei.

Vergeh'! Vergeh'! Vergeh'!

(Pause — während welcher sie in die Mitte des Theaters treten.)

Der Mond, der Mond, er schien zur rechten Stunde,
Ihr Sünder bebt, die Rache hält die Runde.

(Gehen gemessenen Schrittes ab.)

Dreißigste Scene.

Hades (aus der Tiefe, naht sich langsam dem Lager Phalarius).

(Feierlich.)

Gib mir zurück die Kron', du bleiches Heldenhaupt.

(Nimmt sie ihm ab.)

Da liegt der stolze Baum, zersplittert und entlaubt.
Hell glänzt die Kron', nun will die gier'ge Welt ich fragen:
Wo ist der Kühne wohl, der sie nach ihm will tragen?

(Versinkt.)

Einunddreißigste Scene.

Reichverzierter beleuchteter Thronsaal.

(Der Thron befindet sich in der Mitte des Hintergrundes. Durch die Säulen des Saales sieht man in einen reizenden, eben so beleuchteten Garten. Kreon auf dem Thron. Alle Edlen seines Reiches umgeben ihn jubelnd. Im Vordergrunde auf der einen Seite Ewald mit der Fackel, und Simplizius, Lucina, Atritia und zwei Genien, die auf einem Kissen eine Krone tragen, auf der entgegengesetzten Seite Triumphmusik.)

Alles. Dank den Göttern! Ew'ges Glück unserm theuern König Kreon!

Kreon Heil, meinen edlen Freunden, es stürmt mein Herz, mein Auge perlt Freude! Nehmt Eures Königs frohen Dank, der sich in Eurer Mitte überglücklich fühlt.

(Alles kniet in schönen Gruppen um den Thron.)

Alle. Heil unser'm guten König!

Ewald. Arme Fackel, Deine Macht ist übertroffen; an diesem Anblick kannst Du nichts verschönern.

Simpl. Das ist mir der liebste König von allen, die ich heut' noch g'seh'n hab'.

Kreon. Doch, nun laßt uns der hohen Göttin danken, die Thron und Reich gerettet hat.

Alles Der hehren Göttin Dank!

Lucina.

Sei glücklich, mein Kreon, Phalarius ist nicht mehr.

(Nimmt den Myrthenkranz.)

Nimm diese Kron', von liebgepaarten Myrthen,
Laß Dir die edle Stirne zart umgürten!

Durch sie wird Dein Gemüth nie Leid betrüben,
Und stets wird Dich Dein Volk mit Treue lieben.

Kreon,

Verzeih', Lucin', ich darf die Kron' nicht nehmen,
Nimm sie zurück, sie würde mich beschämen.
Es soll auch ohne Zauber mir gelingen,
Die Liebe meines Volkes zu erringen.
Und drückt es Leid in unglücksvollen Tagen,
Ist es des Königs Pflicht, mit ihm zu klagen.

Lucina

(zu Ewald, welchen sie Atritien zuführt).

Nimm sie zum Lohn, Atritiens Hand und Herz sei Dein,
Benütze klug der Wunderfackel ros'gen Schein,
Du kannst von Deinem Glück nichts Höheres erheischen,
Die Eine liebt Dich wahr, die And're wird Dich täuschen.

Simpl. Wenn's nicht etwa umgekehrt ausfallt.

Luc. Und nun zu Dir, Simplizius.

Simpl. Jetzt kommt's auch über mich.

Luc. Du warst ein willig Werkzeug meiner Macht. Dich wird der König hier auch nach Verdienst belohnen.

Simpl. Auf d'Letzt setzen's mir noch einen Lorbeer auf.

Kreon. Man zahle ihm tausend Goldstücke aus.

Simpl. (bei Seite). Ich hab's ja gleich g'sagt, daß mir das der Liebste ist. (Laut.) Ich küß' die Hand. (Bei Seite.) Jetzt richt' ich eine Schneiderwerkstatt auf und heirath' die Göttin, das wird ein himmlisches Leben werden.

Kreon (zu Ewald). Dich, Fremdling, werde ich stets an meinem Hofe ehren und durch ein Amt belohnen.

Ewald. Mein großer König, Dank!

Lucina.

Mögt Ihr doch lang noch verdientes Glück besitzen;
Lucina wird Euch stets mit Huld und Lieb' beschützen.

(Ein rosiges Wolkenlager senkt sich nieder, von Genien umflogen. Lucina legt sich in zarter Stellung auf dasselbe und schwebt in die Luft. Kreon besteigt den Thron, Alles gruppirt sich. Griechische Tänzer und Tänzerinnen führen Gruppen aus, von folgendem Chore begleitet.)

Chor.

Schmückt mit Freude diese Hallen,
Laßt des Jubels Ruf erschallen,
Heil Lucina! Heil Kreon!
Tugend findet froh den Lohn.

(Der Vorhang fällt.)

Gedruckt bei Leopold Grund.